



Deutsche illustrierte Bienenzeitung

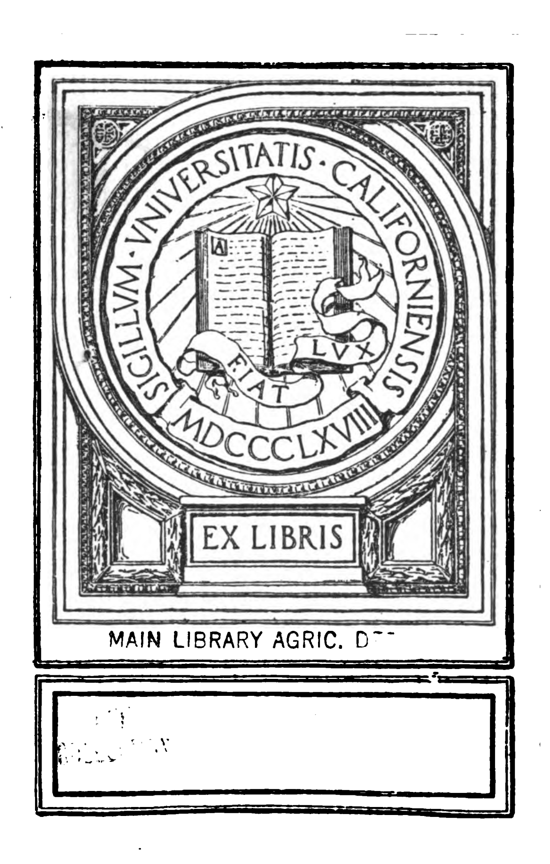
Organ für die Gesamt-Interessen der Bienenzucht

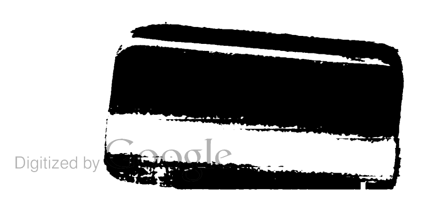
herausgegeben von

C. J. H. Gravenhorst.

Fünfter Jahrgang.

Braunschweig
C. A. Schwetschke & Sohn
(E. Appelhans)


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Schriftleiter: Dr. phil. R. Berthold, Leipzig, Hospitalstrasse 13.
Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

Inhalts-Verzeichnis

des 33. Jahrgangs 1916.

I—XII bezieht sich auf die Umschlagsseiten in der fortlaufenden Nummer der Hefte. Die mit * bezeichneten Aufsätze sind mit Abbildungen versehen.

Nummer 1 Deutsche Januar




Illustrierte Bienenzeitung.

(Begründet von C. J. H. Gravenhorst.)
Vereinigt mit „Deutscher Bienenfreund", „Imkerschule" und „Die Europäische Bienenzucht".
Organ für die Gesamtinteressen und zur Förderung der Bienenzucht.
Unter Mitwirkung der hervorragendsten Imker Deutschlands und des Auslandes
redigiert von Dr. R. Berthold in Leipzig.
Verlag und Vertriebsstelle: C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

33. Jahrgang. | Leipzig, Lindenstraße 4. — Telephon 6950. | 1916

Jahres-Abonnementspreis 1 Mark bei freier Zusendung innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns, nach dem Ausland Mk. 2.—. Im Partiebezug noch billiger. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Abonnements bestelle man beim Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung", Leipzig, Lindenstr. 4 durch Postkarte oder am billigsten und schnellsten durch Postanweisung.



Anzeigen in der „Deutsch. Ill. Bienenztg." finden weiteste Verbreitung. Der Preis der dreigespaltenen Zeile ist 40 Pfg., auf erster Seite 50 Pfg. Bei 3maliger Wiederholung 10%, bei 6maliger 20%, bei 10maliger 30% und bei 12maliger 40% Rabatt. Beilagen: pro 1000 Stück auf Oktavformat gefalzt Mk. 5.50 einschließlich Postgebühr. — Erfüllungsort für beide Teile: Leipzig.

Inhalt des Januar-Heftes.

Jahresabonnementspreis nur 1 Mk. (Ausland 2.— Mk.), wenn beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig bestellt.
Für Bestellungen durch Postamt (Zeitungsamt) oder Briefträger erhebt die Post noch 24 Pfg. Bestellgeld.

Anzeigen.

Kriegshonigdosen

aus Schwarzblech, innen u. außen lackiert, jeder Posten sofort lieferbar.

200 gr.-Felddose für Honig, Butter usw. 20 Pfg.	Postdosen (9 Pfd.) 65 Pfg., 8 Stck. franco 6 M.
400 gr.-Felddose „ „ „ „ 25 Pfg.	Postdosen (5 Pfd.) 55 Pfg., 12 Stck. franco 7.50 M.
Bei Abnahme von 1000 Stück 10% Rabatt.	Großes Lager in allen Bienengeräten.

Preisbuch 1914/15 bleibt mit Aufschlagvermerk bis auf weiteres in Kraft.

Bernhard Rietsche, Biberach in Baden.

Bei **C. F. W. Fest, Leipzig,** vorrätig:

Wie man Vereine und Versammlungen leitet?

Für Vereinsvorstände, nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen bearbeitet.

Preis 35 Pfge.

bei freier Zusendung.

Bienenwohnungen lief. bei jetziger Bestellg. bedeutend billiger als im Frühjahr. Preisliste frei.
Luitpold Pühler, Imkerschreinerei, Waldthurn i. Bayern.

Frei ins Haus zu beziehen vom Verfasser gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung:

Der Umgang mit den Bienen

in Wort und Bild,

veranschaul. von **C. Weygandt-Staffel** (Lahn), brosch. Mk. 2.65 franko.
eleg. geb. Mk. 3.25.

Ein Beitrag zur

Förderung der Bienenzucht

Heft I, II u. III brosch. Mk. 3.50.

Bienenwohnungen,

doppelwandig, Normalmaß kompl. z. Besetzen, fertige als langjährige **Spezialität zu billigsten Preisen.** Saubere und genaue Arbeit. Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen. — Preisliste frei
Max Kühne, Imkertischlerei, Friedersdorf Nr. 40, b. Pulsnitz, Sa.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Baupläne für bienenwirtschaftl. Bauten

enthaltend:

Pavillons, Bienenhäuser, Bienenhütten, offene u. verschlossene Bienenlagden, Wanderhütten, Wanderböcke, Bienenschauer, Erdmieten, offene und verschlossene unterirdische Bienenhütten
Mit nötigen Erläuterungen und Anweisungen zur zweckmäßigen Ueberwinterung.

Von **Josef Skach.**

2 Hefte. Mit 38 u. 31 Abbildungen. Preis à M. 1.—.



Honiggläser

sowie Verpackungs-Gläser

in allen Grössen und Ausführungen, auch mit aufgedruckten, sehr **eleganten Etiketten,** empfiehlt billigst

Otto Buhlmann, Hoflieferant, Glashandlung,
Leipzig, Eutritzscher Strasse 16.

Preisverzeichnis gratis und franko.

:: Imkers Weihnachten. ::



„Kuntzsch, Imkerfragen"
Neue Lehre über Erwerbsbienenzucht
Berlin I. Preis. Staatsmedaille.
2. vermehrte und verbesserte Auflage
reich illustr. eleg. geb. Originalwerk
Preis 4 Mk. postfrei.

A. Stein's Verlag, Potsdam.

Anerkennungsschreiben erster Meister sagen: „Niemals sind in einem Buch so reiche Forschungen, prakt. Ratschläge, originale Hilfsmittel und interessante Lektüre für so billigen Preis dem Imker in die Hand gegeben worden als durch „Kuntzsch, Imkerfragen". Jeder lese das Werk, der auf fortschrittliche Imkertechnik Ansprüche macht.



Otto Schulz, Buckow (Kr. Lebus)

Musterbienenwirtschaft.

Älteste u. leistungsfähigste Kunstwabenfabrik.

Anfertigung von

Bienenwohnungen u. Bienenzuchtgeräten

Bitte sofort meine reichillustrierte Preisliste No. 35 abzufordern.

Wir kaufen gegen Kasse

reines deutsches Bienenwachs

und erbitten Preisaufgabe mit Muster.

Oehme & Baier,
Leipzig-Gohlis.

Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Den verehrlichen Abonnenten der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" empfehle ich die

Einbanddecke

zum 32. Jahrgang.

Preis 80 Pfg. und 10 Pfg. für Porto.

Die Hebung der Bienenzucht in Landwirtskreisen erstrebt Berthold Wolff in seinem Buche:

Die Bienenzucht.

Alles Wissenswerte über die Biene und ihre Zucht, mit Rücksicht auf den Landwirtschaftsbetrieb in leichtverständlicher Weise klargelegt.

Mit vielen Abbildungen. 272 Seiten. Preis nur 3 M., gegen Einsendung franko von **C. F. W. Fest, Leipzig.**

!! Hinter-Oberlader „Rekord"!

Beste u. vorteilhafteste Bienenwohnung nach **jedem Maß** mit eingebauter **Seitenfütterung.**
„Rekord"-Schienen, mittels welchen **jeder Hinterlade**[r] zur **Obenbehandlung** eingerichtet werden kann.
Beweise: Tadellose Sachverständ.-Gutachten v. d. Kgl. Landgeric[ht] **Stuttgart,** sowie **viele freiwillige** in **Bienen-** u. anderen **Zeitungen,** fern[er] **viele in Original von zufriedenen Kunden. — Preisliste grat. u. frank**[o].
Jakob Banzhaf, Steinenkirch-Geislingen Stg. (Württb.)

Vorwärtsstrebende Imker

welche mehrere Bienenzeitungen lesen, verlangen Probe-Nummer der

Süddeutschen Bienenzeitung

Max Eder, München 7

mit dem 5 farbigen Bildchen

Das Leben im Bienenstock.

Durch unterzeichneten Verlag ist zu beziehen:

„Honigflugblatt"

gleichzeitig

Wickelpapier zum Honigverkauf,

bestimmt zur Aufklärung des Publikums und zur Agitation gege[n] den Kunsthonig. Der Verlag gibt das auf fettdichtem Papier kla[r] gedruckte Blatt zum Selbstkostenpreise franko gegen Einsendung de[s] Betrages oder per Nachnahme ab:

10 Stück	—.30 Mark	200 Stück	2.30 Mark
50 Stück	1.— Mark	500 Stück	4.— Mark
100 Stück	1.60 Mark	1000 Stück	7.— Mark

Jeder Imker-Verein sollte sich stets einen Posten auf Lage[r] halten zur Abnahme für die Mitglieder; dies Flugblatt ist die beste Reklame für den ehrlichen deutschen Bienenzüchter. Muster-Exemplar gratis.

Verlag Fest, Le[ipzig]
Lindenstraße

Beilage zu Heft 1 der Deutsch. Illustr. Bienenzeitung

Versammlungs-Kalender.

An der Elb u. Umg.: Sonntag, 16. Jan. 3 Uhr bei Gastwirt Hilgen in Elz. 1. Vortrag: Auswinterung. 2. Erhebung des Jahresbeitrags. 3. Verschiedene Mitteilungen und Besprechungen. — Wer am Erscheinen verhindert ist, mag den Beitrag bis längstens 1. Febr. an mich einsenden. Manns.

Chemnitz u. Umg.: Sonntag, 9. Januar 4 Uhr im „Prälaten". Steuereinnahme für das 1. Halbjahr 1916 und der Reste aus 1915. Vom 10. 1. ab werden die Steuerreste aus 1915 durch Postnachnahme erhoben. Regelung der künftigen Haftpflichtversicherung und unbedingte Ablieferung des Eintrittsgeldes.

Dippoldiswalde u. Umg.: Sonntag, den 16. Jan. nachm. 3 Uhr findet im Vereinslokale „Gambrinus" die 1. Monatsversammlung statt. Wegen des bevorstehenden Kassenabschlusses werden die geehrten Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Burkhardt, z. Zt. Vors.

Dresden u. Umg.: Sonntag, den 16. Jan. ½4 Uhr im Vereinslokal, Strehlen, Dohnaerstraße 9, I. (Goldene Krone).

Freiburg u. Umg.: Sonntag, 30. Januar ½3 Uhr Hauptversammlung in der Sinnerhalle hier. Tagesordnung: 1) Rechenschaftsbericht. 2) Satzungsänderung. 3) Vorstandswahlen. 4) Arbeitsplan für 1916. Um zahlreiches Erscheinen bittet d. Vorst.: Zimmermann.

Leipzig u. Umg.: Sonntag, 9. Januar 4 Uhr im „Italienischen Garten", Frankfurterstraße 11: Generalversammlung. Berichte, Voranschlag, Anträge, Wahlen, Festsetzung von Themen. Küttner.

Bitte zu beachten!

☛ Beiträge für die „Deutsche Illustr. Bienenzeitung", Anfragen an den Briefkasten u. s. w. sind an den Schriftleiter Dr. R. Berthold, Leipzig, Hospitalstraße 13, zu senden. Mitteilungen für den Versammlungskalender, neue Adressen, Anfragen wegen Anzeigen sowie Geldsendungen bittet man nur an den Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstraße 4, zu richten.

Kurze Notizen aus unseren Leserkreisen über Ueberwinterung u. Witterungsberichte sind uns jederzeit für den Abdruck willkommen.
Verlag C. F. W. Fest-Leipzig.

☛ Der „Deutsche Bienenkalender 1916" ist trotz des alle Interessen beherrschenden Weltkrieges erschienen. Jeder Imker wird das reichhaltige, sehr hübsch ausgestattete Taschenbuch bald als den unentbehrlichen Ratgeber wertschätzen. Wer ihn besitzt, wird ihn gern weiterempfehlen. Preis M. 1,20. Vereine wollen Vorzugs-Angebot einfordern.

Verlag C. F. W. Fest,
Leipzig, Lindenstr. 4.

★★★★★ Bekanntmachungen. 

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt und Thüringer Staaten.

Unser Hauptverein besteht gegenwärtig aus 113 Zweigvereinen. Davon sind 95 Vereine unserer Haftpflichtversicherung angeschlossen, dies sind 2976 Mitglieder. 18 Vereine stehen der Versicherung noch fern. Eingetreten sind in diesem Jahre neu 310 Mitglieder. Gezahlt sind an den Hauptverband in diesem Jahre 832 Mark, jeder Verein erhielt Quittung über gezahlten Beitrag. Bei Gründung der Haftpflicht, 1907, traten 686 Mitglieder bei, durch meine Werbung für die gute Sache ist die Zahl auf beinahe 3000 Mitglieder angewachsen. Trotz vieler Arbeit ein schöner Erfolg. Hoffentlich schließen sich die wenigen Zweigvereine, die außerhalb stehen, bald an.

Unsere Haftpflichtversicherung steht auf guten Füßen. Wir begannen das Werk mit 10776 Mitgliedern, heute haben wir rund 30000 Versicherte. Alle Schadenfälle werden glatt erledigt. Der Rücklagestock beziffert sich auf 29493.40 Mark.

Was könnte geleistet und geschaffen werden, wenn die 160000 deutsche Imker einer Haftpflichtversicherung angehörten? Da wird es leider noch gute Weile haben.

K. Günther, Seebergen.

Zu unserem Deutschen Bienenkalender 1916. Für die zahlreichen Eingänge und ohne Ausnahme sehr anerkennenden Aeußerungen über unseren neuen Kalender sprechen wir unseren verbindlichen Dank aus. Wir werden immer bemüht bleiben, nur stets das Beste unseren Lesern zu bieten. Herrn F. Bcht. in Lsch. die Antwort, daß der Musterbienenstand und die auf Seite 233 abgebildete praktische Bienentränke des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle, Freiimfelderstraße 68 sich befindet. Der Verlag.

Kleine Mitteilungen.

In Nr. 12 der „Deutschen Illustrierten" hält es Jemand für notwendig, zwecks besserer Durchwinterung die Waben zu durchstoßen, damit die Bienen besser zu ihren Vorräten kämen. Es ist das nichts Neues. Um den Bienen den Weg zu verkürzen, sind meine Deckbrettchen mit kleinen Leisten von 1 □cm versehen, die auf das Oberteil des Rähmchens kommen. Wenn ich den letzten Honig herausnehme, lege ich eine doppelte Lage solcher Deckbrettchen auf. So habe ich meine Bienen stets gut durch den Winter und Lenz gebracht. Die Luftschichten zwischen den Deckbrettchen haben wohl nicht wenig dazu beigetragen. Will man sich die Mühe nicht nehmen, die Leisten an die Deckbrettchen zu heften, so genügt schon ein bloßes Auflegen. Die Bienen verkitten alles sauber und können jederzeit zu ihren Vorräten. Fr. Kälke.

Am 5. und 6. Dezember bei sonnigem Wetter — das Thermometer zeigte auf 15 Grad C. — Bienenvorspiel und Begräbnis der Toten. Ich ging am 6. Dezbr. zu Fuß nach Jena und wurde in der Sonnenglut wie im Sommer gebraten. M.

Kunst- und Naturhonig. In unserer schweren Kriegszeit ist Honig eine geschätzte Ware. Unsern braven Soldaten sowohl im Felde, als unsern Verwundeten im Lazaret sind mit Liebesgaben von Honig reichlich bedacht worden. Der abgestattete Dank für die Sendungen zeigt, daß man den Honig schätzen lernt. Aber auch das andere Publikum greift gern zum Honig, ist er doch immer noch viel billiger als andere Lebensmittel, wie z. B. die Butter. Noch ist aber leider der Honig das Produkt, welches am meisten gefälscht wird. Honig nur heiße, was Honig auch ist! Dies war des alten Gühlers Grundsatz, auch der meinige. Aber gerade in dieser Zeit blüht das Geschäft der Kunsthonigfabriken. Was wird da nicht alles unter dem Namen „Honig" verkauft?! Ein kleines „Pülverchen" für 26 Pf., da kannst du dir 1 Pfund „Honig" herstellen. Agenten hierfür erwirbt man nicht blos in der Stadt, sondern auch auf dem Lande. Anzeige:

„Emil Tscharnkes Thüring. Honigpulver zur Selbstbereitung in der Haushalt-Küche, eines dem Bienenhonig an Geschmack und Nährwert gleichkommenden Honigersatzes, billiges, nahrhaftes, wohlschmeckendes und gesundes Nahrungsmittel zum Brotaufstrich. Herstellungspreis ca. 26 Pfg. das Pfund. Probedose zur Bereitung von ca. 8 Pfd. Honigersatz 80 Pfg. Verkaufsstelle: C. Brenner, Fischmarkt 11, Erfurt."

Ist dies nicht großartig? Nun der Kunsthonig! Dazu verwendet man auch Naturhonig. In gewöhnlichen Zeiten Auslandshonig. Da dieser aber nicht zu haben ist, bietet man Imkern außerordentlich hohe Preise. Eine deutsche Bienenzeitung berichtet, daß 110 Mark für den Zentner gezahlt wurden. Ich würde an solche Fabriken nicht für 120 Mark verkaufen. Aber auch andere Honighändler wissen jetzt, wo die Großimker wohnen. So kam eine Frau aus Dresden hierher und zahlte an Imker 100 bis 105 Mk., ein Herr aus einem Badeorte zahlte 120 Mk. per Zentner. Diejenigen Imker, die seit Jahren ihre ständige Kundschaft haben, werden sich schön hüten, an Leute Honig abzugeben, die nur in Zeiten der Not kommen. In normalen Jahren bieten sie Schundpreise. Daher der Rat: Halte zunächst deine alte Kundschaft fest. — Wenn der Krieg vorüber ist, werden wir Imker einen schweren Kampf zu bestehen haben gegen die Honigpanscher. Der Name „Honig" muß, ja er muß fallen für jegliches Kunsterzeugnis. K. Günther, Seebergen.

Um Einsendung des Abonnements wird höfl. gebeten. Wer gern an Porto spart, sendet jetzt das Abonnement zugleich mit dem Betrag für den Kalender (zus. M. 2,20) ein. Rückstände aus 1915 werden Anfang Februar sämtlich durch Postnachnahme erhoben. Verlag C. F. W. Fest.

Heft 1. 1916 33. Jahrgang

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

In's neue Jahr.

Inmitten des großen Ringens wandelt sich zum zweiten Male das Jahr. Wir wissen es, der Tapferkeit des deutschen Schwertes und dem Opfermut des deutschen Volkes bleiben noch große Aufgaben. So sehr wir auch erschüttert sind durch das schwere grausame Erleben, streitend und leidend halten wir fest an dem unbeugsamen Willen, feindlichen Haß und gierige Habsucht niederzuringen in Hingabe bis zum Tode.

Wir fühlen es, der Sturm, der durch die Welt rast, wird gebrochen werden. Aus unseren herrlichen Siegen leuchtet der erste Schimmer stiller Hoffnung auf nahenden Frieden. Wollte eine gütige Vorsehung es wenden, daß aus dem Abschiednehmen ein baldiges Wiedersehen werde, daß unsere Brüder im feldgrauen Ehrenkleide ihr häusliches Glück in der Friedensarbeit nun bald wieder finden.

Wir deutschen Imker aus Nord und Süd und Ost und West haben in erster Fühlung mit dem Gedanken eines festen Zusammenschlusses die Grundlage gemeinsamer Bestrebungen bereits geschaffen. Die gewaltige Bewegung der Zeit wird in innerer ehrlicher Geschlossenheit den weiteren Aufbau festigen. War es dereinst mehr ein Suchen als Finden, starke lebendige Kräfte sind am Werke, den großen Einheitsgedanken der Verwirklichung entgegenzuführen.

Kein Parteigetriebe, der Biene zu Liebe.

Das sei unser Geleit und unser

Glückwunsch zum neuen Jahre.

Nicht mehr ein deutsches Bunt,
ein deutscher Bund
sei es, daß der Händedruck der deutschen Imker noch inniger werde.

Die Schriftleitung.

Rückblick und Ausschau.

Monat Januar.

Von K. Günther, Seebergen.

Grüß Euch Gott, Ihr lieben Imkerbrüder im lieben deutschen Vaterland, auch Euch, Ihr Bundesbrüder in Österreich-Ungarn. Wir Imkerbrüder dieser Länder waren ja längst ein einig Volk von Brüdern, ehe das politische Bündnis der drei Staaten abgeschlossen wurde. Noch tobt der gewaltige Kampf, aber aller Voraussicht nach werden wir im kommenden Jahre unsere Feinde bald niederringen. Die Friedensarbeit wird beginnen.

Friede auf Erden! Und den Menschen ein Wohlgefallen! Süße liebe Weihnachtsworte! Holder Friede, süße liebe Eintracht kehre ein. Gar viele Wunden sind auch in unserm Imkerkreise geschlagen. Mancher brave Imker hat sein Leben gelassen fürs Vaterland, viele Bienenstände sind vernichtet, teils verkommen, weil der Pfleger fehlte.

Da gibt es im kommenden Jahre viel Arbeit, da dürfen wir nicht müde werden im Geben, unsern unglücklichen Brüdern zu helfen. Gott lohne es!

Der Monat Dezember brachte gleich zu Anfang mildes Wetter, während der November am Ende äußerste Strenge zeigte, 15° R hier in Thüringen.

Die Dezember-Ausflüge sind meistens für die Bienenvölker ungünstig. So war es auch diesmal. Am 5. Dezember früh 8½ Uhr fingen die Völker, bei 8° R Wärme, an zu fliegen. Leider blieben sie auf dem kalten Erdboden in Massen liegen. Dieser Verlust ist natürlich im Frühjahr bei der Entwickelung zu spüren. Der 6. Dezember war freundlicher, kein Sturm, der die Bienen niederschlug, wie am Tage vorher, sondern milde Frühlingsluft bei Sonnenschein und 14° R Wärme. Kein Bienlein fand den Tod, auch die Völker im Schatten flogen ohne Verlust, es war ein Leben wie mitten im Sommer.

Der Januar ist gewöhnlich ein strammer Wintermonat. Ruhe herrscht auf dem Bienenstande; trotz Eis und Schnee fühlen sich die Bienen in ihrem warmen Heim wohl. Selbst wenn der Bienenstand im dicksten Schnee steckt, liegt keine Gefahr vor; nur darf der Schnee vor den Fluglöchern nicht fest gefrieren, sonst könnte Erstickungsgefahr eintreten. Bei Kasten, die nahe am Erdboden stehen, muß man die Fluglöcher durch Absperrgitter oder durchlöcherte Blechschieber schützen, weil die Mäuse gern in das warme Heim eindringen, die Bienen beunruhigen und die Waben zerschroten. Der Schnee vor dem Bienenhause und ringsum, sowie auf dem Dache muß immer entfernt werden; es kann plötzlich ein warmer Flugtag eintreten, dann kommen viele Bienen im blendenden Schnee um. Das Dach muß mit gereinigt werden, damit es durch die Sonne erwärmt wird, denn gerade dort lassen sich viele Bienen nieder. Dazu benutzt man eine Scharre, die sich jeder selbst machen kann, eine lange Stange und ein Brett quer dran genagelt. Meisen lockt man vom Bienenstande weg, wenn man Speckschwarten und Knochen an einem Baume aufhängt.

Der Honig ist in unserm Kriegsjahre zu hohem Ansehen gekommen. Jede Honigspende war für unsere Feldgrauen eine sehr willkommene Gabe. Auch unsern Verwundeten im Lazarett war derselbe ein Labsal. Die Imker haben, trotz knapper Ernte, an vielen Orten reichlich gespendet. Der Dank aller wurde ihnen zuteil.

Honig ist überhaupt eine gesuchte Ware. Das Publikum zieht ihn anderen Genußmitteln vor, da er immer noch billiger ist, als vieles andere. Man merkt es wohl, daß der Auslandshonig fehlt; da suchen Händler und Kaufleute die Großimker auf und wissen, wo diese wohnen; sonst kümmern sie sich nicht um sie. Hier boten Händler 120 M. für den Zentner! Ein Tor, wer an diese verkaufen wollte und seine alte Kundschaft nicht befriedigt, in normalen Zeiten kennen uns die Händler nicht mehr. Auch die Kunsthonigfabriken bieten hohe Preise; diesen Gegnern unseres edlen Produktes lasse man kein Pfund ab. Eine Sünde, wer es tut!

Bemerken möchte ich noch, daß zur Sendung ins Feld meistens fester Honig, in Pergamentpapier, verwertet wurde. Derselbe ist stets gut angekommen und man brauchte nicht erst 35 Pf. für Tuben auszugeben.

Im kommenden Jahre sollen die Imker zeitig für den Zucker sorgen. Abschluß machen, Ende Januar, spätestens Anfang Februar, damit nicht so späte Lieferungen geschehen, wie das verflossene Jahr.

Die Ausstellungen werden ausfallen, so die große geplante in Königsberg, wie auch die in den Verbänden. Denn es ist noch keine Aussicht auf einen nahen Frieden.

Da der Januar noch der Monat der Ruhe ist auf dem Bienenstande, so denke der Imker an sich selbst. Er suche seine Kenntnisse zu erweitern in Theorie und Praxis. Die Hefte der Bienenzeitung, die im Sommer, bei vieler Arbeit, beiseite gelegt werden, suche man hervor und lese die vielen schönen Artikel, wichtige Sachen schreibe man sich auf. Auch gute Bienenbücher soll man in den langen Winterabenden lesen, man findet darin gar vieles, was man im Sommer praktisch auf dem Stande verwerten kann.

Und nun zum Schluß: Unser verehrter Schriftleiter Herr Dr. Berthold bat mich, die Monatsanweisungen zu übernehmen. Gern bin ich seinem Wunsche nachgekommen. Ich werde versuchen, unsere lieben Leser der „Illustrierten“ zu befriedigen und meine schwachen Kräfte gern in den Dienst unserer edlen Sache stellen.

Wenn dereinst die Friedensglocken klingen, dann werden wir, wills Gott, ein Friedensfest feiern, wie noch keins gefeiert wurde. Ein freudiges Wiedersehen wird es geben mit unsern Bundesbrüdern aus Österreich und Ungarn.

Ein wichtiges Mittel zur Steigerung der Honigernten.

Von Oberlehrer Dr. Heyl, z. Zt. im Felde.

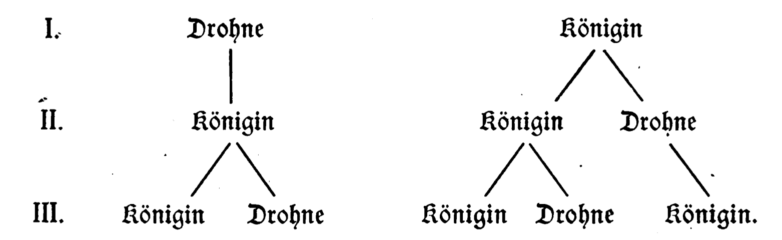
Trotz der gewaltigen Vermehrung unseres deutschen Volkes in den letzten Jahrzehnten hat es die deutsche Landwirtschaft verstanden, den Bedarf an Getreide und Fleisch fast ganz im Inlande zu decken. Es ist das eine hochwichtige, bewundernswerte Leistung, die nicht zum wenigsten darauf beruht, daß man es verstanden hat, durch planmäßige, geschickte Auswahl im Laufe von Jahren und Jahrzehnten die Leistungsfähigkeit der landwirtschaftlichen Nutztiere und Kulturpflanzen auf eine ungeahnte Höhe zu heben. —

Auch die Imkerei muß von diesem Verfahren noch mehr als bisher Gebrauch machen, wenn sie Höchstleistungen erzielen will. Jeder Imker weiß, daß noch mehr als etwa innerhalb einer Rindviehherde die Leistungen unter den Bienenvölkern schwanken. Ich habe es selbst schon erlebt, daß mir ein gutes Volk 60 Pfund Honig eintrug und ein danebenstehendes gar nichts. Man sollte demnach meinen, daß jeder Imker bestrebt wäre, die schlechten Völker auszumerzen und unbedingt nur von den allerbesten nachzuzüchten. Ich glaube aber, daß dies Bestreben noch nicht allgemein und streng zur Geltung kommt. Auf manchem Stande kommt es sicher noch vor, daß einfach die Schwärme aufgestellt werden, die eben zufälligerweise fallen. Man überlegt nicht, daß gerade diese Schwärme von schwarmlustigen, also oft minderwertigen Völkern stammen, während womöglich das beste Volk auf dem Stande überhaupt nicht schwärmt.

Gerade aber von diesen Völkern wird sich der verständige Imker Nachzucht verschaffen, sei es durch Ablegen oder auf sonstigem Wege. Ist er der Ansicht, daß nur eine Schwarmkönigin vollwertig ist — man kann darüber sehr verschiedener Ansicht sein — so kann er versuchen, durch Einengen ein gutes, aber schwarmfaules Volk zum Schwärmen zu bringen. Um eine Auswahl unter möglichst viel Völkern treffen zu können und dem eigenen Stande immer wieder frisches Blut zuzuführen, habe ich mich mit einigen Imkerfreunden dahin geeinigt, daß wir Königinnen bester Abstammung gegenseitig austauschen — ähnlich wie Viehzüchter sich zu Herdbuchvereinen zusammenschließen, um nur von den besten Tieren ihrer Ställe nachzuzüchten. Mit Hilfe dieses Verfahrens kann man sich im Laufe der Jahre einen Stamm erstklassiger Völker heranzüchten. Allerdings muß man jahraus jahrein geduldig und unverdrossen weiterzüchten; denn es liegt im Wesen der Vererbung, daß Rückschläge eintreten, in der Bienenzucht wie mir scheint noch leichter als auf andern Gebieten, weil die Beschaffenheit einer Königin nicht nur von ihren Vorfahren abhängig ist, sondern wie es scheint, auch von der Gunst der Bedingungen, unter denen sie sich entwickelte. Je mehr Imker einer Gegend züchterisch zusammenarbeiten, um so besser ist es. Auch die Imkervereine und -versammlungen sollten sich gerade auf diesem Gebiete noch mehr betätigen als bisher. Das angegebene Verfahren kann ja ohne Kosten von jedem Imker ausgeführt werden. Geschieht es allgemein, so wird dadurch die Leistungsfähigkeit unserer Bienen mehr gefördert, als durch Einrichtung von Belegstationen, mit deren Hilfe man erreichen will, daß gute Königinnen von guten Drohnen befruchtet

werden. Ich will mit diesen Worten die Belegstationen durchaus nicht etwa als überflüssig hinstellen, ich will nur hervorheben, daß das bei weitem wichtigste und nächstliegende Mittel ist: die Zucht guter Königinnen durch möglichst viele Imker. Geschieht das, so erfolgt dadurch ja von selbst auch eine Verbesserung der Drohnen. Wird nunmehr die züchterische Tätigkeit der Allgemeinheit noch durch Belegstationen *ergänzt*, so wird man um so schneller und sicherer zum Ziel gelangen.

Die Züchtung und Auswahl guter Königinnen hebe ich nicht nur deshalb als das Notwendigste hervor, weil die Königin viel leichter zu kontrollieren ist, als die Drohne, sondern auch deshalb, weil die Königin bei der Vererbung eine wichtigere Rolle spielt, als die Drohne. Es beruht das darauf, daß eigentümlicherweise die Königin aus einem befruchteten Ei hervorgeht, die Drohne aber aus einem unbefruchteten, wie folgende Übersicht dartun möge.



Unter II seien die „Eltern“, unter III die „Großeltern“ einer Königin (I) und Drohnen (I) aufgezeichnet. Es geht daraus ohne weiteres hervor, daß in der Königin und Drohne das *Blut der weiblichen Vorfahren überwiegt*; denn in der Königin (I) steckt das Blut von 3 Königinnen (II und III) und nur von 2 Drohnen (II und III), in der Drohne (I) das Blut von 2 Königinnen (II und III) und nur von 1 Drohne (II und III). Entstände durch Paarung der Königin I mit der Drohne I eine neue Königin, so steckte in ihr das Blut von 6 *Königinnen* und nur von 4 *Drohnen*.

Obwohl ich weiß, daß ich obige Ausführungen, wenn auch mit anderen Worten, schon einmal in der „Illustuierten Bienenzeitung“ gebracht habe, trage ich kein Bedenken, sie nochmals zu betonen. Denn die eigentliche „Bienen*zucht*“ in Theorie und Praxis ist so wichtig, daß sie von allen Imkern *gekannt* und *angewandt* werden muß.

Die Ventilation der Standstöcke während der Durchwinterung.

Von *Lebrecht Wolff*, Oranienburg.

In allen Unterweisungen über die Einwinterung der Standvölker kehrt regelmäßig die Vorschrift wieder, daß den Überwinterungsräumen eine *Ventilierungsmöglichkeit* gegeben werden müsse, d. h. es sollen besondere Maßregeln getroffen werden, die eine ständige *Luftzufuhr* von außen her herbeiführen und den *Abfluß* der verbrauchten Stockluft nach außen hin gestatten.

Das liest sich sehr schön und die Regel hat auch ihre Berechtigung, es fragt sich nur, ob die Vorschrift von der Ventilation als ein *besonderer Teil* der Einwinterungslehre anzusehen ist, oder ob sie sich nicht ganz von selbst mit den andern Einwinterungsmaßnahmen verschmilzt und daher in der Überwinterungslehre unerwähnt bleiben kann.

Wir haben es hier wieder mit einem jener Vorurteile zu tun, die ihren Ursprung vom grünen Tisch aus genommen haben, die zwar anscheinend von Bedeutung sind,

im Grunde aber keinen praktischen Wert haben und nur Verwirrung bei den Imkergenossen, speziell bei den Anfängern, anrichten.

Die Notwendigkeit zu besondern Ventilationsvorrichtungen und -Maßnahmen ist durchaus nicht vorhanden, es kommt allein darauf an, in welcher Art man die sonstigen Einwinterungsarbeiten ausführt. Sind diese den natürlichen Bedürfnissen der Bienen angemessen, so liegt schon darin die Gewähr dafür, daß sie die Ventilation des Stockes in sich schließen und der Punkt „Ventilation" kann in der Einwinterungslehre gänzlich wegbleiben.

Die Vorbedingungen zur guten Durchwinterung eines Volkes sind erfüllt (und darin ist dann die Ventilation auch schon mitenthalten), wenn man

1. für einen richtig abgegrenzten Wintersitz der Bienen sorgt, sie also weder zu weit noch zu eng setzt, den Winterraum
2. ordnungs- und sachgemäß verpackt und
3. das Flugloch während des ganzen Winters voll geöffnet hält.

Einen guten Wintersitz haben die Bienen, wenn man ihnen nur soviel Waben läßt, als sie gut zu belagern vermögen, wobei aber zu bemerken ist, daß der Begriff „Belagerung" so auszulegen ist, daß darunter ein annähernd vollständiges Besetzthalten der Wabe zu verstehen ist. Waben, auf denen nur einzelne Bienen umherspazieren, bleiben dabei außer Betracht. Die Bemessung der Winterraumgröße muß bei kühler Temperatur erfolgen, wo man annehmen kann, daß sich die Bienen schon zusammengezogen haben. Ist die Größe des

Raumes der Volksstärke entsprechend bestimmt worden, dann kommt als Abschluß desselben eine leere Wabe dazu. Dann sitzen die Bienen luftig und behaglich und wenn noch durch das unverengte Flugloch die frische Außenluft ungehindert einströmt, so ist Ventilation genügend vorhanden und man braucht nicht noch erst besondere Vorrichtungen dazu anzubringen.

Die Deckbrettchen können alle bleiben, selbst auch das Fenster, wenn es nicht auf allen vier Seiten dicht an die Wohnungswände anstößt, sondern überall ein wenig Spielraum übrig läßt. Wo letzteres nicht der Fall ist und man befürchten kann, daß es den Überwinterungsraum infolge Anquellens des Rahmens luftdicht nach hintenhin abschließen wird, da ist es allerdings besser, wenn man es entfernt. Recht gut bewähren sich in dieser Hinsicht die Drahtgitterrahmen.

Die Art der Verpackung ist ebenfalls von Wichtigkeit, wenn man der Ventilationsfrage keine weitere Beachtung schenken will. Nur nicht zu warm einpacken, jetzt nicht; im Frühjahr, zur Zeit der Brutentwicklung ist das anders, da kann man den Brutraum nicht warm genug halten, im Winter aber erzeugt die zu dicke Verpackung Luftnot, hemmt also die Luftzirkulation, die sich aus der richtigen Einwinterung von selbst ergeben soll. Die gebräuchlichen Strohmatten, Filzdecken, oder auch mehrfach zusammengelegte Sackleinwand, weiter ist nichts notwendig. Nur kein Ausstopfen der leeren Räume mit Stroh oder gar mit Heu, denn das hält nicht warm, sondern kältet, weil das Strohmaterial, besonders Heu, Feuchtigkeit anzieht. Damit schwindet dann auch die Luftdurchlässigkeit des Packmaterials und jene von selbst eintretende Ventilation wird verhindert.

Wenn die Einwinterung eines Volkes in der nachstehend dargelegten Weise vollzogen wird, so hat es schon damit Ventilation genug, alle jene noch besonders

zur Herbeiführung derselben getroffenen Ein- und Vorrichtungen sind überflüssig, weil die nötige Luftzirkulation sich als Folge der richtigen Einwinterung von selbst ergibt. Das Wort „Ventilation“ kann somit in dem Verzeichnis der Einwinterungsregeln gestrichen werden.

Wie bringe ich Bienenvölker von Strohkörben am zweckmäßigsten in Mobilbeuten?

Von O. Holmqvist, Zahnarzt in Värnamo, Schweden.

Im Jahre 1912 entwickelte ich die Grundzüge einer neuen Methode — der Konzentrierungsmethode —, welche die Honigbienenzucht in Sommertrachtgegenden auf einen ganz neuen Weg führt. Durch diese und die im Zusammenhang damit hergestellte Florabeute sind eine Menge Aufgaben gelöst und in meinem veröffentlichten Buche niedergelegt. Die Methode ist auch von einer Reihe hervorragender Bienenzüchter anerkannt und öffentlich günstig besprochen worden. Ich nenne darunter vornehmlich J. A. Ljungström, den Herausgeber des schwedischen Handbuchs für Bienenzucht.

Daß die Beurteilungen so vorteilhaft ausgefallen sind, mag darauf zurückzuführen sein, daß mancherlei Betriebsschwierigkeiten beseitigt worden sind, und daß die Bienenzucht in Sommertrachtgegenden ein geordnetes Ganzes, ein System, geworden ist. Nach den üblichen Methoden ist die Bienenzucht für den Mobilimker meist umständlich und mühsam. Daneben ist die Entwicklung und Behandlung des Biens naturwidrig*) und die Honigernte meist gering. Das Ideal, wenig Arbeit, naturgemäße Entwicklung und Behandlung, viel Honig, ist jetzt in geeigneter Beute erreicht. Zeitraubende und die Bienen störende Arbeiten fallen weg. Nicht nur das Brutnest, sondern auch der ganze Brutraum wird ein unantastbares Heiligtum.

Bei dem Ausarbeiten der Methode habe ich wichtige Erfahrungen, die große Bedeutung für die Praxis haben, gesammelt. Eine von diesen ist, daß das Wachswerk eines Korbvolkes mit größter Leichtigkeit ohne Anwendung gewöhnlicher Methoden, wie Einschneiden der Waben in Rahmen, Abtrommeln oder Herunterbauen erneuert werden kann. Das letztere Verfahren ist vom Kreisbienenmeister Weigert in vorjähriger Nr. 8 der „Illustrierten“ als die beste bisher bekannte Methode beschrieben. Immerhin ist es noch beschwerlich. Ich habe es in trachtloser Zeit versucht, aber mit geringem Erfolge. Die Königin wurde in den Kasten gebracht, die Bienen aber gingen in den Korb zurück und legten dort Weiselzellen an. Zum Gelingen müßte man wohl eine Wabe mit offener Brut in einen Rahmen einschneiden und das Volk füttern.

Das von mir gewählte Verfahren ist einfach, zuverlässig und billig. Der Kasten wird mit 9 nicht zu großen Ganzrahmen und statt Deckbrettchen mit einem Deckel ausgestattet. Die Rahmen sollen mit Leitwachs versehen werden. In dem Deckel ist eine quadratische Öffnung von etwa 10 Zentimetern, die vorläufig mit einem Brette bedeckt wird. Der Kasten wird neben den Korb gestellt. Sobald der Schwarm fällt, bringt man ihn in den gut geschützten Kasten. Wenn das Volk vorher nach den Grundsätzen der Konzentrierungsmethode behandelt worden ist, findet das Schwärmen in der Regel zeitig statt, und der Imker kann mittels eines einfachen Verfahrens ohne innere Untersuchung beinahe auf den Tag die Schwärmzeit bestimmen. Es würde zu weit führen, darauf hier näher einzugehen. Der Schwarm wird, wenn erforderlich, vom dritten Tage ab gefüttert. Sechs Tage nach dem Schwärmen oder früher, wenn es tütet und quakt, wird der Korb nach der anderen Seite des Schwarmes versetzt und unkenntlich gemacht. Alle Flugbienen gehen jetzt nach dem Schwarm über. Der Mutterstock wird vorläufig so geschwächt, daß er nicht nachschwärmt. Am 10. oder, wenn das Wetter kühl geworden ist, am 11. Tage werden die Schwarmzellen auf-

*) Nicht in Deutschland. — Schriftltg.

gebissen. Am 11. oder 12. Tage wird der Korb, nachdem die Völker gleichen Geruch angenommen haben, von dem Bodenbrette genommen und auf den Kasten gesetzt. Die Öffnung des Deckels muß von dem Brette befreit und mit Absperrgitter versehen sein. Die unbefruchtete Königin des Muttervolkes wird jetzt getötet und der Korb, wenn der Schwarm zu rechter Zeit auszog, bald mit Honig gefüllt. Die Bienen werden am 24. Tage oder später durch Bienenflucht oder auf andere Weise entfernt. Damit ist die Überführung des Volkes von Korb nach Mobilbeute durch ein sehr einfaches und bequemes Verfahren ohne Abtrommeln, Bauüberführung oder Anwendung teurer Mittelwände bewerkstelligt.

Am vorteilhaftesten ist es, wenn die Königin einjährig ist; aber auch wenn zweijährig, wird nicht viel Drohnenwachs gebaut, weil eine Menge Jungbienen nach der Versetzung des Mutterstockes am 6. Tage in den Schwarm übergeführt werden.

Wenn die Konzentrierungsmethode für Weiselerneuerung und reiche Honigernte zur Anwendung kommt, nimmt man die Königin des Schwarmes am frühesten am 11. Tage weg, wonach die Vereinigung vorgenommen wird. Damit ist das Ziel jedes verständig wirtschaftenden Imkers erreicht: zur Haupttracht ein recht starkes Volk mit möglichst viel trachtfähigen Bienen, ohne Schwarmgedanken und nur wenig Brut. Binnen wenigen Tagen hat die neue Königin mit der Eierlage begonnen. Sie ist durch eine natürliche Auslese auf der Höhe der Entwickelung von Volk, Jahreszeit und Tracht erzogen und wird außerordentlich leistungsfähig und rüstig.

Wenn man ein Reservevolk sich verschaffen will, muß der Schwarm mit dem Mutterstocke am 11. Tage den Platz wechseln. Der Schwarm, der jetzt in ein Reservevolk verwandelt wird (die Königin wird bei dem Schwärmen auf drei mit Leitwachs versehenen Rahmen gesperrt), erhält die wenigen Flugbienen, die in dem Mutterstocke nach dem 6. Tage sich ausgebildet haben. Nach dem Mutterstocke aber gehen alle Trachtbienen des Schwarmes über und die Honigwaben werden in den Aufsatz des Mutterstockes gebracht.

Damit habe ich noch einen Vorteil meiner Methode erzielt, nämlich den, daß Reservevölker auf eine außerordentlich einfache und praktische Weise gebildet werden können. Jeder Mutterstock kann ein solches erhalten. Nach der Vorratfütterung steht der Überwinterung auf dem Mutterstocke nichts im Wege. Im Frühjahr werden Rahmen mit Arbeiterwachs und Honigvorrat eingehängt. Das Volk wird vor dem Schwärmen mit dem Muttervolke vereinigt. Bis dahin legen also zwei Königinnen Eier. Daß dies von großer Bedeutung für die Honigernte ist, weiß jeder Imker.

Wie die Bienen den langen Winter über ihr Gefühl der Not und des Unbehagens klagen.

Von Heinrich Weisel.

Das Bienenvolk ist während der kalten Zeit, die langen Wintermonate über vielen Gefahren und großen Kalamitäten ausgesetzt. Mit Eintritt der kühleren Temperatur hört das Brutgeschäft und die Sammelarbeit völlig auf, das Volk zieht sich in einen losen Knäuel, die Bienenkugel zusammen und überwintert so bei sehr herabgestimmter Lebesenergie. Keiner Biene ist es ohne Gefahr für ihr Leben möglich, sich vom schützenden, wärmenden Knäuel zu trennen. Das würde den sicheren Erstarrungstod bedeuten. Daraus erklärt sich auch die oft erwiesene Tatsache, daß in die Beute eingedrungene Spitzmäuse in unmittelbarer Nachbarschaft der Bienen sich häuslich einrichten, die Nester anlegen und sich am Honig und den Bienen gütlich tun können.

Eine Belästigung der Bienen wintersüber kann eintreten durch Schmarotzer aus dem Tierreiche, die sich

ohne viel Einladung zu Gaste laden und gerne da ernten möchten, wo sie niemals gesät, durch Hungersnot, Luftmangel, Durstnot, übermäßige Kälte, Weisellosigkeit, beginnende Ruhrerkrankung usw. Das damit stets verbundene Unbehagen meldet die Biene durch ihr Brausen, vom Imker Heulen genannt. Das ist ein starkes Summen, dem Beobachter schon auf drei bis vier Meter vom Stande entfernt, wahrnehmbar. Wo wir solche Erscheinungen treffen — und die können auch dem Anfänger nicht entgehen —, da müssen wir sofort Anstalten treffen, die Ursachen dieser Bienenstimmen zu ergründen und dürfen nichts versäumen, gefundene Übel abzustellen. Wenn wir im Winter das Ohr an die Flugöffnungen der Beuten halten und hören aus denselben ganz leises, gleichmäßiges Summen, so hat's gute Wege. Das Volk ist gesund und braucht weiter nicht belästigt zu werden. Es kann öfters vorkommen, daß das Heulen aus einem Volke plötzlich verschwindet. Dann ist eben auch das Übel geschwunden. Eine Kolonie, welche durch seine flehende Stimme entsetzliche Winterkälte meldet, wird ruhig werden, wenn das Wetter sich milder gestaltet.

Imker, höret auf solche Stimmen der Bienen! Schauet nach, ehe es zu spät ist! Wenn ein Öffnen der Beuten wegen zu niedriger Temperatur im Freien nicht angängig ist, nehmt die Bienen ins warme Zimmer und sehet dort nach! Eine Gefahr des Abfliegens vieler Bienen besteht nicht, wenn ruhig und bei verblendeten Fenstern gearbeitet wird. Nicht der ideale und Geschäftssinn alleinig soll uns bestimmen, auf der Völker Stimme zu hören und helfend einzugreifen, wo die Not am größten ist. Den Tierchen, die sich ihr ganzes Leben über rastlos abarbeiteten und abmühten — für uns — gebührt auch Dankbarkeit. Nachdem wir die Biene in unseren Bann gezwungen, sie zu einer Art Haustier gemacht haben, nachdem wir bestimmend auf all' ihre Triebe eingriffen, erfordert es der Akt der Dankbarkeit, daß wir in den Tagen hilfloser Not, uns nicht von ihr wenden, sie nicht erbarmungslos ihrem Schicksale überlassen. Die Dankbarkeit ist wohl eine so schwere Bürde, daß nur tüchtige Charaktere sie zu tragen vermögen. Und solche Leute wollen wir Imker sein! Denn erst dann kann man die Dankbarkeit eines Menschen beurteilen, wenn derselbe von seinen Wohltätern — wenn auch nur vorübergehend — nichts mehr zu erwarten hat.

Nun kommt die große Frage: Wie helfe ich der flehenden Stimme des Volkes zweckentsprechend ab? Wo sich die armen Bienen gegen Eindringlinge wehren müssen und uns um Hilfe anflehen, da stellen wir flugs Fallen auf, aber nur solche, die wenig Geräusch machen und in denen sich zu gleicher Zeit auch mehr Mäuse fangen können, die also automatisch wirken. Sie sollen auch die naschenden Mäuse rasch zu Tode befördern, denn auch den armen Tieren, die sich in bitterer Winternot an unsere Bienen machen, sind wir ein gewisses Mitleid schuldig. Wir sollen sie wegfangen, aber nicht quälen. Wenn wir übrigens die Flugöffnungen gut verwahren, so werden die Mäuse den Bienen wenig anhaben können. Aber unterschätzen dürfen wir die Gefahr niemals.

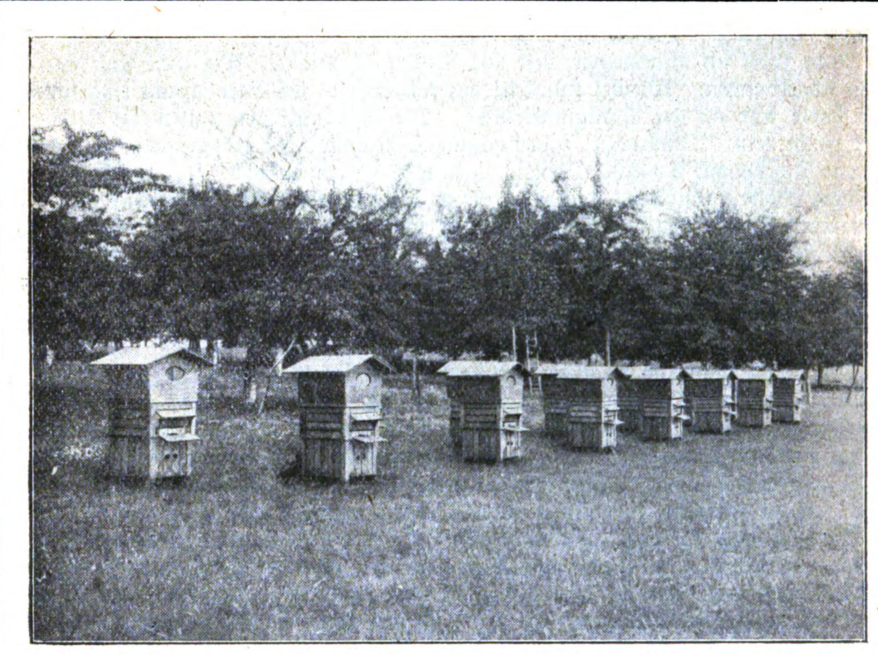
Den lästigen Kohlmeisen, die so sehr die Bienen beunruhigen, legen wir das Handwerk, wenn wir Drahtnetze vor die Flugöffnung spannen. Das verscheucht sie sofort. Auf keinen Fall dürfen wir den in Wald und Garten durch Vertilgung ungeheurer Mengen schädlicher Insekten so ungemein nützlichen Tierchen mit Schrot und Schlinge und Fanghäuschen zu Leibe gehen. Wegen der paar Bienen, die eine hungrige Meise vom Flugloche wegschnappt, ist noch kein Bienenvolk zugrunde gegangen. Viele Anfangsimker sind fanatische Vogelfeinde und schütten das Kind mit dem Bade aus. Das ist sehr bedauerlich und bringt die Bienenzucht in Mißkredit. Und wenn ich da und dort einen lauernden Imker mit dem Forbertstutzen um das Bienenhaus schleichen sehe, so denke ich immer: Da fehlt's halt auch an der nötigen Aufklärung im Bienenzuchtsvereine.

Wo die Bienen starke Kälte durch ihre heulende Stimme melden, da muß das Füllmaterial besser angeschoben, da müssen, wenn möglich die überschüssigen Waben

aus dem Wintersitze entfernt werden, daß die Völker einen nicht zu großen Raum auszuwärmen haben.

Und wo das Heulen auf Hungersnot zurückzuführen ist, da gebe man im Winter rasch ein paar Reservehonigwaben, die auf jedem gut geleiteten Stande vorrätig sind, oder man mache sich Zuckertafeln, die leicht eingehängt werden können. Von einer flüssigen Fütterung soll im eigentlichen Winter keine Rede sein, außer in Fällen dringendster Not. Da müßte dann das bez. Volk ins Zimmer genommen und dort durch Eingießen von Zuckerlösung in die Waben über das Gröbste hinweggebracht werden.

Wo Stocknässe das Heulen verursacht, da enge man das Volk gleichfalls ein und sehe zu, daß die wärmende Umhüllung eine möglichst gleichmäßige sei, weil jede weniger gut verwahrte Seite näßt. Beuten, die zu nahe am feuchten Erdboden



Blick in den Erlanger Bienengarten. (Siehe Artikel S. 15/16.)

stehen, nässen sehr gerne. Sie erhalten eine mindestens 5 cm hohe trockene, wärmende Schicht als Unterlage.

Bei Durstnot, die sich auch durch eine Menge auf dem Beuteboden liegende Zucker- oder Honigkristalle leicht kenntlich macht, wird die Tränkflasche aufgesetzt, sofern die Temperatur nicht gar zu tief ist, oder es werden lauwarm angefeuchtete Schwämme in die Futteröffnung gesteckt.

Bei Luftmangel sehe man auf öftere, vorsichtige Reinigung der Flugöffnung und besonders darauf, daß das Flugloch stets, auch bei großer Kälte in seinem ganzen Umfange offen bleibt. Wenn wir so die Bienen den Winter über warten, werden wir Freude an ihnen erleben und am allgemeinen Auferstehungsfeste kräftige, energievolle, vielversprechende Völker begrüßen können.

Wir suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel!

Von Karl Günther, Seebergen.

So schreibt C. Neumann-Königstein. Ja, lieber Imkerkollege Neumann, Sie haben Recht! Was sind doch alles seit der Erfindung des beweglichen Baues für Bienenwohnungen aufgetaucht und wieder verschwunden. Jeder Erfinder glaubte das Beste entdeckt zu haben, die Lobpreisungen waren überschwänglich, der Honig floß nur so in die Beuten hinein. Natürlich durfte auch ein Patent nicht fehlen. Da hat gar mancher Erfinder einen schönen Taler Geld zum Fenster hinausgeworfen. Immer wieder erscheinen neue Wohnungen auf der Bildfläche. Kaum haben so manche Leutchen einige Jährchen geimkert, da fühlen sie sich berufen, eine neue Wohnung zu erfinden. Natürlich stellt diese neue Erfindung alle anderen Wohnungen in den Schatten. So ist's seit vielen Jahrzehnten gewesen, so wird es auch in Zukunft bleiben. Lassen wir den Leuten das Vergnügen.

Man redet im allgemeinen viel von Volksbienenzucht. Wie weit sind wir doch davon abgekommen. Wieviel Künstelei hat sich doch in der Bienenzucht eingeschlichen. Man denke nur an die Königinnenzucht. Die Zuchtstationen sollen die Retter der Bienenzucht sein. Umlarven, fabrikmäßige Erzeugung der Königinnen, Einpferchen in kleine Kästen mit 3—500 Bienen, nach wirklich gewordener Fruchtbarkeit zusetzen zu einem Volke, abstechen, wieder einsetzen, dies nennt man Errungenschaft. Ein Imkerfreund schreibt mir darüber: „Es ist nichts als eitel Spiel und Sport, Liebhaberkünste und Prahlhanserei, bei vielen wohl auch Geschäft, fabrikmäßige Königinnenzucht; das Resultat: richtige Fabrikware.“ Treffender kann es nicht ausgedrückt werden. Es muß immer wieder ermahnt werden:

Zurück zur Natur!

Wie wohl fühlt sich doch eine junge Königin inmitten eines starken Volkes, wo reichlich Honig und Pollenvorräte vorhanden sind.

Wie armselig in solch einem winzigen Kästchen, mit so ein paar Begleitbienen. Hier im Volke ist sie heimisch, hält ihre Befruchtungsausflüge; es herrscht keine Störung, unnütz erleidet die Königin beim Befruchtungsflug keinen Unfall, dann beginnt nach kurzer Zeit die Eierlage, sie wird in ihrer Tätigkeit nicht gestört.

Ganz anders bei dem „Fabrikbetriebe“! Da wird das arme Geschöpf aus dem winzigen Kästchen eingesperrt dem Volke zugesetzt, aus der Eierlage herausgerissen, ängstlich läuft das Tier in dem Käfig herum. Entwicklungsstörung, Verzögerung, Unterbrechung, Beeinträchtigung tritt ein. Ist dies nicht ein großer Fehler?

Wie einfach ist doch eine Umweiselung! Zur geeigneten Zeit entweiselt man ein oder mehrere gute Völker, je nach der Größe des Standes und des Bedarfs an jungen Müttern. Neun Tage nach der Entweiselung sieht man nach, wieviel gute Weiselzellen zur Verfügung stehen. Am zehnten Tage werden die Völker entweiselt, die junge Königinnen erhalten sollen. Am zwölften Tage schneidet man die Weiselzellen aus und gibt sie den entweiselten Völkern mitten ins Brutnest. Ja keine weitere Störung! Die junge Königin läuft schon an demselben oder nächsten Tage aus. Sehr oft lasse ich auch junge Königinnen aus reifen Weiselzellen bei entweiselten Völkern gleich zum Flugloche einlaufen, auch sie werden in vielen Fällen angenommen, jedoch ist dies nicht immer der Fall. Die Umweiselung durch Einsetzen von reifen Weiselzellen gelingt stets, falls nicht schon der Schwarmtrieb im Volke steckt.

Es läßt sich aber auch auf andere Weise Königinnenzucht treiben. Dazu gehören Kästen, die mindestens 4—6 Normalrähmchen fassen. Sind in einem Volke die Weiselzellen reif, dann wird es in 3—4 Teile geteilt. In jeden Kasten kommen genügend alte und junge Bienen, reife Brut, Honig und Pollen und 1—2 Weiselzellen. Ein Abfliegen der Bienen, Zurückfliegen der alten auf den Mutterstock, findet wenig statt, da die Bienen an die Weiselzellen gewöhnt sind. So hat man 3—4 kleinere,

kräftige Völkchen, worin sich die junge Mutter behaglich fühlt und bald fruchtbar werden kann. Für kräftige Männer wird zur rechten Zeit durch Einhängen einiger Drohnenwaben bei starken Völkern gesorgt. So betreibe ich meine Königinnenzucht und bin mit dem Resultat sehr zufrieden.

Neujahrsbetrachtung.

Von Professor Frey, Posen.

Das alte Jahr mit seinem Hoffen und Harren, seiner Arbeit und Sorge, seinem blutigen Ringen und verzweifeltem Kampfe, seinem Siegesruhm und stillem Dulden gehört der Vergangenheit an. Mit ehernem Griffel hat es sich eingeschrieben auf Zeit und Ewigkeit in die Weltgeschichte. Für unser Volk bedeutet es mehr als eine ernste und doch erhebende Erinnerung. Es ist ein Wendepunkt im Leben unseres Volkes. Wie im Leben des einzelnen Menschen, so gibt es auch im Leben der Völker Wendepunkte.

Solch ein Wendepunkt ist heute auch für unser deutsches Volk angebrochen. „Quo vadis Germania", wohin wanderst du, Germania — so las ich in den ersten Kriegstagen, als Kriegserklärung auf Kriegserklärung folgte, wohl von einem Gymnasiasten an einem Gartenzaun in der Stadt angeschrieben. Ja, wohin steuerte unser Volk vor dem Kriege? Überall, auf allen Gebieten des Lebens Unsicherheit, Zweifel, Mißtrauen, Gleichgültigkeit oder gar Hohn und Spott über alles, was nicht dem einzelnen in klingender Münze lohnte. Genußsucht auf der einen und Unzufriedenheit auf der anderen Seite, Mangel an ernster Lebensauffassung und Mangel an Vertrauen zu sich und anderen machten die Arbeit zur Last, den Beruf zur Bürde. Das böse Beispiel der sogenannten höheren Stände hatte das Volk angesteckt und begann, fäulniserregend den ganzen Volkskörper zu zersetzen. Alter Glaube und fromme Sitte, Treue und hingebende, selbstlose Arbeit, bescheidene Zufriedenheit waren zur abgegriffenen Münze geworden, ja selbst Familienglück galt nichts mehr, und Vaterlandsliebe war zu einer nichtssagenden, inhaltlosen Phrase herabgesunken.

Auch unseren Feinden war dieser Zustand nicht verborgen geblieben. Aus dieser Erkenntnis schöpften sie die sichere Hoffnung auf baldigen Sieg. Eine sicher zu erwartende innere Erhebung, eine Revolution, ein Auseinanderfallen der deutschen Stämme sollte es ihnen ermöglichen, dem gehaßten Nebenbuhler den Dolch ins Herz zu stoßen, Deutschland zu erniedrigen und zu früherer Ohnmacht zu verurteilen. So standen wir an einem großen Wendepunkt deutschen Lebens und deutscher Geschichte. Es galt, entweder feige Verzichtleistung auf deutsche Sitte, Bildung und Kultur, oder mit unserem erhabenen Führer durch Not und Tod zu Kampf und Sieg! Quo vadis Germania? Das Volk stand auf, der Sturm brach los.

Noch war das Lebensmark des Volkes gesund. Alle Stämme, alle Konfessionen, alle Stände, alle Berufe, alle Parteien, Mann und Frau, Greis und Kind — sie alle durchzitterte die Größe des Augenblicks, sie alle vereinte der Ruf: Mit Gott für Kaiser und Vaterland! Gott sah gnädig herab auf sein Volk, Er segnete unsere Opfer. Heute sind die Pläne der Feinde vereitelt. Das Land ist befreit. Der Sieg ist und bleibt unser! Schwere Opfer freilich hat der Krieg gefordert, neue wird er von uns noch fordern. Des aber sind wir gewiß, wir bringen sie nicht umsonst. Schon heute erntet unser Volk die Früchte seines Heldentums. Wie ein Phönix aus der Asche ist unserem Volke aufs Neue ein Erzieher geworden zu einer tieferen, ernsteren, sittlichen Welt- und Lebensauffassung. Das aber macht uns unbesiegbar. Das gibt uns frohe Aussicht in eine segensreiche Zukunft unseres Volkes, in der es in dauerndem Frieden seine gottgewollte Aufgabe vollführen kann, Träger einer Kultur zu werden, von der gilt: „An deutschem Wesen wird einstmals die Welt genesen!"

Auch die Bienenzucht stand vor dem Kriege vor einem entscheidenden Wendepunkt. Die fortschreitende intensivere Betriebsweise der Forst- und Landwirtschaft verringerte von Jahr zu Jahr die Bienenweide. Nur eine mit größeren Opfern an

Zeit und Geld verbundene rationelle Bienenzucht vermochte noch zu bestehen. Aber den Wert ihres Haupterzeugnisses beeinträchtigte der unter günstigen Zollbedingungen eingeführte minderwertige Auslandshonig und mehr noch als dieser der gefälschte Honig, der ohne jede Berechtigung, nur um das kaufende Publikum zu täuschen, den Namen „Honig“ führt. Die ganze Oberflächlichkeit und Äußerlichkeit aber unseres Volkslebens hatte für die stillen Freuden der Bienenzucht, für ihre inneren Werte kein Verständnis mehr. Nur noch ältere Leute sah man in den Vereinsversammlungen, auf den Bienenständen. Es fehlte der Nachwuchs, es fehlte die Jugend, die Trägerin der Zukunft. Was hat uns der Krieg gebracht? Was wird unserer Bienenzucht der Friede bringen?

Auf den ersten Blick sehen wir nur Schaden. In weiten Teilen unseres Vaterlandes ist eine blühende Bienenzucht vollständig vernichtet. Durch mangelhafte Pflege infolge Einberufung zur Fahne ist die Bienenzucht vielfach auf das Allerschwerste geschädigt worden, und viele unserer lieben Imkerbrüder haben für ihr Vaterland das Leben gelassen und die verwaisten Stände trauern ihnen nach. Und wieder anderen hat der Krieg so große Berufsarbeit und Berufssorgen gebracht, daß die Zeit fehlt, einer Lieblingsbeschäftigung sich zu widmen, die früher die Erholungsstunden ausfüllte, und die im Schauen und Beobachten, im Helfen und Pflegen der Lieblinge erst die rechte Erholung sah, in der Erkenntnis der Wunder und Gesetze des Bienenstaates den großen Schöpfer und Erhalter aller Lebenden suchte, fand und verehrte. Nach dem Kriege aber werden für unser Volk so gewaltige, neue Aufgaben auftauchen, die die Stillarbeit unserer Bienenzucht übertönen und erst recht Zeit und Lust dazu nehmen werden.

Und trotz alledem brauchen wir nicht zu verzagen. Schon hat uns der Krieg etwas Großes gebracht. Die unter den Imkern Deutschlands kurz vor Beginn des Krieges erreichte Einheit ist gestärkt, geadelt worden durch die gemeinschaftliche, einheitliche Fürsorge für die durch den Krieg geschädigten Imkerbrüder.

Unsere Vereinigung ist noch zu sehr das Werk einzelner, wenn auch der Führer. Volkstümlich aber ist unsere Vereinigung noch nicht geworden. Hier gilt es zu arbeiten. Ist erst jeder Imker sich stolz bewußt, auch Mitglied dieser großen Vereinigung zu sein, dann kann der Verband mit höheren Beitragsforderungen kommen, er findet Unterstützung. Was fordern wir? Ein Glas Honig! Ist das zuviel? Willst du nicht einmal dies kleine Opfer bringen? Dann ist die Bienenzucht wert, daß sie untergeht! Und du hast es verdient, daß der unlautere Wettbewerb des „Kunsthonigs“ dich um den Erfolg deiner Arbeit bringt. Das damit gesammelte Vermögen aber käme der ganzen Bienenzucht zu gut und für die Vereinigung bedeutete es ein Bindemittel ersten Rangs, denn auch hier gilt: Geld hält zusammen! Während die Zinsen entsprechende Verwendung fänden, könnte der Grundstock wieder zu Versicherungszwecken als Garantiefonds herangezogen werden. Der Krieg hat erwiesen, daß Deutschland heute das kapitalkräftigste Volk der Welt ist — und unsere Vereinigung ist die ärmste, die in Deutschland vorhanden ist, sie besitzt — Nichts!

Ins Feld haben wir vor allem unsere Jugend gesandt. Frische, fröhliche Jünglinge, denen der Ernst des Lebens noch unbekannt war, sind hinausgezogen. Als reife Männer kehren sie zurück. Das furchtbare Miterleben dieses gewaltigen Ringens, die übermenschlichen Anstrengungen, die ständige Nähe des Todesengels und das innere Erlebnis einer wunderbaren Führung Gottes hat sie in kurzer Zeit gereift, hat in ihrem Innern einer ernsten Lebensauffassung den Platz bereitet. Das sind die geborenen Rekruten für unsere Bienenzucht. Diese edle, Herz und Gemüt befriedigende Beschäftigung wird sie anziehen und dauernd festhalten. Für manchen aber wird die Bienenzucht auch eine erwünschte, leichte Nebenbeschäftigung werden, die er auch bei geschwächten Kräften mit Erfolg betreiben kann. Im Freundeskreis der Imker endlich wird er edle Freude und Erholung finden, die er sonst vergeblich sucht.

Damit aber komme ich auf den größten Nutzen, den der Krieg heute schon der Bienenzucht gebracht hat. Die Bedeutung des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel

ist wieder zu voller Geltung gekommen! Hierdurch sind wir einen gewaltigen Schritt vorwärts geschritten. Gelingt es uns nach dem Kriege, durch ein Honigschutzgesetz unseren Honig gegen unlauteren Wettbewerb, gegen eine irreführende, betrügerische Reklame des gefälschten Honigs zu schützen; und dies muß uns gelingen, so dürfte die Bienenzucht besseren Tagen entgegengehen, vorausgesetzt, daß seitens einer weisen Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften der Bienenzucht die Unterstützung zu teil wird, die sie als unentbehrlicher Teil der Land- und Forstwirtschaft, als Erzeugerin sozialer und als Pflegerin sittlicher Werte verdient.

Große Fragen sind nach dem Kriege zu lösen. Es gilt

1. Hilfe für unsere durch den Krieg geschädigten Imkerbrüder.
2. Ersatz für unsere gefallenen Helden.
3. Erweiterung der unserer Vereinigung gesteckten Ziele — Selbsthilfe.
4. Gesetzlicher Schutz unserer Erzeugnisse.
5. Weitgehende Förderung der Bienenzucht seitens des Staates.

Gott segne unsere Bestrebungen und erwecke uns treue Freunde und selbstlose Mitarbeiter im ganzen Reiche! Glück auf zum Neuen Jahre!

Allen Verbänden und Mitgliedern unserer Vereinigung im Lande und draußen vor dem Feinde ein herzliches „Gott sei mit Euch im neuen Jahre!"

Gott segne Fürst und Volk, Führer und Heer!
Gott schenke uns einen baldigen, ehrenvollen Frieden!
Gott schütze unsere liebe Bienenzucht!

Mit treuem Imkergruß!

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner. Küttner.

Die Macht der Gewohnheit bei den Bienen.

Von Joh. Puhl in Oppen (Kreis Merzig).

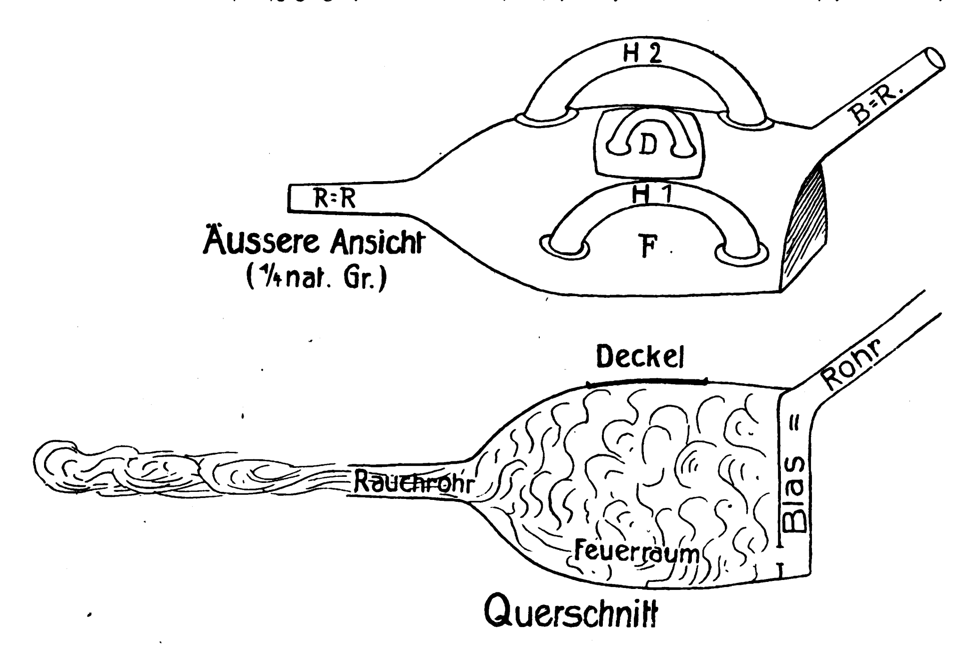
Manche uns unerwünschte Betätigung im Bienenleben ist nur auf die Macht der Gewohnheit zurückzuführen. Diesen Umstand müssen wir bei der Behandlung stets berücksichtigen. Der neu aufgestellte Schwarm orientiert sich durch ein allgemeines Vorspiel, und in der Folge halten sämtliche Bienen dieses Stockes ihren Anflug gewohnheitsmäßig bei, auch dann, wenn die Wohnung verstellt wird. Nur ungewöhnliche Aufregung, die die Bienen zu einem allgemeinen Vorspiel und damit verbundener erneuter Orientierung veranlaßt, bringt es zustande, daß sich dieselben bei einer Versetzung restlos auf dem neuen Standort einfliegen. Ob dieses Vorspiel unter natürlichen Verhältnissen erfolgt, wie bei dem ersten Ausflug im Frühjahr oder durch künstliche Aufregung zu irgend einer Zeit, selbst mitten im Sommer, ist für den Erfolg gleichgültig. Gefaßte Schwärme sind möglichst sofort auf den künftigen Standort oder mindestens in die nächste Nähe desselben zu bringen, weil sonst dies Einfliegen an der Anlegestelle vielen Bienen bereits zur Gewohnheit und noch tagelang fortgesetzt wird. Bis zu einem gewissen Grade gewöhnen sich die Bienen an ihre Umgebung, auch an den Menschen. Deshalb sind einsam, fernab vom Verkehr stehende Bienen dem Menschen gegenüber stets stechlustig. In ihrer Wohnung gewöhnen sich die Bienen, die Vorräte an bestimmten Stellen abzulagern. Wenn wir im Vorsommer ein Bienenvolk aus der zweiten Etage plötzlich völlig in die abgesperrte untere Etage umhängen, so sind sie zwar vorerst am Weiterbrüten in der ersteren verhindert, doch werden sie nicht nur diesen Raum zum großen Teil vorerst noch für die Brut freihalten, sondern auch gewohnheitsmäßig ihre Pollenvorräte dort weiterhin ablagern. Nach einem gewohnten Trachtfelde fliegen die Bienen noch tagelang, nachdem dort schon

die Tracht zu Ende ist. Von fremden Ständen, oder aus fremden Gegenden bezogene Bienen gewöhnen sich nur langsam an die gegebenen neuen Verhältnisse. Nur sorgfältige Rücksichtnahme auf die geänderten Lebensbedingungen kann hier vor Schaden bewahren. Namentlich ist beim Überführen der Bienen aus warmen Gegenden in kältere und guten Trachtgegenden in geringere, Rücksicht auf die dadurch bedingten Gewohnheiten der Bienen zu nehmen. Längere Weisellosigkeit wird den Bienen zur Gewohnheit, so daß sie in diesem Zustande schließlich weder eine Königin nachziehen, noch eine solche annehmen. Hier müssen wir durch Beigabe von gedeckelter Brut und jungen Bienen das Volk erst wieder zur Aufnahme einer Königin fähig machen. Manche Bienenvölker, die anfangs nur gelegentlich raubten, bilden sich mit der Zeit zu gewohnheitsmäßigen Räubern aus. Selbst an das Gefüttertwerden gewöhnen sich die Bienen derart, daß sie mit der Zeit die Außentracht vernachlässigen. Nach langen Trachtpausen haben sich die sonst so fleißigen Bienen derart an das Nichtstun gewöhnt, daß sie bei dem Eintritt guter Witterung und Tracht den Flug erst nach Verlauf von einigen Tagen in voller Stärke und Emsigkeit wieder aufnehmen.

Ein Rauchwerkzeug aus Großvaters Zeiten.

Von Wilhelm Matthes, Dorndorf.

Auf dem Bienenstand des Töpfers Müller ist ein Rauchgerät noch in Anwendung, das der Vater in den sechziger Jahren angefertigt hat. Es hat ein Alter von rund fünfzig Jahren und dürfte schon hierin die neumodischen Raucher



mit den engen, sich verstopfenden Blechröhrchen und den bald lahm werdenden Ventilen übertreffen. Es ist aus Ton gefertigt. Man hebt den Deckel D ab und steckt einen Lumpen in den Feuerraum. Ein Streichhölzchen setzt den Lumpen bald in Brand, der Deckel wird aufgelegt, die Sache ist gebrauchsfertig. An den Henkeln (H_1 und H_2) trägt man das Geräte dahin, wo man es braucht. Durch Blasen in das Blasrohr (B-R) wird der Rauch durch das Rauchrohr (R-R) hinaus-

getrieben. Wird der Deckel etwas locker aufgelegt, so strömt Luft zu, damit er auch bei Nichtbenutzung noch weiter brennt. Ich habe mich überzeugt, daß der Rauch sehr ergiebig ist. Dieser Raucher hatte einen Vorgänger, bei dem das Blasrohr nicht, wie aus der Querschnittzeichnung zu ersehen ist, innen fast bis auf den Boden reichte, sondern nur oben an den Feuerungsraum sich ansetzte. Er hatte den Fehler, daß er auf zwei Seiten rauchte. Der Rauch kam sowohl durch das Blasrohr wie durch das Rauchrohr. Dieser Übelstand wurde durch Herabführen des Blasrohrs bis auf den Boden beseitigt. Die neumodischen Imker werden den alten Burschen verächtlich betrachten und ihm gleich ein halbes Dutzend Fehler nachweisen. Er war aber ehemals ein brauchbares Werkzeug, das heute noch bei bescheidenen Verhältnissen Dienste tut. Dem alten Töpfermeister kostete es eine Handvoll Ton und einige Minuten Arbeit. Der Brennofen, der die Krüge, Flaschen und Blumenäsche in brauchbare Gefäße verwandelte, gab auch ihm nebenbei ohne Unkosten die nötige Härte, sodaß er nach einem halben Jahrhundert genau wie neu ist. Ob der Tönerne eine Urschöpfung oder Nachahmung ist, weiß ich nicht. Im Bienenmuseum, da wo die Rauchmaschinen stehen, dürfte er eine Lücke ehrenvoll ausfüllen.



Bücherschau.

Bericht über die Tätigkeit der Königlichen Anstalt für Bienenzucht in Erlangen im Jahre 1914. Von Professor Dr. Zander. Mit 12 Abbildungen, einer graph. Darstellung und 2 Tabellen. Sonderabdruck. Berlin, Verlag Paul Parey. 1915. Einzelpreis des Heftes 13 M.

Die Erlanger Kgl. Anstalt f. Bienenzucht stellt sich die verdienstvolle Aufgabe, die Errungenschaften der wissenschaftl. Forschung in enge Fühlung mit der prakt. Bienenkunde und ihren verschiedenen Betriebsweisen zu bringen. Die geeigneten Lehrkräfte und die mustergültigen Einrichtungen haben nach jetzt 7jährigem Bestande sehr wertvolle Ergebnisse gezeitigt. Der vorliegende ausführliche Bericht gibt ein umfassendes Bild von der Kraft der Leistung und der vorzüglichen Durchführung und gewandten Beherrschung des vielseitigen Arbeitsgebietes.

Neben eingehenden Studien rein wissenschaftlicher Art wurden bisher über 1200 Imker in besonders eingerichteten Lehrgängen für praktische Bienenkunde und Bienenzucht ausgebildet. Viele bakteriologische Untersuchungen fanden auf ergangene Anträge bereitwillig Erledigung.

Bemerkenswert ist, daß die neuerdings in Imkerkreisen aufgetauchte Behauptung, die junge Arbeiterlarve sei zwitterig und könne zu einer Drohne oder Königin erzogen werden, wissenschaftlich keine Stütze findet. Die eben dem Ei entschlüpfte Arbeitsbienenlarve ist unzweifelhaft als ein vollwertiges Weibchen gekennzeichnet. In einer verdienstvollen Arbeit über die Brust-Stigmen der Insekten, d. h. Atem-Versorgung durch die beiden Luftlöcherpaare an der Brust, werden von einem der Mitarbeiter Dr. Künneth, der leider am 5. November 1914 bei einem Sturm vor Verdun sein hoffnungsreiches Leben lassen mußte, bisherige Anschauungen widerlegt

Ein zur Prüfung aus Posen eingesandtes Faulbrutheilmittel, das als sehr wirksam gepriesen wurde, erwies sich für die praktische Behandlung faulbrütiger Bienenvölker als wertlos. Auch die angeblich bakterientötende Eigenschaft des als Einlage in den Kästen benutzten Linoleums hat sich nicht feststellen lassen. Eine etwaige Wirkung kann sich nur auf die sporenbildenden Krankheitserreger beschränken.

Sehr beachtlich ist ein mitgeteiltes Ergebnis über die vorgenommenen Prüfungen der heute üblichen Wachsschmelzverfahren, für die Sonnenwachsschmelzer und eine Dampfwachspresse zur Verfügung standen. Bei geeigneter Behandlung zurück-

bleibender Trester durch Ausziehen mit Benzin oder Xylol ward noch immer eine auffällig hohe Ausbeute reinen Wachses erzielt. Es ist das ein Zeichen, daß durch unzulängliche Methoden und Hilfsmittel alljährlich in den Imkereibetrieben noch viel wertvolles Wachs vergeudet wird. Ein Imker hatte Wachstrester zur Untersuchung eingeschickt, die auf 100 Gramm noch 42 Gramm reines Wachs enthielten. Die Ausbeute nach der geübten Methode der Anstalt, erst Pressen und darauf Behandlung der Rückstände mit Benzin ergibt auf 1 Kilo alter Waben 480—490 Gramm Wachs.

Der Bienengarten mit zur Zeit gegen 60 Völkern in 16 verschiedenen Beuten, ebenso die Schausammlungen im neueingerichteten Museum für Bienenkunde, wie die reichen Lehrmittel fanden durch rege Teilnahme an den verschiedenen Lehrgängen über allgemeine Zucht und bakteriologische Untersuchungen, andererseits auch durch zahlreiche Besuche von Vereinen, so besonders im Mai 1914, wo der Bienengarten gelegentlich der landwirtschaftlichen Wanderversammlung von 3500 Personen besucht wurde, die erfreulichste Benutzung. Aus der interessanten Lehrmittelsammlung sei ein von Stud. pharm. M. Staritz gefertigtes Wachsmodell einer Bienenlarve erwähnt, das der Bildhauer B. Kühne in Erlangen in Holz schnitzte. Es ist das erste Modell einer Bienenlarve und zeigt nach Abnahme der Hautdecke den ganzen inneren Bau in getreuer Nachbildung.

Über die praktische Ausübung der Bienenzucht und ihre Betriebsweise in der Anstalt behalten wir uns weitere Besprechung in einem besonderen Aufsatze vor.

Das Bildchen, das wir beifügen, zeigt einen Teil der schmucken Anlage des Bienengartens. Als Dachbelag der einzelnen Stände wurde ein bewährtes, widerstandsfähiges Deckungsmittel, das Astralit, gewählt. Für Bienenhäuser ist diese Dachbedeckung vorzüglich geeignet.*) (Siehe Abbildung Seite 9.)

Der Eifer, mit dem die Leitung der Anstalt ihre Ziele zum Zwecke der Förderung der deutschen Bienenzucht verfolgt, verdient unsere aufrichtige Anerkennung und den Dank aller deutschen Imker.

Geschichte der Bienenzucht in Oesterreich u. des österreichischen Reichsvereins für Bienenzucht. Verfaßt von Josef Prosser. Herausgegeben vom österr. Reichsverein für Bienenzucht. Mit 262 Abbildungen. Im Selbstverlage des Vereins. Wien I. Preis broschiert 6 Kronen, fein gebunden 7 Kronen.

Der reiche Inhalt des mit anerkennenswertem Fleiße und außergewöhnlicher Umsicht und Sachkenntnis bearbeiteten Buches ist eine wertvolle Bereicherung unserer Bienenliteratur. Nicht nur die Zucht und die verschiedenartigen Betriebsweisen in ihren fortschrittlichen Bestrebungen, auch die genossenschaftlichen Aufgaben und Vereinsbetätigungen werden zu einem großzügigen Gesamtbilde vereinigt, aus dem immer das zielbewußte gemeinsame Schaffen, das ernste Fördern und Pflegen und das regsame Ausbauen vorteilhaft vor Augen tritt. Der ganze Werdegang von **1750** bis auf die Gegenwart wird in übersichtlicher Gliederung in dem starken, mit schönem Bilderschmuck ausgestatteten Bande dargelegt. Was hier der österreichische Reichsverein in seinem mehr als **50**jährigen Bestehen für die heimatliche Bienenzucht erreicht hat, ist eine Ehrung für den Verein selbst. Das chronologische Zusammenfassen aller bienenwirtschaftlichen Geschehnisse aus langer, arbeitsreicher Zeit hat an und für sich schon nach seinem inneren Werte auf weiteste Anerkennung zu rechnen, um so mehr; wenn daraus ein Erfolg von derartiger Vielseitigkeit gewonnen werden konnte. Jeder Imker kann Belehrung und Anregung aus dem stattlichen Werke schöpfen.

Die Bienenzucht. Anweisung zur Behandlung eines Bienenvolkes nach moderner Betriebsweise. Von Anton Apistikus. Mit 26 Abbildungen. M. Gladbach. 1915. Volksvereins Verlag. Preis 80 Pf.

Das Büchelchen vertritt leider zu auffällig den Standpunkt persönlich einseitiger Behandlung und gewinnsüchtiger Anpreisung, um dem Ganzen die volle Befriedigung aussprechen zu können. Mancherlei ist auch nicht im Einklange mit den bestehenden

*) Astralit stellt die Fabrik von Elliesen & Michaelis, Hamburg, Holzbrücke 5 her.



anerkannten Forschungsergebnissen. Der Zweck einer Volksschrift, in besonnener ruhiger Klärung auf weite Volksschichten nutzbringend zu wirken, ist jedenfalls verfehlt. In dieser Erkenntnis mag wohl der Verfasser selbst es vorgezogen haben, sich hinter einem Pseudonym zu verbergen.

Der große Krieg. Ein Anektodenbuch. Herausgegeben von Erwin Rosen. Erster Teil. 23. Auflage. Verlag von Robert Lutz in Stuttgart. Preis geheftet 2 M., geb. 3 M.

Der Verfasser nennt es ein Anektodenbuch. Es ist aber viel mehr: eine Zusammenfassung geschichtlicher Ereignisse, denkwürdiger Reden und Aussprüche, eine Sammlung herzerhebender Gedichte, ergreifender Berichterstattungen von der Front, witziger Einfälle und tragischer Geschehnisse aus den Tagen des großen Kriegs. Ein köstliches Buch von bleibendem Werte ist es, das dem Leser daheim wie draußen im Felde eine Fülle von herzerhebenden Eindrücken hinterlassen wird. Eine Liebesgabe im wahren Sinne.

Die Präparierung des Bienenkörpers. Von L. Arnhart. Mit 39 Abbildungen. Herausgegeben vom Österr. Reichsverein für Bienenzucht. Wien. Preis 1 Krone 80 Heller.

In knapper, außerordentlich übersichtlicher und klarer Weise weiß der Verfasser auch dem der Wissenschaft ferner Stehenden Einblicke in den Bau des Bienenkörpers zu ermöglichen und durch zweckdienliche Anleitungen zu eigenen Untersuchungen anzuregen. Es werden die nötigen mechanischen und optischen Apparate bildlich veranschaulicht, die nötigen Chemikalien besprochen und die Einzelzerlegungen bis in die kleinsten Teile so eingehend und fachmännisch gediegen behandelt, daß Jeder, dem es daran gelegen ist, eine tiefere Kenntnis über den Lebensvorgang unserer interessanten Biene sich anzueignen, volle Befriedigung finden wird.

Brief- und Fragekasten.



M. O. in Fth. Frage: Spiegeln bei Schwarmabgang betreffend. — Antwort: Die Wirksamkeit des Spiegelns, um abziehende Schwärme zum Anlegen zu zwingen, ist nicht zu bezweifeln. Das können Sie unbedenklich Ihrem Nachbar nachmachen. Sie halten den Spiegel schräg gegen die Sonne und lassen die blitzhellen Lichtstreifen dahin fallen, wohin der Schwarm nicht gehen soll. Bei richtiger Handhabung erfolgt die Umkehr meist sofort. Kleine Spiegelscheiben sind allerdings dazu nicht ausreichend. Mindestens 30 Zentimeter im Quadrat muß die Spiegelfläche sein.

L. Hb. in Pr. Frage: Stechlust betreffend. — Antwort: Sie haben übermäßig viel Rauch gegeben und durch zu häufige Hantierungen im Stocke die Stechlust gefördert. Künftig füttern Sie am Abend vor beabsichtigten Hauptuntersuchungen, geben auch kurz vor dem Auseinandernehmen ein wenig, und Sie werden, Ihr rasches, ruhiges und wohlvorbereitetes Arbeiten vorausgesetzt, über das wütige Stechen sich nicht mehr zu beklagen haben. Da Sie heimische Bienen haben, kann von einer angeborenen „Stechwut“ nicht die Rede sein. Zuweilen wirkt eine kalte Brause besser als Rauch.

A. Bg. in M. Frage: Umweiselung betreffend. — Antwort: Die Umweiselung nehmen Sie zur Schwarmzeit vor, sobald Sie in dem erwählten Rassevolke reife Weiselzellen vorfinden. Sie bringen sie nicht sofort in die umzuweiselnden Völker, sondern erst in Ersatzkästchen oder die kleinen Befruchtungskästchen, warten hier die Befruchtung ab und übergeben dann die junge Königin mitsamt dem Völkchen dem Standvolke. Vor dem Zusetzen wird das Volk mit alter Königin in den Wabenbock gehangen, bestäubt, gefüttert und beim Abfegen entweiselt. Das leere Fach der Beute erhält die leeren Waben zurück, zuerst das junge Volk mit der Königin, dann das Schied mit gefülltem Futtertrog und schließlich dahinter das entweiselte Volk. Der Stock mit der jungen Königin schwärmt dann in der Regel in demselben Jahre nicht mehr.

Eu. Wf. in Nezs. (Ungarn). Frage: Beim Eintragen des Honigs in den Honigraum pflegen die Bienen bei Kaltbau die in der Mitte befindlichen Waben zuerst mit Honig zu füllen, wogegen die seitlich befindlichen nur spät oder gar nicht gefüllt werden. Wäre es da nicht angezeigt, um das Füllen der seitlichen Waben zu beschleunigen, sie mit den schon vollen mittleren zu vertauschen? Oder würden die Bienen dann den Honig wieder zurück in die Mitte tragen? Einzelne meiner Imkerkollegen behaupten, daß, um den Honigertrag zu steigern, die gefüllten mittleren Waben sogleich ausgeschleudert werden müßten. — Antwort: Um den Honigertrag zu steigern, werden die nahe über der Verbindungsöffnung von Brut- und Honigraum hängenden Waben mit solchen, die weniger gefüllt sind, ausgetauscht. Ein Zurücktragen ist nicht zu befürchten.

G. v. B. in Mtzb. Frage: Das reihenweise (etagenweise) Herausziehen sämtlicher Rähmchen betreffend. — Antwort: Die Idee, die ganze Wabenreihe eines Faches mit einemmale herauszuziehen und wieder hineinzuschieben, ist nicht neu. Kuntzsch hat sie in seinem Zwilling verwirklicht, auch der württembergische Schreiner Banzhaf und der Schweizer Weber und vor diesen schon der Ungar Almásch. In dem Almásch-Ständer ruhen die Rähmchen auch schon auf kreuzförmigen Eisenschienen.

A. Gl. in Lbr. Frage: Ist es richtig, daß im Honig Dextrin sich befindet? — Antwort: Besonders im Blatthonig, im sog. Honigtau, ist Dextrin reichlich enthalten. Der Honig mit Dextringehalt ist in hervorragender Weise appetitfördernd. In gesundheitlicher Beziehung tritt demnach der im Sommer von Blättern und Tannennadeln gesammelte dunkle Honig durchaus nicht gegen den hellen Blütenhonig zurück.

L. St. in Hch. (O.-L.). Frage: Kann durch Durstnot Ruhr entstehen und woran ist die ausgebrochene Ruhr zu erkennen? — Antwort: Bei eingetretener Durstnot ist lauwarmes Wasser zu reichen. Ueberlassen Sie das Volk seinem Schicksal, so ist die Ruhr bald die Folge. Ein beschmutztes Flugloch ist das untrügliche Zeichen, daß die Ruhr ausgebrochen ist. Der Durstnot beugt die Herbst-Zuckerfütterung vor. Auch bei Luftmangel oder Weisellosigkeit kann die Ruhr entstehen.

F. Fr. in El. Frage: Was hat die „deutsche Scheune" für ein System, und wie ist die Stockeinrichtung und Betriebsweise? — Antwort: Die Beute hat das Aussehen einer Scheune. Der untere Raum, der Brutraum, ist nicht viereckig, sondern fünfeckig; er hat schräge Dachflächen, wie ein Satteldach, und dementsprechend haben auch die Brutrahmen die Form eines Scheunengiebels. An die schrägen Dachflächen lehnen sich die niedrigen Honigräume an. Der Unterraum ist außerdem in zwei gleiche Teile getrennt, sodaß die Beute aus zwei Einzelbienenkästen besteht, die durch Oeffnungen mit einander in Verbindung zu bringen sind. Der Betrieb ist hier so gedacht, daß das Volk jedes Jahr den Brutraum zu wechseln hat. Jeder Kasten besitzt also einen besonderen Brutraum. Für verschiedene Zwecke, wie Schwarmabfangen, Kunstschwarmbilden, Füttern sind dann noch Kanaleinrichtungen vorgesehen, die als Anflug- und Umlaufskanal zu einander in Wechselwirkung stehen und den Bienen bei ihren Ausflügen einen hufeisenförmigen Umweg anweisen. Weiteres über Preis und Bezug erfahren Sie bei dem Erfinder Hauptlehrer Schröper in Wronke, Provinz Posen.

S. i. Dünzling b. Regensburg. Frage: Welche Erfahrungen wurden von Lesern der „Illustrierten" mit dem Kuntzsch-Zwilling gemacht? Ist eine Anschaffung desselben für Großbetrieb geeignet und rentabel? — Antwort: Nach den vorliegenden Berichten sind die Beurteilungen für Klein- wie Großbetrieb durchweg günstig, teilweise überschwänglich. Wir bitten um ausführliche Meinungsäußerungen aus unserm Leserkreise.

F. Kr. in Th. Frage: Das Entdeckeln der Honigwaben betreffend. — Antwort: Es ist eine bekannte Erfahrung, daß die Stöcke volkreicher werden, wenn im Frühjahr bei Beginn der Obstbaublüte die Honigtafeln durch Entdeckeln oder Anritzen den Bienen zugänglicher gemacht werden.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. **R. Berthold, Leipzig,** Hospitalstr. 13.

Aus den Vereinen.

Der Bienenzüchterverein für Dresden und Umgegend hielt am 5. 12. 15 seine 57. Jahreshauptversammlung ab. Der Verein beschließt, daß auch im neuen Geschäftsjahre die im Felde stehenden Mitglieder beitragsfrei sind, während die übrigen den Kriegsbeitrag von 1 M. weiterzahlen. Sodann spricht Herr Priv. Starcke über „Dresden und die Bienenzucht". Dresden besitzt, so führt Redner aus, in seinen günstigen geographischen, klimatischen und botanischen Verhältnissen sowie der offenen Bauweise recht gute Vorbedingungen für Bienenzucht. Das ganze Jahr hindurch bieten die reichen Obstbestände, die Ziergärten, Anlagen, Plätze und die vielfältig bepflanzten Alleen in der Stadt und ihrer Umgebung Tracht. Besonders zu Dank verpflichtet sind die Dresdner Imker dem allezeit bereitwilligst auf die Imkerwünsche eingehenden städt. Gartenbauamt. — Anschließend erfolgt die Wahl des bisherigen 1. Schriftführers Lehrer Höhnel zum 1. Vorsitzenden. Der aus Gesundheitsrücksichten ausscheidende langjährige, um den Verein hochverdiente bisherige 1. Vorsitzende Hr. Priv. Starcke übernimmt das Amt des 2. Vorsitzenden. Zum 1. Schriftführer wird Hr. Lehrer Kunze-Loschwitz gewählt. — 3. Neuaufnahmen.

W. Höhnel.

Verein Chemnitz u. Umg. — Unter reger Beteiligung fand am 12. Dez. 1915 im „Prälaten" die Hauptversammlung statt, in welcher der Jahres- und Kassenbericht zum Vortrag kamen, die Vorstandswahl sich vollzog, der Haushaltplan für 1916 vorgelegt und ein Beschluß über Verwertung der Bienenvölker verstorbener Mitglieder herbeigeführt wurde.

Aus dem Jahresberichte ging hervor, daß im Laufe des Jahres der Verein fünf Mitglieder durch Tod (zwei im Felde) und zwei durch freiwilligen Austritt verloren hat, während an Zuwachs drei zu verzeichnen waren und mit einem Bestand von 63 Mitgliedern das Vereinsjahr schloß. Neun Mitglieder befinden sich jetzt noch beim Heere und sind deren Stände von befreundeten oder benachbarten Imkerbrüdern mitgepflegt worden. Zu Beginn der Schwarmzeit ist vom Verein an das Polizeiamt und an die Gemeindevorstände derjenigen Ortschaften, in welchen Mitglieder ihren Wohnsitz haben, ein Gesuch unter Beifügung eines Mitgliederverzeichnisses gerichtet worden, in welchem die Hilfsleistung beim Einfangen von Schwärmen durch Mitglieder angeboten wird. Der Erfolg hiervon war gut und ist somit mancher Schwarm vor einem elenden Untergange bewahrt geblieben. Die im Juli durch die reiche Honigernte angeregte Honigspende ist durch dazwischengetretene Umstände unterblieben. Der Bienenweide hat man durch einen Vortrag über Aufbesserung derselben, Rücksprache mit dienstlichen Stellen des Eisenbahnbetriebes über Bepflanzung und Besäen der Eisenbahndämme und durch Verteilen von 1800 Stück Krokuszwiebeln an die Mitglieder Rechnung zu tragen gesucht. Eine der wichtigsten Aufgaben war die Neuaufstellung der Satzungen. Hierbei kam es darauf an, die bisher gemachten Erfahrungen im Vereinsleben zweckmäßig zu verwerten und die Leitung des Vereins möglichst zu vereinfachen. Die wesentlichsten Neuerungen der Satzungen be-

stehen in der Festsetzung der zweijährigen Amtsdauer des Vorstandes und des Steuerbetrages auf 3 Mark jährlich, wofür für jedes Mitglied die Haupt- und Bezirksvereinssteuer, die Haftpflichtversicherung der Bienenstände bezahlt und kostenfrei Jedem eine Bienenzeitung als Vereinszeitung geliefert wird. An bienenwirtschaftlichen Darbietungen wurde den Mitgliedern ein Königinnenzuchtkursus und die Vorführung einer Kuntzsch-Doppelbeute geboten. Ausflüge nach Borna b. Chemn., nach Höfgen und Kriebstein bei Waldheim und nach Bernsdorf und Reichenhain boten manchem Imker einen Einblick in verschiedene Betriebsweisen auf mustergiltigen Ständen. Der Kassenbericht wurde mit Befriedigung entgegengenommen. Die Vorstandswahl vollzog sich auf Zuruf unter Wiederwahl der meist bisherigen Beamten. Der Haushaltplan fand mit rund 160 Mk. Einnahme und Ausgabe Genehmigung. Weiter führte der Vorsitzende eine Aussprache herbei über die Verwertung von Bienenvölkern verstorbener Mitglieder. Es ist vielfach beobachtet worden, daß nach Todesfällen von Mitgliedern oft schöne Stände vernachlässigt oder zu Schleuderpreisen verkauft worden sind. Ein Verein, der nach seinen Satzungen gegenseitige Hilfe beim Bienenzuchtbetrieb zu leisten sich zum Grundsatz gemacht hat, ist hierdurch moralisch verpflichtet, einzugreifen. Um diesen Fällen zu begegnen, hat der Verein den Beschluß gefaßt, sich zu erbieten, den Erben verstorbener Mitglieder die Völker abzukaufen oder vermittelnd dem Verkaufe näherzutreten. Nach besonderen Grundsätzen sollen die Werte solcher Bienenvölker von mehreren Sachverständigen festgesetzt und dann zu dreiviertel des festgesetzten

Wertes angekauft oder ausgeboten werden. Eine hierzu nötige Hilfskasse wurde sofort ins Werk gesetzt und ergab bereits die erfreuliche Summe von 120 Mk. Sobald die Hilfskasse 200 Mk. erreicht hat, soll der obige Beschluß zum hilfreichen Eingreifen seitens des Vereins in Kraft treten.

Endlich wurde den Mitgliedern noch bekannt gegeben, daß künftig die Versammlungen im Winterhalbjahre am zweiten Sonntag jeden Monats nachm. 4 Uhr im „Prälaten" abgehalten werden, um den auswärts wohnenden Mitgliedern die Teilnahme am Vereinsleben zu erleichtern und für den Meinungsaustausch über bienenwirtschaftliche Erfahrungen reichlich Zeit zu gewinnen.

Vermessungsinspektor Naumann, Vorsitzender.

Bücherschau.

Hoffmanns Haushaltungsbuch für 1916. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart. Preis 2 Mark.

Die Hausfrau, welche Hoffmanns Haushaltungsbücher benützt und sammelt, legt sich in ihnen recht anziehende Tagebücher an, die zwar nur in Zahlen reden, aber dem richtigen Verständnis viel Unterhaltendes und Belehrendes zu sagen wissen; außerdem steckt etwas von der Schönheit und Klarheit der Mathematik in diesen übersichtlichen Zahlenreihen. Die Hausfrau, die sich diesem Unterricht im Sparen, der keinerlei Schwierigkeiten bietet, anvertraut, wird beim Rückwärtsblättern bald staunend sehen, wie sie zur Meisterin heranreift in der „Technik des Sparens".

Fachliste geschützter Erfindungen.

Zusammengestellt vom Patentbureau Krüger & Co., Dresden, Schloßstraße 2, welches in allen Patentangelegenheiten unentgeltlich Auskunft erteilt; Kopien von 60 Pfg. an.

Gebrauchsmuster:

Kl. 45h. 638110. Bienenwohnung als Seitenschieberstock. Hans Reinartz, Neuhof, Kr. Fulda. Ang. 24. 8. 15.

Kl. 45h. 638058. Bienenstock für ein Volk, der mit wenigen Handgriffen in einen solchen für zwei bezw. drei Völker hergerichtet werden kann. Justus Wiederhold, Breddin. Ang. 12. 10. 15.

Kl. 45h. 637174. Bienenwohnung mit doppeltem Absperrschieber für die verschiedenen Räume; und

Kl. 45h. 637175. Bienenwohnung mit durch Klappe verschließbarem Vorhaus. Ernst Wolf, Beeskow i. d. M. Ang. 24. 9. 15.

Angem. Oesterreich. Patente:

Kl. 45e. A. 7717—13. Bienenwohnung, dadurch gekennzeichnet, daß die Brutrahmen in ihrer Gesamtheit von allen Seiten von den das Honigmagazin bildenden Rahmen eingeschlossen sind usw. Secondo Rosato, Sant Agostina di Cavour, Ital. Ang. 9. 9. 13.

Das Äussere unserer Zeitung hat sich etwas gewandelt. Anstatt des bisherigen Grün ist die

Honigfarbe

gewählt worden, diejenige, die unseren Gefühlen als Imker am nächsten steht.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

1 Pfd.-Blechdosen für Feldpostsendungen

für Honig, Butter, Schmalz etc., mit Eindruckdeckel à Stck. 22 Pfg.
Jedes Quantum sofort lieferbar.

Riesen-Zinntuben z. Versand v. Honig, Butter, Schmalz etc. als Feldpostbrief (250 gr.) einschl. Karton u. Adressenvordrucke. Etikett u. Verschlußanw. à Stück 30 Pfg.

Honig- und Wachsdampfschmelzapparat (Zweidinger)
Honig- u. Wachspresse m. Spindel
Honig- u. Wachspresse m. Hebel
Wachspreßbeutel (gestrickt)
Honigpreßbeutel
Honigseimbeutel

Kuntzsch-Zwillinge

lieferten wir im Kriegsjahre 1915 an unsere Kunden 750 Stück prompt ab. **Jetzt** herrscht aber grosser Mangel an geschulten Arbeitskräften, weshalb wir bitten müssen uns

Aufträge auf Kuntzsch-Zwillinge für 1916 schon **jetzt** zu überweisen, andernfalls ist rechtzeitige Lieferung **unmöglich.**

Honig-Gläser

Größte Auswahl, 8 verschied. Nummern

Blechdosen zum Postversand

mit Wellpappschachtel, 9 u. 5 Pfund Inhalt

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Reich illustr. Preisbuch 1915 gratis u. franko an jedermann. 192 Seit. stark. 1278 Nummern enthaltend, mit ca. 700 Illustrationen.

Großes Ärgernis

bereiten dem Inker die lästigen Wachsmotten, die sich leicht in den Stöcken einschmuggeln. Nach dem Lesen der kleinen Broschüre

J. Dennler,
„Die Wachsmotten etc.“

(für 50 Pfg. beim Verlag Fest in Leipzig zu haben) wird der belästigte Züchter bald dieses Feindes Herr sein.

Anzug-stoffe

Paletot-, Hosen- u. Lodenstoffe
Damentuche usw.
Muster frei gegen frei
empfiehlt bestens



Cottbuser Tuch-Export

G. Förster Nachf., Cottbus 47.

Zur prompten Lieferung

Sämtlicher Bücher

bienen- oder landwirtschaftlichen Gebietes, zur Besorgung jeder gewünschten Bücher, auch antiquarischer und ausländischer, empfiehlt sich die Buchhandlung von * * * * * * *

C. F. W. Fest, Leipzig.

Wollten

Sie sich nicht einen „Taschenkalender“ für 1916 beim Verlag Fest in Leipzig bestellen



Preis 1,20 Mk.

Vorrätig beim Verlage **C. F. W. Fest, Leipzig:**

Praktische Ziegenzucht

von **Dr. Heine**

Preis Mark 3.40
bei fr. Zusendung

Die Ziegenzucht ist jetzt ein sehr zeitgemäßes Thema, und sollte weitmehr betrieben werden, zumal sie eine recht einträgliche Nebenbeschäftigung des Kleintierzüchters darstellt.

Bitte empfehlen Sie die „Deutsche Illustr. Bienenzeitung“ allen Bekannten, die sich für die edle Imkerei interessieren.

Gratis werden **Probenummern** der „Deutschen Ill. Bienenzeitung“ jedem Interessenten zugesandt.

Für den Inseratenteil verantwortlich Oswald Mutze in Leipzig. — Druck von Oswald Mutze in Leipzig.

Nummer 2 | Deutsche | Februar





(Begründet von C. J. H. Gravenhorst.)
Vereinigt mit „Deutscher Bienenfreund", „Imkerschule" und „Die Europäische Bienenzucht".
Organ für die Gesamtinteressen und zur Förderung der Bienenzucht.
Unter Mitwirkung der hervorragendsten Imker Deutschlands und des Auslandes
redigiert von Dr. R. Berthold in Leipzig.
Verlag und Vertriebsstelle: C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

33. Jahrgang. | Leipzig, Lindenstraße 4. — Telephon 6950. | 1916

Jahres-Abonnementspreis 1 Mark
bei freier Zusendung innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns, nach dem Ausland Mk. 2.—. Im Partiebezug noch billiger. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Abonnements bestelle man beim Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung", Leipzig, Lindenstr. 4 durch Postkarte oder am billigsten und schnellsten durch Postanweisung.



Anzeigen in der „Deutsch. Ill. Bienenztg."
finden weiteste Verbreitung. Der Preis der dreigespaltenen Zeile ist 40 Pfg., auf erster Seite 50 Pfg. Bei 3maliger Wiederholung 10%, bei 6maliger 20%, bei 10maliger 30% und bei 12maliger 40% Rabatt. Beilagen: pro 1000 Stück auf Oktavformat gefalzt Mk. 5.50 einschließlich Postgebühr. — Erfüllungsort für beide Teile: Leipzig.

Inhalt des Februar-Heftes.

Jahresabonnementspreis nur 1 Mk. (Ausland 2.— Mk.), wenn beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig bestellt. Für Bestellungen durch Postamt (Zeitungsamt) oder Briefträger erhebt die Post noch 24 Pfg. Bestellgeld.

Gegossene Kunstwaben

aus garantiert naturreinem Lüneburger Haidewachs bieten jedermann Garantie für schönen Bau und dehnen sich nicht!

Reines Bienenwachs nehme à kg mit 4.20 Mk. in Tausch gegen gegossene Kunstwaben.
Von 4 Pfd. alter Waben gebe ein Pfund gegossene Kunstwaben billigst.

Honiggläser mit Blechschraubenverschluß, Honigdosen 5, 9 und 10 Pfund Inhalt, **Honigkannen, Bienenwohnungen, Rähmchenstäbe, Leder- und Gummihandschuhe, Bienenhauben,** sowie alle zur Bienenzucht nötigen Artikel nach Preisbuch.

Feldpostdosen mit Sicherungslappen und Aufklebeetikett

	200	400	500 Gramm Inhalt
Mark	—.18	—.22	—.30 pr. Stück, bei 100 Stück franko.

Heinrich Hammann, Hassloch (Pfalz), Tel. 83.

Frei ins Haus zu beziehen vom Verfasser gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung:

Der Umgang mit den Bienen

in Wort und Bild,

veranschaul. von **C. Weygandt-Staffel** (Lahn), brosch. Mk. 2.65 franko. eleg. geb. Mk. 3.25.

Ein Beitrag zur Förderung der Bienenzucht

Heft I, II u. III brosch. Mk. 3.50.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Honiggläser

sowie Verpackungs-Gläser in allen Grössen und Ausführungen, auch mit aufgedruckten, sehr **eleganten Etiketten**, empfiehlt billigst

Otto Buhlmann, **Hoflieferant, Glashandlung,**
Leipzig, Eutritzscher Strasse 16.

Preisverzeichnis gratis und franko.

Honigschleudern

bei Nichtgefallen Zurücknahme auf meine Kosten. Rohmaterialien w. knapp und teuer, daher empfehle jetzt schon z. bestell. Preisliste kostenl.

Josef Witzel, Welkers, Kreis Fulda.

Für unsere

Kriegsinvaliden

habe ich 500 Exemplare des bei mir erschienenen Lehrbuches **„Jung-Klaus"** Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht von Pfarrer Fr. Tobisch, 470 Seiten groß mit 353 Abbildg. im mod. Prachteinbande, Ldpr. Mk. 3,50 **gratis zur Verfügung gestellt.** Alle Invaliden, d. sich f. d. Bienenzcht. interessieren, können **gegen Einsendung einer Bescheinigung,** daß sie Kriegsinvaliden sind, und unter Beifügung von 50 Pfg. f. Porto u. Verpackg., dieses v. allen Bienenztg. best. empfohlene Lehrbuch durch den unterzeichneten Verlag **umsonst u. franko** beziehen.

Millingen, (Kr. Mörs). Th. Gödden.



Kuntzsch, Imkerfragen.

Neue Lehre über Erwerbsbienenzucht
Berlin I. Preis. Staatsmedaille.
2. vermehrte und verbesserte Auflage
reich illustr. eleg. geb. Originalwerk
Preis 4 Mk.
6 Bücher, 1 Postpaket, postfrei 19.20.

A. Stein's Verlag, Potsdam.

Fabrikanten für Kuntzsch-Zwillinge:
J. M. Krannich, Mellenbach i. Thür.
Heinr. Thie, Wolfenbüttel.
Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus.
C. Alfr. Richter, Sebnitz, Sa.

Gelegenheitskauf!

Versetzungshalber u. wegen Aufgabe der Bienenzucht verk. m. umfangreiche Bibliothek z. billigsten Preisen, und zwar: 1 **Rauschenfels,** Atlas, statt 10 M für 6 M / 1 **Günther,** Prakt. Ratgeber, statt 4 M für 2,50 M / 1 **Lexikon** der Bienenzucht, statt 4 M für 2,50 M / 1 **Zimmermann.** Gesetze üb. Honig, statt 1,60 M für 75 Pf. / 1 **Kuchenmüller,** Lohnende Bienenzucht, statt 4 M für 2 M / 1 **Kuckuck-Dickel,** Parthenogenesis, statt 4 M für 2 M / 2 Hefte **Skach,** Baupläne zu Anlagen u. Beuten, statt 2 M für 1 M / 1 **Cowan,** Honigbiene, statt 2 M für 1 M / 1 **Cowan,** Führer d. d. Bienenzucht, statt 2 M für 1 M / **Kalender,** gebd.; seit 1905, für à 50 Pf. / Alles fein gebunden u. ff. erhalten, daher eine schöne Bibliothek. Wenn auf einmal gekauft, gebe Alles **für nur 20 Mark** ab und sende franko. — Rentmeister W., durch Herrn Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.



Soeben ist erschienen und bitte abzufordern:

Neues reichillustriertes Preisbuch Nr. 35

enthält wichtige Neuheiten für jeden Breitwabenimker, z. B. **Breitwaben Zwei- u. Dreietager-Meisterstock, Kuntzsch-Zwillinge.**

Am 15. Februar 1916 erscheint das neue Lehrbuch (postfrei M. 1.60) **„Der Breitwaben Zwei- u. Dreietager-Meisterstock“** vom Altmeister **Otto Schulz-Buckow.**

Otto Schulz, Buckow (Kr. Lebus)

Kunstwabenfabrik — Spezialfabrik für Bienenwaben.

---

1 — 2 Centner

Scheibenhonig

hat noch zu verkaufen
H. Worthmann, Wolterdingen b. Soltau (H.)

Wir kaufen gegen Kasse

reines deutsches Bienenwachs

und erbitten Preisaufgabe mit Muster.
Oehme & Baier,
Leipzig-Gohlis.

Bienenwohnungen lief. bei jetziger Bestellg. bedeutend billiger als im Frühjahr. Preisliste frei.
Luitpold Pühler, Imkerschreinerei, Waldthurn i. Bayern.

Endlich blaue Rosen!

Allerneueste Schlingrose „Veilchenblau“. Der Kunst des Rosenzüchters ist es nach jahrelangen Bemühungen gelungen, eine blaue Rose zu züchten, die das größte Interesse bei allen Gartenfreunden erwecken w. Die Blume dieser neuen epochemach. Rose erscheinen in gr. Dolden, sind halbgefüllt u. blau wie ein Märzenveilchen. Der angenehme Teegeruch der Blume ist noch hervorzuheben. Eine Glanzrose in des Wortes vollstem Sinne ist die Schlingrose **„Donau“.** Blume aparte Fliederfrb. stark gefüllt. Eine der wohlriechendst. Kletterrosen mit maiblumenähnlich. Geruch. Blüte sehr reich, im Aufblühen rötlichlila, färbt sich dann rötlichblau, später schieferblau. Jeder Kenner wird sich diese neuen Rosen, von denen das Stck. zu 1 Mk. von dem Kunstgärtner **Willibald Fürst** in **Freuendorf** (Post Vilshofen, Niederbayern) bezogen werden kann, anschaffen.

!! Hinter-Oberlader „Rekord“ !!

Beste u. vorteilhafteste Bienenwohnung nach **jedem Maß** mit eingebauter **Seitenfütterung.**
„Rekord“-Schienen, mittels welchen **jeder Hinterlader** zur **Obenbehandlung** eingerichtet werden kann.
Beweise: Tadellose Sachverständ.-Gutachten v. d. Kgl. Landgericht Stuttgart, sowie **viele freiwillige** in **Bienen-** u. anderen **Zeitungen,** ferner viele **in Original von zufriedenen Kunden. — Preisliste grat. u. franko.**
Jakob Banzhaf, Steinenkirch-Geislingen Stg. (Württb.)

Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4:

Die Bienenzucht im Blätterstock.

Lehrbuch der Theorie u. Praxis der Bienenzucht, mit besonderer Berücksichtigung des Blätterstockes und seiner Anfertigung

von **A. Alberti.**

2. vermehrte und verbesserte Auflage, neue Auflage 1906.
227 Seiten. Mit Kunstbeilagen, dem Porträt des Verfassers und 68 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis M. 4.—, eleg. geb. M. 4.—.

Ein sichtlich auf Grund langjähriger praktischer Erfahrung geschriebenes, sehr übersichtliches Lehrbuch, welches alles Wesentliche der praktischen Bienenzucht klar erörtert. Vorausgeschickt werden kurz und gut gefaßte Abschnitte über die dreierlei Bienenweisen, wobei auch die neueren Debatten über das Befruchtet- oder Nichtbefruchtetsein der Drohneneier erwähnt werden. Weitere Abschnitte behandeln „die Tätigkeit der Bienen“ (Wachs-, Honigbereitung, Pollen-, Wassereintragen, Brut- und Stockpflege), „beson ere Gewohnheiten der Bienen“ (Vorspiel usw., Stechen, Raubbienen), „die Rassen der Honigbienen“, „Krankheiten“ und „Feinde“. Unter den Krankheiten nimmt die Besprechung der Faulbrut, erläutert durch sehr instruktive Bilder, einen breitern Raum ein, erwähnt werden von den Feinden vor allem die Wachsmotte, Mäuse, Spinnen, die Bienenlaus, Ameisen, und im Winter die Meisen. — Einen wesentlichen Teil bildet die Besprechung der „Betriebsmittel“, namentlich der verschiedenen Formen der Stöcke oder „Beuten“. Nicht nur der vom Verfasser konstruierte „Blätterstock“, so genannt, weil in ihm die Wabenrähmchen der Tür die Kante zukehren, also wie ein Buch „durchgeblättert“ werden können, wird eingehend besprochen, sondern auch die anderen Beuteformen nach ihrer Konstruktion, ihren Vor- und Nachteilen erörtert, ebenso die Einrichtung von Bienenhäusern, „Stapeln“ und fahrenden Bienenständen. Einen festen Leitfaden, an dessen Ausführungen man sich halten kann und aus dem eingehenderes Studium noch eine Fülle Einzelheiten und Winke herausfinden wird, zu geben, diesen Zweck dürfte Verfasser mit seinem Werke erreicht haben.

(Zeitschrift für Entomologie, Neudamm.)

Versammlungs-Kalender.

Adorf u. Umg.: Kommt es denn den säumigen Mitgliedern nicht in den Sinn, daß sie bei Empfang der „Ill. Bienenztg." No. 2 ihren Jahresbeitrag für 1915 noch nicht bezahlt haben und schon wieder ausgelegtes Geld für 1916 in den Händen haben? Weitere Zahlung für Hauptverein und Haftpflicht werden nicht geleistet.

Chemnitz u. Umg.: Sonntag, 13. Febr. 4 Uhr im „Prälaten". 1. Vortrag: „Die Biene im Altertum." 2. Letzter Termin zur Regelung der Haftpflichtversicherung ohne Mehrkosten. 3. Einzahlung der gezeichneten Beiträge zur Hilfskasse für die Verwertung der Bienenvölker verstorbener Mitglieder. 4. Annahme von Zuckerbestellungen.

Dresden u. Umg.: Sonntag, den 20. Febr. $^1/_2$4 Uhr im Vereinslokal.

Freiburg i. B. u Umg.: Sonntag, 27. Febr. $^1/_2$3 Uhr bienenwirtschaftliche Besprechung im „Ochsen" in Wolfenweiler. — Unsere 3 Wabenpressen (bad. Maß), z. Zt. bei Hrn. Zimmermann, werden den Mitgliedern zur eifrigsten Benützung empfohlen.

Leipzig u. Umg.: Sonntag, den 13. Febr. 4 Uhr im „Italienischen Garten", Frankfurter-Str. 11. Meine Erfahrungen mit dem „Kuntzsch-schen Zwilling".

Oberhermsdorf u. Umg.: Sonntag, den 13. Febr. im Vereinslokale.

Pillnitz u. Umg.: Sonntag, den 13. Febr. im Vereinslokal.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 20. Febr. im Vereinslokal.

Priebus u. Umg.: Sonntag, den 6. Febr. 3 Uhr Generalversammlung im Gasthofe zur Stadt Berlin in Priebus.

Wiesa (Zschopautal): Sonntag, 13. Febr. nachm. $^1/_2$4 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Kassieren der Haftpflichtversicherungsbeiträge u. Vereinssteuern.

Wiesbaden u. Umg.: Sonntag, 13. Febr. $2^1/_2$ Uhr Generalversammlung zu Wiesbaden im Gasthaus „Union", Ecke der Mauer- und Neugasse. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht und Kassenprüfung. 3. Vorführung des Alberti-Breitwaben-Blätterstocks mit dem neuen Schiedbrett (Herr Otto Alberti). 4. Verschiedenes.

★★★★★ Bekanntmachungen. 

Ueber badische Imkerei!

Die Bekämpfung des „Imkervereins für den Bezirk Freiburg e. V." durch den „Badischen Landesverein für Bienenzucht" und die vom Landesverein erhobenen Vorwürfe haben sich als völlig ungerechtfertigt erwiesen.

1. Zu dem Vorwurfe, der Imkerverein entspreche in seinen Leistungen nicht den Erfordernissen eines Bezirksvereins, und durch sein Vorgehen gegen Honigfälscher habe er der Imkerei geschadet: Mehrere badische Imker, darunter ein Vorstandsmitglied des Landesvereins, sind wegen Honigfälschung rechtskräftig verurteilt worden, und der Landesvereinsvorstand hat nach Prüfung des Sachverhalts die Verdienste des Imkervereins im allgemeinen und um den Honigschutz im besonderen längst **öffentlich anerkennen** müssen.

2. Der Landesverein hat vor Jahren uns gegenüber sich urkundlich vertraglich verpflichtet, die Anerkennung des von ihm ins Leben gerufenen Gegenvereins, des Bezirksbienenzüchtervereins Freiburg und dessen Aufnahme in den Landesverband zurückzunehmen. Zur endlichen Erfüllung dieser klaren Verpflichtung hat der Landesverein durch wiederholte Gerichtsentscheidungen, und neuerlich durch gerichtliche Geldstrafe und Zwangsvollstreckung **gezwungen** werden müssen.

3. Bald nach Abschluß des eben erwähnten Vertrags hat der Landesverein den Imkerverein aus dem Verbande ausgeschlossen, „weil Mitgliederbeiträge rückständig seien". Durch rechtskräftiges Gerichtsurteil ist festgestellt, daß der Imkerverein nicht im Rückstande war.

Wegen der vom Landesverein dem Imkerverein und seinen Mitgliedern zugefügten Schäden an Ehre und Vermögen aber ist Genugtuung nicht geleistet.

Freiburg i. Br., den 21. Dezember 1915.

Imkerverein für den Bezirk Freiburg i. Br., e. V.

Josef Zimmermann, Gr. Oberjustizsekretär, Freiburg.
J. Ph. Glock, Pfarrer, Wolfenweiler.
Arthur Mannhardt, Rieselgutsverwalter, Mundenhof.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für die Provinz Sachsen rc.

3. Gabenliste für die kriegsgeschädigten Landwirte und Imker Ostpreußens und Elsaß: Artern 14 M., Gräfenhainichen 5 M., Elbaue 10 M., Bad Bibra 10 M., Seyda 10 M., Zerbst 10 M., Langensalza 25 M., Gröst 3 M., Cöthen 10 M., Streußfurt 5 M., Friedeburg 3 M., Halberstadt 5 M., Rippach 5,50 M., Teutschenthal 3 M., Teuchern 6 M., Hohenmölsen 3 M., Imkerverein Zeitz 3 M., Güntheritz 3 M., Aschersleben 30 M., Nordhausen 5 M. Zusammen 168,15 M. Mit den in Nr. 11 quittierten 261 M. zusammen 429,50 M. — Weitere Gaben werden noch angenommen durch den Kassierer Platz, Weißenfels.

Besten Dank den freundlichen Gebern. Imkerheil! P. Schulze, Flemmingen.

Haftpflicht. Die geehrten Herren Vorsitzenden unserer Zweigvereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge zur Haftpflicht spätestens bis 1. März an mich zu zahlen sind. Ich bitte nicht zu vergessen, ausgeschiedene Mitglieder abzumelden. Bei Neuanmeldungen ist stets der Geldbetrag mit einzusenden. Wird dies beachtet, dann wird viele Hin- und Herschreiberei vermieden. — Mit herzlichem Imkergruß

K. Günther, Seebergen.

Kleine Mitteilungen.

Türkischer Honig! Welcher Imker hätte nicht schon auf den Jahrmärkten und Schützenfesten Männer gesehen, die ein türkisches Mützchen tragen und „türkischen Honig" verkaufen. Mit einem Beile wird diese „Schmiere" abgehackt und von Alt und Jung freudig gekauft in dem Glauben, einen billigen Honig gekauft zu haben. Dieses Zeug ist nichts weiter als Kartoffelstärke mit Zucker vermischt. Es ist viel teurer als unser guter Honig. An alle Imker möchte ich die Bitte richten, in Lokalblättern das Publikum darüber aufzuklären und den sogenannten „Türken" durch Anrufen der Polizei das Handwerk zu legen. Der türkische Honig sieht gerade so aus, als der, den wir haben. Solcher Schwindel muß bekämpft werden. K. Günther.

In verschiedenen Gegenden Japans schätzt man eine in Erdlöchern wohnende Bienenart (jap. tsutsu-bachi) samt ihren Larven, mit Shoyu-Sauce und Zucker zubereitet, als große Delikatesse, welche eingemacht in verlöteten Büchsen in den Handel gebracht wird. Um diese Insekten zu fangen, wird etwas Pulver in die Erdlöcher geschüttet und angezündet. Bei raschem Ausgraben können die betäubten Tiere in Körben gefangen werden, worauf man sie in heißem Wasser tötet.

Für 1916.

Wieder ist ein Jahr entschwunden
In das Meer der Ewigkeit.
Ach es war ein Jahr voll Stürme,
Überfüllt von Haß und Neid.
Sehnend blicken wir zum Himmel,
Wo der Gott der Liebe thront,
Wo die Leidenschaften schweigen
Und ein ewiger Friede wohnt.

Flehend quillt die heiße Bitte
Zu der höchsten Himmelsmacht:
Gib den Deutschen Sieg und Stärke
Über Neid und Niedertracht!
Laßt uns fest zusammenhalten,
Treue Freunde immerdar.
Wie das Schicksal auch mag walten:
Gott mit uns im Neuen Jahr!

Tutzing am Jahresschluß 1915.

Von unserem verehrten 87jährigen Imker
J. G. Beringer.

Heft 2. 1916 33. Jahrgang

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Heftes nur mit voller Quellenangabe: „Deutsche Illustrierte Bienenzeitung" gestattet. — Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die Herren Autoren selbst verantwortlich.

Rückblick und Ausschau.

Von K. Günther, Seebergen.

Der Monat Dezember hat mit gelinder Witterung Abschied genommen, ja das Thermometer erreichte nicht einmal den Gefrierpunkt. Auch der Januar hat sich bis jetzt, zum Ende, nicht als streng erwiesen. Seit dem 5. und 6. Dezember haben keine Ausflüge der Bienen wieder stattgefunden. Diese Winterausflüge sieht man auch nicht gern, denn es gibt meistens derbe Verluste. Sind die Völker gut versorgt, so können sie 5 Monate lang sitzen, ohne auch nur den geringsten Schaden zu nehmen. Es scheint, als ob der Winter diesmal sein Regiment nicht antreten wolle; statt Eis und Schnee gibt es nur Regen. Diese milde Witterung reizt die Völker wohl etwas früher und mehr zum Brutansatz. Während in andern Jahren das Brutgeschäft erst Mitte oder Ende Februar begann, ist heuer, schon Anfang Januar, dasselbe in Angriff genommen.

Aus den Zellen geworfene Eier und Maden wurden auf dem Bodenbrett gefunden. Interessant ist ja die Entwickelung des Insekts. Die von der Königin gelegten Eier sind weißlich, länglich, etwas halbmondförmig gekrümmt, am unteren Ende abgeplattet. Die Eischale bildet ein feines Häutchen; jedes Ei hat oben eine kleine Öffnung, die Mikropyle genannt, wodurch die Samenfäden bei der Befruchtung des Eies eindringen. Die Eier liegen nicht, sondern stehen in der Zelle. Die Königin heftet sie beim Legen am Boden fest. Erst am dritten Tage hat sich das Ei auf den Boden der Zelle gelagert und die kleine Made schlüpft aus.

Es gibt auch manchmal Königinnen, die taube Eier legen, die die Bienen wieder entfernen, jedoch sind solche Königinnen Seltenheiten. Auch kommen Fälle vor, daß eine Königin die Eier nicht auf dem Zellenboden, sondern unten am Rande absetzt. Auch solche sind entwickelungsfähig, vorausgesetzt, daß sie nicht in der Mitte, oder am oberen Ende der Zellenwand abgesetzt werden.

Dickel behauptete mir gegenüber auf der Wanderversammlung in Frankfurt a. M.: Eier, die nicht auf dem Zellenboden, sondern an der Zellenwand, selbst ganz unten abgesetzt werden, sind nicht entwickelungsfähig. Ich habe den Gegenbeweis in der Hand. Bei einer solchen Königin, auf meinem Stande, fand tadellose Entwickelung statt. Da diese Mutter sehr fruchtbar war und das Volk außerordentlich fleißig, wurde der Königin ein vierjähriges Leben geschenkt. Das Absetzen der Eier an die untere Zellenwand lag wohl daran, daß ein Hinterbein der Königin verletzt war, wahrscheinlich durch die Bienen, nach der Rückkehr bei der Befruchtung.

Ist die kleine Made oder Larve dem Ei entschlüpft, dann beginnt die Pflege durch die Bienen. Sie erhält reichlich Futtersaft, daß sie darin schwimmt. Nach 6 Tagen wird aus der Made eine Nymphe oder Puppe; dieser Zustand dauert 11 Tage, dann kommt das Insekt, die Arbeitsbiene zum Vorschein. Also vom gelegten Ei an etwa 20—21 Tage, ehe die junge Biene als vollkommenes Insekt erscheint.

Wenn die Larve in der Zelle sich nach oben streckt, erhält sie kräftiges Futter, Honig mit Pollen vermischt. Pollen ist stickstoffhaltig, die braucht die entwickelte Larve zum kräftigen Aufbau des Körpers. Pollen ist notwendig zur Futterbereitung; von Honig allein können die Bienen keinen Futtersaft bereiten.

Wer also vorjährige Schwärme hat, die meistens wenig Pollen haben, der muß im Herbst, bei der Einwinterung, von Völkern die viel haben, entnehmen und die andern damit versorgen. Ist dies im Herbst nicht geschehen, so kann es im zeitigen Frühjahr nachgeholt werden.

Flüssiges Futter geben ist im Februar nicht ratsam, selbst wenn warme Tage eintreten. Es reizt zu verstärktem Brutansatz und dies könnte, so längere Witterungsrückschläge kommen, die gewöhnlich nicht ausbleiben, sehr nachteilig werden.

Wasser brauchen die Bienen, um den Durst zu stillen, um festes Futter flüssig zu machen und um Brutfutter bereiten zu können.

Es ist eine Torheit, zu glauben, die Niederschläge im Stocke, an den Wänden, der Decke genügten, um das Wasserbedürfnis zu befriedigen. Niemals saugen die Bienen dieses Wasser auf, denn es ist Gift, es würde also ihrem Organismus nur Schaden zufügen. Durstnot im Bienenvolke ist wohl gänzlich ausgeschlossen, so man bei der Herbstfütterung halb Wasser, halb Zucker gereicht hat.

Findet man Völker, die Futter herunterschroten, dabei unruhig sind, dann setzt man eine Tränkflasche auf mit lauwarmem Wasser. Zu diesem Zwecke muß man in einem Deckbrettchen ein Loch haben. Wasser gehört zur Brutfutterbereitung; tritt Wassermangel ein, dann kann kein Futtersaft bereitet werden. Man kann mit Sicherheit auf Wassermangel schließen, wenn bei kühler Witterung die Bienen anfangen zu fliegen, das Volk besonders stark braust.

Es kommt auch vor, bei wechselvoller Witterung, wie dieses Jahr, daß ein Stock sehr näßt, dann bildet sich Schimmel und Moder, die toten Bienen im Stocke gehen in Fäulnis über, es entsteht Stickluft. Das Volk leidet an Luftnot. Sobald man dies gewahr wird, öffnet man das Flugloch weit, entfernt die toten Bienen aus dem Stocke und das feuchte Gemülle und wischt mit einem Tuche das Bodenbrett trocken.

Wenn die Bienen im Frühjahr lange im Stocke sitzen, ohne eine Gelegenheit zum Ausflug zu haben, damit sie ihre Kotmassen von sich geben, kann auch die Ruhr entstehen. Bricht diese aus, so beschmutzen sie die Waben und Wände des Stockes. Die Ursache kann schlechtes Futter, auch Nahrungsmangel sein; auch findet eine Kotanhäufung statt, wenn die Völker schon längere Zeit Brutfutter bereitet, Brut gepflegt haben, ohne daß ihnen ein Ausflug gestattet war.

Ruhrkranken Völkern hilft nur ein Ausflug an einem schönen, warmen Tage. Falls sie nicht fliegen, reize man sie durch Einspritzen von warmem Honigwasser durchs Flugloch zum Ausfluge. Alle bisher angegebenen Heilmittel sind fruchtlos.

Der Original Alberti-Breitwaben-Blätterstock*)

mit dem neuen Schiedbrett.

(Patentamtlich geschützt.)

Von Otto Alberti, Amöneburg b. Biebrich a. Rh.

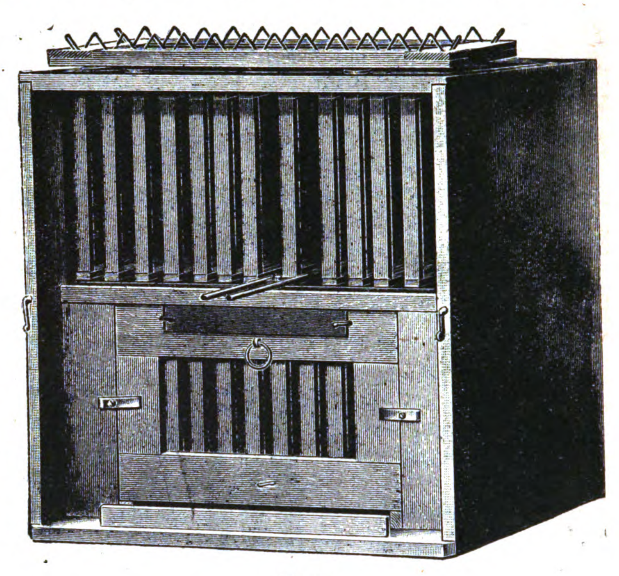
Schon wieder eine neue Bienenwohnung, wird mancher freundliche Leser denken. Doch dem ist nicht so, es ist nur eine erprobte sehr praktische Verbesserung am bekannten Breitwaben-Blätterstock, welche ich bekannt geben will.

Figur 1 zeigt den Stock im allgemeinen. Das Rähmchenmaß ist das liegende Normalganzrähmchen, 22,3 × 37 cm, außen gemessen, also Breitwabe. Der Brutraum (ringsum doppelwandig) faßt 10, der Honigraum (nur die Vorderwand doppelwandig) 14 dieser Rähmchen. Die äußeren Maße betragen 55 cm hoch, 53,5 cm breit und 56 cm tief. Der Stock bildet also einen Würfel. Sein innerer Raum ist dabei gleichgroß einer Normalmaßbeute mit 48 Rähmchen. Diese Größe halte ich nach meinen Erfahrungen als die richtige.

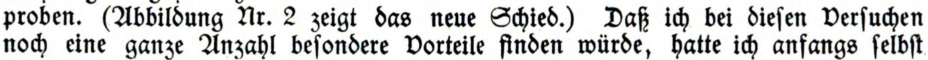
---

*) Vergl. Alberti, Die Bienenzucht im Blätterstock. 227 S., mit Kunstbeilagen. Leipzig, C. F. W. Fest. Preis 3 M., geb. 4 M.

In diesem Stocke verwendeten wir seither, zur Absperrung der Königinnen zwischen Brut- und Honigraum, ein fest eingebautes Schiedbrett mit 4 quer über die Rähmchen laufenden Absperrgitterschlitzen. Die Absperrung bewährte sich im allgemeinen gut, nur wollte mir dabei eine zweite Absperrung, die es ermöglicht, am besetzten Stocke, ohne mit den Bienen in Berührung zu kommen, den Honigraum vom Brutraume zu trennen und dadurch die Bienen aus dem Honigraume zu entfernen, nicht recht gelingen. Verschiedene Versuche, die ich machte, hatten das Endergebnis, daß sie verkittet wurden, oder die Bienen wurden beim Schließen der Vorrichtung zerschnitten. Im Herbst 1914 kam ich nun auf den Gedanken, die Absperrgitterschlitze der Länge nach im Schiede anzuordnen und zwar zwischen die einzelnen Wabengassen. Ich fertigte mir eine Anzahl dieser Schiede, um sie im letzten Jahre nach jeder Richtung eingehend zu erproben. (Abbildung Nr. 2 zeigt das neue Schied.) Daß ich bei diesen Versuchen noch eine ganze Anzahl besondere Vorteile finden würde, hatte ich anfangs selbst nicht gedacht. Die Vorteile will ich nur kurz beschreiben.

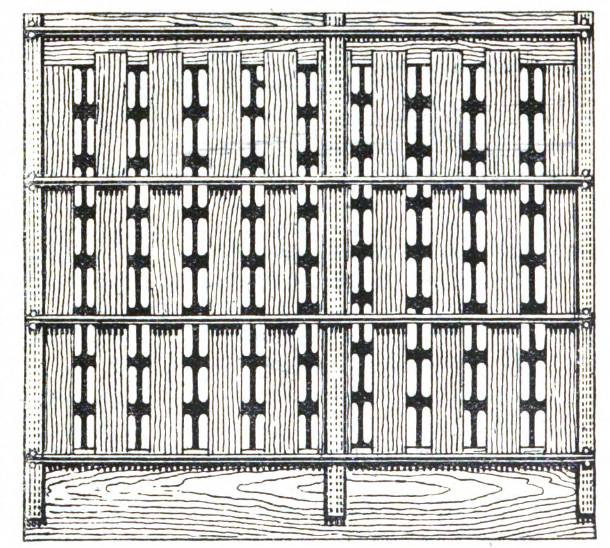


Figur 1.



Das neue Schied ist beweglich, kann also aus dem Stock herausgenommen und wieder eingelegt werden. Die Reinigung des Kastens sowie des Schieds mit seinen Durchgängen wird sehr erleichtert. Im Nachsommer kann ein Deckbrett mit entsprechender Futtervorrichtung aufgelegt werden, auch läßt sich der Stock leicht auf diese Weise zur Aufnahme eines Schwarmes oder Ablegers im Honigraum herrichten.

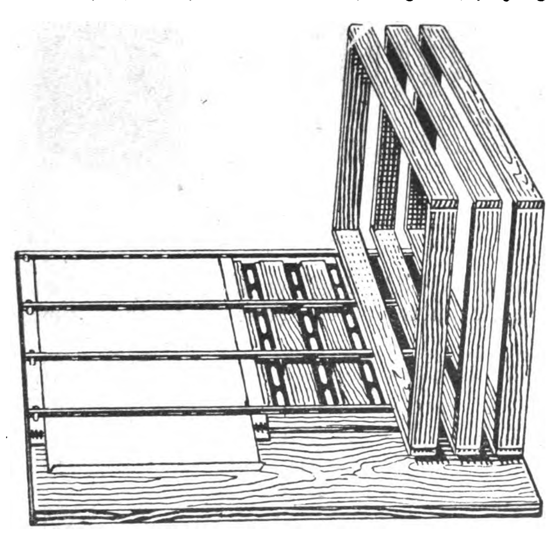
Die Absperrgitterdurchgänge selbst sind, wie aus der Abbildung ersichtlich, sehr vermehrt, sie betragen 9 an Zahl gegen 4, sie liegen ferner zwischen allen Wabengassen. Die Verbindung zwischen Brut- und Honigraum wird dadurch eine weit bessere, eine naturgemäßere. Die Bienen empfinden die Absperrung weit weniger, indem sie zwischen den Wabengassen vom Brut- zum



Figur 2.

Honigraum auf- und absteigen können. Die Waben des Honigraumes bilden bei dieser Anordnung mehr die Verlängerung der Waben des Brutraumes, der ganze Bau wird mehr zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt. Bei meinen Versuchen ergab sich, daß die Bienen lieber nach den Honigräumen gingen, also diese schneller besetzten. Auch war die Honigablagerung eine größere. Hauptsächlich konnte ich dies bemerken bei der Nachsommertracht im August auf einem meiner Wanderstände. Während die Völker mit der früheren Einrichtung Ende August 14 bis 20 Pfund Honigvorrat in die Bruträume getragen hatten, hatten diejenigen mit dem neuen Schied nur 6—8 Pfund im Brutraum, aber desto mehr in den Honigräumen. War auch gerade dieser Honig zufällig von Luzerne und Esparsette eingetragen, so daß er den Bienen für den Winter nicht geschadet hätte, so wäre es bei Tannen- oder Heidetracht von großem Wert gewesen, den Honig im Honigraum und nicht im Brutraum zu haben. Bekanntlich ist ja ohnehin Zuckerfütterung, wenigstens zur Hälfte, besser für die Überwinterung und auch billiger. Honigwaben aus dem Brutraum im Herbst noch zu schleudern ist eine unangenehme und für die Bienen wenig zuträgliche Sache.

Wie aus Abbildung Nr. 3 ersichtlich, ist mein neues Schied mit 2 Blechschiebern versehen, welche über die Absperrgitterschlitze geschoben werden. (Der eine Schieber ist auf der Abbildung geschlossen, der andere weggelasseu.) Durch diese Schieber ist es möglich, jederzeit den Honigraum vom Brutraum bienendicht absperren zu können, ohne mit den Bienen in Berührung zu kommen. Werden bei gefüllten Honigräumen die Schiede eingeschoben, so entfernen sich die Bienen innerhalb weniger Stunden durch das Honigraumflugloch, welches, wenn Räuberei zu befürchten ist, mit der Bienenflucht versehen wird. Dadurch, daß die Schieber der Länge nach über die Schlitze geschoben werden, können Bienen nicht zerschnitten werden. Höchstens an den Enden der Schlitze könnten einzelne Bienen betroffen werden, was ich jedoch vollständig vermeide, indem ich etwas Rauch durch den Ausschnitt an der Honigraumtür einblase. Der Rauch geht direkt in diese Längsschlitze hinein, die dort anwesenden Bienen ziehen sich zurück. Sollte etwa doch eine einzelne Biene getötet werden, würde dies unter keinen Umständen den Prozentsatz ausmachen, der ohne Absperrung durch Stiche, Quetschungen usw. in jeder Stockform bei der Honigentnahme verloren geht.



Figur 3.

Gar mancher Imker wird mir nun vorhalten, es geht auch ohne Absperrung. Gewiß geht dies. Ich bin sicher in meiner über 30jährigen Imkerpraxis an Stiche gewöhnt, bin auch stets froh gewesen, wenn die Honigräume nur gefüllt waren, und das Honigschleudern war meine geringste Sorge. Trotzdem richte ich mir meine sämtlichen Stöcke mit dem neuen Schiede ein. Geht auch bei guter Witterung das Herausnehmen der Honigwaben glatt und ohne besondere Stiche vonstatten am Breitwaben-Blätterstock, so kann ich aber bei Absperrung viel rascher und auch bei ungünstiger Witterung arbeiten, selbst wenn ich nicht warte, bis die letzte Biene entfernt ist. Besonders wird aber auch das Wiedereinstellen der leeren Honigwaben derart erleichtert, daß jeder Nichtimker dies besorgen kann. Jeder Imker wird

zur Genüge schon erfahren haben, daß oft gerade diese Arbeit ihre Schwierigkeiten macht. Wird während der Tracht und bei guter Witterung geschleudert, so daß man sofort wieder die leeren Waben einstellen kann, so geht die Sache glatt.

Anders in trachtlosen Zeiten, im Nachsommer und bei schlechtem Wetter. Es ist da nicht immer möglich, die leeren Waben sofort wieder einzustellen, Räuberei, Gefährdung der Nachbarschaft durch die aufgeregten Bienen würde entstehen. Da muß das Wiedereinstellen verschoben werden bis gegen Abend. Inzwischen haben sich die Bienen aber im Honigraum in Klumpen angehängt, sie müssen erst mit Rauch auseinander getrieben werden und ohne Stiche und Scherereien geht es nicht ab. Bei der Absperrung kann ich die Waben in jedem Fall direkt wieder einstellen, entferne aber erst gegen Abend die Schieber. Kein Volk wird aufgeregt, keine Biene belästigt mich.

Weiter kann ich die Honigräume im Frühjahr, bedingt durch die Anordnung der Schlitze und Schieber, je nach Wunsch und Notwendigkeit nur vorerst teilweise öffnen. Der andere Teil bleibt durch einen Schieber geschlossen. Auch im Voraus kann die Ausstattung der Honigräume geschehen, die Schieber bleiben aber noch einige Tage oder Wochen geschlossen, bis gute Witterung und Tracht eintritt. Im Nachsommer läßt sich auch mittels der Schieber der Zugang zum Honigraum so regeln, daß bei spärlicher Tracht die Bienen den Honig im Brutraume belassen und nicht im Honigraum in allen Waben verzetteln. Bei Triebfütterung im August können die Schieber vorübergehend ganz geschlossen werden, das Futter wird dann nur im Brutraum aufgespeichert. Wie Völker nach der Haupttracht in zwei Teile, zwecks Bildung von Ablegern und zur Königinnenzucht im Honigraum, durch die neue Einrichtung geteilt werden können, werde ich später beschreiben.

Zuletzt möchte ich noch darauf hinweisen, daß das neue Schiedbrett die Übersicht bei der Behandlung wesentlich erhöht. Die Waben stellen sich stets genau zwischen zwei Absperrgitterschlitze. Besonders für den Anfänger, der noch ängstlich bei der Behandlung der Bienen wird, ist dies von Vorteil. Er weiß sofort, wohin er die einzelnen Waben einzuschieben hat, sie muß ja immer an die gegebene Stelle. Auch kann er, so lange der Honigraum noch frei ist, das Schied wegnehmen, er hat den ganzen Bau frei auf den Rosten stehen und kann so leicht die Handgriffe beim Einschieben und Hervorziehen der Waben üben. In besonderen Fällen ist dies auch für den erfahrenen Züchter von Vorteil.

Ich bin der festen Überzeugung, daß die Neuerung allen Blätterstocks-Imkern sehr willkommen sein wird. Der Original-Breitwaben-Blätterstock wird in dieser neuen Form den einfachen Mann sowohl, wie den verwöhntesten Praktiker vollkommen befriedigen. Im Sinne seines Erfinders, meines in Gott ruhenden Vaters, war es nie unsere Sache, Reklame zu machen. So ist auch diese Neuerung keine Anpreisung, sondern das nach jeder Richtung hin erprobte Ergebnis langjähriger Versuche, wofür ich jede Garantie übernehme. Das Schiedbrett kann auch in die bereits aufgestellten Originalstöcke eingebaut werden. Das alte Brett wird mit einer Fuchsschwanzsäge herausgeschnitten und das neue Brett auf zwei eingenagelte Deckbrettträger aus Blech aufgelegt. Um „Verböserungen" vorzubeugen, habe ich die Neuerung patentamtlich schützen lassen. Denn leider muß ich es betonen, daß grade solche „Verbesserungen" den Stock in Mißkredit bringen, wie dies bei allen Bienenwohnungen der Fall ist. Die sich daraus ergebenen Mängel und Mißerfolge werden aber stets dem Originalstock zugeschoben.

Wer daher ein Urteil abgeben will, der möge erst einen Originalstock gründlich ausprobieren.

Die Betriebsweise mit dem neuen Schiedbrett werde ich in einem besonderen Aufsatze noch eingehend behandeln.



Das Gemüll im Bienenstocke.

Von Coel. Schachinger, Purgstall.

Die am Bodenbrette der Bienenstöcke sich während des Winters ansammelnden Abfälle — Gemülle genannt — bilden einen guten Nährboden zur Vermehrung der Bienenfeinde, Wachsmotte und Bienenlaus, indem deren Larven sich dort unbehelligt entwickeln können. Es empfiehlt sich deshalb, die Bodenbretter während des Winters öfters zu reinigen. Hierbei werden auch die erstarrt abgefallenen Bienen aus dem Stocke gebracht und deren überlebenden Mitschwestern die Arbeit des Hinausschleppens erspart. Auch der Leichengeruch der Toten mag den Bienen unangenehm sein, weshalb deren öftere Beseitigung gewiß den Bienen nützlich ist. Um all dieses, ohne Störung sozusagen, mit einem Griffe aus dem Stocke entnehmen zu können, schiebt man im Herbst einen ölgetränkten Karton über das Bodenbrett. Zieht man diesen später heraus, so sieht man die winterlichen Abfälle genau in ihrer originellen Lage und kann sie mit Muße studieren, wobei man verschiedene Feststellungen über das betreffende Volk machen kann. Eier und Bienenlarven, die man schon von Mitte Januar ab hier und da trifft, sind ein Zeichen des begonnenen Brutgeschäftes. Tote Rangmaden beweisen, daß das Volk weiselrichtig ist, denn nur ein solches reinigt den Bau von Ungeziefer. Die perlmutterartig glänzenden Wachsblättchen deuten an, daß Wabenpartien ausgebessert oder vergrößert werden. Die Gruppierung und Menge des Gemülles selbst zeigt, wo das Volk seinen Sitz hat, wieviele Wabengassen es belagert und ob dessen Zehrung groß gewesen ist. Mit Hilfe eines Vergrößerungsglases kann man aus dem Gemülle noch manche besondere Aufschlüsse erhalten. Nicht alles abgeschrotete Krümelwerk besteht aus Wachsdeckeln der geöffneten Vorratskammern; es befinden sich darunter auch dunkelbraune Klümpchen, die als feste Bienen-Exkremente gelten, zum Unterschiede von den bekannten weichen Auswürfen, die wir gelegentlich eines Reinigungsausfluges am Schnee usw. vor den Stöcken sehen können. Die winzig kleinen Eier der Braula coeca (Bienenlaus), die länglichen Eier der Königin, die weißen Kristalle verzuckerten Honigs usw. geben reichlich Stoff zum Nachdenken und bisweilen auch zu sofortigem Eingreifen.

Nimmt man die Untersuchung im geheizten Raume vor, so wird man bald wahrnehmen, wie einzelne auf dem Karton liegende Bienen zu krabbeln beginnen. Sie waren bloß scheintot; sie zu retten gelingt indes in den seltensten Fällen, weil sie sich nicht soweit erholen, daß sie in ihren Stock zurückfliegen, oder daß sie sich dort, wenn von uns hineingeworfen, zurechtfinden könnten, zumal um jene Zeit Kälte zu herrschen pflegt. Findet man aber, daß eine große Zahl von Bienen am Bodenbrette liegt und noch einzelne derselben schwache Lebenszeichen geben, dann ist das Volk im Verhungern begriffen und kann leicht gerettet werden dadurch, daß man es durch Auflegen von warmen Ziegeln oder dergleichen erwärmt und ihm gleichzeitig eine Honigwabe gibt. Die Lebensgeister der bloß Erstarrten kehren bald wieder zurück und nach wenigen Stunden wird ein großer Teil des Volkes fröhlich summend an der Honigwabe sitzen und durch Aufnahme von Nahrung sich selbständig Wärme erzeugen. Das Volk ist gerettet.

Die Belegstellen des Bienenwirtschaftl. Hauptvereins im Königreich Sachsen.

(Siehe Abbildungen Seite 26 und 27!)

Die Bestrebungen der bienenwirtschaftlichen Vereine durch geeignete Zuchtwahl für planmäßige Rassenveredlung einzutreten und durch Gründung von Musterständen und abgesondert gelegenen Befruchtungsstellen fördernd sich zu betätigen, sind in erfreulichem Fortschreiten. Von Jahr zu Jahr mehrt sich in verschiedenen Lagen deutscher und außerdeutscher Gebiete die Zahl der Belegstellen, um in einheitlicher

Fürsorge für zielbewußtes Zusammenwirken und durch Austausch gemeinsamer Erfahrungen zur Hebung der vaterländischen Bienenzucht beizutragen.

Auch der bienenwirtschaftliche Hauptverein im Königreich Sachsen hat sich in eingehender Würdigung und rechter Erwägung dieser dringlichen Aufgabe mit Eifer angenommen und in den letzten Jahren der Verwirklichung entgegengeführt. Die erste im Jahre 1913 gegründete Zuchtstelle ward in dem lauschig im tiefen Walde gelegenen Dörfchen Grillenburg eröffnet. Inmitten des 60 Quadratkilometer großen Tharander Staatsforstes, von einem 4—6 Kilometer breiten Waldgürtel umgeben, sind die erwünschten Bedingungen für die nötige Reinbefruchtung erfüllt.

Die Oberleitung führt mit großer Hingebung der Geschäftsführer des Hauptvereins Herr Lehrer P. Thiel in Borlas, und die wirtschaftliche Pflege liegt in den bewährten Händen des Herrn Gärtnerei- und Wirtschaftsbesitzers Fritzsch in Grillenburg und des Herrn Thomas in Hintergersdorf vom Mohorner Verein.

Die gewissenhafte Auswahl eines bewährten Dröhnrichs von rassigem Blute und eine aus der schweizerischen Zucht des Herrn Dr. Brünnich in Rheinau bezogene Edelkönigin vom Stamme „Sigrun“ haben zu befriedigenden Erfolgen geführt.

Der Zuspruch aus Imkerkreisen erwies sich auch bald so lebhaft, daß an die Übernahme einer zweiten Belegstelle in Mulde bei Schöneck im Vogtlande herangegangen werden konnte. Der vogtländische Kreisverein hatte sie im Frühjahr 1915 sehr vorteilhaft ausgewählt und nach glücklicher Vorbereitung dem Hauptverein überlassen, der sie seit Herbst unter Aufsicht einiger vogtländischer Imker durch Herrn Lehrer Tschierschmidt in Mulde, Post Hammerbrücke, in entgegenkommender Weise verwaltet. Die strenge Durchführung der züchterischen Grundsätze berechtigt auch hier in der vortrefflichen Lage zu schönen Erfolgen. Möchte nur immer von Imkern, die die Belegstellen zu beschicken gedenken, auf die zu gutem Gelingen so notwendigen Erfordernisse, wie sie in den vorgeschriebenen Merksätzen enthalten sind, sehr sorgfältig Bedacht genommen werden. Die Schriftleitung.

Die Krankheiten der Honigbiene und ihrer Brut.

(Referat einer Mitteilung aus dem Serum-Laboratorium der Königl. Dänischen Veterinär- und Landwirtschaftlichen Hochschule.)

Von Tierarzt L. Bahr, Laboratoriumsvorsteher in Kopenhagen.

(Eingesandt von Herrn Prof. Dr. Raebiger in Halle, Kgl. Bakteriologisches Institut.)

Während man schon in Vorzeiten davon Kenntnis gehabt hat, daß die Bienenbrut von Krankheiten ergriffen werden kann, hat man erst in allerletzter Zeit die Aufmerksamkeit auf die Krankheiten gelenkt, welche die entwickelte Honigbiene angreifen. Der Grund hierzu ist, daß der Verlust durch Brutkrankheiten ein weit bedeutenderer ist, als der Verlust durch Krankheiten der erwachsenen Biene. Ein weiterer Grund ist der, daß die Brutkrankheiten von dem praktischen Bienenzüchter leichter bemerkt werden, weshalb die Aufmerksamkeit schneller auf solche gelenkt wird. In gewissen Gegenden treten die Krankheiten der entwickelten Honigbiene in so großer Zahl auf, daß sie bedeutend verlustbringender sind als die Brutkrankheiten. Dies gilt beispielsweise für Bayern, wo im Jahre 1908 150 Bienenvölker vernichtet werden mußten, die von ansteckender Brutkrankheit ergriffen waren, während in demselben Jahre verschiedene Krankheiten bei den entwickelten Bienen beobachtet wurden; im ganzen bei ca. 7000 Bienenvölkern, die einen Wert von etwa 150 000 Mark repräsentieren. Ein Beispiel einer ansteckenden und sehr verheerenden und verlustbringenden Krankheit bei der entwickelten Honigbiene hat man in der sogenannten „Nosema-Krankheit“, die später ausführlich besprochen wird.

Als Ursache der verschiedenen ansteckenden Bienenkrankheiten sind Bakterien beschrieben; bevor diese besprochen werden, sollen kurz die Resultate erwähnt werden,

zu denen der Amerikaner White durch Untersuchungen über die normal vorkommende Bakterienflora im Bienenhof gekommen ist.

Was die Honigwabe (der Wachskuchen mit den Zellen) anbetrifft, sollte man im Voraus glauben, daß viele verschiedene Bakterien hier anzutreffen wären; doch zeigten diesbezügliche Untersuchungen, daß die Anzahl der Bakterienarten, die hieraus isoliert werden konnten, eine verhältnismäßig geringe war. Die am häufigsten vorkommenden waren „Bazillus A“ (ein dem B. mesentericus-ähnlicher Bazillus) und B. acidiformans (Sternberg).

Auch in den Pollen (Blütenstaub) waren wenige Bakterien, am häufigsten kam ein absolut anaërober Bazillus (Bazillus D“) vor. Der Honig pflegte gewöhnlicherweise steril zu sein. Dies war bei gesunden Bienenlarven auch der Fall.

Auf der Körperoberfläche der entwickelten Biene fand White auch nur wenige Bakterienarten. Am häufigsten war B. cyaneus (Micrococcus cyaneus), ein unbeweglicher aërober Coccus (ca. 0,8 μ im Durchmesser) oft paarweise oder in kleinen Häufchen liegend („Micrococcus C“) und obengenannte B. mesentericus-ähnliche Stäbchen.



Versuchs- u. Beobachtungsstand des Hauptvereins.

1—2. Vierstöcker. 3. Sächs. Maß. 4. Rhanbeute. 5. Wagestock. 6. Kubusbeute. 7. Albertis Breitwaben-Blätterstock. 8. Freudensteins Breitwabenstock. 9. Breitwaben-Lagerbeute. 10. Kanitzkorb. 11—13. Zuchtkästchen.

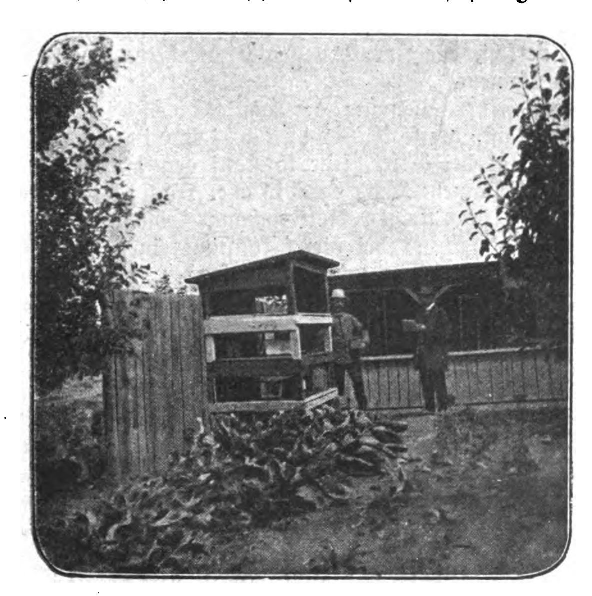
Im Darminhalt der entwickelten Biene wurde durch mikroskopische Untersuchung (gefärbtes Deckglaspräparat) im allgemeinen eine große Anzahl Bakterien gefunden; die bakteriologischen Untersuchungen zeigten auch hier, daß nur verhältnismäßig wenige Arten vorhanden waren. Während die Anzahl der Arten also eine geringe war, war die Bakterienmenge oft sehr groß. Übrigens schwankte die Menge bei den verschiedenen Individuen und bei dem einzelnen Individuum zu verschiedenen Zeiten. White hat den Darminhalt von 150 Bienen untersucht, wobei jedoch die meisten aus demselben Bienenhof stammten. In einigen Fällen kamen durch Verteilung auf Platten vom Darminhalt nur wenige Kolonien hervor, trotzdem das Deckglaspräparat vom Darminhalt die Anwesenheit von zahlreichen Bakterien zeigte. In solchen Fällen handelte es sich um anaërobe Bakterien. Die Zahl der Kolonien, die auf den Platten durch Aussäen einer Platinöse Darminhalt auf Agar hervorkam, war natürlich sehr verschieden. White fand so von 0 bis 2000 oder mehr. Folgende Bakterienformen wurden am häufigsten im Darmkanal der gesunden Biene gefunden: „Bakterium D“ (siehe oben), Bazillus cloacae, „Bazillus E“ (kurze Stäbchen mit abgerundeten Enden, 1,5—2 μ lang, 0,7 μ breit, beweglich, ohne Sporen, wird nach Gram*) gefärbt), Bac. coli communis, „Bac. cholerae suis“, Bac. subgastricus, B. mycoïdes und Pseudomonas fluorescens liquefaciens. Sehr häufig wurden in den Kulturen vom Darminhalt, von den Pollen

*) Wegen der Einzelheiten betreffs des Verhältnisses der Mikroorganismen siehe vorgenannte Mitteilung (Kopenhagen 1915).

und der Honigscheibe die gewöhnlich vorkommenden Schimmelpilze gefunden; im Darminhalt der gesunden Biene kam sehr häufig ein Saccharomycet („f“) vor, und ein anderes Saccharomycet („roseus“) konnte von der Honigscheibe isoliert werden.


Belegstelle Mulde b. Schöneck.

1. **Faulbrut der Bienen** (foul brood, la loque) ist diejenige der Krankheiten der Bienenbrut, die die größte Rolle für den Bienenzüchter spielt und überall, wo Bienenzucht in etwas größerer Ausdehnung betrieben wird, sowohl in der alten als auch in der neuen Welt, die größten Verluste verursacht. Als Faulbrut der Bienen gelten eine oder mehrere ansteckende Krankheiten, die die Bienenbrut in der Regel vor dem Verpuppen angreifen und zwar so, daß die Brut stirbt und zu einer breiähnlichen, grauen oder schwarzbraunen mehr oder weniger schleimigen Masse umgebildet wird. Von der ziemlich großen Literatur, die über diese Krankheit erschienen ist, bilden die Erfahrungen der praktischen Bienenzüchter bei weitem den größten Teil, während die wissenschaftlichen Beobachtungen verhältnismäßig gering und nach meiner Meinung nicht ausreichend sind, um die Bezeichnung Faulbrut der Bienen im allgemeinen in anderer Weise als oben zu definieren.


Belegstelle Grillenburg b. Tharandt.

Wenn die Bienenbrut von der Krankheit ergriffen wird, ändert sich die Farbe, sie nimmt eine von der normalen abweichende Stellung in der Zelle ein und wird etwas aufgebläht. Die weiße, seidenglänzende Farbe, die die gesunden Larven haben, wird matt; später ändert dieselbe sich in verschiedener Weise. In einzelnen Fällen wird sie gelblich, noch später bräunlich bis schwarzbräunlich, und zuletzt ist die Larve zu einer mehr oder weniger schleimigen, schwarzbraunen Masse umgebildet. In anderen Fällen wird die Larve zu einer breiigen Masse umgewandelt. Die tote und in dieser Weise umgebildete Larve (oder Puppe) füllt jetzt nur einen

geringen Teil des Rauminhaltes der ursprünglichen Larve aus, der ganze Larvenkörper ist wie zusammengefallen und klebt in einzelnen Fällen an der Zellenwand oder liegt auf dem Zellenboden. Später trocknet die Masse ein und wird dann als Klecks oder Rinde auf dem Zellenboden oder an der Zellenwand klebend aufgefunden. Ist die Zelle versiegelt, senkt sich der Zellendeckel in der Regel schräg nach unten, so daß man schon oft, bloß wenn man einen Teil überdeckelter Brut ansieht, die Vermutung hat, daß die Brut angegriffen ist. Im allerersten Stadium werden die Bienen versuchen, die kranke oder tote, noch wenig veränderte Brut zu entfernen; später, wenn die Larve ganz oder teilweise aufgelöst ist, geschieht dies nur schwer oder nur unvollständig. Die schleimige Masse, die zurückbleibt, trocknet in diesem Falle nach und nach ein und die Königin legt Eier in die Zelle, oder die Arbeiterbienen füllen Honig oder Pollen hinein. Die Faulbrut der Bienen ist seit der Zeit des Aristoteles bekannt und vielleicht noch früher. Später haben sich eine ganze Reihe von Forschern mit dem Studium dieser Krankheit beschäftigt (namentlich Schirach 1769, Tessier, Della Rocca (1770—80), Leuckart (1860), Mühlfeld, Preuß, Cornalia, Schönfeld, etc.). Die Resultate dieser Untersuchungen haben jedoch nur historisches Interesse und sollen daher nicht näher erwähnt werden.

Die von den Engländern Cheshire und Cheyne (1884—85) unternommenen Versuche sollen dagegen kurz besprochen werden. Im Gegensatz zu früheren Forschern, die der Meinung waren, daß es zwei Arten von Faulbrut der Bienen gäbe, eine milde und eine mehr bösartige Form, kam Cheshire zu dem Resultate, daß es nur eine Art von Faulbrut der Bienen gäbe, durch eine große, sporentragende Bakterienform B. alvei verursacht, die von Cheyne reingezüchtet und näher untersucht wurde. Dieser Bazillus wurde nun lange Zeit als die einzigste Ursache der Faulbrut der Bienen angesehen, und erst die neueren Untersuchungen, die namentlich von dem Amerikaner White (Washington) und dem Deutschen Maaßen unternommen sind, haben an dieser Behauptung gerüttelt.

White ist der Meinung, aus seinen Untersuchungen den Schluß ziehen zu können, daß es wenigstens zwei verschiedene Krankheiten gibt, die beide als Faulbrut der Bienen bezeichnet werden können.

Die eine Krankheit, die nach seiner Meinung der von Cheshire und Cheyne beschriebenen am nächsten ist, greift hauptsächlich die unversiegelte*) Brut an, und er hat bei dieser, sehr konstant den B. alvei gefunden; er gibt dieser Krankheit den Namen: Europäische Faulbrut der Bienen. Die andere Krankheit greift nach seinen Untersuchungen besonders die versiegelte Brut an, und er hat bei dieser konstant einen anderen, nicht früher bekannten Bazillus: den Bazillus larvae gefunden; diese Krankheitsform nennt er: Amerikanische Faulbrut der Bienen. Die Symptome werden wie folgt angegeben:

„Europäische Faulbrut der Bienen". Die Krankheit greift die Larven früher an als es bei „Amerikanischer Faulbrut der Bienen" der Fall ist und im Vergleich zu letzterer ist nur ein kleiner Prozentsatz von den kranken Larven versiegelt. Die kranken Larven, die versiegelt sind, haben einen gesunkenen und durchlochten Zellendeckel. Wenn die Larven von der Krankheit angegriffen werden, wird zuerst ein kleiner gelber Fleck auf dem Körper nahe des Kopfes bemerkt und sie bewegen sich nur träge in den Zellen. Wenn der Tod eintritt, werden sie gelb, dann braun und zuletzt im allgemeinen schwarz. Steckt man eine dünne Pinne in die tote und veränderte Larvenmasse ein, kann man gewöhnlich die Masse nicht in Faden herausziehen: der schleimige Zustand ist niemals stark hervortretend. Die eingetrocknete Larvenmasse ist nicht stark an die Zellen geklebt. Es wird nur ein schwacher Geruch von den befallenen Larven beobachtet, und kann ein Geruch gespürt werden,

*) Nach dem Larvenstadium spinnt sich die Bienenlarve ein, wonach die Arbeiterbienen die Zelle mit einem porösen Deckel, aus Wachs und Blütenstaub bestehend, decken („versiegeln").

ist dieser nicht — wie dies bei „Amerikanischer Faulbrut der Bienen" der Fall ist — wie alter, schlechter Leim, sondern eher etwas säuerlich. Die Krankheit greift sowohl die Arbeiterlarven als auch die Drohnen- und Weisellarven an, sobald die Kolonie infiziert ist, und sie ist weit mehr infektiös als die „Amerikanische Faulbrut der Bienen" und verbreitet sich weit schneller als diese. Andererseits kann man sehen, daß die Krankheit von selbst aufhört, was der Verfasser bei „Amerikanischer Faulbrut der Bienen" nie gesehen hat.

„Amerikanische Faulbrut der Bienen." Wenn die Larven von dieser Krankheit angegriffen sind, bekommen sie eine leicht schokoladenbraune Farbe und in den späteren Stadien wird die befallene Larvenmasse dunkler. Gewöhnlich werden die Larven zu der Zeit angegriffen, in der das Zellenversiegeln vorgeht, so daß die meisten Zellen, die kranke oder tote Larven enthalten, versiegelt sind. Die Zellendeckel versenken sich in die Zellen und sind durchlocht. Wenn daher die nicht angegriffene Brut später die Zellen verläßt, bleiben die versiegelten Zellen mit der toten Brut zurück. Am meisten charakteristisch bei der Krankheit ist, daß man mittels einer dünnen Pinne die stark befallene, schleimige Larvenmasse wie Faden von mehreren Zoll Länge herausziehen kann. Die eingetrocknete Larvenmasse, die eine sehr dunkelbraune Farbe hat, ist an die Zellen festgeklebt. Die befallenen Larven, die an dieser Krankheit gestorben sind, haben einen sehr charakteristischen Geruch, der an faulen Tischlerleim erinnert. Sie greift selten die Drohnen- und Weiselzellen an und scheint in dem westlichen Teil virulenter als in dem östlichen Teil der Vereinigten Staaten zu sein. In von „amerikanischer Faulbrut der Bienen" ergriffenen Larven konnte White konstant einen sporentragenden Bazillus feststellen und mit Kulturen von diesem Bazillus gelang es nach seinen Aussagen, „amerikanische Faulbrut der Bienen" in gesunden Bienenkörpern hervorzurufen.

Burri's „stinkende" und „nicht stinkende" Faulbrut der Bienen scheinen diesen zwei Formen von Faulbrut der Bienen zu entsprechen. Er beschreibt indessen zwei andere Krankheiten „Sauerbrut" und „tote Brut", wovon letztere vielleicht mit White's „Sackbrut" (siehe später) identisch ist.

Bei „Sauerbrut" konnte Burri die obengenannten sporentragenden Bakterien nicht feststellen, dagegen aber eine Menge von einer kleinen, ovalen Bakterie, die nach seiner Meinung dem Baktrium Güntheri (eine Milchsäurebakterie) ähnlich ist. Bisweilen stellte er auch B. alvei in solchen Larven fest. Es war schwer, dieselbe zu züchten, was ihm jedoch zuletzt gelungen sein soll. Die Bakterie war stark säurebildend. Bei Larven, die von „Sauerbrut" ergriffen sind, ist ein mehr oder weniger saurer Geruch zugegen, und die Larven haben eine schmutzige, gelbe Farbe; sie könnten — ohne auseinander zu fallen — aus den Zellen entnommen werden, und stellen sich dann als eine weiche Masse dar. In „toter Brut" konnte er keine Bakterien feststellen.

Die Untersuchungen von Maaßen scheinen wesentlich die Resultate von White und Burri zu bestätigen. Er unterscheidet zwischen „Darmpest der Bienenbrut" oder „Brutpest", die wahrscheinlich mit „Europäischer Faulbrut der Bienen" identisch ist, „Darmseuche der Bienenbrut" oder „Brutseuche" („Amerikanische Faulbrut der Bienen") und „Darmfäule der Bienenbrut" oder „Brutfäule", die nach seiner Meinung mit „Sauerbrut" identisch ist. Im letztgenannten Falle fand er konstant einen Streptokokkus, den Str. apis in den toten und kranken Larven, jedoch oft mit B. alvei zusammen.

„Darmseuche" scheint nach den Untersuchungen von Maaßen die weit häufigste Form für Faulbrut der Bienen in Deutschland zu sein. B. larvae wird von M. als „B. brandenburgiensis" bezeichnet.

Meine eigenen Untersuchungen sind 1903—08 (jedoch mit Unterbrechungen) unternommen, einzelne ergänzende Untersuchungen jedoch im Jahre 1914. Im ganzen habe ich Gelegenheit gehabt, 200 Fälle von kranker Brut aus

verschiedenen Teilen Dänemarks (doch nicht von der Insel Bornholm) zu untersuchen, aber in einzelnen Fällen waren die zugesandten Proben schlecht, so daß 35 Proben von der Versuchsreihe ausscheiden.

In 38 von obengenannten Fällen war nur die versiegelte Brut, in 74 Fällen sowohl die offene als auch die versiegelte Brut, und in 53 Fällen nur die offene Brut ergriffen.

In 62 Fällen wurden anscheinend in Reinkultur schlanke Bazillen mit Sporen, oder Sporen allein, festgestellt.

In 15 Fällen anscheinend in Reinkultur kleine ovale dicke Bazillen*) ohne Sporen.

In 30 Fällen wurden viele verschiedene Bakterien gefunden.

In 34 Fällen eine Mischung von schlanken sporentragenden Bazillen und obengenannten ovalen, dicken Bazillen.

In 9 Fällen wurde eine Mischung von schlanken sporentragenden Bazillen und dünnen, langen, fadenähnlichen Bazillen ohne Sporen beobachtet.

In 10 Fällen wurden überhaupt keine Bakterien gesehen.

In 5 Fällen wurden Hefezellen allein, oder Hefezellen und verschiedene Bakterien und in 4 Fällen eine Aspergillusform gefunden.

Die Larven hatten ein sehr verschiedenes Aussehen, was in Verbindung mit dem Bakterienbefund zu stehen schien. In einigen Fällen war eine sehr geringe Abweichung von dem normalen Aussehen, aber die Larven nahmen eine abnorme Stellung in den Zellen ein. Bisweilen hatten sie eine gräuliche oder schwarze Farbe, und häufig konnten in diesen Fällen obengenannte kleine dicke Bazillen festgestellt werden. Die größten Änderungen wurden beobachtet, wenn die Larve 3—5 Tage alt war, und bei den Puppen. In einzelnen Fällen, jedoch immer bei der offenen Brut, war diese mehr oder weniger verändert in bezug auf Konsistenz, so daß der Larvenkörper entweder zu einer breiigen, gräulichen oder mehr körnigen Masse umgebildet war, oder die Larven waren hellgelb, dunkelgräulich bis gelbbraun von Farbe, und die Konsistenz war entweder materienähnlich oder schleimig im höheren oder geringeren Grade.

Die breiigen Larven bewahrten im allgemeinen ihre Larvenform und waren nie schleimig, ausgenommen, wenn Bazillen mit Sporen vorhanden waren. In der Regel konnten sie aus den Zellen genommen werden, ohne auseinander zu fallen, während dies bei der gelben oder braunen Larve nicht der Fall war, diese fielen zu einem Klecks zusammen, wenn man ein Loch in die Chitinhülle machte.

In einigen Waben wurde an der Zellenwand oder auf dem Boden der Zellen eingetrocknete Rinde oder eine klebrige Masse gefunden, in der in der Regel ein Gewimmel von großen oder kleinen Sporen festgestellt wurde.

In den Fällen, in denen „versiegelte“ Brut ergriffen war, war die Larve fast ausnahmslos zu einer kaffeebraunen oder schwarzen Schleimmasse umgebildet, die in langen Faden ausgezogen werden konnte. Der Zellendeckel war in der Regel eingesunken und oft durchlocht. In dieser Schleimmasse wurden in der Regel nur Sporen festgestellt.

Bei der bakteriologischen Untersuchung wurde (außer den gewöhnlich vorkommenden Bazillen von der Kartoffelbazillus- und der B. mycoides-Gruppe, etc.) sehr häufig der von Cheshire und Cheyne beschriebene B. alvei festgestellt. Es war schwer, den obengen. kleinen ovalen dicken Bazillus zu züchten, nur einmal gelang es mir, Wachstum davon zu erreichen, aber die Kultur starb schnell, so daß ich dieselbe nicht einer näheren Prüfung unterwerfen konnte. Es zeigte sich indessen,

---

*) So viel ich weiß, ist dieser „kleine Bazillus“ früher nicht bei Faulbrut der Bienen festgestellt worden.



daß dieser Bazillus mit dem Streptococcus apis von Maaßen nicht identisch war. Str. apis konnte ich in den von mir untersuchten Fällen von Brutkrankheiten nicht feststellen; dagegen gelang es mir, von der versiegelten Brut, die zu einer kaffeebraunen oder schwarzen Schleimmasse umgebildet war und in der nur Sporen festgestellt werden konnten, auf Serum- oder Fleischwasserpepton-Agar Wachstum der Bazillen zu erreichen, die — so viel ich bei vergleichenden Versuchen beobachten konnte — mit dem Bazillus larvae (White) identisch waren. Wegen der Einzelheiten betreffs der besprochenen Bakterien verweise ich auf meine diesbezügliche ausführliche Arbeit. Alle angestellten Versuche, auch die von mir ausgeführten, haben das Resultat ergeben, daß B. alvei*), welcher so häufig in von Faulbrut der Bienen ergriffener Brut festgestellt werden kann, keine primäre Rolle bei Faulbrut der Bienen spielt, daß er mit anderen Worten nicht die eigentliche Ursache derselben ist. Mit Str. apis ist es auch nicht gelungen durch experimentelle Versuche Faulbrut der Bienen hervorzurufen, so daß dieser wahrscheinlich auch keine primäre Rolle hierbei spielt.

Was B. larvae anbetrifft, geben sowohl White als auch Maaßen an, daß es ihnen gelungen ist, durch Reinkulturen von diesem Bazillus eine typische Faulbrut der Bienen („Amerikanische Faulbrut der Bienen“ bzw. „Brutseuche“) hervorzurufen, aber es muß hiergegen eingewendet werden, daß ihre Abhandlungen uns nicht genügende Einzelheiten zur Beurteilung geben, und es muß daher als notwendig erachtet werden, daß weitere Versuche anzustellen sind, um die Richtigkeit der Behauptung von White und Maaßen zu bestätigen. Da ich vor dem Herbst 1914 nicht B. larvae in Fällen von Faulbrut der Bienen gezüchtet habe, habe ich noch keine Gelegenheit gehabt, Versuche in dieser Richtung anzustellen.

Mit Kulturen von dem „kleinen Bazillus“ habe ich keine Gelegenheit gehabt, Versuche einzuleiten, da er, wie erwähnt, sehr schwierig zu züchten war. Die Infektionsversuche, die ich mit Larvenmaterial — enthaltend große Mengen von dem „kleinen Bazillus“ — (Fütterungs- und Sprayversuche) angestellt habe, gaben ein negatives Resultat, und es ist somit zweifelhaft, wie weit dieser Bazillus die primäre Ursache zu der Brutkrankheit ist.

In ganz jungen, nicht toten, aber kranken Larven, beobachtet man weder B. alvei noch andere sporentragende Bakterien oder Coccen. Solche Larven sind schwer von den gesunden zu unterscheiden, falls man nicht einen großen Teil von Larven genau beobachtet und sie genau vergleicht. Untersucht man Teile solcher Larven (und färbt nach Gram), so findet man in manchen Sichtfeldern gar nichts, aber hie und da sieht man zwei oder mehrere, bisweilen einen kleinen Haufen von kleinen dicken grampositiven Bazillen, welche den kleinen, dicken Bazillen, die ich erwähnt habe, sehr ähnlich sind. Durch Untersuchung von noch früheren Stadien von Larven mit Faulbrut der Bienen fand ich sogar auch nicht diese kleinen, ovalen Bazillen; es war bei mikroskopischer Untersuchung überhaupt nichts zu sehen. Dies deutet darauf hin, daß die sporentragenden Bazillen (B. alvei) und andere Bazillen, die recht häufig in der sterbenden und toten und befallenen Larvenmasse gefunden werden, nur sekundär oder postmortal eingewandert sind, und daß diese Bakterien keine primäre Rolle bei der Faulbrut der Bienen spielen. White hat später (1912) gleichfalls in ganz frühen Stadien von Faulbrut der Bienen („Europäische Faulbrut der Bienen“) nur eine ähnliche kleine Bakterie festgestellt, die es ihm auch nicht gelang auf künstlichem Nährsubstrate zu züchten. Er nennt diese Bakterien B. pluton, dieselben sind nach seiner Meinung die primäre Ursache der Krank-

*) Im Gegensatz zu früheren Forschern haben meine Untersuchungen gezeigt, daß es sich nicht um einen bestimmten Bazillus handelt, sondern um eine Gruppe recht nahestehender Bakterien.

heit.*) Dies ist vielleicht möglich, aber erst experimentelle Versuche mit Reinkulturen können dies endgültig feststellen. Und solche Versuche sind noch nicht unternommen!

Maaßen meint, obengenannte ovale Bakterie, die er B. lanceolatus nennt, auf Pollenauszug und Pollenagar und auf Bierwürzenagar (mit gleichen Teilen von Bouillonagar gemischt) gezüchtet zu haben; dagegen erhielt er kein Wachstum auf gewöhnlichen alkalischen Nährsubstraten. Auch Fütterung mit großen Mengen Reinkultur von dieser Bakterie ruft nach seiner Mitteilung gar keine Krankheit bei der Bienenbrut hervor.

Wie ich, ist Maaßen auch jetzt der Meinung, daß die primäre Ursache der Krankheit in einem ultravisibelen Ansteckungsstoff zu suchen ist. (Schluß folgt.)

Anbau von Kohl- und Wasserrüben zur Samengewinnung.

Von Joh. Puhl in Oppen, Kreis Merzig.

Vor Ausbruch des Krieges bezogen die deutschen Samenhändler einen großen Teil ihres Bedarfes an Saatgut von Kohl- und Wasserrüben aus England. Diese Zufuhr dürfte zurzeit aufhören, und es ergibt sich daraus für die deutschen Samenzüchter die Notwendigkeit, den Ausfall durch vermehrten Anbau dieser Gewächse zur Samengewinnung zu decken, wobei auch den Bienen eine weitere Trachtquelle erwächst, da die Wasserrüben in ihrer Blütezeit gut und die Kohlrüben sogar ausgezeichnet honigen.

Die Samen stehen gewöhnlich hoch im Preise, wodurch der Samenbau auch in kleinem Maßstabe für den landwirtschaft- oder gartenbautreibenden Bienenzüchter sich sehr rentabel gestalten kann. Zum Zwecke der Samengewinnung wählt man im Herbste bei der Ernte von den Kohl- und Wasserrüben mittelgroße, schöngewachsene Pflanzen aus, schneidet die Blätter unter Schonung des Herztriebes fort und bewahrt dieselben gegen Frost geschützt am besten bis zum Frühjahr in der Erde auf. Ende Februar oder im März setzt man dieselben in gut gedüngtes Land unter Zuhilfenahme des Pflanzholzes und der Hacke in Reihen, deren Abstand bei der Kohlrübe allseits 50 cm und bei den Wasserrüben 30 cm beträgt. Unter Umständen kann ein späteres Behacken erforderlich werden, ebenso ein Stützen der Samenstengel mit Pfählen und Stangen. Die Ernte findet statt, wenn die meisten Körner in den Schoten reif sind und wird am besten bei betauten oder regennassen Pflanzen vorgenommen. Überreife bedingt Verluste durch Samenausfall. Die geernteten Samen dürfen anfangs nur dünn ausgebreitet an luftigem Orte aufbewahrt werden, um das Verschimmeln und Muffigwerden zu verhüten. Erst nach vollständiger Trocknung, welche wegen des Ölgehaltes nur langsam erfolgt, bewahrt man dieselben in locker gewebten Säckchen in trockenen Räumen auf.

Sodann möchte ich dem Anfänger im Samenbau anraten, von den vielen Kohl- und Wasserrübensorten nur die in seiner Gegend bestbewährten zum Samenbau zu verwenden, die Saatbeete aber um einer Entartung vorzubeugen, in einer Entfernung von 30—50 Meter für die einzelne Sorte anzulegen. Auch ist es vorteilhaft, sich zeitig zwecks Abnahme des Samens mit einem Samenhändler in Verbindung zu setzen, falls man nicht selber den sehr lohnenden Kleinverkauf übernehmen will.

* * *

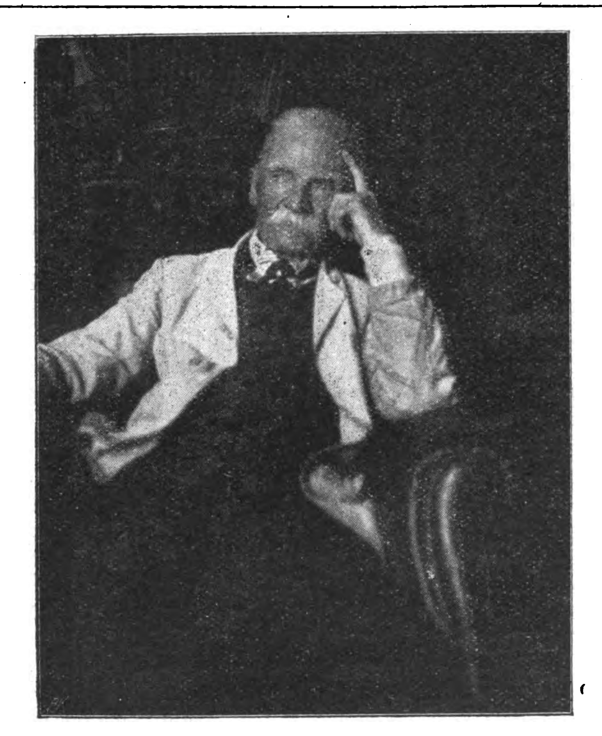
Für den Bienenzüchter wie den Landwirt ist der Anbau von Winterkohl, den wir auch als Grün- oder Braunkohl oder Krauskohl bezeichnen, sehr vorteil-

*) Zwei andere, nicht früher festgestellte Bakterienformen: B. eurydice und B. orpheus, die White in früheren Stadien von Faulbrut der Bienen feststellte, haben nach seiner Meinung keine ätiologische Bedeutung.

haft. Im ersten Jahre ist er eine vorzügliche Küchen- wie Grünfutterpflanze, im zweiten eine Bienenweide für Nektar und Pollen und durch Gewinnung von Samen eine nicht zu unterschätzende Ölpflanze, die 42 Proz. Fett- und Ölgehalt liefert. Die zurückgebliebenen Strünke treiben im Frühjahr des zweiten Jahres von neuem stark und üppig verzweigt aus, blühen im Mai bis Mitte Juni außerordentlich reich, und die gelben Blüten werden von den Bienen stark beflogen. Die Samenernte ist gleichfalls eine reiche. Die Schriftleitung.

A. v. Rauschenfels †.

Sehr verspätet trifft uns die Trauerkunde von dem Hinscheiden eines hochgeschätzten Imkers, dessen Name und verdienstvolles Wirken weit in aller Welt bekannt geworden ist: Andreas v. Rauschenfels. Ein Österreicher von Geburt,



Baron A. v. Rauschenfels.

starb er hochbetagt im Alter von 87 Jahren am 21. Mai 1915 in Noceto in Italien, das ihm zur zweiten Heimat geworden war. Die Jugendbegeisterung trieb ihn von seinen Innsbrucker Universitätsstudien zur Fahne, um an den italienischen Feldzügen teilzunehmen. Als Offizier zog er sich 1850 in das Privatleben zurück. Er widmete sich zunächst in Parma, später in ländlicher Stille den Naturstudien. Hier in dem vorgerückten Alter von 54 Jahren hatte die Neigung zur Bienenzucht seinen Lebensberuf bestimmt. Praktisch und theoretisch vertiefte er sich in ihre Geheimnisse, schrieb in deutschen und außerdeutschen Fachschriften eine Reihe von Abhandlungen, in denen er als Verfechter des Breitwabenstockes sich bekannte und veröffentlichte in italienischer Sprache das vielverbreitete „Lehrbuch über die Biene und ihre Zucht“ und in deutscher

Sprache im Jahre 1901 seinen Atlas für Bienenzucht, in dem er auf 30 farbigen Tafeln den Körperbau der Bienen mit großer Anschaulichkeit darlegte. Der Atlas ist im Verlage unserer „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung“ in Leipzig bei C. F. W. Fest erschienen.*)

Der führenden italienischen Fachschrift: „Der Bienenzüchter“ stand er seit 1888 vor. 25 Jahre hindurch bis in sein 85. Lebensjahr hat er in fortschrittlichem Geiste hier ersprießlich gewirkt. Sein Verdienst ehrte der Österreichische Reichsverein für Bienenzucht durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede. Ein unermüdliches, freudiges Schaffen zeichnete den ehrenfesten Mann aus. Er hat deutsche Gründlichkeit nach dem fremdländischen Boden verpflanzt, hat die lange Lebenszeit hindurch sein deutsches Wesen hochgehalten, und sein Ziel, die Bienenzucht zu fördern, ganz erreicht. Unsere Hochachtung und Verehrung ist ihm damit dauernd gesichert.

Die Schriftleitung.

---

*) Atlas für Bienenzucht, Anatomie, Histologie, Pathologie, Bienenfeindliche Tiere. Mit 30 farbigen Tafeln. Leipzig. C. F. W. Fest. Preis eleg. gebd. 10 Mk.

Am Bienenstande.

Gesunde kräftige Völker haben schon mit dem Brutansatze begonnen. Frische Regsamkeit ersteht zu neuem Leben. Der erste Reinigungsausflug ist meist in den Tagen des Februar bei mildem Sonnenschein und einer Luftwärme von über 10 Grad zu erwarten. Der gewissenhafte Imker versäumt nicht, bei möglichem Flugwetter rechtzeitig alle Vorbereitungen für den unbehinderten Flug durch Entfernen von Blenden und Läden zu treffen. Die Warmwassertränke wird bereitgestellt und deren Annahme durch Auflegen von honigbestrichenen Wabenbrocken begünstigt. Bei zu spätem Aufstellen ist ihr Zweck verfehlt. Soweit der erste Ausflug freiwillig erfolgt, läßt man ihn gewähren. Zwangsmittel, ihn zu fördern oder zu behindern, unterbleiben. Zeigen eingestellte Stöcke Unruhe, so sind sie nach ihrem alten Standorte zu versetzen und des Abends zurückzubringen. Wenn möglich, suche man noch kurz vor dem Fluge die eingeschobene Pappe auszuwechseln und das Gemüll nach der Anweisung auf Seite 24 sorgfältig zu mustern. Rasch und ruhig vollziehen sich diese einfachen Handhabungen. Während des Fluges bedarf es weniger Blicke, sich von der vorgeschrittenen Zehrung im Volke zu überzeugen. Sind die beiden letzten Waben leer, ist es Zeit, den Mangel durch Ersatzfutterwaben oder durch Auflegen von Honigzuckerteig über dem Brutraume zu beheben. Ein ruhrkrankes Volk, das sich durch auffälliges Beschmutzen des Flugloches verrät, erhält wiederholt erwärmtes Honigwasser in kleinen Gaben und wird später in eine saubere, angewärmte und mit frischen Honig- und Pollenwaben ausgestattete Beute übergesiedelt. Verseuchte Beute wie Waben werden mit Autan behandelt.

Kleine Mitteilungen.

Unsere Bienen und die Honigernte. Um die sehr vielen, aus allen Teilen Deutschlands und dem Auslande an mich gerichteten Anfragen betr. Bau und Betriebsweise meiner neuen Beute, sowie um Angabe der Bezugsquelle derselben zu beantworten, bringe ich zur gefl. Kenntnis, daß ich die Anfertigung und Vertrieb meiner neuen Beute einer Fabrik für Bienenwohnungen übertragen habe. Leider teilt mir der betr. Fabrikant mit, daß er infolge Einberufung fast aller seiner Arbeiter die Fabrikation dieser Beute erst nach Friedensschluß aufnehmen könne.

Ich bitte also die Herren Interessenten, sich gefl. bis dahin gedulden zu wollen. Ich werde alsdann die Bezugsquelle meiner neuen Beute in der „Deutschen Illustrierten" bekanntgeben. Heinrich Dahmen, Friesheim (Rhld.).

Das milde Wetter zu Jahres-Anfang. 14 Wärmegrade im Januar sind eine ungewöhnliche Erscheinung. Arabis alpina, das Alpengänsekraut, und das Schneeglöckchen zeigen schon die ersten Blüten. Aus Weinheim in der Pfalz wird berichtet, daß in einigen Höhenlagen bereits die Mandelbäume blühen. Sowohl in 600 als auch in 1142 m Höhe wurden am 7. Januar statt des üblichen Frostes Temperaturen von 5, 6 und 8 Grad Wärme festgestellt.

Der 1. Januar setzte in Leipzig mit 8 Grad C. ein und stieg am 3. Januar bei 80 Proz. Luftfeuchtigkeit auf 11,8 Grad, in Bautzen selbst auf 14 Grad C. an. Am 5. Januar ward Greiz und das ganze mittlere Elstertal von schwerem Gewitter und furchtbarem Unwetter heimgesucht, und am 13. Januar setzte in Hamburg und der ganzen deutschen und holländischen Küste die verheerende Sturmflut ein.

Leider ist dieser Wettersturz auch nicht ohne Gefahr für unsere Bienen vorübergegangen. In geschützten Lagen ist vielfach der Flug nicht zu unterdrücken gewesen. Manche Biene ist im vorzeitigen Flug durch Sturm und Regen untergegangen. Bth.

Kriegsinvaliden-Kursus. Anfang März veranstaltet der Tübinger Bezirksausschuß für Invalidensorge einen fünfwöchigen landwirtschaftlichen Lehrkursus für Kriegsinvaliden und Lazarettinsassen. Die Stunden über Bienenzucht hält Herr Oberlehrer Grauer in Kirchtellinsfurt. Näheres ist in der Gewerbeschule zu Tübingen zu erfahren.

Große Flugbretter. Imker, verschafft euren Bienen eine möglichst bequeme, geräumige Anflugsfläche. Die winzigen Brettchen, die man häufig vor den Fluglöchern angebracht findet, erschweren den Anflug, besonders wenn bei plötzlich eintretendem Unwetter die Heimkehr überstürzt wird. Lang und breit mit Vorrichtung zum Aufkippen soll das Flugbrett sein. Es soll eine Ruhepause nach weitem Flug mit schwerer Bürde ermöglichen. Jetzt in der stillen Zeit können derartige Kleinigkeiten, die eine Wohltat für die Bienen bedeuten, leicht erledigt werden.

Bevorzugte Schwarm-Anlegestellen. Vielfach fehlt es in der Nähe von Bienenständen an Gesträuch, niederen Bäumen, an Ziergehölz, die den ausziehenden Schwärmen bequeme und geeignete Gelegenheit zum raschen Sammeln und Ansetzen bieten können. Die schwärmenden Bienen sind gezwungen, entfernte Stellen auszuspüren oder sich an hohe Bäume anzulegen, die meist umständlich und vielfach nicht ohne Lebensgefahr zugänglich sind. Es ist eine untrügliche Wahrnehmung, daß Schwärme vorzugsweise sich an Stachelbeerhochstämmchen anlegen und ein Jahr wie das andere immer wieder die gleichen Stellen annehmen.

In ähnlicher Weise ist auch der bekannte, schlank aufstrebende Lebensbaum, der häufig auf Friedhöfen unseren Toten stille Wacht hält, von großer Anziehung für die Schwärme. Der abendländische Lebensbaum (Thuja occidentalis L.) mit seinen blattartigen Verästelungen und stark riechenden Blättern eignet sich ganz ausgezeichnet zu Anpflanzungen von Baumgruppen und Hecken im Bienengarten. Nach den zarten grünen und biegsamen Aesten ziehen die Schwärme mit Vorliebe. Sie scheinen ihr ganzes Behagen in dem dichten wohlriechenden Gezweig zu finden. Auch das Einschlagen aus den weichen elastischen Zweigen ist leicht geschehen. Einzelne Abarten dieser Thuja gelten zwar als Pilzträger des Gitterrostes an Birnbäumen, das trifft aber bei dieser occidentalis nicht zu.

Alle Restanten aus 1915 erhalten am 15. Februar 1916 Nachnahme über das Abonnement 1915 und 1916, falls sie es nicht vorziehen, M. 2.— bis dahin einzusenden. Um Nichteinlösung zu vermeiden, wird das hiermit bekannt gemacht. Mit Imkergruß: Der Verlag: C. F. W. Fest, Leipzig.

Die Sonnenrose gehört in jeden Bienengarten. Sie liefert nicht nur bis in den Spätherbst Pollen und Nektar, auch ölhaltigen Samen als Futter für Vögel und Hausgeflügel. Im Frühjahr, von April ab, auch noch im Mai und später gesät, erreicht die an Boden anspruchslose stattliche Pflanze eine Höhe bis zu 3 Meter und der goldige, von Bienen gern aufgesuchte Blütenkopf einen Durchmesser von 30—40 Zentimeter. Der Samen ist überall sehr billig zu beschaffen. Der botanische Name der einjährigen Sonnenrose ist Helianthus annuus L. Bth.

Luftdicht schließende Wohnungstüren. Nicht selten bemerkt man, daß eine Anzahl Bienen, wenn man die Beutentür öffnet, hinter dem Glasfenster sehr unruhig umherlaufen, als suchten sie nach einem Ausweg, um ins Freie zu kommen. Dies ist ein sicheres Zeichen dafür, daß die Tür nicht dicht schließt, sondern stellenweise Licht einfallen läßt. Die Bienen suchen dann die ihnen am nächsten liegenden Öffnungen, zu welchen ihnen das eindringende Licht den Weg zeigt, zu gewinnen und lassen das durch das Flugloch fallende Licht unbeachtet. Diese Irreführung ist dann die Ursache von ihrem unablässigen hastigen Umherlaufen am Glasfenster, um zu dem von der Tür her lockenden Lichtschein zu gelangen und nach außen zu entkommen.

Erst nachdem ich das Weygandt'sche Buch „Der Umgang mit den Bienen" gelesen hatte, wurde ich auf diesen Mangel an der Beutentür aufmerksam und habe demselben durch Anbringung dünner Nebenleistchen und sonstige Ausbesserungen der Tür abgeholfen.

Die bösen Folgen, die durch eine nicht lichtdichte Tür herbeigeführt werden können, sind nach Weygandt folgende: Die Bienen toben sich ab, steigern die Wärme im Volke zur Hitze, versäumen die Honigtracht, kommen (infolge der unnatürlich hohen Wärme im Stocke) auf Schwarmgedanken und ziehen sich wohl gar jene Krankheit zu, welche der Imker als Maikrankheit zu bezeichnen pflegt, bei welcher viele Flugbienen die Fähigkeit zu fliegen verlieren und als sogenannte Sandläufer verenden. Wff.

Fertig ausgebaute Waben, die man für Rähmchen passend zugeschnitten und eingepaßt hat, sitzen selten so fest darin, daß man sie den Bienen ohne weiteres zum Festbauen einhängen kann und man muß sie noch zuvor überbinden. Dazu eignet sich aber Garn oder Bindfaden insofern schlecht, als die Bienen sofort mit dem Zernagen desselben beginnen, infolgedessen Fasern an den Fäden entlang entstehen. Mit diesen verwirren sich die Haare der Bienen so fest, daß sie nicht wieder davon loskommen und eines elenden Todes sterben müssen.

Viel besser eignet sich zum Umwickeln der Waben dünner Blumendraht, den man, sobald die Wabe angebaut ist, wieder wegnimmt. Das Einschneiden des Drahtes an der Stelle, wo man ihn um die Wabenkante legt, verhütet man dadurch, daß man ein dünnes Holzblättchen darunterlegt. Wff.

Brief- und Fragekasten.

B. D. in Dg. Frage: Invertzucker betreffend. — Antwort: Das Naturerzeugnis ist Rohrzucker. Er wird invertiert, d. h. gespalten in Traubenzucker und Fruchtzucker, die beide süßer, auch leicht gärungs- und verdauungsfähiger sind als Rohrzucker. Auch der eingefütterte Zucker wird im Volke erst noch umgewandelt. Bei Zuführung größerer Mengen können Sie in der Zubereitung der Lösung diesem Vorgang im Bienenvolke schon Rechnung tragen, indem Sie der kochenden Lösung etwas Zitronensäure oder Weinsäure oder Essigsäure, auf 10 Kilogramm ½ Gramm, beigeben. Den Rohrzucker wird diese Säure, die im Weiterkochen sich leicht verflüchtigt, spalten und für die Nahrungsaufnahme geeigneter gestalten.

R. Gl. in Kl.-G. Frage: Ist Milch beim Wabengießen als Lösmittel zu verwenden? — Antwort: Milch ist ein bekanntes Lösmittel. Aber von Verwendung frischer, süßer Milch ist wegen Schimmelbildung auf den Gußtafeln abzuraten. Besser [illegible]nd Molken, die von saurer Milch entnommen und durch Erwärmen und Abtropfen [illegible] Leinensäckchen gebrauchsfähig wird. Eines weiteren Zusatzes bedarf es nicht.

R. A. in St. Frage: Warmes Futter soll das Volk zu sehr aufregen, wenn man bei kühlem Wetter noch zu füttern gezwungen ist. Soll man besser kalt füttern? — Antwort: An kühlen Tagen ist nur warm zu füttern. Kaltes Futter wird dann überhaupt nicht aufgetragen. Wenn nicht die Not zwingt, unterläßt man bei kalter Witterung jedwede Fütterung. Im allgemeinen wird ausgekühltes Futter langsamer genommen als warmes.

Rentner W. in Ob. Frage: Nachbarliche Belästigung durch Bienen betr. — Antwort: Wenn noch andere Stände in nicht zu weiter Entfernung aufgestellt sind, wird es Ihnen schwer fallen, nachzuweisen, daß gerade die Bienen Ihres Nachbars es sind, die Ihnen zu Zeiten unangenehm werden. Ihrem Nachbar gegenüber sind Sie jedenfalls zur Duldung der Bienenhaltung verpflichtet, nachdem die Aufstellung seines Bienenhauses mit Ihnen vorher gütlich vereinbart wurde. Die übrigens geringe Beeinträchtigung können Sie übersehen bei Erwägung des unverkennbaren Nutzens, der Ihnen in der Blütenbefruchtung Ihrer großen Obstanlage durch die Bienen erwächst.

O. Lg. in Ob.-M. Frage: Zinkabsperrgitter betreffend. — Antwort: Ihre ausgesprochene Befürchtung bei Anwendung von Zinkabsperrgittern wird durch vielseitige praktische Erfahrungen widerlegt. Die angesetzten Wachswarzen, die den Bienen den Durchzug erleichtern, dürfen nicht entfernt werden. Uebrigens können Sie sich ein hölzernes senkrechtes Schied sehr leicht und billig herstellen, wenn Sie auf zwei Leisten im nötigen Abstand Rähmchenschenkel anheften und gegen Verziehen oder Durchbiegen noch eine Mittelleiste anbringen. Das genaue Abstandsmaß für die Schlitze entnehmen Sie Ihrem Zinkgitter durch Hölzchen, die genau in die Fugen passen.

L. W. in Gl. Frage: Wenn in Erwägung gezogen wird, daß mit jedem Pfund Wachs etwa 12 Pfund Honig geopfert werden muß, ist es dann wirtschaftlich richtig, den Bienen nach freiem Ermessen den Wachsbau zu überlassen? — Antwort: Ein Opfer im Sinne von wirklichem Verlust tritt durch den Wachsbau nicht ein. Wohl ist v. Berlepsch bei einem Versuch mit eingeschlossenen Bienen zu annähernd gleicher Gewichtsbestimmung gekommen, doch bei freiem Bienenfluge ist die Rechnung eine ganz andere. Der genannte Wert vermindert sich um beinahe die Hälfte, und die vermeintliche Einbuße verwandelt sich schließlich in Gewinn unter der Erwägung, daß mit dem flotten Wachsbau ein gesunder frischer Trieb und vermehrte Sammelfähigkeit großgezogen werden. Es ist deshalb von Vorteil, die Bienen bauen zu lassen.

K. St. in Immdg. (Amt Eng.). Frage: Bienenverlust durch Überwinterung im 2. Stockwerk des Wohnhauses betr. — Antwort: Bei den Wärmegraden im Januar, die am 7. hier 14 Grad C. erreichten, ist es nur zu natürlich, daß Ihre Völker im geschlossen gehaltenen Zimmer den Ausflug suchten und im vergeblichen Bemühen ermattet liegen geblieben sind. An Tagen mit Temperaturen von über 10 Grad ist es sicher vorteilhafter, die Zimmerfenster zu öffnen. Nicht immer sind es altersschwache Bienen, die das Wetter lockt.

Bienenkalender 1916. Die diesjährige vollständige Neubearbeitung unseres Kalenders erregt die Aufmerksamkeit weiter Leserkreise. Von vielen Seiten wird der gediegene Inhalt und seine praktische Brauchbarkeit hervorgehoben.

An die Fragesteller über die Kuntzsch-Beute. Die von Anhängern des Kuntzsch-Zwillings eingegangenen Berichterstattungen beziehen sich im wesentlichen auf die im vergangenen Jahre erzielten schönen Honigerträgnisse. Das ist für die Beurteilung der Beute nicht ausreichend. Ohne Ausnahme sind auch in den bekannten anderen Systemen, Breitwaben wie Hochständern, durch die vorwiegend reiche Tracht und die günstigen Witterungsverhältnisse im ersten Halbjahre Ernten eingebracht worden, die weit über den Durchschnitt hinausgehen. Wertvoller für den Leserkreis würden zunächst Angaben über Durchwinterung, Volksentwicklung und die besonders hervorgehobenen mechanischen Erleichterungen in der Betriebsweise sein.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. R. Berthold, Leipzig, Hospitalstr. 13.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Vorrätig beim Verlage C. F. W. Fest, Leipzig:

Praktische Ziegenzucht

von Dr. Heine

Preis Mark 3.40
bei fr. Zusendung

Die Ziegenzucht ist jetzt ein sehr zeitgemäßes Thema, und sollte weitmehr betrieben werden, zumal sie eine recht einträgliche Nebenbeschäftigung des Kleintierzüchters darstellt.

Im Verlag von C. F. W. Fest in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Gesundheit und Glück

von

Dr. Nikolaus Seeland,
Kaiserlich Russischer Geheimrat und Generalarzt a. D.

Preis nur 3 Mk., geb. Mk. 4.
368 Seiten. Porto 30 Pfg.

Der vor kurzem im höchsten Greisenalter verstorbene Verfasser beklagt aufs tiefste den fortschreitenden Verfall von Gesundheit und Glück im heutigen Kulturleben und richtet an die gesamte Menschheit die ernste Mahnung, des alten Spruches: „Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen" eingedenk zu sein. In anbetracht der großen ethischen Konsequenzen, welche unsere heutige Jugend aus dem Buche ziehen kann, wäre es für Eltern oder Berater sehr empfehlenswert, das Werk als „Lebensmitgabe" für ihre Kinder zu erwerben. Das Buch Seeland's sollte die allergrößte Verbreitung finden. —

— Das —

Wasserheilverfahren

Hydro-therapeutische Mitteilungen zum Studium des Wasserheilverfahrens für Ärzte und Gebildete

von

Dr. Eduard Emmel,
Kaiserl. Rat, langjährigem Kurarzt und Chefarzt des K. K. Militärkurhauses vom Weißen Kreuz zu Gräfenberg (Österreich.-Schlesien).

— VI und [illegible] Seiten. —

Brosch. Mk. 2, eleg. geb. Mk. 3.

Dr. Emmel ist gegenwärtig die erste Autorität auf dem Gebiete der Wasserheilkunde. Seit 25 Jahren Kurarzt in Gräfenberg, als Sohn des Begründers der zweitältesten Wasserheilanstalt (Emmel in Kaltleutgeben bei Wien), hat der Verfasser reiche Erfahrungen gesammelt.

Soeben erschien im Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig:

Praktischer Ratgeber
zum
Betriebe einträglicher Bienenzucht

Von Altmeister **Wilh. Günther** Gispersleben
Bearbeitet von **Karl Günther** Seebergen

5. Aufl. :: 272 S. mit 79 Bildern :: 3 Mk., geb. 4 Mk.

Der Neuling wie der erfahrene Imker finden hier über alle in der Bienenzucht auftretenden Vorkommnisse die beste Belehrung. Gerade die schöne Imkerei giebt in der Ausübung oft recht verzwickte Rätsel. Das Buch enthält außer der ausführlichen, nicht zu umgehenden Theorie eigentlich nur Praxis; Praxis in jeder Hinsicht. Jede Frage findet hier treffende Beantwortung und Belehrung, alles ist leicht aufzufinden vermöge des ausführlichen Inhaltsverzeichnisses. Die vielen in den Text eingestreuten Abbildungen, welche außerordentlich viel zur Erläuterung beitragen, machen das Buch dem einfachen Mann leicht verständlich. Günther's Buch könnte man mit Recht ein Lexikon oder Nachschlagebuch über Praxis in der Imkerei nennen. Bereits in den neunziger Jahren empfahl es Graf v. Pfeil dem Königl. Preuß. Landwirtsch. Ministerium zur Bekanntgabe an Züchter. Die jetzt erschienene neue **5.** Auflage enthält Alles bis zur Neuzeit ergänzt. Der Preis für das ca. 300 Seiten fassende Buch ist ein sehr mäßiger zu nennen. Aus dem reichen Inhalte seien nur einige Hauptstücke hier aufgeführt: „Das Bienenvolk - Bienenrassen - Bienenwohnungen - Die Behandlung der Bienen - Ankauf - Aufstellung - Bienenweide - Tränken Füttern - Wabenbau - Schwärme - Winke für Anfänger - Die Tracht - Die Wanderung - Königinnenzucht - Räuberei - Einwinterung - Die Feinde und Krankheiten der Bienen - Der Honig - Wachsverwertung." Das Buch ist 272 Seiten stark, klar gedruckt, mit 79 Abbildungen und reichhaltigem Inseratenanhang der besten Bezugsquellen für Bienenzüchter versehen. Für den Anfänger wie den vorgeschrittenen Imker ist Altmeister Günther's „Praktischer Ratgeber", herausgegeben in 5. Auflage von seinem weithin bekannten Sohne Karl Günther, eine rechte Hand, eine wahre Fundgrube von praktischen Ratschlägen und passender Belehrung, daher die weite Verbreitung.

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

Das Deutsche Immen- und Zeidelrecht

von

Dr. G. Hille.

Preis Mark 1,50.

Inhaltsverzeichnis: Einleitung. — **1. Das Immenrecht.** Das Bienenvolk. Bienenvolk und Einzelbiene Die Stellung der Einzelbiene im Rechtssystem. Erwerb und Verlust der Rechte an Bienen. Im allgemeinen. Im besonderen. Die Haftung des Bienenhalters. Die Rechte des Eigentümers zur Verwirklichung seiner Eigentumsbefugnisse. **2. Das Zeidelrecht, und das Recht, Bienen zu halten.** Das Zeidelrecht. Das Recht, Bienen zu halten. Der rechtliche Schutz der Bienenzucht im besonderen.



Aufträge auf
Bienenwohnungen

Kuntzsch-Zwillinge usw.

und alle Extra-Anfertigungen von Bienenwohnungen bitten wir rechtzeitig aufzugeben, damit verzögerte Lieferungen vermieden werden.

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder No. 12.

Bienengeräte- und Kunstwabenfabrik. — **Preisbuch umsonst und postfrei.**

Bienenwohnungen

aller Systeme ohne Preisaufschlag, liefert in altbekannter Güte unter **Garantie**

Heinrich Müller

Imkertischlerei mit Dampfbetrieb **Ansbach** im Taunus.

Starke Deutsche Bienenvölker kaufen und erbitten Angebot **M. Zeh & Co., G.m.b.H. Dorndorf-Dornburg.**

Goldruten Wurzelstöcke liefert im März: **Prigl** in **Ober-Zögersdorf**, bei Rocerau N.-Oest.

Honig kauft **Gottfried Schmied, Kehl a. Rhein.**

Bienenhonig = kauft = nur vom Imker zu gutem Preis per Kasse **Eugen Schulte, Bornstedt (Mark).**

Auch der Imker muß die Reichsgesetze kennen!

Für ℳ 1.60 kann er sich, eleg. gebunden, die **„Abhandlungen über den Verkehr mit Honig“** von J. Zimmermann beim Verlag Fest, Leipzig, kaufen. Das gewichtige Büchlein ist auf Landesausstellungen mehrfach prämiiert worden.

☛ **Diesem Hefte liegt eine Beilage der Fa. Wilh. Kliem, Baumschulen u. Samenhandlung, Gotha, bei, und ersuchen wir unsere werten Leser um gefl. Beachtung.**

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg.“ vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Die

Ruhrkrankheit der Bienen,

ihre Entstehung und Verhütung

von **Franz Tiedemann,**
Lehrer und Bienenzüchter.

— 30 Seiten. Preis 80 Pfg. —

Bienenvölker, Bienenwohnungen,

bienenwirtsch. Geräte, **Kunstwaben**

kaufen Sie gut und preiswert bei

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede.

Preisliste gratis und franko.

Saubere Herstellung

Solide Preise

Schnellste Lieferung

Gegründet 1865

Zur Anfertigung von

Druckarbeiten

aller Art

als **Bücher** und **Broschüren** in deutschen sowie lateinischen Schriften, sämtl. geschäftlichen Drucksachen, als **Prospekte, Preislisten, Statuten** ꝛc. in einfacher bis zur feinsten Ausstattung empfiehlt sich die

Druckerei der Deutschen Ill. Bienenzeitung
Oswald Mutze
Lindenstraße 4 **Leipzig** Lindenstraße 4

Für den Inseratenteil verantwortlich Oswald Mutze in Leipzig. — Druck von Oswald Mutze in Leipzig.

Nummer 3 | März



Deutsche Illustrierte Bienenzeitung.

(Begründet von C. J. H. Gravenhorst.)
Vereinigt mit „Deutscher Bienenfreund“, „Imkerschule“ und „Die Europäische Bienenzucht“.
Organ für die Gesamtinteressen und zur Förderung der Bienenzucht.
Unter Mitwirkung der hervorragendsten Imker Deutschlands und des Auslandes
redigiert von Dr. R. Berthold in Leipzig.
Verlag und Vertriebsstelle: C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

33. Jahrgang.	Leipzig, Lindenstraße 4. — Telephon 6950.	1916

Jahres-Abonnementspreis 1 Mark bei freier Zusendung innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns, nach dem Ausland Mk. 2.—. Im Partiebezug noch billiger. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Abonnements bestelle man beim Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung“, Leipzig, Lindenstr. 4 durch Postkarte oder am billigsten und schnellsten durch Postanweisung.



Anzeigen in der „Deutsch. Ill. Bienenztg.“ finden weiteste Verbreitung. Der Preis der dreigespaltenen Zeile ist 40 Pfg., auf erster Seite 50 Pfg. Bei 3maliger Wiederholung 10%, bei 6maliger 20%, bei 10maliger 30% und bei 12maliger 40% Rabatt. Beilagen: pro 1000 Stück auf Oktavformat gefalzt Mk. 5.50 einschließlich Postgebühr. — Erfüllungsort für beide Teile: Leipzig.

Inhalt des März-Heftes.

Jahresabonnementspreis nur 1 Mk. (Ausland 2.— Mk.), wenn beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig bestellt. Für Bestellungen durch Postamt (Zeitungsamt) oder Briefträger erhebt die Post noch 24 Pfg. Bestellgeld.

Anzeigen.

Versammlungs-Kalender.

Chemnitz u. Umg.: Sonntag, 12. März 4 Uhr im „Prälaten".

Dresden u. Umg.: Sonntag, den 26. März ½4 Uhr im Vereinslokal.

Dippoldiswalde u. Umg.: Sonntag, 5. März ½4 Uhr Monatsversammlung im „Gambrinus". Tagesordnung: Rechnungslegung für das vergangene Vereinsjahr. Bericht von der Bezirksvorstandssitzung in Dresden.

Freiburg i. B. u. Umg.: Sonntag, den 12. März 2 Uhr Hauptversammlung im Ganterbräu, Schiffstraße. 1. Satzungsänderung. 2. Vorstandswahl. 3. Wirtschaftsplan. 4. Sonstiges.

Hofheim a. T.: Sonntag, 2. April 3½ Uhr Versammlung im Vereinslokal (z. „Löwen"). T.-O.: Vortrag. Die Zuckerfrage. Die Rückvergütung. Besprechung der Kurse usw.

Leipzig u. Umg.: Sonntag, den 12. März 4 Uhr im „Italienischen Garten", Frankfurterstraße 11. Vorführung einer Wachspresse. — Die Kunstwabe und ihre Verwendung.

Leisnig u. Umg.: Sonntag, 5. März 4 Uhr in „Stadt Chemnitz". Tagesordnung bekannt.

Loreley: Sonntag, 19. März Versammlung zu St. Goarshausen 3 Uhr nachm. im „Karpfen". 1. Vortrag: „Über die sogenannte Auswinterung der Bienen. 2. Erhebung der Vereinsbeiträge für 1916 und der rückständigen Vereinsbeiträge für 1915. 3. Da der Vorsitzende in Belgien und unser Rechner tot ist: Beratung darüber, wie der Verein während der Kriegszeit geführt werden soll.

Michelbach: Sonntag, 12. März 3 Uhr in Hennetal, Mühle u. Pension des Hrn. Enders. Tagesordnung: 1. Jahresrechnung pro 1915. 2. Erhebung der Vereins- u. Sektionsbeiträge. 3. Der Bezug von steuerfreiem Zucker zur Frühjahrsfütterung. 4. Wie können die Arbeiten an den Bienenständen der im Felde stehenden Mitglieder von Seiten des Vereins ausgeführt werden? 5. Verschiedenes.

Oberhermsdorf u. Umg.: Sonntag, 12. März 3 Uhr im Wolf'schen Restaurant.

Pillnitz u. Umg.: Sonntag, den 9. April im Vereinslokal.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 19. März im Vereinslokal.

Untere Weil: Sonntag, 12. März, 2½ Uhr Vers. bei Gastwirt Buchholz in Weilmünster. T.-O.: 1. Über Behandlung der Völker im Frühjahr. 2. Bezug von steuerfreiem Zucker zur Herbstfütterung. 3. Anfragen u. dergl.

Usingen u. Umg.: Sonntag, 19. März 3 Uhr im Gasthaus z. Adler, Usingen. Tagesordnung: Zuckerfragen und Zahlung der Beiträge 1916. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Die Herren Vereinsvorstände werden höfl. gebeten, die Bekanntmachungen für den Versammlungskalender **nicht nach** dem 15. jed. Monats einsenden zu wollen.

Verlag C. F. W. Fest.

Bekanntmachungen.



Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

Für Ostpreußen wurden insgesamt gespendet 746,85 M. Ein Verzeichnis der Gaben und Geber werden die nächsten Mitteilungen enthalten.

2. Gesuche um Beihilfen zur Verbesserung der Bienenweide sind bis 1. April an den Geschäftsführer zu richten.

3. Wickelpapiere sind stets durch den Geschäftsführer zu beziehen und nur an diesen zu bezahlen.

4. **Haftpflichtversicherung.** Nur für diejenigen Mitglieder des Hauptvereins, auf **deren Namen** die Jahresbeiträge bei der Hauptvereinskasse (z. Zt. 50 Pf.) **tatsächlich gezahlt** wurden, hat die Zahlung der **Versicherungsprämie** (30 Pf. pro Jahr und Imker) **rechtskräftige** Gültigkeit.

Oberl. **Lehmann**-Rauschwitz, 1. Vors.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt und Thüringer Staaten.

Herr Gutsbesitzer **Wilhelm Müller** in Niedernissa, der eine Reihe von Jahren das Amt eines Bezirksvorsitzenden in unserem Hauptverein verwaltet hat, ist leider wegen Arbeitsüberlastung genötigt, vom 1. Januar d. J. ab diese Wirksamkeit aufzugeben. — Wir danken ihm für jede Anregung, die er uns bei unserm Zusammenarbeiten gegeben hat.

Flemmingen, den 1. II. 1916. P. **Schulze.**

Die verehrlichen Zweigvereine laden wir gemäß unserer Satzungen § 28 nach Halle a. S., Hotel „Rotes Roß" (obere Leipzigerstr.) zu Dienstag, den 25. April d. J. (dritter Ostertag) vormittags 11 Uhr hierdurch ergebenst ein. Nach § 23 unserer Satzungen dient die Mitgliedskarte der Zweigvereine den Herren Vertretern als Vollmacht. Tagesordnung der Vertreterversammlung:

1. Allgemeiner Bericht.
2. Vorlage des Haushaltungsplanes für 1916.
3. Rechnungsbericht für die Jahre 1913—15; bezüglich Entlastung des Hauptv.-Kassier-

4. Wahl der Herren Prüfer für die Rechnung 1916.
5. Bericht über unsere Haftpflicht.
6. Event. Vorstandswahl.
7. Etwaige Anträge sind sofort an den Hauptv.-Vorsitzenden P. Schulze-Flemmingen b. Naumburg a. S. einzureichen.

Sollten außergewöhnliche kriegerische Ereignisse die Veranstaltung unmöglich machen, dann erfolgt die Bekanntgabe der Veränderung durch die „Landwirtschaftliche Wochenschrift für die Provinz Sachsen". — Imkerheil!

Die verehrten Herren Vorsitzenden unserer Zweigvereine werden ebenso herzlich wie dringend gebeten, doch ja sobald wie irgend möglich dafür zu sorgen, daß die Bienenstände der im Felde stehenden Imkerkollegen auch im bevorstehenden Frühjahr und Sommer von den Daheimgebliebenen auf das Sorgfältigste mit gepflegt werden. Es wäre die Unterlassung dieser Pflicht nicht nur undankbar gegen die Imker, die für uns im Feindesland die größten Opfer bringen, sondern es würden auch durch Nichtpflege solcher Bienenstände die eigenen Völker gefährdet; denn ungepflegte Bienenstände sind immer erfahrungsgemäß die Ausgangspunkte von Faulbrutherden und anderen verheerenden Bienenkrankheiten.

Es dürfte sich empfehlen, daß in jedem Zweigverein eine genaue Liste angelegt wird, in der die Namen der Pfleger verwaister Bienenstände, wie auch die Namen der zu pflegenden nebst Angabe der Stockzahl eingetragen wird.

Flemmingen, 14. Febr. 1916. **P. Schulze.**

Ehrentafel.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt in Frankreich

Herr **Gottfried Schneider,**

Mitglied unseres bienenwirtschaftlichen Zweigvereins Plessa.

Ehre seinem Andenken!

Die geehrten Herren Vorsitzenden oder Kassierer unserer Zweigvereine werden dringend gebeten, die Beiträge für die Haftpflicht, à Mitglied 35 Pf., gefälligst sofort an mich einsenden zu wollen.

Mit freundl. Imkergruß **K. Günther,** Seebergen.

Kleine Mitteilungen.

Eine erfreuliche Verordnung. Mit freudiger Genugtuung las man kürzlich in den Leipziger Amtsblättern eine Bekanntmachung des Rates der Stadt Leipzig, welche das Pflücken und Verkaufen der Weidekätzchen verbietet. Die ausführliche Begründung des vor allen Imkern langerwünschten Verbotes besagt, daß mit der Vernichtung der Triebe der heimischen Bienenzucht alljährlich großer Schaden zugefügt und indirekt der wichtigen Volksernährung während der Kriegszeit Abbruch getan wird. Hoffen wir, daß die Verordnung durch Befolgung ihren Zweck erfüllt.

Stellungnahme zur Gründung einer Imkerschule. Wir haben in Deutschland vier Imkerschulen. Eine in Hannover, die andere in Schleswig-Holstein; ferner die Landeslehranstalt in Bayern und die badische Imkerschule. Im „Pommerschen Ratgeber" wird ebenfalls die Anregung zur Gründung einer Imkerschule gegeben! Gewiß ist dieser Plan sehr gut; es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß dadurch tüchtige Imker herangebildet werden.

Die Hauptsache bei einem solchen Unternehmen ist immer die Kostenfrage. Ist die Gründung wirklich vollzogen, die Geldmittel dafür aufgebracht, dann fragt es sich immer noch, ob sich in Zukunft eine solche Anstalt selbst, ohne staatliche Unterstützung, erhalten kann; dies ist sehr zweifelhaft.

Kunsthonig als reinen Bienenhonig verkauft. Aus Erfurt wird uns geschrieben: Die Handelsfrau Julie Fleischhauer aus Nordhausen, die in Erfurt mehrfach Kunsthonig als reinen Bienenhonig verkaufte und sich für das Pfundglas 90 Pfennige bezahlen ließ, während das Gemisch höchstens 50 Pfennige wert ist, wurde vom Erfurter Schöffengericht wegen Betrugs zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Heft 3. 1916 33. Jahrgang

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Rückblick und Ausschau.

Von K. Günther, Seebergen.

Die milde Witterung hat nicht nur im Januar angehalten, auch der Februar hat bis jetzt, zur Mitte, kaum Schnee noch Eis gebracht. Die Nüsse sind längst verblüht, ohne daß die Bienen den Blütenstaub der Kätzchen sammeln konnten.

Da die Temperatur immer schwankend war, so haben allgemeine Reinigungsausflüge im Januar, bis Mitte Februar, nicht stattgefunden. Nur Völker, die von der erwärmenden Mittagssonne beschienen, hielten ihre Ausflüge. Die Zehrung der Völker ist im allgemeinen viel stärker als in anderen Jahren.

Es naht nun der Frühlingsmonat. Es kommt die Zeit der Auswinterung bis zur Frühjahrsvolltracht. Wenn man von der Zeit der Auswinterung redet, so ist damit nicht gesagt, daß man nun etwa alle warme Packungen beseitigen soll, im Gegenteil, die Völker müssen jetzt recht warm gehalten werden. Die Sonne steigt im März immer höher, neues Leben erwacht in der Natur, auch die Bienen treten aus dem Ruhestand heraus, frisches, fröhliches Leben regt sich bei den Völkern, der allgemeine Reinigungsausflug findet statt, das Brutnest erweitert sich, die Bienen sammeln an schönen Tagen bereits Pollen und tragen Wasser. Der Bienenfrühling ist eingetreten.

Beim großen Reinigungsausfluge muß man sofort die Völker auf ihre Vorräte untersuchen, damit sie nicht dem Hungertode preisgegeben werden. Von der Zeit der Auswinterung bis zur Zeit der Baumblüte, erfordern die Völker besondere Aufmerksamkeit und Pflege. Die Völker brauchen um diese Zeit viel Wasser und Futter, weil sich der Brutansatz verstärkt. Zur Auflösung des noch reichlich vorhandenen Futters gibt man die Trinkflasche, an warmen Tagen kann man auch schon eine Tränke im Garten einrichten. Man nehme eine alte Pfanne, tue Moos oder Strohhalme hinein, schütte etwas warmes, angesüßtes Wasser dazu. Man stellt die Pfanne in eine Kiste und dabei eine Tafel mit etwas Futter. Sofort suchen die Bienen den Ort auf und haben auch Schutz vor kühlen Winden. Es ist im März durchaus kein Fehler, bei lauwarmen Tagen, Völkern, die nur noch geringe Vorräte haben, ein Futter von 4 Pfd. zu reichen; sie haben dann wieder Nährstoffe und Wasser zugleich.

Bei der Untersuchung nach Futtervorräten wird gleich eine zweite Arbeit mit verrichtet, das Reinigen der Stöcke von toten Bienen und Gemülle..

Die erste Arbeit der Bienen beim Reinigungsausfluge ist das Entfernen der toten Bienen. Diese Arbeit muß man ihnen abnehmen. Beim Hinausschaffen der Leichen bleiben sie sehr oft an den Krallen der Toten hängen und finden dann selbst, auf dem kalten Erdboden, ihren Tod.

Bemerkt sei noch, daß man bei der Untersuchung auf die Vorräte, nicht etwa alle Waben bis auf die Brut herausziehen muß. Findet man noch 3—4 volle Futtertafeln, dann schließt man den Stock wieder, denn es hat noch keine Not.

Bei dem allgemeinen Reinigungsausfluge gibt es gar manches zu beachten. Da sind Völker, die zeigen sich sehr unruhig, die Bienen laufen noch außerhalb am Stocke herum, wenn die anderen bereits den Flug eingestellt haben. Diese sind verdächtig, daß sie weisellos sind, man merke sich dieselben. An einem schönen Tage untersuche man sie, ob sie Brut haben, ob überhaupt eine Königin vorhanden ist; das Volk kann

auch im Frühjahr umgeweiselt, also eine junge unfruchtbare Königin haben. Beide, weisellose oder Völker mit unfruchtbarer jungen Königin sind wertlos.

Auch drohnenbrütige Völker kann man entdecken. Diese haben entweder eine junge unfruchtbare Königin vom vorigen Herbst, die bemüht ist, Bienenbrut zu erzeugen, daher legt sie ihre Eier in Bienenzellen, es entstehen aber lauter Drohnen; oder eine Biene legt Eier, woraus ebenfalls nur Drohnen entstehen. Auch kann eine Königin alt und abgelebt sein; dann legt sie wohl auch meistens nur Drohneneier.

Alte drohnenbrütige Mütter, sowie junge unfruchtbare Königinnen tötet man sofort, die Bienen gibt man, auf einigen Waben sitzend, nach einigen Tagen einem Volke hinten oder oben zu. Weisellose kann man noch am Abend, nach der Revision, einem anderen Volke zugeben. Man kann aber auch ein weiselloses Volk finden, was noch sehr stark ist, dann findet man eines, das weiselrichtig, aber sehr schwach ist, da vereinige man das sehr schwache mit dem weisellosen Volke stets am Abend und gebe dabei ein kleines Quantum Futter (1 Pfund) bei. An drohnenbrütigen Völkern doktore man nie herum, sondern vereinige sie stets mit anderen.

Wer Bienenvölker in ein Winterlokal gestellt hat, muß sie an warmen Märztagen herausbringen, aber die Stöcke genau auf ihre alten Plätze stellen, weil die Bienen ihre alten Flugstellen wieder aufsuchen. Im Frühjahr sind die Bienen sehr geneigt, sich gegenseitig zu bestehlen, man nennt es Rauben. Es ist leichter Räuberei zu verhüten, als ausgebrochene zu beseitigen. Besonders fallen sie gern schwache oder weisellose Völker an. Bemerkt man bei einem Volke Näscher, dann mache man sofort das Flugloch so klein, daß nur eine Biene aus- und einlaufen kann. Um Räuberei zu verhüten, füttere man nur am Abend und entferne früh die Futtergeschirre.

Wer Bienenvölker kaufen will, soll dies erst mit Beginn der Frühjahrstracht tun. Man kaufe nur kräftige, starke Völker, solche sind nie zu teuer.

Bei der Neuaufstellung von Völkern wähle man einen ruhigen, stillen Platz. Auf den Flug nach einer bestimmten Himmelsgegend braucht man nicht so viel Gewicht zu legen. Hat man die Wahl, so wähle man Ost, geht dies nicht, Nord oder Süd, endlich West.

Völker, die den Flug nach Süd oder West haben, müssen an heißen Sommertagen gegen den Anprall der glühenden Sonnenstrahlen geschützt werden. Gegen Nord- und Ostwinde schützt man das Bienenhaus durch eine Bretterwand.

Die Gleichmachung und Verstärkung der Bienenvölker.

Von Lebrecht Wolff, Oranienburg.

Nach einer alten Imkerregel sollen im Frühjahre alle Völker, sobald sie eine gewisse Höhe in ihrer Entwicklung erreicht haben, unter sich gleichstark gemacht und in dieser Gleichheit der Volltracht zugeführt werden. Ich will an dieser Stelle nicht eingehend darlegen, daß ich diese Methode für den Frühtrachtimker nicht bloß für nutzlos, sondern sogar als schädigend erachte, denn wo finden sich im April schon Stöcke, denen man Verstärkungsmaterial für andere, seien es Bienen oder Brut, entziehen darf, ohne daß sie selbst geschädigt werden? Nimmt man ihnen Brut oder Bienen, so ist die Folge davon, daß sie bis zur Volltracht nicht mehr genügend erstarken, um gute Erträge liefern zu können.

Es ist schon immer das beste, Schwächlinge in ihrer Schwachheit ruhig fortbestehen zu lassen, niemals aber zu verfügen, ihnen auf Kosten guter Völker aufzuhelfen. Vielmehr ist das gerade Gegenteil nützlich, d. h. die besseren Stöcke auf Kosten der Schwächlinge noch mehr zu verstärken, damit sie den Zustand vollkommenster Leistungsfähigkeit erreichen. Die Regel von der Frühjahrsgleichmachung der Völker ist also für Frühtrachtgegenden durchaus verwerflich und es darf, obgleich auch Berlepsch sie warm empfahl, kein Frühtrachtimker jemals davon Gebrauch machen.

Aber im Juli oder August soll doch dann wohl der Ausgleich der Völker stattfinden, eine Maßnahme, die man als eine der ersten Einwinterungsarbeiten bezeichnet. Die Antwort lautet: Ja und nein. Wahllos darf man auch dann noch nicht gleichmachen, d. h. man verstärkt nur diejenigen Stöcke, die man nach gewissen Grundsätzen dazu für würdig erachten kann, schließt aber andere davon aus und versagt ihnen ihr Fortbestehen gänzlich, und dies ist der Punkt, über den ich mich ausführlich äußern werde.

Man soll also die im Juli oder August sich vorfindenden Schwächlinge nicht durchweg verstärken, sondern je nach ihrer Art einen Unterschied machen, sie auf ihre innere Beschaffenheit prüfen und danach entweder Gnade walten lassen oder das Verdammungsurteil über sie sprechen.

Welches sind nun die Merkmale, die eines Schwächlings Wert oder Unwert erkennen lassen?

Nehmen wir an, ein Volk hat spät geschwärmt, die Königin ist fruchtbar geworden und zeigt sich in der Eierlage von einer guten Seite, hat aber infolge von Trachtmangel den Brutansatz schon stark einschränken müssen und ist infolgedessen schwach geworden. Hier können und sollen wir aufbessern, denn das späte Schwärmen ist an und für sich kein Fehler, und das Volk hat vorher schon seine Schuldigkeit im Honigertrag, den es dem Imker einbrachte, getan. Hier kann man unbedenklich aufbessern, wenn man von der Güte der Königin überzeugt ist, und die Volksstärke somit heben, daß die Anforderungen, die man an ein gutes Standvolk stellen muß, bei ihm als vorhanden sich zeigen. Ein Vorzug der Königin besteht ja auch schon darin, daß sie jung ist.

Es ist aber notwendig, daß die Aufbesserung nicht zu spät erfolgt, damit bis zum äußersten Schlusse der normalen Brütezeit alles in Ordnung ist, die Bienen also zur Unzeit nicht in Aufregung versetzt werden, sondern noch gemeinsam an der Bruttätigkeit teilnehmen. Die späte Aufstärkung wird fast ausnahmslos Ursache von der schlechten Durchwinterung, da die Bienen dann schwer zur Ruhe kommen und mit dem Brutgeschäft nicht rechtzeitig abschließen.

Eine Aufstärkung ist ferner nützlich bei einem Nachschwarm, der nur in geringer Stärke hat aufgestellt werden können, der sich aber trotz seiner Schwäche doch verhältnismäßig gut entwickelt hat, und bei dem alle Anzeichen vorliegen, daß seine Königin von durchaus guter Beschaffenheit ist, so daß man darauf rechnen kann, daß, wenn man ihm noch Verstärkung zuführt, aus ihm ein tadelloser Standstock werden wird.

Nachschwärme sind ihrer jungen Königinnen wegen immer von Wert, und wenn sich in einem solchen zwar kleinen Volke alle Umstände vereinigt finden, die eine Gewähr für seine spätere Tüchtigkeit geben, so kann man es durch Verstärkung hinsichtlich des Volksreichtums unbedenklich auf die Höhe bringen.

Eins aber darf bei allen Verstärkungen niemals außer Acht gelassen werden. Dasjenige Volk, welches man zur Hergabe von Verstärkungsmaterial ausersieht, muß solches auch wirklich entbehren können. Es darf durch Entziehung desselben nicht selbst Schaden leiden, sondern muß in allen Stücken in normaler Beschaffenheit verbleiben. Wo man das Gegenteil befürchten muß, da ist es besser, von Verstärkungen gänzlich abzusehen, die Schwächlinge lieber zu Reservevölkern bestimmen und sie als solche durch den Winter zu bringen suchen, oder sie unter sich zu vereinigen. Schlägt man das erstere Verfahren ein, so hat man den Vorteil, daß, wenn man die Königinnen teilweise zur Wiederbeweiselung über Winter weisellos gewordener Völker verwendet, man die Völker zusammenwerfen und Zuchtstöcke daraus bilden kann.

Indessen ist im Juli oder August selten Mangel an Verstärkungsmaterial vorhanden und es finden sich schon Stöcke, die ein Übermaß an Bienen und Brut besitzen und denen mit der Entziehung ihres Überreichtums sogar eine Wohltat geschieht, insofern bei ihnen der Übervölkerung vorgebeugt wird.

Ich gehe nun über zu der Betrachtung solcher Völker, bei denen sich eine Verstärkung von vornherein als verfehlt erweist.

Da steht ein Volk, welches sich zu kahl geschwärmt, trotz aller Gegenmittel seiner Schwärmsucht gefrönt hat und dadurch zu einem Schwächlinge herabgesunken ist. Es besitzt freilich eine junge Königin und man kann wohl annehmen, daß es durch Verstärkung die einem guten Zuchtstock unentbehrlichen Eigenschaften gewinnen werde. Da aber muß doch der Umstand wieder schweres Bedenken erregen, daß das Volk durch eine sehr wenig zu seinen gunsten sprechende Eigenschaft, nämlich durch seine Schwärmsucht, in den Schwächezustand gekommen ist. Die übermäßige Schwärmlust der Völker ist für Frühtrachtgegenden ein großer Fehler, denn dem Imker ist es um Honig, nicht um Schwärme, zu tun, und schwärmwütige Völker verderben ihm seinen Wirtschaftsplan, schmälern den Honigertrag und bringen ihn um den erwarteten Gewinn.

Da liegt es doch auf der Hand, daß es falsch ist, ein derartig schwarmlustiges Volk auf dem Stande zu erhalten, es aufzustärken und weiter zu züchten. Das Volk würde seine schlechte Eigenschaft im nächsten Jahre wieder hervorkehren und mehr schwärmen als es soll. Da ist es viel besser, es vom Stande zu verbannen, die Königin zu beseitigen und Bienen und Brutwaben andern Stöcken zuzuteilen.

Nicht selten macht man die Beobachtung, daß ein Standvolk, trotzdem man bestimmt weiß, daß seine Mutter noch „in guten Jahren“ ist, dennoch nicht vorwärts kommt, nicht die notwendige Stärke erlangt und nur geringe Erträge abwirft, daß er am Schlusse der Tracht eher einem Schwächlinge, als einem guten Zuchtstock gleicht. Wollte man da seinen mangelhaften Zustand ohne weiteres durch Verstärkung zu heben suchen, so würde man den größten Fehler begehen, der sich nur denken läßt. Es wird niemals etwas aus ihm werden, er bleibt, was er ist, ein Schwächling, sonst wäre er es nicht erst geworden. Meistens liegt es ja an der Königin, die trotz ihrer Jugend nicht leistungsfähig ist, und man kann sich dann durch die Umweiselung helfen. Dann bleibt aber immer noch die Verstärkung übrig, und da soll man, wie schon angedeutet, recht vorsichtig sein und sichs wohl überlegen, ob der Schwächling einer solchen auch wert und ob Verstärkungsmaterial vorhanden ist. Muß man in irgendeiner Hinsicht Bedenken tragen, da wird man besser fahren, wenn man den Stock kassiert und mit dem, was er im Vermögen hat, andere Völker zu beglücken, denn es finden sich immer solche vor, die noch bedürftig sind, damit ihnen die Bezeichnung der guten Weiterständigkeit zuerkannt werden kann. Volksreichtum und fraglos auskömmliche Nahrungsvorräte sind ja bei der Einwinterung die Hauptsache, und wenn man darin noch etwas aus dem Vermögen des Schwächlings nachhelfen kann, so ist's wohlgetan. Da trifft man das Rechte, wenn man lieber ein Volk weniger einwintert.

Ebenso verhält es sich mit einem in seiner Entwicklung zurückgebliebenen Vorschwarm. Warum ist er, der zu rechter Zeit fiel und auch nicht schwach war, zurückgeblieben? Weil ihm etwas zu seiner fröhlichen Fortentwicklung fehlte, weil er in seinen Eingeweiden ein Krüppel war. (Das ist ein zwar etwas ungewöhnliches, aber doch sehr bezeichnendes Wort.) Fort mit ihm, besonders fort mit der Königin. Von einem solchen „Zurückgebliebenen“ gilt dasselbe, was man im Scherz von einem Menschen sagt: „Wer in seinen zwanziger Jahren nicht schön, in seinen Dreißigern nicht stark, in seinen Vierzigern nicht klug und in seinen Fünfzigern nicht reich ist, der kann es nur sein lassen, aus dem wird nichts.“

Mit wenigen Worten kann die Verstärkung der bereits längere Zeit weisellos gewesenen oder gar schon drohnenbrütig gewordenen Völker abgetan werden. Bemerkt man die Weisellosigkeit bei einem Schwarmstock noch zur Tracht- und Brutzeit und ist er nicht bereits zu tief auf den Schwächlingszustand herabgesunken, so ist er der Verstärkung wert. Er wird beweiselt und aufgebessert, am besten durch Aufwerfen eines Nachschwarmes,

womit zugleich auch die Beweiselung vollzogen ist. Besteht aber die Weisellosigkeit schon längere Zeit oder macht sich bereits Drohnenbrütigkeit bemerkbar, so gibt es nur einen gangbaren Weg und wieder muß es heißen: „Fort mit einem solchen inwendigen Krüppel.“

Der Inhalt meines Artikels läßt sich in folgenden kurzen Sätzen zusammenfassen: Bei jeder Verstärkung ist sorgfältig zu prüfen:

1. ob der innere Zustand eines zurückgekommenen Volkes nach den vorhin angegebenen Merkmalen eine Aufstärkung als nützlich erscheinen läßt,
2. ob andere Stöcke entbehrliches Verstärkungsmaterial, ohne selbst geschwächt zu werden, hergeben können und
3. ob die Verstärkung noch rechtzeitig bewirkt werden kann.

Trifft bei einem Volke einer oder der andere dieser drei Punkte nicht zu, da muß es zweckmäßigerweise heißen: Nicht verstärken, sondern kassieren.

Die Krankheiten der Honigbiene und ihrer Brut.

(Referat einer Mitteilung aus dem Serum-Laboratorium der Königl. Dänischen Veterinär- und Landwirtschaftlichen Hochschule.)

Von Tierarzt L. Bahr, Laboratoriumsvorsteher in Kopenhagen.

(Eingesandt von Herrn Prof. Dr. Raebiger in Halle, Leiter des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.)

[Schluß.]

Ist die Faulbrut der Bienen eine ansteckende Krankheit? Die praktischen Erfahrungen gehen darauf aus, daß es sich um eine ansteckende Krankheit handelt. Da früher vorgenommene, wissenschaftliche (experimentelle) Versuche mir nicht überzeugend vorkamen, und da ich es von Bedeutung fand, Versuche in dieser Richtung anzustellen, unternahm ich zuerst eine Reihe von Fütterungs- und Sprayversuchen mit Material von Stöcken mit Faulbrut der Bienen. Zu diesen Versuchen wurden ergriffene Larven von verschiedenem Aussehen und verschiedener Konsistenz verwendet. Diese Versuche fielen — wie im übrigen auch ein Impfversuch mit demselben Material — negativ aus. Dies Resultat veranlaßte mich, 6 neue Versuche mit 6 gesunden „Bienenvölkern“ anzustellen. In jeden Stock wurde eine Wabe gehängt, in der eine reichliche Anzahl von kranken und gesunden Larven, sowohl im offenen als auch im versiegelten Zustande, waren. Ich werde auf die Einzelheiten dieser Versuche hier nicht eingehen, aber nur anführen, daß es in allen Versuchen gelang, eine typische Faulbrut der Bienen bei der Brut hervorzurufen. Die ersten Zeichen der Faulbrut der Bienen traten 9—27 Tage nach Einhängen der Faulbrutwaben auf.

Es kann daher kaum Zweifel darüber sein, daß die Faulbrut der Bienen ansteckend ist, dagegen gibt es — wissenschaftlich gesehen — nur ein geringes und unvollständiges Material zur Beurteilung der Ansteckungsweise.

Was das Einhängen von Waben mit Faulbrut der Bienen in gesunden Bienenstöcken anbetrifft, muß dies als eine bedeutende Gefahr für die Übertragung der ansteckenden Krankheit angesehen werden.

Die Ansteckungsfähigkeit des Honigs ist dagegen — was von mir angestellte Versuche gezeigt haben — mehr problematisch. Zwei kräftige Bienenvölker, die mit großen Mengen Honig von einem stark angegriffenen Faulbrut-Stock gefüttert wurden, der vom 12. Juli 1907 bis 8. Juli 1908 beobachtet wurde, zeigten gar keine Zeichen von Krankheit.

Mit ausgeschleudertem Honig von Waben, die sowohl Honig, Pollen, als auch tote oder kranke Brut (von Stöcken mit Faulbrut) enthielten,

habe ich keine Gelegenheit gehabt, Versuche anzustellen. Maaßen teilt im Jahre 1909 mit, daß solcher Honig — was ja natürlich ist —, ansteckungsfähig sein kann.

Pollenwaben — ohne Honig und Brut — von Stöcken mit Faulbrut, sollen nach den Untersuchungen von Maaßen den Ansteckungsstoff auf längere Zeit als die Brutwaben infektionsfähig bewahren. Experimentelle Versuche scheint er doch nicht unternommen zu haben.

Waben aus Wachs von Faulbrut-Stöcken sind nach der Meinung der meisten Bienenzüchter sehr ansteckungsgefährlich. Maaßen ist durch umfangreiche, experimentelle Versuche zu dem Resultate gekommen, daß Waben (Wabenscheidewände) aus solchem Wachs hergestellt, und bei gesunden Bienenvölkern hineingehängt, gar keine Krankheitserscheinungen hervorrufen.

Aus den genannten Untersuchungen scheint hervorzugehen, daß es hauptsächlich die von Faulbrut der Bienen ergriffene Brut ist, die ansteckungsgefährlich ist. Nach den Untersuchungen von Maaßen u. a. soll der Infektionsstoff in der eingetrockneten Brut sich jahrelang ansteckungsfähig halten. Eine wichtige Rolle als Ansteckungsquelle sollen auch Pollenzellen (mit Pollen) von Faulbrut-Stöcken spielen.

Weiselwechselversuche: Nach den früher erwähnten Versuchen war man berechtigt, daran zu zweifeln, wie weit die von den von Faulbrut der Bienen ergriffenen Larven am häufigsten gezüchteten Bakterien die Ursache zu den Brutkrankheiten sind, da weder Fütterung noch Überspritzung mit den Kulturen, oder selbst mit der veränderten Larvenmasse die vorgenannten Symptome hervorrufen konnte. Da das Einhängen von Waben mit toter und kranker Brut (Faulbrut der Bienen) in gesunden Stöcken immer die Krankheit hervorruft, gingen die Versuche darauf aus, zu untersuchen, wie weit die Larven durch eine andere Infektionsweise angegriffen werden könnten. Man konnte sich ja denken, daß es keine Impfungs- oder Fütterungsinfektion war — was am nächsten liegt —, sondern daß die Bazillen oder der Ansteckungsstoff schon in dem Ei zugegen war, wie man ein gutes Beispiel durch die sogenannte Pebrine-Krankheit des Seidenwurms hat, deren Ursache ein zu den Mikrosporidien gehöriger, tierischer Parasit (Nosema Cambycis) ist.

Es wurde daher eine Reihe von Untersuchungen vorgenommen, dieselben betrafen 1. Feststellung von Parasiten in dem Eierstock und den Eiern des Weisels, 2. Übertragung von Weiseln aus stark ergriffenen in gesunde Stöcke, und 3. Einsetzen von gesunden Weiseln in stark ergriffene Stöcke, nachdem die eigenen Weisel der betreffenden Stöcke entfernt waren.

Was die erste Frage anbetrifft, gelang es nicht, Parasiten in dem Eierstock oder den Eiern solcher Weisel festzustellen. Auch nicht in den Samenblasen konnten Parasiten ermittelt werden.

Was Frage 3 anbetrifft,*) habe ich in Dänemark Gelegenheit gehabt, 11 solche Versuche zu unternehmen und in Deutschland — in Verbindung mit dem Leiter des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer f. d. Pr. Sachsen in Halle a. S., Herrn Prof. Dr. H. Raebiger — andere 10 Versuche. Die Versuche waren leider von manchen Unfällen begleitet. Oft wurden die in den Stöcken eingesetzten Weisel schnell von den Bienen getötet, oder der Stock starb so früh aus, daß die Resultate der Versuche sich nicht beurteilen ließen. Die Krankheit erlosch in 6 Fällen in den Stöcken, in 3 Fällen wurde beobachtet, daß die junge Brut, die in den Herbstmonaten hervorkam, gesund war; aber die Versuche konnten nicht weiter verfolgt werden, da diese Stöcke im Laufe des Winters, wahrscheinlich infolge der Kälte, ausstarben. In 4 Fällen verschwand die Krankheit bei den betreffenden Bienenvölkern nicht, und in einem Falle teilte die Versuchsstelle ganz kurz mit, daß es scheine, als könne eine Wirkung beobachtet werden.

*) Die meisten dieser Versuche habe ich selbst keine Gelegenheit gehabt vorzunehmen, sondern war auf die Hilfe der Bienenzüchter angewiesen.

Hinsichtlich der Frage 2 endlich habe ich im ganzen 9 Versuche*) unternommen. Hiervon scheiden jedoch 2 Versuche aus, da die Weisel sofort von den Bienen getötet wurden. Nur in einem der restlichen 7 Versuche wurde Faulbrut der Bienen in dieser Weise hervorgerufen.

Einen bestimmten Schluß kann man aus diesen Versuchen nicht ziehen. Spätere Versuche müssen klarlegen, wie die Resultate gedeutet werden sollen; aber es scheint doch daraus hervorzugehen, daß der Weisel in gewissen Fällen eine bedeutende Rolle sowohl in bezug auf das Auftreten der Faulbrut in dem Stock, als auch in Bezug auf das Verschwinden der Krankheit spielt.

Was die Behandlung anbetrifft, so hat man — jedoch ohne Erfolg — die Bienen mit Futter, enthaltend Salicylsäure, Karbol, Teer, Kampfer, Thymol, etc., zu füttern versucht. Ist das Bienenvolk stark ergriffen und infolgedessen sehr geschwächt, wird es als zweckmäßig angesehen, dasselbe durch Schwefeln abzutöten und den Stock zu vernichten. Ist das Bienenvolk nicht stark geschwächt, kann es namentlich, wenn die Kur im Juni oder Juli unternommen wird, nach der Methode von Mac Evoy**) behandelt werden.

2. Sackbrut (White). Es wird angenommen, daß die Ursache zu dieser Krankheit ein ultravisibler Ansteckungsstoff ist. Bakterien oder andere Parasiten können in den ergriffenen Larven nicht festgestellt werden. Die erwachsenen Bienen werden anscheinend von dieser Krankheit nicht befallen. Die ergriffene Brut stirbt zu der Zeit, in der das Versiegeln der Brutzellen stattfindet. Falls der Zellendeckel entfernt ist, ist dies auf das Nagen der erwachsenen Bienen zurückzuführen oder darauf, daß das Einsiegeln noch nicht beendigt ist. Die Larve bekommt eine schwache, gebliche Farbe, später wird sie mehr bräunlich. Die Konsistenz wird in geringerem Grade beeinflußt. In der Regel ist der äußere Chitindeckel unverändert; die im Innern liegenden Teile werden mehr oder weniger flüssig. Die Larven, unversehrt aus den Zellen entnommen, stellen sich dann als ein kleiner Sack dar („Sackbrut“ oder „Sacbrood“). In kühlen Sommern wird nicht selten beobachtet, daß wenige oder viele Larven im Bienenstock sterben. Dies hat mit Sackbrut nichts zu tun. Die Todesursache ist in solchen Fällen ausschließlich die niedrige Temperatur.

Fälle von „Sackbrut“ aus Dänemark habe ich — soviel ich weiß — keine Gelegenheit gehabt zu untersuchen.

3. Pericystis-Mykose (Annie D. Betts). Die Brut wird zu mumienähnlichen, dürren und festen Gestaltungen umgeändert, ebenso wie bei der Aspergillus-Mykose (siehe unten). In den toten Larven konnte ein Schimmelpilz (Pericystis alvei), zu der Familie Entomoptorea gehörend, festgestellt werden. Wie weit dieser die primäre Ursache zu der Krankheit ist, ist meiner Meinung nach noch nicht mit Sicherheit bewiesen. Die Krankheit verschwindet nicht selten von selbst. Ich habe keine Gelegenheit gehabt, Fälle hiervon zu untersuchen. Die Krankheit scheint die erwachsenen Bienen nicht anzugreifen.

4. Aspergillus-Mykose. Wird auch als „Pickled brood“ (Howard) oder „Steinbrut“ im Gegensatz zu der „Pericystis-Mykose“, die auch „Kalkbrut“ genannt wird, bezeichnet.

---

*) Siehe vorige Fußnote.

**) Alle Rahmen und Waben werden von dem Stock entfernt und vernichtet: die Bienen werden in einen reinen und leeren Stock abgefegt. Der leere Stock wird nun gründlich mit warmem Wasser und starkem Sodawasser gereinigt, nachdem derselbe vorher auf der Innenseite mit einem Spatel oder ähnlichem Instrument reingeschabt worden ist. Wenn dies geschehen ist, wird der Stock ferner mit einer desinfizierenden Flüssigkeit abgewaschen und zum Trocknen herausgestellt. Wenn derselbe ganz trocken ist, werden die Bienen wieder in den Stock eingesetzt und es wird ihnen eine sogenannte „Leiter“, d. h. schmale Wachsstreifen von Kunstwaben an Pinnen, von derselben Breite wie die Rahmen, befestigt, gegeben. Es wird nun langsam gefüttert. Nach 4 Tagen werden diese Wachstafeln, worauf die Bienen in der Zwischenzeit weiter gebaut haben, herausgenommen und vernichtet und an deren Stelle den Bienen neue Rahmen mit Kunsttafeln gegeben.

Die Krankheit greift sowohl die erwachsenen Bienen als auch die Brut an. Der Hinterleib der erwachsenen Bienen und die Körper der Larven (Puppen) werden zu einer festen weißen Mumienmasse umgebildet. Am wenigsten wird das Bienenvolk hiervon belästigt, da oft nur wenige Prozent Bienen oder Larven ergriffen sind. Die Krankheit kann bösartig auftreten (Maaßen), bleibt aber oft für den Stock ohne Bedeutung. Wie weit die Ursache der Krankheit eine Aspergillusform (A. pollinis, Howard; A. flavus, Maaßen) ist, welche konstant von den kranken Larven und Bienen gezüchtet werden kann, ist nach meiner Meinung noch nicht festgestellt. Die experimentellen Versuche von Maaßen sind meines Erachtens ein nicht genügender Beweis hierfür. In Dänemark kommt diese Krankheit nach meinen Untersuchungen recht selten vor, und scheint für die Bienenzucht keine weitere Rolle zu spielen.

5. Die Nosema-Krankheit der Honigbiene. Die Bienen können in einem oder in mehreren Stöcken während der Frühlingsmonate plötzlich in so großen Mengen sterben, daß das betreffende Bienenvolk geschwächt wird oder ganz zugrunde geht. Die Brut scheint nicht ergriffen zu werden. Das plötzliche Auftreten der Krankheit macht den Eindruck, als ob es sich um eine Giftwirkung handelt, was man auch früher geglaubt hat. Die in den späteren Jahren (1907 und später) vorgenommenen Untersuchungen namentlich von Enoch Zander (Erlangen) und Fantham und Porter (England) haben aber erwiesen, daß es keine Giftwirkung ist, sondern daß es sich um eine, allerdings sehr bösartige ansteckende Krankheit handelt, wahrscheinlich durch einen zu den Mikrosporidien gehörigen tierischen Parasiten (Nosema apis) verursacht. Falls der Darminhalt mikroskopisch untersucht wird — Diarrhöe ist oft, aber nicht immer zugegen — wird in demselben häufig ein Gewimmel der Sporen des Parasiten gefunden (2—4 μ im Durchmesser, 4—6 μ lang). Die Untersuchung wird am besten in der Weise ausgeführt, daß kleine Mengen Darminhalt von verschiedenen Teilen des Zwischendarms der Biene in einem Tropfen Wasser suspendiert und in ungefärbtem Zustande im hängenden Tropfen untersucht wird.

Falls solche Bienenstöcke von der Krankheit stark ergriffen sind, sollen sie nach den Untersuchungen der verschiedenen Forscher vernichtet werden. Leicht befallene Stöcke können mit Vorteil nach einer Methode wie die Mac Evoy'sche behandelt werden. Es wird mit Zuckerwasser und Sirup gefüttert, und von Januar und Februar an werden sie mit lauwarmem Wasser, dem man etwas Kochsalz zusetzt, gefüttert. In dieser Weise verhindert man, daß die Bienen Wasser von den Wasserpfützen in der Nähe holen. Solche Wasserpfützen sind nämlich in den Gegenden, in denen die Krankheit herrscht, für die Weiterverbreitung derselben sehr gefährlich. Die Bienenzüchter müssen dafür Sorge tragen, daß die Bienen gut gepflegt werden und daß sie kräftige Bienenvölker haben. Nach den Erfahrungen von Graham-Smith und Bullamore sind gewisse Bienenvölker sehr widerstandsfähig und werden von der Krankheit nicht ergriffen, oder richtiger nicht davon beschwert, selbst wenn sie der Infektion sehr ausgesetzt sind. Sie schlagen daher vor, in Gegenden, in denen die Krankheit sehr bösartig ist, die stark befallenen oder ausgestorbenen Bienenvölker mit Nachkommen von solchen „immunen“ Bienenvölkern zu ersetzen, um die Krankheit zu beseitigen.

6. Bauchlauf, Diarrhöe, Dysenterie. Ich habe keine Gelegenheit gehabt, Fälle von der Nosema-Krankheit aus Dänemark zu untersuchen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß sie nicht vorkommt. Vielleicht verstecken sich unter den Bezeichnungen Bauchlauf, Diarrhöe, Dysenterie, Maiseuche, etc., Fälle hiervon. Bösartiger Natur sind sie scheinbar nicht gewesen, denn sonst würde dies wohl zu meiner Kenntnis gelangt sein. Zustände, die mit obengenannten Namen bezeichnet werden, die aber scheinbar mit der Nosema-Krankheit nichts zu tun haben, werden jedoch nicht selten in den frühen Frühlingsmonaten angetroffen. Es scheint sich nicht um einen kränklichen Zustand zu handeln, jedenfalls

nicht um eine ansteckende Krankheit. Das zeigt sich daran, daß die Bienen Diarrhöe bekommen und den Darminhalt innerhalb des Stockes absetzen, so daß dieser mehr oder weniger hiervon besudelt wird. Normalerweise setzen die Bienen in der Regel ihre Exkremente innerhalb des Stockes nicht ab. Sie verlassen während der Wintermonate nicht den Stock, und die Exkremente sammeln sich daher in einer geräumigen Düngerblase, einem Abschnitt des letzten Darmteiles. Wenn die Bienen im Frühling den Stock verlassen, entleeren sie zuerst die Düngerblase, weshalb dieser Ausflug auch als ein „Reinigungsflug" bezeichnet wird. Sind sie mit einem zu wenig wasserhaltigen Futter „eingewintert", oder hält die Kälte zu lange an, so wird dieser Zustand begünstigt, er verschwindet wieder, wenn diese Ursachen beseitigt werden. Zander empfiehlt, um diesen Zustand zu vermeiden, die Bienen mit einem genügend wasserhaltigen Futter in warmen und doch luftigen Stöcken einzuwintern.



Bienenstand I unseres langjährigen Abonnenten Herrn Hermann Lämmerhirt, Thoßfell bei Neuensalza. — Gegründet 1874.

Es wird sich jedoch eine genauere Untersuchung hierüber nötig machen.

Hermaphroditismus wird auch nicht selten in den Bienenkolonien gesehen. In einigen Fällen gibt es nur einzelne Exemplare, während in anderen Fällen mehrere hundert davon in einem Bienenstock angetroffen werden.

Bienen mit hellen, beinahe weißen Augen (Albinismus) — d. h. mit Mangel an Pigment in den Augen — werden nicht selten beobachtet; mehrmals auch einäugige Bienen (Cyclopen).

Wenn der Weisel des Bienenstockes so alt ist, daß der Samenvorrat in der Samenblase aufgebraucht ist, oder auch wenn der junge Weisel nicht befruchtet worden ist, oder endlich, wenn es keinen Weisel in dem Stock gibt, legt der alte Weisel oder eierlegende Arbeiter („Drohnenmütter") Eier, aus denen sich immer, da sie nicht befruchtet sind, Drohnen entwickeln. Die Eier werden außer in Drohnen auch in Arbeiterzellen gelegt, weshalb die Bienen, da letztgenannte kleiner als die Drohnen-

zellen sind, solche höher bauen müssen. Sie ragen deshalb buckelförmig über die anderen Zellen aus der Wachsscheibe heraus. Dies wird „Buckelbrut“ genannt.

Diesem Zustand wird leicht dadurch abgeholfen, daß man z. B. den Bienen einen befruchteten Weisel gibt.

Die Bienen können bisweilen mit einem Rundwurm, einer fadenförmigen Nematode (*Mermis albicans*), angesteckt sein, und der Weisel kann bisweilen eine Bienenlaus (*Braula cocca*) beherbergen, eine 1 mm lange, flügellose Dipteraform, die lebende Junge gebiert. In der Regel verursachen sie aber keine Belästigungen. Eine andere Fliegenform (*Phora incrassata*) legt ihre Eier in den Bienenlarven ab, in denen die Maden sich entwickeln. Derartige Bienenlarven gehen zugrunde.

Bei geschwächten oder schlecht behandelten Bienenvölkern werden oft die Larven von der „großen Wachsmotte“ (*Galleria mellonella*) und von der „kleinen Wachsmotte“ (*Achroea grisella*) gefunden, die dadurch Schaden verursachen, daß sie die Wachstafeln minieren und überspinnen.

Haupt-Literatur:

E. Zander: Handbuch der Bienenkunde, I—IV. Stuttgart 1911—13.
F. C. Harrison: Zentralbl. f. Bac., II. Abt., Orig. 1900.
A. Maaßen: Über die unter dem Namen „Faulbrut“ bekannten Bruterkrankungen der Honigbiene. Berlin 1909.
Mitteilungen aus der Kaiserlichen biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft. Berlin (Dahlem).
Cheshire and Cheine: Journal of the Royal Microscopial Society. Ser. II. Vol. V. 1885.
G. F. White: State of New York Department of Agriculture. Report 1902—1904.
— United States Department of Agriculture. Bur. of Entom. Circ. 94, 1907, Bull. No. 75, Circ. No. 157, 1912, Circ. 169, 1913.
Burri: Bakteriolog. Untersuch. über die Faulbrut und Sauerbrut der Bienen. 1906.
Mac Evoy: Foul brood its cause and cure (Trenton 1895).
W. R. Howard: A new bee disease. American Bee Journal. Vol. 36, No. 37.
Annie D. Betts: A Bee Hive Fungus, Pericystis alvei. Gen. et Spec. Nov. Ann. Bot. 1912. XXVI. Pag. 795.
Report on the Isle of Wight Bee Disease. Suppl. to the Journal of the Board of Agriculture. Vol. XIX. No. 2. London 1912.

Unsere Bienenwohnungen.

(Unterweisung für Anfänger in der Bienenzucht.)

Von Rektor a. D. Mischke, Tempelburg i. P.

Ehe unsere Honigvöglein in die menschliche Zucht genommen wurden, lebten sie als freie Kinder der Natur in Felsspalten, hohlen Bäumen u. dgl. Mit mehr oder weniger Schmerzen und mehr oder weniger Schonung der Bienen selbst wurde ihnen der Honig hier seitens der Menschen geraubt. In unkultivierten Ländern ist diese Art der Honiggewinnung bis auf den heutigen Tag geblieben. In Deutschland war dies in alten Zeiten nicht anders. Wo man in hohlen Bäumen Bienen entdeckte, bahnte man sich zu ihnen den Zugang und entnahm ihnen den süßen Stoff, soweit man ihn erreichen konnte. Später höhlte man selber starke Bäume zu Bienenwohnungen aus

und verschloß den Raum bis auf einen Eingang mit wieder leicht zu entfernenden Brettern. Noch heute sind solche Beutekiefern bei uns in manchen Wäldern zu finden. Diese Art der Honiggewinnung (Zeidelei) war aber sehr unbequem.. Was wunder, daß schließlich ein Pfiffikus nur ein Stück eines Baumstammes genau so einrichtete wie die Wohnstätten in den Beutebäumen und bei seinem Hause aufstellte. Damit war der erste Schritt zur pfleglichen Bienenzucht getan, und die Klotzbeute war entstanden. Sie war der Idee nach die erste Ständerbeute. Da man dann bald gemerkt haben wird, daß die Bienen infolge ihres Anpassungsvermögens sich gut einrichteten und auch gediehen, wenn einmal eine Klotzbeute umgefallen war, so versuchten es andere, die Bienen gleich in liegende Klotzbeuten zu bringen. So war auch die erste Lagerbeute entstanden. Die Klotzbeute in ihrer stehenden und liegenden Form ist somit die Urgroßmutter aller modernen Bienenwohnungen. (Nach Aisch.)

Den Klotzbeuten hafteten aber recht große Übelstände an. Sie waren nicht nur schwer, sondern platzten unter dem Einfluß der Sonnenhitze auch leicht auf, so daß sie nicht nur den Bienen unerwünschte Fluglöcher boten, sondern auch gar nicht so dauerhaft waren, wie man meinen sollte. Das Ausarbeiten aus einem Stamm war auch nicht ganz einfach. Deshalb griff man gar bald zum Stroh und flocht unter Nachahmung der Klotzbeuten daraus Bienenwohnungen, die nicht nur leicht, durchlässig und dauerhaft, sondern auch so warm waren, daß darin die Völker den härtesten Winter gut überstehen konnten. Es entstanden so die stehende und die liegende Strohwalze, aus denen später der runde Kanitz-Korb und die in den einzelnen Gegenden voneinander etwas abweichenden Stülpkörbe hervorgingen, mit denen sich die bienenmordende Honigentnahme leider bis in unsere Zeit erhalten hat. (Teils n. Aisch.)

Der „Kanitz-Korb“, welcher sich aus seiner ostpreußischen Heimat her, besonders in den östlichen Provinzen, verbreitet hat, besteht aus einzelnen Strohkränzen (Walzen) von 21 Zentimetern Höhe und 32 Zentimetern lichter Weite, von denen zwei, aufeinandergestellt, den eigentlichen Brutraum bilden, auf welchen nach Bedarf weitere Kränze zur Honiggewinnung gesetzt werden. Den Abschluß bildet in jedem Falle ein Strohdeckel mit Futterloch. Zum Anhängen der Waben sind die Kränze jetzt mit einem praktischen Rost versehen.

Der „Lüneburger Stülpkorb“ ist — entsprechend der Betriebsweise in der Heide — oben geschlossen und hat sein Flugloch im oberen Teil. Der „Märkische Stülper“ hat oben eine Öffnung zwecks Aufsatzes zur Honiggewinnung und 2 Fluglöcher, eins oben, eins unten. Der in unserm Osten gebräuchliche Stülpkorb ist ebenso eingerichtet, hat aber nur ein Flugloch unten und zwar im untersten oder im zweiten Flechtring. Behufs Selbstreinigung des Bodenbrettes durch die Bienen ist das Flugloch unmittelbar über dem Bodenbrett entschieden das richtigste. Das obere Flugloch findet der Warmhaltung wegen besser in einem Aufsatzkasten seinen Platz.

In den bezeichneten Körben bauen die Bienen die Waben fest ein. Die Körbe haben also unbeweglichen oder Stabilbau. Damit aber die Bienen nicht wie in der ungestörten Natur nach Belieben bald Warmbau (Waben quer zum Flugloch gerichtet), bald Kaltbau (Waben mit der Kante zum Flugloch gerichtet) oder Wirrbau aufführen, zwingt man sie durch Roste und entsprechende Speilung, in der gewünschten Richtung zu bauen. Warmbau ist, wie schon die Bezeichnung ergibt, warmhaltend, weil der Wind nicht so leicht in die Wabengassen dringen kann. Kaltbau erleichtert den Bienen die Abwehr von Eindringlingen und läßt sie leichter zu jeder Stelle im Stocke gelangen. Vielfach wird daher auf Schrägbau gespeilert, weil so Vorteile und Nachteile ausgeglichen werden.

Von einschneidender Wirkung auf die Formung der Bienenwohnungen und zugleich auf die fortschrittliche Bienenzuchtbetriebsweise war die Anwendung des viereckigen Kastens als Bienenwohnung und die Erfindung der beweglichen Waben, also des Mobilbaues, durch Dzierzon. Er unterschied

einen Brutraum von 36 Zentimetern Höhe (Ganzrähmchen) und einen Honigraum von 9,5 Zentimetern Höhe (Viertelrähmchen) und ließ die Bienen die Waben an eine Vorrichtung aus kleinen Holzleistchen oben anhängen. Baron v. Berlepsch schuf aus solchen Leistchen das vollständige Rähmchen und wandelte die Dzierzon'sche Beute in die 3stöckige Ständerbeute um, bei welcher jedes Stockwerk nur Halbrähmchen enthielt, die beiden unteren den Brutraum bildeten und das obere als eigentlicher Honigraum galt.

Auf Dr. Dzierzon'scher und v. Berlepsch's Grundlage bauen sich im wesentlichen alle neueren Bienenwohnungssysteme für Mobilbetrieb auf, der durch die Erfindung der künstlichen Wabe seitens des Schreinermeisters Mehring noch besonders gefördert wurde. Gefertigt aus Strohgeflecht, Preßstroh in Holzgestell oder doppelwandig aus Brettern mit Strohfüllung, gibt es der Mobilbeuten bereits eine Unzahl und zwar von den einfachsten bis zu den künstlichsten. Die letzteren, die zuviel Ansprüche an die Betriebspflege stellen und für die volksgemäße Bienenzucht keine Bedeutung haben, sollen hier ganz unberücksichtigt bleiben. Aber auch unter den einfacheren Bienenwohnungen ist eine geeignete Wahl gar nicht so leicht. Sie setzt Kenntnisse und Erfahrungen voraus. Entsprechende Anleitung erhält der Anfänger aus geeigneten Büchern*) und von erfahrenen Imkern am Bienenstande. Ohnehin bleibt es im Anfange des Betriebes nicht aus, daß Jeder Lehrgeld bezahlen muß.

Wir müssen zunächst unterscheiden zwischen Ständerbeuten und Lagerbeuten, mißverständlich auch Breitwabenbeuten genannt. Die letzteren, welche in Amerika fast ausschließlich im Gebrauch sind, finden auch bei uns immer mehr Verbreitung. Da in ihnen eine gute Frühjahrsentwickelung der Bienen gerühmt wird, auch ihre Behandlung am bequemsten ist, gehört ihnen entschieden die Zukunft. Nur muß ihre Größe ganz besonders den Trachtverhältnissen angepaßt werden.

Die Ständerbeuten bestehen entweder aus einem Brutraum mit langhängenden Ganzwaben, dem ein Honigraum mit Halbwaben (Ganzwaben quer geteilt), bzw. nach Dzierzon'schem Vorgang auch Viertelwaben aufgesetzt wird, oder der Brutraum gliedert sich in zwei Halbwabenräume, so daß sie einschließlich des Honigraumes dreistöckige Ständerbeuten bilden. Einzelne, wie Lidloff, haben die Zahl der Stockwerke in Rücksicht auf Wanderung sogar auf 4 erhöht. Warmbau ist in den Ständerbeuten vorherrschend. Die Behandlung erfolgt durch Tür und Fenster von der Hinterseite, neuerdings auch von oben (oder von oben und hinten zugleich).

Bei den Lagerbeuten enthält der Brutraum liegende Ganzwaben, der Honigraum desgleichen oft liegende Ganzwaben (z. B. Gödden's und Freudensteins Breitwabenstock), meist aber liegende Halbwaben (der Länge nach geteilte Ganzwaben). Meistens werden zwei solcher Honigräume angewandt. Die Waben stehen fast ausschließlich im Kaltbau. Die Behandlung erfolgt zumeist nur von oben, seltener auch zugleich von hinten.

Eigenartig ist noch der Blätterstock (Alberti), der sowohl als Lager- als auch Ständerbeute gefertigt wird. Sein Name rührt daher, weil die Rähmchen in den Abstand regelnden Trägern ruhen und somit der Abstandsregelung durch Hülsen, Stifte usw. entbehren können, so daß man die Waben zur Seite schieben, also darin blättern kann wie in einem Buche, um Einsicht in den Bau und den Zustand des Volkes zu erlangen. Dem Bienenmeister bietet die Betriebsweise im Blätterstock wohl Vorteile, für volksgemäße Bienenzucht kommt sie weniger in Betracht.

Als eine Weiterentwickelung des stabilen Strohkorbes zum Mobilbetrieb sind der 4eckige Kanitz- und der Gravenhorst'scher Bogenstülper anzusehen.

---

*) Als gutes Bienenbuch zur ersten Selbstbelehrung, auch hier teilweise benutzt, sei empfohlen: „Bienenbuch für Anfänger" von Pfarrer Joh. Aisch. Verlag Trowitzsch u. Sohn, Frankfurt a. O. Auch Berthold Wolff: „Die Bienenzucht" und Wilh. Günther: „Praktischer Ratgeber zum Betriebe einträglicher Bienenzucht". Leipzig. Verlag von C. F. W. Fest.

Wie der ältere Kanitz-Korb aus mehreren niedrigen Kränzen besteht, die aufeinander gesetzt und zuletzt durch einen (mit Futterloch versehenen) Deckel geschlossen werden, so besteht der 4eckige Kanitz-Stock aus ebensolchen 4eckigen Räumen aus Flechtstroh, bzw. Preßstroh, die auch aufeinander gesetzt und mit dem entsprechenden Deckel geschlossen werden. Er hat jedenfalls den Vorzug, daß er die einfachste Form für den Mobilbetrieb bildet, und ist daher für die Volksbienenzucht sehr zu empfehlen. (Die Honigräume können auch aus Holz hergestellt werden.)

Der Gravenhorst'sche Bogenstülper ist oben gerundet wie der Stülpkorb, nach unten aber zu einem länglichen Viereck umgewandelt. Seine Waben bilden ein Rechteck, das oben mit einem Halbkreis abschließt. Mit den neueren Mobilbeuten und ihrem Betriebe kann diese Beute wohl nicht mehr in Wettbewerb treten.

Eine ausschlaggebende Rolle spielt neben der Beuteform das angewandte Rähmchenmaß. In dieser Hinsicht herrscht ebenfalls eine große babylonische Verwirrung, so daß der Anfänger sich schwer zurecht zu finden vermag. Wir wollen daher hauptsächlich nur die beiden meistverbreiteten Rähmchenmaße, das Deutsche Normalmaß und das Gerstungmaß, in Betracht ziehen.

Das Deutsche Normalmaß, als solches auf der Imkerversammlung zu Köln 1880 angenommen, weil man es für das naturgemäße hielt, hat eine Rähmchengröße von 37 × 22,3 Zentimeter. Es hat große Verbreitung gefunden, aber in bezug auf Länge und Breite mehrfach kleine Abänderungen erfahren. — Das Gerstungmaß (auch rationelles Maß genannt) hat seinen Namen nach Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt, der auf Grund seiner Studien erklärte, daß das Normalmaß nicht den natürlichen Bedürfnissen eines Bienenvolkes entspricht. Ein normales Brutnest ist nämlich eine Kugel von 30 Zentimetern Durchmesser (um welche der Mantel von Pollen und Honig liegt). Durch das enge Normalmaß wird nun das Brutnest zusammengepreßt und in die Länge gezogen. Die Entwickelung des Volkes wird durch diese Einengung gehemmt; für die Honiggewinnung in trachtarmen Gegenden aber hat sich das Maß bewährt. Wo jedoch bei guten Trachtverhältnissen die ganze Kraft der Bienen ausgenutzt werden soll, mag man getrost das Gerstungmaß anwenden, dessen Rähmchen 41 × 25 Zentimeter groß sind. Für Ständer mit Halbwabenräumen ist dies Maß aber überall das beste, weil die Normalmaßhalbwaben nicht nur zu schmal, sondern auch zu kurz ausfallen.

Auf der Mitte zwischen dem Normalmaß und dem Gerstungmaß — sowohl hinsichtlich der Länge und auch der Breite — steht das Maß der besonders im Osten Deutschlands verbreiteten Kanitzstöcke. Für Lagerbeuten ist es wie das Gerstungmaß auch noch zu lang.

Um den Streit über zu großes und zu kleines Rähmchenmaß, bzw. über große und kleine Beuten, zu schlichten, hat Kuchenmüller, Redakteur der „Imkerzeitung" (Konstanz), ein im Elsaß gebräuchliches mittleres Rähmchenmaß (Bastianstock) zur allgemeinen Annahme vorgeschlagen, das 32 × 24 Zentimeter Größe zeigt. Es läßt sich nicht leugnen, daß dies ein sehr annehmbares Maß wäre. Es eignete sich vorzüglich für Ständerbeuten mit Ganzwaben im Brutraum und Halbwaben in den Honigräumen, sowie für Lagerbeuten mit Ganzwaben im Brutraum und der Länge nach geteilten Halbwaben in den Honigräumen. Für Halbwabenständer wäre dies Maß allerdings unbrauchbar, und sie wären bei demselben auch unnötig. Den übrigen Beuten könnten bei Anwendung dieses Maßes auch leicht eine den Trachtverhältnissen entsprechende Größe gegeben werdn, indem die Rähmchenanzahl darnach bemessen würde.

Zum Schluß will ich nun noch einige Beuten hervorheben, welche meiner Ansicht nach der Beachtung empfohlen werden können.

Von den 3stöckigen Ständerbeuten sei dies der „Mecklenburger teilbare Volksstock". Er hat Halbrähmchen im Gerstungmaß in allen 3 Räumen und erscheint für trachtarme Gegenden ganz besonders geeignet, ist doppelwandig aus Brettern mit Strohzwischenlage hergestellt, hat ein sehr praktisches

Bodenbrett, und die Rähmchen haben Backen, so daß sie keiner Abstandsregelung bedürfen. Deckbrettchen mit sehr praktischer Futtereinrichtung! Holzdeckel. Nur Oberbehandlung. Preiswert!

Gleich im Anschluß hieran muß ich den „Mecklenburger Bienenkorb mit Aufsatzkasten“ erwähnen, der sich neben dem „Teilbaren Volksstock“ vorzüglich zu gemischtem Betrieb (Stabil- und Mobilbetrieb) empfiehlt und zwar um so mehr, als der Aufsatz einer der Räume des letzten ist, so daß sich eine beliebige Verwendung ermöglicht. Sehr praktische Rosteinrichtung zwischen Korb und Aufsatz! Praktisches Bodenbrett. Futtereinrichtung und Deckel wie beim „Teilbaren Volksstock“. (Nähere Beschreibung und Darstellubng der Betriebsweise ersehe man aus der Broschüre über die bezeichneten beiden Beuten, welche das Baugeschäft von F. Schmidt und Sohn, Sternberg i. Mecklenb., gern zur Verfügung stellen wird.)

Von Lagerbeuten hat mir sehr gefallen der Richter'sche „Deutsch-amerikanische Breitwabenstock“. Er ist in Strohpressung im Holzgestell hergestellt, hat ein loses Bodenbrett, ist innen gut eingerichtet und nicht zu groß, so daß er überall geeignet erscheint. Normalmaß, mit langen Halbrähmchen in den Honigräumen. Warmhaltiger Deckel mit Flugloch für den Thüringer Glasballon. Nur Oberbehandlung. (Näheres Nr. 65 des Preisbuches von C. A. Richter, Sebnitz i. S.)

Hingewiesen sei ferner auf Beckers „Breitwabenzwischenbeute“, die kleiner ist und verkürzte Normalrähmchen hat. Sie ist doppelwandig aus Holz mit Strohfüllung gefertigt, hat Halbwabenhonigräume, loses Bodenbrett mit Schublade und warmhaltigen Deckel mit Futterloch für den Thüringer Glasballon. Oberbehandlung und von hinten durch Tür und Fenster. Die Bezeichnung „Zwischenbeute“, der Betriebweise hinsichtlich der Honigtracht entlehnt, ist irreführend; denn so lassen sich alle Beuten mit niedrigen Honigräumen behandeln. (Näheres über Einrichtung und Betriebsweise in der Broschüre von Lehrer P. Becker, Stralsund.)

Von den verbreiteten „Knack'schen Volksstöcken“ wollen mir die Ständerbeuten gar nicht gefallen. Da der aus Brettern gearbeitete Halbwabenhonigraum mit dem aus Strohgeflecht bzw. Strohpressung bestehende Ganzwaben-Brutraum fest verbunden ist, erscheinen mir diese Beuten für die Behandlung zu tief. Auch das Äußere nimmt nicht ein, weil Honigraum und Brutraum nicht glattwandig übereinander stehen. Nur die Knack'schen Lagerbeuten mit 8 Normalwaben im Brutraum, sowohl in Strohpressung als auch in Strohgeflecht, gefallen mir, wenngleich ich abnehmbare Honigräume vorziehe. Diejenigen mit Kanitz- und Gerstungmaßrähmchen fallen zu lang aus. Das Flugloch gehört für alle Fälle nach unten, nicht in den zweiten Ring. — Alle Knack'schen Beuten haben nur Deckbrettchen, mit Futterloch. (Näheres ersehe man aus dem Katalog der Fabrik für Bienenzuchtgeräte von J. F. Gehrke - Konitz, Westpr.)

Schlußbemerkungen: 1. Der notwendigen Warmhaltung wegen sollten auch alle Honigräume dickwandig gefertigt sein, was oft nicht der Fall ist.

2. In den Honigräumen sollten statt der Brutwabenrähmchen von 25 Millimetern Breite viel mehr Dickwabenrähmchen: 35, 37 (Knack), 40 Millimeter breit, angewandt werden, die — wenn einmal ausgebaut — das den Bienen lästige Königin-Absperrgitter überflüssig machen. (Von den oben namentlich aufgeführten Beuten werden die von Becker und Knack stets mit Dickwabenrähmchen in den Honigräumen geliefert, die andern nur auf Wunsch.)

3. Eine Beute mit festem Bodenbrett sollte man niemals wählen, schon der Sauberhaltung wegen von Unrat und Ungeziefer (Rangmaden), aber auch, weil solche dem Bienenzuchtbetriebe noch sonstige Hindernisse entgegensetzen.

4. Den meisten Beuten (auch den oben aufgeführten) fehlen für den Freistand Dächer, und man muß diesfalls solche fertigen bzw. fertigen lassen. Am besten eignet sich meistens ein den oberen Beuterand überfassendes flaches Schachtel-Satteldach, mit rotem Ruberoid überzogen. Man hat aber bei der Bestellung

darauf zu achten, daß der obere Beuterand so (glatt!) geliefert wird, daß das Aufsetzen des Daches möglich ist. (Bei den beiden oben namhaft gemachten Mecklenburger Beuten wird der Deckel im Falle eines Daches entbehrlich.)

Unsere Bienen und die Honigernte.

Von Heinrich Dahmen, Friesheim (Rhld.).

Um unsere Bienenzucht einfacher und ertragreicher zu gestalten, war es meine Absicht, als Fortsetzung meiner Abhandlung in der Dezember-Nummer von 1915, auch eine Broschüre mit Beschreibung meiner neuen Beute und ihrer Betriebsweise drucken zu lassen. Da diese Beute einfach in der Herstellung ist, hätte alsdann ein einigermaßen intelligenter Imker sich dieselbe selbst anfertigen können. Ich bin jedoch von diesem Entschluß wieder abgekommen, weil ich mir sagte, daß auch eine an und für sich einfache Beute durch nichtfachmännische Ausarbeitung wertlos ist. In gegenwärtiger Abhandlung lasse ich nun die hauptsächlichsten Punkte zur Anleitung der Betriebsweise der betreffenden Beute folgen:

Meine neue Honigbeute „Allen über“, besteht aus losem Bodenbrett mit großem Anflugbrett zum Aufklappen, 3 Aufsatzkästen, Absperrgitter, sowie Deckel mit Einrichtung zum Füttern. Ein vierter Reserveaufsetzkasten genügt für die Behandlung einer unbegrenzten Anzahl dieser Beuten.

Die Rähmchen (Breitwaben) müssen genau nach Muster angefertigt werden. Hat man ausgebaute Waben, welche sich zum Umschneiden in diese Rähmchen eignen, so kann man diese benutzen. Wenn nicht, so schneidet man aus Kunstwaben für Normal-Ganzrahmen die passende Größe und lötet sie am Tragholz mittels beigegebenem Anlötbrett an und zwar mit 3—4 Millimeter Abstand von jeder der drei Seiten. In einer Gegend mit Frühtracht kann man, falls die Rähmchen mit ausgebauten Waben ausgestattet sind, jedoch spätestens Mitte Mai, ein starkes Volk in diese Beute übertragen (umlogieren) und dadurch die diesjährige Tracht ausnutzen. Hierzu verfährt man wie folgt: Man stellt eine Etage mit ausgebauten Rähmchen aufs Bodenbrett an die Stelle, wo das umzulogierende Volk stand und setzt alsdann einen leeren Aufsetzkasten auf die mit Waben ausgehängte erste Etage. In diesen leeren Aufsetzkasten kehrt man zuerst die Wabe mit der Königin ab, sodann auch die Bienen, welche noch auf den anderen Waben sitzen. Sobald nun die erste Etage mit Bienen gefüllt ist, welches durch Aufblasen einiger Züge Rauch oder mittels Wasserbestäubung beschleunigt wird, nimmt man den leeren Aufsetzkasten ab, legt das Absperrgitter auf, setzt einen mit Waben ausgestatteten Aufsatz auf das Gitter und auf diesen wieder einen leeren Aufsetzkasten. Nun kehrt man den etwaigen Rest der noch zu diesem Volk gehörenden Bienen ab. Wenn auch diese sich auf die Waben heruntergezogen haben, nimmt man den leeren Aufsetzkasten wieder ab und legt den Deckel auf. Falls keine oder wenig Tracht ist, gibt man am Abend Honig- oder Zuckerlösung, am besten mittels 2 Pfund-Honigglases mit siebartig gelöchertem Deckel zum Aufstülpen. Sind nun bei einsetzender Volltracht die Waben des Aufsetzkastens über dem Absperrgitter ziemlich voll Honig, jedoch noch nicht verdeckelt, so nimmt man diesen Kasten ab, setzt an dessen Stelle einen mit leeren Waben auf und den mit Honig gefüllten auf den leeren. Nach einigen Tagen werden die Waben des oberen Kastens so weit gedeckelt sein, daß man ihn abnehmen kann zum Schleudern. Nachdem man diesen abgenommen hat, setzt man an Stelle des auf dem Gitter stehenden Kastens wieder einen leeren und den vielleicht halbgefüllten oben darauf, usw.

Um einen Schwarm auf Kunstwaben zu bringen, verfährt man wie oben angegeben. Geschieht dies nach der Frühtracht, so schlägt man den Schwarm auf 2 Etagen. Hat man noch Spättracht, so legt man, nachdem man die Königin in

der untersten Etage weiß, auf diese das Gitter. Also, während der Trachtzeit befindet sich die Königin überhaupt nur in der untersten Etage unter dem Gitter!

Falls ein Volk aus einer dieser Beuten schwärmt, fängt man die Vorschwarmkönigin durch ein Bienensieb aus und läßt die Bienen mittels Einlaufbrettes durch die ausziehbare Leiste an der Hinterseite des Bodenbrettes wieder einlaufen. Kommt nun der Nachschwarm, so fängt man denselben ein und läßt den Fangkasten an der Einfangstelle stehen. Inzwischen nimmt man Honigaufsätze, Absperrgitter und Brutraum vom Bodenbrett ab, setzt einen Kasten mit leeren Waben aufs Bodenbrett, auf diesen das Absperrgitter. Nun setzt man auf das Gitter einen leeren Kasten und hängt in diesen die Waben aus dem bisherigen Brutraum, nachdem man sorgfältig alle noch vorhandenen Königinzellen ausgeschnitten, und vorher die auf den Waben sitzenden Bienen alle auf das oben angeführte Einlaufbrett abgekehrt hat. Das Abkehren der Bienen und Ausschneiden der Königinzellen muß besonders vorsichtig geschehen, damit nur keine Königin über das Gitter kommt. Ist man hiermit fertig, so setzt man die Honigräume wieder auf, legt den Deckel auf und läßt den Nachschwarm mit allen darin befindlichen Königinnen mittels des Einlaufsbrettes in den neuen Brutraum einlaufen. Dieses Volk schwärmt nun nicht mehr, seine Kraft ist nicht zersplittert und der frühere Brutraum über dem Gitter wird rasch voll Honig getragen.

Um ein Volk überhaupt vom Schwärmen abzuhalten, nimmt man Ende April oder anfangs Mai die Königin mit ihrer Wabe und hängt diese in einen leeren Kasten. Alsdann hängt man diesen Kasten voll Kunstwaben und legt das Gitter auf. Die bisherigen Brutwaben kommen über das Gitter. Die Wabe mit der Königin und den Kunstwaben bildet alsdann den neuen Brutraum und verfährt man zur Honiggewinnung wie oben bereits angegeben.

Beim Schleudern stellt man die Waben in Hochstellung, den Tragschenkel in entgegengesetzter Richtung der Drehung des Schleuderkorbes. Bei Breitwabenschleuder stellt man sie so, wie in der Beute.

Zur Einwinterung kann man je nach Volksstärke eine oder zwei Brutetagen nehmen. Will man das Brutnest nur auf einer Etage einwintern, so legt man auf diese Etage mit Königin das Absperrgitter und die zweite Etage stellt man auf das Gitter. Dieses bleibt auch über Winter darauf. Diese Überwinterung ist sehr gut. Bei Einwinterung mit 2 Etagen für Brutnest läßt man das Gitter fort.

Zur Obenüberwinterung stellt man auf das Bodenbrett einen leeren Kasten, also ohne Rähmchen und darauf die Bruträume wie eben angegeben. Im nächsten Frühjahr nimmt man den leeren Kasten fort. Auch diese Überwinterung erfolgt tadellos.

Man sieht also, daß mit dieser Beute alles auf die leichteste Art zu erreichen ist. Dieselbe ist betreffs einfacher Behandlungsweise sowie als ausgezeichnete Honigbeute bis jetzt unerreicht. Jeder denkende Imker wird bei der oben angegebenen Behandlungsweise die Richtigkeit meiner Behauptung zugeben. Ich habe dieses System schon 8 Jahre in Betrieb und erziele doppelte bis dreifache Erträge gegenüber allen mir bekannten Imkern, welche in anderen Beuten wirtschaften.

Betreffs Anfertigung und Vertrieb dieser Honigbeute suche ich mit leistungsfähigem Fabrikanten in Verbindung zu treten.

Anm. d. Schriftltg. Die Einrichtung mit beweglichen Aufsätzen erinnert an den Langstroth-Stock, an den Sträuli-Kasten, an den Kuchenmüller'schen Bauernstock, an den Carre-Linde-Stock, den Dengg'schen Würfelstock und Grzegorz'schen teilbaren Breitwabenstock, an Beckers Zwischenbeute u. andere.

Rudolf Dathe †.

Einer unserer bekanntesten und verdienstvollsten Imker, dessen Name weit über des Vaterlandes Grenzen geschätzt und geehrt wurde, ist mit Rudolf Dathe dahingegangen. Im Alter von 67 Jahren erlag er am 30. Dezember einem schweren Leiden, das ihn seit Monaten infolge eines Schlaganfalles von seiner reichentfalteten Tätigkeit als Mitinhaber des bekannten bienengewerblichen Geschäftshauses Heinrich Thie in Wolfenbüttel zurückgehalten hatte.


Rudolf Dathe.

In vorbildlicher Treue und Begeisterung hat er nur der Bienenpflege und der Förderung der Bienenzucht gelebt. Von Jugend an mit ihr verwachsen, hat er sein vielseitiges Können mit außergewöhnlicher Geschicklichkeit und Rührigkeit ihr zugewendet. Als Meister am Bienenstand, als Lehrer, als Schriftsteller, als Mitbearbeiter der neuen Auflagen des vom Vater überkommenen Lehrbuches hat er hervorragend sich bewährt. Sein Lehrtalent, das er ein Jahrzehnt lang von 1895 ab als Leiter der Eystruper Imkerschule bis zur Übersiedelung nach Wolfenbüttel übte, ist es auch gewesen, das dank besonderer persönlicher Begabung, erzieherisch zu wirken, eine stattliche Zahl praktischer Imker herangebildet hat. Ein großer Kreis von Freunden und Verehrern betrauert den Abschluß dieses arbeitsfreudigen Lebens. Dathes Heimgang ist ein Verlust für die deutsche Imkerschaft. Wir gedenken heute seiner in aufrichtiger Dankbarkeit. Ehre dem Namen Dathe, der unter Imkern allezeit glänzend weiter leuchten wird. Schriftl.

Lohnender Erwerb für Imker und Händler.

Von M. Kuntzsch, Nowawes.

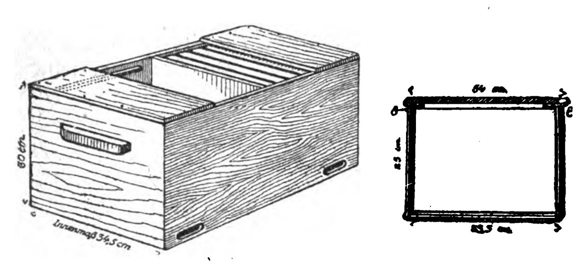
Bienenvölker, zwecks Umwohnen, gleich auf der richtigen Wabe kaufen zu können ,ist für den Anfänger eine schöne Sache.

Es ist ein Fehler, wenn Handelszüchter Völker auf alte Wabenmaße setzen. Wer neue Waben besetzt, wählt den Fortschritt. Fast täglich kommen zu mir Anfragen: „Können Sie mir Völker auf Kuntzsch-Waben ablassen?" Neulich verlangte einer gleich 20 Völker. Ich bin aber zu alt, um Handelsbienenzucht zu treiben; leider muß ich solche Wünsche abschlagen. Jetzt müssen Anfänger Völker auf Gerstung-Waben kaufen, sie umschneiden und die Wabe auf die Seite legen.

Da möchte ich die Imkerschaft aufmerksam machen, wie sie ihre Schwärme für recht guten Preis unterbringen können. Der Kuntzsch-Imker braucht einige Kisten, um leere und volle Waben abtragen zu können. Diese Wabenkiste (s. Kuntzsch, Imkerfragen, 2. Aufl., Abb. 76) soll der Versender gleich als Schwarmkisten benutzen, für die er dann 2—3 Mark rechnen kann.

Diese Nudelkisten — und andere schwache Kisten — kann man beim Kaufmann für 30 Pfg. erstehen. Die Kisten 1—2 Zentimeter breiter schadet nicht, dann wird die Tragleiste breiter gelassen. An jede Seite macht man ein Flugloch so groß, um ein

Futtergeschirr mit Flascheneinsatz anzubringen. Die Kiste wird durch Breitschied in 2 Beuten geteilt, um 2 Völker auf je 6—8 Waben unterbringen zu können.



Die Tragleisten bleiben vom Schied 4 Zentimeter abstehend. Da die Kuntzsch-Wabe unten wie oben mit den Ohren fast gleiches Maß hat, 34 Zentimeter, läßt man sie an dieser Stelle hinabgleiten und schiebt sie dann nach vorn unter die aufgenagelte Decke. Für die letzte Wabe wird ein Holz auf den Kastenboden genagelt, damit auch diese in gleicher Höhe mit den andern bleibt. Das 2. Deckbrett bleibt lose; vor dem Versand wird dort eine Drahtgaze aufgenagelt. Nach dem Auspacken hat der Imker gleich eine Wabenkiste.

Die Kuntzsch-Rahmen müssen bei ihrer Genauigkeit allerdings aus den Fabriken bezogen werden. Doch für solche Zwecke lassen sie sich auch aus gewöhnlichem Rahmenholz herstellen, wenn auch die Schenkel nicht gerillt sind. Der Anfänger ist schon froh, wenn er das Volk auf gleichem Maße umwohnen kann. Jede ausgebaute Wabe wird dann gern mit 1 Mark bezahlt.

Baut also Kisten; solche mit Völkern besetzt werdet ihr reißend los und für höheren Preis.

Das praktische Bienenhaus.

Von C. Schäkel, Ostertal-Beverungen, z. Zt. Bückeburg.

Wie verschiedene Anfragen wegen Anlage eines Bienenhauses beweisen, erfährt die edle Imkerei auch in dieser schrecklichen Zeit keinen Stillstand. Bei Förderung einer Sache, besonders in dieser teueren Zeit, kommt aber stets die Billigkeit in erster Linie in Frage, weshalb wir die Billigkeitsfrage im ganzen Imkereibetrieb besonders berücksichtigen werden.

Das Bienenhaus wäre zunächst mit seinen Vor- und Nachteilen zu beleuchten. Von den bekannten und gebräuchlichsten Bienenhäusern kommen zwei hauptsächlich in Frage. Das erste ist der Bienen-Pavillon, ein Bienenhaus, welches ein sächlich in Frage. Das erste ist der Bienen-Pavillon, ein Bienenhaus von sehr nettem Aussehen. Es beansprucht wenig Bodenraum und läßt sich in beliebigen Fächern (Etagen) aufführen. Da der Pavillon in seiner stattlichen Form jedem bekannt sein dürfte, ist ein Baubeschreibung überflüssig. Diesem leider zu kostspieligen Bau steht die billige Bienenlagd gegenüber. In bezug auf Witterungseinflüsse haben beide keine Vorzüge voreinander. Es ist des Imkers erste Aufgabe, seine Bienen gegen Wind, Sonne und Schlagregen zu schützen. Durch Wind werden Hunderte von Bienen gefährdet, indem sie beim Anflug gegen eine ander Beute geschleudert und dort überfallen werden oder in kälterer Jahreszeit auf kaltem Erdboden erstarren müssen. Die Sonne treibt bei unpassendem Wetter manche Biene heraus, die durch die verschiedensten Vorfälle nicht wieder zurückkehrt. Solche Einflüsse fügen dem Imker durch unzweckmäßige Anlage seines Bienenstandes mancherlei empfindlichen Schaden zu, so daß ein unpraktisch gebautes Bienenhaus sehr teuer verzinst werden muß. Den Schaden, den die Beuten durch Verwettern erleiden, wollen wir noch ganz unberücksichtigt lassen, obwohl er nicht unbedeutend ist.

Um ein sehr rentables Bienenhaus zu erhalten, müssen in erster Linie die Witterungseinflüsse berücksichtigt werden. Man hat sich zunächst die Frage vorzulegen: „Wie würden die Bienen nach eigener Wahl ihre Wohnung und den passenden Ort wählen.“ Erst wenn man bei einer Zucht die Interessen der Tiere so gut wie die eigenen berücksichtigt, kann man auch mit Bestimmtheit auf Erfolg rechnen.

Ein Bienenhaus, das tatsächlich beiderlei Interessen entspricht und von vielen Seiten freudig anerkannt worden ist, auch weiteren Beifall finden wird, ist folgendermaßen eingerichtet: Eine 2 Meter hohe Bretterwand schließt einen viereckigen Raum von 18 Meter Länge und 12 Meter Breite ein. Innerhalb dieses Raumes mit 80—90 Zentimeter Abstand — dieser Abstand ist für den Gang hinter den Bienenstöcken nötig, um sie von hinten behandeln zu können — ist von der Bretterwand eine Sockelbank angebracht, auf welche die Beuten zu stehen kommen. Die Sockelbank besteht aus gemauerten Sockeln quer zur Bretterwand, welche zur Aufnahme von 2 hölzernen Trägern dienen. Die Träger liegen auf den 60 Zentimeter langen Sockeln soweit auseinander, daß über die Träger genagelte Leisten von 60 Zentimetern die Träger decken. Die Leisten dienen zur Aufnahme der Bretter oder Bohlen, auf welche die Beuten gestellt werden. Da heutzutage schon viele Beuten ohne Bodenbrett, bzw. festen Boden, im Betriebe sind, halte ich es für ratsam, eine sogenannte Bienenbank herzustellen. Der äußerste Träger (von der Bretterwand gerechnet), nimmt zugleich die Ständer auf, die das Dach tragen. Am einfachsten legt man oben über die Ständer wieder einen Träger, der die Sparren, die von der oberen Kante der 2 Meter hohen Bretterwand herunter kommen, trägt. Dadurch, daß die Dächer von allen 4 Seiten nach innen (vorn) herunter hängen, kann man sie, je nach der Himmelsrichtung, nach Bedarf weit überstehen lassen. Nach Süden und Westen muß es wegen Sonne und Schlagregen ziemlich weit heruntergehen, nach Norden und Osten dagegen weniger. Im Winter, zeitigen Frühjahr, wie auch noch im Herbst, richtet die Sonne durch unzeitiges Herauslocken der Bienen aus ihren Stöcken manchmal mehr Schaden an, als der Schlagregen von Westen je anrichten kann. Der Bienenstand ist und muß auch so eingerichtet sein, daß nur die natürliche Temperatur die Bienen zum Ausflug bringt. Das von allen Seiten geschlossene Bienenhaus hat den Vorteil, daß bei Sturm (Aprilschauer usw.) die Bienen leicht ihre Wohnung erreichen können; beim stärksten Sturm kommen sie zwischen die Bienenhäuser, aber nur bei geschützten Ständen erreichen sie auch die richtige Beute. Ferner hat ein geschlossenes Bienenhaus*) den Vorteil, daß, wenn es an und für sich auch einen größeren Raum beansprucht, es doch weniger Bodenraum in Anspruch nimmt, als ein anderes jeder Art. Dadurch, daß die Dächer nach innen herunter führen, können die Bienen schon bei nur einige Meter auseinander stehenden Bienenhäusern leicht ins Freie gelangen, und da sie durch das schräg hochführende Dach gleich so in die Luft getrieben werden, daß sie keinem Menschen mehr gefährlich werden können, kommt für den ganzen Bienenbetrieb nur die bebaute Fläche in Frage, wogegen bei anderen Bienenhäusern noch ein großer Raum für den An- und Abflug der Bienen zur Verfügung sein muß. Will man aber jedes Stückchen Erde ausnutzen, so kann man zwischen den Bienenhäusern schmucke Gartenbeete anlegen. Dürfen wegen Platzmangels die Bienenhäuser nur zweistöckig gewählt werden, so wird das mehr mühsame Arbeiten dieses Standes auch wieder dadurch ausgeglichen, daß die Bienen durch die höheren Häuser auch ihren Flug höher nehmen müssen und so den zänkischen Nachbar nicht stören können.

Wer genügend Raum zur Verfügung hat, soll nur einstöckig bauen, da die Mehrkosten des Grund und Bodens nie dem Mehraufwand an Mühe und Arbeit gleich kommen.

Zum Dach soll man nur Ziegel verwenden, da ihre große Dauerhaftigkeit den anfänglich höheren Preis verbilligen. Holzteile streicht man am besten mit Karbolineum und dann nach einigen Jahren mit der gewünschten Farbe. Zu vergessen ist nicht, einen Schleuderraum und Wabenschrank am oder im Bienenhause anzubringen. Die Tränke darf ebenfalls zwischen den Häusern nicht fehlen, damit bei schlechtem Wetter die Bienen den Innenhof nicht zu verlassen brauchen. Zur Bienentränke baut

*) Hingewiesen sei hierbei auf die Muster-Baupläne für bienenwirtschaftliche Bauten, enthaltend Pavillons, Bienenhäuser, Bienenhütten, Bienenlagden, Wanderhütten, Erdmieten und unterirdische Bienenhütten mit nötigen Erläuterungen von Joseph Skach. Leipzig. Verlag C. F. W. Fest. 2 Hefte à 1 Mk. Die Schriftl.

man am einfachsten einen viereckigen Zementbehälter mit Abflußrohr am Boden, um bei Bedarf das Wasser erneuern zu können. In dem Behälter schwimmt ein aus schmalen Holzleisten hergestelltes Gitter.

Dieses mein Bienenhaus ist 8 Jahre in Betriebe und hat nichts Nachteiliges gezeigt; auch alle Besucher glaubten, in solchem Bienenhause sei mit dem geringsten Aufwande von Zeit und Mühe das Höchstmögliche zu erreichen. Daß die Betriebsweise leicht und einfach ist, geht auch daraus hervor, daß während des Krieges der Stand von einer Frau leicht verwaltet worden ist.

Welche Bedingungen sind an eine wirkliche Idealbeute zu stellen?

Von E. Neumann, Königstein.

Die Frage, warum immer neue Stocksysteme auftauchen, wurde bisher oft recht einseitig beantwortet. Sah der eine den Grund im Brotneid, erblickten ihn andere im Gewinn- oder Neuerungssucht erfindungswütigen Spekulantentums Selten aber ging man darauf ein, daß Neuerungen aus dem guten Recht, ja sogar aus der Pflicht geboren werden, weiter zu streben, besonders, da es — wie so oft schon betont wurde — bis heute noch keine eigentliche Idealbeute gibt, obwohl anerkannt werden muß, daß mancher Stock viel Ideales aufzuweisen hat, der aber in der Gesamtheit seiner Eigenschaften das Imkerideal doch noch nicht zu verwirklichen vermochte. Bis aber dieses Ziel nach Möglichkeit erreicht ist, solange wird eine planmäßige Weiterarbeit nicht nur geboten, sondern sogar erwünscht sein.

Welches sind nun die Hauptforderungen, die an eine solche Musterbeute zu stellen sind?

1. Sie muß gestatten, alljährlich wiederholt, ohne besondere Störung des Volkes, junge, leistungsfähige Königinnen ohne Schwierigkeiten durch jeden Imker erstehen zu lassen (Wahlzucht).
2. Muß sie die Möglichkeit vollständiger Schwarmverhinderung in sich schließen.
3. Muß sie frühzeitig starke Völker ermöglichen.
4. Muß der Weisel mühelos auf eine kleine Bebrütungsfläche gebracht, also abgesperrt werden können.
5. Alle Handgriffe am Stock müssen glatt und leicht, kurz freudebringend auszuführen sein.

Dazu werden noch eine Reihe anderer angenehmer Zugaben erwartet, die sich jedoch zum größten Teil mit den Hauptforderungen bereits verquickt vorfinden, als da sind: Warmhaltung, geringe Winterzehrung, verlustlose Durchwinterung, bequeme Auffütterung u. v. a.

Gewiß hat es einen gewissen Reiz, zwei der neuesten Beuten, die viel von sich gegenwärtig reden machen, nämlich den Kuntzschzwilling und Försterstock, unter die kritische Beleuchtung dieser Gesichtspunkte zu stellen.

Versuchen wir es zunächst mit dem Kuntzschstock!

Er bedeutet, wie jeder vorurteilsfreie Beobachter unumwunden zugestehen muß, unstreitig einen gewaltigen Schritt nach vorwärts, ja einige Einzelheiten sind so unübertrefflich sinn- und zweckvoll eingerichtet, daß man den Meister daran auf den ersten Blick erkennt. In allen Stücken aber ist auch er nicht ideal.

Meine auf theoretischen Studien der „Imkerfragen" beruhende Anschauungen fand ich bestätigt durch die Aussagen einzelner, die in praktischer Imkerarbeit an der Neuerung schon längst ihre Geduld verloren haben, da sie sich verschiedenen Schwierigkeiten gegenüber trotz liebevollen Versenkens in Buch und Beutensystem doch nicht gewachsen fühlten.

Worin bestehen nun diese Schwierigkeiten? Zur Antwort: In dem vielen so unsympathischen, wiederholten Aussuchenmüssen des Weisels,

besonders zur Zeit der größten Volksausdehnung. Nicht ideal ist ferner das wiederholte Umstellen einzelner Brutwaben zur Weiselzucht, das Ausschneiden und Einsetzen der Weiselzellen, seine Methode des Absperrens der Königin, die Befruchtung der flüggegewordenen Weisel in besonderen Kästen u. a. Sicher macht dies alles Arbeit, für den Durchschnittsimker viel Arbeit, wohl auch Ärger und Verdruß. Ganz abgesehen sei von der Verpackungsnotwendigkeit, die manchen ordnungsliebenden Imker in Verlegenheit bringen kann. Unnatürlich und gegebenenfalls sogar gefährlich kann die gewaltsame Trennung der Königin im Frühjahr von ihrem zeitherigen Brutlager werden, die die Ausdehnung desselben nach der unteren Etage zur nicht zu umgehenden Bedingung hat. Unnatürlich darum, da sich die Mutter den Platz nicht freiwillig gewählt hat, obgleich im allgemeinen das Bauen von oben nach unten einzig natürlich ist. Gefährlich, weil — wie Kuntzsch selbst zugibt — bei Voreiligkeit die Inhaftierte leicht isoliert werden kann, indem sich die Begleitbienen bei Wärmemangel leicht wieder nach Zimmer Nr. 1 zurückziehen können. Außerdem ist es mir nicht einleuchtend, daß sich die Stockmutter in dem schlechtbewohnten, weiten, kühleren Sonderabteil auf die Dauer wohlfühlen soll. Die Eierlage dürfte dabei wohl manchmal etwas ins Stocken geraten. Und wieviel von den Gemeinimkern werden dazu — wie die Erfahrung auf andern Gebieten der Apistik zur Genüge lehrt. — den rechten Zeitpunkt des Weiselumwohnens gar nicht herauszufinden vermögen. Die unbeabsichtigten Fehler aber wird man dem System zum Vorwurf machen und kurzerhand den Stab darüber brechen. — Ob endlich die Bienen, die als die ersten da unten in dem weiten Raume durch Absperrgitter und Luftspalt vom wärmeren Oberraum getrennt erbrütet, Musterbienen sein werden, möchte man fast bezweifeln. Nach alledem wird die Kuntzschbeute sicher manchem Schwierigkeiten bereiten, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß sie bei ihrer sonstigen Vorzüglichkeit in vielen ein ungekünsteltes Wonnegefühl zu erregen vermag.

Nun zum Försterstock!

Erst kürzlich machte seine eingehende Beschreibung die Runde durch verschiedene Fachzeitungen, und gewiß hat er das Interesse nicht weniger in Anspruch genommen und ganz mit Recht, da er je mit einer ganzen Fülle von Neuerungen aufzuwarten vermag. . Wer fände beispielsweise die Art der Schwarmbeschränkung und -verstärkung nicht recht nett? Wem gefiele ferner nicht das gemeinsame friedliche Schaffen von Mutter- und Tochtervolk im honigduftenden Speicher usw.? — Dennoch ist auch er der ersehnte Idealstock nicht, da er das Schwärmen nicht ganz verhindert, ja weil er geradezu darauf aufgebaut ist. Und wie steht es mit dem nicht anzutastenden Brutneste? Daß Eingriffe in dasselbe, zumal wenn sie sich aufs Nötigste erstrecken und mit Schonung und Ruhe ausgeführt werden, schädlich sein sollen, ist eine nicht bewiesene, ja durch die gegenteilige Erfahrung wiederlegte Behauptung. Drohnenhecken und Weisellosigkeit sind schlimme Ankläger gegen die Verfechter dieser Theorie. Längst erprobt ist zudem das vom Erfinder nicht befürwortete Absperren des Weisels während der Haupttracht. Die Brutbeschränkung ist eine kostbare Errungenschaft der Imkerpraxis, ohne die bedeutende Ernten kaum gedacht werden können. Aus den angeführten und andern Gründen tut es mir leid, dem vielgepriesenen Försterstock auch nicht das Wörtchen „Ideal" über sein Pförtchen setzen zu können. Gut aber und durchaus empfehlenswert gegenüber mancher Neuerung, die nur zur Füllung der Systemreihe berufen ist, erscheint er mir auf jeden Fall.

Um aber nach den Worten ernster Kritik nicht denen Recht zu geben, die den Tadlern vorwerfen, nur einreißen und nicht aufbauen zu können, habe ich versucht, ein Bienenheim zu konstruieren, das dem Ideale möglichst nahekommen soll. Geboren ist es aus dem Gefühl des Unbefriedigtseins am Bestehenden und dem inneren Drange, unsern lieben, durch den Krieg geschädigten Imkerbrüdern ihre zugrunde gerichtete Erholungsstätte aus den Erträgnissen des

Landes wieder aufrichten zu helfen. Liebe half den Stock zimmern; möchte er auch überall liebevolle Aufnahme finden im Interesse jedes Einzelnen, der gesamten Imkerei und der hilfesuchenden Brüder.

Aus verschiedenen Gründen kann die ausführliche Beschreibung der Neuerung erst später erfolgen. Einzelheiten aber daraus, die neben den bereits erwähnten Wünschen weitere begehrenswerte Punkte berücksichtigen, seien nachfolgend in unausgewählter Folge aufgezählt. Warm-, Kalt-, Kreuzbau. Bienenfreie Honigentnahme. Bis 4 Völker in einem Stock. Weiselzucht ohne besondere Kästen. Honigboxes. Keine Abstandstifte. Normalmaß. Leichteste Befestigung der Kunstwaben. Zugfreie nach Bedürfnis durch die Bienen zu betätigende Lüftung. Raum für das größte wie kleinste Volk. Kein Aussuchen des Weisels für jede Rasse. Einfliegen der Bienen nach dem Geruch des Standes für Stapel- und Einzelaufstellung. Gewicht 24 Kilogramm. Schönes Äußere. Ruhe während des ganzen Winters usw.

Geschäftskundige für Herstellung der Stöcke in Deutschland und Österreich-Ungarn werden jetzt schon ersucht, ihre Dienstbereitschaft umgehend anzumelden.

Glück auf!

* * *

Eine beabsichtigte ausführliche Darlegung der „Vorzüge des deutschen Försterstockes gegenüber anderen Beuten“ aus der Feder des Herrn Förster Weidemann in diesem Hefte mußte zurückgestellt werden, weil die dazu gehörigen Klischees nicht eingetroffen sind. Schriftltg.

Am Bienenstande.



Der März mit seinen verlockenden Sonnenschein und ungestümen Wetterstürzen erfordert aufmerksame Pflege. Die Brutkreise wachsen und das Bedürfnis nach Wärme und Wasser steigert sich entsprechend. Jedweder Schutz muß gewährt werden. Feuchtgewordene Kissen und Decken sind durch vorgewärmte, trockene zu ersetzen. Frisches Wasser wird gereicht und öfter erneuert, um den bedrängten Bienen den meist verderblichen Ausflug zu ersparen.

Bei eintretendem Futtermangel werden Ersatzhonigwaben nach vorherigem Eintauchen in warmes Wasser zugehangen. Auch zurückgestellte Pollenwaben gibt man jetzt dem Volke zurück, nachdem sie mit warmem Zuckerwasser überspritzt wurden.

An Ruhr erkrankte Völker überführt man ohne Ausnahme in saubere, angewärmte Beuten und stattet sie mit frischem Honig und Pollenwaben aus. Erwärmte Zuckerlösung darf in kleinen Gaben wiederholt gereicht werden. Zuvor ist ihr beim Kochen eine Handvoll aromatischer Kräuter, Melisse, Tymian, Salbei, Waldmeister, Kümmel, Lavendel, Schafgarbe und Esdragon beizugeben, um deren Nährsalze und Wohlgerüche mit zu verwerten.

Waben aus ruhrkranken Völkern übernimmt man nicht in die neue Beute, ebenso unterläßt man ein Vereinigen der ruhrkranken Völker mit gesunden.

Die leeren Waben im Wabenschrank sind zu schwefeln, um der Mottengefahr vorzubeugen. Der Schwefel wird hoch im Schranke aufgestellt, nicht unten, denn die Schwefeldämpfe sind schwerer als atmosphärische Luft und schlagen sich nieder.

Starke gesunde Völker heranzuziehen, ist jetzt das vorwiegende Ziel des besonnenen Züchters. Tiefere Eingriffe oder gar das Auseinandernehmen des Stockes, sind zu unterlassen. Sie würden wegen damit verbundener Wärmeentziehung und Brutstörung Verluste nach sich ziehen, die kaum wieder auszugleichen sind.

Kuntzsch-Ecke.

Kurze Anweisung für Kuntzsch-Imker.

Der Monat März bringt meist den 1. Ausflug. Sobald sich Bienen am Flugloch zeigen, entferne man bei 5—8 Grad morgens die Lukenbretter, damit der 1. Ausflug stattfindet. Oder man entfernt sie abends, damit das Volk an die Außenkälte und morgens an das einfallende Licht allmählich gewöhnt wird. Ist das Lukenbrett einmal abgenommen, so bleibt die Luke selbst bei eintretendem Frost offen, da der geschützte Flugschutz in oberer Etage keine Verkühlung der Brut zuläßt.

Wie im Winterhalbjahr so ist auch nach dem 1. Ausflug, die ersten 2—4 Wochen jede Beaufsichtigung unnötig, da bei unserer Einwinterungsmethode Winterübel ausgeschlossen sind. Da weder Futter kristallisierte, noch solches verbraucht wurde, so ist auch ein Im-Stocktränken die erste Zeit nur schädlich. Bei anhaltender Wärme tränkt man außen und im Stock nur bei eintretender längerer Kälte und bei starkem Brutansatz.

14 Tage nach dem 1. Ausflug kehre man das wenige Müll in unterer Etage aus und zugleich die darin angesetzte 1. Mottenbrut.

Bei warmem Märzwetter ist die günstigste Zeit, Völker in neue Beuten umzuschneiden, ehe die Waben stark mit Brut besetzt werden. Sonst fordert der März ungestörte Ruhe für die Entwickelung der Völker. (Näheres s. „Imkerfragen".)

Brief- und Fragekasten.

R. M. in Fr. Frage: Tracht der Bienen betreffend. — Antwort: Sehr eingehende Darlegungen und Anleitungen über Trachtenverhältnisse gibt Ihnen eine besonders klare und anschaulich geschriebene Schrift über: „Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht; ein Wegweiser mit Trachtkalender zur Verbesserung unserer Trachtverhältnisse" von Friedr. Fischer, Wanderlehrer des Landesvereins für Bienenzucht in Württemberg, die in diesen Tagen in unserem Verlag von C. F. W. Fest erscheint. Preis M. 1.—. Das billige Buch ist aus berufener Feder und unentbehrlich für jeden Imker, insbesondere auch für Bienenzüchtervereine. Ferner wird Ihnen der Aufsatz „Verbesserung der Bienenweide" im Deutschen Bienenkalender (Verlag Fest) manche wissenswerte Aufklärung geben.

M. Zl. in Mg. Frage: Ist es nötig, im Vieretager ein zweites Flugloch im Honigraum anzubringen? — Antwort: Nötig ist es nicht, aber vorteilhaft. Nur muß es zur Zeit der Tracht geschlossen werden. Vorteilhaft ist es bei Verwendung einer Bienenflucht vor der Honigentnahme, auch zum vorübergehenden Einschlagen eines Ersatzvolkes im Honigraume.

M. De. in W. Frage: Was habe ich mir unter Milchstraße im Bienenvolke zu denken? — Antwort: Die Bezeichnung ist bildlich zu verstehen Im gesunden, wohlgeordneten Bienenbau und Brutkörper sind zur Brutzeit alle Stufen der Entwicklung vom Ei bis zur Vollreife in engster Gliederung vertreten. Offene wie gedeckelte Brut, Pollen- und Honigwaben stehen in stetiger Fühlung zueinander. In den offenen Brutkreisen, wo die wachsende Made mit dem milchigen, breiigen Speicheldrüsensaft genährt wird, würde in erster Linie die sogenannte Milchstraße zu suchen sein. Aber auch wenn nur bedeckelte Brutwaben sich vorfinden, würde sie an jenen Stellen gedacht werden können, wo die Jungbienen bald nach dem Ausschlüpfen der Ammendienste noch bedürfen.

A. St. in Mgtz. Frage: Wie läßt sich in leeren Pollenwaben das Schimmeln und Verhärten der Pollenreste bei Aufbewahrung im Winter verhüten? — Antwort: Um die mit Pollen besetzten Zellen vor dem Verderben zu schützen, ist es das Sicherste und auch Bekömmlichste, sie mit Honig zu überziehen.



Kleine Mitteilungen.

Die vielen, vielen **Imkergattinnen**, deren Mann im Felde steht, werden hierdurch höflichst darauf aufmerksam gemacht, daß es sehr angebracht ist, wenn sie die Bienenzeitungen hinaus ins Feld senden; unsere braven Imker-Soldaten haben sehr viel Zeit zum Lesen übrig und sind gewiß nur für die Zusendung, gerade für diese ihre Lieblingslektüre, sehr dankbar. Es ist bedauerlich, daß so viele Imkerfrauen das Blatt bis nach dem Kriege aufgeben wollen, statt dem Mann im Felde hiermit eine Freude zu bereiten. Wieviele „Deutsche Bienenkalender“ sind allein in den Schützengraben verlangt worden, und unsere feldgrauen Krieger sind stets dankbar für geistige Abwechselung. Also, liebe Imkerfrauen! Hier können Sie Gutes stiften.

Die Ursachen des verfrühten Brutansatzes. Verfrühter Brutansatz hat stets zur Folge, daß die Bienen schlecht überwintern, ihre Körperkräfte vorzeitig aufbrauchen und viele daher schon dem Tode verfallen, noch ehe sie in eine naturgemäße Tätigkeit eintreten dürfen; sie zehren unverhältmäßig viel von den vorhandenen Wintervorräten, fliegen mitten im Winter nach Wasser aus, wobei viele ihren Tod finden und halten nicht in einem geschlossenen Winterknäuel die ihnen so wohltätige Winterruhe. Da gilt es denn für den Imker, die Ursachen des schädlichen Frühbrütens kennen zu lernen, um ihnen nach Möglichkeit vorbeugen zu können.

Die Ursachen des verfrühten Brutansatzes können folgende sein:

1. Zu späte, etwa erst im Oktober bewirkte Fütterungen mit flüssigem Futter.
2. Störungen der Bienen während der Ueberwinterung.
3. Zu späte Vereinigung von ganzen Bienenvölkern.
4. Die sog. Zusammenstoppelung mehrerer Völker unter Beigabe einer jungen diesjährigen Mutter.
5. Die Einwinterung eines Volkes mit einer Königin, die erst spät im August fruchtbar geworden ist und wenig oder gar nicht mehr ihre Legetätigkeit hat ausüben können.
6. Ein zu enger und zu warmer Wintersitz.

Aus dieser Zusammenstellung ergeben sich wichtige Einwinterungregeln, auf die man zur Verhütung des Frühbrütens Rücksicht zu nehmen hat. Wff.

Auffsatzkästen für Strohkörbe sind zu klein, wenn sie nur sechs Halbrähmchen assen, denn wenn sie von starken Völkern erst gänzlich bezogen sind, so bieten sie den Bienen nicht genügend Platz zur Ausübung ihrer Tätigkeit. Mindestens acht Halbrähmchen müssen ihnen dazu freigegeben werden können. Es ist aber notwendig, daß der Auffsatzkasten ein Schiebefenster oder ein Schiebebrettchen besitzt, damit man den Innenraum anfangs verkleinern kann, denn es ist bekannt, daß die Bienen einen kleinen Honigraum schneller beziehen, als einen großen. Die Verkleinerungsmöglichkeit des Auffsatzkastens ist auch dann von Nutzen, wenn man darin eine Reservekönigin mit einem Völkchen überwintern will.

Ein weiterer Fehler des Auffsatzkastens muß darin gefunden werden, wenn er aus gar zu dünnen Brettchen zusammengesetzt ist. Sie werfen sich sehr leicht und es bilden sich an den Verbindungsstellen klaffende Lücken. Die Bretter müssen mindestens dreiviertel bis einen Zoll stark sein und man darf sie zwar stumpf aneinander befestigen, aber man darf sie nicht nageln, sondern sie müssen mit Holzschrauben fest angeschraubt werden. Daß die Bretter genau winkelrecht zugeschnitten werden und die Schnittflächen durchaus egal sein müssen, ist selbstverständlich. Wff.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. R. Berthold, Leipzig, Hospitalstr. 13.

Bücherschau.

Lohnender Gemüsebau, von H. Schlegel. Verlag von Rudolf Bechtold u. Co., Wiesbaden. Preis 1 M.

Ein praktischer Gärtner von reicher Erfahrung, der es versteht, auch dem ganz Unkundigen klare, verständliche und gründliche Anleitung zu geben, hat dem zeitgemäßen Verlangen nach vermehrtem Gemüsebau hier sehr eingehend Rechnung getragen. Von der Bearbeitung des Bodens an, von der Samenzucht, von der Pflege im Sommer und der Aufbewahrung im Winter, im Großen wie im Kleinen betrieben, wird alles sorgfältig, eingehend und anregend dargelegt. Die vielseitigen, wertvollen Ratschläge sollte sich jeder, auch wenn er nur ein kleinstens Fleckchen zur Verfügung hat, zu Nutze machen.

Badischer Imkerkalender 1916. Karlsruhe. J. J. Reiffs Verlag. Preis 25 Pf.

Ein bewährter Führer am Bienenstande ist dieser von großer praktischer Erfahrung des Verfassers zeugenden Kalender. Das billige Heft wird immer seine dankbaren Leser finden und Anfänger zu ordnungsmäßigen Einträgen in die reichlich gebotenen Tabellen zu sicheren Beobachtungen erziehen.

Eine willkommene Neuheit für Imker sind die buntgeschmückten **Siegelmarken,** Größe 73×45 mm, die der Verlag der Süddeutschen Bienenzeitung, Max Eder in München, Lilienstr. 42 zum billigen Preise von 10 Pf. für je 9 Stück abgibt.

Sehr sinnig hat die Künstlerhand ganz reizende, scherzhafte Bildchen aus dem Bienenleben geschaffen, die in Sechsfarbendruck auf Goldduntergrund zur Verviel-

fältigung gekommen sind. Jede Imkerfamilie wird ihre Freude daran finden. Die vielseitige Verwendbarkeit, z. B. auch zum Aufkleben auf Honiggläser ist jedenfalls einer größeren Verbreitung günstig. Muster, auch Probehefte der vorzüglich geleiteten und reichhaltigen Süddeutsch. Bienenzeitung gibt der bekannte Verlag kostenfrei ab.

Jung Land. Halbmonatsschrift für das junge Landvolk. Herausgegeben und geleitet von der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland. Jährlich 24 Nummern. 1. bis 7. Jahrgang je M. 1.60, gebunden M. 2.—.

Sieben Jahrgänge „Jung Land" (zusammen 14 M.) liegen nunmehr abgeschlossen vor. Das katholische „Jahrbuch für das junge Landvolk" ist in der gebundenen Form auch in die Stadt und die Industrie eingedrungen und hat viele sich zu Freunden gemacht, die an der heimischen Erde und der Art ihrer Menschen noch Gefallen haben. Das gewaltige Völkerringen, in dem wir von aller Lebensmittelzufuhr durch Englands Aushungerungspolitik abgeschnitten wurden, hat auch dem landfremdesten Städter deutlich gezeigt, wie notwendig uns Deutschen ein gesundes, arbeitsfrohes, in der landwirtschaftl. Betriebsweise erfahrenes und kluges Volk erhalten bleiben muß. Da liest man von Reisen und Fahrten in weiter Welt und vertieft sich in das heimische Wesen, in die Lieder der deutschen Stämme, die schönen Landgeschichten, die oft wunderlichen, sinnreichen Haussprüche, Scherz und Spiel des deutschen Dorfes, in die Poesie des Lebens und die Vielseitigkeit des prakt. Wissens, das einem erfrischenden Quell vergleichbar ist. Eine Fundgrube für die reifende Jugend.



Für den Inseratenteil verantwortlich Oswald Mutze in Leipzig. — Druck von Oswald Mutze in Leipzig.

Nummer 4 April



(Begründet von C. J. H. Gravenhorst.)
Vereinigt mit „Deutscher Bienenfreund", „Imkerschule" und „Die Europäische Bienenzucht".
Organ für die Gesamtinteressen und zur Förderung der Bienenzucht.
Unter Mitwirkung der hervorragendsten Imker Deutschlands und des Auslandes
redigiert von Dr. R. Berthold in Leipzig.
Verlag und Vertriebsstelle: C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

33. Jahrgang. | Leipzig, Lindenstraße 4. — Telephon 6950. | 1916

Jahres-Abonnementspreis 1 Mark bei freier Zusendung innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns, nach dem Ausland Mk. 2.—. Im Partiebezug noch billiger. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Abonnements bestelle man beim Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung", Leipzig, Lindenstr. 4 durch Postkarte oder am billigsten und schnellsten durch Postanweisung.



Anzeigen in der „Deutsch. Ill. Bienenztg." finden weiteste Verbreitung. Der Preis der dreigespaltenen Zeile ist 40 Pfg., auf erster Seite 50 Pfg. Bei 3maliger Wiederholung 10%, bei 6maliger 20%, bei 10maliger 30% und bei 12maliger 40% Rabatt. Beilagen: pro 1000 Stück auf Oktavformat gefalzt Mk. 5.50 einschließlich Postgebühr. — Erfüllungsort für beide Teile: Leipzig.

Inhalt des April-Heftes.

Jahresabonnementspreis nur 1 Mk. (Ausland 2.— Mk.), wenn beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig bestellt. Für Bestellungen durch Postamt (Zeitungsamt) oder Briefträger erhebt die Post noch 24 Pfg. Bestellgeld.

Anzeigen.



Hervorragende Neuheiten der Imkertechnik:

Erstklassige, neuzeitliche Bienenwohnungen,

Stapel und Häuser, sämtliche Zuchtgeräte, Mittelwände und Bedarfsartikel für alle Betriebsweisen.

Kuntzsch-Zwillinge sowie alle Bienenneuheiten nach Kuntzsch.

Wahlzucht, Bienenvölker, Schwärme u. Königinnen v. Rassen.

Car Preisbuch, hochinteressant u. reichillustr., umsonst u. frei.

Carl Alfred Richter, Sebnitz, 2 Sachsen

Bienengeräte-Fabrik. Großbienenzucht.

Bienenwohnungen,

doppelw., Normalmaß, komplett zum Besetzen, fertige als langjährige Spezialität zu äußersten Preisen. Preisliste frei!

Emil Kühne, Imkertischlerei, **Friedersdorf** bei Pulsnitz in Sa.

1

April

Sonnabend

Völker besonders warmhalten. Kein Futtermangel. Tränken. Wer keinen :: **Deutschen Bienen-Kalender** :: hat, kaufe ihn schnell, der Vorrat ist bald zu Ende! Vom 1. April ab 1 M. Verlag Fest, Lindenstr. 4 in Leipzig.

Honiggläser

mit Schraubendeckel u. Einlagen

1/2 1 2 Pfd.

M 10.50 13.50 20.— 100 St.

mit **Glasdeckeln und breite Form** billigst.

Weißblechdosen

mit Karton

5 9 Pfd.

M —.50 —.·0 d. Stück

Walter Greve,
Hamburg VI, Schönstr 6.

Bienenwachs

Preßrückstände, Raas, Seimkuchen usw. kauft stets **Nordd. Honig- u. Wachswerk, Visselhövede.**

Verlag von C. F. W. Fest in Leipzig.

Soeben erscheint bei mir als Neuigkeit:

Die Tracht

Der Lebensnerv unserer Bienenzucht.

Ein Wegweiser mit Trachtkalender zur Verbesserung unserer Trachtverhältnisse

von

Hauptlehrer **Friedrich Fischer,**
Wanderlehrer des Landesvereins für Bienenzucht in Württemberg.

Preis 1 Mark.

Inhalts-Verzeichnis: A. Einleitung. Die Tracht von „Einst“ u. „Jetzt“. — B. Ausführung: I. Die Trachtfaktoren / 1. Bienenweide / 2. Sonnenschein u. Regen / 3. Bewölkter Himmel, Wagstock / 4. Winde u. Feuchtigkeit der Luft. Haupts Versuche / 5. Alter der Blüte / 6. Einfluß der Bodenart. Bauers Versuche / 7. Chemisch-phys. Eigenschaften des Bodens / 8. Standort. Tiefoder Höhenlage / 9. Elektrizität. Wagstock / 10. Unbekannte Faktoren / 11. Ursache des Honigtauhonigs. — II. Nebenumstände der Tracht: 1. Lage u. Beschaffenheit der Nektarien / 2. Blüten, die sich nur des Nachts öffnen / 3. Nektarmenge einer Blüte. — III. Trachtverbesserung: 1. Wie kann die Tracht verbessert werden? / a) Erhaltung und Vermehrung der Frühlingstracht / b) Schaffung einer Vortracht / c) Verbesserung der Haupttracht / d) Schaffung einer Nach- u. Spättracht durch Unterstützung von Seiten der Land- u. Forstwirtschaft. / 2. Wer ist zur Trachtverbesserung verpflichtet? / a) Der Staat / b) Die Landesbienenzuchtvereine / c) Die Bezirksvereine / aa) Kommission / bb) Ortsgruppe / cc) Der einzelne Imker / dd) Gemeinde / ee) Verschönerungsvereine / ff) Verein für Vogelfreunde / gg) Landwirtschaftl. Vereine, Garten- u. Obstbauvereine / hh) Natur- u. Heimatschutzvereine / ii) Schulen / kk) Gärtner / ll) Jeder Imker. — IV. Beispiel einer idealen Tracht. — V. Der Trachtkalender.

Das Buch kann auch zu gleichem Preise vom Herrn Verfasser in Gottwollshausen bei Schwäb. Hall bezogen werden.

Probenummern

der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung“ werden vom Verlag **C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4,** gratis abgegeben.

Versammlungs-Kalender.

Ballenstedt, Harzer Imkerverein. Sonntag, den 16. April, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal „Deutsches Haus“, Ballenstedt.

Chemnitz u. Umg.: Monatsversammlung Montag, 10. April, abends 8 Uhr, im „Prälaten“. Verteilung der Sämereien für die Bienenweide. Gemeinschaftlicher Bezug von Kunstwaben. Festsetzung der Sommerausflüge. Berichterstattung über die Durchwinterung.

Dippoldiswalde u. Umg.: Sonntag, den 9. April cr. nachm. 3 Uhr Versammlung im Vereinslokale „Gambrinus“. Eingänge und Mitteilungen.

Dresden u. Umg.: Sonntag, den 7. Mai $^1/_2$ 4 Uhr im Vereinslokal.

Erzgebirge, Bienenwirtschaftlicher Bezirksverband. Dienstag, 25. April (3. Osterfeiertag): Hauptversammlung in Chemnitz im „Prälaten“. Beginn mittags $^1/_2$1 Uhr. Jahres- u. Kassenbericht. Haftpflichtversicherung. Vorstandswahl. Vortrag des Unterzeichneten: Wie kann die Bienenzucht in der Kriegszeit gehoben und gefördert werden. Verschiedenes. — Zu zahlreichem Besuche ladet herzlichst ein
der Vorstand. M. Grieseler.

Frankfurt a. M., Eisenbahn Bienenzucht-Verein. Donnerstag, 14. und 28. April, nachmittags 5 Uhr im Zimmer 64 des Eisenbahn-Direktionsgebäudes Fortsetzung des Lehrganges. Sonntag, 30. April, nachmittags 4 Uhr „Zur Buchscheer“ Lonica, Versammlung. Besprechung der nächsten Arbeiten am Bienenstand.

Freiburg i. B. u. Umg.: Sonntag, den 16. April, 2 Uhr in Buchheim, „Gasthaus zum Kreuz“. Vortrag und Arbeiten am Bienenstand. Einzug von Vereinsbeiträgen.

Leipzig u. Umg.: Sonntag, den 8. April, abends 8 Uhr, im „Italienischen Garten“, Frankfurterstr. 11. Heidebiene und Landrasse. Herr Dornheim und Herr Heinrich.

Michelbach, Sonntag, den 30. April, nachmittags 3 Uhr in Strinztrinitatis bei Herrn Gastwirt Zehner. Tagesordnung 1. Verloosung von Bauten und Schwärmen. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Ausführungen von praktischen Arbeiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Nievern, Sonntag, den 9. April, nachmittags $3^1/_2$ Uhr im Vereinslokale Brauerei Diefenbach, Nievern. Die Beiträge pro 1916 werden erhoben. Diejenigen Mitglieder, welche nicht erscheinen können, werden gebeten, 2 Mk. frei Haus an den Vorsitzenden einzuschicken.

Oberhermsdorf u. Umg.: Nächste Versammlung Sonntag, den 2. April 1916, im Vereinslokal.

Oberursel i. Taunus, Sonntag, den 9. April, Versammlung im Kronprinzen. Tagesordnung: Die Zuckerfrage. Neuanmeldung. Mitgliederbeiträge. Rückvergütung. Soll der Verein auch während der Kriegszeit lebensfähig bleiben und den Mitgliedern die Vereinssegnungen zukommen lassen, so ist pünktliches und vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Pillnitz u. Umg.: Sonntag, den 9. April im Vereinslokal.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 16. April im Vereinslokal.

Scherzingen b. Konstanz am Bodensee: Der Bienenzuchtkurs des Herrn Pfarrer Sträuli findet am 16. Mai statt. Näheres durch den Leiter zu erfahren.

Wiesbaden u. Umg.: Sonntag, 9. April, $2^1/_2$ Uhr, Kurhaus Quisisana, Station Auringen-Medenbach. 1. Arbeiten am Stand im Frühjahr (Herr Lehrer a. D. Schäfer). 2. Zuckerbezug. 3. Verkauf von Kunstwaben. 4. Jahresbeiträge. 5. Verschiedenes.

Die Herren Vereinsvorstände werden höfl. gebeten, die Bekanntmachungen für den Versammlungskalender nicht nach dem 15. jed. Monats einsenden zu wollen.

Verlag C. F. W. Fest.

Bekanntmachungen.



Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

Haftpflicht betr.

Die Herren Vorsitzenden oder Kassierer unserer Zweigvereine werden dringend gebeten, die Beiträge zur Haftpflicht, welche bereits bis 1. März fällig waren, nunmehr gefälligst sofort einsenden zu wollen, damit die Versicherung rechtskräftige Gültigkeit behält. Abmeldungen ausgeschiedener Mitglieder bitte ich nach Namen und Nummer ja nicht zu vergessen.

Großsedlitz.

Mit treudeutschem Imkergruß
Schmiedeknecht.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für die Provinz Sachsen rc.

4. Gabenliste des Bienenw. H. V. rc. für kriegsgeschädigte Imker: Delitzsch 20 Mk., Blönsdorf 10 Mk., Eilenburg 5 Mk., Wiepersdorf 3 Mk., Roßleben 15 Mk., Uftrungen 8 Mk. Zusammen 61 Mk. Mit dem zuletzt quittiertem Betrage zusammen 490,50 Mk.

Da noch viele Vereine keine Beihilfe geleistet haben, werden auch diese gebeten, noch Beträge zu stiften.

Gleichzeitig bittet der Kassierer Platz-Weißenfels dringend, die Jahresbeiträge für 1916 baldigst einsenden zu wollen.

Flemmingen. P. Schulze.

Verein der Bienenzüchter des Reg.-Bez. Wiesbaden.

In Frankfurt a. M. hat sich ein Bienenzucht-Zweig-Verein aus Eisenbahnern gebildet, der mit Unterstützung der Eisenbahn-Verwaltung eine rege Tätigkeit entwickelt. Vorsitzender ist Oberbaukontrolleur Kranz von der Eisenbahndirektion. Eine Reihe von Vorträgen durch den Vereinssekretär, Herrn Lehrer a. D. Strack von Hofheim (Taunus) soll die Neulinge in der Bienenzucht in die praktischen Arbeiten einführen. Zwei Vereinsstände — in Lonisa und Ginnheim — sind eingerichtet. 45 Mitglieder zählt der Verein. Gelände hat die Eisenbahn-Verwaltung für die Stände bereitgestellt; daneben sorgt sie für reiche Anpflanzung von Bienenweide.

❀❀❀❀❀❀ Kleine Mitteilungen. ❀❀❀❀❀❀

Urlaub an Bienenzüchter. Der Bienenwirtschaftliche Hauptverein im Königreich Sachsen hat gebeten, daß diejenigen im Heeresdienste stehenden Imker, deren Bienenstände zehn und mehr Völker aufweisen, im April und September, soweit darum nachgesucht wird, einige Tage Urlaub erhalten, da in die genannten Monate die wichtigsten Arbeiten in der Bienenzucht fallen. Im volkswirtschaftlichen Interesse sind die Truppenteile ersucht worden, derartige Gesuche wohlwollend zu prüfen.

Der erste Wettersturz des Frühlings. Während in Norddeutschland der Winter eigentlich noch gar nicht gewichen ist, hat sich in den mittleren und südlichen Landesteilen um die Mitte der dritten Märzwoche bereits der erste der Wetterrückschläge eingestellt, die in keinem Frühjahr ausbleiben, und die um so zahlreicher zu sein pflegen, je eher der Winter dem Frühling das Feld räumt. Die mittel- und süddeutschen Gebiete sowie der ganze Westen des Landes haben sich bereits zehn Tage lang warmen und sonnigen Frühlingswetters erfreut, in dessen Verlauf zuerst in Schlesien und Sachsen, dann aber auch weiter westlich und südlich das Thermometer fast täglich 15 Grad Wärme oder noch mehr erklommen hat. Verschiedene Orte, wie Frankfurt am Main und Essen (Ruhr), hatten es am Schlusse der Vorwoche sogar schon bis zu 20 Grad gebracht. Nunmehr ist jedoch nach den ersten Wärmegewittern, die am 21. März in Süd- und Mitteldeutschland schon ziemlich zahlreich waren, unter Regen- und Schneefällen eine empfindliche Wiederabkühlung eingetreten, wobei die Temperaturen vielfach schon wieder bis in unmittelbare Nähe des Gefrierpunkts gesunken sind. Für unsere Bienen, die schon fleißig flogen und höselten, ist das leider ein empfindlicher Rückschlag.

Stellungnahme zur Gründung einer Imkerschule. (Fortsetzung aus vorigem Heft.) Für jede Provinz eine solche Anstalt ins Leben zu rufen, ist wohl weniger empfehlenswert, es ließe sich ja schon eher verwirklichen, wenn etwa drei Provinzen sich zusammenschließen, wie diese Ansicht auch im Pommerschen Ratgeber vertreten ist. Es gibt aber auch einfachere Wege, das Ziel, einen tüchtigen Imkerstand heranzubilden, zn erreichen. Es wäre dies die Angliederung einer Lehranstalt bei einem Provinzial-Obstgarten. Dies läßt sich entschieden leicht erreichen und ist mit wenig Kosten verknüpft. Auch die landwirtschaftlichen Schulen wären sehr geeignet, einen Lehrplan für Bienenzucht mit aufzunehmen. Gerade dieser Weg wäre der einfachste und billigste. Es ist ja mit Vorträgen und Lehrkursen in den Zweigvereinen schon viel erreicht worden. In all den Zweigvereinen, wo ein Kursus stattgefunden, ist reges Leben, und die Zahl der Imker hat sich vermehrt. So wird man in Zukunft beachten müssen, wie man die Bienenzucht auf die billigste Weise fördert und auf der Höhe erhält.

Seebergen. K. Günther.

Der Flachsbau kommt wieder zu Ehren. Die harte Kriegszeit hat auch den Wert und Nutzen des Flachsbaues von neuem schätzen gelehrt. Die schnurrende Spindel aus Großmutters Jugendzeit, ein Stück Volkspoesie, soll durch ausgedehnteren Anbau von Flachs oder Lein (Linum usitasimum L.) zu neuem Leben erwachen. Die widerstandsfähigen Bastfasern, aus denen die Hechel Spinnflachs und Werg scheidet und das als Speisefett vielfach benutzte Oel der flachen braunen Samenkörner sind geeignete Beihilfen für unsere bäuerlichen Wirtschaftsbetriebe. Auch der Bienenweide wird damit eine reiche Quelle erschlossen werden. Das himmelblaue Blütenmeer, das an sonnigen Hochsommertagen bis in den August hinein vom frühem Morgen bis zum Mittag sich erschließt, wird von unseren Immen, ganz wie der pollenreiche Hanf, lebhaft beflogen.

Heft 4. 1916 33. Jahrgang.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Rückblick und Ausschau.

Von K. Günther, Seebergen.

Was Januar und Februar uns als günstiges Wetter für Ausflüge brachten, dies ist bis jetzt, Mitte März, meist schlecht, — Schnee und Nebel. Bei den Imkern alten Schlags war Ende März oder Anfang April der Schneidemonat. Der größte Teil des Wachswerkes, bis auf die Brut, wurde ausgeschnitten. Es war der Frühjahrswachsschnitt. Man war der Meinung, daß die Bienen nun um so flotter wieder bauten.

Wie ist aber ein Bauen möglich bei kaltem Wetter und ohne Tracht? Von diesem verkehrten Eingriff ist man gottlob abgekommen. Ist wirklich im April Tracht, dann brauchen die Bienen leere Zellen, um den Honig aufzuspeichern.

Vor allen Dingen wird dem Erbauen von Drohnenwachs bei dem Frühjahrsschnitt Vorschub geleistet, wodurch eine Drohnenhecke erzeugt wird. Viele Fresser, die nichts einbringen! Haben Strohkörbe im März/April noch viel Honig, so kann ein Teil entnommen werden, aber man darf niemals die Völker in Armut sitzen lassen. Schwachen Völkern schenke man besondere Aufmerksamkeit. Die Fluglöcher werden verengt, damit keine Räuber ankommen können. Vom Verstärken aus andern kräftigen Völkern, bin ich kein Freund. Man beschränke sie eventuell auf ein Fach und halte sie recht warm. Bei genügendem Futtervorrat und Pollen entwickeln sie sich ganz gut, sobald eine gute Königin vorhanden und noch 4—5 Tafeln dicht mit Bienen besetzt sind. — Nach den jetzigen Witterungsverhältnissen ist zu hoffen, daß die Völker im April Tracht bekommen werden, denn es ist durch die milde Witterung alles weit vorgerückt. Die Stachelbeere wird schon Ende März ihre Blüten öffnen, die Baumblüte scheint auch gut zu werden. Hoffentlich hat der Wettergott Einsehen und beschéert warme Tage, damit unsere Lieblinge fleißig sammeln können.

Jetzt wird es auch Zeit, ganz schwache, weisellose und drohnenbrütige Völker mit andern Mittelvölkern zu vereinigen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß ein starkes Volk mehr leistet, als 10 Schwächlinge. Man vereinige 2—3 Schwächlinge zu einem Volke, an dem man dann seine Freude hat. Mit den schwachen Völkern plagt man sich aber den ganzen Sommer herum und es wird doch nichts, eine Ernte ist ausgeschlossen. Das Vereinigen geschieht gegen Abend nach eingestelltem Flug. Die Kasten, woraus die Völkchen entnommen, entfernt man, damit die Bienen, wenn sie zurück fliegen, die Beute nicht mehr vorfinden. Sind es Mehrbeuten, wo man nicht entfernen kann, verhängt man den Stock mit einem Sack. Man kann ein so vereinigtes Volk auch 2—3 Tage in einen dunkeln Keller stellen und dann auf den Standort zurückbringen.

Wer die Arbeit nicht scheut, kann das vereinigte Volk auch auf einen entfernten Stand bringen, bis $^1/_2$ Stunde Entfernung genügt im Frühjahr.

Manchmal werden Völker, trotz guter Königin, Schwächlinge. Man drücke daher solche Königinnen nicht tot bei Vereinigungen, sondern setze sie in ein oberes Fach eines starken Volkes mit ein wenig Bienen und genügend Futtervorrat. Hier kann man sie längere Zeit aufbewahren, falls man später eine brauchen sollte;

wenn nicht, kann man sie an einen Imkerkollegen abgeben, der dafür Verwendung hat. Not leiden dürfen die Völker in diesem Monat niemals; dies würde sich schwer rächen. Falls die Witterung ungünstig, die Völker die Obstbaumblüte nicht ausnützen können, so muß man kräftig füttern, sonst gehen die Völker in der Brut zurück. Dies darf niemals stattfinden, die Völker würden dann bis zur Haupttracht, Mitte Juni, nicht leistungsfähig genug sein.

Jetzt wird es Zeit, auch eine ständige Tränke für die Bienen im Garten einzurichten, denn sie brauchen viel Wasser. Wer Bienenvölker kaufen will, für den ist Ende des Monats die günstigste Zeit. Beim Ankauf sehe man einige Mark nicht an. Nur gute Völker sind preiswert. Man überzeuge sich von einem guten Brutstand, regelrechten, nicht zu altem Bau und einer brauchbaren Wohnung, falls man sie mit in Kauf nimmt. Anfänger, die nicht tief in den Geldbeutel greifen können, mögen sich einige Korbstöcke kaufen, welche billiger sind als Dzierzonstöcke. Später, wenn man erst etwas vorwärts gekommen ist, schneidet man diese um in Kastenstöcke.

Bei gutem Wetter sind die Trachtverhältnisse im April schon günstige.*) Der April muß den Grund zu einem gesegneten Bienenjahr setzen. Es blühen Stachelbeere, Johannisbeere, Kirsche, Ahorn, Rüster, Löwenzahn, Aprikose, Esche, Heidelbeere, Birke, Ulme, Raps, Obstbäume usw. Der Tisch ist also reichlich gedeckt, mag der Wettergott uns herrliches Frühlingswetter bescheeren, zur Freude für Immen und Imker.

Erprobte Grundsätze bei Neueinrichtung einer Bienenzucht.

Von Heinrich Weisel.

Zuerst: Anfänger, treibt Wahl- und nicht Massenbienenzucht! Haltet nur gute, leistungsfähige Völker auf den Ständen! Es müssen dies keine Riesenvölker sein, wenn auch meist das Gute die Größe nicht ausschließt. Die alten Imker hatten keine Zuckersäcke den Bienen nachzuwerfen. Sie schwefelten ihre Bienen ab. Welche Kraftvölker mußten sie erzielen, da immer wieder die honigarmen ausgemerzt wurden und nicht auf Zuckerbrücken durch das Frühjahr kamen! Das Schwache, Minderwertige hat auf dem Bienenstande keine Daseinsberechtigung. Schwächlinge bringen nur Geldauslagen, Sorgen, Enttäuschungen, und nach diesem klagt in den meisten Fällen bald eine leere Beute über allzu rasch entflohenes frohbewegtes Leben.

Es wäre ein sicherer Verlust für den Anfangsimker, wollte er aus reinen Sparsamkeitsgründen überall die elendigsten Völklein, die spätesten, kleinsten und darum auch billigsten Schwärme aufkaufen. Wir würden jedem Anfänger einen recht zweifelhaften Gefallen erweisen, wollten wir ihm irgend ein zurückgekommenes oder schwaches Volk schenken. Das ginge unter seiner Hand sicher zugrunde und damit auch die anfängliche Lust und Liebe zur Bienenzucht. Wenn darum der Anfänger sich Bienen zulegt, so darf es hier auf ein paar Märklein nicht ankommen. Auch in der Imkerei ist das Beste gerade gut genug.

Wer sich dann seinen Bienenstand bauen will, der mache das Geschäft nur recht einfach. Dem Zimmermann alleinig darf die Arbeit nicht überantwortet werden. Dem fehlt in den meisten Fällen die Kenntnis des Bienenlebens und die Behandlung der Völker.

*) Siehe den Abschnitt über Bienenweide und Verbesserung in meinem „Prakt. Ratgeber zum Betriebe einträgl. Bienenzucht“ (Verlag C. F. W. Fest-Leipzig, 5. Aufl., Preis 3 Mk., geb. 4 Mk.), auch sei auf die im gleichen Verlage soeben erschienene Broschüre Herrn Hauptlehrer Fischers hingewiesen: „Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht“, 1 Mk.

Bei Gründung einer Bienenwirtschaft müssen wir auch auf das Gelände, den Nachbarn Rücksicht nehmen. Recht gut wäre es, mit demselben vor Errichtung des Bienenhauses ein schriftliches Abkommen zu treffen, das jeden späteren Einspruch bei etwaiger Belästigung ausschließt. Wer mit ein paar Pfund Honig aushilft, wird gut fahren. Im übrigen besteht in keinem deutschen Bundesstaate ein Gesetz, das den genauen Abstand eines Bienenhauses von der Nachbargrenze regeln würde. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche darf durch die Bienen nicht eine dauernde Belästigung verursacht werden. Eine derartige Belästigung aber verhindern wir ganz sicher dadurch, daß wir vor dem Ausfluge der Bienen, vielleicht zwei Meter entfernt, eine Bretterschutzwand, ein engmaschiges Drahtgitter oder auch lebendige Zäune anbringen, welche die Bienen zum Hochfluge veranlassen. Dann ist jede Gefahr beseitigt, es sei denn, daß die Bienen durch Bewerfen des Bienenhauses oder der Beuten arg gestört würden.

Was den Bau des Bienenhauses selbst angeht, so wäre vor allem zu merken, daß die einzelnen Stapel nicht zu niedrig gemacht werden dürfen. Wo gemischter Betrieb eingeführt ist, muß auf den oft recht hohen Körben noch ein Aufsatz angebracht werden, der in den meisten Fällen von oben behandelt werden soll. Da ist eine Stapelhöhe von je einem Meter nicht zu viel.

Von besonderer Wichtigkeit erscheint es uns, daß die untere Bienenbank nicht zu nahe am Erdboden angelegt werde. Das führt zu allerlei Mißlichkeiten. Es arbeitet sich im Knien oder Hocken ungemein schwer, besonders wenn der Körper nicht mehr die jugendliche Geschmeidigkeit besitzt. Auch halten Beuten, die nahe am Erdboden stehen, stets naß und gefährden so die gute Überwinterung. Wo es nach dieser Richtung bei alten Bienenhäusern fehlt, da sollten alle Beuten auf trockene, wärmende Unterlage von Holzwolle, trockenes Moos oder auch auf mehrere Lagen Dachpappen gestellt werden. Wichtig erscheint uns auch der Umstand, daß die ganze Vorderwand der Beuten verbrettert wird und die Läden so angebracht werden, daß sie nach aufwärts klappbar sind. So können sie nach Belieben zur Beschattung und zum Schutze der Flugöffnungen eingerichtet werden. An gar vielen Bienenhäusern mußten wir die Beobachtung machen, daß der Raum unter der untersten Bienenbank nicht mehr verbrettert ist. Gerade dort macht sich ein ständiger starker Luftzug geltend, der den Anflug ungemein erschwert und die auf die Flugöffnungen lossteuernden Bienen in Reihen bald hierher, bald dorthin wirft. Viele fallen dabei auf die oft nasse, kalte Erde und gehen ihrem Untergange entgegen. Auf ein paar Mark darf es uns hier wahrlich nicht ankommen.

Dagegen messen wir der Ausflugsrichtung weniger Bedeutung bei. Jede hat Vorzüge und Nachteile. Erstere nützen wir nach Kräften aus. Letztere suchen wir in ihren schädigenden Wirkungen nach Möglichkeit abzuschwächen. Nur in Gegenden mit viel Ruhrgefahr wünschen wir einen Ausflug nach Osten, Süden oder Südosten, damit die Bienen eher an den Wohltaten eines Reinigungsausfluges teilnehmen können. Ich lasse mehrere meiner Völker nach Norden fliegen und habe gefunden, daß solche Kolonien lange in das Frühjahr hinein ruhig auf dem Baue saßen, wenig zehrten und wenig Tote hatten. Freilich müssen bei solcher Anordnung die starken Nordstürme, Regengüsse und Schneeschauer durch Blenden, herabgelassene Läden, Bretterschutzwände, lebendige Zäune oder Schutzmauern abgeschwächt werden.

Die Nähe größerer Gewässer schadet der Bienenzucht nicht so sehr, als in manchen Bienenzeitungen allgemein glauben gemacht wird. Es sollten nur nicht in unmittelbarer Nähe der Gewässer die Bienenhäuser gebaut werden. Hochanstehende Grundwässer schaden viel mehr.

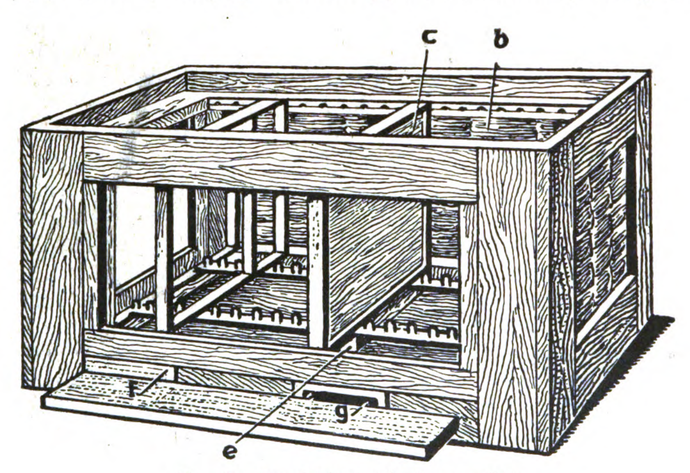
Alle diese Grundsätze sollten vor Errichtung einer Bienenwirtschaft einer eingehenden Würdigung unterzogen werden, damit nicht unangenehme Nachwirkungen sich einstellen.

Vorzüge des „Deutschen Försterstockes“ gegenüber anderen Beuten.

Von Förster Weidemann-Rühen b. Öbisfelde.

Die außerordentlich zahlreichen, durchweg sehr anerkennenden Zuschriften dankender Imker aus allen Teilen Deutschlands und aus verschiedenen Bildungsständen, vom kleinen Landwirt, kleinen Beamten, aus akademischen und höheren Offizierskreisen, auch besonders von den Herrn Vereinsvorsitzenden, in ihren Beurteilungen über den „Deutschen Försterstock“ veranlassen mich, die Vorzüge desselben gegenüber anderen Beuten im Nachstehenden darzulegen und zur freien, ganz offenen, aber sachlichen Aussprache zu stellen.

Zunächst möchte ich folgendes vorausschicken: Die heutige Mobilbienenzucht in den verschiedenen Wohnungssystemen mit ihren vielen, zeitraubenden Eingriffen in den Brutraum, als Entnahme und Zuteilung von Bruttafeln, Absperren der Königin in der Haupttracht, Ausschneiden von Königinnenzellen, Verengen und Erweitern usw., und den hieraus sich ergebenden mancherlei Fehlern des Anfängers und des Wenigergebildeteten ist nicht geeignet, die Bienenzucht in die weitesten Volkskreise zu tragen, insbesondere nicht in die Kreise der zahlreichen Kriegsinvaliden. Dies kann nur die sogen. Volksbienenzucht, und zwar in einer Bienenwohnung, die nur wenig Kenntnis der Theorie beansprucht, durch wenige praktische Hinweise leicht zu erlernen ist, vor allem Honig bringt und



Der „Deutsche Försterstock“. Innenansicht.

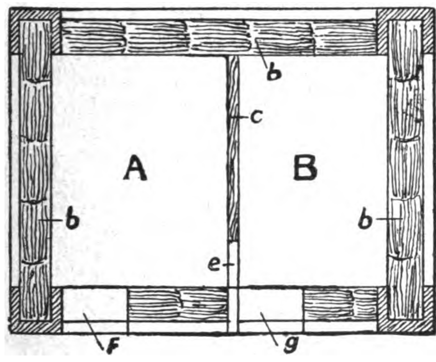
so auch dem einfachen, kleinen Manne die leichte Gelegenheit zum fast mühelosen Nebenerwerbe und dadurch zur gleichzeitigen Mehrung des Nationalvermögens bietet.

Der ehrwürdige, altbewährte Lüneburger Stülper scheidet für Früh- und Haupttracht eigentlich aus — man müßte die Körbe schon im Juli außer Betrieb setzen —, die Stöcke mit gemischtem Betriebe (Kanitz usw.), sowie alle Mobilstöcke haben den großen Übelstand eines gänzlichen Fehlertrages, wenn sie schwärmen.

Dieser Hauptübelstand, die Ertraglosigkeit der gegen den Wunsch schwärmenden Einbeute, wird im schwärmenden „Deutschen Försterstock“, als Doppelbeute, aufgehoben, ohne das naturgemäße Triebleben des Biens irgendwie zu beeinflussen oder demselben hinderlich zu sein, wie dies die zahlreichen Schwarmverhinderungsmittel (Ausschneiden von Königinnenzellen usw.) leider tun.

Die nachfolgende Beschreibung dieses Stockes wird hierzu den Nachweis liefern: Der „Deutsche Försterstock“ ist eine Doppel-Breitwaben-Strohwohnung (letztere mit einzusetzenden und zu erneuernden in Bindedraht geflochtenen Strohwänden) im Kaltbau mit in Heidenreich'schen Abstandsstreifen hängenden und zugleich stehenden Breitwaben. Sie wird durch eine einzusetzende Brett-Schiedwand Fig. 10 mit nur einem Volke (auf 9 Rahmen) besetzt.

Die Flugbienen dieses Mutterstockes gelangen durch ein mittels Brett-Schiedwand gebildetes Flugloch e zunächst in den für den Schwarm bestimmten leeren Wohnungsteil B und erst von hier aus unter Benutzung des Schwarmflugloches g ins Freie.



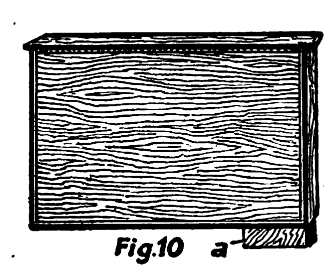
Grundriß des „Deutschen Försterstockes“ für Fig. 1 u. 2.

Nach Einschlagen des vom Mutterstock zu erwartenden Vorschwarmes wird das Flugloch F geöffnet, durch das die künftigen Flugbienen des Mutterstockes von nun an ihren Weg nehmen.

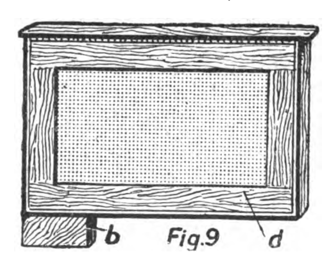
Sämtliche zurzeit des Schwärmens vorhandenen Mutterstock-Flugbienen benutzen beim Zurückkehren das altgewohnte Flugloch g und verstärken — da sie auf der alten Fluglochstelle e in den Mutterstock nicht zurück können — so zahlreich den Schwarm, daß dessen nur siebenrähmige Wohnung rasch ausgebaut wird.

Der vom Mutterstocke auf den Schwarm gestellte Honigaufsatzkasten bedeckt gleichzeitig noch einen Teil des Mutterstockes, und durch gemeinsames Arbeiten von Mutterstock- und Schwarmbienen (bei gleichem Stockgeruch) wird der Honigertrag, der sonst bei einem schwärmenden Mutterstock bekanntlich gleich Null ist, ein absolut sicherer.

Wenige geäußerte Bedenken beziehen sich fast ausschließlich nur auf den gemeinsamen Honigraum in Rücksicht auf die Möglichkeit einer vorzeitig nicht gewünschten Selbstvereinigung beider Völker unter Verlust der einen oder anderen Königin. Diese Bedenken sind unnötig, sofern auf 4 Zentimeter ausgezogene Dickwaben im Honigraum verwendet werden, da in solcher



Brett-Schiedwand mit 1 cm verkürztem, das Flugloch e, Fig. 2 u. 5, bildendem Fortsatz a.



Drahtgaze-Schiedwand mit verkürztem, das Flugloch e, Fig. 2 u. 5, schließendem Fortsatz b. Die Drahtgaze ist doppelt mit 1 cm Zwischenraum.

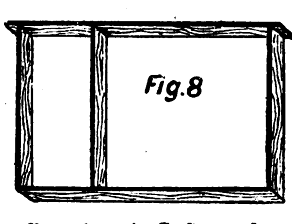
dicken Honiggegend eine Königin sich selten einfindet. Für ängstliche oder etwa mißtrauische Imker möchte ich aus einem Nachtrage zu meiner Broschüre hier wiederholen: Da die Mitwirkung der Bienen des abgeschwärmten Mutterstockes am Honigertrage solange eine minimale bleibt, bis derselbe durch eine nachgezogene, befruchtete Königin wieder in normale Verhältnisse gekommen ist, so kann man den gemeinsamen Honigraum durch eine Rähmchenleiste (neuerdings durch eine Vorrichtung am Honigaufsatzkasten) solange schließen.

Der Mutterstock unterläßt bei dem Mangel an Flugbienen das Nachschwärmen mit Sicherheit, muß aber an den ersten fünf Abenden mit warmflüssigem Honigwasser gefüttert werden.

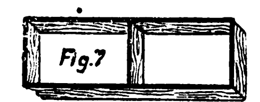
Bei dem gemeinsamen Stockgeruch, der durch Auswechseln der Brettschiedwand Fig. 10 mit der Drahtgazeschiedwand Fig. 9 zu jeder beliebigen Zeit herzustellen ist, vollzieht sich eine Vereinigung von Mutterstock und Schwarm nach dem Entfernen der alten Vorschwarmkönigin im Herbst ohne Beißerei sehr leicht; gegebenenfalls auch erst im Frühjahr durch Reservekönigin. Die Neubeweiselung **jedes Jahr durch junge Königin** sichert den kommenden Honigertrag bei gleicher Behandlung des zu erwartenden Vorschwarmes.

Selbstverständlich sind auch im Herbst die überflüssigen 7 Rahmen (Einschneiden in die niedrigen Schleuderwaben, Wachsgewinnung, Verjüngung des Brutnestes im Mutterstocke) zu entfernen und unter Auswechseln der Schiedwände der Anfangsstand wieder herzustellen.

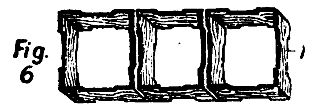
Die Zuwendung der Flugbienen des Mutterstockes zum Schwarm ist so restlos, daß bei guter Tracht oft schon nach wenigen Tagen ein zweiter Honigkasten aufgesetzt werden muß, bevor überhaupt der Brutraum ausgebaut ist. Der gemeinsame Honigraum zeigt hauptsächlich für Spättracht oder bei sehr frühen Schwärmen auch in Früh- und Haupttracht seine glänzenden Vorteile, wenn man nach dem Entfernen der alten Vorschwarmkönigin die Drahtgazeschiedwand mit einer



Brutrahmen in Gerstungmaß.



Dickwaben zum Schleudern für Frühtracht. (1 Reihe).



Dickwaben zum Scheibenhonig für Spättracht. (3 Reihen).

unten nicht ganz ausgebauten leeren Brutwabe auswechselt oder aber statt der Drahtgaze ein Absperrgitter in die Schiedwand einsetzt und so mit 17 bzw. 16 Brutrahmen die Tracht zu ergiebigsten Erträgen ausnutzt.

Die Gerstung-Breitwabe Fig. 8 — als Brutwabe — hat 11 Zentimeter von der hinteren Leiste eine Zwischenleiste zur natürlichen Bruteinschränkung in der Haupttracht und zur gleichzeitigen Sicherung eines „eisernen“ Winterhonigbestandes, der nach der Winteraufzehrung des eingefütterten Zuckers für die Bruternährung im Frühjahr dringend nötig ist. Dieser schmale Zwischenteil wird nur anfänglich mit Brut, später fast immer mit Honig gefüllt.

Der Honigauffsatzkasten enthält für die Frühtracht 9 Stück niedrige Fig. 7 (10,8 Zentimeter) 34,4 Zentimeter lange und 4 Zentimeter breite Dickwaben zum Schleudern und kann für die Spättracht (Heidetracht) durch Einschieben von je 2=4 schmalen Leisten in vorhandene Nuten zur Aufnahme von 3 Reihen (3×9) = 27 Stück Sektionsrähmchen Fig. 6 10,8 × 10,8 × 4 zur Scheibenhoniggewinnung leicht umgewandelt werden.

Ein Absperrgitter wird nicht benutzt.

Sämtliche Honigwaben stehen in Querstellung zu den Brutwaben, mithin in der zum Imker bequemen Warmbaustellung.

Wie schon gesagt, ist der Hauptvorzug des „Deutschen Försterstockes“, die Aufhebung der Mißernte einer schwärmenden Einbeute, die sinnreiche Fluglochverlegung im schwärmenden Doppelstock, — ein endlich gelöstes Problem zum sicheren Honigertrage bei

denkbar geringster Zeitaufwendung: Schließen des Flugloches e, Öffnen des Flugloches F, Einschlagen des Schwarmes und Stellen des Honigaufsatzkastens vom Mutterstock auf den Schwarm — das sind höchstens 2—5 Minuten. Weiter wird an dem Stock nicht gearbeitet — kein Verstellen des Mutterstockes als große Bequemlichkeit für ältere Imker, keine Vermehrung der gewünschten Stockzahl, kein zeitraubendes und stichehagelndes Ausschneiden von Königinnenzellen, kein Absperren der Königin in der Haupttracht, kein Verengen und Erweitern, keine Entnahme und Zuteilung von Bruttafeln usw.

Die ferneren Vorzüge, wie: Sofortige Wanderfertigkeit durch die feststehenden Waben, Entbehren eines Absperrgitters durch Verwendung der niedrigen Honig-Deckwaben, Auswechselbarkeit der Strohwände (Faulbrut!), die Lösung der Rassenfrage (gleichviel ob schwarmlustige oder schwarmfaule Rasse), die überflüssige Königinnenzucht durch Erzielung einer — jedes Jahr — jungen Königin — als Vorbedingung einer flotten Frühjahrsentwickelung und damit reichen Honigertrages usw., wie solche in meiner Broschüre erörtert sind, will ich hier nur andeuten.

Wieviele Möglichkeiten in der Betriebsweise des „Deutschen Försterstockes“ gewissermaßen als Universalstock, hiernach gegeben sind, wird jeder denkende Imker selbst leicht einsehen.

Zum Schlusse möchte ich noch auf die Billigkeit einer Bienenwohnung, als Doppelstock, mit etwa 22 Mark hinweisen; — wäre der unselige Krieg nicht gewesen, hätte sie noch billiger in den Handel gebracht werden können.

Über die Holzkonstruktion äußerte ein Großimker wörtlich: „Ich finde Ihren Stock geradezu entzückend, — und je länger ich ihn ansehe, je entzückender gefällt er mir, — er wird viele andere Stockformen verdrängen.“ Diese Holzkonstruktion ist so einfach, daß — nach Ablauf der Schutzrechte — jeder Imker sich dieselbe leicht selbst anfertigen kann. Das ist ein sehr wesentlichen Vorteil für die Zukunft in Rücksicht auf die weniger bemittelten Imker. Es gibt wohl keine Bienenwohnung (ich möchte absichtlich keine andere benennen, um nicht den Verdacht der Selbstverherrlichung auf mich zu laden), die sich so sehr zur Selbstanfertigung eignet, wie der „Deutsche Försterstock“, zu welchem, außer dem Bodenbrett, nur Leisten von 12, 8, 6, 4 und 2 Zentimetern Breite nötig sind. Die Strohwände zu nähen ist derart kinderleicht, daß wohl jeder diese Fähigkeit nach einmaligem Zeigen sich aneignen kann. Eine langjährige Erfahrung und eine hornhautschwielige Arbeitshand, wie beim Körbeflechten usw. ist mithin nicht erforderlich.

Ich selbst habe 22 „Försterstöcke“ selbst angefertigt.

Das Umschneiden der Korbwaben in Rähmchen.

Von Lebrecht Wolff, Oranienburg.

Viele der angehenden Imker beginnen ihren Bienenzuchtsbetrieb mit Strohkorbvölkern, und sie tun in der Erkenntnis der daraus für sie entspringenden Vorteile, insbesondere der Billigkeit wegen, recht daran. Später aber wünschen die meisten dieser Anfänger zum Mobilbau überzugehen und können die Zeit nicht erwarten, ihren ganzen Stand mobilisiert zu sehen, obschon ein allzu hastiges Vorgehen in diesem Punkte keineswegs zu empfehlen ist.

Jedenfalls ist ihnen zu raten, in der Sache recht vorsichtig vorzugehen und sie sollen sichs wohl überlegen, ob sie nicht besser tun, die Korbvölker ruhig beizubehalten und sie hauptsächlich zur Vermehrung zu benutzen.

Wenn nun aber doch einmal „umgeschnitten“ werden soll, so ist dabei folgends zu beachten:



Die Waben müssen in ihrer ganzen Größe aus dem Korbe herausgetrennt, für die Rähmchen zugeschnitten und in diese hineingepaßt werden, damit sie nebst dem Volke in die Mobilbeute wandern können.

Es entstehen nun zwei Fragen:

1. Wann ist die beste Zeit zum Umschneiden?
2. In welcher Weise ist die Arbeit auszuführen?

Zu 1. Ein Fehler würde es sein, wollte man im Frühjahr nach der Auswinterung umschneiden. Dann befindet sich schon viel Brut in den Waben, auch viele Bienen und auch wohl noch eine Menge Honig. Viel von der Brut würde beim Umschneiden verloren gehen, von den Bienen wird man dabei stark belästigt und beim Zuschneiden der Honigwaben gibt es Schmiererei.

Viel bequemer und auch mit weniger Verlust an Brut geht die Arbeit vonstatten, wenn man damit bis zum Abgange des Erstschwarmes wartet, ungefähr 10 Tage nach Erscheinen des Schwarmes. Dann befindet sich im Stocke die wenigste Brut, der wenigste Honig und die wenigsten Bienen bevölkern ihn. Es bleibt dem nunmehrigen Mobilvolke immer noch Zeit genug, sich in der neuen Wohnung einzurichten, die Waben festzubauen, den Honig, wenn nötig, umzuquartieren, noch Vorräte einzusammeln und Brut zu erzeugen. Gerade zu dieser Zeit herrscht für gewöhnlich auch das beste Flugwetter, woran es im Frühjahr oft mangelt.

Zu 2. Ist die Wohnung, welche das Volk aufnehmen soll, schon im Gebrauch gewesen, so muß sie gründlich gereinigt werden, auch die Nuten und die Kanten des Glasfensters.

Die Bienen am Flugloche des Korbes werden nun schwach beräuchert, dann dreht man den Korb vom Bodenbrett los, indem man ihn mit beiden Händen faßt und nach rechts und links bewegt. Losgebrochen darf ein Korb übrigens niemals werden, denn das verursacht einen die Bienen zum Stechen reizenden Ruck, der beim Losdrehen vermieden wird.

Nun wird der Korb auf einer Seite etwas gehoben und ein schwacher Rauchstrahl über den Bau hingehaucht. Dann nimmt man ihn herum und setzt ihn in einen Strohkranz auf einen Stuhl ohne Lehne, oder auch auf den Erdboden. Die Rähmchen legt man auf einen Tisch bereit und die Wohnung, welche das Volk aufnehmen soll, stellt man auf den Platz, welchen der Korb bisher innehatte. Die Bienen vom Bodenbrett werden sofort in die Wohnung hineingefegt.

Dann gibt man nochmals mäßigen Rauch über den Bau hin und auch in die Wabengassen hinein, zieht die Speilen mit einer Zange heraus und löst mit dem langstieligen Drohnenmesser zuerst die beiden Seitenwaben, die sog. Backenscheiben, heraus und fegt die Bienen sogleich in die Mobilwohnung hinein. Dann wird Wabe für Wabe herausgenommen und gleich nach dem Abfegen für das Rähmchen zugeschnitten.

Man legt die Waben auf den Tisch und das Rähmchen darauf, legt ein schmales Brettchen quer über letzteres und drückt ein wenig mit der linken Hand darauf, damit es in seiner Lage verbleibt. Mit einem recht scharfen Messer, welches man öfter in kaltes Wasser taucht, schneidet man dann an der Innenseite der Rähmchenschenkel, wie auch am Wabenträger und Rähmchenunterholz, die Wabe durch, wodurch sie genau die Innengröße des Rähmchens erhält, drückt sie hinein und umwindet Wabe und Rähmchen mit schwachem Blumendraht, nicht mit Bindfaden, denn die Bienen fangen alsbald an, diesen zu benagen und verwickeln sich mit ihren Haaren darin. Die Wabe kommt nach der Umwickelung sofort in die Wohnung. Nach einigen Tagen wird der Draht von dem Rähmchen abgelöst.

Handelt es sich um einen schon alten Korb, auf den man keinen Wert mehr legt, so verfährt man in folgender Weise: Man schneidet die Korbwand, vom Rande anfangend, zwischen den beiden mittleren Waben bis zum Spundloche durch, dann zwischen denselben beiden Waben die gegenüberbefindliche Korbwand, so daß die beiden Korbhälften wie zwei Halbkugeln auseinanderklappen. Nun kann man die Waben an

ihren Rändern bequem ablösen, abfegen und eine nach der anderen in die Rähmchen spannen. Zu bemerken ist noch, daß man die Waben ein wenig wellig zuschneiden muß, damit sie etwas stramm in die Rähmchen hineingehen.

So gewinnt man aus dem Korbvolke, welches zuvor in demselben Jahre schon einen Schwarm lieferte, ein schönes Mobilvolk.

Die beste Bienenwohnung!

Von C. Schäkel, Ostertal-Beverungen, z. Zt. Bückeburg.

Die beste Bienenwohnung möchte natürlich Jeder gern haben. Da Mancher, der die Beuten selbst herstellt, nur die seinen für die besten hält, können wir die wirklich beste Wohnung nur feststellen, wenn wir die verschiedenen nach ihrer Leistung im Betriebe beurteilen. Um nichts zu vergessen, fangen wir bei der Wohnung an, die sich die Bienen in der Wildnis wählten. Das war durchweg der hohle Baum, für die Bienen eine gesunde Wohnung, da die Ausdünstungen in das morsche Holz einziehen konnten und die Brut sich immer gleichmäßig trocken hielt. Anfangs sind auch vielfach die hohlen Teile aus den Baumstämmen herausgeschnitten und zur Bienenwohnung verwandt worden. Mit der Zeit war aber der Bedarf an Bienenwohnungen auf diese Weise nicht mehr zu decken, so daß man sich Bienenwohnungen aus Stroh — die Lüneburger Körbe — herstellte, die auch heute noch die gesündesten Bienenwohnungen sind. Nachdem zum Mobilbetrieb übergegangen wurde, verschwand immer mehr das Ursprüngliche. Auf die größte Hauptsache wurde mit der Zeit überhaupt keine Rücksicht mehr genommen, nämlich auf die Gesundheit der Beuten. Mehr Wert wurde auf das gute Aussehen der Beuten gelegt. So kam man vom hohlen Baum und Strohkorb, beide vorzügliche Ableiter der schlechten Luft, zu einer Wohnung aus gehobelten Brettern, worin jede nicht besetzte Wabe mehr oder weniger der Feuchtigkeit und Schimmelbildung ausgesetzt ist. Es ist demnach nur auf Leistungen zu rechnen, wenn wir die nötigen Vorkehrungen für gesunde Luftzufuhr treffen.

Dies wäre das Wesentlichste in der Wohnungsfrage. Die Einrichtung einer Bienenwohnung ist das nächst Wichtige. Eine gesunde Wohnung mit einer Einrichtung, die jeder Trachtgegend entspricht, ist Goldes wert. Wie erfahren wir nun, wer die beste Einrichtung von den vielen Erfindern ausgedacht hat? Wir wollen die Beuten in bezug auf ihre praktische Einrichtung hin kurz prüfen. Die Beuten unterscheiden sich in solche mit Behandlung von hinten und Behandlung von oben. Durch die Behandlung von hinten ist es möglich, die Beuten direkt übereinander zu stellen, was den Vorteil hat, mindestens drei Wabenreihen benutzen zu können, wo bei Behandlung von oben nur deren zwei stehen können. Auch kann die zweite Reihe noch vom Fußboden aus behandelt werden, was bei Oberladern nicht der Fall ist. Der Unterschied der Arbeit bei den beiden verschiedenen Beuten ist nicht zu verkennen. In Hinterladern müssen bei genauer Besichtigung sämtliche Waben (Rähmchen) nach hinten herausgenommen werden, was sehr zeitraubend ist. Um die Waben außerhalb wieder zusammen zu stellen, bedient man sich des Wabenbocks. Die Hauptnachteile bei dieser Arbeit sind das Abkühlen der Völker, sowie Verleitung zur Räuberei in der trachtlosen Zeit. Viele Imker unterlassen infolgedessen manche Untersuchung, da sie nicht die große Mühe und Arbeit dazu opfern wollen und außerdem Sorge haben, daß sich die junge Brut (Maden) erkältet. Auch nehmen viele Imker Rücksicht auf die Gesundheit der Bienen in bezug auf den Rauch, den sie in die Beute treiben müssen und der nur langsam wieder abzieht.

Die Behandlung von oben ist genau das Entgegengesetzte dafür, daß man bei Hinterladern nach Öffnung der Tür den Rauch von hinten in die Beute bläst. Gibt man hier nach Abnahme des Deckels den Rauch über die Waben, so ist er, nachdem sich die Bienen herunter gezogen haben, auch bald wieder verschwunden. Hierbei wirkt der Rauch derartig, daß bei kleineren Rähmchen fast sämtliche Bienen gleich-

mäßig zurückweichen, wogegen sie, wenn sie den Rauch von hinten auf die flachen Rähmchen erhalten, sich alle Bienen auf der Rückseite zusammen ziehen. Es ist dann kaum eine genaue Untersuchung des Rähmchens möglich. Ferner hat man bei Behandlung von oben nach Abnahme des Deckels gleich den Brutsitz vor Augen und nach Ausheben eines Rähmchens aus der Mitte des Brutnestes den Überblick über Güte und Stärke des Volkes. Im Frühjahr bei den ersten Ausflügen kann man den Futtervorrat feststellen, indem man nur den Deckel abhebt. Vor zwei Jahren, vor dem Kriege, machte ich bei einem Freunde in Borgentreich eine Frühjahrsrevision auf Brut und Königin mit. Da er Hinter- und Oberlader besitzt, nahm e r die Hinter- und ich die Oberlader vor. Während er e i n e n Kasten nachgesehen, hatte ich schon alle seine 18 Oberlader in tadelloser Ordnung gefunden. Es war ja nur bei jedem Volke eine Wabe aus der Mitte des Brutnestes zu nehmen.

Bei Blätterstöcken ist die Behandlung mehr den Oberladern ähnlich. Auch sie beanspruchen denselben Platz. Was der Blätterstock in der Höhe erspart, gebraucht er wieder mehr in der Breite.

Das ist im wesentlichsten die sogenannte Arbeitseinrichtung einer Bienenwohnung. Jetzt kommen wir zur Ausnutzungseinrichtung. Sie ist ein sehr wichtiger Zweig der gewinnbringenden Imkerei, was von vielen Seiten nicht anerkannt wird. Hier kommt die Rähmchengröße besonders in Frage. Will man eine angenehme Imkerei haben und mit dieser etwas erreichen, so muß man mit einerlei und zwar gleichgroßen Rähmchen arbeiten. Sobald im Brutraume andere als im Honigraume sind, hat man die Gewalt über die Bienen verloren. Dagegen ist bei gleichgroßen Rähmchen ein Austausch zwischen Brutraum und Honigraum im Bedarfsfalle leicht möglich und sehr wesentlich für das Überhängen von Waben mit auslaufender Brut, um die Bienen an den Honigraum zu gewöhnen.. Bekanntlich müssen die Waben des Honigraumes am häufigsten ersetzt werden, und erfahrungsmäßig bauen die Bienen nur gern im Brutraum. Wie paßt das zusammen? Auf diese Weise kann man von einem starken Volke Waben ausbauen lassen und einem schwächeren zuhängen. Beiden Völkern ist geholfen, besonders da starke einen größeren Bautrieb haben und übervölkert werden würden, wenn ihnen die ganze Brut gelassen würde. Wie nützlich ist es dann, hiermit schwächere Völker vom Honigraum aus verstärken zu können.

Hier gilt der Satz, immer das Praktische vom Besten zu wählen. Jede Beute läßt sich entsprechend einrichten, und bei Neuanschaffungen kann man ja immer leicht auf das Beste Rücksicht nehmen.

Bienenwohnungen mit beweglichen Aufsätzen.

Von H e i n r i c h D a h m e n , Friesheim (Rhld.).

Zu meiner Abhandlung im März-Heft der „Deutschen Illustrierten“ finden die Leser als Fußnote die Anmerkung der Schriftleitung, daß sich die Einrichtung mit beweglichen Aufsätzen auch am Langstroth-Stock, am Sträuli-Kasten, am Kuchenmüller'schen Bauernstock, an dem Carr-Linde-Stock, dem Dengg'schen Würfelstock und Grzegorz'schen teilbaren Breitwabenstock, an Beckers Zwischenbeute und anderen befinde.

Hierzu habe ich zu bemerken, daß die Bruträume fast aller der genannten Beuten mit doppelt so großen Waben ausgestattet sind, wie die dazu gehörenden Honigaufsätze. Dagegen hat meine neue Honigbeute „Allen über“ gleichgroße Waben für Brut- sowie Honigräume. Hierauf gründet sich ja auch die in meiner oben genannten Abhandlung beschriebene Betriebsweise für meine Beute. U n d e b e n i n d i e s e r B e t r i e b s w e i s e i m Z u s a m m e n h a n g m i t d e m z u m e i n e r B e u t e g e h ö r e n d e n W a b e n m a ß e l i e g t d e r a u f f a l l e n d g r o ß e E r f o l g a n H o n i g e r t r a g.



Ich kann mit voller Überzeugung jedem Imker anraten, sich zu einem Versuch eine meiner Honigbeuten anzuschaffen und dieselbe nach meiner Anleitung zu bewirtschaften, — ich bin überzeugt, daß er das nächste Jahr dasselbe sagt, was ich jetzt behaupte.

Zu dem eben Gesagten will ich Näheres anführen: Ich baute mir vor 9 Jahren eine Breitwabenbeute mit 10 Rähmchen von 36 × 20 Zentimetern im Brutraum, dazu senkrechtes und wagerechtes Absperrgitter. Als Honigräume 2 Aufsatzkasten von 36 × 10 Zentimeter. Ich erntete, bei starkem Volk und guter Tracht, nur zirka 20 Pfund Honig. Die sehr wahrscheinliche Ursache dieses sehr geringen Erfolges erkennend, baute ich mir 4 neue Bienenwohnungen mit den Rähmchenmaßen meiner jetzigen mehrfach beschriebenen Honigbeute. Der Ertrag war in jedem der folgenden Jahre über Erwarten groß und übertraf den Ertrag anderer tüchtigen Imkerkollegen hiesiger Gegend um das zwei bis dreifache in jedem folgenden Jahre bis heute.

Um nun allen den an mich in letzter Zeit gelangten Anfragen von Imkerkollegen Gelegenheit zu geben, sich wenigstens ein Muster meiner Beute zu beschaffen, wird wahrscheinlich in dieser oder nächster Nummer der „Deutschen Illustrierten“ betreffendes Angebot erfolgen.

Eine kleine Verbesserung.

Von A. Sträuli, Pfarrer.

Auf dem Deckbrett meiner Bienenkasten liegt im April der sog. Reizfutterteller, in dem ich jedem Stocke, wenn möglich, täglich eine kleine Dosis Sirup gebe. Die Öffnung im Deckbrett unter dem Teller mißt 8 cm im Durchmesser, an der unteren Fläche des Deckbrettes gemessen. Oben gemessen ist der Durchmesser länger, weil das herausgeschnittene Stück (das Deckelchen) konisch geschnitten wird (mit der Laubsäge, der groben „Blitzlaubsäge“ oder dem „Fuchsschwanz“) also mit schrägem Schnitt.

Wenn man dieses Deckelchen unter dem Teller wegläßt, entsteht ein verhältnismäßig großer leerer Raum, der erkältend wirkt und von den Bienen mit Wirrbau gefüllt wird. Um das zu vermeiden, lasse ich das Deckelchen in der Öffnung drin und das kann ich, nachdem ich in jedem Deckelchen mit der Laubsäge eine kleine Öffnung von 3 cm im Durchmesser ebenfalls konisch herausgeschnitten habe. Was herausgeschnitten wird, ist also ein kleiner Holzpfropfen, dem oben eine kleine Agraffe (zum Drahten der Mittelwände) als Handgriff eingeschlagen wird und der neben dem Teller liegt, wenn gefüttert wird. Deckbrett, Deckelchen und Holzpfropfen sind mit der gleichen Zahl nummeriert, damit alles schön zusammen paßt und der Teller auf dem Deckbrett eben aufliegt. Den Fabrikanten ist es zu umständlich, das Deckelchen konisch herauszuschneiden; sie schneiden lieber mit senkrechtem Schnitt. Aber dann sollten an der unteren Fläche des Deckbrettes zwei Drähte über die Öffnung gespannt werden, damit das Deckelchen nicht herunter fallen kann und auf der Oberfläche des Deckbrettes doch alles eben bleibt. Mit einem Tintenstift wird rings um den Teller auf der Oberfläche des Deckbrettes die richtige Lage des Tellers „aufgerissen“; denn jetzt darf sich der Teller nicht mehr anschieben wie vorher, wo unter dem Teller das Deckelchen fehlte. Bei der neuen Einrichtung ist es nicht mehr durchaus nötig, in die Öffnung des Tellers ein Holzleiterchen zu hängen. Auf dem Teller liegt der sogenannte viereckige Werchteller; unter demselben wird das Futter sehr bald lau, auch wenn es ganz kalt in den Teller geleert wurde. Ich kann so mit der Reizfütterung fortfahren auch dann, wenn es draußen wieder anfängt zu schneien.

Diese Verbesserung habe ich auch bei allen meinen Befruchtungskästchen angebracht.



Wenn ich im Deckbrett eines Standvolkes oder eines Befruchtungskästchens den Apparat zum Zusetzen einer Königin (einer befruchteten) einlegen will, dann muß ich das (größere) Deckelchen entfernen, das also nach wie vor unentbehrlich bleibt. Die große Öffnung braucht man auch dann, wenn bei der Herbstfütterung die großen Futtertröge aufliegen.

Betreffend den Bienenzuchtkurs in Scherzingen siehe den Versammlungskalender dieses Heftes: er findet den 16. Mai 1916 statt.

Meine Erfahrungen in der Faulbrutbekämpfung.

Von Lehrer Ernst Menz, Löhlbach (Bez. Kassel).

Der in Nr. 2 und 3 der lieben „Deutschen Illustrierten" erschienene hochbedeutsame Aufsatz „Die Krankheiten der Honigbiene und ihrer Brut" ist mir insofern besonders interessant, als auch ich mit der Faulbrut einmal sehr üble Erfahrungen gemacht habe. Ich möchte sie einem weiten Leserkreise nicht vorenthalten.

Es war im Jahre 1913 mitten im Sommer, als eines Tages mein Kollege kam und sagte: „Ich glaube, eins meiner Völker hat Faulbrut". Wir untersuchten darauf den verdächtigen Stock und fanden alle Anzeichen der Faulbrut vor. Was nun tun? Mein Rat, das Volk abzuschwefeln und den Wachsbau zu verbrennen, wurde diesmal nicht befolgt. Durch geeignete Futterbeimischungen sollte dem Erkrankten wieder auf die Beine geholfen werden. Von einer Besserung war aber auch daraufhin keine Rede. Im Stock fanden sich große Flächen mit fauler Brut und vor dem Flugloch täglich junge Bienchen, die nicht leben und sterben konnten und schließlich sich endlich doch zu Tode zappelten. Da mein Kollege aber immer noch in guter Hoffnung lebte, ging es bald dermaßen mit dem Volke bergab, daß nun unbedingt etwas geschehen mußte. Die Königin, von auswärts bezogen, hatte dem starken Volke den Todeskeim mitgebracht, das war sicher. So mußte sie denn diese Schuld mit dem Leben büßen. Das Völkchen wurde abgekehrt und einem anderen ziemlich starken Volk zugesetzt, ohne an die Folgen zu denken. Diese machten sich jedoch bald bemerkbar. Auch das verstärkte Volk wurde nun krank und sogar das Volk neben dem ersten, nun leeren Stocke.

Das kann ich mir nur so erklären, daß ein Teil der zugesetzten Bienen wieder den Mutterstock aufsuchten und, als sie diesen verschlossen fanden, sich einfach im Nachbarstocke einbettelten. Beide Völker haben den Herbst nicht erlebt. Sie wurden immer schwächer und endlich ausgeraubt. Daß sich an diesem Diebeshandwerk auch die Bienen meines Standes beteiligten, kann ich nicht ableugnen.

Nun kommt das dicke Ende nach. Auf meinem Stande war ein Volk weisellos geworden. Ich betrieb damals schon etwas Königinzucht und wollte eine Königin zusetzen. Zu diesem Zwecke erborgte ich mir von meinem Kollegen einen Weiselkäfig, und bald war die Königin in flotter Eierlage. Wer beschreibt aber mein Entsetzen, als ich nach einiger Zeit bemerke, daß fast Wabe für Wabe voll eingesunkener Zelldeckel, mit kleinen Löcherchen wie übersät ist? Ein genaueres Zusehen und mit einem Pfriemen herausgeholte Larven überzeugen mich vollständig. „Faulbrut" sage ich leise vor mich hin. Schnell wird der Stock geschlossen und schon am Abend haben Schwefeldämpfe alles Leben erstickt. — Die Bienen wurden tief vergraben und alle Brutrahmen in die Küche gebracht, trotz Einwänden der lieben Frau. Sie wußte ja auch noch nicht, was nun wieder angestellt werden sollte.

Zunächst schnitt ich alle Honigkränze aus, und der ausgepreßte Honig, den ich nicht verkaufen wollte, lieferte mir ein hübsches Fäßchen voll Met. Die Brutflächen wurden ohne Ausnahme dem Feuer übergeben. Sodann nahm ich zum Reinigen der Rahmen eine Wanne ziemlich heißen Wassers, das ich noch mit „Scherings Formalin", einem ganz vorzüglichen Bazillentöter, versetzt hatte, und jeder Rahmen wurde in dieser Lösung kräftig abgebürstet. Tags darauf wurde auch im Stock großes Reinemachen

veranstaltet, Kittharz schabte ich oberflächlich ab und nun wurde die ganze innere Fläche ausgiebig mit verdünntem Formalin benetzt. Um ganz sicher zu gehen, stellte ich noch die im Handel käufliche Formalinlampe in den Stock, beschickte sie mit fünf Formalintabletten und schloß den ganzen Raum luftdicht ab. Die sich nun entwickelnden Dämpfe drangen bis in die feinsten Poren des Holzes und verbreiteten in dem großen Heere der Bazillen Tod und Verderben. Ungefähr vier Stunden nach diesem „Gasangriff“ wurde der Stock gelüftet und schon am anderen Tage mit den gereinigten Rahmen und neuen Mittelwänden ausgestattet. Bald bezog ein Schwarm die neue Wohnung und er, d. h. seine Nachkommen fühlen sich heute noch wohl darin.

Ich denke, das ist überall die beste Behandlung eines an Faulbrut erkrankten Volkes. Übrigens möchte ich noch darauf hinweisen, daß mir die Formalinlampe „Hygea“ auch sonst von Nutzen ist. Ich schwefele schon lange keine Waben mehr, sondern verdampfe mit der Lampe einige Tabletten im Wabenschrank, und tot ist alle Mottenbrut. Wird der Schrank dann geöffnet, so verfliegt das Gas sehr schnell und schadet dem Honig nicht das geringste. Den Winter über lege ich einige Tabletten auf das Bodenbrett und halte so auch die naschhaften Mäuse fern. Daß endlich Formalin auch mit großem Vorteil in gesunden und kranken Tagen in den menschlichen Wohnungen angewandt wird, kann jeder aus Prospekten ersehen, die ihm von jeder Drogenhandlung und Apotheke bereitwilligst überlassen werden.

Schlechte Winterruhe.

Von Wilhelm Matthes, Dorndorf.

Diesmal war der November der eigentliche Wintermonat. Am 18. brachte er noch + 9 Grad, am 28. aber — 12 Grad Reaumur. Das ist eine Temperaturspannung von 21 Grad. Der Dezember führte wieder ein mildes Regiment. Er setzte mit + 5 Grad Reaumur ein, war freigebig mit 6 und 7 Grad an verschiedenen Tagen. . Am 6. Dezember konnten wir 12 Grad Höchsttemperatur vom Wärmemesser ablesen. Der 7. ging auf 10 Grad, der 8. auf 9, der 10. auf 10½, der 11. sogar auf 13 Grad Reaumur. Erst der 13. ging auf die Frostgrenze herab. Der 21. und 22. zeigte die tiefste Luftwärme des Monats, nämlich 3 Grad unter Null. Beide Weihnachtsfeiertage erfreuten uns mit 7 Grad Höchstwärme, der 28. mit 7½, der letzte Tag des Jahres mit 6. Die Haselnuß in den Gärten blühte. Wenn auch die Bienen wiederholt flogen und Wasser trugen, konnte ich doch keine mit Höschen entdecken.

Der Neujahrstag hielt die Temperatur des Jahresschlusses.. Der 3. Januar bescherte uns ein unerhört starkes Gewitter mit Hagelschlag und Sturm, wie es der Sommer auch nicht besser fertig bringt. Nun ging die Wärme langsam nieder auf 7, 6 und 5 Grad, stieg nochmals am 7. auf + 10 Grad Reaumur.

Am 12. Januar bemühte sich die Winterregierung mit Schneefall, der aber kaum den Erdboden erreichte. Der Januar, der sonst die tiefsten Temperaturen bringt, konnte diesmal seinen alten Ruf nicht herstellen, da immer 4, 5, 7 und 8 Grad dazwischen gerieten und alle Winterherrlichkeit verdarben. Dagegen spannte der Hornung andere Saiten auf, da er gleich am ersten Tage 2 Grad Kälte und gefrorene Fenster zuwege brachte. Am 6. Februar hatten wir 6½, am 7. wieder 7, am 8. und 9. aber 5 Grad Höchstwärme. Endlich kam am 10. und 11. etwas Schnee, so daß es wie wirklicher Winter aussah. Der 14. zerstörte mit 7½ Grad Wärme wieder die Winterherrlichkeit. Am 15. gab es ein Gewitter mit starkem orkanartigem Sturm, am 17. Schnee, am 18. Graupelstürme, am 22. fiel die Luftwärme auf 3 Grad unter Null, am 23. bis 26. legte sich nochmals ein Schneechen auf die erwachende Natur. Die größte Kälte kam am 27. mit — 5 Grad Reaumur. Am 28. war früh noch anständiger Frost bei 2½ Grad Kälte, am Mittag aber bei Sonnenschein und Wind-

stille 6 Grad Wärme, so daß die Bienen flogen. Der Schalttag hielt der Wetterstand des Vortages und gestattete nochmals den Bienen einige Stunden Flugzeit.

An diesem Tage öffnete ich einige Völker, um die bei der Einwinterung als Abschluß angeschobenen Honigwaben zu sehen. Sie waren sämtlich leergetragen. Die vielen warmen Wintertage hatten die Bienen gestattet, die Reservevorräte vorzuschaffen; auch kosten Flugtage bekanntlich Futter, so daß man annehmenen möchte, der warme Winter habe mehr Zehrung diesmal gekostet als Durchschnittswinter.

Sicher konnte ich feststellen, daß die eifrigsten Winterflieger viel Volk verloren hatten. Wir dürfen damit rechnen, wenigstens bei denjenigen, die zu früh sich aufs Brüten verlegt haben, daß sie schon im März schwächer werden. Sollte März und April nicht sehr günstige Verhältnisse bringen, damit genügend junges Volk anstelle der verlorenen Flugbienen tritt, so werden wir Anfang Mai bei den Frühbrütern über Schwäche uns nicht zu wundern brauchen. Am 1. März sah ich ein Volk, das sehr viel Blütenstaub aus der Herlitze eintrug. Auch die Erlenkätzchen stäubten. Damit hat der Winter, mag er seine Bosheit auch noch zeigen, seine Herrschaft verloren, es ist Frühling geworden.

Vorwärts! Das neue Jahr ist angegangen.

Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände und ihr Versicherungswesen.

Die dankenswerte Anregung des Herrn Professor Frey in der Förderung unseres Vereinslebens auf dem Gebiete der Haftpflichtversicherung bezieht sich auf zwei Punkte:

Gründung eines Versicherungsvereins der Vereinigung Deutscher Imkerverbände und

Anschluß sämtlicher Mitglieder an diese Vereinigung.

Über die Verhältnisse des Versicherungsvereins, über seine Tätigkeit sowie seine Erfolge bringe ich das Nachstehende.*)

Für alle privaten Versicherungsunternehmungen — im Gegensatz zu den staatlichen —, zu denen auch unsere Versicherung gehört, ist das „Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901“ maßgebend. Auf Grund dieses Gesetzes sind alle Unternehmungen, die sich nicht auf ein Land oder eine Provinz beschränken, mit ihrem gesamten Geschäftsbetriebe dem Kaiserlichen Aufsichtsamte für Privatversicherung unterstellt, das seinen Sitz in Berlin hat.

Das Versicherungsgesetz unterscheidet zwischen großen Vereinen mit Vorstand, Aufsichtsrat usw., und sogenannten kleineren Vereinigungen mit engerem und erweitertem Vorstande und Mitgliederversammlung. Unsere Vereinigung gehört zu der letzteren Gattung. Sie besitzt durch die Anerkennung seitens des Aufsichtsamtes die Rechtsfähigkeit. Alle Beschlüsse bedürfen der Bestätigung seitens des Aufsichtsamtes.

Der Verein hat in der kurzen Zeit seines Bestehens sich erfreulich entwickelt, ist allen seinen Verpflichtungen vollständig nachgekommen und hat bei einem Beitrag von nur 30 Pfg. für jedes Mitglied ein Vermögen von über 40 000 Mark gesammelt. Dann hat der Verein, was noch besonders ins Gewicht fällt, in seinen Bestrebungen, keine Geschäfte zu machen, sondern nur den Imkerbrüdern zu dienen, in verschiedenen Fällen nicht unerhebliche Entschädigungen gezahlt, in denen er rechtlich dazu verpflichtet war und in denen andere Gesellschaften nicht gezahlt hätten.

Nach der neueren Gesetzgebung kann ein Imker in weit ausgedehnterem Maße als früher zum Ersatz der Schäden in Anspruch gnommen werden, welche durch seine Bienen verursacht worden sind, und ist es daher Pflicht eines jeden Imkers, sich gegen Verluste infolge solcher Schäden durch Versicherung zu decken.

---

*) Wegen Raummangels etwas gekürzt.

Mehrere Verbände haben selbständig Versicherungsunternehmungen eingerichtet. Diese könnten in der Weise in unseren Verein aufgehen, daß sie demselben ihr Vermögen überweisen gegen entsprechende Verzinsung und Rückzahlung in auszulosenden Anteilen, wie es ja bei unserer Versicherung mit den angeliehenen Geldern bisher geschehen ist.

Die meisten Vereinigungen haben sich größeren Versicherungsgesellschaften angeschlossen und haben dadurch gewisse Vorteile für ihre Vereinskasse erreicht, die aber andererseits durch Mehrbelastung der Mitglieder wieder aufgewogen werden. Dazu ein Beispiel. Der Mecklenburger Landesverein war früher auch einer Versicherungsgesellschaft angeschlossen. Er zahlte zunächst an Beitrag 5 Pfg. für das Volk und später 4 Pfg. Der jetzt an den Versicherungsverein zu zahlende Beitrag beläuft sich bei einem Mitgliederbestande von 2300 und 30 Pfg. Beitrag auf rund 700 Mark. Nach unserer Statistik kommen auf jedes Mitglied 15 Bienenvölker, und die dann auf sämtliche Mitglieder entfallende Zahl beträgt rund 35 000. Wir würden danach bei einem Beitrag von 4 Pfg. rund 1400 Mark, bei 3 Pfg. 1050 Mark zu zahlen haben. Wir bekamen von der betreffenden Gesellschaft 12½ Proz. von der Beitragssumme als Vergütung für die Einziehung der Beiträge, die in unsere Kasse flossen. Diese Vergütung würde bei 1400 Mark 175 Mark, bei 1050 Mark 130 Mark rund betragen. Es ergibt sich nach dieser Berechnung aus dem Anschluß an eine Gesellschaft für die Mitglieder eine weit größere Belastung als bei einem Beitrage von 30 Pfg. Dieser Beitrag wird auch für die Zukunft sehr wahrscheinlich noch eine erhebliche Abminderung erfahren.

Die ganze Sache hat aber noch eine andere Seite, die für unsere Vereinsverhältnisse von wesentlicher Bedeutung ist. Die Imker Deutschlands haben sich vor nicht langer Zeit zu einer großen deutschen Vereinigung zusammengeschlossen. Warum das? Nur aus dem Grunde, weil gemeinsame Bestrebungen nur zu dem gewünschten Ziele führen können. Zur Durchführung dieser Bestrebungen gehören aber Mittel, die unserer Vereinigung leider nicht zur Verfügung stehen. Hier kann allein der Versicherungsverein helfend eintreten.. Nicht etwa in der Weise, daß dem Vermögen Beträge entnommen werden könnten, denn das ist durchaus unzulässig, aber nach einer Bestimmung der Satzung können, nachdem der Rücklagestock, der sich unter den zurzeit bestehenden weit kleineren Verhältnissen jetzt schon auf 30 000 Mark beläuft, auf 100 000 Mark angewachsen ist, die Überschüsse den Mitgliedern auf die zu zahlenden Beiträge in Anrechnung gebracht werden, und wenn dann die Mitglieder auf die Überschüsse verzichten, dann können sie der Kasse der Vereinigung Deutscher Imker zugeführt werden. Wir haben in den neun Jahren der Tätigkeit unseres Vereins durchschnittlich jährlich 4000 Mark Überschuß gehabt; dieser würde bei einem ausgedehnteren Betriebe noch weit größer ausfallen und auf etwa 10 000 Mark zu schätzen sein. Für die Vereinigung Deutscher Imker wäre das von ganz wesentlicher Bedeutung, denn sie würde nur dadurch erst leistungsfähig werden. Wenn alle Vereinigungen in diesem Gedanken sich unserer Versicherung anschließen wollten, dann würde der Rücklagestock in kurzer Zeit die erforderliche Höhe erreicht haben, denn demselben fließen nach der Satzung die Eintrittsgelder zu, die bei einem Zufluß von nur rund 100 000 Mitgliedern 50 000 Mark betragen würden, so daß damit der Rücklagestock schon auf 80 000 Mark gebracht sein würde. Wenn dann noch die 150 000 Mitglieder, auf deren Anschluß vielleicht gerechnet werden kann, sich zu einem einmaligen Beitrag von nur 20 Pfg. verstehen wollten, so würde das 30 000 Mark ergeben. wovon dem Rücklagestock noch 15 000 Mark zugeführt werden könnten, um ihn auf die erforderliche Höhe von 100 000 Mark zu bringen, und die verbleibenden 15 000 Mark könnten der Kasse der Vereinigung Deutscher Imker zugeführt werden. Die Gesamtsumme der von den Verbänden zu zahlenden Versicherungsbeiträge übersteigt weit die für Schäden gezahlten Beträge, und so erleben wir, daß das Geld, das wir für die Förderung unserer Bestrebungen so dringend nötig haben, den Versicherungsgesellschaften zufließt, die zum Teil ihren Sitz im Auslande haben, also ins Ausland geht.

Wollen wir mit unserer Vereinigung Deutscher Imkerverbände etwas erreichen, dann müssen wir auch die nötigen Mittel schaffen, und dazu ist der Anschluß sämtlicher Verbände der Vereinigung Deutscher Imker an den Versicherungsverein der einfachste und gangbarste Weg.

Ich schließe mit dem herzlichen Wunsche, daß dieser Gedanke die Zustimmung aller deutschen Imker finden möge zum Segen unserer deutschen Imkerei!

Parchim, im Januar 1916.

Neumann, Vorsitzender des Versicherungsvereins.

Entgegnung auf Neumanns Idealbeute.

Von M. Kuntzsch, Nowawes.

Was hat Deutschland die letzten 60 Jahre so groß gemacht? — Seine fortschrittliche Erwerbstechnik! Daher bin auch ich für den Fortschritt und huldige ihm bei andern. — Aber Herr Neumann, so viele Idealbeuten sind schon gekommen und verronnen. Der Imker braucht eine Realbeute, die in Wirklichkeit stand hält.

Ihre kürzliche Anpreisung erinnert mich an die Franzosen mit ihrer Offensive. Die ist falsch. Jahrelang muß man vorher forschen und mit andern Systemen, vielleicht mit 100 Völkern, Vergleiche anstellen, ehe man einen Vorzug herausfinden kann. — Und dann habe ich noch im Stillen meine Kuh selber gemolken, bis mich die Imker selbst in die Öffentlichkeit gedrängt haben. Wenn Sie aber Ihre Idealbeute nicht gründlicher vornehmen als das Lesen meiner Imkerfragen, so kann die Imkerschaft nicht viel Gutes erwarten. Sie erwähnen z. B. das öftere Aussuchenmüssen der Weisel bei meinem System. Ja, haben Sie nicht vom Gegenteil von meiner ersten Betriebsweise S. 236 „Kuntzsch, Imkerfragen, 2. Aufl.“, gelesen, wo weder umgehangen noch abgesperrt wird?

Offizier Henke, Plettenberg Westf., schreibt im Praktischen darüber: (verkürzt) „Bei Kriegserklärung füllte ich schnell noch meine 10 Kuntzsch-Zwillinge mit Waben an und schloß sie und das Bienenhaus ab. Das andere Jahr nahm ich Urlaub. — — Wird wohl ein Volk meiner Kuntzsch-Zwillinge noch am Leben sein, wo fast ein Jahr keine Hand an ihnen gerührt hat? — — Mit Staunen fand ich alle Völker gesund und schleuderte 11 Zentner Honig! während die auch gefüllte Unteretage unberührt blieb usw.“ Auch die Beweiselung der Standvölker nehme ich im Zwilling vor. Die Ablegerkästen sind nur für Reservevölker. Die auf Seite 128 gerügten Fehlgriffe mancher Anfänger haben Sie nach Ihrer Äußerung irrtümlich als meine Betriebsregel aufgefaßt.

Können Sie mir einen nennen, der, wie Sie meinen, die Geduld an meinen Kuntzsch-Zwillingen verloren hat? Bei mir hat sich noch keiner gemeldet; aber alle rühmen meine neue Lehre als eine Wohltat. Anfänger, die keine Ahnung von Bienen hatten, bekamen hohe Erträge — weil sie sich streng an meine Anweisung hielten. Alte, zwanzigjährige Imker dagegen ertappte ich, wie sie meine Zwillinge mißhandelten und nach alter Weise fortleierten.

Ein noch praktischere Beute zu erfinden, wäre immerhin eine schöne Sache. Drei Erfinder haben es sich letzthin leicht gemacht. Sie haben erst letztes Jahr meine Neuerungen auf ihre, der eine auf seinen „Meisterstock“ übertragen, und bei der Anpreisung sprechen sie von vieljähriger Erfahrung. Meinen Zwilling als Ursprung vermeiden sie anzugeben — solcher Erfindergeist ist billig.

„Warum verklagen Sie den nicht“, schreibt mir ein Anhänger. „Bewahre, die strafen sich selber, denn ihre verkorksten Zwitter verschwinden wieder, wie so viele andere“. — Auch meine Forschungen und meine Betriebsweise werden in vielen „Original-Aufsätzen“ umschrieben — ohne meinen Namen zu nennen.

Beleidigend für mich ist auch Ihre weitere Äußerung, wo Sie nach den zwei Vergleichen sagen, daß Ihre Beute „aus Liebe gezimmert“ werden soll. Wollen Sie

damit sagen, daß mein Zwilling aus Geldinteresse veröffentlicht wurde, oder ich einen Gewinn bei der Sache habe? Oder können Sie mir einen Imker nennen, der nur den zehnten Teil an Zeit, Geld und Arbeitslast der Sache geopfert hätte? Wollte ich ein ruhiges Leben führen, Neid und Mißgunst aus dem Wege gehen, so hätte ich die Last längst von mir abgeschüttelt. Dann könnte ich noch weitere hundert Völker bewirtschaften und im Gegensatz zu heute dabei spazieren gehen. Mich ruft aber die Pflicht, meine Anhänger zu unterstützen, die mir dafür dankbar sind. — Sie sehen, Ihre Äußerungen über mich, und meinen Zwilling, stehen auf schwachen Füßen.

Beurteilung des Kuntzsch' Zwillings.

Von O. Tuschoff, Elberfeld.

In dem Aufsatz des Herrn Neumann-Königstein über den Idealstock gibt er eine Beurteilung des Kuntzschschen Zwillings und erwähnt dabei, daß er diesen Stock nur theoretisch beurteile, sich aber dabei auch auf das Urteil praktischer Imker stütze. Bisher sind mir Besprechungen des Kuntzschschen Zwillings von Praktikern im **nachteiligen** Sinne noch nicht bekannt geworden, trotzdem ich etwa 6 Bienenzeitungen lese. Bei der großen Verbreitung, die der Kuntzschsche Stock gefunden hat (Thie verkaufte im vorigen Jahre allein 750 Stück) wäre es sehr erwünscht, wenn anerkannte tüchtige Bienenwirte, soweit sie nachteilige Erfahrungen gemacht haben, diese im Interesse der Allgemeinheit bekannt gäben. Ich möchte die Gewährsleute des Herrn Neumann um nähere Äußerung bitten. Die von Neumann gedachten Nachteile oder vermeintlichen Mängel sind nicht derart, daß sie einen geschickten Imker „Schwierigkeiten“ bereiten können.

Kuntzsch-Ecke.

Kurze Anweisung für Kuntzsch-Imker.

Bei verspätetem ersten Ausflug der Völker erst im April gilt ebenfalls die Anweisung in der März-Nummer.

Vier Wochen nach dem ersten Ausflug erstarken die Völker durch die erste auslaufende Brut. Sobald sich die Bienen auf der Wabe am Fenster stauen, werden zwei Waben nachgehangen; den Raum der letzten Wabe füllt jetzt noch ein schwaches Kissen aus. Zuletzt wird auch die zwölfte Wabe bei warmem Wetter nachgehangen. — Bei Wabenmangel verschafft man sich Mittelwände aus reinem Bienenwachs und hängt eine hinten an. Fangen die Bienen zu bauen an, so hängt man sie ein oder zwei Waben vor die alten, hinter die letzte Deckwabe der Brut und so fort, bis die zwölf Waben ausgebaut sind.

Vom 1. Mai ab füllt man den Sechserschlitten mit Waben zum Vorrichten für Brutwaben. Der Anfänger versucht es bei Wabenmangel vorerst mit einer Kunstwabe anstelle der Kletterwabe usw. Den Wahlvölkern stellt man Waben mit etwas Drohnenzellen ein. — Stachelbeere und Süßkirsche bieten meist erst die erste Triebfütterung. Bei Wanderung nach solchen Trachten ungefähr 25. April. Sonst gilt jetzt als Hauptsache Ruhe und Wärme. Bis heute den 14. März hat sich noch nicht eine Biene außen sehen lassen. Der kalte Nachwinter gibt uns Hoffnung auf gute Frühtracht, dabei ist ein Erfrieren der ersten Blüten nicht zu befürchten.

Merkmale.

Von P. A. Nordt, Charlottenburg.

1. Übe deinen Gesichtssinn.
2. Beobachte die Fluglöcher deiner Beuten genau.
3. Beschäftige dich besonders mit den Völkern, die dir durch schlechten Flug auffallen.

4. Kommen die Bienen leicht beschwingt an, so herrscht geringe Tracht. Fliegen sie mit tief gesenktem Hinterleibe zum Stocke, „plumpsen“ sie sozusagen aufs Flugbrett und ruhen sich da ein Weilchen aus, so herrscht reicher Honigsegen.

5. Wassertragende Bienen kommen wohl mit gesenktem Hinterleibe zur Beute, schlagen aber nicht aufs Flugbrett auf, sondern setzen sich vorsichtiger an.

6. Viele wassertragende Bienen deuten auf guten (Arbeitsbienen-) Brutstand des Volkes.

7. Bienen, die — den Kopf nach dem Flugloch ihres Stockes gerichtet — erst enge, dann immer weitere Kreise in der Luft von ihrer Behausung ziehen, orientieren sich.

8. Junge Bienen tragen ein helles, wolliges, zartes Haarkleid. Alte Bienen dagegen sehen dunkler, schäbiger (also abgearbeiteter) aus.

9. Raubbienen sind schwarz und fliegen mit gesenktem Hinterleibe — d. h. mit voller Honigblase — vom Flugbrett ab.

10. Die Raubbiene schlüpft nach vorherigem, unsicheren Suchen schnell ins Flugloch.

11. Die rechtmäßige Stockbiene fliegt flott und gerade an und fächelt.

12. Starkes Eintragen von Pollenhöschen ist stets das Zeichen für ein kräftiges, gesundes, brütendes Volk.

Am Bienenstande.

Die milden Tage haben den Bienenflug lebhaft gefördert. Eifrig wird der würzige Blütenstaub gesammelt. Die aufgespeicherten dicken safran- und schwefelgelben, rotbraunen, dunkelgrauen und grünlichblauen Pollen der Weide, Haselnuß, Kornelkirsche, Nieswurz, Huflattich, Schneeglöckchen und Märzenveilchen sind wertvolle Hilfen für regen Brutansatz. Jetzt gilt es für den Imker, die Wärme im Stocke zu hüten und die Futtervorräte sorgsam zu überwachen. Ein zweites Kissen über dem Brutraume, die Anfügung einer geritzten Honigtafel als Schlußwabe und die Tränke im Stocke und außerhalb sichern vollkommen die günstige Weiterentwickelung. Wo ein gesundes, flottes Wachsen der Brutkreise ausbleibt, auch die sonst gewährten Beihilfen versagen, ist nicht zu zögern, das schwache Volk mit einem kräftigen zu vereinigen. Nur starke Völker bringen volle Befriedigung.

Sobald die letzte Wabe sich dicht belagert zeigt, darf mit der Erweiterung begonnen werden. Es sind nur gut ausgebaute und schon bebrütet gewesene Waben dazu zu verwenden. Sorgfältige Säuberung der Beuten und das Schwefeln der Ersatzwaben ist wegen der jetzt wachsenden Mottengefahr sehr vonnöten. An ein Ausbauen von Waben, an das Zuhängen von Mittelwänden ist jetzt noch nicht zu denken, nicht früher als bis reiche Nektartracht und ständig warmes Wetter eingetreten ist. Zur Zeit der Kirschbaumblüte tritt der Baurahmen in den Dienst, er hängt an letzter Stelle in dem Brutraume und soll mit dem beginnenden Drohnenbau das Erwachen des Schwarmtriebes zur Anzeige bringen. Eine Unterdrückung oder Förderung liegt dann ganz in dem Willen des Imkers. Mit Rücksicht auf jetzt leicht eintretende Räuberei ist Vorsicht und Ruhe bei jeder Arbeit am Bienenstande geboten. Auch vollkommene Ordnung und Sauberkeit muß auf dem Stande herrschen. Das ist vornehmste Pflicht eines jeden.

Stimmen der Fachpresse

Erwerbsbienenzucht. Von Tag zu Tag wächst leider die Zahl der jungen Männer, die der schreckliche Krieg zu Krüppeln macht, so daß sie ihren bisherigen Beruf aufgeben müssen. Gewiß wird der Staat sich dieser bedauernswerten Leute nach Kräften

annehmen. Sie wird aber so bescheiden sein können, daß ernstlich versucht werden muß, die Rente durch den Ertrag einer entsprechenden gewinnbringenden Beschäftigung um eine namhafte Summe zu erhöhen. Man hat nun darauf hingewiesen, daß wohl die Bienenzucht geeignet sein dürfte, eine Familie ohne große Ansprüche zu ernähren. Eine von der Märkischen Bztg. in dieser Angelegenheit veranstaltete Umfrage läßt erkennen, daß bei nicht allzugeringer körperlicher Rüstigkeit von einem Invaliden bis zu hundert Völkern ordnungsmäßig bewirtschaftet werden könnten. Unter Berücksichtigung der alten Beobachtung, daß unter fünf Jahren ein gutes, zwei mittlere und zwei schlechte Honigjahre sind, wäre in einer trachtreichen Gegend ein mittlerer Jahresertrag von 20 Zentnern Honig herauszuwirtschaften, die nach Abzug aller Unkosten kaum auf tausend Mark zu veranschlagen sind. Wer gewohnt ist, über Einnahmen und Ausgaben seiner Bienenzucht genau Buch zu führen, dürfte die Richtigkeit dieser Rechnung bestätigen. Daraus geht aber klar und deutlich hervor, daß die Bienenzucht als alleiniger Erwerb Kriegsinvaliden nicht empfohlen werden darf, umsoweniger, wenn man noch berücksichtigt, daß ein Großimker ein Anlagekapital von mindestens 10—12000 Mark und eine Fachausbildung besitzen muß, die in möglichst kurzer Zeit erfahrungsgemäß nur in einer gut geleiteten Imkerschule erworben werden kann. Als Nebenbeschäftigung kann die Bienenzucht namentlich vom idealen Standpunkte aus den dafür geeigneten Kriegsinvaliden nur empfohlen werden. Sie ist ganz dazu angetan, geschwundenen Lebensmut und verlorene Berufsfreude der Aermsten zu heben — immer wieder unter der Voraussetzung, daß man das Geschäft versteht.

Ueber die Wärmeerzeugung eines Bienenvolkes im Winter haben die amerikanischen Forscher Philipps und Demuth (nach der „Biene und ihre Zucht") wertvolle Versuche angestellt und zwar mittels elektrischer Thermometer, deren nicht weniger als 19 Stück in einem Langstrothstock angebracht waren, daß die im Bienenknäul herrschende Temperatur ohne Betreten des Bienenhauses, also ohne jede Störung festgestellt werden konnte. Nach diesen Beobachtungen ist — was freilich bisher schon bekannt war — die Temperatur der Bienenwabe im Winter durchaus nicht gleichförmig, sondern abhängig von der Außentemperatur, mit der sie sich stets ins Gleichgewicht zu stellen sucht. Bei einer Stockwärme von 14—20° C bleiben die Bienen fast bewegungslos. Sinkt die Temperatur so weit, daß die kühlste Stelle des Stockes unter 14° zeigt, so bildet sich eine festgeschlossene Traube, deren Innenwärme erhöht ist. Winterbrut erfordert beträchtliche Wärmeerzeugung. Wir wissen aber aus der Sommertätigkeit der Bienen, daß die Lebensdauer im umgekehrten Verhältnis zu der zu leistenden Arbeit steht. Daher sollen möglichst nur solche Kolonien zur Einwinterung kommen, die im Frühjahr nur „schüchtern" mit der Vermehrung beginnen, damit durch verfrühte Wärmeerzeugung die Lebenskraft nicht unnötiger Weise geschwächt wird. Die Winterverpackung, die Reidenbach (Pfälzische Bztg.) für ganz überflüssig hält, arbeitet neben einem Zusammenhalten der Innenwärme besonders der unangenehmen Wirkung schroffer Temperaturänderungen entgegen. Was der praktische Bienenwirt von altersher unbewußt und als selbstverständlich geübt, findet durch die Ergebnisse exakter Forschung die wissenschaftliche Begründung.

Welches ist die Wärmequelle im Bienenstaate? Dr. Brünnichs Ausführungen in der Schweizer Bztg. mögen eine Ergänzung vorstehender Beobachtungen bilden. Denkenden Züchtern geben sie einige wertvolle Fingerzeige für die Praxis. Jedes Bienchen, jede Made und Nymphe ist ein kleiner Ofen, der das Brennmaterial in Form von Honig einnimmt und durch langsame Verbrennung desselben im Leibe Wärme erzeugt. Diesem aktiven Anteil der Wärmeregulierung steht die Möglichkeit gegenüber, die stets entstehenden Wärmeverluste durch Ausstrahlung einzuschränken. Je kleiner die Oberfläche der Traube ist, desto weniger Wärme geht durch Ausstrahlung verloren. Daher schließen sich die Bienen bei eintretender Kälte immer dichter zusammen und füllen die leeren Zellen mit ihren Leibern aus. Vom warmen Zentrum aus nimmt die Temperatur gleichmäßig gegen die Randbienen ab. Der Einfluß der Störungen ist bekannt. Wenn im Frühling Brut im Stocke ist, so erzeugen die Bienen nicht blos

die nötige Wärmemenge, um die Randbienen vor Erstarrung zu schützen, sondern da muß unter allen Umständen eine Wärme von 37° C erzeugt werden. Die Wärmeausstrahlung an der Peripherie ist erfahrungsgemäß in einem kleinen, dicht abschließenden Bienenhause geringer als in einem großen Raum, in dem jene Wärme verloren geht. Besonders wertvoll ist es, wenn Völker sich an die warme Nebenwand eines Nachbars anlehnen können und oben und hinten gut abgeschlossen sind. Da wird sich ein Volk im April viel energischer entwickeln, als wenn es in Kugelform frei im Kasten sitzt. Dies ist namentlich von Bedeutung für Frühtrachtimker, da Mängel in der Wärmeersparnis die Leistung eines Volkes ganz beträchtlich herunterdrücken.

Der Uebertreibung macht sich ein Artikel in Gerstungs Deutscher Bienenzucht schuldig, der unter dem Titel „Zuckerfrage und Krämergeist" gegen die Zuckerfütterung und namentlich gegen die Verwendung von steuerfreiem Zucker loszieht. „Man behandelt die Bienenvölker wie manche Pferdeschinder ihre Pferde, d. h. es gibt kein Erbarmen, es wird jede Kraft ausgepreßt, nur um Geld zu schinden . . . Alle Schmutzstoffe sind den Schreiern (!) recht für die Denaturierung, wenn der Zucker nur recht billig wird, damit ja kein Tropfen Honig mehr im Stocke zu lassen ist. Die Bienenzucht kommt in den Ruf einer großen Betrügerei, einer planmäßig gepflegten Nahrungsmittelfälschung . . . Spielen sich die Imker selber als Honigmanscher auf durch ihr Zuckergeschrei, dann — bezeugen sie, daß ihre Ware kein Haar besser ist als der sogenannte Kunsthonig. So schänden die Zuckerschreier die ganze Bienenzucht." — In dieser Tonart bewegt sich der ganze Aufsatz! Der Verfasser schießt mit seinen Schimpfereien auf die „Krämerseelen, die sich nur den Beutel füllen wollen", sehr weit übers Ziel hinaus und beleidigt eine stets wachsende Zahl von Imkern, deren Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit über jeden Zweifel erhaben ist, sich also auch mit derjenigen des wutschnaubenden Artiklers ganz wohl messen kann. Wer in einer Gegend imkert, wo im August noch zur Ueberwinterung ungeeigneter Honig eingetragen wird, handelte unvernünftig, wenn er diesen nicht wegnähme und einen Ersatzstoff reichte, der in brutloser Zeit, d. h. im Winter, nach langjährigen Erfahrungen ohne jede ungünstige Einwirkung die Bienen gesund erhält: das ist richtig zubereitetes Zuckerwasser. Der Verfasser müßte auch noch sehr unerfahren sein, wenn er nicht wüßte, daß in schlechten Honigjahren Tausende von Völkern zweifellos dem Hungertode preisgegeben würden, wenn sie im Herbste nur mit Honig aufgefüttert werden dürften. Wie erklärt er die Tatsache, daß nach der letzten allgemeinen Bienenzählung allein in Preußen ein Abgang von 32000 Völkern festgestellt wurde? — Weiterhin möchten wir ihm verraten, daß es ausweislich des Zeugnisses großer Imkerverbände im deutschen Vaterlande gottlob noch eine ganze Anzahl durchaus reeller Zuckerfabriken gibt (oder wenigstens bis dahin gab), die zu mäßigen Preisen mit reinem, gewaschenem Sand vermischten Zucker als Winterfutter liefern und daß durch den Wegfall der Verbrauchssteuer dieser denaturierte Zucker fast 14 Mark weniger kostet als 100 kg, die wir „unvergällt" erstehen müssen. Im Interesse von fast 200000 Imkern muß nun einmal jeder gangbare Weg versucht werden, die vaterländische Bienenzucht lebensfähig zu erhalten; denn sie schafft nicht nur ethische Werte, sondern stiftet auch bedeutenden materiellen Nutzen.

Vom Honigpreis. In der badischen „Biene und ihre Zucht" lasen wir vor einiger Zeit, die „Märkische" habe es als „vorbildlich für die Imker" bezeichnet, daß ein großes Berliner Warenhaus deutschen Honig für 1 Mk. 50 Pf. das Pfund verkaufe. Daran war der Satz geknüpft: „Vaterländische Rücksichten müssen uns trotz der Erhöhung aller Lebensmittelpreise den gewerbsmäßigen Erpressern fernhalten." Das ist ein Standpunkt, den gewiß jeder wackere Bienenzüchter heute noch einnehmen wird. Nur wenn der Honig zu einem angemessenen Preise erstanden werden kann, ist es möglich, ihn gerade in dieser harten Zeit in die weitesten wohlhabenderen Volkskreise einzuführen und ihm auch dort nach dem Kriege einen dauernden Platz zu erobern. Zufolge widersinnigen Abschlachtens unreifer Schweinebestände im vorigen Jahre und auch infolge Mangels von Kraftfuttermitteln und ungenügenden Mengen Klee und Heu für Rind-

vieh herrscht gegenwärtig in Deutschland große Fettnot. Der Preis für Speisefett ist um das Dreifache gestiegen. Dazu kommt, daß die Butter, die früher vornehmlich als Brotaufstrich benutzt wurde, jetzt auch als Ersatz für andere Fette, zu Koch-, Brat- und Backzwecken dienen muß. Als Ersatz für Brotaufstrich kommt nun wohl Honig in erster Linie in Frage. Solange dieser bei einem Butterpreis von 3 M. zu 1 M. 30 Pf. zu haben ist, ist er im Verhältnis zum Nährwert der Butter noch billiger und wird in der Volksernährung immer mehr zu Ehren kommen. Alles hat aber doch seine Grenzen. Der Honiggenuß wird sich nur dann steigern und dauernd erhalten, wenn die Preise nicht überspannt werden. Seien wir also klug und nützen eine vorzügliche Gelegenheit im Interesse der Ernährung unseres Volkes wie auch in demjenigen der Hebung unserer vaterländischen Bienenzucht vernünftig aus!

Versicherungswesen der Imkerverbände. Die Anregung des Präsidenten der V. D. J., der Vereinigung mit dem ungebührlich langen Namen, wird dem Vernehmen nach allenthalben in den Imkervereinen in Nord und Süd lebhaft besprochen und, soweit wir aus den allerdings bis jetzt noch nicht allzu zahlreichen Aeußerungen der Fachpresse ersehen können, beifällig aufgenommen. Gerstung erinnert in seinem Blatte daran, daß er schon vor 15 Jahren den Zentralverein seligen Angedenkens — wenn er lebendig und tatkräftig wäre — als die beste Versicherungsanstalt bezeichnet habe, die keine Agenten zu besolden, keinen Aktionären Dividende und keinem Aufsichtsrat und Direktor Tantiemen zu bezahlen brauchte, da seine schon vorhandenen Organe auf Grund der überall durchgeführten Vereinsorganisationen doch alles umsonst tun würden. Der Zentralverein brauchte nur die niedrigsten Sätze der Tarife der Aktiengesellschaften anzunehmen, ohne erst lange Berechnungen anzustellen — das haben ja die verehrlichen Aktionäre für ihn in dankenswerter Weise besorgt, und die rechnen nie zu kurz! — und er würde gewiß nicht nur dabei bestehen und sogar noch nennenswerte Ueberschüsse erzielen, sondern auch für alle deutschen Imker ein alle in gleicher Weise berührendes Segenswerk vollbringen. — Damals hat's nicht sollen sein. Hoffentlich gelingt der neuerliche Versuch besser, nachdem die deutschen Imkerverbände glücklich unter einen Hut gebracht sind, wenn auch heute neue Schwierigkeiten zu überwinden sein werden. Die verschiedenen Verbände haben sich inzwischen notgedrungen bei verschiedenen in- und leider ausländischen Gesellschaften versichern müssen und sind nun zum Teil noch auf längere Jahre hinaus vertragsmäßig gebunden. Andere Landesvereine haben eine eigene Haftpflichtversicherung, die vielleicht ihre Selbständigkeit nur ungern aufgeben wollen. Der Einheitsgedanke ist aber in diesem Kriege gewiß auch unter den deutschen Imkern gewachsen und wird die Erkenntnis zeitigen, daß der großangelegte Plan es wert ist, zunächst recht eingehend in Versammlungen und in der Fachpresse nach allen Richtungen durchgesprochen, um dann zum Segen der deutschen Imkerwelt verwirklicht zu werden.

M. Freib.

Kleine Mitteilungen.

Auffälliges und dabei höchst rätselhaftes Absterben der Bienen im Frühjahr. Mancher Imker macht zuweilen die unangenehme Wahrnehmung, daß tagtäglich eine Menge toter Bienen zur Brutzeit auf dem Bodenbrette liegen, ohne daß er sich die Ursache davon erklären kann. Er weiß ganz genau, daß das Absterben und die infolge dessen eintretende Entvölkerung des Stockes nicht durch die gefahrvolle Frühjahrsnotfütterung, durch das sog. Zum-Stand-Hinausfüttern, entstanden ist, auch nicht ungesunde Nahrung, die mehr oben in den Waben stand und den Bienrn erst jetzt erreichbar wurde, und ebensowenig war die Mai- oder Laufkrankheit daran schuld, denn sonst könnten die Bienen nicht tot unter dem Stocke liegen, sondern müßten vor dem Stande auf dem Erdboden verendet sein. Luft- und Durstnot sind nach des Imkers bester Ueberzeugung ebenfalls ausgeschlossen. Worin liegt unter diesen Umständen der Grund zu der rätselhaften Erscheinung? Ueber diese Frage gibt der verstorbene Gravenhorst in seiner Bienenzeitung folgende sehr einleuchtende und wohl auch zutreffende Erklärung. Er

schreibt wörtlich folgendes darüber: „Die Bienen hatten beim ersten Brutansatze mit der Anfängen der Faulbrut zu kämpfen. Diese tritt nämlich oft schon viel früher in Erscheinung, als es selbst der kundige Imker merkt. Tausende von jüngeren und älteren Larven werden, ergriffen von der Krankheit, durch die Selbsthilfe den Bienen unschädlich gemacht, d. h. sie werden von ihnen ausgesogen und sie — die Bienen — zwingen sich zu diesem Opfer zur Erhaltung ihres Gemeinwesens. Das gelingt den Völkern in gar vielen Fällen, in Verbindung mit der von ihnen produzierten Ameisensäure und namentlich durch frische gesunde Tracht, die eben der Erzeugung der Ameisensäure als ein kräftiges Entsaugungsmittel so förderlich ist. Ein unter diesen Umständen von Faulbrut ergriffener Stock gesundet dann allmählich wieder. Der von den Bienen aus den kranken ausgesogene Faulbrutstoff aber wirkt, wenn die Bienen am Ausfliegen gehindert werden, totbringend auf sie: sie fallen zwischen den Waben herab und bedecken als Leichen die Bodenbretter. Um zu erfahren, ob die Vermutung bezüglich der Faulbrut richtig ist, hat man nur nötig, nach der Eierlage zu sehen. Ist diese nach Absetzung der Eier durch die Königin eine geschlossene, d. h. stehen die Eier ohne Unterbrechung Zelle bei Zelle, und stellt sich nach vier und mehr Tagen heraus, daß die Brut **sehr lückenhaft steht**, so hat man alle Ursache anzunehmen, daß Faulbrut vorliegt." — Ich halte diese Erklärung des alten verdienstvollen Gravenhorst für so wichtig, daß es mir nützlich erscheint, sie hier noch einmal wiederzugeben, möchte nebenbei noch hinzufügen, daß man, wo es sich um die Anfangsstadien der Faulbrut handelt, noch keineswegs zur Kassierung und Vernichtung des betreffenden Stockes gezwungen ist, sondern daß man wohltut, sich zunächst noch abwartend zu verhalten. Wff.

Spekulativfütterung im Frühjahr. Das, was man allgemein unter dem Ausdruck „Spekulativfütterung" versteht, soll hier außer Betracht bleiben, weil sie nicht allein keinen wesentlichen Nutzen schafft, sondern sogar Schaden verursacht. Ausdrücklich sei aber bemerkt, daß hier von der Frühjahrs-, nicht von der Herbstspekulativfütterung die Rede ist. Es gibt nun aber trotzdem ein Mittel, das sozusagen ebenfalls eine Frühjahrsspekulativfütterung genannt werden kann, durch welches ein besonderer Anreiz zur Bautätigkeit im Volke hervorgerufen wird, und dieses besteht darin, daß man nach der Auswinterung mehrere Honigwaben entdeckelt, nicht in der Weise wie beim Schleudeen, sondern durch Aufkratzen der Deckel. Das geschieht am besten mit einem Instrument, wie es die Gärtner beim Abbürsten der Baumstämme benutzen und welches sie, wie ich glaube, Rindenbürste nennen. Man kann aber auch andere Werkzeuge dazu verwenden, durch welche man die teilweise Oeffnung der Deckel bewirkt, selbst auch die Taschenmesser. Die teilweise Oeffnung der Zellendeckel veranlaßt die Bienen, sie völlig zu entfernen, um zum Honig zu gelangen, dieser wird von ihnen umquartiert und da zur Brut verwendet, wo er ihnen gerade genehm ist. Das alles bringt Leben und Bewegung ins Volk und ruft eine wesentliche Steigerung des Brutansatzes hervor. Wff.

Invalidenlehrkursus. Vom März ab fand ein theoretischer Lehrkursus in der Bienenzucht zu Erfurt in der alten Universität statt. Es hatten sich dazu 25 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands eingefunden. Herr Oberlehrer Dannenberg, der bei der Königlichen Regieruug in Erfurt beschäftigt ist, hat das besondere Verdienst, daß dieser Kursus zu Stande kam, ihm gebühret besonderer Dank. Die braven Feldgrauen zeigten außerordentlich großes Interesse für die edle Imkerei. Der Kursus war vom Anfang bis zu Ende gut besucht. Auch der Herr Vorsitzende unseres Hauptvereins, Herr Pastor Schulze, war an einem Tage anwesend und überzeugte sich von der regen Anteilnahme. Jeder Teilnehmer erhielt umsonst das Bienenbuch: „Praktischer Ratgeber", gestiftet vom roten Kreuz durch Vermittelung des Herrn Oberlehrer Dannenberg. Die praktischen Uebungen werden später bei günstigem Wetter auf Erfurter Bienenständen stattfinden. Mir, als Kursleiter, war es eine besondere Freude, bei unseren braven Soldaten so reges Interesse für die gute Sache zu finden.

Seebergen. K. Günther.

Brief- und Fragekasten.

A. Lw. in Zw. Frage: Zwei Völker auf dem Stande sind bis heute am 11. März noch gänzlich ohne Brut, aber weiselrichtig; Königin von 1914. Auch vom Reinigungsausflug habe ich bisher bei diesem noch nichts gemerkt. Wäre eine Vereinigung vielleicht angebracht? — Antwort: Die Hauptsache ist, daß die Futtervorräte genügend vorhanden sind. Das Uebrige warten Sie ruhig ab. Die vorzüglichsten Völker treten meist spät in die Brut ein und sind dennoch zur Zeit der Hauptracht auf der Höhe.

Fr. Lsg. in Bm. Frage: Darf ich Futter aus ruhrkranken Völkern für andere Stöcke verwenden? — Antwort: Ohne weiteres nicht. Es muß vorher gekocht werden.

W. Borr. i. Ks. Frage: Ich verwende Halbwaben im Brutraume, werde aber aufmerksam gemacht, das Ganzrahmen der Brutentwickelung förderlicher sind. Würden Sie mir raten, eine Aenderung zu treffen? — Antwort: Im Brutraume verwendet man Ganzrahmen.

Fr. W. i. Lst. Frage: Werden Mittelwände aus weißgebleichtem Wachs schöner ausgebaut als andere? — Anwort: Sie werden von den Bienen gar nicht oder sehr unwillig angenommen.

B. Wzl. i. Ov. Gr. Frage: Weidenanpflanzung betreff. — Antwort: Die erstblühende ist die Reifweide (Sailx daphnoides), dann folgen die spitzblättrige oder kaspische Blutweide (Salix antifolia), die Purpurweide (Salix purpurea) und die Salweide (Salix caprea). Ausführlicheres über Bienenweide siehe „Deutscher Bienenkalender (Verlag C. F. W. Fest-Leipzig. 1,— M.)

Ad. Whd. i. Gr. Klg. Frage: Sind die aus Schwarmzellen erzogenen Königinnen von gleicher Güte wie die aus Nachschaffungszellen hervorgegangenen? — Antwort: Die Zustimmung, daß beide gleichwertig sind, kann nur mit gewisser Einschränkung gegeben werden. Ein sich selbst überlassenes weiselloses Völk wählt in der eingetretenen Weiselunruhe nicht immer die geeigneten jüngsten Maden zur Erziehung der Königin. Hat schon eine ältere Made den Futtersaft als Arbeitsbiene erhalten und wird sie dann noch als Königinzelle angenommen und gepflegt, so ist ohne Zweifel eine vollwertige Königin nicht zu erwarten. Ihre Leistungsfähigkeit steht nicht auf der Höhe, auch ihre Lebensdauer ist vermindert. Anders dagegen, wenn der gewandte Züchter die Mittel und Wege kennt und durchführt, nur die frischbelarvten Königinzellen der Pflege kräftiger Völker zu überlassen und ohne verfrühte Eingriffe und fehlerhafte Störungen dem natürlichen Entwickelungsgang entgegensieht. Die so unter gewissenhafter Ueberwachung erzielten Nachschaffungszellen sind den Schwarmzellen nicht nachstehend.

G. R. i. Kw. Frage: Gibt es nicht ein anderes Klebmittel für Etiketten an Blechdosen als Eiweis oder Wasserglas? — Antwort: Ein gutes dauerhaftes Klebmittel zum Befestigen von Schildchen an Honiggläsern oder Blechdoseu ist Gummiarabicum mit venetianischem Terpentin, gut miteinander heiß vermischt und warm aufgetragen. Eiweis zu Schaum geschlagen klebt nur, solange das Gefäß nicht warm wird, und bei Verwendung von Wasserglas vergilben die Klebezettel sehr bald.

L. Schw. i. Mdf. Frage: Zuckerlösung betreffend. Antwort: Sie haben bei der Herbstfütterung die Zuckerlösung zu stark und die täglichen Gaben zu reichlich genommen. Das richtige Verhältnis ist ein Kilogramm Zucker auf ein Liter Wasser. Bei Fütterung von täglich drei Litern und noch dazu in vorgerückter kühler Herbstzeit besteht die Befürchtung, daß die Invertierung, das heißt die Umwandlung des Rohr- oder Rübenzuckers in Frucht- und Traubenzucker durch Ueberanstrengung der Speicheldrüßen der Bienen nicht vollkommen bewältigt werden kann und daß der dargereichte Zucker zum Teil ungespalten übertragen und mit überwintert wird. Starke Kristallabsonderung, Durstnot und sonstige Uebeistände sind dann die Folge. Es läßt sich ihnen vorbeugen, wenn genanntem Mischungsverhältnis zwei Gramm in Wassrr aufgelöster Weinsteinsäure zugesetzt und mitgekocht wird.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. R. Berthold, Leipzig, Hospitalstr. 13.

Vermischtes.

Ein schwerer Schlag für die Zeitschriften. Der Verband Deutscher Druckpapierfabriken hat dieser Tage beschlossen, den Preis für Druckpapier um 800 Mk. für den Waggon von 1000 Kilogramm für das zweite Vierteljahr heraufzusetzen. Diese weitere Preiserhöhung sei durch die Steigerung der Preise für Zellulose und Holzschliff sowie aller andern Rohstoffe und der Arbeitslöhne erforderlich geworden. Diese Preissteigerung, die fast 50% beträgt, ist für die Zeitungen ein schwerer Schlag, der wohl mancher das Weitererscheinen unmöglich machen wird. Haben doch ohnedies alle Zeitungen durch den Krieg schon schwer gelitten unter dem Rückgange der Bezieher und Anzeigen, unter der Preiserhöhung für Farbe, Oel und andere Stoffe. Und nun kommt zu allem die ungeheure Papierpreiserhöhung. Wird durch ein Eingreifen der Regierung nicht erreicht, daß der Aufschlag erheblich ermäßigt wird, so werden zu den etwa 2000 Zeitungen, die während des Krieges ihr Erscheinen einstellen mußten, noch viele hinzukommen. Die Zeitungen, die dann noch werden weiterbestehen können, müssen ihren Umfang einschränken.

50000 Mark-Spende. Feldgrau 1914/15, Verein für Kriegswohlfahrt in Armee und Marine, Berlin W. 9. — Der Verein, über dessen Kriegsspende der Deutsche Kronprinz die Bestimmung übernommen hat, konnte bereits nach sechs Wochen Sammeltätigkeit die staatliche Summe von Mk. 50000 zur Verfügung stellen. Diese Summe wurde durch den Vertrieb eines reizend ausgestatteten Kriegsalbums, enthaltend 12 farbige Bilder nach Aquarellen von G. Adolf Kloß, betitelt „Feldgrau im Weltkrieg 1914/15“, aufgebracht. Der Verein hofft im Laufe des Monats März eine zweite Rate in Höhe von Mk. 50000 abführen zu können. Der Mitglieds-Jahresbeitrag ist Mk. 1,50, wogegen das Album kostenlos geliefert wird. Anmeldungen in den Verein nimmt der Schriftführer, Oberst von Witzleben, Berlin W. 9, entgegen.

„Mehr Gemüse!“ Unter diesem Titel ist von der Großgärtnerei Adler & Co. in Erfurt ein Büchlein (Preis 35 Pfg. und 5 Pfg. Porto) herausgegeben worden, das in 80 Seiten leicht verständliche Anleitung für den Gemüsebau gibt. Bodenbearbeitung, Düngung, Aussaat und Pflanzung, Herstellung des Mistbeets, besonders aber die

Kultur der einzelnen Gemüsearten, Küchenkräuter usw. sind sehr anschaulich geschildert.

Bücherschau.

Die Sonnenblume (Helianthus annuus) eine wertvolle Futter-, Oel- und Honigpflanze. Ihr Anbau, ihre Pflege und Nutzung. Eine Handreichung in Kriegszeiten. Von Val. Wüst, Königl. Oekonomierat. 22 Seiten. Preis brosch. 40 Pfg., kart. 75 Pfg. Verlagsbuchhandlung Alfred Michaelis, Leipzig.

In diesem zeitgemäßen Schriftchen behandelt eine in Imkerkreisen maßgebende Persönlichkeit, die allezeit für Verbesserung der Bienenweide eingetreten ist, die sehr vielseitige Verwertung unserer wohlbekannten Sonnenblume, deren Anbau allen Grundbesitzern ans Herz gelegt wird. Ihre hohe Ertragsfähigkeit und ihr bedeutender Nährwert wird leider meist übersehen. Der vielerfahrene Verfasser wählte gerade sie, unsere Sonnenblume, als eine wahre Kriegsnutzpflanze, die jetzt in der bedrängten Zeit durch den leichten Einzel- wie großen Massenanbau zum Segen des Vaterlandes werden kann. Wie viele vernachlässigte, ungenügend bebaute oder ganz nutzlose Flächen an Hängen, Ausschachtungen, Ufern, Steinbrüchen, Sandgruben, Dämmen und verwahrlosten Schutthügeln könnten ohne große Mühewaltungen und Kosten zu ergiebigen Nutzstätten umgewandelt werden. Es bedarf nur des anregenden Hinweises und der tatkräftigen Entschließung, sofort und allgemein ans Werk zu gehen. Hierbei ist der Verfasser ein vortrefflicher Berater. Ganz eingehend gibt er Anleitung über Anbau, Aussaat, Pflege, über Boden und Standort

ebenso wie Nutzung. Das außerordentlich nützliche Pfennigwerkchen muß überall gelesen werden, in Schule und Haus, und muß sorglich Beachtung finden zu unserer aller Wohlfahrt.

Neues Honigbuch. Wert und Verwendung des echten Bienenhonigs zu Speisen und Gebäcken, sowie zu Heilmitteln bei Krankheiten. Mit 150 Rezepten. Von Oberlehrer J. N. Scheel. 78 Seiten. Preis geb. 1 Mk. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart.

Das schmucke Bändchen birgt einen wahren Hausschatz von bleibendem Werte. In jedem Imkerhause muß es Eingang finden, denn es preist vielfältig den Segen des Honigs, das köstliche Labsal in gesunden und kranken Tagen. Mit Bienenfleiß, unverkennbar liebevoll, ist eine große Anzahl erprobter Rezepte und Heilmittel zusammengestellt. Wer des Verfassers „Unterricht in der Bienenzucht in Fragen und Antworten" kennt, weiß, daß ein sinniger Beobachter und alterfahrener Imker hier aus reichem Wissen schöpft. Das ausführliche Inhaltsverzeichnis macht das Buch noch doppelt wertvoll.

Fachliste geschützter Erfindungen.

Zusammengestellt vom Patentbureau Krüger & Co., Dresden, Schloßstraße 2, welches in allen Patentangelegenheiten unentgeltlich Auskunft erteilt; Kopien von 60 Pfg. an.

Gebrauchsmuster:

Kl. 45 h. 642895. Breitwaben-Zweietagen-Meisterstock; und

Kl. 45 h. 642896. Breitwaben-Dreietagen-Meisterstock. Adolf Schulze, Buckow, Kr. Lebus. Ang. 31./1. 16.

Kl. 45 h. 641290. Schiedbrett für Bienenwohnung Breitwaben-Blätterstock. Otto Alberti, Amöneburg b. Biebrich a. Rh. Ang. 9./12. 15.

Für den Inseratenteil verantwortlich Oswald Mutze in Leipzig. — Druck von Oswald Mutze in Leipzig.

Nummer 5 Deutsche Mai



Illustrierte Bienenzeitung.

(Begründet von C. J. H. Gravenhorst.)
Vereinigt mit „Deutscher Bienenfreund", „Imkerschule" und „Die Europäische Bienenzucht".
Organ für die Gesamtinteressen und zur Förderung der Bienenzucht.
Unter Mitwirkung der hervorragendsten Imker Deutschlands und des Auslandes
redigiert von Dr. R. Berthold in Leipzig.
Verlag und Vertriebsstelle: C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

33. Jahrgang.	Leipzig, Lindenstraße 4. — Telephon 6950.	1916

Jahres-Abonnementspreis 1 Mark bei freier Zusendung innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns, nach dem Ausland Mk. 2.—. Im Partiebezug noch billiger. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Abonnements bestelle man beim Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung", Leipzig, Lindenstr. 4 durch Postkarte oder am billigsten und schnellsten durch Postanweisung.



Anzeigen in der „Deutsch. Ill. Bienenztg." finden weiteste Verbreitung. Der Preis der dreigespaltenen Zeile ist 40 Pfg., auf erster Seite 50 Pfg. Bei 3maliger Wiederholung 10%, bei 6maliger 20%, bei 10maliger 30% und bei 12maliger 40% Rabatt. Beilagen: pro 1000 Stück auf Oktavformat gefalzt Mk. 5.50 einschließlich Postgebühr. — Erfüllungsort für beide Teile: Leipzig.

Inhalt des Mai-Heftes.

Jahresabonnementspreis nur 1 Mk. (Ausland 2.— Mk.), wenn beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig bestellt.
Für Bestellungen durch Postamt (Zeitungsamt) oder Briefträger erhebt die Post noch 24 Pfg. Bestellgeld.



Anzeigen.

Bestens bewährt haben sich schon seit Jahren meine

Kunstwaben

aus garantiert reinem Bienenwachs und solche durch Zusatz gehärtet.
Günstigste Bezugsquelle für Vereine und Wiederverkäufer. — Preisliste gratis.

Jos. Kindler, Kunstwabenfabrik u. Grossimkerei,
Ravensburg (Wttbg.)

Was interessiert

jeden Bienenwirt wohl am meisten? Doch nur die wohltuende Gewißheit, **jederzeit** eine gute Tracht für seine Gegend zu haben; und wie dies zu erreichen, erfahren Sie aus dem Büchlein von Fischer, „Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht". Verlag **Fest, Leipzig,** Lindenstraße 4, Preis nur 1 Mk.

Frei ins Haus zu beziehen vom Verfasser gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung:

Der Umgang mit den Bienen

in Wort und Bild,
veranschaul. von C. Weygandt-Staffel (Lahn), brosch. Mk. 2.65 franko.
eleg. geb. Mk. 3.25.

Ein Beitrag zur

Förderung der Bienenzucht

Heft I, II u. III brosch. Mk. 3.80.

Von **C. F. W. Fest,** Verlag, in **Leipzig,** ist zu beziehen:

Die Hintanhaltung

der

Kraftzersplitterung

bei den

Bienenstöcken

oder:

Neue Erfahrungsarten, Vor- oder Nachschwärme mit Erfolg zu verhüten, oder Vor- oder Nachschwärme ihren Mutterstöcken bleibend zurückzugeben

von

Georg Murz.

36 Seiten. Preis 1 Mark

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

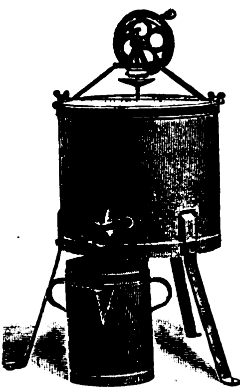


Honiggläser

sowie Verpackungs-Gläser
in allen Grössen und Ausführungen, auch mit aufgedruckten, sehr **eleganten Etiketten,** empfiehlt billigst

Otto Buhlmann, Hoflieferant, Glashandlung,
Leipzig, Eutritzscher Strasse 16.

Preisverzeichnis gratis und franko.



Honigschleudern

mit Kugellager

Dieselben sind aus bestem Material (doppelt verzinntes Stahlblech und Eisen) angefertigt, arbeiten spielend leicht und geräuschlos, daher auch Garantie. Bei Nichtgefallen Zurücknahme auf meine Kosten. Nebenstehende praktische Maschine kostet mit Quetschhahn

Nr. 2 f. 3 Halbrahm. bis 21×28 cm ℳ 20.40
„ 3 f. 3 „ „ 23×33 „ ℳ 22.65
„ 6½ f. 3 Ganzrahm. „ 42×29 „ ℳ 25.15
„ 7 f. 3 „ „ 42×33 „ ℳ 26.40

Honigsammelgefäß mit Doppelsieb, sehr praktisch ℳ 3.90, Honigsieb 80 Pf., Entdecklungsgabel 95 Pf. bis 1.20 ℳ, Wabenzange 1.20 ℳ, Imkerhandschuhe 3.— ℳ. Preisliste kostenlos.

J. Witzel, Welkers 2, Kr. Fulda.

Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Die Königinzucht.

Von A. Sträuli,
Pfarrer in Scherzingen am Bodensee (Schweiz).

2. Auflage. 56 Seiten. Preis: brosch. M. 1.20.

Mit vielen Abbildungen und Beiträgen vom Uebersetzer, welcher als erstklassiger Fachmann gilt und in fortschritts-freundlichen Imkerkreisen hohes Ansehen genießt. Demnach ist auch der Inhalt des von ihm übersetzten und durch viele Winke und Erläuterungen aufs beste vermehrten Büchleins modern, vielseitig und überaus praktisch, sodaß es viele Freunde finden wird. Hat der Name Sträuli's doch in Süddeutschland, der Schweiz, Österreich einen so guten Klang, wie auch in England, Amerika nach seinen Ratschlägen geimkert wird. So enthält sein neuestes Büchlein eine Menge anschaulich dargestellter Z… arten und hat vor allem praktischen Wert für Groß- und Klei…

Versammlungs-Kalender.

Ballenstedt, Harzer Imkerverein. Sonntag, den 7. Mai, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal „Deutsches Haus“, Ballenstedt. Gleichzeitig Ausgabe der Mittelwände. Letzter Termin für Jahresbeitrag. Später Postnachnahme.

Chemnitz u. Umg.: Montag den 8. Mai, abends 8 Uhr, im „Prälaten“. Abnahme der bestellten Kunstwaben. Wahl von 2 Vertrauensmännern für die Haftpflicht. — 28. Mai Ausflug nach Altenhain, Olbersdorf u. Adelsberg. Bahnfahrt bis Einsiedel. Abfahrt 12 Uhr 58 Min. Südbahnhof.

Dippoldiswalde u. Umg.: Versammlung Sonntag, den 7. Mai nachm. 3 Uhr in Reichstädt bei Krüger Franz. Treffpunkt und Abmarsch 1/23 Uhr Bahnhof Dippoldiswalde. Besichtigung mehrerer Bienenstände in Reichstädt. Nachdem Versammlung. Es wird gebeten, da das Geld an die Fabrik eingesendet werden muß, das Geld für den bestellten Zucker pro Pfund 20 Pfg. bis Sonntag den 7. Mai an den Unterzeichneten zu senden. Um zahlreichen Besuch der Versammlung wird gebeten.
Burkhardt, stellvertr. Vorsitzender.

Dresden u. Umg.: Sonntag, den 7. Mai 1/2 4 Uhr im Vereinslokal.

Freiburg i. B. u. Umg.: Sonntag, den 14. Mai, 3 Uhr in Opfingen „Gasthaus zur Tanne“ Vortrag über Wanderimkerei.
Der Vorstand Mannhardt.

Gera u. Umg.: Mittwoch den 12. Mai abends 8 Uhr Versammlung in „Goldene Kugel“. Bericht über die Generalversammlung in Halle. Das Erscheinen aller Mitglieder, welche für 1916 steuerfreien Zucker bestellen wollen, ist erwünscht. Freundlichst ladet ein der Vorstand.

Hundstadt: Sonntag, 21. Mai 3 1/2 Uhr in Brandoberndorf auf dem Bienenstand des Herrn Standhaft. Daselbst Vorführung zeitgemäßer Arbeiten. In der Nachversammlung Vereinsangelegenheiten u. Erhebung der Jahresbeiträge. — Wer am Erscheinen verhindert ist, mag denselben mit einem Imkerfreund mitschicken oder bis längstens 25. Mai an mich einsenden. Ott.

Laufenselden: Sonntag den 28. Mai nachmittags 4 Uhr bei Herrn Gastwirt Michel. Erhebung der Jahresbeiträge und Zuckerfrage.
Haas, Sektionsv.

Leipzig u. Umg.: Sonntag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, im „Italienischen Garten“, Frankfurterstr. 11. Über die Zukunft der deutschen Bienenzucht von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen.

Lorch (Rhein): Sonntag, 14. Mai 4 Uhr im Vereinslokal. Tagesordnung: Vortrag: Welchen Vorteil zieht der Imker aus dem Schwarmtrieb? Vereinssachen.

Oberhermsdorf u. Umg.: Sonntag, 14. Mai nachm. 4 Uhr Generalversammlung, Jahres- und Kassenbericht, Vorstandswahl, im Vereinslokal.
Pietzsch. Vors.

Oberursel i. Taunus: Sonntag den 14. Mai, nachmittags 4 Uhr Versammlung im „Kronprinzen“. Erhebung der rückständigen Beiträge pro 1916. Die Zuckerfrage. Honigpreise. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen nötig.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 21. Mai im Vereinslokal.

„Rinnetal“: Sonntag den 21. Mai nachmittags 3 Uhr Versammlung im Gasthof Reichenbächer zu Milbitz bei Rottenbach. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. O. Scherr.

Usingen u. Umg.: Sonntag den 21. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung am Bienenstande des Imkerkollegen Hofmann, Eschbach. Allgemeine Standesfragen.

Wiesbaden u. Umg.: Sonntag, 7. Mai, 2 1/2 Uhr, zu Erbenheim. 1) Besichtigung des Standes von Herrn Hartmannshenn (am Bahnhof). — 2. Versammlung im Gasthaus „Zum Schwanen“. Vortrag des Herrn Merkelbach; Verlosung von Königinnen; Verschiedenes.

Die Herren Vereinsvorstände werden höfl. gebeten, die Bekanntmachungen für den Versammlungskalender nicht nach dem 15. jed. Monats einsenden zu wollen.
Verlag C. F. W. Fest.

Bekanntmachungen.



Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für die Provinz Sachsen 2c.

5. Gabenliste für kriegsbeschädigte Imker: Uftrungen (2. Rate) 2 Mk., Wittenberg 5 Mk., Hoym 7 Mk., Zschortau 3 Mk., Ballenstedt 13 Mk., Schleusingen 6 Mk., Erfurt 20 Mk. Mit dem zuletzt quittierten Betrage zusammen 546,50 Mk. — Allen freundlichen Gebern besten Dank.
Weitere Gaben werden angenommen vom Kassierer Platz-Weißenfels.
Wiederholt wird daran erinnert, daß die Jahresbeiträge für 1916 zu bezahlen sind.

Flemmingen. P. Schulze.

Kleine Mitteilungen.

Zusammenschluß der bienenwirtschaftlichen Vereine Thüringens. Die hier versammelten Vertreter des Bienenwirtschaftlichrn Hauptvereins Thüringens haben einstimming beschlossen, sich mit den Landesvereinen der thüringischen Staaten zusammenzuschließen. Denselben Beschluß faßte der gleichzeitig in Weimar tagende Landesverein für Bienenzucht im Großherzogtum Sachsen. Die Entschlüsse der übrigen thüring. Landesver... werden in einigen Tagen erwartet. Die neue Vereinigung umfaßt etwa 5500 Mit...

Das Vorliegen der Bienen, eines jener ärgerlichen Vorkommnisse im Bienenzuchtsbetriebe, die dem Anfänger nur zu oft begegnen, darf bei dem einigermaßen vorgeschrittenen Züchter nicht vorkommen. Er muß es nicht bloß nicht dulden, sondern darf es gar nicht erst aufkommen lassen, muß also vorbeugen. Wenn es sich um die Verhinderung des Schwärmens handelt, so hört man stets den guten Rat, dem betreffenden Volke Waben mit reifer Brut zu entziehen und dafür Kunstwaben einzuhängen. Das Mittel ist auch gut, denn es wird dadurch der Übervölkerung vorgebeugt, welches einer der Hauptursachen vom Erwachen des Schwärmtriebes ist. Die Brutentziehung wirkt dem entgegen, hat auch oft den Erfolg, daß das Schwärmen von den betreffenden Völkern ganz aufgegeben wird, aber nicht immer erreicht man seinen Zweck damit und nicht selten erfolgt der Schwarm doch. Trotzdem aber soll man dieses Mittel immer zuerst in Anwendung bringen. Das Vorliegen aber wird durch die Brutentziehung sicher verhütet, doch muß man das Mittel rechtzeitig, d. h. schon dann anwenden, wenn sich die ersten Anzeichen vom Vorliegen bemerklich machen, und dann darf man nicht versäumen, in angemessenen Zwischenräumen wiederholt Brut zu entziehen. Der daraus entstehende Verlust des Volkszuwachses und auch die den Bienen zugewiesene Arbeit des Ausbauens der Kunstwaben schaffen Raum und Ablenkung vom Müßiggange. Damit wird dann dem Vorliegen ein rasches Ende bereitet. Will man vermehren, so wird man ja, sobald sich das Vorliegen bemerkbar macht, sofort zur Kunstschwarmbildung schreiten und nur zu jenem Hemmungsmittel greifen, wenn es sich um einen Honigstock handelt. Ebenso ist es beim Strohkorb. Sobald das Volk Miene zum Vorliegen macht, wird es abgetrommelt. Soll es aber als Honigstock dienen und hat es vielleicht schon einen Aufsatz erhalten, so kann man sich noch dadurch helfen, daß man einen Strohkranz untersetzt und bauen läßt. Ein bauendes Volk ist stets sehr fleißig und das müßige Vorliegen nimmt ein plötzliches Ende. Drohnenwerk wird es freilich im untergesetzten Strohkranze zu einem großen Teil geben, aber das ist ein kleineres Übel als das Vorliegen. Dieses Mittel ist ebenfalls rechtzeitg, d. h. anfänglich des Vorliegens, anzuwenden.
Wff.

Drei Regeln zum Gebrauch der Kunstwabe. 1. Hänge die Kunstwabe nicht zwischen zwei Brutwaben, sondern schiebe sie an die letzte derselben an und laß die vorher herausgenommenen noch brutleeren Waben wieder folgen.

2. Gib niemals zwei Kunstwaben auf einmal, sondern stets nur eine. Durch zwei neben einander hängenden Kunstwaben wird das Brutnest unnatürlicherweise in zwei Teile geteilt und für die Bienen, die mit ihrer Brut gern Fühlung behalten wollen, ein ihrer Natur zuwiderlaufender Zustand geschaffen.

3. Erweitere den Brutraum mit Kunstwaben nur bei annähernd guter Tracht, damit den Bienen genügend Material zum Ausbau derselben zu Gebote steht. Bei Trachtmangel bleiben die Kunstwaben unausgebaut, es sei denn, daß man stark füttert. Will und kann man dies nicht und wird eine Brutraumerweiterung dennoch notwendig, so muß dies mit ausgebauten Waben bewirkt werden.

Es zeigt sich hier wiederum, welchen Wert leere Reservewaben haben, ein Wink für den praktischen Imker, sich einen guten Vorrat davon zu verschaffen. Jeden Honigstand, unter günstigen Umständen auch den Schwarm, kann man zum Ausbau mehrerer Kunstwaben veranlassen und ihre Kräfte dazu ausnutzen.
Wff.

Ein scherzhafter englischer Zensor. In der „Köln. Ztg." lesen wir: Der Bienenzuchtverein für den Kreis Herzogtum Lauenburg hatte eines seiner Mitglieder, das sich in englischer Gefangenschaft befindet, zu Weihnachten ein Liebesgabenpacket gesandt. Der Vorsitzende des Vereins erhielt jetzt von dem Empfänger eine Postkarte, auf welcher er sich für die Sendung bedankte und auch seiner Bewunderung Deutschlands Ausdruck verlieh. U. a. schrieb er: „Es gibt nur ein Deutschland in der Welt!" Der englische Zensor hat diese Worte stehen lassen und die Bemerkung hinzugefügt: „Gott sei Dank!"

Heft 5. 1916 33. Jahrgang.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Rückblick und Ausschau.

Von K. Günther, Seebergen.

Der Frühling ist da und deckt nun unseren Bienen reichlich den Tisch. Ende März und Anfang April hatten wir recht schöne, warme Tage, solche fördern das Brutgeschäft gewaltig. Diese Tage muß man benutzen, die Völker zu untersuchen:

1. auf die vorhandenen Vorräte an Futter,
2. auf Weiselrichtigkeit und Volksstärke,
3. auf den Gesundheitszustand.

Die Vorräte müssen um diese Zeit sehr reichlich sein, damit kein Rückgang im Brutgeschäft stattfindet.

Es gibt Völker, die Überschuß an Futter haben und solche, wo es knapp hergeht. Hier muß man ausgleichen, dies ist auch oft Anfang Mai noch erforderlich.

Veilchen und Stachelbeere blühen zumeist jetzt Anfang April und spenden den Bienen den ersten Honig; auch die Baumblüte scheint Ende April zum Vorschein zu kommen. Allein die Tage sind oft so ungünstig, daß die Bienen nichts einsammeln können. Da aber zur Erzeugung von Brut viel Futter gebraucht wird, täglich ½ Pfund, so dürfen die Völker keine Not leiden.

Bei ungünstiger Witterung gebe man starken Völkern ein Futter von 4 Pfund, mittleren 2 Pfund. Tritt Mangel an Futter ein, oder sind die Vorräte gering, findet sofort eine Einschränkung der Brut statt; ja bei Futternot wird die Brut ausgesaugt, und ein solches Volk kann im Mai noch dem Hungertode verfallen. Laßt eure Völker bis Ende Mai im Futter schwimmen, dann wird es euch der Honigmonat Juni reichlich lohnen, lieben Imker!

Auch die Weiselrichtigkeit und Volksstärke soll im April, spätestens Anfang Mai, festgestellt werden. Man braucht die Königin nicht zu suchen; stößt man auf regelrechte Brut, so genügt es, dabei überzeugt man sich zugleich mit von der Volksstärke. Drohnenbrütige und weisellose Völker werden am Abend mit Mittelvölkern vereinigt. Man vergesse nicht, bei der Untersuchung immer das Gemülle aus den Stöcken zu entfernen, denn dies ist die Brutstätte für die Motten.

Sehr wichtig ist es, sich vom Gesundheitszustande der Völker zu überzeugen; denn Faulbrut und Ruhr sind böse Krankheiten, die oft für den ganzen Bienenstand schlimme Folgen haben. Man achte auf eingefallene Zellen, sie deuten auf Faulbrut hin. Man öffne sie, um sich zu überzeugen, ob diese Krankheit vorliegt. Ist man nicht recht klar darüber, dann ziehe man einen erfahrenen Imker zu Rate. Auch durch die Ruhr gehen Völker zugrunde. Sie sind meistens geheilt, wenn sie Ende März oder Anfang April einen Reinigungsausflug gehalten haben. Die beschmutzten Waben müssen aber entfernt und durch andere ersetzt werden; der Stock muß ausgekratzt und mit Sodawasser ausgewaschen werden, auch die Rähmchenteile von Kot gesäubert. Gut ist es, einem solchen Volke ein warmes Futter, etwa 2 Pfund, zu reichen.

Ist ein ruhrkrankes Volk weisellos, dann wird es nach dem Reinigungsausfluge mit einem anderen vereinigt.

Alle schwachen Völker werden mit Mittelvölkern vereinigt, weil man von diesen keine Ernte erwarten kann, sie werden erst stark, wenn die Tracht vorüber ist.

Lohnend ist im Mai eine Wanderung mit den Bienen zur Raps- und Heidelbeerblüte. Wer Gelegenheit und Zeit hat, tue es.

Hat man Ende Mai schon schwarmreife Völker, so empfiehlt sich auch das Verstellen eines starken Volkes mit einem schwächeren. Man wählt dazu die stärkste Flugzeit, etwa früh zwischen 10 und 12 Uhr. . Das schwächere Volk bekommt alle Flugbienen des starken, ein Abstechen der Königin ist ausgeschlossen, da sich die schwerbeladenen Flugbienen gar nicht um die Königin kümmern. Das schwächere Volk ist sofort zu einem starken angewachsen, das stärkere Volk wird einige Tage schwächer fliegen, was keinen Schaden bringt.

Sollte bei reichlicher Tracht der Bruttrieb erwachen, so kann man schon eine Kunstwabe, an die Pollenwabe vor der Brut, einhängen. Dies empfiehlt sich bloß bei sehr starken Völkern. Man sei damit nicht so eilig, denn der Juni gibt noch Gelegenheit genug zum Bauen. Der Drang Drohnen zu erzeugen, stellt sich im Mai ein. Um auch diesen Trieb zu befriedigen, hänge man starken Völkern eine ganze Wabe Drohnenbau ein, oder nur einen Anfang, damit die Bienen Gelegenheit haben, sie auszubauen und die Königin sie bestiften kann. Ein Volk ohne Drohnen ist wie eine Familie ohne Mann. Die Drohnen bringen Leben ins Volk, in starken Völkern werden auch kräftige Männchen erzeugt, die wir später zur Befruchtung junger Königinnen brauchen. Natürlich soll nicht übermäßig viel Drohnenbau im Stocke bleiben, damit nicht etwa tausende von Fressern erzeugt werden. Alter Drohnenbau wird bei der Frühjahrsuntersuchung beseitigt und durch Bienenwachs ersetzt.

Im Mai werden die Völker nach und nach erweitert durch Zuhängen von Waben. Völker, die noch viel Vorräte haben, rücken langsamer mit der Brut, es empfiehlt sich dann, die Honigtafeln rückwärts zu hängen und am Brutneste 1—2 leere Tafeln anzubringen.

Tritt in diesem Monat reichliche Tracht ein; zeigen sich die Bienen hinten stark am Fenster und speichern dort Honig auf, so muß man den Honigraum frei geben, tut man es nicht, dann tritt leicht der Schwarmtrieb ein. Es ist zwar schön:

Ein Schwarm im Mai,
Ist wert ein Fuder Heu!

aber die Honigetage füllen und später schwärmen, ist noch besser.

Die Vermehrung der Völker muß man erst nach der Haupttracht im Juni vornehmen. Kommen früher Schwärme, nun gut, dann nimmt man sie an, — wenn nicht, macht man später Ableger.

Anfängern ist zu Ablegern nicht zu raten, denn wird die Sache nicht richtig gemacht, dann mißglückt sie und der Anfänger wird mißmutig.

Bei steigender Wärme gebe man acht auf die Wabenvorräte. Es stellen sich Motten ein, welche den schönen Bau vernichten. Also Vorsicht! Luftig hängen und dann und wann einmal schwefeln.

Die Wabenvorräte sind das Betriebskapital für den Imker.

Endlich stellt sich im Mai auf manchen Bienenständen auch eine Krankheit, die Maikrankheit, Flugunfähigkeit, auch Fußgängerin genannt, ein. Professor Münter-Greifswalde untersuchte solche Bienen und fand, daß im Leibe ein Pilz — Mucor Mucedo — vorhanden war, der die Krankheit erzeugt. ½ Liter dünnflüssiger Honig, worunter 30—50 Tropfen Salizilspiritus gemischt, soll heilend wirken.

Im übrigen ist die Sache nicht so ängstlich, denn im Mai sterben die alten Bienen ab und laufen dann auch auf dem Erdboden herum.

Aussichten für 1916.

Von Wilhelm Matthes, Dorndorf.

Es ist gefährlich, sich den Prophetenmantel überzuwerfen; denn noch heute werden Propheten gesteinigt, wenn auch nur mit Druckerschwärze. Ich will aber mit einem Bein immer auf dem Erdboden stehen bleiben, so daß ich, wenn es nötig ist, nicht allzu hart mich aufsetze.

Der März 1915 brachte uns 6 Tage, an denen zu Mittag der Wärmemesser noch unter dem Gefrierpunkt stand! Von den übrigen Tagen hatte nur ein einziger Sommerwärme, nämlich der 24. mit 15½ Grad Reaumur. Die Summe der Höchsttemperaturen ergab nur 115. Wenn diese Zahl durch 31 geteilt wird, erhält man + 3,7 Grad Reaumur als Durchschnitt. Der Monat war durchweg winterlich, der April nicht viel besser, so daß ein starker Abgang der Bienen ohne genügenden Ersatz die Folge war. Dagegen war im allgemeinen der Mai, Juni und Juli einer Ausnutzung der Tracht günstig, so daß auf eine schlechte Entwickelungszeit eine leidlich gute Sammelzeit kam. Da die überquellenden Bienenmassen fehlen und der Sammeltrieb stark in den Vordergrund trat, mußten Schwärme ausbleiben.

Ganz anders in diesem Jahre. Merkwürdigerweise hatte der März keinen einzigen Sommertag (+ 15 Grad Reaumur), die größte Wärme war am 28. mit 13 Grad zu verzeichnen. In Süd- und Westdeutschland soll es wärmer, in Norddeutschland kälter gewesen sein. Unheimlich bedrückend waren die vielen Nebeltage; aber es kam kein einziger Tag mit Kältegraden zur Mittagszeit wie sie der Vorgänger von 1915 zuwege brachte. Mindestens an 12 Tagen, wenn auch nur stundenweise, konnten die Bienen fliegen und Wasser und Blütenstaub herbeischaffen. Die Summe aller Höchsttemperaturen ergab die Zahl 193. Teilen wir mit 31, so erhalten wir rund 6 Grad Durchschnittswärme gegen 3,7 im Vorjahre. Die Volksentwickelung war sonach weniger gehemmt wie 1915, denn das müssen wir feststellen, daß ein sich verjüngendes Bienenvolk ebenso wie die neu erwachende Pflanzenwelt aus der Natur heraus geboren wird.

In den Märzvorspielen tummelte sich zahlreiches junges Volk vom Januar und Februar. Somit werden bei guten Völkern die unausbleiblichen April- und Maiverluste genügend ersetzt, während zur Frühtrachtzeit zahlreiches Flugvolk zu erwarten ist. Die Vorbedingung zur Ausnutzung der Tracht ist gegeben. Ist die Natur unseren Bienen günstig, können wir diesmal auf reiche Ernte hoffen, denn die Arbeiter sind da. Die Möglichkeit einer größeren Abgabe von Schwärmen ist aber ebenfalls gegeben und wenn der Schwarmteufel los ist, werden die kältesten Völker aus dem gewohnten Gleise geworfen. Der aufmerksame Bienenvater wird seinen starken Völkern rechtzeitig Platz zum Bauen und zur Aufspeicherung der Vorräte geben, damit der Sammeltrieb gut ausgenutzt und das Schwarmfieber gar nicht wach wird.

Nebenbei will ich erwähnen, daß die schärfsten Winterflieger gelitten haben und jetzt am schwächsten sind. Sie hatten sich durch das Vortragen rückwärts stehender Honigvorräte so erhitzt, daß sie die Orientierung in der Zeit verloren. Hätte ich meine Bienen in der Nähe meiner Wohnung und hinderte mein schlechter Gesundheitszustand mich nicht an öfteren Besuchen, so würde das durch Raumgebung verhindert worden sein. Trotzalledem prophezeit der Schreiber dieses Aufsatzes ein günstiges Bienenjahr.

Sammelschwärme.

Von Lebrecht Wolff, Oranienburg.

Wenn der Bienenwirt nicht nach der veralteten Regel verfährt, eine Anzahl seiner Standstöcke im Frühjahr schon zur Vermehrung, die andern zur Honiggewinnung zu bestimmen, sie also in Schwarm- und Honigstöcke einzuteilen, sondern dagegen den viel vorteilhafteren Weg einschlägt, sie sämtlich auf Honig zu behandeln und gar keine Schwarmstöcke aufzustellen, so wird er, da sein Bedarf an Schwärmen durch die trotz der Honigbehandlung doch erfolgenden wenigen Naturschwärme nicht gedeckt wird, um so mehr zur Kunstschwarmbildung gezwungen sein.

Am meisten im Gebrauch sind diejenigen Ablegerarten, bei denen ein Volk geteilt wird, wo der Mutterstock also soviel Bienen und Brut hergeben muß, daß sich daraus eine neue Bienenkolonie entwickeln kann.

In demselben Maße aber, wie ein Mutterstock durch die Hergabe eines natürlichen Schwarmes geschwächt wird, ist das auch bei demjenigen der Fall, den man zur

Gewinnung eines Kunstschwarmes teilt, auch er muß ein großes Opfer bringen und kommt hinsichtlich anderer Erträge nicht mehr in Rechnung. Beide, Mutterstock und Ableger, hat man nach der Teilung nicht bloß sorgsam zu überwachen und zu pflegen, sondern man hat ihnen auch noch Zuwendungen aus anderen Stöcken zu machen, um sie auf die Höhe zu bringen. Dem kundigen Imker ist dieses Ziel zwar mit verhältnismäßig geringen Mitteln erreichbar, und es können und sollen Teilschwärme darum auch keineswegs verworfen werden, nur der Umstand darf dabei nicht verhehlt werden, daß von einem geteilten Stocke, wie schon angedeutet, nichts weiter zu verlangen ist, als der künstliche Schwarm.

Es gibt nun aber auch eine Art von Ablegern, deren Herstellung nicht allein sehr leicht ist, sondern bei denen auch kein so gewaltsamer Eingriff nötig wird wie bei der Teilschwarmbildung, bei der von einem Opfer nicht die Rede sein kann und wo auch die Stöcke, die das Bienenmaterial zum Kunstschwarm liefern, nicht für anderweitige Erträge schlechtweg verloren sind. Diese Art Ableger bezeichnet man mit dem Ausdruck „Sammelschwärme", zu welchen die Bienen aus verschiedenen Stöcken gesammelt werden.

Bei den Sammelschwärmen hat man den Vorteil, daß die Völker, die die Bienen dazu hergeben, den Verlust gar nicht merken, nicht im geringsten in ihrem Sammelgeschäft gestört werden, sondern genau in ihrer alten Verfassung verbleiben. Ja, es läßt sich nicht verkennen, daß den Völkern unter Umständen durch die Entnahme eines Teils ihrer Bienen sogar eine Wohltat geschieht, und daß derjenige Imker, der es versäumte, durch rechtzeitige Entziehung von Waben viel weiter kommt, der Übervölkerung bei besonders hochentwickelter Volksstärke vorzubeugen, geradezu zur Bildung von Sammelschwärmen g e z w u n g e n ist, um diese Völker nachträglich noch auf ihre Normalstärke wieder zurückzuführen.

Bei der Herstellung von Sammelschwärmen sind nun aber einige Bedingungen zu beachten, wenn man wünscht, daß alles, wie man so sagt, klappen soll, und diese sind folgende:

1. Man darf Sammelschwärme nur in mäßiger Anzahl herstellen, d. h., der ganze Bedarf an Schwärmen darf nicht aus lauter Sammelschwärmen bestehen, weil es sich dann leicht ereignen könnte, daß es dazu doch an Bienen fehlen würde, und daß die vorhandenen Völker diese in genügendem Maße abzugeben nicht imstande wären. Indessen muß es jedem Imker überlassen bleiben, sich über sein zu den Sammelschwärmen benötigtes Bienenmaterial ein Urteil zu bilden und zu überschlagen, wieviel solcher Kunstschwärme er aus dem verfügbaren Bienenmaterial sammeln kann. Eine Schädigung des Volksstammes darf natürlich bei keinem Stocke stattfinden.

2. Zu jedem Sammelschwarm muß man e i n e, n a t ü r l i c h g u t e, K ö n i g i n i n B e r e i t s c h a f t h a b e n, die ihm sofort beizugeben ist.

3. Der Sammelschwarm muß i n b e s o n d e r e r S t ä r k e gebildet werden, da es nicht ausbleibt, daß eine Anzahl der zusammengefegten Bienen auf ihre alten Stöcke wieder zurückfliegen. Hat man einen nicht mehr im Flugkreise der heimischen Bienen belegenen zweiten Stand, oder kann man den Schwarm bei einem guten Imkerfreunde im benachbarten Orte aufstellen, so braucht über die Normalstärke nicht hinausgegangen zu werden. Ich habe meine Sammelschwärme immer auf dem Heimstande aufgestellt, und sie sind gut gediehen. Viel kann man auch zum Zusammenbleiben der Bienen dadurch beitragen, daß man möglichst viel j u n g e zufegt.

Die Herstellung eines Sammelschwarmes geschieht in folgender Weise:

Die in einen Käfig gesperrte Königin wird sogleich in die für den Schwarm bestimmte Wohnung, die natürlich mit Rähmchen ausgestattet sein muß, getan und der Käfig darin festgesteckt. Dabei ist es von Nutzen, wenn die beiden mittleren Rähmchen handbreite Waben enthalten. Aus den stärksten Völkern nimmt man nun je eine oder zwei Waben (gemeint sind Ganzwaben) heraus, durchsucht sie eingehend nach der Königin und fegt, wenn diese darauf gefunden wird, die Bienen in die Wohnung zur Königin hinein. Nach der Öffnung des Stockes, dem Bienen entnommen werden

sollen und der Wegnahme des Fensters läßt man eine kurze Pause eintreten, damit die Bienen Zeit haben, sich voll Honig zu saugen. Wenn das geschehen ist, hält man die Waben in die Wohnung hinein, und gibt, indem man sie mit beiden Händen am Rähmchenträger faßt, einen kurzen Ruck nach unten, wobei die meisten Bienen abfallen. Die noch auf der Wabe verbleibenden werden mit der in Wasser getauchten Feder abgekehrt.

In dieser Weise fährt man fort, aus verschiedenen recht starken Stöcken Bienen von den Waben abzukehren, bis man einen recht starken Schwarm beisammen hat. Das Flugloch ist während des Abkehrens zu schließen, damit keine Bienen nach außen heraus können. Die Arbeit ist zwar ruhig aber doch mit möglichster Beschleunigung zu vollbringen. Wichtig ist, daß man jede Wabe gewissenhaft nach der König absucht. Es darf natürlich keine zweite zum Schwarm hinzugefegt werden.

Die Wohnung wird nun geschlossen und in den Keller transportiert, damit sich die Bienen in Kühle zusammenziehen und um die Königin scharen. Die Öffnung des Käfigs wird mit Wachs (zusammengedrücktes Wabenstück) geschlossen und die Wohnungstür wieder weggenommen, die Öffnung aber mit Packleinwand zugebunden, damit die Bienen Luft haben. Die Befreundung mit der Königin erfolgt sehr leicht, die Wohnung wird am andern Morgen an ihrem Platz aufgestellt und der Käfig, sobald ihn die Königin verlassen hat, weggenommen.

Erwiderung auf Herrn Neumanns Kritik des „Deutschen Försterstockes."

Von Förster Weidemann, Rüben b. Oelisfelde.

Es ist nicht nur jedes Imkers Recht, sondern auch dessen Pflicht, eine wirklich gute Erfindung oder Neuerung zur Kenntnis und damit zum Nutzen der Allgemeinheit zu bringen, — dagegen sollte man nicht eifern; inwieweit nun Herrn Neumanns Idealbeute gegenüber dem Deutschen Försterstock besondere Vorzüge aufweisen wird, muß erst abgewartet werden.

Zunächst wird Herr Neumann aus meinem letzten Artikel in Nr. 4 der „Deutsch. Illustr." ersehen haben, daß mein Betriebssystem der gesamten Bienenzucht eine ganz neue Richtung zu geben bestimmt ist in seiner Eigenschaft als **„Moderne Volksbienenzucht"; Stabilbetrieb im mobilen Brutraum**; ich bekenne mich also als direkten Gegner des heutigen Mobil-Bienenzuchtbetriebes.

Dieser Mobil-Bienenzuchtbetrieb ist nicht geeignet, die Bienenzucht in die weitesten Volkskreise, also auch nicht in die Kreise der Kriegsbeschädigten, zu tragen, weil er zuviel Theorie, zuviel Arbeit und zuviel Zeit erfordert, sowie weil er viel zuviel Fehler des Anfängers und des Wenigergebildeten zuläßt. Ich meine, daß es zurzeit keine Beute gibt, die mit geringerer Kraft- und geringerer Zeitaufwendung bei denkbar bestem Honigertrage leichter und bequemer zu behandeln ist, wie der Deutsche Försterstock und glaube, daß es zurzeit keine Beute mit beweglichen Rahmen gibt, die (nach Ablauf der patentamtlichen Schutzrechte) von jedem Imker leichter selbst angefertigt werden kann, wie der Deutsche Försterstock.

Wer, wie ich, „Moderne Volksbienenzucht als Ersatz für den Küneb. Stülper" empfiehlt, hat auch die Pflicht, einen gangbaren Weg zur Selbstanfertigung von Bienenwohnungen zu zeigen.

Ob nun Herrn Neumanns Idealbeute diese Möglichkeit einer ebenso leichten Selbstanfertigung zuläßt, muß abgewartet werden. Bekanntlich sind die meisten Mobil-Wohnungssysteme zur Selbstanfertigung zu schwierig und werden somit niemals Gemeingut des kleinen Mannes und des Wenigerbemittelten werden.

Nun zu den geäußerten Bedenken des Herrn Neumann:

Gewiß ist der „Deutsche Försterstock" seiner Hauptbestimmung nach auf Schwärmen zugeschnitten, weil Schwärmen stets die natürlichste

Befriedigung des Trieblebens des Biens gewesen ist. Alle Schwarmverhinderungsmittel, insbesondere das Ausschneiden der Weiselzellen, sind unnatürlich und zeitraubend.

Im Betriebe des Deutschen Försterstockes ist es aber ganz gleichgültig, ob der Bien schwärmt oder nicht, da der Honigertrag stets sicher ist — entweder im nichtschwärmenden Mutterstock oder gemeinsam mit dem Schwarm. Über selbsttätigen Schwarmfang, sowie über leichten Königinfang im Schwarmabteil B für Kunstschwarmbildung werden weitere Artikel folgen, denen ich nicht vorgreifen will.

Das nach Vorschrift ausgebaute Brutnest, d. h. das Einschlagen starker Schwärme (S. 7 Abs. 3 meiner Broschüre) in Abteilung A des „Deutschen Försterstockes“ und Füttern bis zum gänzlichen Ausbauen selbst in bester Trachtzeit als Ersatz für Kunstwaben (S. 6 der Broschüre) macht Eingriffe in den Brutraum überflüssig und verhindert auch die gefürchtete Drohnenhecke (wenn die Königin nicht zu alt war). Dies wird jeder Imker durch einen Versuch bestätigt finden — aber zum Füttern selbst in bester Trachtzeit als Ersatz für Kunstwaben hat sich wohl noch kein Imker entschließen können, das ist aber ein sehr wichtiger Fingerzeig und bedeutender Fortschritt. Und die gefürchtete Weisellosigkeit? Hat der Deutsche Försterstock geschwärmt, so sind stets zwei Königinnen im Doppelstock, so daß man für den seltenen Fall, daß die Nachschwarmkönigin im Mutterstock nicht zur Befruchtung kommt, die zweijährige Vorschwarmkönigin recht gut noch ein Jahr benutzen kann. Schwärmt der Deutsche Försterstock nicht, so hat man es jederzeit in der Hand, durch Kunstschwarmbildung (Einstellen der Königinwabe mit je 3 leeren Brutwaben ins Schwarmabteil B unter analogem Schließen von Flugloch e und Öffnen von F) die Königin im Mutterstock zu erneuern.

Zur bemängelten Brutbeschränkung hat Herrn Neumann wohl übersehen, daß eine solche durch die 11 Zentimeter von der hinteren Leiste entfernte Zwischenleiste auf ganz natürliche Weise gewährleistet wird (S. 3, Abs. 6 der Broschüre). Dieser schmale Zwischenteil wird nur anfänglich mit Brut, später fast immer mit Honig gefüllt und sichert zugleich einen eisernen Winterhonigbestand, der nach Aufzehrung des eingefütterten Zuckers für die Bruternährung im Frühjahr dringend nötig ist. Ein Abstecken der Königin auf 3 Waben ist mithin nicht nötig, das hat die Praxis, d. i. der glänzende Honigertrag, vielleicht auch unter Mitwirkung der Honigdickwaben, bewiesen.

Als prinzipieller Gegner der heutigen Mobil-Bienenzucht muß ich als Vertreter der „Modernen Volksbienenzucht“ abwarten, ob Herr Neumann in seiner Idealbeute etwas Besseres als den Deutschen Försterstock empfehlen kann — vorläufig fehlte seiner Anpreisung die Hauptanziehungskraft, — das Hauptideal für die große Masse — der Volksbienenstock: Wenig Theorie, wenig Arbeit, durch die fortfallenden Brutraumeingriffe, wenig Zeitaufwendung, wenig Kosten für Beuten (durch Selbstanfertigen) und trotzdem reicher Honigertrag als Endziel auch für den Wenigergebildeten, den älteren Imker und den Kriegsinvaliden — das ist das Ideal der deutschen Bienenzucht, des deutschen Vaterlandes.

Kriegsinvalidenfürsorge in Landwirtschaft und Bienenzucht.

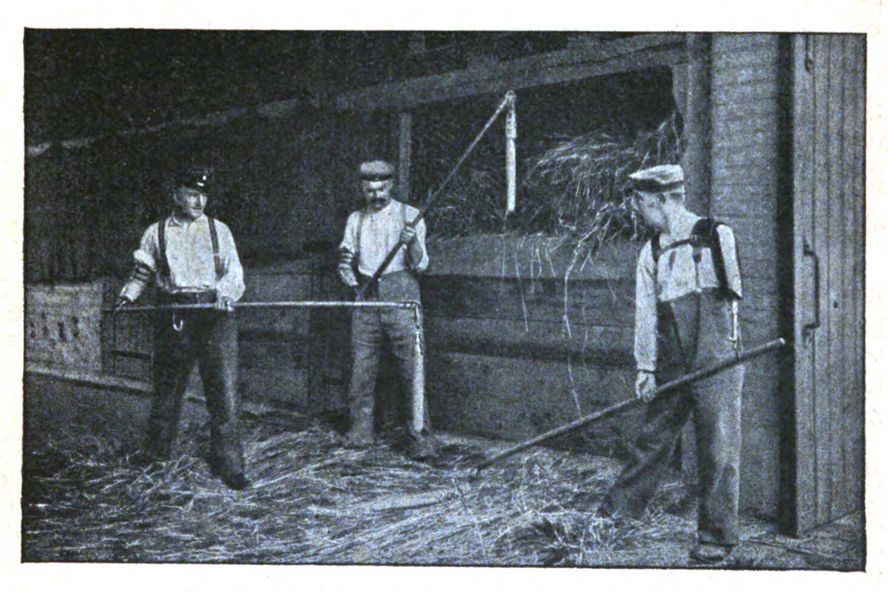
(Mit 3 photogr. Abbildungen.)

Es ist dankbar anzuerkennen, daß die staatlichen und gemeindlichen Behörden den deutschen Bundesstaaten schon während des Krieges alle beteiligten Kreise zur tätigen Mitwirkung an der Kriegsinvalidenfürsorge aufgefordert und Richtlinien gegeben haben, nach denen sich bei gutem Willen auf allen Seiten zweifellos das er-

reichen läßt, was wir alle wollen: eine würdige Einreihung unserer Kriegsinvaliden in den Gesamtbetrieb des tätigen Wirtschaftslebens.

Gar mancher Kriegsinvalide stellt sich zunächst auf den Standpunkt, daß es Sache des Staates sei, durch die Gewährung einer entsprechenden Rente für seinen Unterhalt zu sorgen. Daß aber selbst eine noch so hohe Rente auf die Dauer nicht befriedigen kann, wenn der Rentenempfänger nicht gleichzeitig irgendeine seinen Leistungen entsprechende Beschäftigung findet, ist für viele Kriegsinvaliden nicht so ohne weiteres einleuchtend.

Es galt deshalb das Bestreben zu fördern, den Kriegsinvaliden noch während der Lazarettbehandlung für die Wiederaufnahme einer ihm zusagenden Arbeit zu gewinnen. Dieser Standpunkt zeitigte nach dem Vorbild von Friedenskrüppelanstalten die Schaffung von orthopädischen Lazaretten. Die Militärbehörde ging voran, indem sie die bedeutendsten Orthopäden von der Front zurückberief, um eine gediegene und von großen Fachkenntnissen unterstützte orthopädische Behandlung den Kriegs-



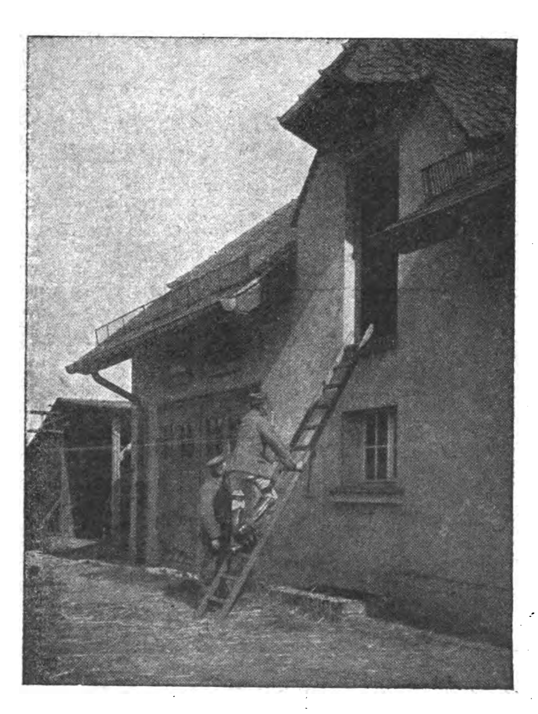
Die Kriegsinvaliden mit Ersatzgliedern beim Ausdreschen.

beschädigten zu ermöglichen. Mit allen Mitteln versuchte sie gerade den Männern, die auf dem offenen Schlachtfelde und im Verteidigungskampfe einen Arm oder ein Bein eingebüßt haben, oder sonstwie verkrüppelt wurden, durch die denkbar sorgfältigste ärztliche Behandlung von anerkannten Meistern den Weg zu einer möglichst baldigen Wiederaufnahme ihres ehemaligen Berufes zu bahnen. Daß die Ärzte allein nicht imstande sind, dieses erstrebenswerte Ziel zu erreichen, liegt nahe, denn es handelt sich dabei um die allerschwierigsten Aufgaben, deren Lösung das Zusammenarbeiten von Angehörigen der verschiedensten Berufsarten unbedingt notwendig macht. Zur baldigen Wiedereinführung in einen geeigneten Beruf muß auch der Lehrer, der Landwirt, der Handwerker mit helfen. Ein Arzt kann zwar dafür sorgen, daß der Kriegsinvalide ein Ersatzglied (Prothese) bekommt und durch eine sorgfältige, gute orthopädische Behandlung dem beschädigten Glied eine bestimmte Geschicklichkeit wieder geben, er aber allein vermag nicht, bei allen Kriegsinvaliden einen festen Entschluß zur Wiederaufnahme der Arbeit herbeizuführen.

Vorbildlich in dieser Beziehung sind die hiernach getroffenen Einrichtungen des Königl. Orthopädischen Reserve-Lazaretts in Nürnberg, das dank dem Zusammen-

arbeiten aller maßgebenden Kreise als einzigartig und grundlegend für den weiteren Ausbau der Kriegsinvalidenfürsorge für Deutschland bezeichnet werden muß. Gerade die Art und Weise, wie dort in landwirtschaftlicher Beziehung für die verschiedenartigsten Beschäftigungsmöglichkeiten gesorgt ist, verdient im Hinblick auf die große Bedeutung der Erhaltung wertvoller landwirtschaftlicher Arbeitskräfte für das Gesamtwohl unseres Volkes überall Nachahmung.

In einer kürzlich erschienenen Denkschrift[1]) des Landesökonomierats Friedrich Maier-Bode, Rektors der Königl. Landwirtschaftsschule und Leiters der landwirtschaftlichen Abteilung des orthopäd. Reservelazaretts in Nürnberg wird mit außerordentlicher Sachkenntnis, gründlich und gediegen mit hochschätzenswerter Hingebung das Tätigkeitsgebiet des Invaliden eingehend dargelegt. Zur vielseitigen Ausbildung bieten die Übungen in dem der Königl. Kreislandwirtschaftsschule Nürnberg angegliederten Gutsbetrieb unter Aufsicht des Arztes und Leitung des Rektors reichlich Gelegenheit. Mit Eifer beteiligten sich die Kriegsinvaliden, und die gewonnenen Ergebnisse befriedigten nach jeder Richtung. Allein aus den beigegebenen 66 Abbildungen sind die herrlichen Erfolge schon ersichtlich. Man ist überrascht, wie verschiedene Arbeitsansätze zu den Ersatzgliedern bei den wechselnden Arbeiten Verwendung finden: Der Haken zum Heben, Tragen, Besteigen von Leitern; das Messer zum Schälen, Rübenputzen; die Gabel zum Wenden, Einlegen, Heuladen; die Zange zum Getreidebinden, Dengeln; der Ring zum Schaufeln, Mähen, Dreschen, Pflügen; die Kralle zum Ziehen, Schieben, Schöpfen, Arbeiten am Bienenstand u. dgl.



Der Kriegsinvalide mit zwei künstlichen Beinen besteigt die Leiter.

Unser 1. Bild zeigt drei Kriegskameraden beim Dreschen, von denen zwei den rechten Unterarm, der rechts im Vordergrund den ganzen linken Arm verloren haben; auf Bild 2 wagt der Invalide mit zwei künstlichen Beinen den Aufstieg auf der Leiter, und auf Bild 3 folgen sechs kriegsinvalide Schüler den Unterweisungen am Bienenstande, die der Vorstand des Nürnberger Zeidlervereins, Hauptlehrer J. Gg. Schmidt erteilt. Mit Hilfe des Gliedersatzes und der zu Gebote stehenden Arbeitsansätze ist also auch für den einarmigen Invaliden die Beteiligung an der Bienenpflege gesichert.

Wer aus dem Kampf ums Dasein als Kriegsinvalide siegreich hervorgeht, so lautet des Verfassers Schlußwort, der hat mehr als die Tapferkeitsmedaille verdient. Er hat die bösesten Feinde des inneren Friedens, das Mißtrauen, die Zweifelsucht, die Kleingläubigkeit überwunden und steht als ein Mann da, den keine äußeren Verhältnisse in seiner erkämpften Ruhe erschüttern können. Sein Unglück hat ihn geistig gereift und seelisch gestählt.

Die Schriftleitung.

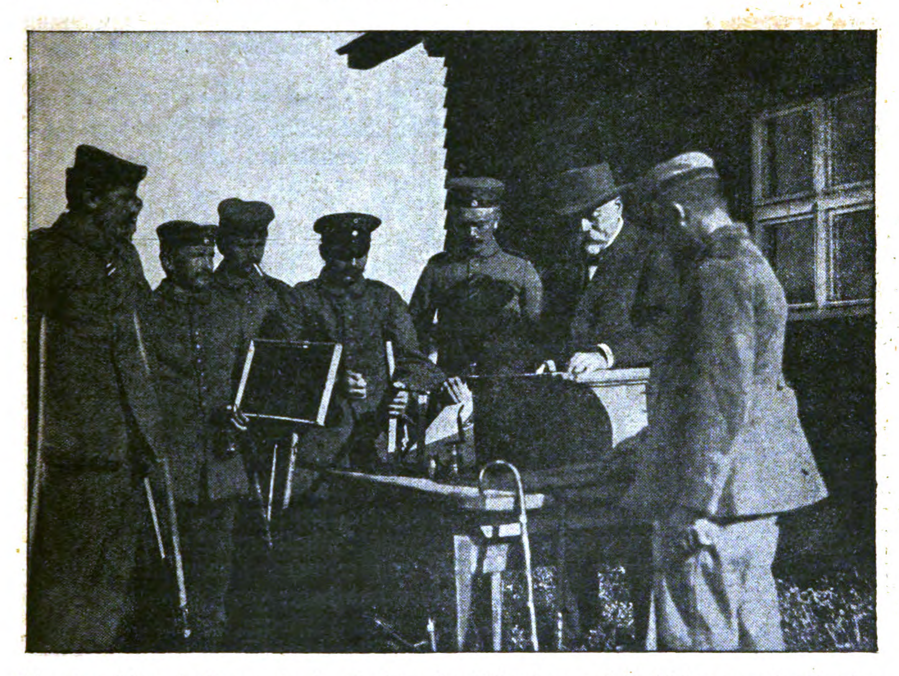
---

[1]) Kriegsinvalidenfürsorge und Landwirtschaft. Würzburg 1916.

Die Tracht, eine Lebensfrage unserer Bienenzucht.

Von Hauptlehrer Fr. Fischer, Gottwollshausen b. Schwäb. Hall.

Es ist eine ernste Tatsache, daß trotz aller Fortschritte auf dem Gebiete der Bienenkunde, der Wohnungs- und Rassenfrage es mit den materiellen Erfolgen unserer Bienenzucht statt vorwärts eher rückwärts geht. Die wichtigste Lebensbedingung, die Tracht, wird von Jahr zu Jahr ungünstiger. Was hilft das schönste Volk edelster Rasse in der modernsten Beute, wenn draußen nichts blüht! Ohne Tracht keinen Honig, und damit fällt die Existenz unserer Bienenzucht. Wollen wir unsere Bienenzucht wirklich vorwärts bringen und zwar so, daß sie nicht nur eine schöne Liebhaberei Einzelner, sondern daß sie ein Faktor im wirtschaftlichen Leben unseres Volkes wird, so müssen wir hier bei der Tracht den Hebel ansetzen. Diese meine Überzeugung bestärken auch die immer wiederkehrenden längeren oder kürzeren Artikel über die Verbesserung unserer Bienenweide.



Kriegsinvaliden am Bienenstand. Drahten der Rähmchen und Einkleben von Kunstwaben.

Aber die Bienenweide ist nicht der einzige Trachtfaktor. Die Tracht ist eine Summe von Faktoren, von deren harmonischem Zusammenwirken eine gute Tracht abhängt. In der Regel denkt der Imker nur an die Bienenweide, wenn von der Tracht die Rede ist; auf sie hat man ja auch am meisten Einfluß. Will man aber die Bienenweide erfolgreich bessern, so muß man auch die anderen Faktoren kennen. Nur durch genaue Kenntnis und Beobachtung der übrigen Trachtfaktoren werden wir imstande sein, ein richtiges Urteil über eine Pflanze abzugeben, ob sie gerade in dieser oder jener Gegend als Bienennährpflanze anbauwürdig ist. Von diesen Faktoren wollen wir in Kürze reden.

In erster Linie muß uns der Himmel gnädig sein, und Regen und Sonnenschein senden zur rechten Zeit, daß selbst eine spärliche Weide ihre Pracht entfalten kann und daß die Bienen sie ausnützen können. Hagel und Wolkenbrüche dürfen nicht über sie hinweggehen; warm müssen die Nächte sein, warm und sonnig die Tage. Ja, Wärme gibt Leben, Leben den Nektarien, daß sie ihren süßen Saft aus-

scheiden. Durch genaue Versuche wurde festgestellt, daß z. B. die Süßkirsche erst bei + 8 Grad, der Rizinus sogar erst bei + 15 Grad honigt.*) Hat die Absonderung aber einmal eingesetzt, so geht sie weiter, wenn auch langsamer, selbst wenn die Temperatur auf den Gefrierpunkt heruntersinkt.

Von nicht so großer Bedeutung für das Honigen einer Pflanze ist das Sonnenlicht. Diese Tatsache mag überraschen, aber ebenfalls genaue Untersuchungen und Versuche haben zu diesem Resultat geführt. Nur bei verhältnismäßig wenigen Pflanzen ist das Sonnenlicht von Einfluß auf die Nektarabsonderung.

So hat schon Darwin festgestellt, daß die Futterwicke nur bei direktem Sonnenlicht honigt. Weitaus die meisten Pflanzen honigen bei bewölktem Himmel besser als bei klarem. Mehr Einfluß auf die Nektarabsonderung als das Sonnenlicht hat die Feuchtigkeit der Luft. Jeder Imker weiß, daß feuchtwarme Luft für die Tracht günstig ist. Abends sagt uns der Duft des neueingetragenen Honigs, daß es ein guter Tag war. Noch genauer sagt uns dies der Wagstock. Haupt hat an Versuchen, indem er Blüten unter mit Dampf gesättigten Glasröhren brachte, gezeigt, daß warme Feuchtigkeit die Nektarien reichlicher ausscheiden läßt, als trockene Luft.

Wieder ein anderer Trachtfaktor ist das Alter der Blüte. Von einem bestimmten Alter an hört die Nektarabsonderung der Blüte auf. Nachdem die Befruchtung vollzogen ist und der Fruchtansatz sich gebildet hat, wird das befruchtende Insekt überflüssig und damit fällt das Lockmittel, der Nektar.

Sehr wichtig und einflußreich ist die Bodenart. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß manche Bienennährpflanzen in dieser Gegend honigen, während sie in anderer Gegend versagen. Ich möchte da nur an die Linde erinnern, die von Imkern als vorzügliche Trachtpflanze empfohlen wird, während sie in anderer Gegend geradezu als schädlich unserer Tracht hingestellt wird, da sie durch ihren berauschenden Duft die Bienen von guten Trachtpflanzen weglocke und selber doch nichts biete.

Auch die Wissenschaft kommt zu dem Resultat, daß eine Pflanze in einer Gegend honigen kann, während dieselbe Pflanze in anderer Gegend sehr wenig oder gar nichts bietet. Das Honigen einer Pflanze ist also abhängig vom Vorhandensein oder Fehlen gewisser Bodenstoffe. Prof. Bonnier hat hier ganz interessante Versuche gemacht und z. B. festgestellt, daß weißer Senf reichlicher honigt auf kalkhaltigem Sandboden als auf Tonboden. Für den Imker folgt daraus, daß er beim Anbau neuer, in seiner Gegend fremder Pflanzen hier genau beobachten und daher zunächst nur versuchsweise anbauen muß. Werden diese Pflanzen dann fleißig beflogen, so darf er sicher sein, daß sie auch honigen. Genau kann man es feststellen durch Sammeln von Nektar mit Hilfe kleiner Saugröhren, was nach einiger Übung nicht schwer ist und viel Freude macht.

Auch der Standort und die Höhenlage ist mitunter von Einfluß auf die Nektarabsonderung. Ökonomie-Rat Wüst hat z. B. festgestellt, daß das aufgeblasene Leinkraut (Silene inflata) u. a. in Höhen von 1500—1800 Meter besser honigt als auf Höhen von 200—500 Meter.

Auch die Elektrizität hat Einfluß auf die Nektarabsonderung. Vor Gewittern ist die Tracht besser als nachher.**) Genau zeigt dies der Wagstock. Gewiß gibt es noch unbekannte Faktoren, die günstig oder ungünstig die Tracht beeinflussen.

Gewiß wird nach dem Kriege die Frage der Trachtverbesserung von der deutschen Imkerschaft aufs Neue angegriffen werden müssen. Was bis jetzt geschehen ist, ist — abgesehen von wenigen löblichen Ausnahmen — doch nicht über Spielerei hinausgekommen. Soll der Erfolg in dieser Lebensfrage unserer Bienenzucht ein wirklich

*) Fenchel erst bei 17 Grad.
**) Eine alte Erfahrung der Heideimker. Die Schriftleitung.



allgemein durchgreifender sein, so muß System und Organisation in die Sache kommen. Gewiß wird nach dem Krieg die Landwirtschaft durch Anbau von Gespinst- und Ölpflanzen unsere Interessen fördern. Insbesondere aber wird der Staat unser kräftigster Mitarbeiter werden müssen, denn er hat ein doppeltes Interesse an der Hebung der Bienenzucht.

Fürs erste werden dadurch Tausende von Mark der heimischen Bienenzucht erhalten, die seither ins Ausland wanderten, fürs zweite ist in der Bienenzucht ihm ein Weg gegeben, manchem seiner Kriegsinvaliden die Existenz zu bessern und zu sichern.

Wer sich in der Trachtfrage eingehend unterrichten, ja an der praktischen Lösung mitarbeiten will, den mache ich auf mein Büchlein aufmerksam: „Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht. Ein Wegweiser zur Verbesserung unserer Trachtverhältnisse mit Trachtkalender“. Es erschien soeben im Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig und ist auch durch mich selbst beziehbar, zu dem für die jetzige Zeit äußerst billigen Preis von 1 Mark.

Sind Bieneneier, die nicht auf dem Zellenboden abgesetzt wurden, entwicklungsfähig?

Von Lehrer Braun, Holzhausen (Oberhessen).

In Nr. 2 der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung“ führt Günther einen Fall an, wo eine Königin die Eier nicht auf den Zellenboden, sondern an die Zellenwand abgesetzt hat und trotzdem tadellose Entwicklung der Eier stattfand. Dickel habe ihm gegenüber behauptet: Eier, die nicht auf dem Zellenboden, sondern an die Zellenwand, selbst ganz unten abgesetzt werden, sind nicht entwicklungsfähig.

An der Beobachtung des Herrn Günther ist nicht zu zweifeln. Also: es kann eine Entwicklung der Eier stattfinden, die auch an die Zellenwand abgelegt werden.

Da ich indessen am 6. Februar bei einer Imkerversammlung in Friedberg (Hessen) Gelegenheit hatte, Dickels Ausführungen in dieser Frage zu hören, muß ich auf ein Mißverständnis Günthers gegenüber Dickels Anschauungen schließen. Dickel führte in diesem Punkte etwa aus:

„Die wahre Parthenogenese entdeckt zu haben ist das unsterbliche Verdienst Dzierzons. Es ist die allerseit unanfechtbare Feststellung, daß auch aus unbesamten Bieneneiern Lebewesen entstehen. Der Glaube an sie ist aber von jeher unter den denkenden Bienenzüchtern gescheitert an der überhaupt nicht vorhandenen aber allgemein angenommenen „spontanen“ Eientwicklung. Es ist dies die Annahme, Ei und Samenkern entwickelten sich durch ihnen innewohnende Kräfte aus sich selbst heraus. Selbst der größte Naturforscher des 19. Jahrhunderts, Rud. Leuckart, erklärte noch 1893: „Auf welche Weise die spontane Entwicklung physiologisch zu erklären sein dürfte, ist dermalen noch ungewiß.“ Dzierzon selbst glaubte nicht an dieselbe, obwohl er die Ansicht vertrat, die Eier entwickelten sich lediglich durch den Einfluß der Stockwärme.

Der sachlichen Lösung der Rätselerscheinung stellte sich aber auch noch zu dieser Zeit die völlig verkehrte Vorstellung entgegen, die Arbeitsbienen seien verkümmerte Weibchen, „keusche Jungfrauen“, die mit der Bienenentwicklung nichts zu schaffen hätten als Geschlechtstiere, sondern nur als aufpäppelnde Ammen.

Diese Vorstellung aber lief den allbekannten Tatsachen schnurstracks entgegen, daß ja die Arbeitsbiene in Wahrheit die Träger, Erhalter und Bildner aller Lebenserscheinungen im Stock sind, ohne die weder Drohnen noch Königinnen, noch Apis mel. überhaupt, existieren würden. Da ich nun längst der Überzeugung war, daß die Lebenserregung alsbald nach Ablage der Eier durch die Arbeitsbiene oder (sachlich treffend) Bildeweibchen erfolgt, so war ich auch in der Lage, durch den Versuch die Entscheidung der Frage herbeiführen zu können: Gibt es denn überhaupt eine spontane Eientwicklung?

Zu diesem Zweck sorgte ich nur für möglichst jugendliche Eier, fegte Königin und Bildeweibchen von der Wabe ab, überzog die eibesetzte Wabenfläche mit feiner Drahtgaze, so daß die Eier für die Bildeweibchen nicht direkt zugänglich waren und hängte dann die so vorbereitete Wabe wieder mitten ins Brutnest ein. War die Annahme spontaner Eientwicklung richtig, so mußten die Eier nach drei Tagen zu Larven geworden sein, denn die Stockwärme hatte ja ungehindert Zutritt zu ihnen. Was aber ergab die Untersuchung nach drei Tagen? Nichts als mehr oder weniger eingetrocknete Eier.

Solche Eier ließ ich auch von der Universität Freiburg untersuchen, und es wurde festgestellt, daß dieselben ohne Ausnahme auch innerlich völlig zerfallen waren. Bei der Konservierung der Eier zu Tausenden stellte ich die wichtige Tatsache fest, daß die Drüsensäfte der Bildeweibchen, die im Ei das Leben erregen, nur von jener Stelle her in das Ei eindringen können, die bei regelrecht abgelegten Eiern anfangs nach dem Zellenausgang zu frei in der Luft schwebt. Dieser sogenannte Mikropylpol besteht in einer Anzahl winziger Durchbohrungen, und er gestattet daher das lebenerregende Eindringen der Drüsensäfte der Bildeweibchen. Es ist daher auch eine durch mich veranlaßte, jetzt schon weithin durch die Erfahrung bekannt gewordene Erscheinung, daß Eier, die nicht bienengemäß abgelegt werden, die also flach am Zellenboden oder an den Wänden derart ankleben, daß die einkriechenden Bildeweibchen die Mikropyle nicht treffen mit ihren absondernden Mundwerkzeugen, regelmäßigen zugrunde gehen. Spontane Entwicklung gibt es also überhaupt nicht. Soweit Dickel.

Diesen Ausführungen nach zu schließen ist es unzweifelhaft, daß Dickel keineswegs Eiern, die nicht auf dem Zellenboden abgelegt worden sind, eine Entwicklung abspricht, wenn sie richtig abgelegt sind, also daß die Arbeitsbienen an die Eier gelangen können. Gegenüber Dickels Feststellungen handelt es sich demnach um eine höchst wichtige grundsätzliche Entwicklungsfrage, derzufolge die Haftstelle des Eies nicht in Betracht kommt, sondern lediglich das Stellungsverhältnis der Mikropyle zu den Mundwerkzeugen der die Zellen bekriechenden absondernden Bienen. Nach Dickels Ansicht dringen Drüsensäfte in die Mikropyle ein und üben entwickelnden und geschlechtsbestimmenden Einfluß aus. Unter welchen Umständen diese erforderliche Möglichkeit der Vereinigung von Mikropyle und Mundteilen gegeben sein kann, ist eine Nebenfrage, deren Lösung nur durch vielseitige Feststellungen in Einzelfällen nicht „bienengemäßer" Eiablage erreicht werden kann.

Wenn also die betr. Königin Günthers die Eier an die Zellenwände ablegte und trotzdem eine Entwicklung stattfand, so widerspricht das keineswegs der Ansicht Dickels. Der wesentliche Punkt ist: Welche Stellung nahm die Mikropyle ein? Man wird mit gutem Grund annehmen können, daß die betr. Königin Günthers die Eier so ablegte, daß die Mikropyle derselben für die Mundteile der Biene erreichbar war. Und darauf kommt alles an.

Kuntzsch-Ecke.

Kurze Anweisung für Kuntzsch-Imker.

Rauhe Apriltage scheinen die Frühjahrsentwickelung etwas aufgehalten zu haben.

Das Wabennachfüllen der Oberetage kommt für den Norden am 1. Mai noch früh genug. Dabei kann man schon das 1. Winterbrett am Flugschlitz wegnehmen, um mehr Luft zuzuführen; die Brutkreise werden dann besser in der Mitte der Waben aufgeführt. Das Volk setzt deshalb meist einseitig am Flugschlitz die Brut an, da es die dahinterliegenden Zellen für die Vorräte geschützter hält. Zugleich füllt man den Sechserschlitten mit Waben an.

Das Imkern ohne Umängen (s. Imkerfragen, 1. Betriebsweise). Bei magerer Tracht beläßt man oben nur 9 Waben, damit die Königin von selbst herabgedrückt wird.



Das Umhängen bei 2. und 3. Betriebsweise nehme man nie zu zeitig vor. Auch hier belasse man oben anfänglich nur 9 Waben, damit das herabgedrückte Volk bei kühlem Wetter die untere Brut fördert. Man fülle erst oben nach, nachdem hinten der Honig glänzt.

Erst zwei Tage nach dem Umhängen öffne man das obere Flugloch und ziehe den Pfropfen aus der Bienenflucht. Bei der späten Akazientracht als erste, soll man nicht vor 15.—25. Mai umhängen. Die beste Zeit zum Umhängen ist, wenn oben alles mit Brut angefüllt, das Volk erstarkt und warmes Wetter ist.

Näheres über Absperren, Honigentnahme und Weiselzucht kommt 1. Juni.

Merkmale.

Von P. A. Nordt, Charlottenburg.

13. Im Winter abfliegende, schlanke (also nicht entleerungsbedürftige) Bienen brauchen Wasser.

14. Bei ruhrkranken Bienen strotzt der Darm von einer Masse dunklen Kotes.

15. Das Fächeln der Bienen am Flugloch nach dem Zentrum des Brutnestes hin und flotter Flug sind Zeichen besten Wohlbefindens.

16. Schlechter Flug eines Volkes und regelloses Fächeln deuten hingegen eine Störung im Stocke an.

17. Aus der Farbe und Größe der heimgebrachten Pollenhöschen läßt sich sowohl auf die Art der beflogenen Blüten und die Ausgiebigkeit der Tracht wie auch auf den guten oder weniger guten Zustand des Volkes schließen.

18. Trägt ein Volk beispielsweise auffallend kleine Pollenhöschen ein, so fehlt es ihm vielleicht an Honig oder der Mangel kann auch bei der Königin liegen.

19. Die Bienen brauchen zur Brutfutterbereitung vielmehr Wasser als man allgemein annimmt. Errichte darum vor dem Bienenhause eine passende Tränke.

20. Ein Erstschwarm zieht mit der alten Königin aus. Zieht er aus, nachdem es im Stock schon getütet und gequakt hat, so heißt dieser Erstschwarm „Singerschwarm". Dann allerdings hat er eine junge, unbefruchtete Königin.

21. Die Samenblase einer befruchteten Königin sieht gelb-bräunlich aus und enthält eine zähe, breiige Masse.

22. Die Samenblase einer unbefruchteten Königin dagegen hat einen klaren, durchsichtigen, fast wasserhellen Inhalt.

23. Völker, die an der Ruhr litten (schlechtes Futter!), also nicht auf reiner Zuckerlösung 1 : 1 überwintern konnten, sind ebenso wie ihre Königinnen, geschwächt. Darum züchten die Lüneburger Praktiker von ruhrkrank gewesenen Völkern nicht nach und nehmen auch deren Schwärme nicht mit in den Winter.

24. Je stärker ein Volk, desto stärker sein gleichmäßiges, ununterbrochenes, murmelndes Volksgeflüster im Winter, sein an- und abschwellender, geschäftiger Volksgesang im Sommer.



Stimmen der Fachpresse.



Gute Rassevölker und gute Tracht fordert die „Biene" zur Erzielung befriedigender Honigerträge; alles andere kommt in zweiter Linie. Da sind die Hebel einzusetzen, wenn wir vorwärts kommen wollen. Aus den durch planmäßige Rassezucht gewonnenen Ergebnissen geht unzweifelhaft hervor, daß der Sammeleifer der Biene bedeutender Steigerung fähig ist. Durch Ausdauer können wir auf diesem Gebiete sicher noch Größeres erreichen. Was ein erstklassiges Volk leisten kann, sieht man erst bei guter Tracht. Eigentümlicher Weise glaubt man fast allgemein, daß bei den Bemühungen zur Trachtverbesserung nichts herauskomme. Das ist freilich solange

richtig, als man sich nicht zu planmäßigem Vorgehen entschließen kann. Zu erfolgreicher Tätigkeit ist durchaus erforderlich, daß zunächst alle Imker eines Ortes gemeinsam vorgehen. Die honigenden Pflanzen müssen nach Art, Menge und Güte genau bekannt sein. Es ist also für jeden Monat ein Kalender aller honigenden Pflanzen aufzustellen. Dadurch wird man auf die Ursachen der Trachtpausen kommen und durch richtige Anpflanzung diese auszufüllen haben. Es hat keinen Zweck, Geld für Neuanlagen auszugeben, wenn die Pflanzen dann zu einer Zeit zum Blühen kommen, wo honigende Gewächse zur Genüge vorhanden sind. Die Unkenntnis auf diesem Gebiete ist noch sehr groß. Ganz vorzügliche Dienste zur Erreichung einer ununterbrochenen Tracht leistet das im Verlage der Deutschen Illustrierten Bienenzeitung neu erschienene Schriftchen von F. Fischer: Die Tracht. Jeder strebsame Züchter sollte dasselbe studieren und mit den Ortsimkern besprechen, was von den dort gebotenen Ratschlägen verwirklicht werden kann. Durch Austausch von Sämereien könnten benachbarte Orte ohne große Kosten ganz bedeutende Erfolge erzielen. Auf, zur Tat!

Von einer wunderbaren, unbekannten Erscheinung im Bienenvolk berichtet Prof. Dr. von Buttel-Reepen im Bw. Centralbl. Er bestätigt zunächst aus eigener Beobachtung eine interessante Mitteilung von François Huber, die sonderbarerweise gar nicht in die deutsche bienenwissenschaftliche und -wirtschaftliche Literatur übergegangen ist. Der hervorragende Bienenforscher, der vor mehr als hundert Jahren in der Schweiz lebte, schrieb gelegentlich der Beobachtung einer soeben ausgeschlüpften jungen Königin: Sie sang (d. h. wohl soviel als sie tütete) zweimal; als wir sie diesen Ton hervorbringen sahen, stand sie still; ihre Brust war gegen die Wabe gedrückt, ihre Flügel waren auf dem Rücken gekreuzt, sie bewegte sie, ohne sie aus dieser Lage zu bringen. Welches auch der Grund sein mochte, warum sie diese Stellung einnahm, die Bienen schienen davon ergriffen zu sein, sie neigten alle das Haupt und standen unbeweglich. — Diese seltsame Ruhestellung nehmen nach v. Buttel-Reepens Angabe übrigens nur die wenigen in der Nähe einer jungfräulichen Königin befindlichen Bienen ein. Sie kann künstlich hervorgerufen werden. Streicht man mit leichtem Druck der angefeuchteten Fingerspitze über die Glasscheibe eines volkreichen Kastenstockes, so wird ein eigentümlicher Ton erzeugt, der wie mit Zaubergewalt eine urplötzliche Erstarrung in dem unruhigen Gewimmel hervorruft. Ob etwa dabei Anklänge an das Tüten entstehen?

Glasfenster oder Drahtgazerahmen? Dr. Dzierzon hielt beides für eine Spielerei. Heutzutage aber hat jeder Mobilimker entweder das eine oder das andere in Gebrauch. Kirchner-Brünn nennt in der „Märkischen“ als Vorteile des Glasfensters folgende: 1. Das Leben und Treiben des emsigen Bienenvolkes läßt sich in aller Ruhe weit besser beobachten als durch den Drahtrahmen. 2. Das Glasfenster ist auch ein Gradmesser der Tracht: Glänzt in der letzten Wabe frischer Honig, so herrscht gute Tracht. Tragen die Bienen den Honig der hinteren Waben nach vorn in die Nähe der Brut, so ist dies ein Zeichen der versiegenden Honigquellen. Fangen die Bienen an, die letzte untere Wabe im Brutraum auszubauen, was nur durchs Fenster zu sehen ist, so muß der Honigraum freigegeben werden. 3. Auffallend wenige Bienen am Fenster und auf der letzten Wabe zeigen den Abgang eines Schwarmes an. Wenn die Drohnen an das Fenster gedrängt werden, ist das Schwarmfieber verschwunden. 4. Im Frühjahre ist die volle Honigwabe am Fenster ein Zeichen, daß noch genügend Vorräte vorhanden sind. 5. Die Brutnesterweiterung ist vorzunehmen, wenn die letzte Wabe dicht von Bienen belagert wird; sieht man aber durch das Fenster nur wenige Bienen, so unterlasse man die Arbeit. 6. Bei der Auffütterung im Spätjahr wird solange Futter gereicht, bis es in den letzten Waben glänzt. 7. Ein Blick durch das Fenster im Frühjahr genügt oft, um uns von dem Vorrat der Völker zu überzeugen; ist die letzte Wabe stark belagert und ihr Vorrat schon angegriffen, dann ist es Zeit, dem Volke mit Futter beizuspringen. — Der Rundschauer hatte jahrelang Drahtfenster, die immer wieder verkittet und damit undurchsichtig wurden, was ihn

veranlaßte, zur früheren Gepflogenheit zurückzukehren und wieder Fenster einzusetzen.

Für strebsame, denkende Imker (gibts denn auch noch andere?) empfiehlt die Schweizer Bzt., sich innerhalb eines größeren Vereines zu kleineren Zirkeln zusammenzuschließen, um einander durch gegenseitige Anregung und Unterstützung bei der Erreichung eines gemeinsamen Zieles behilflich zu sein. Dort sollen allerdings die Zuchtgruppen nur die Träger der direkten Heranzucht von Königinnen sein; doch ließen sich für solche Gruppen auch leicht andere Ziele aufstellen, die noch der gründlichen Bearbeitung harren. Wir halten dies in Übereinstimmung mit der Lpz. Bzt. für einen wertvollen Gedanken. Wenn er allgemein Eingang bei den Vereinigungen fände, und von einer Oberleitung die nötigen Fingerzeige gegeben würden, dann könnte man schon in wenigen Jahren Ergebnisse erwarten, von denen wir heute nur träumen können.

Zum Schutze des Wabenvorrates, den „Reservelöffeln, mit denen Bienen und Imker bei der nächsten Ernte zur rechten Zeit aus dem Vollen schöpfen können," wird gewöhnlich das Einschwefeln empfohlen. In der Süddeutschen Bzt. wird ein neuer zuverlässiger Weg gezeigt. Man zerreibe gut getrockneten Hopfen, streue denselben in die leeren, ausgetrockneten Waben und in den Wabenkasten, so daß ein starker Hopfengeruch den ganzen Aufbewahrungsraum durchdringt, der die Wachsmotten ebenso sicher vertreibt wie Schwefel und den Waben nicht den geringsten Schaden zufügt. Wenn freilich die aufzubewahrenden Waben bereits durch Mottenfraß beschädigt worden sind, so ist es ratsam, die etwa noch vorhandenen Larven durch einmaliges Einschwefeln erst abzutöten. Ein weiteres Einschwefeln ist dann überflüssig, wenn alsbald die Hopfung hinzutritt. Den nötigen Hopfen kann man im Garten selbst ziehen oder für weniges Geld in einer Brauerei kaufen.

Das Gleichmachen der Bienenvölker spukt leider immer noch in den Köpfen so vieler Imker. Weigert meint, in der Hand des Praktikers stifte es viel Nutzen (was ich doch sehr bezweifeln möchte), der Unkundige aber verderbe damit seine schwachen Völker. Solche darf man freilich auf dem Bienenstande nicht dulden. Sie verursachen nur Geldauslagen, Sorgen und Verdruß, ohne irgend einen Ertrag abzuwerfen, und zum Schluß klagt eine leere Beute über allzu rasch entflohenes, früher so froh bewegtes Leben. Aber all diese Erwägungen dürfen uns nicht dazu veranlassen, den Schwächeren auf Kosten des Stärkeren in die Höhe zu bringen. Allermeist ist kein Volk so stark, daß es zu dieser Zeit auf Kosten des Nachbars geschröpft werden könnte. Gerade im Frühjahr darf keinem, selbst nicht dem stärksten Standvolke, Arbeiterschaft entzogen werden. Jede Kraftzersplitterung rächt sich auf Kosten des Honigertrages. Niemals werden wir da einem starken Volke eine Brutwabe entnehmen, um damit einem schwachen aufzuhelfen. Das wäre unter Umständen recht gefährlich. In kalten Nächten könnte der Schwächling die zugesetzte Brut nicht genügend belagern und erwärmen. Sie müßte verkühlen und absterben.

Um aus einer reifen Weiselzelle eine kräftige, fruchtbare Mutter zu erziehen, müssen nach der Schweizer Bzt. folgende drei Punkte besonders beachtet werden: 1. Das innige Verwachsen von Königin und Volk, das von sehr großer Bedeutung ist, findet nur dann statt, wenn die junge Königin im Mittelpunkt der Kolonie, also in der Schwarmtraube geboren wird; 2. muß dieses Völklein als Schwarm behandelt werden; als solcher will es seinen Bautrieb betätigen und selber sein Haus bauen; 3. kommt nur Leben und Wärme in die Kolonie, wenn sie ihre Nahrung selbst aus kandiertem Honig mundgerecht machen muß und nicht, wenn gleichsam das Essen schon fertig serviert in der Platte liegt, wie dies der Fall ist, wenn sich aller Honig schon in den Zellen befindet.

M. Frey.

Am Bienenstande.

Der Mai erfordert Umsicht und gewissenhafte Pflege. Gesunde Völker entwickeln sich zusehends. Einzelne brutkräftige Völker belagern schon vorzeitig den Brutraum, während andere langsamer vorwärts kommen. Voraussichtlicher Übervölkerung des einen hilft dann ein Ausgleich durch Verstärken des anderen ab, indem man ihm je nach Bedarf eine gedeckelte Brutwabe hinzufügt. Keinesfalls kommen hierfür Schwächlinge, die neuzugeführte Brutwaben nicht belagern können, in Betracht. Wenn diese zur Ausnützung der Volltracht voraussichtlich die nötige Stärke nicht erlangen können, sind sie zu veredeln oder mit einem benachbarten Volke zu vereinigen. Das sogenannte Gleichmachen zielt darauf hin, den Volksreichtum insgesamt zu steigern, nicht das eine auf Kosten des anderen zu schmälern. Zur Verstärkung können sowohl mit Bienen besetzte als auch bienenfreie Brutwaben gewählt werden, immer wird man aber ältere, bald auslaufende, braunbedeckelte bevorzugen. Einzelne Frühzeitige rüsten schon durch Besetzen von Weiselzellen und Bedeckeln der Drohnenbrut zum Schwärmen. Viel Drohnenbrut ist in der Regel ein Zeichen von Schwarmlust. Der Imker hat es an der Hand, durch Erweiterung, durch Bauenlassen, Brutentziehung, Wegnahme der Drohnenbrut, Umhängen der bedeckelten Brutwaben nach dem Honigraum, Entfernen der Weiselzellen, Lüftung u. dgl. das Ausziehen des Schwarmes nach eigenem Ermessen zu regeln. Auf volle Erträge ist nur zu rechnen, wenn das Schwärmen durch Absperren der Königin auf bestimmte Zeit ganz verhindert wird. Dies geschieht durch allmähliche Einengung und Bruteinschränkung mittels senkrechter Gitterschiede. Bis Anfang Juni ist die Absperrung auf 2—3 Ganzwaben vollzogen. Das Verläßliche für sichere Schwarmverhinderung bei unserer heimischen deutschen Landrasse bleibt jedoch das Zusetzen einer jungen Königin nach Entnahme der alten. Die Einleitung zur Zucht junger Königinnen beginnt schon in der zweiten Woche des Mai durch Entweiselung eines bestbewährten Zuchtvolkes mit älterer Königin. Die vom entweiselten Zuchtvolke reichlich aufgeführten Weiselzellen werden am achten oder neunten Tage nach der Entweiselung herausgenommen, wenn angängig mit samt der Wabe und Weiselzelle und Bienen, und an die zur Beweiselung oder Veredelung bestimmten Völker verteilt oder als Weiselzuchtwölkchen verwertet.

Neu erschienene Bücher.

Die Ausbildung des Geschlechtes bei der Honigbiene. Von Prof. Dr. Enoch Zander, Erlangen. I Die postembryonale Entwickelung des Geschlechtsapparates. 74 Seiten. Mit 6 Tafeln und 8 Textabbildungen. Sonderdruck aus der Zeitschrift für angewandte Entomologie Bd. III Heft 1. Berlin, Paul Parey, 1916. Als Sonderdruck nicht im Buchhandel.

Es liegt hier eine außerordentlich fruchtbare Arbeit von weittragender Bedeutung eines gewandten und auch in Imkerkreisen hochgeschätzten Forschers vor. Um es vorerst zu sagen, die inhaltsreiche Schrift enthält den vollgiltigen Beweis für die Unbeugsamkeit des Dzierzonschen Standpunktes in der Frage nach den geschlechtsbestimmenden Ursachen im Bienenstaate. Die Dzierzonsche Regel steht unerschütterlich fest. Alle gegnerischen Behauptungen sind widerlegt und zwar so gewissenhaft genau, gründlich und methodisch klar, daß jeder weiteren ernsthaften Entgegnung der Boden entzogen ist.

Der wissenschaftliche Wert der mühsamen Arbeit liegt in der strengen logischen Fassung und planmäßig geordneten Durchführung von Einzeluntersuchungen, an denen zwei der Mitarbeiter des Instituts, die Kandidaten K. Meier und F. Löschel, verdienstvollen Anteil haben. In gemeinsamer Verfolgung eines einheitlichen Zieles werden aus anatomisch-mechanischen Vorgängen alle Stufen der Entwickelung sicher klargestellt.

So glänzend die Leistung, so entscheidend und grundlegend für alle Zeiten ist das rühmenswerte Ergebnis. Bth.

Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung der Königinzucht in 238 Fragen und Antworten. Von Julius Herter, Wanderlehrer des Württ. Landesvereins für Bienenzucht und Lehrer für Bienenzucht an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim. 3. Auflage. 204 Seiten. Mit 100 Abbildungen. Stuttgart 1916. Verlag von Eugen Ulmer. Preis gebunden 2 M. 20 Pf.

Das vieleingeführte Buch trägt seine Ueberschrift mit Recht. Ein Wegweiser ist es, und ein sehr bewährter, der für die verschiedenen Gebiete der Bienenkunde in der Form von Frage und Antwort gute Anleitung zu geben weiß. Auf allen Zweigen zeigt sich die Sicherheit des Züchters und befähigten Lehrers. Dabei ist in leichter Uebersichtlichkeit das Ganze gut faßlich und klar erläutert und auf den neuesten Stand der praktischen Erfahrung und Wissenschaft Bezug genommen. Das trifft besonders für den Abschnitt über Bienenkrankheiten und noch mehr den der Königinzucht zu, für die die neuzeitlichen Förderungen gebührend bedacht wurden. Das Buch befriedigt weitgehenden Ansprüchen. Es wird auch in dritter Auflage seine Anhängerschaft finden.

Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht. Ein Wegweiser mit Trachtkalender zur Verbesserung unserer Trachtverhältnisse. Von Hauptlehrer F. Fischer, Wanderlehrer des Landesvereins für Bienenzucht in Württemberg. Preis 1 Mk. Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig.

Die Bedeutung der Verbesserung der Bienenweide wird allgemein anerkannt. Jeder Imker weiß, daß nur gute Tracht guten Ertrag bringen kann. Für jeden Imker erwächst demnach auch die Aufgabe, für reiche Bienenweide besorgt zu sein und mitzuhelfen, die vielerorts eintretenden Trachtpausen durch Aussaat und Anpflanzung reich honigender Gewächse auszugleichen. Ein zielbewußtes, planmäßiges Vorgehen, ein gemeinsames Fördern kommt dem Ziele entgegen, besonders unter bewährter Anleitung eines ausgezeichneten Fachkenners, wie es hier in dem ausführlichen Büchlein in außerordentlich klarer, überzeugender Weise geschieht. Der Verfasser kommt in jeder Hinsicht mit Rat und Tat zu Hilfe, er beschreibt bis ins Kleinste die Trachtverhältnisse, für jede Bodenart, in verschiedenen Höhenlagen, gibt ausgezeichnete Winke zur Verbesserung der Früh-, Haupt-, und Spättracht, zum Schluß einen erklärenden, übersichtlich angelegten Trachtkalender mit alphabetischem Namensverzeichnis, das ein schnelles Nachschlagen in kürzester Zeit ermöglicht.

Die rentable Nutzgeflügelzucht für Mädchen nnd Frauen, dargestellt von Elisabeth Aries. Mit 76 Abbildungen uach der Natur. M. Gladbach. Volksvereins-Verlag. 1915. 101 Seiten. Gebunden 1 M. 50 Pf.

Die Verfasserin versteht es in ganz vortrefflicher Weise, das Interesse für die heimische Nutzgeflügelzucht bei Jung und Alt zu wecken. So eingehend klar um umfassend vermag nur die kundige Hand aus langjähriger Erfahrung heraus den verläßlichen Weg zu zeigen, der zu Erfolgen führt. Alle die notwendigen praktischen Vorkenntnisse über Rassen, Haltung, Pflege usw. werden anschaulich und ausführlich dargelegt und immer unter Hinweis, wie meist begangene Fehler zu verhüten sind. Der Anfänger wird seine Freude an dem wertvollen Büchelchen finden, nicht minder der gereifte Züchter, der der geschickten Lehrmeisterin seine Anerkennung nicht versagen wird.

Die Zukunft der deutschen Bienenzucht. Von Prof. Dr. Enoch Zander, Leiter der Königl. Anstalt der Bienenzucht in Erlangen. 55 Seiten. Preis 1 Mk. 50 Pf., 20 Stück für 25 Mk., 100 Stück für 100 M. (Flugschriften der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie. Nr. 2. (Verlag von Parey. Berlin SW. 11..

Das Schriftchen fesselt vom Anfang bis Ende. Besonders der prakische Imker wird seine Freude daran finden und gern seine Zustimmung zu den Anschauungen des kundigen Verfassers aussprechen. Aufgabe und Ziel ist das künftige bessere Gedeihen der Bienenzucht und die Kenntnis der Mittel und Wege, die zu aussichtsreichem Erfolg und Ertrag führen. An den volkswirtschaftkichen Wert, an die einstmalige Blütezeit knüpft der Verfasser neue Betrachtungen und Ausblicke in die kommende Zeit, für die er bessere Trachtausnützung, Steigerung der Leistungrfähigkeit der Bienen, Wandern

reiche Trachtgegenden, vermehrte Wachsgewinnung und inländischen Bienenhandel unter sachgemäßer Begründung in Vorschlag bringt. Außerordentlich wertvolle Hinweise erfährt hier der Imker und nicht nur allgemeiner Art, sondern auch für die eingehende Behandlung bekannter Vorkommnisse und Handhabungen am Bienenstande. Unserer Biene Flug ist von weittragender Bedeutung. Dessen mag sich der Imker in Ausübung sorgsamer Bienenpflege immer bewußt sein. Bth.

Verzeichnis bienenwirtschaftlicher Bücher und Zeitungen des Bienenwirtschaftlichentralvereins der Provinz Hannover. Druck der Göhmannschen Buchdruckerei. Hannover 1915.

Der Einblick zeigt eine ansehnliche Vermehrung der reichen Vereinsbücherei. Auf jedem Einzelgebiete sind die vorzüglichsten Werke vertreten.

Bericht über die Tätigkeit der Königl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen im Jahre 1915. Von Prof. Dr. Enoch Zander. Mit drei Tabellen und 7 Abbildungen. München 1916. Sonderabdruck aus dem Landwirtschaftl. Jahrbuch für Bayern 1916. Nr. 2.

Das Gebiet der praktischen Bienenzucht im Jahresverlaufe wird hier eingehend dargelegt. Der Inhalt ist so reichhaltig und das Ergebnis von so allgemeiner Bedeutung, daß in nächster Nummer in besonderer Abhandlung darauf zurückgekommen werden wird. Das vorzüglich geleitete Erlanger Institut ist für die gesamte deutsche Bienenpflege vorbildlich. Bth.

Die rentable Ziegenzucht. Aus der Praxis für die Praxis von Elisabeth Aries. Mit 15 Abbildungen. 8° (52). M. Gladbach 1915, Volksvereins-Verlag G. m. b. H. .80 Pf.

Der Krieg läßt auch die Kleintierzucht wieder mehr zu Ehren kommen. Die steigende Knappheit und Teuerung so mancher Lebensmittel, insbesondere auch beim Fleisch, zwingt förmlich dazu, der Kleinviehzucht mehr als bisher Beachtung zu schenken. Von allem Kleinvieh aber vermag uns die Ziege in Teuerungszeiten die besten Dienste zu leisten. Sie ist anspruchslos in ihren Forderungen und dankbar in ihren Leistungen, und nicht umsonst heißt sie „die Kuh des kleinen Mannes". Die vorliegende Schrift einer erfahrenen Züchterin kann jedem als Wegweiser dienen, der sich mit der Ziegenzucht näher befassen will. Sie lehrt, wie die Tiere geeignet zu halten, zu züchten, zu füttern sind, wie Krankheiten verhütet oder geheilt werden können und gibt vorzugsweise auch genaue Wegleitung, die Ziegenzucht dankbar und lohnend zu gestalten.

Kleine Mitteilungen.

62 Jahre Bienenzüchter! Im treuen Aushalten erwirbt sich jeder sein Verdienst. 62 Jahre im bewährten Umgang mit den Bienen ist ein Vorzug, dessen sich wenige rühmen können. Wir wollen nicht unterlassen, heute ehrend eines unserer Veteranen der Bienenzucht, des Bahnwärters Salewski in Köslin zu gedenken, der schon vor 50 Jahren sich ein Ehrendiplom für Verdienste um die Bienenpflege erwarb und bis heute unermüdlich in hingebungsvoller Freudigkeit als echter Bienenvater seinen Bienenstand betreut. Dem Verdienste seine Krone!

Mainächte sind oft noch bitter kalt. Die Kälte beeinträchtigt das Brutgeschäft in hochgradig ungünstiger Weise, auch werden den Bienen ungeheure Anstrengungen zugemutet, die Stocktemperatur auf normaler Höhe zu halten. Das kann nur auf Kosten des Honigertrages geschehen, da Honig den Bienen Heizmaterial ist. Wir folgern daraus, daß die Völker auch im Mai warm zu umhüllen sind, daß die Fluglöffnungen nach Bedarf verengt werden dürfen und daß mit der Erweiterung des Brutraumes recht vorsichtig zu Werke gegangen werden muß. J. W.

Die einfachste Weiselzuchtanstalt. Man nehme eine genügend große Holzkiste und teile sie durch zwei sich rechtwinkelig kreuzende Bretter in vier ganz gleiche Abschnitte. In jedes Abteil kommt nun ein Zuchtkästchen von solcher Größe, daß es die am Stande in Gebrauch befindlichen Halbrähmchen, etwa fünf oder sechs, aufnehmen

kann. Die Kiste wird auf vier in den Boden gerammte Pfähle genagelt. Der Deckel der Kiste kann mit zwei Lederstreifen so am Oberrande der Kiste befestigt werden, daß er zur Beschattung der Vorderseiten der Kästchen eingerichtet ist. Die Kästchen erhalten an der Flugseite verschiedenen Farbenanstrich, daß sich die ausfliegenden jungen Weisel leichter zu orientieren vermögen. J. W.

Versicherungs-Verein des deutschen Imkerbundes. Geschäftsbericht für das Jahr 1915. Nach dem Bestande des Berichtsjahres sind bis Ende 1915 28707 Mitglieder versichert, 342 weniger als Ende 1914. Für 9 Personenschäden wurden 70 M. 49 Pf., für 15 Sachschäden 5280 M. 37 Pf., in Summa 5350 M. 86 Pf. gezahlt. Der Abschluß verzeichnet an Gesamteinnahmen 50892 M. 70 Pf. gegenüber den Gesamtausgaben von 48871 Mk. 40 Pf, sodaß ein Ueberschuß an Einnahme von 2021 M. 30 Pf. verbleibt, der an den Rücklagestock verwiesen wird. Eine Verteilung des Gewinnes findet vor Erreichung der satzungsmäßigen Höhe des Rücklagestockes nicht statt.

Bei der Hantierung am Wabenkasten, den man mit bienenbesetzten Waben gefüllt hat, ist es von größter Wichtigkeit, denselben soweit, als die Bienen sitzen, mit einem Tuche zu überdecken. Dadurch erreicht man einen dreifachen Zweck, nämlich: 1. daß sie unter dem Tuche ganz ruhig bleiben, weil sie dunkel sitzen und auch durch die Bewegungen des Imkers nicht gestört und gereizt werden. 2. Es werden dann keine Räuber angelockt und 3. vermindert sich die Stechlust der Bienen, die bei offenem Kasten stets bei dem jedesmaligen Zugreifen des Imkers zischend und wütend auf dessen Hand fliegen und stechen. Das Tuch gestattet eine überaus leichte Handhabung, da man es bequem vorziehen und zurückschlagen kann, immer soweit, wie die Bienen sitzen. Voraussetzung dabei ist, daß man einen Wabenkasten, der ringsum bis auf die Oberseite geschlossen ist, im Gebrauch hat und keinen auf allen Seiten und unten offenen Wabenbock. Wff.

Die Armut der Vereinigung deutscher Imkerverbände. Es ist gewiß sehr erfreulich, daß sich jetzt etwa 160000 deutscher Imker zur Hebung und Förderung der imkerlichen Interessen zusammengeschlossen haben. Diese Körperschaft bildet eine Macht, auch staatlicherseits würde uns gewiß Anerkennung gezollt werden. Aber auch in unserer schweren Zeit erkennen wir, daß Geld Macht ist. Ohne Geld hätte unser deutscher Staat diesen Riesenkampf gegen all unsere Feinde nicht ausführen und durchführen können. Man kann mit Recht behaupten, daß jeder einzelne Mensch, bis zur ärmsten Hütte, große Opfer gebracht. Auch unsere Vereinigung wird erst Wert und Achtung bekommen, wenn wir ein ansehnliches Kapital haben, damit wir, auf eigenen Füßen stehend, all unsere Interessen vertreten können. Soll es nicht möglich sein, daß jeder einzelne Imker nur einmal ein Opfer brächte, zum Wohle des Ganzen? Gewiß es geht! Wenn jeder Imker nur zweimal weniger zum Bier geht, dann kann er eine Mark opfern für unsern Bund. Bekommen wir nur 100 000 Mark zusammen, dann stehen wir groß da. Man versuche doch einmal in den Bundesstaaten und Provinzen dahin zu wirken, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Jeder Vorsitzende in den Zweigvereinen ist imstande, seine Mitglieder aufzuklären, dem großen Ganzen ein kleines einmaliges Opfer zu bringen.

Seebergen. K. Günther.

Die Neumann'sche Königsteiner Idealbeute betreffend. Im Anschluß an seinen Aufsatz S. 58 unserer „Deutschen Illustrierten" gibt der Herr Verfasser Neumann auf vielseitig ergangene Anfragen bekannt, daß die Beute aus Preisrücksichten bei der gegenwärtigen Preissteigerung der Rohstoffe und dem bestehenden Arbeitermangel erst nach dem Kriege zum Versand kommen kann.

Brief- und Fragekasten.

Sz. Lásl. i. Béz. Ungarn. Frage: Die Farbe des Honigs betreffend. — Antwort: Die Farbe des Honigs aus gleicher Tracht ist nach Lage und Standort verschieden. Akazienhonig ist wasserhell, schwachgelb, rötlichgelb, auch goldgelb und selbst schneeweiß. Er ist leichtflüssig, kandiert langsam und ähnelt im kristallisierten Zustande meist dem Gänseschmalz. Der sehr angenehm duftende Apfelblütenhonig ist heller

Fenchelhonig ist sehr dunkel, auffällig süß. Der Honig aus der Sonnenblume ist gelb, keinesfalls dunkel, wie vielfach angenommen wird. Bth.

Frl. M. Hg. in Dr. Frage: Wie ist das lästige schwarze Kittharz von den Fingern und Kleidern leicht zu beseitigen? — Antwort: Durch Salmiakgeist ist die Reinigung eine sehr rasche, auch aus Zeugstoffen. Terpentinöl löst auch gut. Bth.

J. Grf. i. Wh. b. N. By. Frage: Einheitsmaß betreffend. — Antwort: Das in Ihrem Breitwabenstock angewendete Rähmchenmaß 34 × 21 cm (Innenweite) kommt dem im Dathe-Breitwaben- und Blätterstock sehr nahe. Der Stock ist sehr verbreitet, und wenn Sie Ihr Maß als „Deutsches Einheitsmaß" empfohlen und eingeführt zu sehen wünschen, so werden Sie an diesem die beste Anlehnung und Unterstützung finden. Der Dathe-Breitwaben- und Blätterstock-Rahmen hat in äußeren Maßen 34,7 × 22,5 cm. Bth.

A. Wr. in Seg. Frage: Darf ich mir für meine Zwecke eine Beute, auf der Musterschutz liegt, selbst anfertigen? — Antwort: Wenn Sie nachweisen können, daß Sie uneigennützig nur aus persönlichem Interesse oder als Lehrmittel die als Gebrauchsmuster eingetragene Beute benutzen wollen, dann ist die Herstellung zulässig. Anders dagegen, wenn ein materieller Vorteil für Sie damit verbunden wäre. Der Vorteil aber würde schon durch einen erzielten Honigertrag aus der Beute zu folgern sein. Bth.

L. Lettrm. i. Lh. b. B. Frage: 1. Wie sind die Skandinavischen Bienen im Vergleich zu den Deutschen Bienen? 2. Ist es zu empfehlen, sie anzuschaffen und wie eignen sie sich für unsere Gegend? — Antwort: Die Skandinavier Biene ist biologisch nicht verschieden von unseren dunklen deutschen. Das Verbreitungsgebiet der deutschen Biene reicht in Skandinavien bis über Trondjem. Herr Pfarrer Weygandt in Staffel hat die nordische Biene vor reichlich zwei Jahrzehnten in Deutschland mit Erfolg eingeführt. Sie ist gute Honigsammlerin, wenig stechlustig, langsam in der Entwickelung und zum Schwärmen nicht sonderlich geneigt. Unsere dunkle heimische Landrasse übertrifft sie aber keinesfalls. Bth.

K. Mll. i. Js. Böhm. Frage: Ich imkere in drei Etagen Kaltbau. Im Brutraum sind deutsche Normalganzrähmchen, im Honigraum deutsche Normalhalbrähmchen mit 37 mm (Knack) Dicke. Der Brutraum wird Mitte Mai bis Anfang Juni, je nach der Volksentwicklung zur Beschränkung der Brut durch 2 × 2 Schiedbretter in drei Teile geteilt. Zwischen Brut- und Honigraum liegt das Königin-Absperrgitter. Würde bei Entfernung des Königin-Absperrgitters die Königin auf den abgeteilten Brutraum = 3—4 Waben bleiben oder vielleicht über die 37 mm Dickwaben in einem der beiden anderen abgeschiedenen Brutabteil wandern, wodurch der Vorteil der Schiedbretter resp. der Absperrung verloren ginge? — Antwort: Die Königin würde nach Entfernung des Absperrgitters (zwischen Brut- und Honigraum) in den Honigraum hinaufsteigen und dort Eier legen und wahrscheinlich nicht nur dort, sondern auch in einer zweiten Abteilung des Brutraums. Meine Honigwaben haben 42 mm Distanz von Wabenmitte zu Wabenmitte und werden doch bestiftet, wenn das Absperrgitter weggelassen wird. Sträuli, Pf.

Szb. Lszl. i. Bszt. Ungarn. Frage: Könnte ich nicht die Bezugsquelle der von Herrn Pfarrer Sträuli empfohlenen Petroleumofen, Elektrischofen, Dauerbrenner Musgraves, erfahren? — Antwort: Petroleumöfen bekommt man in jeder guten Eisenhandlung, ebenso die Dauerbrandöfen (Musgraves Original). Die letzteren werden fabriziert von der Firma Esch & Cie. in Mannheim. Der meinige (Marke Satyr 2 1/2) kostete zirka 30 Mark und wurde mir von der Firma Ernst Straub in Konstanz geliefert; ebenso mein Petroleumofen. Elektrische Oefen erfordern einen Extraanschluß an eine elektrische Leitung, ähnlich wie ein Elektromotor; die gewöhnliche Leitung, die der elektrischen Beleuchtung oder der Erwärmung der Bügeleisen dient, genügt dazu nicht. Sie müßten sich an einen Elektrotechniker oder -Monteur wenden. Allein ein Petroleumofen genügt vollkommen. Sträuli, Pf.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. P. Berthold, Leipzig, Hospitalstr. 13.

Aus den Vereinen.

Der **Bienenzüchterverein für Dresden** und Umgegend hat im letzten Vierteljahre durch seinen neuen Vorsitzenden, Herrn Lehrer Höhnel, Dresden, den Kampf gegen die Vernichtung der Frühlingsblüher energisch in die Hand genommen. Zum Schutze der Bienenweide wurden Eingaben gemacht an die 3 Dresdner Schulinspektionen und an die Direktion der Sächs. Eisenbahnen. Die eingegangenen Antworten sprechen ein erfreuliches Entgegenkommen aus. Alle Schüler der höheren und der Volksschulen sind aufgeklärt und verwarnt worden. Bei Bepflanzung der Bahndämme sollen honigende Pflanzen bevorzugt werden. Einflußreiche Tagesblätter nahmen entsprechende Artikel des Vorstandes bereitwilligst auf. Der Verein für Heimatschutz wurde um seine Mitarbeit gebeten. Von ihm ist der Regierung schon früher eine dahingehende Vorlage unterbreitet worden. Ihre gesetzliche Regelung ist durch den Krieg nur unterbrochen und zurückgestellt worden. Vorträge hielten Herr Schriftf. Kunze über „Bienenzucht und Heimatschutz“, Herr Lehrer Behnisch über „Einfluß der Biene auf den Fruchtansatz“, der Verwalter des Vereins-Bienenstandes in Borlas, Herr Lehrer Thiel über „Einblicke in das Seelenleben der Bienen“. Die Aufnahme 22 neuer Mitglieder im ersten Vierteljahre zeigt, daß der Verein auch im Kriege erfreulich fortschreitet.

Loschwitz, Schillerstr. 35, 19./4. 16.

Max Kunze, Schriftführer des Bienenzüchtervereins f. Dresden u. Umgegend.

Kleiner Katechismus für Rechthaber.

In verschiedenen Gerichtsgebäuden im Reiche findet man seit einiger Zeit ein Blatt mit folgenden zehn Kriegsgeboten angeschlagen: „1. Hüte dich vor Prozessen, du kennst vielleicht den Anfang, aber nicht das Ende. 2. Geh' nicht um jede Kleinigkeit zum Gericht, du sparst viel Zeit, Geld und Verdruß. 3. Hast du einen rechtlichen Streit, so prüfe, ob nicht auch beim Gegner ein guter Teil Recht ist. 4. Versuche vor einem Prozeß zuerst eine gütliche Schlichtung und lasse auch den Gegner zu Wort kommen, dann klärt sich vieles auf. 5. Unternimm nichts, was deinem Gegner nur schaden kann, dir aber nicht nützt. 6. Sage deinem Gegner nie, er hätte gelogen. 7. Sage deinem Gegner nie, er hätte betrogen. 8. Höre auf den Richter, wenn er zum Vergleich rät, er meint es gut mit dir. 9. Mache deine Verträge stets schriftlich und lies erst genau durch, was du unterschreibst, dann vermeidest du Unklarheit und hast Beweise. Nur was du beweisen kannst, gilt vor Gericht. 10. Treibe den Gegner nicht zum Aeußersten, du weißt nicht, ob du nicht einmal seiner bedarfst.“

Wir im Land. Wir im Land, Briefe eines Optimisten an einen Schwarzseher von L. Bernhard, Leipzig, Verlag von Oswald Mutze. 60 Pfg.

Die fesselnde Schrift behandelt verschiedenerlei Fragen der Weltanschauung und Weltweisheit unter dem Gesichtswinkel des gegenwärtigen Weltkrieges. Ein anziehender Lesestoff für nachdenkliche Leser, für Freunde besinnlicher und beschaulicher Stunden. [„Heimdall“.

Für den Inseratenteil verantwortlich Oswald Mutze in Leipzig. — Druck von Oswald Mutze in ...

Nummer 6



Juni

(Begründet von C. J. H. Gravenhorst.)
Vereinigt mit „Deutscher Bienenfreund“, „Imkerschule“ und „Die Europäische Bienenzucht“.
Organ für die Gesamtinteressen und zur Förderung der Bienenzucht.
Unter Mitwirkung der hervorragendsten Imker Deutschlands und des Auslandes
redigiert von Dr. R. Berthold in Leipzig.
Verlag und Vertriebsstelle: C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

…Jahrgang.	Leipzig, Lindenstraße 4. — Telephon 6950.	1916.

Jahres-Abonnementspreis 1 Mark …ei freier Zusendung innerhalb Deutschlands und …sterreich-Ungarns, nach dem Ausland Mk. 2.—. …n Partiebezug noch billiger. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Abonnements bestelle man beim Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung“, Leipzig, Lindenstr. 4 durch Postkarte oder am billigsten und schnellsten durch Postanweisung.



Anzeigen in der „Deutsch. Ill. Bienenztg.“ finden weiteste Verbreitung. Der Preis der dreigespaltenen Zeile ist 40 Pfg., auf erster Seite 50 Pfg. Bei 3maliger Wiederholung 10%, bei 6maliger 20%, bei 10maliger 30% und bei 12maliger 40% Rabatt. Beilagen: pro 1000 Stück auf Oktavformat gefalzt Mk. 5.50 einschließlich Postgebühr. — Erfüllungsort für beide Teile: Leipzig.

Inhalt des Juni-Heftes.

Jahresabonnementspreis nur 1 Mk. (Ausland 2.— Mk.), wenn beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig bestellt.
Für Bestellungen durch Postamt (Zeitungsamt) oder Briefträger erhebt die Post noch 24 Pfg. Bestellgeld.

Anzeigen.

Gegossene Kunstwaben

aus garantiert naturreinem Lüneburger Haidewachs bieten jedermann Garantie für schönen Bau und dehnen sich nicht!

Reines Bienenwachs nehme à kg mit 4.20 Mk. in Tausch gegen gegossene Kunstwaben. **Von 4 Pfd. alter Waben** gebe ein Pfund gegossene Kunstwaben billigst.

Honiggläser mit Blechschraubenverschluß, Honigdosen 5, 9 und 10 Pfund Inhalt, **Honigkannen, Bienenwohnungen, Rähmchenstäbe, Leder- und Gummihandschuhe, Bienenhauben,** sowie alle zur Bienenzucht nötigen Artikel nach Preisbuch.

Feldpostdosen mit Sicherungslappen und Aufklebeetikett

	200	400	500 Gramm Inhalt
Mark	—.18	—.22	—.30 pr. Stück, bei 100 Stück franko.

Heinrich Hammann, Hassloch (Pfalz), Tel. 83.

Naturr. Bienen-Scheiben u. Schleuder-Hon'g

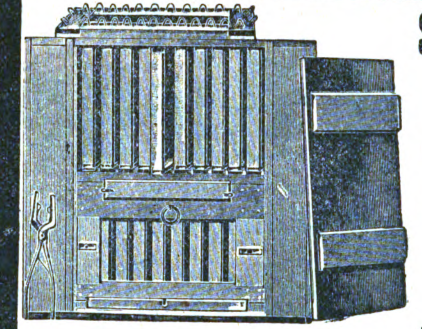
kauft jedes Quantum
Ernst Jauch, Leipzig 3.
Gegr. 1872.

Denatur. raffinierten

Bienenzucker

empfiehlt **billigst**
M. Zeh & Co., G. m. b. H.
Dorndorf-Dornburg.

Ammannswaben sind auch bei Teuerung noch die vorteilhaftesten, man verlange Beschreibung und Preisliste bei **Georg Ammann,** Ammannswabenfabrik, Bretten (Baden).



Schließmann's Ideal-Blätter-Stöcke

mit Absperrost
patentamtl. geschützt.

Höchster Ertrag. Einfachste Arbeit. Resultat 40 jähr. Erfahrung mit vielen Verbesserungen. Schärfste Nachkontrolle jeder Beute.

Neu! Eckertbienenveranda, Schwarmtrichter, Futterapparate, Weiselzuchtkästchen, Universalschleudern neuester Konstruktion aller Maße. **Katalog J. B. gratis**

Carl Schließmann, Mainz-Kastel
Original Schließmannstöcke D. R. G. M.

Honigschleudermaschinen
Wachsschmelzapparate
Honigklärapparate
Honiggefässe
Honigdosen

überhaupt alle Geräte zur Bienenzucht lief. in bekannt. Güte in allen Ausführungen zu mäßig gestelltem Preis die

Imkerspenglerei
Valentin Hohmann
Mellrichstadt (Bayern).
Illustrierte Preisliste gratis u franko.



Große Mengen Honig

erhalten wir, seitdem die

Bienen-Wohnungen-Geräte

von

Rich. Horn, Jahnsdorf, Erzg. No. 58

allgemein benutzt werden.

Preisliste über alles erhält man kostenlos.

Krainer Königin gezüchtet aus den besten Honigvölkern i. Juni 5 M. Bei Vorausbezahlung frk.

Krainische Bienenwirtschaftl. Gesellschaft m. b. H. Illyrisch-Feistritz (Oester.)



Neueste
Ertragreichste
Einfachste
Betriebsweise **im Breitwabenstock**

Zwei u. Dreietag. Meisterstock

Lehrbuch, 160 Seiten mit 100 Abbildungen postfrei 1,60 Mk.
Hochinteressantes, reichillustr. Preisbuch 35
110 Seiten stark mit ca. 400 Abbildungen umsonst.
Firma Otto Schulz, Buckow, Kreis Lebus.

Scheibenhonig

sowie Schleuderhonig kauft ständig und erbittet Angebote.
Hermann Zimmermann, Chemnitz.

Flüssig. Honig kauft Gustav Schröder,
Dresden A. 16, Fürstenstraße 47.
Muster u. Preisangabe erwünscht.

Scheibenhonig
sowie
Schleuderhonig
kaufe in größ. u. kleineren Posten, Offerten erbeten an **A. Otto,**
Chemnitz Feldstrasse 43.

Hellen Bienenhonig
kauft per Nachnahme
Otto Bartels,
Tallendorf b. Hitzacker
(i. Hann.)

Bienen-Honig
kauft
Emil Frohberg,
Roßwein i. Sachsen.

Bitte empfehlen Sie die „Deutsche Illustr. ienenzeitung" allen Bekannten, die h für die edle Imkerei interessieren.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.



Honiggläser
sowie Verpackungs-Gläser
in allen Grössen und Ausführungen, auch mit aufgedruckten, sehr **eleganten Etiketten,** empfiehlt billigst
Otto Buhlmann, Hoflieferant, Glashandlung.
Leipzig, Eutritzscher Strasse 16.
Preisverzeichnis gratis und franko.



Honigschleudern
mit Kugellager

Dieselben sind aus bestem Material (doppelt verzinntes Stahlblech und Eisen) angefertigt, arbeiten spielend leicht und geräuschlos, daher auch Garantie. Bei Nichtgefallen Zurücknahme auf meine Kosten. Nebenstehende praktische Maschine kostet mit Quetschhahn

Nr. 2 f. 3 Halbrahm.	bis 21×28 cm	ℳ 23.45
„ 3 f. 3 „	„ 23×33	„ ℳ 26.05
„ 6½ f. 3 Ganzrahm.	„ 42×29	„ ℳ 28.95
„ 7 f. 3 „	„ 42×33	„ ℳ 30 35

Honigsammelgefäß mit Doppelsieb, sehr praktisch ℳ 3.90, Honigsieb 80 Pf., Entdecklungsgabel 95 Pf. bis 1.20 ℳ, Wabenzange 1.20 ℳ, Imkerhandschuhe 3.— ℳ. Preisliste kostenlos.
J. Witzel, Welkers 2, Kr. Fulda.

Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Die Kunstwaben,

deren Nutzen und Anwendung beim Bienenzuchtbetrieb, sowie deren Fabrikation auf Walzwerken und Handpressen.
Von **Tony Kellen.**
Mit 38 Abbildungen und dem Porträt J. Mehrings.
Zweite Auflage. Preis M. 1.80.

Hervorragende Neuheiten der Imkertechnik:

Erstklassige, neuzeitliche Bienenwohnungen,

Stapel und Häuser, sämtliche Zuchtgeräte, Mittelwände und Bedarfsartikel für alle Betriebsweisen.

Kuntzsch-Zwillinge sowie alle Bienenneuheiten nach Kuntzsch.

Wahlzucht, Bienenvölker, Schwärme u. Königinnen v. Rassen.

Car Preisbuch, hochinteressant u. reichillustr., umsonst u. frei.

Carl Alfred Richter, Sebnitz, 2 Sachsen

Bienengeräte-Fabrik. Großbienenzucht.

Ziehung 1. Klasse 14. u. 15. Juni.



500000
300000
200000
150000
100000

ev. **800000** M.

u. namentl. viele Mittelgewinne bietet

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

Grösste Gewinnmöglichkeit, da jedes 2. Los ein Treffer.

Lose 1/10 M. 5.—, 1/5 M. 10.—

versend., auch unt. Nachn., d. Königl. Lotterie-Kollekteur

Hermann Straube

Leipzig, Lortzingstr. 8.

Zusendung d. Gewinnlisten u. Gewinne sofort. Spielplan auf Verlangen gratis.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Ketterlin gegen Rheuma



hat durch lange Jahre die besten Erfolge erzielt, nur durch Einreiben auf die schmerzende Stelle.

Zeugnis: Ihr Mittel für Rheumatismus hat mir gute Dienste geleistet, ich habe keine Schmerzen mehr. Ich kann den Leidenden an Rheumatismus Ihr Mittel sehr empfehlen. Hochachtungsvoll E. L., L. — M. P. L. — A. B. L. — Frau B. Sch., L. — H. B. L. usw.

Fläschchen zu M. 1.50 u. 2.50. — Nachnahme 30 Pfg. mehr.

Michael Ketterl, Leipzig, Rudolfstr. 8.

Linden-Rähmchenholz

sauberste Ausführg., 25×6 mm stark, 100 m ℳ 3.—, 1000 m ℳ 27.50, lief.

Richard Leinbrock, Copitz a. d. E.

Lindenbienenstäbe.

100 lfd. m 3,50 Mk. 1000 lfd. m 32,50 Mk., 60 m-Paket 2.75 M., 3 seitig gehobelt 6/25 mm stark.

Preß-Spundfabrik Lange, Radeberg-Sa.

Königinnen

Deutsche Honigrasse, à 3,50 Mk., ... 4 Mk. Garantie f. Befr. im Zusatzkästchen ... Hennersdorf b. Kirchhain, N. L.

Durch unterzeichneten Verlag ist zu beziehen:

„Honigflugblatt"

gleichzeitig

Wickelpapier zum Honigverkauf,

bestimmt zur Aufklärung des Publikums und zur Agitation gegen den Kunsthonig. Der Verlag gibt das auf fettdichtem Papier klar gedruckte Blatt zum Selbstkostenpreise franko gegen Einsendung des Betrages oder per Nachnahme ab:

10 Stück	—.30 Mark		200 Stück	2.30	Mark
50 Stück	1.— Mark		500 Stück	4.—	Mark
100 Stück	1.60 Mark		1000 Stück	7.—	Mark

Jeder Imker-Verein sollte sich stets einen Posten auf Lager halten zur Abnahme für die Mitglieder; dies Flugblatt ist die beste Reklame für den ehrlichen deutschen Bienenzüchter. Muster-Exemplar gratis.

Verlag Fest, Leipzig, Lindenstraße 4.

Beilage zu Heft 6 der Deutsch. Illustr. Bienenzeitung

Versammlungs-Kalender.

Ballenstedt. Sonntag, d. 18. Juni, nachm. 3 Uhr Vers. auf dem Kohlenschacht. 1. Festsetzung des Honigpreises. 2. Besichtigung des dortigen Standes. Unsere Damen sind willkommen. A. Alsleben.

Braubach. Sonntag, den 18. nachm. 3¼ Uhr im Gasthof zum Rheintal. Erhebung der Beiträge. Besichtigung des neues Standes des Herrn Kasper. Vereinsangelegenheiten.

Chemnitz u. Umg.: Montag den 5. Juni ½9 Uhr im „Prälaten". Aushändigung der Versicherungssatzungen des Deutschen Imkerbundes, anderer Vorschlag für den zweiten Ausflug. Vortrag: Betrachtungen über Hebung der Bienenzucht in Chemnitz mit Umgebung und was für Vorkehrungen hierzu zu treffen sind.

Dresden u. Umg.: Sonntag, den 18. Juni ½ 4 Uhr im Vereinslokal. (Ausflug mit Demonstrationskursus).

Glottertal: 2. Juli Standbesuche. Treffen 4 Uhr im „Kreuz".

Horben: 18. Juni, nachm. 3 Uhr im „Engel" in Langackern. „Die aufsteigende Entwickelung des Biens". Darauf Standbesuche.

Leipzig u. Umg.: Sonnabend, den 3. Juni, abends 8 Uhr, im „Italienischen Garten", Frankfurterstr. 11. Ueber das Wandern mit den Bienen. — Von 7 Uhr ab kann noch vergällter und unvergällter Zucker für die Einwinterung bestellt werden. Persönliches Erscheinen in beiden Fällen wegen eigenhändiger Unterschrift unbedingt erforderlich. Letzte Gelegenheit zur Bestellung von Bienenzucker.

Leisnig u. Umg.: Sonntag, den 4. Juni, 4½ Uhr in „Stadt Chemnitz" zu Leisnig: „Bienenzucht in ihrer Bedeutung für Landwirtschaft und Obstbau".

„Lorelei". Sonntag, den 18. Juni nachm. 3 Uhr Versammlung zu St. Goarshausen im Karpfen. Besprechung gemeinsamer Zuckerbestellung für die Herbstfütterung. Zeitgemäße Fragen.

Kirchzarten: 4. Juni, nachm. 3 Uhr auf dem Stande des Mitgl. Bartberger, Dietenbach, einf. künstl. Vermehrung.

Obertaunus. Sonntag, den 25. Juni nachm. 4 Uhr Versammlung im „Weißen Roß" zu Bommersheim. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Pillnitz. Sonntag, den 11. Juni im Vereinslokal.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 18. Juni im Vereinslokal.

Wiesbaden.: Sonntag, den 18. Juni, 3 Uhr auf der Belegstation Chausseehaus. 1. Vortrag (Herr Görg.) 2. Verlosung und Abgabe von Königinnen. 3. Verschiedenes.

Wittnau: den 23. Juli, nachm. 4 Uhr im Hirschen: Ungewöhnliche Erscheinungen des Bienenlebens. Hernach Standbesuch.

Die Herren Vereinsvorstände werden höfl. gebeten, die Bekanntmachungen für den Versammlungskalender nicht nach dem 15. jed. Monats einsenden zu wollen.

Verlag C. F. W. Fest.

Bekanntmachungen.



Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

Es wird hierdurch folgendes zur Kenntnis gebracht:

1. Um eine wirksamere Unterstützung bei Faulbrutschäden zu ermöglichen, hat der Gesamtvorstand die Errichtung einer freiwilligen Versicherung zur Entschädigung von Faulbrutschäden beschlossen. Näheres darüber werden die nächsten Mitteilungen enthalten.

2. Das Direktorium ist vorstellig geworden, daß aufs Volk außer den 10 Pfund vergälltem noch 10 Pfund versteuertem Zucker bewilligt werden. Näheres darüber im Rundschreiben.

3. Es sollen in diesem Jahre drei Königzuchtlehrgänge (u. zwar in Großenhain, Netzschkau am 13. Juni und einem Orte der Lausitz), sowie zwei Bienenzuchtlehrkurse für Invaliden und Anfänger zu Glauchau und Borlas abgehalten werden. Die Tage werden noch bekannt gegeben.

4. Zwanzig Vereine erhielten auf ihr Ansuchen je eine Beihilfe zur Verbesserung der Bienenweide.

5. Die Belegstelle Grillenburg ist geöffnet vom 1. 6. bis 15. 8. Postsendungen sind zu richten an Herrn Joh. Fritzsch in Grillenburg, Bez. Dresden. Bahnsendungen unter gleicher Aufschrift nach Station Klingenberg-Colmnitz. Die Belegstelle Mulda, Vogtland, ist geöffnet vom 1. 6. bis 1. 8. Es sind hier nur Eilfrachtsendungen an Herrn Lehrer W. Thierschmidt in Mulde-Muldenberg, Station Muldenberg i. V. erwünscht. Die Belegstelle Frankenberg ist geöffnet vom 1. 6. bis 1. 8. Alle Sendungen sind zu richten an Herrn Franz Georgi in Frankenberg i. S., Humboldstraße 36 zu richten.

Jeder Benutzer einer Belegstelle hat anzugeben, welchem Zweigvereine er angehört. Die bereits früher aufgestellten Merksätze sind bei Benutzung der Belegstellen genau zu beachten, die Gebühren jeder Sendung beizufügen.

6. Alle Vereine, welche mit der Jahresstelle noch im Rückstande sind, wollen dieselben nunmehr umgehend einsenden.

Das Direktorium

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt und Thüringer Staaten.

6. Gabenliste für kriegsbeschädigte Imker: Frankenhausen 10 Mk., Saalfeld 20 Mk., bis jetzt 576,50 Mk. —

Weitere Gaben werden entgegengenommen.

Wiederholt wird daran erinnert, daß die Jahresbeiträge bis zum 1. Mai an Platz-Weißenfels bezahlt sein müssen.

Flemmingen. P. Schulze.

Aus Anlaß eines besonderen Falles mache ich die verehrlichen Zweigvereine nochmals darauf aufmerksam, daß faulbrutverdächtige Erscheinungen auf Bienenständen sogleich mir gemeldet werden sollen, daß ferner das faulbrutverdächtige Material nur an das bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle a. S., Freiimfelderstraße 68 zur kostenfreien Untersuchung einzusenden. Wenn die Untersuchungen anderen Stellen übertragen werden, so ist auf keinerlei Entschädigung zu rechnen.

Flemmingen. P. Schulze.

Kleine Mitteilungen.

Die Furcht vor Bienenstichen veranlaßt manchen Imker, nur mit geschützten Händen und geschützten Gesichts an seinen Stöcken zu arbeiten. Wenn es auch gerade keine Schande ist, einen Schutz vor das Gesicht in besonders schwierigen Fällen zu nehmen, wenn man es vielleicht mit einem ausnehmend stechlustigen Volke zu tun hat, oder wenn Tracht oder Witterungsverhältnisse eine außergewöhnliche Stechlust bei den Bienen auslösen, so soll man doch niemals mit geschützten Händen arbeiten. Wie kann man mit behandschuhten Händen, die Bärentatzen vergleichbar sind, ein Rähmchen ordnungsmäßig angreifen und festhalten? Ganz unmöglich. Also nur in Notfällen ist das Gesicht zu schützen, nicht bei all und jeder Arbeit. Wer stets nur behaubt und behandschuht an seinen Bienen hantiert, der ist ein Stümper und kann sich den Vers des heiligen Pastors Knoblauch ins Imkernotizbuch schreiben:

„Flederwisch und dicke Hanschen?
Welch ein Imker! So zu manschen
Zwischen Volk und Honigseim!
Herr! Ihr seid ein Bienenschinder!
Haltet lieber Schwein und Rinder!"

Wff.

Die Durchgangslöcher sind ihrem Werte oder vielmehr ihrem Unwerte nach bereits von Herrn K. Günther in diesem Blatte gewürdigt worden und es braucht seinem abfälligen Urteil darüber nichts weiter hinzugefügt zu werden. Ich möchte aber noch darauf hinweisen, daß das Ueberwintern der Bienen auf nebenstehende Honigwaben auf eine verhältnismäßig leicht zu bewirkende Art ermöglicht werden kann. Die Bienen müssen nicht bloß seitwärts der Rähmchen, sondern auch über diesen, also über den Rähmchenträgern, hinwegkriechen können. Dazu ist erforderlich, daß die Deckbrettchen soweit von den Rähmchenträgern entfernt liegen, daß zwei Bienen übereinander durch den Raum hindurchpassieren können. Diese Einrichtung bietet noch den Vorteil, daß man mit den Deckbrettchen auch im Sommer viel bequemer hantieren kann, da sie dann nicht von den Bienen angekittet werden, wie das regelmäßig der Fall ist, wenn sie direkt auf die Rähmchenträger gelegt werden, wobei dann auch immer die Gefahr entsteht, daß Bienen beim Auflegen zerdrückt werden. Man kann die Sache leicht ändern, wenn man Heidenreich'sche Deckbrettträger in entsprechender Höhe an die Wohnungsseitenwände nagelt oder anschraubt. Manche Wohnungsfabrikanten versehen auch schon von vornherein alle ihre Bienenwohnungen mit solchen Deckbrettträgern, wie es z. B. von der Firma Carl Alfred Richter in Sebnitz i. S. geschieht. Wer diese Deckbrettträger erst einmal in Gebrauch genommen und sich von ihren praktischen Vorteilen überzeugt hat, der wird nie wieder davon abgehen. Es bleibt schließlich noch zu erwähnen, daß, wenn die Deckbrettchen etwas von den Rähmchenoberteilen entfernt liegen, die Bienen luftiger und behaglicher sitzen und besser überwintern. Wff.

Heft 6. 1916 33. Jahrgang.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Heftes nur mit voller Quellenangabe: „Deutsche Illustrierte Bienenzeitung" gestattet. — Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die Herren Autoren selbst verantwortlich.

Rückblick und Ausschau.

Von K. Günther, Seebergen.

Die Entwickelung der Völker ist kräftig vorwärts geschritten. Der April schenkte uns am Ende recht schöne warme Tage, so daß die Bienen die Baumblüte gut ausnutzen konnten. Leider ist uns durch die kalten Tage die prächtige Apfelblüte meistens verloren gegangen. Den Bienen war versagt, gerade diesen Honigspender auszunutzen.

Viele Völker waren Anfang Mai schon soweit vorgeschritten, daß man die Honigräume freigeben mußte.

Jetzt kommt die Trachtpause bis zur Volltracht im Juni. Der aufgespeicherte Honig dient zur weiteren kräftigen Entwickelung. Ein großer Fehler wäre es, diese Vorräte den Völkern zu entziehen. Es könnte dann Nahrungsmangel eintreten. Der Honig ist aufgebraucht in Deutschland, dadurch könnte mancher Imker verleitet werden, zu frühzeitig zu schleudern, sich selbst und den Bienen zum Schaden. Unreifer Honig säuert und verdirbt. Anfang Juni muß der Ausgleich der Völker stattgefunden haben: Minderwertige, schwache Völker müssen miteinander oder mit anderen mittelstarken vereinigt werden, so dies noch nicht geschehen ist. Sie bleiben sonst Sorgenkinder und werden erst stark, wenn alle Tracht vorüber ist.

Starken Völkern aber schadet es durchaus nicht, wenn man ihnen 2—3 bedeckelte Brutwaben entnimmt, um weniger stärkere zu kräftigen. Auch das Verstellen der Völker, bei starkem Fluge, ist sehr vorteilhaft. An Stelle des starken kommt der Schwächling, der erhält dann alle Flugbienen und erstarkt sofort. Das starke Volk fliegt kurze Zeit schwach, erstarkt aber bald wieder, es hat die Stelle des schwächeren eingenommen. Bei Strohkörben wird dies Verfahren oft angewendet.

Allen Völkern, bei denen der Bautrieb erwacht, soll Gelegenheit gegeben werden, diesen Trieb zu befriedigen, durch Einhängen von Kunstwaben. Wer zur Zeit der Baumblüte, wo verschiedene Völker schon große Baulust zeigten, dies versäumt hat, muß nun im Juni, zur Zeit der Haupttracht, bauen lassen. Das Brutnest muß alljährlich mindestens um 4 Waben erneuert werden.

Sobald die Völker sich dicht am Fenster zeigen, öffne man die Honigräume, sonst erwachen Schwärmgedanken, wenn es nicht geschieht. Überhaupt versuche man die Völker möglichst vom Schwärmen zurückzuhalten, bis nach der Haupttracht. Dies geschieht besonders durch Einhängen von Kunstwaben und Verhängen verdeckelter reifer Brut, nach dem Honigraume, oder Entnehmen der Brut, zur Verstärkung anderer Völker.

Bei der Ausstattung der Honigräume mit Bau, bringe man keinen Drohnenbau über das Absperrgitter, sondern nur Bienenwachszellen. Die Königin wird durch den Drohnenbau oben leicht verleitet, sich durchs Absperrgitter zu zwängen und statt Honig erntet man Drohnen. Man kann, um Scheibenhonig zu gewinnen, wohl oben, im Honigraum, auch Gelegenheit zum Bauen geben, nur nicht direkt über dem Absperrgitter.

Mit Ende des Monats kann die Honigernte beginnen. Die Käufer warten mit Schmerzen auf Honig, denn alle Vorräte sind aufgebraucht. Eine solche Nachfrage nach diesem köstlichen Gut ist noch nie gewesen. Dies kommt daher, daß der Honig von allen anderen Nahrungsmitteln noch das billigste ist.

Man darf auch künftig das Pfund nicht unter 1,50 Mark verkaufen.

Der Juni ist auch der Schwarmmonat, die Freudenzeit der Imker.

Wer noch in der Vermehrung der Völker begriffen ist, darf sie nicht übertreiben. In guten Jahren kann man schon um 50 % vermehren, in geringen soll man es überhaupt unterlassen.

Die Schwärme erfordern besondere Pflege. Es ist nicht damit abgetan, daß man sie einfängt, in die Wohnung bringt und mit Kunstwaben ausstattet; man sorge durch Fütterung auch für rasches Bauen. Einen Abend um den anderen reiche man ein Pfund Futter; dadurch erzielt man schöne Völker. Den Nachschwärmen wende man besondere Fürsorge zu, sie werden im nächsten Jahre gute Standvölker. Schwächere Schwärme unterstütze man mit bedeckelten Brutwaben, damit sie recht kräftig werden.

Die Nachschwärme müssen nach 8—14 Tagen untersucht werden, ob die Königin fruchtbar ist. Hat ein Schwarm die Königin verloren, dann zeigt er große Unruhe, auch dann, wenn das Volk die Königin eingeknäuelt hat, was vorkommt, wenn die Königin von der Befruchtung zurückkehrt oder der Imker das Volk stört. Man untersuche dann sofort das Volk. Eine eingeschlossene Königin befreit man am leichtesten, wenn man den Knäuel ins Wasser wirft, dann die Königin wieder dem Volke zurückgibt. Ist die Königin verloren gegangen, dann gibt man dem Volke eine Weiselzelle, denn um diese Zeit gibt es immer Vorrat davon; hat man selbst keine, dann hilft ein anderer Imker gern aus. Bietet sich auch diese Gelegenheit nicht, dann muß man eine Bruttafel mit Eiern und jungen Maden zuhängen, damit eine Königin erzogen werde. Ein Volk darf durch Schwärmen nicht zu sehr geschwächt werden. Ist der Vorschwarm sehr stark, dann nehme man keinen Nachschwarm an, sondern breche die Weiselzellen bis auf eine aus. Man nehme nur immer höchstens einen Nachschwarm vom Volke an, damit es nicht zu sehr geschwächt wird; fällt noch ein zweiter, dann gebe man ihn zurück. Wer keine Schwärme bekommt und gern vermehren will, der muß Ableger machen. Die einfachsten Weisen sind folgende: Man nimmt den ganzen Bau mit aller Brut heraus und bringt dies in die neue Wohnung. Eine Wabe mit der Königin wird dem Stocke zurückgegeben und der Stock mit Kunstwaben ausgestattet. Das Volk wird einen Abend um den anderen gefüttert, damit es flott baut und die Königin wieder Brut setzen kann. Der Ableger zieht sich eine Königin, überflüssige Weiselzellen werden zerstört. Man kann aber auch einem Volke die Königin entnehmen und dann das Volk in zwei, drei oder vier Teile teilen; die Bienen bleiben bei den Weiselzellen, kehren nicht aufs alte Volk zurück. Solche kleine Völker werden dann später, wenn die Königin fruchtbar ist, durch auslaufende Brut verstärkt.

Bemerkt muß noch werden, daß man sehr vorsichtig beim Schleudern sein muß, damit keine Näscherei entsteht. Für den Honigraum können alte bebrütete Waben sehr gut verwertet werden; weil dunkles Wachs keinen Einfluß auf den Honig hat, diese Waben aber in der Schleuder widerstandsfähig sind.

Wie im praktischen Bienenhause mit praktischer Wohnung und praktischen Rähmchen praktisch Königinnen gezogen werden!

Von C. Schäkel, Ostertal-Beverungen.

Bienenhaus und Bienenwohnung sind bereits beschrieben (Seite 56 und 71 ff.) worden. Jetzt soll zunächst noch das Rähmchen einer Besprechung unterzogen werden, um nachzuweisen, wie alle drei Teile ineinander greifen, um ein praktisches Ganzes erreichen zu können. Durch das Rähmchen wird erst die Bienenwohnung praktisch. Die Beute an und für sich ist für den Bienenbetrieb nicht ausschlaggebend. Meistens hat man im Brutraum große und im Honigraum kleine Waben, was auch ja in mancher Beziehung sein Gutes haben könnte, das läßt sich aber auch mit kurzen bzw. kleinen Waben erreichen. Z. B. nach meinem Dafürhalten kann der einzige Vorteil

nur darin zu suchen sein, daß während der kalten Jahreszeit die Bienen ohne den Abstand, den zwei kleine Waben (Rähmchen) bilden, bleiben, auch im zeitigen Frühjahr gleich größere Brutflächen bilden sollen.

Diese Vorteile lassen sich auch mit kleinen Waben erreichen, indem man bei teilbaren Beuten im untersten Kasten die Tragleisten etwas höher anbringt und bei allen anderen Beuten, die auch von hinten zu behandeln sind, besondere Tragleisten anbringt. Nur bei Beuten mit Behandlung von oben ohne Hintertür läßt sich dies nicht ausführen. Mancher wird denken, wenn ich aber bei einem Kasten die Tragleisten höher anbringen lasse, als bei anderen, so kann ich diesen ja nur an dieser Stelle verwenden und das möchte ich doch nicht. Das ist zugleich vorteilhaft, nämlich: Eine Beute mit drei gleichen Etagen hat während des Winters nur zwei (die untere mit höheren Tragleisten), so daß die Rähmchen fast aufeinander stoßen. Dies ist, wie bei langen Rähmchen für den Winter, so auch im Frühjahr für die Brut sehr praktisch. Gegen Mitte Mai ragt die Brut bei allen normalen Völkern bis in den unteren Raum.

Um jetzt das Brutnest zu begünstigen, stellt man die Etagen um; die untere nach oben, die obere nach unten. Hierdurch kommt die jüngere Brut nach oben in den wärmeren Raum. Bis zur Haupttracht, bzw. Ende Mai Anfang Juni, ist das obere Fach auch voll Brut. Die Königin wird aber durch den verhältnismäßig großen Abstand der Rähmchen in dem oberen Raum bleiben, so daß, wenn man dann das obere Fach wieder nach unten stellt, und über dieses ein Absperrgitter legt, die Waben mit älterer Brut, die in dem unteren Fache waren, auf einen zweiten (bzw. drittes Fach) Kasten abwechselnd mit leeren Waben verteilt werden können. So sind gleich zwei Honigräume für die eintretende Haupttracht den Bienen heimisch. Man wird finden, daß bei einigermaßen guter Tracht alle dazwischen gehängte leere Waben bald von Honig glänzen werden.

Die Hauptsache dieser Arbeit ist aber, daß man fast ausnahmslos die Königin im unteren Kasten unter dem Absperrgitter hat, ohne sie gesehen zu haben. Weitere Vorteile der kleineren Rähmchen sind beim Honiggewinn zu suchen. Dadurch, daß man den Honigraum abwechselnd mit leeren Waben ausfüllt, wird schon ein großer Vorteil erzielt. Aber die Hauptvorteile liegen erfahrungsgemäß darin, wenn man solche Vorkehrungen trifft, daß sich die Brut auf die ganze untere Größe der Beute verteilt und über diese die Honigablagerung stattfinden kann, und daß dabei gleichzeitig die Brut etwas eingeschränkt wird. Dies läßt sich nur mit kleinen Waben ausführen. Als selbstverständlich halte ich, daß die Beuten von jedem Raume, mindestens aber über dem Absperrgitter noch ein Flugloch haben. Bei solchen Vorkehrungen stört das Absperrgitter unsere Bienen überhaupt nicht. Aber beim Schleudern dient es dem Imker sehr; er kann nehmen, was ihm gefällt, braucht nicht nach Brut zu sehen, braucht keine Sorge um die Königin zu haben, braucht sich auch nicht mit den großen schweren Waben herumzuquälen. Kurz gesagt, die ganze Honiggewinnung ist ein Spiel bei derartig praktischen Vorkehrungen. Dagegen ist sie eine abschreckende Arbeit in Kästen mit großem Brutraum. Wie oft lassen da die Imker den Bienen alles zur Verfügung, um schließlich nicht noch die Königin und Brut zu gefährden. Dann hat man mehr Schaden als Nutzen, selbst wenn 20 und mehr Pfund Honig darin sein sollten. Auch das Schleudern ist bedeutend bequemer und angenehmer, da man lange nicht so viel Bruch an Waben hat.*)

Dies ist im allgemeinen der Vorteil, den die kleineren Waben bei der Honiggewinnung haben.

Um einen weiteren Einblick in die Geheimnisse der Bienenzucht zu nehmen, bedarf es noch der Darlegung der Königinzucht. Zu diesem Zweck wollen wir die 5 Bedingungen, die Herr Neumann in der März-Nummer (Seite 58) erwähnte, zugrunde legen. Die erste Aufgabe ist, ohne Schwierigkeit eine junge Königin zu ziehen. In

*) Sollte jemand anderer Ansicht über diese Rähmchen sein, so bitte ich mir dieses mitteilen zu wollen, da ich in jeder Beziehung gern Aufklärung gebe, besonders da diese Schriftsätze fast nur auf Anfragen von den verschiedensten Seiten erfolgen.

der bereits beschriebenen Beute läßt sich das wie folgt ermöglichen. Zu Beginn der Haupttracht befindet sich die Königin im Brutraume unter dem Absperrgitter. Gegen Mitte Juni ist die Brut, welche abwechselnd mit leeren Waben auf die Honigräume verteilt wurde, ausgelaufen. Inzwischen ist das untere Fach, der Brutraum, ganz mit Brut gefüllt. Man nimmt jetzt einige Waben (4—6), je nach Bedarf mit junger Brut heraus, hängt sie bei stärkeren Völkern in einen neuen Raum und setzt sie, nachdem der Rest mit leeren Waben ausgefüllt ist, an vierter Stelle oben darauf. Bei nicht starken Völkern hängt man diese Waben mit der jungen Brut in das dritte Fach, nachdem man die entsprechenden Waben herausgenommen hat. Den Brutraum füllt man gleich wieder mit anderen Waben; am besten mit Kunstwaben. In dem vierten bzw. dritten Fache werden fast ausnahmslos sofort Königinnenzellen angesetzt, und gleichzeitig werden die nicht mit Brut besetzten Waben mit Honig gefüllt.

Nach etwa 14 Tagen werden die Honigwaben dieses Raumes geschleudert, damit nach dem Auslaufen der jungen Königin keine Störung eintritt und später für das neu zu schaffende Brutnest der erforderliche Platz vorhanden ist. Will man von besonders guten Völkern nachziehen, so nimmt man aus diesen die überflüssigen Zellen, setzt diese anderen Völkern zu, nachdem man ihnen alle Zellen genommen hat. Auf diese Weise hat man nach etwa 4—5 Wochen die gewünschten jungen Königinnen. Man kann auch das obere Fach, nachdem die Zellen gezogen sind, herunter nehmen, auf einen besonderen Platz stellen und sie der Zucht überlassen. Vor allem müssen die Zellen aber erst im starken Volk erzogen werden. Die im starken zusammengehaltenen Volke während der Haupttracht gezogenen Zellen stehen den natürlichen nichts nach.

Damit ich nun immer starke Völker behalte, lasse ich beide Königinnen zusammen bis zum Herbst, lasse mir dann soviel Heidvölker kommen, als ich an überflüssigen Königinnen habe. Die Heidevölker werden auf ausgebaute Waben gesetzt und gefüttert. Binnen kurzer Zeit treten die Heidköniginnen in Eierlage, ich bin überzeugt, daß nur die eine Königin darin ist, und ich kann sie jetzt leicht abfangen. Nachdem die Heidkönigin entfernt, setze ich eine von meinen zu und habe so gute und starke Völker. Diese Art Königinnenzucht ist zugleich auch mit wenig Mühe verbunden, da sie in dem oberen Fache betrieben wird und nach Abnahme des Deckels leicht zu beobachten ist, ohne daß man das Volk stört. Daß diese Zucht sich auch wirklich so durchführen läßt, erklärt schon, daß die obere jüngere Brut durch Absperrgitter und ein bis zwei Honigetagen von der anderen getrennt ist. Davon hat sich auch Herr Fr. Voß aus Schwerin (Mecklb.) als zufälliger Besucher meines Standes überzeugt. Herrn Voß konnte ich sogar zeigen, wie ich zwei junge Königinnen in einem Volke gezogen hatte; so daß also drei Königinnen in einem Volke brüteten. Bevor die jungen Königinnen ausliefen, war die Haupttracht vorbei (Mitte Juli). Ich nahm eine Wabe mit Königinnenzelle aus dem dritten Fache, hing diese mit sämtlichen Bienen in das zweite Fach, so daß nun in dem ersten Fache die alte Königin mit ihrem Brutneste, in dem zweiten und dritten Fache je eine reife Königinnenzelle war. Zwischen zweitem und dritten Fache hatte ich noch ein Absperrgitter gelegt, und es glückte, daß beide Zellen ausliefen, die Königinnen befruchtet wurden und tadellose Brutnester sich entwickelten.

Nach der zweiten Bedingung soll die Beute vollständige Schwarmverhinderung in sich schließen. Die Schwarmverhinderung wird in der beschriebenen Beute schon mit der Königinnenzucht verbunden. Dadurch, daß man dem Brutraum (1. Etage) die Waben mit junger Brut für die Königinnenzucht entnimmt, und dafür Kunstwaben zuhängt, ist der ganze Schwarmtrieb gehoben, d. h. bei nicht übermäßig schwarmlustigen Bienen. Bei solchen Bienen, die dennoch schwärmen, würde sich der Schwarmtrieb nie hindern lassen. Drittens soll eine Beute frühzeitig starke Völker ermöglichen. Hierzu ist die beschriebene Beute wieder wie geschaffen. Durch die gepreßten Wandungen ist die Wohnung recht gesund, warmhaltig, beansprucht keinerlei Störung des Brutnestes.

Da nun noch zur Unterstützung des Bruttriebes die Räume umzustellen sind, lassen sich wohl in keiner Beute früher und schneller starke Völker erreichen, als in diesen

mit teilbarem Brutraum, besonders, da der dritte oder sogar der vierte Raum mit benutzt werden kann.

Die vierte Bedingung verlangt, daß der Weisel mühelos auf eine kleine Bebrütungsfläche gebracht, also abgesperrt werden kann.

Wie oben bei Besprechung des besten Rähmchens schon gesagt, ist die Absperrung der Königin eine besonders einfache. Durch das Umstellen der Räume zur Brutbegünstigung befindet sich die Königin zu Beginn der Haupttracht fast ausnahmslos in dem oberen Fache, und man hat sie, nachdem man das Absperrgitter über den oberen Kasten legt und die Kästen umstellt, im unteren Kasten. Auf diese Weise hat man die Königin abgesperrt, ohne sie gesehen zu haben und zwar ganz naturgemäß. Das Brustnest wird nicht gestört, auch nicht geändert. Die Honigablagerung kann folgerichtig sich über den ganzen Brutsitz erstrecken; und das ist nicht zu unterschätzen,

David Göthel (Borstendorf i. Erzgeb). † (Siehe S. 112.)

da die Bienen das Bestreben haben, den Honig über ihrer Brut aufzuspeichern, d. h. bei geringer bis mittlerer Tracht.

Im Jahre 1914 hatte ich in etwa 2½ Stunden meine zirka 100 Völker abgesperrt und fand später nur bei 2 Völkern, daß die Königin in dem oberen Raume war. Dies ließ sich leicht abstellen, ich nahm den Kasten, in welchem sie ihr Brutnest angelegt hatte, stellte ihn nach unten und legte hierüber das Absperrgitter. Der Nachteil steht aber in gar keinem Vergleich zu der Arbeit, die man sonst gehabt hätte.

Endlich die fünfte Forderung, daß alle Handgriffe am Stock glatt und leicht, kurz freudebringend auszuführen sein sollen, gewährleistet die ideale Beute, die bei möglichst geringem Aufwande von Zeit und Mühe das Höchstmöglichste erreichen läßt und wie sie schon als „beste Bienenwohnung“ auf Seite 71 eingehend beschrieben ist.

Wer diese Beute benutzt, hat freiesten Spielraum für die vorzügliche Durchführung praktischer Königinzucht und jedwede Erfüllung der „Hauptforderungen, die an eine Musterbeute zu stellen sind“.

David Göthel (Vorstendorf i. Erzgeb.) †.

Mit Abbildung Seite 111.

Ein eifriger Bienenzüchter von „altem Schrot und Korn“ ging mit ihm zur ewigen Ruhe. Er ist, wie leider erst jetzt der weiteren Umgebung bekannt wurde, bereits am 11. Dezember v. J. — im 65. Lebensjahre — an den Folgen des schweren Krieges verschieden. Göthel betrieb Holzwarenfabrikation und lebte in einfachen, fast ärmlichen Verhältnissen, stets getreu dem Imker-Wahlspruch: „Ernst, eifrig, einig, eigen“. Trotzdem er von früh bis spät in die Nacht hinein, kaum ruhend, an seiner mit der Zeit immer weniger lohnenden Arbeit hing, pflegte er noch hingebungsvoll die ihm liebe Bienenzucht. Sie war ihm sein einziges, so recht ans Herz gewachsenes, noch vom Vater übernommenes „Ideal“. Ohne jegliche Ausgaben für neuzeitliche Hilfsmittel und Einrichtungen, die ihm seines geringen Verdienstes wegen versagt blieben und ohne Besitzer von Haus- und Gartengrundstück zu sein, verstand er es meisterhaft auch noch gewinnbringend seine Nebenbeschäftigung zu betreiben. Der Verstorbene ist Mitbegründer des am 15. Mai 1904 von dem damaligen Herrn Postverwalter Weidling in Grünhainichen gegründeten Bienenzüchter-Vereins Grünhainichen und Umgebung und war längere Zeit Beisitzer des Vorstandes. Er nahm an den in der Regel Sonntags nachmittag stattfindenden Versammlungen regelmäßig teil und beteiligte sich mit seinen reichen in der Bienenzucht gemachten Erfahrungen rege an den Bestrebungen des Vereins, bis ihn in den letzten Jahren infolge Altersschwäche seine Beine nicht mehr nach Auswärts tragen wollten. So ist er in der Stille dahingeschieden. Ehre seinem Andenken. Unser Göthel wird allen Vereinsmitgliedern im Gedächtnis fortleben. Es sei ihm an dieser Stelle unser Aller Dank in die Ewigkeit nachgerufen.

Emil Gth.

In den Schulgarten gehört auch ein Bienenstand.

Von Coel. Schachinger.

Das Bestreben, die „kleine Landwirtschaft“, wie ich den Obst- und Gemüsebau nennen möchte, durch richtige Pflege, Einführung besserer Sorten und Erweckung des Ehrgeizes nach schönsten Früchten zu heben und möglichst zu verbreiten, hat seit einigen Jahrzehnten dazu geführt, schon die Jugend hierzu anzuleiten und wo immer es möglich ist, mit der Schule auch einen Schulgarten zu verbinden. Aber dort, wo Pflanzen gezogen werden und deren Pflege den Schülern gelehrt wird, dort muß auch ein Bienenstand eingerichtet werden, damit der Unterricht in diesen beiden Zweigen der Landwirtschaft, die anscheinend zwar klein, in Wirklichkeit aber von großer Bedeutung sind, Hand in Hand gehen.

Ein Schulgarten ohne Bienenstand kommt mir vor wie ein Bauernhof ohne Hühner, wie ein Park ohne Vögel, wie ein Teich ohne Fische, wie eine Wiese ohne Blumen. Im Schulgarten sind die Bienen nicht bloß Honigsammler, sie sind auch nicht bloß als Befruchter der Pflanzen indirekte Förderer der Landwirtschaft. Sie sind dort außerdem die packendsten lebenden Beispiele für die Kinder, die sich an ihrer geschäftigen Emsigkeit ein Muster nehmen sollen und die seitens des Lehrers nicht oft genug aufmerksam gemacht werden können auf ihre Reinlichkeit, Ordnungssinn, Fleiß, Anhänglichkeit an die Königin usw. Denn es gibt gewiß, selbst die fleißige Ameise nicht ausgenommen, kein Tier, welches so sehr geeignet wäre, als Muster von Tugenden und nachahmenswertes Beispiel zu dienen, als die Biene.

„Aber die Bienen stechen!“ so höre ich eine Unzahl von Stimmen, „und deshalb gehören sie nicht in den beschränkten Raum eines Schulgartens, wo sie gar leicht allen Unterricht und jegliche Arbeit verhindern könnten.“ Wer so spricht, hat sich noch nie eingehender mit Bienen beschäftigt; denn abgesehen davon, daß das Bienenhaus naturgemäß in einer Ecke des Gartens seinen Platz finden wird und so gestellt werden kann, daß die Bienen unmittelbar aus dem Garten hinausfliegen, oder deren Flug gegen eine Gesträuchgruppe oder dgl. gerichtet ist, wissen wir, daß diese

fleißigen Honigsammler bei verständiger Behandlung keineswegs so stechlustig sind, als viele Nicht-Imker zu glauben scheinen. Die Kinder sollen sich nur schön ruhig benehmen, keine hastigen Bewegungen machen, nicht stoßen, raufen, sich balgen oder anderes Allotria treiben, wozu der Schulgarten ohnedies nicht der Ort ist, ingleichen soll der Lehrer bemüht sein, bei Auseinandernehmen des Baues — denn beweglicher Bau muß es in diesem Falle sein — recht sachte und ruhig vorzugehen, so wird er und die Kinder bald sehen, daß die Gefahr von Bienenstichen kaum besteht. Ich persönlich habe die Erfahrung gemacht, daß Kinder sich sehr leicht an den Umgang mit Bienen gewöhnen, diese rasch liebgewinnen und sich gerne mit ihnen beschäftigen.

Und welche Freude, wenn der Lehrer in der Lage ist, den Schülern, die am Lande ihren Mittagsimbiß meistens in Form eines mehr oder weniger großen keilförmigen Brotstückes mitbringen, von dem Überschuß des Schul-Bienenstandes eine Honigscheibe zu überlassen und ihnen damit das Mittagsmahl zu versüßen! Keines der verschiedenen Opfer, die ich während einer bald 50jährigen Priesterzeit für die Schulkinder gebracht habe, hat diese so angenehm berührt, als wenn ich sie mit Honig bedachte. Nirgends aber habe ich die Kinder aufmerksamer und artiger gefunden, als auf meinem Bienenstande, wenn ich mit sicherer Hand einen Stock in seine Waben zerlegte, die Königin, Eier, Brut, Blütenstaub und Honig zeigte, auf den kunstvollen Bau der Waben aufmerksam machte, mit einzelnen Bienen spielte, sie auf meiner Hand oder im Gesicht herumklettern ließ, oder einzelne Kinder selbst ermutigte, die Hand in den Bienenklumpen hineinzuhalten und ich etliche dergleichen Spielereien vornahm, um ihre Furcht vor Bienenstichen zu bannen. Soviele ich Buben und Mädchen mit beiden Händen fassen konnte, führte ich sie bisweilen hinein in die lebhaft vorspielende Bienenmenge oder in den eben abgehenden Schwarm mit der strengen Weisung „Ja kein Ohr zu rühren!“ und es wurde, soweit ich mich erinnere, nie eines derselben gestochen, alle aber freuten sich dann wegen ihres Heldenmutes.

Freilich gibt es auch Zeiten, wo sich die Bienen dies nicht gefallen lassen. Solche Zustände muß der Lehrer rasch erkennen und dann die Bienen in Ruhe lassen, die Kinder aber von ihnen möglichst ferne halten. Er arbeitet am Bienenstande erst dann wieder, wenn die Bienen besser gelaunt sind, was vielleicht schon am nächsten Tage der Fall ist.

Aber ein Bienenstand gehört, nochmals sei es betont, in jeden Schulgarten, er gehört hinein so gut und so notwendig als Zwerg- und Hochobstbaum, als die verschiedenen Arten von Gemüse, als Rosenstämmchen und Zierblumen. Er ist dort eben so bedeutungsvoll als die Kompostgrube und der belebende Wasserstrahl.

Kuntzsch=Ecke.

Kurze Anweisung für Kuntzsch-Imker.

Die kalten Maitage haben bei vorzeitigem Umhängen keinen Vorteil gebracht.

Das Absperren der Königin in meinem Zwilling hat sich bisher immer mehr als unnötig erwiesen. Sobald die 6 Waben der Unteretage mit Brut besetzt sind, nimmt man besser die 3 mittelsten Waben, meist mit verdeckelter Brut und stellt sie ohne Königin in den Absperraum. Nach Auslaufen der Brut wird er als Seitenhonigraum benutzt, während der Königin dafür 2 Mittelwände und 1 Baurahmen eingestellt werden. Sind auch diese bestiftet, so entsteht ohnehin eine Bruteinschränkung. Schwärme werden durch mein Baurahmensystem vollständig verhindert.

Die zweijährigen Königinnen dagegen werden Anfang Juni behufs Umweiselung abgesperrt.

Die Umweiselung nimmt man Juni oder Juli vor, zur Zeit der Schwarmperiode. Die in „Kuntzsch Imkerfragen“ erwähnte Vorsicht, sich vollwertiger Weisel zu versichern, finden manche Imker zu umständlich. Allerdings sind dort die Saiten straff gespannt — sie lassen allein nach.

Um gute Weiselzellen zu erhalten, genügt schon die zweijährige Mutter vom besten Volk abzutöten. Darauf setzt das Volk Weiselzellen an. Zu gleicher Zeit sperrt man alle zweijährigen Königinnen ab. Nach 6 Tagen untersucht man die angesetzten Weiselzellen — man zieht den Sechserschlitten auf den Arbeitstisch. Sind z. B. 3 Weiselzellen zusammenhängend, so zerstört man die mittelste — besonders die schon verdeckelte, da man annehmen muß, daß solche aus mehrtägiger Made überhaftet wurde und sich in ihrer Güte von den Urweiselzellen entfernt.

10—12 Tage nach Abtöten der Wahlkönigin — je nach Stockwärme — sind die Weisel reif. Man zieht wieder den Schlitten und kehrt die Waben mit den Weiselzellen ab, schneidet letztere bis auf eine aus, legt die Zellen in eine Schachtel und gibt 1 Wabe mit 1 Weiselzelle diesem Volk zurück.

Dann geht man zu den abgesperrten 2jährigen. Dort tötet man die Altmutter, bricht den Baurahmen aus und gibt die 2 Waben von dieser an Völker mit 1jähr. Weisel. Darauf heftet man 1 Weiselzelle an den Rand der Brut auf den Sechserschlitten. (Siehe Imkerfrag. 2. Aufl. Abb. 16.) Die Wabe mit einer Weiselzelle tauscht man bei einer Umweiselung mit einer vom entweiselten Volk um. Hat man solche Waben oder Weiselzellen übrig, so kann man sie zu Ablegern verwenden.

Der Güte wegen läßt man die Weiselzellen während der ersten Haupttracht entstehen, während man die Umweiselung wegen der Störung erst nach der ersten Haupternte vornimmt.

Vor der Honigernte wird der Honigraum bienenleer gemacht. 1 Stunde vorher hebt man die letzten 3 Waben auf den Reserveschlitten, entfernt das Verbindungsstäbchen und schiebt die Steinpappe scharf auf dem Absperrgitter entlang, bis sie hinten an dem Querstück anstößt. Vorsicht! damit die Pappe nicht darüber hinaus über die Bienenflucht geschoben wird.

Die Pappen werden erst 1—3 Stunden vor der Honigentnahme eingeschoben, damit sie nicht angenagt werden. Sie werden erst wieder entfernt, nachdem die ausgeschleuderten Waben wieder eingehängt sind.

Stimmen der Fachpresse.

Pollen oder Blütenstaub nennen wir die gelb, rot, orange, oger, grünlich gefärbten männlichen Befruchtungsstoffe der Blüten, welche die Bienen zur Fütterung ihrer Brut in die Zellen tragen und bei dieser Gelegenheit unbewußt die Befruchtung der Blüten bewirken. Professor Dr. Langer, früher in Graz, jetzt in Prag, hat darüber eingehende Untersuchungen angestellt und veröffentlicht. Die einzelnen Phasen des Einsammelns von Blütenstaub sind noch immer nicht ganz sichergestellt. Doch geschieht dasselbe etwa in folgender Weise: Hat die Biene mittelst ihrer Bürsten den Blütenstaub aus ihren Sammelhaaren entfernt, so bringt sie ihn rasch zum Mund, vermischt ihn mit Nektar und Speichel und schiebt ihn dann in die kleinen Vertiefungen an den Oberschenkeln der Hinterfüße, in die „Körbchen" als kleine Bällchen, die der Imker „Höschen" nennt. Das Paar Höschen wiegt durchschnittlich 0,91 Gramm, das ist ein Siebtel bis ein Zehntel des Körpergewichtes der Biene. Durch die Anfeuchtung des Pollens durch den Bienenspeichel wird der Blütenstaub säuerlich. Der Säuregehalt wächst im Stockinnern. Dr. Langer vermutet, daß die Ammenbienen, sobald sie keine Brut mehr zu ernähren haben, die Sekrete ihrer Speicheldrüsen in die Pollenzellen ergießen und weist auch da auf das hochentwickelte Sparsystem des Biens hin. Dadurch, daß die sammelnden Bienen den Naturprodukten (Nektar und Pollen) Speicheldrüsensekrete zusetzen, leiten sie die Umwandlung dieser in geeignete Bienennährmittel, Honig und Bienenbrot, ein. Die zugesetzten Speicheldrüsensekrete arbeiten dauernd weiter und vervollkommnen das Nährmittel. Dabei wirkt ihr Gehalt an Ameisensäure stark konservierend. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat diese Anhäufung von Speicheldrüsensekreten im Honig und

Bienenbrote auch noch den Zweck, die hochwirksamen Sekrete von Generation zu Generation zu erhalten; vielleicht kommen sie geradezu als bedeutende Faktoren zur Anregung und Einleitung des Bruttriebes bei den überwinterten, doch immerhin älteren Bienen in Betracht.

Die Zweckmäßigkeit der Bruteinschränkung wird in den „Jll. Monatsbl." recht überzeugend dargelegt. Nehmen wir an, die Königin legt während der schönsten Trachtzeit bei unbehinderter Brutablage täglich nur 1600 Eier: Das macht für den Monat Juni allein gegen 50 000 Bienen. Jede derselben braucht während ihrer Aufzucht gegen 0,2 Gramm Futter und als entwickeltes Jnsekt vielleicht ebensoviel. Das macht für den ganzen Brutsatz nahezu 20 Kilogramm Futter, das zum großen Teil dem eingetragenen Honig entnommen wird. Darin erblickt der Verfasser auch die oft gehörten Klagen über die auffallende Abnahme der Honigvorräte nach der Haupttracht, weil eben die Unmassen der zu spät gezüchteten Bienen alle verzehren und nichts mehr einbringen können. Nun bedenke man, daß 10—15 Kilogramm Honig etwa die Mittelernte aus einem Volke darstellen. Man kann hieraus leicht die Ersparnis berechnen für einen größeren Stand. Die Erfahrung soll auch zur Genüge bestätigen, daß bei abgesperrten Völkern der Mehrertrag auf mindestens 10—15 Kilogramm Honig zu bewerten sei, vorausgesetzt, daß die Absperrung in naturgemäßer und richtiger Weise vorgenommen werde.

Gefahr in Verzug für die Weidenkätzchen. Da zurzeit die Versorgung der kleinen Nutztiere große Schwierigkeiten verursacht, so ist es begreiflich, wenn unsere Landwirte nach allen Stoffen Aus- und Umschau halten, die das Durchhalten der Tierbestände erleichtern können. Wir möchten aber doch wünschen, daß die Behörden, die dabei beratend mitwirken, unseren Bienen nicht wertvolle Kraftquellen abgraben, wie dies durch eine Mitteilung versucht wird, die wir in der angesehenen „Jllustr. Landwirtschaftlichen Zeitung" finden. Dort empfiehlt Prof. Dr. Mach von der Großh. Bad. Versuchsanstalt Augustenberg als Futtermittel die weiblichen Weidenkätzchen, deren Futterwert nach den vorgenommenen Analysen als doppelt so hoch bezeichnet wird wie derjenige von Rotklee in der Blüte. Das Einsammeln könne sehr einfach ohne erhebliche Kosten durch Abstreifen der blühenden Kätzchen, von Kindern leicht herunterzubiegenden Weidenruten, erfolgen. Zum Sammeln der männlichen Kätzchen rät der Herr Professor „einstweilen" noch nicht, weil nicht bekannt sei, ob ihr Blütenstaub nicht physiologisch unangenehm wirkende Bestandteile enthalte. Vielleicht heben die weiteren Versuche dieses Bedenken, dann ist es im nächsten Frühjahr um unsere wertvollsten Pollenspender geschehen, und wir Jmker werden einstweilen auf bessere Zeiten vertröstet. Rechtzeitiger Einspruch der berufenen Vertreter der deutschen Bienenzucht ist um so mehr geboten, als in demselben Artikel auch auf die Möglichkeit hingewiesen wird, daß sich auch die Blütenkätzchen von Pappeln, Erlen und Birken für Fütterungszwecke eignen.

Ein Schwarm! Alles rennet, rettet, flüchtet. Man klopft auf die Sense, man bearbeitet große Hafendeckel, schießt mit Pistolen und Jagdgewehren, wirft nach den schwärmenden Bienen mit Steinen und Holzstücken, — alles, um sie am Ausreißen zu verhindern. Meistens wird das Gegenteil erreicht. Gönnen wir doch den in Gottes freier Natur sich tummelnden Bienen die kleine Freude brünstiger Zeit! Wenn je ein Schwarm Miene machen sollte, sich zu hoch zu erheben, dann wenden wir die Schwarmspritze ordnungsgemäß an, das wirkt am sichersten. Auf vielen Ständen gibt es — wie Weigert in der „Süddeutschen" schreibt, mehr Ausreißer aus den Beuten als Durchgänger beim Schwarmakt. Die Hauptschuld daran trägt der Jmker, wenn er die Wohnung nicht sachgemäß zurichtete. Jede Unsauberkeit ist zu entfernen. Alte Ruhrflecken an den Wänden oder Rähmchen dürfen unter keinen Umständen geduldet werden. Gemüllkrusten und Larven von Wachsmotten sind besonders sorgfältig zu beseitigen. An den Rähmchen darf kein Abstandsstift fehlen. Da der Geruch von Melisse oder Thymian den Bienen sehr sympathisch scheint, wird die Beute vor dem Gebrauch mit diesen Pflanzen ausgerieben.

Frühbrüter haben nur da eine Berechtigung, wo — wie an der sonnigen Bergstraße — Ende Februar schon die Mandelbäume blühen und der März einen sonstwo kaum geahnten Blütenreichtum entfaltet. Wollten die Völker erst im März zu brüten anfangen, so wäre die reiche Blütenpracht längst vergangen, bis die ersten Bienlein der neuen Brut zur Betätigung ihres Sammeleifers schreiten könnten. In allen andern Fällen muß das Frühbrüten hintangehalten werden, was freilich nicht immer gelingt. In einer Mainummer — offenbar einen Monat zu spät — empfiehlt nun ein Herr Paul Immgard, die Bienen auf Drohnenbau (!) zu überwintern, da normalerweise ein Volk im Frühjahr zuerst nur Arbeiterbrut erziehe. Wenn die Zeit der Vermehrung der Arbeiterscharen dann gekommen sei, so vertausche man allmählich (!) den Drohnenbau mit regulären Brutwaben. — Wir wundern uns, einen solchen Galimathias in einem Fachblatte zu finden.

Waben honigfeucht aufbewahren. Nach dem letzten Schleudern die Waben, wie dies noch vielfach üblich ist, von den Bienen trockenlecken zu lassen, ist ganz überflüssig und verursacht nur unnötige Arbeit. Durch Aufbewahrung der honigfeuchten Waben bis zum nächsten Frühjahr erzielt man nach dem „Pomm. Ratgeber“ mancherlei Vorteile. Solche Waben geben ein ganz vorzügliches Reizmittel zum Brutansatz im April und ein ganz wirksames Mittel, um die Völker in den Honigraum zu locken. Die Waben halten sich an nicht zu feuchtem Orte vorzüglich. Etwas säuerlicher Geschmack schadet durchaus nicht; der zur Triebfütterung verwendete Stampfhonig säuert ja auch. Ein weiterer Nutzen dieser Methode soll darin liegen, daß solche honigfeuchte Waben (ohne Pollen!) von den Wachsmotten verschont bleiben. Auch diese Waben werden wie die anderen monatlich einmal eingeschwefelt. Der Schwefel wirke durchaus nicht nachteilig auf den Honig.[1])

Die Wachsgewinnung sollte auf den meisten Bienenständen, zumal in diesen Kriegszeiten, viel sorgsamer betrieben werden, als dies zumeist geschieht. Tatsache ist, daß viel zu viel Wachs den Sommer über zugrunde geht, teils ungesammelt bleibt, teils der nimmersatten Wachsmotte zum Opfer fällt. Das „Bw. Zentralbl.“ gibt einige beachtenswerte Ratschläge: Lasse Wabenreste nicht ein oder gar mehrere Jahre liegen, bis du sie einschmelzest. Zunächst ist es gewiß nicht klug, ein Kapital, und wären es nur 10 oder 20 Mark, Jahre lang nutzlos liegen zu lassen. Sodann verliert das Wachs bekanntlich mit der Zeit an Gewicht und Güte. Einfache Methoden zum Wachsauslassen finden sich in jedem guten Bienenbuche. In Ermangelung eines natlosen Preßbeutels aus Hanfgarn tut es zur Not auch ein Kaffeesack, dessen vier Zipfel über die Preßmasse zusammengeschlagen werden. Jede Presse, mit der man einen starken Druck ausüben kann, ist geeignet. Die Preßrückstände enthalten auch bei sorgfältigster Arbeit noch mehr Wachs als man denkt.[2]) Es ist töricht, sie wegzuschütten. Wie Bekanntmachungen in den Zeitungen zeigen, werden sie gegen geringes Entgelt von der Industrie aufgekauft. Auf gründliches Klären und langsames Erkalten ist besonderes Gewicht zu legen. M. Frey.

Am Bienenstande.

Das Erwachen des Schwärmetriebes, die ersten Anzeichen zum bevorstehenden Abzuge können dem wachsamen Auge nicht entgehen. Reife Drohenbrut, frische Weiselzellen sind untrügliche Merkmale und bedeckelte Weiselzellen sowie der Flug junger Drohnen die sichersten Zeichen, daß die Zeit des Schwärmens nahe bevorsteht. Ruhige, feuchtschwüle Tage mit Gewitterneigung begünstigen den Abgang ganz wesentlich. Der Vorschwarm mit der alten Mutter zieht nicht eher aus, als die angesetzten Weisezellen im Stocke bedeckelt sind. Von der Bedeckelung bis zum

1) Wird bezweifelt. Schriftltg.

2) Meist ist der zurückbleibende Wachsgehalt ein so hoher, daß es sich lohnt, nur die beste Presse zu verwenden. Der höhere Kostenaufwand ist durch vermehrte Ausbeute binnen kurzem getilgt. Schriftltg.

Schlüpfen der jungen Königin verfließen sieben Tage. Während dieser sieben Tage ist das Volk ohne Königin. Am siebenten Tage entsteigt die Neugeborene ihrer Zelle, am achten bewegt sie sich frei im Volke und am neunten in der Regel zieht sie als Nachschwarm mit einem meist schwächeren Teile des Volkes davon, wenn nicht inzwischen seine Schwarmlust erloschen ist. Der Nachschwarm unterbleibt, wenn bei Abgang des Erstschwarmes schon volle Reife der Weiselzelle bestand, zieht aber sicher ab, wenn die Zellenreife noch nicht weit genug gediehen war.

Auch in diesem Falle jedoch ist bei deutschen Stämmen das Nachschwärmen noch zu unterdrücken durch Zusetzen einer jungen Königin oder einer zum Ausschlüpfen reifen Weiselzelle. Durch dieses einfache Verfahren sind die sonst üblichen und meist gewaltsamen Mittel zur Verhinderung von Nachschwärmen entbehrlich. Starkes Vorliegen, namentlich lebhaftes, sich steigerndes Vorspiel in immer weiter werdenden Abständen vom Mutterstock, Drohnenflug schon in der neunten Stunde, geschäftiges Hin und Her von Arbeitsbienen, dann plötzliches Einstellen des Fluges, auffälliges Einziehen in den Stock zum Einheimsen der Wegzehrung, baldiges Wiederherausfluten uud Überstürzen in dichten Massen bei lautem Schwarmton sind die untrüglichen Erscheinungen, die Eile zum Fassen und Einschlagen des bald in Bewegung kommenden Schwarmes gebieten. Hat er sich angelegt und zur Traube gesammelt, so ist, um die mögliche Wiederauflösung an Sonne beschienener Stelle zu verhüten, baldige Bergung geboten. Dem Einschlagen des Schwarmes folgt nicht die sofortige Übersiedelung in die schon fertig ausgestattete Beute, sondern vorerst ein genügendes Verweilen im Schwarmkasten, um hier volle Sammlung zur Rundung im abgeschlossenen kühlen Dunkelraume zu finden. Für den Vorschwarm genügt die Zeit bis zur Abendstunde, für Nachschwärme aber ist sie ausnahmslos über Nacht auszudehnen. Es wird damit eine Flucht aus dem angewiesenen neuen Heim und der Unlust im Bauen und Sammeln vorgebeugt.

Die Absicht, das freiwillige Schwärmen ganz zu verhindern, setzt besondere Vorbereitungen im Mai voraus. Es ist damit die Aufgabe verbunden, streng züchterisch, mit Sachbeherrschung und genauer Erfassung der natürlichen Vorgänge im Bienenwesen Kunstschwärme naturgemäß nachzubilden und gleichzeitig für Königinzucht und Rassenveredelung fördernde Ziele zu verfolgen.

Neu erschienene Bücher.

Deutsche Reformbienenzucht auf der Basis exakter wissenschaftl. Forschung und bewährten Praxis. Von Jakob Fehlhammer, Königl. Landwirtschaftslehrer. Neue Anleitung für die einfache Betriebsmethode. 2. Auflage. Selbstverlag. Neumarkt in der Oberpfalz. Preis gebunden 3 Mk. 40 Pf. 275 Seiten.

Der Verfasser zeigt sich hier als ein gewiegter Kenner und erfahrener Züchter, der selbständig und ganz planmäßig sichere neue Ziele zu fassen und durchzuführen versteht. Züchtung, Rassenlehre und strenge Wahlzucht, wie überhaupt neuzeitliche Lehre sind die besonders bevorzugten Gebiete. Dabei wird nicht unterlassen, im Rahmen eines klar übersichtlichen Lehrgebäudes auf alles hinzuweisen, was in langjähriger Erfahrung ausgiebig die Probe bestanden hat. Der Aufbau des geschichtlichen Ganges, das Ausreifen zu wissenschaftlicher Erkenntnis und die Nutzanwendung daraus für eine ersprießliche Bienenpflege sind hervortretende Vorzüge, die dem Schüler ebenso wie dem durchgebildeten Meister immer Gewinn und Genuß bringen werden. Ein solches Buch ist der aufrichtigen Empfehlung wert. Bth.

Sonnenblume und Mohn. Zwei wertvolle Futter-, Oel- und Honigpflanzen. Anbau, Pflege und Nutzung. Eine Handreichung in Kriegszeiten. Von Val. Wüst, Kgl. Oekonomierat. 2. wesentlich vermehrte Auflage. Verlagsbuchhandlung Alfred Michaelis. Leipzig. 30 Seiten. Preis 50 Pfg., gebunden 90 Pfg.

Das bewährte Schriftchen hat sich so großer Nachfrage erfreut, daß binnen kurzem eine Neuausgabe nötig wurde. In dieser ist der Mohn als hochwichtige Nutzpflanze, die das feinste Speiseöl liefert, das wir vom Ausland als Provenceröl kauften, neu aufgenommen. Der Bienenwirt schätzt den Gartenmohn als hervorragende Pollenweide. Ueber Behandlung, Saatmengen, Reife und Ernte wird ausführliche Anweisung gegeben. Auch die Bedeutung der Seidenpflanze, deren feine Fasern zur Herstellung der feinsten seidenartigen Gewebe sich verwenden läßt, ist nochmals

hervorgehoben. Durch die reichen honigduftenden Blüten wird für die Monate Juli bis September gleichzeitig eine willkommene Nektartracht erzielt. Der erfahrene Verfasser ist auch hier ein vortrefflicher Berater. Dafür, daß er für die deutsche Volkswohlfahrt, für die Hebung der edlen Imkerei, für die Wahrung des wichtigen Vogelschutzes männiglich eintritt, gebührt ihm der aufrichtige Dank. Das lehrreiche Büchelchen sollte in Haus und Schule die verdiente Würdigung finden.
Bth.

Der Breitwaben-Zwei- und Dreietagen-Meisterstock vom Altmeister Otto Schulz †, Buckow. In neuer Bearbeitung herausgegeben von seinem Sohne Adolf Schulz. Preis 1 M. 60 Pf. Buckow, Kr. Lebus. Im Selbstverlage des Verfassers. 1916. 157 Seiten.

Das Buch birgt eine Fülle von wertvollen Erfahrungen aus reicher 60jähriger Imkerzeit, dabei entsprechende persönliche Erinnerungen und eingehende Besprechungen des Breitwaben-Meisterstockes in seiner Entwickelung von den Anfangsstufen bis zum gegenwärtigen Stande. Die damit verbundene Betriebsweise wird ausführlich dargelegt, jeder Handgriff findet seine Erläuterung, und auch sonstige praktische Winke sind so reichlich mit eingeschaltet, daß jeder mit Befriedigung von dem Inhalte Kenntnis nehmen und dauernden Nutzen davon haben wird. Das Buch bedarf kaum noch der besonderen Empfehlung. Es ist das Lebenswerk eines bedeutsamen praktischen Imkers, der mit Erfolg auf allen Gebieten des bienenwirtschaftlichen Betriebes umsichtig und hervorragend sich betätigt hat.
Bth.

Kleine Mitteilungen.



Imker, wahrt euren edlen Honig gegenüber verdächtigen Aufkäufern, die in gewinnsüchtiger Absicht schon jetzt sehr rührig sind, Abschlüsse sich zu sichern und Vorräte einzuheimsen. Selbst bei verlockenden Preisen geht auf keinen Handel ein, denn oft liegt diesem die Absicht der Fälschung und Herstellung von Kunsthonig zu Grunde.

Für Urlaubserteilung an Imker wegen dringender Arbeiten auf dem Bienenstande hat sich der Vorstand D. V. d. D. J. an das Kriegsministerium gewandt und darauf folgende Antwort erhalten:

Kriegsministerium. Berlin W. 66, den 28. April 1916.
2. Ersatzwesen-Abteilung AZ (S) Leipziger Str. 5.
Nr: 683/4. 16. AZ (S)

Auf das Schreiben vom 11. 4. 1916 wird Ihren Mitglieder anheimheimgestellt, in Notfällen eingehend begründete Urlaubsgesuche zugunsten arbeitsverwendungsfähiger und garnisonsdienstfähiger Wehrpflichtiger an das für den betreffenden Imkereibetrieb örtlich zuständige stellvertretende Generalkommando zu richten. Diesen Gesuchen dürfte, soweit mit den militärischen Interessen vereinbar, entsprocheu werden.

An J. A. Sichen.
die Vereinigung der Deutschen
Imkerverbände Posen.

Durchschnitts-Temperatur im Kurland im Monat April. Herr Ingenieur-Architekt Friedrich Schmidt, Peterfeld, 3 Kilometer südlich Mitau, schickt uns Aufzeichnungen über April-Temperaturen, die dort täglich dreimal am 80teiligen Thermometer abgelesen wurden. Danach hatte der 7. April mit 0,3 Grad im Mittel die niedrigste und der 24. und 30. April mit 11,7 Grad die höchste Luftwärme. Die mittlere Monatstemperatur betrug + 6,6 R = 8,2 Grad C, annähernd derjenigen Norddeutschlands mit + 7,4 und Süddeutschlands mit + 9,7 Grad.

Anbau von Winterraps und Rübsen. Infolge der Knappheit an Fetten und Ölen hat der Anbau von Ölfrüchten in diesem Frühjahr durch Aussaat von Sommerrübsen, Leindotter, Sonnenblumen und Mohn, welche vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette zur Verfügung gestellt wurden, eine wesentliche Ausdehnung genommen. Dieses wird auf die Befriedigung des Bedarfes an Fetten und

Ölen, nicht minder auf die Bienenweide, einen günstigen Einfluß haben. Auf eine neuere bessere Grundlage ist der Anbau von Winterraps und Rübsen auch dadurch gestellt worden, daß es jetzt mehrere Züchtungen von Raps und Rübsen gibt, welche die alten unveredelten Landsorten überragen und sonstige Anbaueigenschaften erheblich übertreffen. Diese Originalzüchtungen werden in der Landwirtschaft bis zur Saatzeit für Winterraps und Rübsen in ausreichendem Maße von den Originalzüchtern geliefert werden können. Anfragen sind zu richten an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin, Unter den Linden 68 a und die Saatzuchtstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW 11, Dessauer-Straße 14.

Unnütze Fresser auf dem Bienenstande sind die Schwächlinge, die den ganzen Sommer über ein jammervolles Dasein führen, keine Vorräte sammeln, nur Mühe, Geldauslagen und Enttäuschung bringen. Auch jene Kolonien, die übermäßig viel brüten und so ihre ganze Energie in Fleisch umsetzen, sind dazu zu rechnen. Die weiseln wir in der Schwarmzeit um. Drittens kommen in Betracht die Völker, die jedes Jahr übermäßigen Drohnenbau aufführen. Viel Drohnen stellen an die Nahrung gewaltige Anforderungen. Dem allzu stark hervortretenden Drohnenbau arbeiten wir am wirksamsten entgegen durch Beigabe von nur ganzen Mittelwänden. J. W.

Räuchermittel zur Abwehr der Bienen. Der Tabak wird knapp und teuer. Der Imker hat sich für seine Arbeiten am Bienenstande nach geeignetem Ersatz umzusehen. Es ist eine alte Erfahrung, daß der Rauch von glimmendem faulen Holz ausreichend Schutz bietet; auch die Räucherbriketts „Euskol“ sind brauchbar, ebenso Gerberlohe und Wellpappe oder trockene kurze Wickel aus Sackleinenstreifen, die vorher mit Salpeterauflösung (1 Teelöffel Salpeter in 1 Glas Wasser) getränkt werden. Vorzüglich verwendbar zur Raucherzeugung und gleichzeitig als Besänftigungsmittel sind aber getrocknete Blätter von dem gewürzhaft riechenden Quendel oder Feld-Thymian, der an Triften, Rainen und Abhängen sehr häufig ist, nicht minder die herzförmig eckig gezähnten Blätter des gemeinen Huflattich, der auf lehmigen Halden, an Gräben, Wegen und Äckern massenhaft vorkommt, ebenso Heublumensamen. Jetzt, wo die einjährige Sonnenblume allgemein zum Anbau gelangt, mag mit bedacht werden, daß das Mark aus dem starken meterhohen Stämmen einen ergiebigen Brennstoff für Rauchbläser und Handraucher abgibt. Daß auch neben der Rauchentwickelung in besonderen Fällen die Bestäubung durch Wasser ein vorteilhaftes Abwehrmittel gegen die Zudringlichkeit der aufgeregten Bienen sein kann, ist ja bekannt. Bth.

Ein Radikalmittel zur Schwarmverhütung. Es kommt vor, daß ein Honigstock, nachdem man die verschiedenen Schwarmverhütungsmittel, besonders Entziehung von Brutwaben mit reifer Brut, nacheinander angewandt, doch immer wieder Anstalten zum Schwärmen macht, vielleicht schon Weiselzellen angesetzt und bestiftet hat. Das ist dann der Fall, wenn er eine besonders fruchtbare Mutter besitzt und Wetter und Trachtverhältnisse dem Schwärmen Vorschub leisten.

Will man bei einem solchen Stocke das Schwärmen zugunsten des Honigertrages verhüten, so bleibt nichts weiter übrig, als das wirksamste aller Schwarmverhütungsmittel anzuwenden, was darin besteht, daß man sämtliche Bienen von den Waben abfegt. Sie erhalten dann aber nicht Rähmchen, die mit schmalen Richtwachsstreifen versehen sind, sondern fertigen Bau, denn sonst würde an einen Honigertrag nicht zu denken sein. Man nimmt also sämtliche Waben aus dem Stocke heraus und hängt sie einstweilen in den Wabenkasten, schiebt ausgebaute Waben in die Wohnung und fegt dann die Bienen hinein. Um die Königin braucht man sich dabei nicht zu kümmern. Sehr vorteilhaft ist es aber, auch ganze Kunstwaben zwischen zu schieben, immer eine solche zwischen zwei ausgebauten. Das Volk schwärmt dann sicher nicht mehr aus. Für die abgefegten Brutwaben findet man immer Verwendung, sei es, daß man Schwärmen oder abgeschwärmten oder abgelegten Mutterstöcken damit aufhilft. Besonders gut lassen sich die Brutwaben zur Aufstärkung der Nachschwärme benutzen. Man sieht auch hier wieder, wie nützlich dem Imker ein reicher Vorrat an leeren überzähligen Waben ist, und diesen soll er sich mit Eifer zu verschaffen suchen. Das geschieht, wenn er die

Honigstöcke zum Ausbauen von Kunstwaben veranlaßt. Von einem kräftigen Honigstock kann man sehr gut in einem Jahre 3—5 Kunstwaben nach und nach ausbauen lassen, wobei aber zu bemerken ist, daß man auf einmal nie mehr als eine davon einhängen darf. Ihren Platz erhält sie nicht ganz hinten als letzte, sondern neben der letzten Brutwabe. Man nimmt also erst die letzten brutleeren Waben heraus, schiebt die Kunstwabe ein und läßt die herausgenommenen dann wieder folgen. Wff.

Das Umstellen der Völker. Man kommt häufig in die Lage, die Plätze einzelner Völker, wie auch die des ganzen Standes zu wechseln, die Stöcke nach seitwärts oder rückwärts, nach vorwärts oder nach obenhin zu versetzen. Manchmal auch erfordern es die Umstände, daß das Umstellen ganz plötzlich und ohne Rücksicht auf die Jahreszeit vorzunehmen ist. Im allgemeinen wird geraten, es nach der Winterruhe aber noch vor dem ersten Reinigungsausfluge auszuführen. Allein es stellt sich dann regelmäßig heraus, daß die Bienen während des Winters ihren alten Stand nicht vergessen haben und beim ersten Fluge dorthin wieder zurückkehren. Sonst wird auch empfohlen, die Stöcke nur allmählich nach der Stelle hinzurücken, die sie später einnehmen sollen, jeden Tag nur um einige Zentimeter. Das ist freilich ein sehr gangbarer Weg zum Ziel, aber auch wieder aus dem Grunde wenig geeignet, weil zwischen Anfang und Ende zuviel Zeit vergeht und hier handelt es sich darum, das Werk schnell beenden. Der Rat aber, die Stöcke nach einem eine halbe Stunde oder mehr entfernten Platz zu transportieren, sie nach ungefähr sechs Wochen zurückzuholen, und ihnen dann einen neuen Platz zu geben, kann von den meisten Imkern aus naheliegenden Gründen auch nicht befolgt werden, und man muß sich nach einem anderen Wege umsehen, auf dem man sicher und auch schnell das Ziel erreicht. Dieser Weg besteht darin, daß man die Stöcke *sofort in vollem Umfange* umstellt, ohne auf die Jahreszeit und andere Umstände Rücksicht zu nehmen. Dabei sind dann aber folgende Bedingungen zu erfüllen: 1. Es darf nur *abends*, nachdem die Bienen den Flug bereits eingestellt haben, umgestellt werden, wobei selbstverständlich die Fluglöcher zu schließen sind. 2. Die Völker müssen beim Eintritt der Dunkelheit *ein gutes Futter erhalten*, damit sie aufgeregt werden, am Morgen darauf recht lebhaft vorspielen und bei der Gelegenheit inne werden, daß etwas Außergewöhnliches mit ihnen vorgegangen ist und sie zur Neuorientierung und zum Einfliegen auf der neuen Stelle veranlaßt werden. 3. *Der alte Standort* muß durch vorgehängte Säcke, vorgestellte Sträucher oder aufgehäuftes Stroh gänzlich *unkenntlich gemacht werden*. Kehren auch einige der Bienen nach dem alten Platze zurück, so fliegen sie, wenn sie diesen völlig verändert finden, suchend umher, entdecken ihre Wohnung auch in Entfernung von mehreren Metern und finden sich zu ihr zurück. In dieser Weise habe ich ganz kürzlich erst eine Umstellung mehrerer Völker auf eine drei Meter entfernte Stelle mit bestem Erfolge bewirkt. Wff.

Über das Schwärmen. Daß das Schwärmen auf Kosten der Honigernte geht, ist zwar eine altbekannte Regel. Erfreuliche Ausnahmen von dieser Regel gibt es aber doch. Eines meiner Völker bewies mir das 1915. Bei der ununterbrochenen Flugwitterung von Mitte Mai bis Juli und der in jenen Maßen hier recht ergiebigen Tracht füllten sich die Honigräume und vor allem war die Bautätigkeit außergewöhnlich rege. Ob im Brut- oder Honigraum meiner, meist Gerstungbeuten, mit affenartiger Geschwindigkeit waren Rähmchen oder freie Plätze ausgebaut. Während ich meinem Volk 9 noch im Brutraum neue Baugelegenheit schaffte, ging der Vorschwarm von 3½ Pfund hinten und vorn heraus. Nichtsdestoweniger ging die Bautätigkeit ohne jede Stockung weiter, der Nachschwarm im gleichen Gewicht zog ab, aber Bau- und Sammeleifer blieb unvermindert, so daß das Volk auch zum zweiten Male seinen Honigraum volltrug und mit einer Ausbeute von 48 Pfund, bei genügend Vorräten, den beiden besten Völkern, die mir 52 und 51 Pfund erbrachten, fast völlig gleich kam. Noch drei andere Völker steuerten zu den insgesamt erhaltenen 9 Schwärmen bei. Bei denen schloß die Ernte allerdings mit der Schwärmerei ab, so daß sie nur 16, 18 und 24 Pfund erbrachten, während sogar ein nicht geschwärmtes Volk mit 47 Pfund hinter

Nr. 9 zurückblieb. Ob das Volk diese vortreffliche Eigenschaft, trotz Schwärmens eine volle Ernte zu erbringen, weiter zeigen wird, bin ich natürlich gespannt. Stammvolk und Vorschwarm stehen tadellos da, die Königin des Nachschwarmes ist leider abhanden gekommen. O. Dächsel, Brustawe, Bez. Breslau, 2. April 1916.

Brutlose Königinnen betr. Mit der im Briefkasten der Nr. 4 von A. Lw. in Zw. gegebenen Antwort auf seine Nachfrage wegen noch im März brutloser Königinnen: warten Sie ruhig ab, möchte ich mich nicht ganz einverstanden erklären. Selbst falls die Königinnen sicher nur 2 Jahre alt sind, kann auch die Legefähigkeit einer scheinbar tadellosen Königin vor der Zeit erschöpft sein. Bei der Septemberdurchsicht meiner Völker 1914 fand ich bei einem starken Volk mit erst zweijähriger Königin alles in Ordnung, jedoch keine Zelle Brut mehr. Im März 1915 ebenfalls genügende Volksstärke und die Königin munter, aber keinerlei Brut; einen ordnungsmäßigen Reinigungsausflug hatte ich auch nicht beobachtet. — Der Mangel an jeder Bruttätigkeit hatte ja den Anlaß zum Verzehr von Pollen ausgeschaltet. So blieb es. Anfang Juni war das Volk soweit zurückgegangen, daß es noch drei Waben besetzte, etwas Honig eingetragen, aber nicht gedeckelt hatte. Die Königin hatte also seit August nicht mehr gelegt und war erschöpft trotz sonstiger körperlicher Frische. Ich nahm die Königin daher weg und hob sie in Formalin auf. Weitere Versuche über die Lebensdauer der immer noch recht zahlreichen schon so alten Bienen habe ich nicht mehr angestellt, da ich es vorzog die Bienen abfliegen zu lassen und die Beute mit dem Vorschwarm meines besten Volks neu zu besiedeln, der sich bis jetzt vorzüglich darin entwickelt hat. Zeigt sich Mitte März in so zeitigen Frühjahren wie 1916 noch gar keine Brut,[1]) dann wird wohl auch später auf keine mehr zu rechnen sein, selbst bei ausgesprochenen Spätbrütern.

O. Dächsel, Brustawe, Bez. Breslau, 2. April 1916.

Imkerbrief vom Thüringer Walde. Liebe Illustrierte. Glücklich von einer schweren Krankheit geheilt, bin ich gegenwärtig auf Erholungsurlaub bei meinen Lieblingen in der Heimat. Und so will ich die lieben Freunde und Leser auch in diesem Jahre mit einem Bienenberichte besuchen. Leider konnte ich im Herbst vorigen Jahres meinen Bienen nicht die nötige Pflege zuteil werden lassen. Die Reizfütterung im August, welche zur Erzeugung eines kräftigen Arbeiterstammes fürs nächste Frühjahr von großer Wichtigkeit ist, kam nur bei einigen Völkern zur Ausführung. Der Einwinterung wurde auch nicht die nötige Sorgfalt zuteil. Mein Vater legte einfach die Strohmatten ein, und die Geschichte war fertig. Bei einer Untersuchung am 29. Februar, wozu ich vom Lazarett Urlaub erhalten hatte, fand ich bei einigen Völkern Ruhrflecken. Das herrliche Reinigungswetter und eine größere Gabe warmen, dünnflüssigen Zuckerwassers hat diese Völker gerettet. Doch habe ich einen Korbstock dabei eingebüßt. In früheren Jahren habe ich im Herbst den Waldtrachthonig bis auf einen kleinen Rest entnommen, Zucker gefüttert und im Frühjahr jedem Volke zwei Waben Herbsthonig zurückgegeben. Dabei bin ich sehr gut gefahren Im vorigen Herbste war ich in Feindeslande und konnte diese Arbeiten nicht erledigen. Aber: Verhüten ist besser wie heilen! Der Herbsthonig wird in hiesiger Gegend hauptsächlich aus der Sandheide und der Kiefer eingetragen. Dieser Honig verdickt sich innerhalb acht Tagen und ist als Winterfutter nicht geeignet. Im Juli und August vorigen Jahres wurde auch viel Tauhonig von den Blättern der Eiche eingesammelt. Ob auch dieser die Ruhr erzeugt, konnte ich noch nicht feststellen. Jedenfalls aber ist auch er als Winterfutter nicht zu empfehlen; sein Aroma ist beißend scharf. Sonst war die Entwickelung der Völker in diesem Frühjahre durchaus zufriedenstellend. Freilich machte sich bei den im August gefütterten und den nichtgefütterten Völkern ein bedeutender Unterschied bemerkbar: Erstere verloren sehr wenig Bienen, bei letzeren starben dagegen die alten Arbeiter nur so dahin. Die wechselreiche Frühjahrswitterung war nicht ohne die gefürchteten bienenmörderischen Tage. Ende April

[1]) Die Entscheidung, das zurückgebliebene Volk ganz aufzugeben und mit einem vollwertigen zu vereinigen, kommt Mitte April noch früh genug. Schriftltg.

konnten die Blüten der Kirschen, Stachel- und Johannisbeeren, des Schlehdorns und des Rapses gut ausgenutzt werden. Doch wurden die Heidelbeergewächse dieses Jahr fast gar nicht beflogen, während sie in früheren Jahren eine Tracht für sich bildeten. Auch die ersten des Mai brachten gutes Bienenflugwetter. Die Woche vom 9. bis 15. Mai war jedoch kalt und windig. Die Eisheiligen haben sich in ihrer größten Macht gezeigt, besonders die „kalte Sophia" hat unsern Bienen böse mitgespielt. Zu Hunderten wurden die emsigen Tierchen auf den kalten Erdboden geworfen. Der gestrige Tag brachte einen Umschlag zum Guten. Es war eine Freude den Flug zu beobachten. Hierbei möchte ich besonders auf eine Pflanze aufmerksam machen, welche der Imker wohl nicht genug schätzen kann: dieses Pflänzchen ist der Löwenzahn, die bekannte Butter- oder Kuhblume (Taraxacum officinale). Er ist einer unserer besten Pollenspender. Die Bienen wälzen sich förmlich in den leuchtendgelben Blütenköpfen im Blütenstaub und schaffen um die Wette die rotbraunen Höschen nach Hause. Auch der Wegerich (Plantago) wird hier als Pollenspender gut besucht. Die Apfelblüte wird nach Honig emsig beflogen. In der Bienenzucht hängt ja aller Ertrag von der Tracht und den Witterungsverhältnissen ab. Die Wiesenblumenblüte beginnt: der Tisch für unsere Lieblinge ist gedeckt. Die Hoffnung für 1916 ist soweit gut. Möge uns der Himmel gutes Trachtwetter bescheren. Imkerheil!

Storchsdorf, den 17. Mai 1916. Alfred Möller.

Brief- und Fragekasten.

K. Ho. i. E. Frage: Welche Erfahrungen wurden von den Besitzern von Kuntzsch-Zwillingen mit dem Einlötung der Kunstwaben nach Anleitung des Herrn Kuntzsch gemacht? Ich habe mir im vergangenen Jahre die Mittelwände von einer Firma kommen lassen, um nicht meine größeren selbstgegossenen verschneiden zu müssen und habe selbe genau nach Vorschrift eingelötet, doch haben sich diese an den freihängenden Ecken derart verzogen, daß meist zwei Waben zusammengebaut wurden. In der Annahme verfälschte Mittelwände erhalten zu haben, machte ich vor kurzem einen Versuch mit einer selbstgegossenen K.-Wabe (Wachs v. eigenen Bienenstd.), doch das gleiche Mißlingen. — Antwort: An dem Mißlingen trägt nicht die Beute und nicht die Mittelwand, sondern die fehlerhafte Befestigung schuld. Die freihängenden Ecken müssen, wenn nicht gedrahtet wird, gegen das Verziehen durch Stifte festgehalten werden. Ein Zusammenbauen kann dann nie stattfinden. Ein derartiges Vorkommnis ist mir, auch in Kuntzsch' Beuten, völlig fremd. Bth.

Mor. Flgh. i. Rhd. Frage: Welcher der Wachsauslaßapparate ist der beste jetzt? Wie ist der Klimke'sche? Antwort: Derjenige, der die größte Ausbeute und vollständig satzfreies rein gelbes Wachs bei einfacher, bequemer Handhabung gibt und dabei möglichste Haltbarkeit verbürgt. Die Klimke'sche Heißwasserpresse vereinigt diese Vorzüge und gibt den hohen Ertrag von 50 Prozent an gutem satzfreien Wachs. Bth.

L. Pf. i. Ew. Frage: Wie läßt sich das gesammelte Kittwachs vorteilhaft verwenden? — Antwort: Die Verwendung ist eine vielseitige. Obenan steht die heilkräftige Wirkung bei Wundbehandlung, Hautgeschwüren, als Pflästerchen gegen Hühneraugen und dergl. Die Verdampfung in Zimmern gibt köstlichen Wohlgeruch. Als Baumwachs beim Propfen und Veredeln von Bäumen und Sträuchern eignet es sich vorzüglich zum Ueberstreichen, das Hitze und Frost widersteht. Für das Befestigen der Holzgriffe an Werkzeugen, Messern, Gabeln, Sicheln, Feilen ist es gut brauchbar. Es ist die Oeffnung mit Kittwachs zu füllen und die über eine Flamme erhitzte Metallspitze in die Kittmasse hineinzudrücken. Ein Zusatz von Ziegelmehl erhöht die sichere und dauernde Festigkeit. Auch beim Einlöten von Mittelwänden in die Rähmchen ist ein Zusatz von Kittwachs wohl angebracht. Bth.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. R. Berthold, Leipzig, Hospitalstr. 13.

Die Bienenväter auf der Reise!

Ernst und Eifrig, Einig, Eigen, haben die Mitglieder des Bienenzüchtervereins Lichtenstein-Callenberg u. Umgeg. auf ihre Fahne geschrieben. Schöne, herrliche Imkerei, wie wirkst du veredelnd auf den Menschen! Am 4. Mai, sehr früh am Tag, goldner Sonnenschein lag auf den Bergen, machten sich eine Anzahl Mitglieder mit Vorstand und einigen Imkerfreunden vom Chemnitzer Verein auf die Reise zum Hauptvereinsbienenstande in Vorlas. Unter fröhlichem Gesumme bestiegen wir das Dampfroß, das uns bald an unser Ziel brachte (Edle Krone). Von hier begann die frohe Wanderung durch den schönen Rabenauergrund. Mitags 12 Uhr erreichten wir glücklich Vorlas. Das Schulhaus stand schon vor uns und Herr Oberlehrer Thiel erwartete uns auch an der Tür und kam uns liebenswürdig entgegen mit den Worten: ich habe gleich Ihnen zu Ehren die Glocken läuten lassen. Und richtig, die Glocken auf dem Schulhausturme ließen weit ins Tal feierlich ihre klangreichen Stimmen erschallen. Also zogen wir unter Glockengeläute und Händedruck in Vorlas ein. Das war ein erhebendes Gefühl voll tiefer Wirkung. Ja so manches Schöne hat der Imker schon erleben dürfen. Es liegt in seinem Wesen, seelische Empfindungen heilig zu bewahren. Der herzlichen Begrüßung erfolgte die Besichtigung des Standes des Herrn Thiel und des Hauptvereinsbienenstandes. Wertvolle Stunden haben wir zugebracht. Unsere Abschiedsstunde hatte geschlagen. Galt es doch einen weiteren großen Bienenstand noch zu besuchen. Zurück ging es wieder zur Bahn, und glücklich erreichten wir gegen 6 Uhr nachmittags unser zweites Reiseziel Wilsdruff. Nach dreiviertelstündiger Wanderung langten wir in Bürkenhain an. Hier wohnt unser lieber Imkerfreund Herr Paul Kirchner, der treue Hüter seiner schönen ca. 110 gelben Völker. Und wir hatten es glücklich getroffen, denn es ward uns die Ehre, Herrn Kirchner in seinem Festanzug, schwarzem Gehrock begrüßen zu können. Um so freudiger war unsere Feststimmung. Herr Kirchner führte uns sogleich zu seinen lieben Bienen. Welche Freude, das rege Gesumme der schönen gelben Völker zu vernehmen und zu sehen, wie sie schon fleißig bauten und Honig eintrugen. Es war ein schöner warmer Sommertag. Daß die Bienen schon reich Nektar gesammelt hatten, war kein Wunder, denn 15 Minuten vom Bienenstand entfernt stand ein Feld von dreißig Scheffel Winterraps in vollster Blüte, gelb wie eine Zitrone, einen Meter hoch und fett. Das war eine Lust zu sehen, unvergeßlich für ein Imkerherz. Inzwischen hatte uns die liebe Frau Kirchner einen reichen Tisch gedeckt und Herr Kirchner ließ es sich nicht nehmen, uns für eine Nacht als seine Gäste zu beherbergen. Das war ein Entgegenkommen, so echt imkerlich, dazu in so schwerer Kriegszeit, wo freundschaftliche Bewirtung ein wahres Opfer bedeutet. Es ist mir und uns allen ein Herzensbedürfnis, auch hier Herrn Kirchner und seiner lieben Frau nochmals besonders zu danken. Der nächste Tag war wieder ein heißer Maientag, frühzeitig brachen wir auf, um einen dritten Bienenstand zu besuchen und zwar den des Herrn Schleußing in Noschkowitz, wo auch ca. 150 Völker stehen. So war das Endziel erreicht. Zurück zur heimatlichen Scholle ging es wieder, wo wir nachts 11 Uhr glücklich und zufrieden landeten. Das waren zwei glückliche Tage, die uns dauernd in schöner Erinnerung bleiben werden. — Viel Wertvolles und Neues haben wir gesehen. Liebe Imkerfreunde, zieht hinaus zu schöner Maienzeit und labt Euch an den neuen Eindrücken, die Ihr neugestärkt mit nach Hause bringt.

Nicht Müh, nicht Kraft,
Nicht Arbeit nützt,
Wenn Gott nicht
Unsere Bienen schützt.

Reinhold Kreißig.

Bienenwirtsch. Bezirksverband i. Erzgeb.

Am 3. Osterfeiertage fand in Chemnitz (Gasthaus „Zum Prälaten" unter dem Vorsitz des Herrn Grieseler-Glauchau die Hauptversammlung statt. Es waren 20 Vereine vertreten. Nach Bekanntgabe des Jahres- und Kassenberichts wurde die Neuwahl vorgenommen. Es wurden wiedergewählt die Herren Grieseler-Glauchau (1. Vors.), Kreißig-Lichtenstein (2. Vors.), Georgi-Frankenberg (3. Vors.), Fleischer-Bräunsdorf (Schriftf.) Als Kassierer wurde Herr Beyer-Oelsnitz neugewählt. — Da der bisher von 15 Vereinen mit der Haftpflichtversicherungsgesellschaft in Winterthur abgeschlossene Vertrag abgelaufen war, traten die meisten dieser Vereine der Versicherung des Imkerbundes bei. — Vorträge erhalten die Vereine: Altmittweida, Beutenbachtal-Oelsnitz, Chemnitz, Cunnersdorf, Frankenberg, Glauchau, Grünhainchen, Kirchberg-Erlbach, Meerane, Waldenburg, Zwickau-Marienthal und Burkersdorf. — Die Zinsen der Liebersstiftung sollen wie im Vorjahre zum Kapital geschlagen werden. Eine Erhöhung der Verbandssteuer soll nicht stattfinden. Mit besonderer Freude wurde begrüßt, daß der Verein Frankenberg eine Königinnenbefruchtungsstelle errichten will. Herr Kreißig schilderte eine unliebsame Erfahrung, die er bei Bezug von Bienenvölkern aus Schlesien gemacht hat. Nun ergriff Herr Grieseler das Wort zu einem Vortrage über das Thema: „Wie kann zur Kriegszeit die Bienenzucht gehoben und gefördert werden?" Er führte etwa folgendes aus: Ausgehend von der durch den Krieg geschaffenen Lage, gilt es gerade jetzt aufzuklären über den Wert des Honigs. An der Hand anschaulicher Tafeln zeigte Redner den hohen Wert des reinen Bienenhonigs und beleuchtete die jetzt vielfach in den Handel gebrachten Erzeugnisse, die mit Honig nur den Namen gemein haben. Da der Hauptnutzen der Bienen in der Befruchtung der Blüten liegt und der Obstbau seine Erträgnisse hauptsächlich den Bienen verdankt, so ist jetzt mehr denn je zur Verbreitung der Bienenzucht Gelegenheit gegeben. Auch wird der Schutz der Bienennährpflanzen und die Verbesserung der Bienenweide als dringend nötig mehr und mehr anerkannt. Wenn es gelingt, in der Jugend und in den Kriegsbeschädigten, denen die Bienenzucht als Nebenerwerb empfohlen werden kann, neue Züchter zu gewinnen, wenn ein Honigschutzgesetz geschaffen sein wird und der Imkerei seitens der Behörden die Unterstützung zu Teil wird, die sie verdient, so dürfte die Bienenzucht besseren Zeiten entgegensehen. Dem mit allseitigem Beifall aufgenommenen Vortrage folgte noch eine längere Aussprache.

Sitzungsbericht

der Vertreterversammlung des Bienenw. Hauptv. für die Provinz Sachsen, das Herzogtum Anhalt und Thür. Staaten in Halle.

Verhandelt Halle a. S. d. 25. April 1914.

Der Vorsitzende eröffnete die Vertreterversammlung nach 11 Uhr Vormittag und begrüßte die Erschienenen. Es fehlte mancher regelmäßige Besucher unserer Versammlungen, der durch Kriegsarbeit ferngehalten wurde. Durch Namensaufruf wurde festgestellt, daß 56 Vereine mit 105 Stimmen vertreten waren. Außerdem waren außer dem H.=V. Vorstand fünf Bezirksvorsitzende anwesend. Auch Herr Dr. R. Berthold, der Schriftleiter der Deutschen Illustr. Bienenzeitung und Herr Lülsing von der Lpz. Bienenzeitung waren zu unserer Freude erschienen. Vertreter der Behörde, die sonst gern an unseren Tagungen teilnehmen, hatten zu ihrem und unserem Bedauern diesmal unserer Einladung nicht Folge leisten können, da die Forderungen der schweren Zeit ihre Kräfte ganz in Anspruch nehmen. Der Vorsitzende gedachte mit ehrenden Worten der im Kampfe fürs Vaterland gefallenen nnd daheim verstorbenen Imkerfreunde, deren Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten.

1. Der Vorsitzende gab einen Rückblick über die Arbeit im Hauptvereine. Die reichbeschickte Ausstellung des Hauptvereins in Sangerhausen Anfang August 1914 mußte fertiggestellt vor der Eröffnung abgebrochen werden, da die Räume sofort zu Mobilmachungszwecken gebraucht wurden. Es war eine aufreibende und niederdrückende Arbeit, als es galt, unter dem Eindruck des schrecklichen Wortes „Krieg" niederzureißen und zu verpacken, was eben mit Fleiß aufgebaut worden war. Große Sorge verursachte im vorigen Jahre die Beschaffung des Zuckers für die Einwinterung der Völker. Der Vorstand hat viele Mühe gehabt, um den vergällten Zucker zu bekommen. Wenn mancher Imkerfreund dem Vorsitzenden des H.=V. wegen der scheinbaren Saumseligkeit gezürnt hat, so ist dies wohl begreiflich, aber er stand jedenfalls wie selbst die Behörden den Verhältnissen machtlos gegenüber. Der Krieg läßt eben eine gleichmäßige und ungestörte Abwickelung solch großen Geschäftes nicht zu. Bis zu den höchsten Behörden hinauf ist der Vorstand mit seiner Bitte gegangen, ehe es gelang, das notwendige Winterfutter durch die Raffinerie E. C. Helle in Magdeburg zu erlangen.

Der Versuch, Imkerkurse für Kriegsbeschädigte abzuhalten, war im Jahre 1915 ohne Erfolg. In diesem Jahre ist der Plan wieder aufgenommen worden. Schon in diesem Winter wurde in Erfurt Kriegsbeschädigten Gelegenheit gegeben, sich mit der Bienenzucht vertraut zu machen. Die große Zahl (43) der Hörer, die sich um den Leiter des Kursus, Herrn Günther=Seebergen, sammelte, bewies, welche Anziehungskraft die Bienenzucht auf unsere Invaliden ausübt. Möchten viele Kriegsbeschädigte durch die Imkerei Anregung und Nutzen in Zukunft gewinnen!

Seit dem 1. Januar 1916 erhält jeder Zweigvereins=Vorsitzende die Landwirtschaftliche Wochenschrift der Lanwirtschaftskammer der Provinz Sachsen auf Kosten des Hauptvereins. Diese Maßnahme war notwendig, um die Veröffentlichungen des Vorstandes wöchentlich bekannt geben zu können. Es mag jede Nr. auf solche Mitteilungen hin geprüft werden. Faulbrut ist nur in zwei Fällen [illegible]em Vereinsgebiet gemeldet worden. Das Institut der Landwk. unter Leitung des [illegible]. Dr. Raebiger, ist gern bereit kosten[illegible]suchungen auf Bienenseuchen an eingesandtem Material vorzunehmen. Der Vorsitzende bittet wiederholt, bei Faulbrutverdacht sofort Waben an das Institut einzusenden. Ein Prozeß, worin ein Imker auf Verlegung seines Standes vom Nachbar verklagt wurde, ist zum Nachteil des Imkers entschieden worden. Auch in dieser Hinsicht ergeht an die Imker die Mahnung, sich soweit als möglich mit dem Nachbarn auf freundlichen Fuß zu stellen.

In Bezug auf den Zusammenschluß der deutschen Imker zu einer Vereinigung, bemerkte der H.=V.=Vorsitzende, daß es endlich gelungen ist, diesen Wunsch zu erfüllen. Der große Verband, der alle deutschen Imker umfassen soll, heißt: „Vereinigung deutscher Imkerverbände". An seiner Spitze steht Professor Frey, Posen.

Dank gebührt den Imkern, die Gaben spendeten für die Ostpreußenhilfe. Die Hälfte der Gelder wird an die Landwirtschaftskammer abgeführt werden als Beitrag für das Patenkind, den Kreis Lyck. Schwärme und Völker und andere Gaben werden noch gern angenommen.

Das Jahr 1915 war für unser Vereinsgebiet in seinen meisten Bezirken ein gutes Honigjahr, während Hannover von einem Fehljahre berichtet. Zur Ehre der Imker sei gesagt, daß sie ihr edles, vielbegehrtes Produkt ohne Wucherpreise verkauft haben. Der Preis ist nur unwesentlich in die Höhe gegangen und die Ernte ist bei stärkster Nachfrage längst ausverkauft.

Mit Dank gedenkt der Hauptvereinsvorsitzende der treuen Hilfe der Behörden. Durch die freundliche Unterstützung der Landwirtschaftskammer wurde dem Vorstande die schwere und sorgenvolle Arbeit um vieles erleichtert. Es heißt in dieser schweren Zeit für jeden Deutschen durchhalten, und auch wir Imker wollen es mittun. Wir Deutschen werden siegen, wenn wir weiter unsere Kraft aus den gesunden Wurzeln nehmen, die uns bisher unüberwindlich machten: Einigkeit und Gottesfurcht. Wenn wir auch vor dem, der ins Verborgene sieht, gefehlt haben, in einem Punkte haben wir ein gutes Gewissen. Wir sind ohne Schuld an diesem großen Kriege. Der große Allierte des großen Preußenkönigs, der liebe Gott, wird uns beistehen, wenn wir bei ihm bleiben. Er möge uns den Sieg verleihen und Glück geben unserem Volke, dem Vaterlande, unserer Heimat.

2. Zuckerfrage 1916. Da inbezug auf die Lieferung usw. noch einige Unklarheiten bestehen, so entstand eine längere Aussprache, an der sich eine ganze Reihe von Vertretern beteiligte. Der mehrfach geäußerte Wunsch, direkten Bezug zu jedem Imker zu erwirken, ist unerfüllbar. Der Vorstand verspricht jedoch, die geäußerten Bedenken durch neue Verhandlungen mit der Raffinerie klar zu stellen und dahin zu wirken, daß der Zucker den Zweigvereinen so billig und so schnell als möglich geliefert werden kann. Es wird dazu aber die Mitwirkung der Herren Zweigvereinsvorsitzenden erbeten, daß sie durch schnellste Ausfüllung der eben überreichten statistischen Bogen und durch umgehende Beschaffung der Berechtigungsscheine die Arbeit des Vorstandes erleichtern und fördern. Verzögerung kann während des Krieges die Lieferung selbst unmöglich machen.

Auch die Kunsthonigfrage wird angeschnitten. Obwohl durch den Krieg die Herstellung von Kunsthonig außerordentlich gesteigert worden ist, so soll

doch diese Angelegenheit während des jetzigen Notstandes und Mangel an Volksernährungsmitteln zurückgestellt werden. Nach dem Kriege wird der Vorstand jedoch sein Augenmerk darauf zu richten haben, daß durch die gehäufte Herstellung solcher Mischungen die Imkerei nicht dauernden Schaden erleidet.

3. Der Haushaltplan für 1916 wird einstimmig, so wie er vorliegt, angenommen.

4. Die Herren Rechnungsprüfer haben die Rechnungen 1914 und 15 geprüft, für richtig befunden und beantragen Entlastung des Kassierers, die dem Hauptvereins-Kassierer, Herrn Turnlehrer Platz-Weißenfels, mit Dank für seine treue Arbeit erteilt wird.

5. Für den Herren Lehrer Heidenreich-Cöthen, der aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Rechnungsprüfer niederlegt, wird Herr Lehrer Beyer-Naundorf (Anhalt) neugewählt. Herr Kantor Precht-Zschornewitz wird wiedergewählt.

6. Der 2. Vorsitzende als Kassenführer des Versicherungsvereins des Imkerbundes in unserer Provinz gibt einen Ueberblick. Der Versicherungsverein hat gut abgeschnitten. Auf Wunsch gibt er Aufklärung über die Art und Erledigung einiger Schadenfälle.

7. Der Vorsitzende stellt den Antrag, ihm aus der Kasse des Hauptvereins die Reise als Vertreter zu einer Tagung der Wanderversammlung in Frankfurt a. M. im Jahre 1914 zu entschädigen, da die Wanderversammlung keine verfügbaren Mittel hat. Die Summe wird ihm in der in den Satzungen vorgesehenen Höhe bewilligt. Auch Herr Günther soll in gleicher Weise in diesem Falle entschädigt werden. Im Anschluß daran wird einstimmig beschlossen, den Vorsitzenden zur Vertretung des Hauptvereins bei großen Versammlungen auf Hauptvereinskosten zu ermächtigen, wenn der Vorstand Vertretung für angebracht hält.

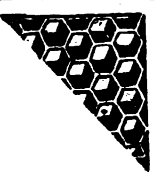
8. Die Ausstellung des Imkerbundes in Berlin hat mit einem Fehlbetrage abgeschlossen. Die Vertreter bewilligen die von dem Vorsitzenden der Ver. deutscher Imkerverbände erbetene Summe von 185 Mark einstimmig, um so den Fehlbetrag zu decken und nicht gleich zu Beginn der neuen Vereinsgründung Unstimmigkeiten herbeizuführen.

Der Vorsitzende dankte am Schlusse der Verhandlungen allen Anwesenden herzlich für die Sachlichkeit in der Aussprache und für die Einmütigkeit der Beschlüsse. Wenn das ganze deutsche Volk so einmütig zusammensteht, dann sind wir unüberwindlich. Gott gebe uns Imkern eine reiche Honigernte, dem lieben deutschen Volke und seinen Verbündeten den Sieg und einen dauerhaften, ehrenvollen Frieden.

Flemmingen.

Schulze, Pastor, Vorsitzender.
Schmidt.





Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

alle Geräte zur Bienenzucht

liefern billigst

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder Nr. 12.

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 16 versenden wir kostenlos!

Kleine und große Posten

Heide-, Seimhonig,

sowie

Schleuderhonig

kaufen gegen Nachnahme, Muster u. Preis erwünscht. Versandt-Gefäße w. a. Wunsch zugesandt. **Gebr. Müller,** Dorsten-Oelmühle, a. d. Lippe.

Honig

garantiert rein

kauft jeden Posten

Carl Hanatsch, Eythra.

Honig Ia.

kaufe in jeder Menge. Erbitte Muster und Preis

F. H. Krause, Halle a. S.

Bienenwohnungen

aller Systeme ohne Preisaufschlag, liefert in altbekannter Güte unter **Garantie**

Heinrich Müller

Imkertischlerei mit Dampfbetrieb **Anspach** im Taunus.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Wachs sowie Honig

neuer Ernte kauft jeden Posten gegen **sofortige Kasse** oder **Nachnahme** und erbitte Bestellung mit Probe und Preis

Heinr. Henke, Imkerei u. Honigh.

Neugraben b. Hamburg (Elbe).

Erfinder

welche den gesetzlichen Schutz erwerben und das Schutzrecht verkaufen wollen, erhalten Rat u. Mitarbeit durch das renommierte (seit 1901) Patentbüro Krueger, Dresden, Schloßstr. 2.

Bienenwachs

Preßrückstände, Raas, Seimkuchen usw. kauft stets **Nordd. Honig- u. Wachswerk, Visselhövede.**

Bienenwachs

und Bienenwaben zu **kaufen** gesucht. Offerte mit Preisangabe unt. **„Biene 325"** an d. Exped. dss. Bl., Leipzig, Lindenstraße 4 erbeten.

Naturschwärme,

Juni 2,50, Juli 2,25 Mk. inkl. Kiste.

Gäbler, Suderode (Harz).

Honiggläser mit Schraubendeckel u. Einlagen

	1/2	1	2	3	5 Pfd.	
gew. Form:	12.—	17.—	27.—	35.—	50.—	M
niedr. Form: mit] Glasd.		20.—	27.—	—.—	—.—	M
		18.—	26.—	—.—	—.—	M

Weißblechdosen mit Karton

5 9 Pfd.

M —.60 —.70 per Stück

Walter Greve,

Hamburg VI, Schönstr 6.

Kaufe jedes Quantum

garantiert reines

Bienenwachs

und zahle die höchsten Preise

Anfragen erbeten. Zusendungen gegen sofortige Barzahlung.

Heinrich Kieser, Wachswarenfabrik.

Walldürn (Baden.

Bienenvölker auf Rähmchen aller Größen, sowie **Schwärme** von nur leistungsfäh. Völkern. **Kunstwaben** gar. rein zu mind. Preisen empfiehlt **Rob. Heyne, Weigsdorf b. Zittau i. S.** Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs) 3

Erstes, ältestes und größtes bienenwirtschaftliches Geschäft in Westdeutschland.

liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel

in bester Ausführung und zu den mäßigsten Tagespreisen. Preislisten gratis.

Fortwährend Konstruktion oder Eingang praktischer Neuheiten.

Aus meinem Verlage empfehle ich: **Schulzen, Der praktische Bienenzüchter, M. 2,50.**
Jung-Klaus, Lehr- u. Volksbuch der Bienenzucht von Pfarrer Franz Tobisch, M. 3,50.

Abteilung II: Zuckergrosshandlung. Tausende Imker sind seit Jahren voll des Lobes über

Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Krystall-Ganzraffinade.

Für Haushaltungszwecke versteuert, für die Notfütterung der Bienen steuerfrei.

Abgabe in jedem Quantum. — **Offerten stehen gern zu Diensten.**

Die Hebung der Bienenzucht in Landwirtskreisen erstrebt Berthold Wolff in seinem Buche:

Die Bienenzucht.



Alles Wissenswerte über die Biene und ihre Zucht, mit Rücksicht auf den Landwirtschaftsbetrieb in leichtverständl. Weise klargelegt. Mit vielen Abbildungen. 272 Seiten. Preis nur 3 M., geb. 4 M., gegen Einsendung franko von

C. F. W. Fest, Leipzig.

Frei ins Haus zu beziehen vom Verfasser gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung:

Der Umgang mit den Bienen

in Wort und Bild,

veranschaul. von C. Weygandt-Staffel (Lahn), brosch. Mk. 2.65 franko. eleg. geb. Mk. 3.25.

Ein Beitrag zur

Förderung der Bienenzucht

Heft I, II u. III brosch. Mk. 3.50.

Schwärme

von besten Honigvölkern der deutschen schwarzen Biene verkauft à Pfd. M. 4.00 inkl. Kiste

Arlesberg, Thür. C. Hornung.

Kuntzsch Zwillinge

empfiehlt in sauberer Ausführung

-Mstr. **Carl Ramthun,** instedt i. Anh.

Verlag von C. F. W. Fest in Leipzig.

Soeben erscheint bei mir als Neuigkeit:

Die Tracht

Preis: 1 Mark.

Der Lebensnerv unserer Bienenzucht.

Ein Wegweiser mit Trachtkalender zur Verbesserung unserer Trachtverhältnisse

von Hauptlehrer **Friedrich Fischer,**

Wanderlehrer des Landesvereins für Bienenzucht in Württemberg.

„. . . Die Haupttracht, die selbst in den besten landwirtschaftl. Bezirken kaum länger als 4 Wochen dauert, wird nur dann voll ausgenützt, wenn unmittelbar vorher die Völker so stark sind, daß ihnen der Honigraum frei gegeben werden kann. Das wird aber nur der Fall sein, wenn eine ergiebige Vortracht vorhanden war. Auch dafür müssen wir unter veränderten Verhältnissen besser sorgen und dürfen nicht alles dem Zufall überlassen. Auf welche Weise und mit welchen Mitteln man eine lückenlose, fortlaufende Tracht schaffen kann, zeigt ganz ausgezeichnet ein jüngst erschienenes Schriftchen „Die Tracht" von Wanderlehrer F. Fischer, in Gottwollhausen bei Schw.-Hall. Es wäre ein kaum zu entschuldigendes Versäumnis der Herren Bezirksvorsteher, wenn sie den Inhalt des Büchleins nicht ganz gründlich in einer Versammlung besprechen lassen und die gegebenen Anregungen, soweit irgend tunlich, in den Bezirken in die Tat umsetzen würden."

Die Biene und ihre Zucht, Maiheft.

Ein Büchlein, das in keiner unserer 370 Sektionen fehlen sollte! Vorzüglich in seiner Art. Die Tatsachen, welche angeführt werden, kennen wir ja seit langem; aber die Art der Zusammenfassung, die eindringliche Mahnung an jeden Imker ist vortrefflich. Schon seit Jahren schwebt mir eine organisierte, ins Große gehende Aktion unseres Vereines auf dem Gebiete der Bienenweide als die nächste und nötigste Arbeit vor. Obiges Büchlein zeichnet dafür ganz genau bestimmte Wege vor, die auch wir gehen wollen. Also niemand spare die eine Mark für das so emfehlenswerte Buch.

K. K. Schulrat Baßler, im „Dtsch. Imker aus Böhmen"

Das Buch kann auch zu gleichem Preise vom Herrn Verfasser in Gottwollshausen bei Schwäb. Hall bezogen werden.

Probenummern

der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" werden vom Verlag **C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4,** gratis abgegeben.

Honiggläser

beste Qualität

zum Zubinden und mit Verschraubung zu billigsten Tagespreisen gegen Nachnahme empfiehlt

J. A. Schlenzig, Altenburg S.-A.

Prakt. Ratgeber

zum Betriebe einträglicher Bienenzucht.

Von Wilh. Günther.

Bearb. von Karl Günther-Seebergen.

5. Aufl. 272 Seiten mit 79 Bildern Preis M. 3.—, geb. M. 4.—.

Das Werk der beiden erfahrenen Praktiker ist jedem Imker, dem Anfänger wie dem Vorgeschrittenen, zu empfehlen.

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig.

Königinzucht 18. Versandj. Gold. Medaill.

Befr. **Deutsche** 5.20, **Ital.-Kg.** 6.80, **Amerik.** 7.50, **Zyper** zitrong. 7.80, **Unbefr.** 1.25 (**Kalifornier** orangeg. b. Rotklee stark beflg. 8.50, **Unbefr.** 1.80 M.) Leb. Ank. Vers. m. Zusatzanweisung einf. u. sich. (Rückporto)

Nicola, Waldwiese 6 Lothr.

Beim Verlag **C. F. W. Fest-Leipzig** vorrätig:

Kaninchenzucht

für Anfänger.

Von F. Hoffmann. Preis 1,20 Mk. bei freier Zusendung.

Dem Kleintierzüchter zur Beachtung empfohlen, besonders zur Zeit der wohl noch schärfer auftretenden Fleischnot.

Bienenschwärme,

jeden kleinen und gr. Posten (bis 300 Stück) kauft zu guten Preisen und erbittet Offerte

Joh. Schymanski, Osterode, (Ostpr.)

Vom Verlag von **Oswald Mutze** in **Leipzig** ist für 1 Mark zu beziehen:

Wir müssen und werden Siegen!

Von

Prof. Dr. F. Muche.

Inhalt: Die Suggestion u. unser Nervensystem. — Die Macht der Suggestion im Weltkriege.

Der Herr Verfasser empfing 25 Dankschreiben höchster und hoher Herrschaften.

Gebrauchte Honigschleuder

für Ganzrähmchen passend zu kaufen **gesucht.** Angebote mit Preis erbittet

Ferdinand Günther, Coswig (Sa.), Gartenstr. 18.

Schwärme

deutsche u. ital. Bast., 2 u. 3 Pfd. schwer 9 u. 11,50 M., Königं. 3,50 M. vers. sof. unt. Gar. leb. Ankunft

R. Schleußing, Noschkowitz, b. Ostrau i. Sa.

Naturschwärme

von über 100 Völkern gibt ab Juni 2,50 Mk., später 2 Mk. à Pfd.

A. Klaus, Voigtshain b. Wurzen.

Vorrätig beim Verlage **C. F. W. Fest, Leipzig:**

Praktische Ziegenzucht

von **Dr. Heine**

Preis Mark 3.40 bei fr. Zusendung

Die Ziegenzucht ist jetzt ein sehr zeitgemäßes Thema, und sollte weitmehr betrieben werden, zumal sie eine recht einträgliche Nebenbeschäftigung des Kleintierzüchters darstellt.

Bienenwohnungen,

doppelw., Normalmaß, komplett zum Besetzen, fertige als langjährige Spezialität zu äußersten Preisen.

Preisliste frei!

Emil Kühne, Imkertischlerei, **Friedersdorf** bei Pulsnitz in Sa.

Naturschwärme,

Deutsche u. Ital. Krz. v. 10. Juni ab Kilo 7.— Mk., Juli 5.50 Mk. Kiste u. Porto frei p. Nachn. unt. Garantie lebender Ankunft

Rob. Hohmann, Gernrode, Harz.

☛ Diesem Hefte ist ein Anerkennungs-Verzeichnis des Herrn **Jos. Klimke in Glogau** beigefügt über seine von ihm selbst erfundene **Universalpresse.** Um gefl. Beachtung wird gebeten.

Für den Inseratenteil verantwortlich Oswald Mutze in Leipzig. — Druck von Oswald Mutze in Leipzig.

Nummer 7 Juli



Deutsche Illustrierte Bienenzeitung.

(Begründet von C. J. H. Gravenhorst.)
Vereinigt mit „Deutscher Bienenfreund“, „Imkerschule“ und „Die Europäische Bienenzucht“.
Organ für die Gesamtinteressen und zur Förderung der Bienenzucht.
Unter Mitwirkung der hervorragendsten Imker Deutschlands und des Auslandes
redigiert von Dr. R. Berthold in Leipzig.
Verlag und Vertriebsstelle: C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

33. Jahrgang. | Leipzig, Lindenstraße 4. — Telephon 6950. | 1916

Jahres-Abonnementspreis 1 Mark bei freier Zusendung innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns, nach dem Ausland Mk. 2.—. Im Partiebezug noch billiger. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Abonnements bestelle man beim Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung“, Leipzig, Lindenstr. 4 durch Postkarte oder am billigsten und schnellsten durch Postanweisung.



Anzeigen in der „Deutsch. Ill. Bienenztg.“ finden weiteste Verbreitung. Der Preis der dreigespaltenen Zeile ist 40 Pfg., auf erster Seite 50 Pfg. Bei 3maliger Wiederholung 10%, bei 6maliger 20%, bei 10maliger 30% und bei 12maliger 40% Rabatt. Beilagen: pro 1000 Stück auf Oktavformat gefalzt Mk. 5.50 einschließlich Postgebühr. — Erfüllungsort für beide Teile: Leipzig.

Inhalt des Juli-Heftes.

Jahresabonnementspreis nur 1 Mk. (Ausland 2.— Mk.), wenn beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig bestellt. Für Bestellungen durch Postamt (Zeitungsamt) oder Briefträger erhebt die Post noch 24 Pfg. Bestellgeld.



Anzeigen.





Fern von der Heimat und seinen Lieben starb am 15. März d. J. mittags 1 Uhr im Gefecht bei St. Souplet durch A. G. (Verschüttung und innere Verletzungen) den Heldentod fürs Vaterland unser langjähriges treues Mitglied

Friedrich Max Hickel

aus Reifland

der 7. Komp. d. Gren.-Res.-Reg. Nr. 100.

Wir verlieren in ihm ein eifriges Mitglied unseres Vereins, den wir wehmutsvoll betrauern und dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Grünhainichen und Umg.

Der Bienenzüchter-Verein.

Beilage zu Heft 7 der Deutsch. Illustr. Bienenzeitung

Versammlungs-Kalender.

Chemnitz u. Umg.: Montag den 10. Juli ½9 Uhr im „Prälaten". 30. Juli Ausflug nach Grießbach, 12 Uhr 58 Min. Bahnfahrt vom Südbahnhof Dittersdorf.

Dresden u. Umg.: Sonntag, den 30. Juli ½ 4 Uhr im Vereinslokal. (Ausflug mit Besichtigung von Mitgliederständen.)

Dippoldiswalde u. Umg. Bienenzüchterverein. Sonntag, den 16. Juli Standschau und Versammlung. Treffpunkt nachm. 2 Uhr beim Gemeindevorstand Dittrich in Reinholdshain.

Frankfurt a. M.-Louisa: Im Monat Juli findet Sonntags nachm. zw. 4 und 6 Uhr und zwar am 16., 23., 30., sowie 6. und 13. Aug. auf unserem Vereinsstande eine praktische Unterweisung für Anhänger der Bienenzucht statt.

Hundstadt: Sonntag, 16. Juli ½4 Uhr Vers. in Brandoberndorf. Treffpunkt bei Herrn Schreinermeister Fr. Emrich. Besichtigung der Bienenstände in B.

Leipzig u. Umg.: Sonntag, den 9. Juli, Besuch des Bienenstandes des Herrn Brack in Alt-Scherbitz b. Schkeuditz. Abfahrt 2 Uhr mit der Außenbahn, gegenüber vom Hauptbahnhof.

Freiburg i. B., Imkerverein e. V.

Glottertal, 2. Juli. Treffen nachm. 4 Uhr im „Kreuz". Standbesuche.

Wittnau, 23. Juli, nachm. 4 Uhr im „Hirschen": Ungew. Erscheinungen des Bienenlebens. Hernach Standbesuche.

Obertaunus: Sonntag, den 20. Aug. nachm. 4 Uhr Versammlung im Konprinzen in Oberursel. Zahlreiches Erscheinen wie in den beiden letzten Versammlungen dringend erwünscht.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 16. Juli im Vereinslokal.

„Rinnetal": Sonntag den 16. Juli nachm. 3 Uhr Versammlung im Vereinszimmer zu Quittelsdorf. — Rückständige Beiträge, sowie Versicherungs- und Lesegelder sind zu entrichten.

Usingen.: Sonntag den 30. Juli, Versammlung am Bienenstande Kötter, Walkmühle. Allgemeine Fragen.

Wiesbaden.: Sonntag, den 16. Juli 3 Uhr auf der Belegstation Chausseehaus. 1. Vortrag: Kann in Deutschland die Bienenzucht ausgedehnt werden und wo? (Lehrer Görg.) 2. Verlosung und Abgabe von Königinnen. 3. Zusetzen von Königinnen. 4. Verschiedenes. Zuckerbezug ꝛc.

Die Herren Vereinsvorstände werden höfl. gebeten, die Bekanntmachungen für den Versammlungskalender nicht nach dem 15. jed. Monats einsenden zu wollen.

Verlag C. F. W. Fest.

Bekanntmachungen.



Kriegsbeschädigten-Fürsorge in der Provinz Sachsen.

Lehrgänge in der Bienenzucht. Der Bienenwirtschaftliche Hauptverein der Provinz Sachsen, Thüringischer Staaten und des Herzogtums Anhalt veranstaltet mehrtägige Lehrgänge in der Bienenzucht. Sie umfassen theoretischen Unterricht und praktische Uebungen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Jeder Teilnehmer enthält unentgeltlich ein Lehrbuch über die Bienenzucht, einen Bienenschleier und Wabenzange. Der Unterricht findet statt in 1. Weißenfels vom 15. bis 17. Juli in „Schumanns Garten" Anmeldungen sind zu richten an Herrn Turnlehrer Platz in Weißenfels. 2. Aschersleben vom 24. bis 26. Juli auf dem Bienenstand des Lehrers Haschert und im „Schwarzen Roß" daselbst. Anmeldungen sind zu richten an den Herrn Hauptlehrer Schmidt in Rothenburg a. S. 3. Erfurt vom 17. bis 19. Juli, der theoretische Unterricht in „Steinichers Gasthof", die praktischen Uebungen auf mehreren großen Bienenständen in Erfurt. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Lehrer Günther in Seebergen bei Gotha. Die Tagesstunde, zu der der Unterricht beginnt, ist von dem Leiter des Unterrichts zu erfahren. Die Teilnehmer haben sich dann bei diesem zu melden und zwar in Weißenfels und Erfurt in den genannten Gasthöfen, in Aschersleben auf dem bezeichneten Bienenstand. Solche Kriegsbeschädigte, welche bereits vom Militär entlassen sind, finden unentgeltliche Verpflegung und Unterkunft durch Vermittlung der Kreisfürsorgestelle (Magistrat) des Ortes, an welchem der Lehrgang abgehalten wird. Der Landeshauptmann der Provinz Sachsen.

Vorstehende Verfügung mache ich mit der ergebensten Bitte bekannt, unter den Kriegsbeschädigten in den Zweigvereinsgebieten für Teilnahme an den Lehrgängen zu werben.

Flemmingen. P. Schulze.

Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

Zur Zuckerbestellung laut Rundschreiben vom 16. Mai Absatz B:

1. Es ist noch unentschieden, welche Fabriken den unter B bestellten Zucker liefern werden. Der Vorsitzende der V. d. J.-V. Herr Prof. Frey-Posen, bewirkt hierbei das Nähere.

2. Berechtigungsscheine für vergällten Zucker wollen Sie noch zurückhalten!

3. Säcke sind bisher nicht angefordert worden.

4. Textänderungen der Bestellscheine oder vom Besteller auf ihnen notierte Sonderwünsche und Sonderbedingungen sind für den Lieferanten unverbindlich. Wer auf deren Giltigkeit besteht, ziehe seine Bestellung bis 15. Juli zurück.

5. Sehr vielen Vereinssendungen fehlt das unter B' geforderte Verzeichnis der Besteller und Bestellungen. Wie denken sich die Herren Vorsitzenden denn ohne solches das Einziehen der Gelder und das Aufteilen der Lieferung? **Denn die Versandstelle hält sich beim Bezahlen wie bisher immer nur an die Vereinsleitung!**

6. Bestellungen von **Nichtmitgliedern** sind den nächstliegenden Vereinen zugeschrieben und werden deren Vorsitzenden von hier aus bekannt gegeben.

Die teilweisen sehr ungenauen Ausfüllungen der Bestellscheine läßt erkennen, daß viele Herren Imker den Vordruck derselben nicht genügend durchdachten. Dieses mangelhafte und ebenso das Fehlen der Vereinslisten hält hier die Festsetzung und Weitergabe unserer Gesamtbestellung ungeheuer auf und verursacht furchtbare Arbeit. Mit Imkergruß Oberl. Lehmann-Rauschwitz.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung der Vertreterversammlung hat der Vorstand beschlossen, für das Vereinsjahr 1916 einen Beitrag von 5 Mark für jede Stimme (250 Mitglieder) zu erheben. Die angeschlossenen Verbände werden ersucht, den Betrag bis zum 1. Juli d. Js. unter Angabe der Mitgliederzahl an den Unterzeichneten einsenden zu wollen.

Köslin, Teßmarstr. 25 II., den 12. April 1916. Küttner, Geschäftsführer.

Die Rechnung der Berliner Ausstellung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 21079,22 Mk. ab. Rechnungslegung erfolgt in der nächsten Vertreterversammlung.

Posen, den 21. März 1916. Der Vorstand. Frey. Büttner. Küttner.

Nach Aufstellung der Jahresrechnung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände für 1915 beläuft sich der Vermögensbestand auf 6037,76 Mk.

Bekanntmachung
betreffend Anmeldung des Zuckerbedarfs zur Bienen-Fütterung.

Nach § 4 der Ausführungsbestimmungen zu der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 12. April 1916 (Reichsgesetzblatt 1916 Seite 266) haben Imker ihren Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung, soweit er nicht durch unversteuerten Zucker gedeckt wird, der von der Landesbehörde zu bestimmenden Stelle anzuzeigen. Diese prüft die Anmeldungen und reicht sie der Reichszuckerstelle ein. Die Reichszuckerstelle bestimmt, in welcher Höhe der angemeldete Bedarf gedeckt werden soll und stellt Bezugsscheine aus.

Unmittelbare Anmeldungen bei der Reichszuckerstelle sind zu unterlassen. Sonderbestimmungen über die Anmeldungen werden von den Landesbehörden in den Amtsblättern erlassen.

Die danach einzureichenden Gesuche sind etwa so abzufassen:

An
das .... Amt
in
....

(Ort), ... den .... Juli 1916.

Sachbetreff:
Anmeldung des Zuckerbedarfs zur Bienenfütterung.

Anordnungsgemäß bringe ich meinen Zuckerbedarf zur Bienenfütterung hiermit zur Anmeldung.
Ich bitte für
.... Standvölker
.... gefallene Schwärme
um
.... Zentner Zucker und zwar
.... Kilo zur vorübergehenden Fütterung gefallener Schwärme.
.... Zentner zur Hauptfütterung der Bienen im Herbst.
.... Kilo zur Triebfütterung im Frühjahr.

Unversteuerter Zucker steht mir nicht (oder .... Zentner) zur Verfügung.

Daß diese Angaben nach bestem Wissen, vollständig und richtig gemacht sind, versichert

Unterschrift (Name).

....

Wohnung: .... Straße Nr. ......
Bienenstand: Im Gartengrundstück ....

Wir bitten hierdurch unsere werten Leser jederzeit darauf achten zu wollen, daß der Titel unserer Zeitschrift heißt:

Deutsche Illustr. Bienenzeitung.

Es kommen häufig Verwechselungen vor mit Blättern ähnlichen Titels.

Verlag C. F. W. Fest.

Heft 7. 1916. 33. Jahrgang.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Rückblick und Ausschau.

Von K. Günther, Seebergen.

Das ist ein netter Juni, ein schönes Bienenwetter, es ist zum verzweifeln! Da liegen die Völker drin, arbeitsuntätig, sie lugen am Flugloch, ob nicht der Wettergott bald Einsehen hat und warme Tage und Nächte sendet. Esparsette steht diesmal in herrlichster Blüte, leider schwindet alle Hoffnung diese Honigspenderin noch auszunutzen, denn bei günstigem Wetter kommt der Sensenmann und mäht sie nieder. So rechnen wir in Thüringen leider mit einer Mißernte. Wer aus Geiz und Raubsucht seinen lieben Bienen das bißchen Frühjahrshonig geraubt, wird es jetzt bitter büßen, entweder muß der gute Mann mit dem Futtertopf laufen, oder seine Bienen verhungern, sie schreiten anstatt vor- rückwärts, sobald es an Nahrung mangelt. Die Völker strotzen von Bienen, die Ernährung der Brut und der Bienenmassen selbst erfordert täglich viel Futter.

Sobald nach dem kalten Wetter Wärme eintritt, wird es Schwärme in Menge geben, vorausgesetzt, daß nicht schon Nahrungsmangel eingetreten und dadurch eine Einschränkung der Brut stattgefunden. Sollte der Juni noch etwas Honig liefern, dann darf man nicht säumen, denselben Anfang Juli zu entnehmen, sonst muß man gewärtigen, daß er verbrütet wird.

Da die Aussichten für eine größere Ernte gering sind, so sichere man sich wenigstens das vorhandene Quantum im Honigraume und füttere, bei Bedarf, dafür Zucker.

Das Bauen muß man, bei alten Völkern, in Mißjahren beschränken. Zur Aufführung des Wabenbaues, Erzeugung von Wachs, gehört Honig. Wo keine Spättracht vorhanden ist, soll man Mutterstöcke im Juli nicht mehr bauen lassen.

Starke Vermehrung soll man unter mißlichen Verhältnissen unterlassen, zumal auch der Zucker unter der schwierigen Lage schwer zu erlangen ist.

Nachschwärme pflege man gut, reiche öfter ein Futter, damit sie kräftig bauen und sich gut entwickeln, eventuell verstärke man sie etwas mit auslaufender Brut.

Vorschwärme vereinige man, wenn die Königin bereits über zwei Jahre ist, Ende Juli mit anderen Völkern, oder schwachen Nachschwärmen, wenn vorher die alte Königin beseitigt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Juli noch eine Anzahl Schwärme fallen.

Sind keine Aussichten auf einen besseren Ertrag, dann stelle man die Vorschwärme mit alten Königinnen gar nicht auf, sondern suche die Königin heraus, entferne sie und gebe dem Mutterstocke den Schwarm zurück, nehme dann später den Nachschwarm an. Um die Königin aus dem Schwarm heraus zu finden, werfe man ihn auf alten Bau, da hat es keine Schwierigkeit sie zu finden.

Die Umweiselung muß in diesem Monat vollzogen werden.

Es wird Zeit, daß man von dem alten Schlendrian abkommt: Solange eine Königin den Bienen gut ist, soll sie auch dem Imker sein. Oder: Wie dieses Frühjahr in einer Versammlung ein Imker äußerte: ich habe noch nie eine Königin getötet.

Die Königin ist, mit zwei Jahren, meistens veraltet, abgelebt. Auch dieses Frühjahr zeigte es sich wieder, daß Völker, die dreijährige Königinnen hatten, zurück blieben, denen, die junge Königinnen besaßen.

Es ist nicht notwendig, Völker mit alten Müttern gleich alle zu entweiseln.

Hat man einen Vorschwarm erhalten, dann gibt es prächtige Weiselzellen. Da meistens am neunten Tage der Nachschwarm fällt, so entweiselt man nach sieben, spätestens am achten Tage, so viel Völker, als Weiselzellen zur Verfügung stehen. Am nächsten Tage nach der Entweiselung setze man die reifen Weiselzellen ein.

Sollte kein Schwarm fallen, dann entweiselt man ein gutes Volk, bei einer Wabe mit Eiern und jungen Maden schneidet man einen Bogen aus ⊢⊣, so erhält man unten am Bogen die schönsten Weiselzellen, die den Schwarmzellen nicht nachstehen. Am zehnten spätestens elften Tage entweiselt man so viel Völker, als entbehrliche Weiselzellen da sind, am folgenden Tage werden sie den Völkern gegeben. So ist eine einfache und schnelle Umweiselung möglich.

Nachschwärme werden nach 8—14 Tagen untersucht, ob die Königin fruchtbar ist, bei ungünstigem Wetter verschiebt sich die Befruchtung; auch die umgeweiselten Völker untersuche man.

Man krame aber nicht täglich in den Völkern herum, um die Fruchtbarkeit der Königin festzustellen, man warte immer wieder 3—4 Tage, ehe man wieder nachsieht.

Wo keine Nachtracht vorhanden, muß man im Juli, bei geringen Trachtverhältnissen, die Brut einschränken. Es hat keinen Zweck, auf Kosten des Honigs, noch viel Bienen erbrüten zu lassen, da diese nichts mehr leisten können. Vor allen Dingen entferne man übermäßigen Drohnenbau, damit nicht eine Metze Fresser erzeugt werden.

Wer Gelegenheit hat und darauf eingerichtet ist, der sollte mit seinen Völkern Ende Juli wandern. Ist die Witterung günstig, dann lohnt die Wanderung.

Freilich am einfachsten ist die Wanderung mit einem Bienenwanderwagen, worauf die Stöcke gleich befestigt sind. Da man mit demselben eine größere Anzahl Völker zur Tracht bringt, ist auch ein besserer Erfolg zu verzeichnen, als wenn man nur mit einer geringen Zahl wandert, die man erst auf Wagen hinfahren, aufstellen und überdachen muß.

Beim Wanderwagen ist alles fertig. An Ort und Stelle angekommen, werden die Pferde abgespannt, der Wagen entlastet (aus den Federn gehoben), Fluglöcher geöffnet, fertig ist die Sache.

Im Juli tritt auch die Faulbrut, falls sie schon auf einem Bienenstande ist, am stärksten auf. Da in verschiedenen Gebietsteilen unseres Vaterlandes diese Krankheit aufgetreten ist, so muß jeder Imker um diese Zeit eine genaue Untersuchung seiner Völker vornehmen. Die Faulbrut ist sehr ansteckend und die gefährlichste aller Bienenkrankheiten. Es geht sowohl bedeckelte, als unbedeckelte Brut in Fäulnis über. Man achte besonders genau auf eingefallene Zellen und öffne dieselben. Findet man darin eine schmierige Masse, dann unterliegt es keinem Zweifel, daß Faulbrut vorhanden. Wer sich nicht klar ist über die Krankheit, ziehe einen erfahrenen Imker zu Rate. Ist die Krankheit festgestellt, mache man sofort Anzeige beim Vorsitzenden des Verbandes, der dann das Weitere anordnet. Man verheimliche ja die Sache nicht, dadurch können sonst andere Imker geschädigt werden, indem die Krankheit auf diese Stände übertragen wird. Auch alle Kurfuscherei unterlasse man.

Zur gedeihlichen Bienenpflege.

Von Heinrich Weisel.

Die Ergebnisse der Über- und Auswinterung und der Durchlenzung der Bienenvölker lassen sich jetzt, mit dem Eintritt der Hochtracht, voll und ganz würdigen. Wer hat die stärksten, fleißigsten Völker auf den Ständen? Nicht die Zuckerapostel, nicht die Knauser und Geizigen unter den Imkern. Ich kann mit einem auffallenden Beispiele dienen, das ich selbst zu sehen bekam. Auf einem sonst gut gepflegten Stande von 30 Völkern wurden vom Vater 20, vom Sohne deren 10 bewirtschaftet. Letzterer wurde zum Heere eingezogen. Der Vater hatte wenig Zeit, sich um des

Sprößlings Bienen zu kümmern. Sie wurden weiter nicht belästigt. Der vorzügliche, triebkräftige albuminreiche Honig wurde ihnen zum größten Teile belassen. Und heute? Des glücklichen Sohnes Kästen quellen über von Bienen. Auf den Aufsätzen duftet köstlicher Honig. Alles berechtigt zu den besten Hoffnungen. Die andere Gesellschaft müht sich ab, in die Höhe zu kommen. Die Frühjahrsentwicklung war ungenügend, weil es an der richtigen, kräftigen Nahrung fehlte. Die Wärme konnte dort nicht so zusammengehalten werden, weil die Deckbrettchen noch spät im Herbste abgenommen wurden und die Bienen nicht mehr genügend Gelegenheit fanden, Propolis einzutragen, die Ritzen und kleinsten Öffnungen der Kästen luftdicht zu verkleben.

Die Moral? Imker, nehmt Euren Bienen nicht das letzte Tröpflein guter Honignahrung, und glaubt nur ja nicht, lediglich auf Zucker überwintern zu können! Honig ist und bleibt das naturgemäße Futter für die Bienen. Zucker darf immer nur Ersatz sein, wenn die Völker zur Überwinterung ungeeigneten Honig eingetragen haben. Wenn im Herbste ein paar fette Honigwaben übrig bleiben, macht doch nicht alles gleich zu Geld! Verwahrt für jedes Standvolk zwei Ganzwaben, die ihr im Frühjahre zur flotten Anregung des Brutgeschäftes einhängt, wenn ihr sie im Herbste entnehmen müsset, weil das Winterlager im Interesse der Wärme etwas eingeengt werden muß!

Merkt dann für alle Zukunft, daß die Völker nur gedeihen können, wenn die notwendige Stockwärme vorhanden ist. Nicht gleich mit dem ersten Lenzessonnenscheine dürfen die Beuten der schützenden Hüllen entkleidet oder über Gebühr erweitert werden. Im engen, warmen Raume bei guter Honignahrung entwickeln sich die Völker am besten, vorausgesetzt, daß das Mütterle was taugt.

Wenn die Königin versagt, dann fort mit ihr! Kein Erbarmen, wenn sie auch nur ein Jährlein alt sein sollte! Das Brutnest gibt Aufschluß über den Wert der Stockmutter. Zelle an Zelle muß bestiftet sein, wenig Lücken darf die Anlage des Brutlagers zeigen und den Zeitverhältnissen und der Tracht muß seine Ausdehnung angepaßt sein. Wenn es da fehlt, wird umgeweiselt. Eine reife Schwarmzelle von einem unserer besten Honigvölker, oder eine junge, wenn auch noch nicht befruchtete Schwarmkönigin aus gutem Blute bilden in der jetzigen Zeit willkommenen Ersatz.

Der Fleiß der Bienen muß in der Volltracht gut genützt werden. Kein Viertelstündchen soll verloren gehen. Stören wir darum jetzt die Bienen gar nicht! Ich habe heute — 1. Juni 1916 — längere Zeit ein gutes Kastenvolk bei 15 Grad Reaumur und guter Akazientracht beobachtet und gefunden, daß annähernd 100 Bienen in der Minute voll beladen das Flugloch passierten. Das macht in der Stunde 6000 kleine Nektarbeiträge, am Tage — zu 10 Stunden — 60 000 und im Monat 1 800 000. Da rechne ich mir bei andauernd guter Tracht für 4 Wochen gut 60 Pfund Honig für ein einziges Volk heraus. Gott erhalte das Wetter und gute Tracht!

Fleißiges Schleudern erhöht zusehends die Tätigkeit der Völker. Es wäre ganz widersinnig, das Geschäft bis in den Herbst hinein zu versparen, um dann ganze Arbeit auf einmal zu machen, weil man da besser Zeit hat. Mittlerweile ist der Honig dickflüssig geworden und will nicht mehr aus den Zellen, und die Bienen haben das Faulenzen gelernt, weil die Vorratskammern alle gefüllt waren. So entgeht uns dann ganz der Ertrag der Volltracht. Schon von dem Schleudern können wir günstig auf die Tätigkeit der Bienen einwirken. Stände, deren Flugrichtung dem heißen Sonnenbrande ausgesetzt sind, werden beschattet. An besonders schwülen Tagen lüfte man die Beuten, indem man die Verschlußkeile unten an den Fenstern oder Drahtgittern mit fortnimmt. Da die Praxis lehrt, daß immer zuerst die Waben des Honigraumes voll getragen werden, die sich direkt über der Verbindungsöffnung beider Räume befinden, empfiehlt sich ein Umhängen der Waben. Die gefüllten kommen nach vorne oder rückwärts, die noch

leeren oder halbleeren an ihre Stelle. So erhält man ziemlich gleichschwere Waben, die das Schleudern wesentlich erleichtern.

Zum Schleudern selbst wähle man sich einen geeigneten Tag aus. Gewitterschwüle oder gar feuchtwarmer Regen eignen sich auf keinen Fall. Da gäbe es Stiche in Hülle und Fülle. Die beste Schleuderzeit wären so die Stunden von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, weil da die älteren Trachtbienen, die zugleich die ärgsten Stecher und wehrhaftesten Verteidiger der Beute sind, sich auf dem Felde gemeinsamer Tätigkeit befinden.

Zur Zeit der Hochtracht ist beim Schleudern die Zudringlichkeit der Näscher weniger zu befürchten. In trachtarmer oder trachtloser Zeit dagegen ist wegen der großen Gefahren der Räuberei äußerste Vorsicht geboten.

Dem Anfänger bereitet die Entnahme der dicht mit Bienen besetzten Honigwaben oft viel Kopfzerbrechen und wirkliche Angst. Recht empfindliche Naturen mögen am Tage vor dem Schleudern die Bienenflucht in die Verbindungsöffnung von Brut- und Honigraum einführen. Sie ist um billigen Preis in jeder Bienengerätehandlung mit Gebrauchsanweisung zu haben. Am nächsten Morgen ist der Honigraum meist bienenleer. Anderseits aber läßt sich bei entsprechender Ruhe und wenig Rauchanwendung das Abkehren der Bienen leicht und ohne Stichgefahr betätigen. Besonders zu merken ist, daß jeder entleerte Honigraum sofort mit Ersatzwaben ausgestattet wird, sonst ballen sich die von der Tracht heimkehrenden Bienen im leeren Raume zusammen und das spätere Einhängen begegnet großen Schwierigkeiten.

Zur Entdeckelung der Waben bediene man sich am zweckmäßigsten eines beiderseits scharf geschliffenen Tafelmessers oder der Entdeckelungsgabel. Die Waben liegen dabei im Interesse größerer Reinlichkeit auf einem einfachen Holzrost über einer Schüssel. In den Schleuderkorb sollten in der Regel nur möglichst gleichschwere Waben gebracht werden.. Das erleichtert die Arbeiten wesentlich und schont die Schleuder. Beim ganzen Geschäfte befleißige man sich der größten Reinlichkeit. Der geschleuderte Honig muß unter allen Umständen sofort in der Sonne geklärt werden. Dann erhalten wir erstklassiges Produkt, für das in der jetzigen Kriegszeit sicher gute Preise bezahlt werden.

Genaueren Aufschluß über die Regeln des Schleuderns und die Behandlung des Honigs, sowie alle bienenwirtschaftlichen Fragen gibt ein von Kreisbienenmeister Weigert, Regenstauf, Bayern, verfaßtes Bienenbuch, vom Verfasser für 60 Pfennige frei ins Haus zu beziehen.

Das Einlöten der Kunstwaben.

Von Rektor a. D. Mischke, Tempelburg i. P.

Wie schon die Überschrift andeutet, sollen hier nicht alle Arten der Befestigung der künstlichen Mittelwände vorgeführt werden, auch nicht das neuerdings wenigstens für große Waben so sehr empfohlene mühevolle Drahten, weil alle diese Weisen ihre Mängel haben und ich speziell besonders gegen jedes Metall in und an den Wabenflächen bin (soweit es irgend zu umgehen ist), sondern es soll nur das einfachste und praktische Verfahren: Das Einlöten, beschrieben werden.

Voraussetzung ist dabei nur, wenn es allen Anforderungen entsprechen soll, daß die Bruträhmchen in den Tragleisten und Schenkeln Nuten haben, während die Honigrähmchen am besten rundherum zu nuten sind. Berücksichtigt man dies, so ist das Einlöten nicht nur das einfachste, sondern auch beste Verfahren.

Der Zweck der mit Arbeiterzellenvordruck hergerichteten künstlichen Mittelwände ist, den Bau im Stocke zu regeln, die Bienen bei Aufführung des Baues zu unterstützen (zumal ihnen die Mittelwände nebst Zellenanfängen neben der Wachserneuerung die meiste Arbeit machen), sowie der zu zahlreichen Erzeugung von Drohnen vorzubeugen.

Von großer Wichtigkeit ist zunächst das richtige Zuschneiden der Kunstwaben. Letztere müssen bei Bruträhmchen von der unteren Rähmchenleiste einen Abstand von 1—1½ Zentimeter haben. Sofern man die Waben nicht gleich so bezogen hat, sind sie unten soweit zurückzuschneiden, damit sie bei ihrer Ausdehnung in der Stockwärme sich nicht bauchen. Um das seitliche Verbiegen zu verhindern, wird auch an jeder Seite der Waben das untere Zweidrittel um ½—1 Zentimeter beschnitten (nach unten vielleicht etwas abgeschrägt). In den so entstandenen Lücken finden die Bienen zugleich Platz für den Bau genügender Drohnenzellen. Das obere Wabendrittel muß stets die Breite haben, die das Innenmaß der Rähmchen nebst Nuten hat. Die kleineren Honigwaben aber müssen so groß sein oder sind so groß zuzuschneiden, daß sie rundherum lose in die Rähmchennuten passen.

Nach dieser Vorbereitung der Mittelwände erfolgt das behutsame Einschieben derselben in die Rähmchen.[1])

Und nun geht es an das Einlöten selbst. Wir brauchen dazu nun weiter nichts als ein Töpfchen mit geschmolzenem Wachs und einen Blechlöffel. Das Rähmchen mit der Kunstwabe wird in die linke Hand genommen, die Rähmchenoberleiste schräg nach unten geneigt und dann mit der rechten Hand das nicht zu heiße Lötwachs von der höherstehenden Ecke aus so in die Berührungslinie von Wabe und Rähmchen geträufelt, daß es an derselben lötend herunterrinnt. Falls eine Stockung eintritt, hilft man stets mit einigen heißen Tropfen nach. Ebenso werden nun die Rähmchenschenkel behandelt. Dann kehrt man das Rähmchen um und lötet die Kunstwabe auch von der anderen Seite fest. Es ist jedoch bei dieser Arbeit stets darauf zu achten, daß das lötende Wachs Wabe und Holz recht innig verbindet.

Niemals aber darf das Einlöten der Kunstwaben in kühler Temperatur vorgenommen werden. Am besten geschieht es in einem warmen Zimmer oder vor einem sonnigen Fenster. Auch eine vorherige Erwärmung der Rähmchen ist zu empfehlen. Von der größten Wichtigkeit aber ist für die Erzielung eines tadellosen Baues, daß die Kunstwaben angewärmt eingelötet werden. Sie befinden sich dann vor dem Einhängen in die Stöcke in umgekehrter Spannung, die durch die Stockwärme wieder aufgehoben wird. Erfolgt die Anlötung der Kunstwaben im kalten Raum und unangewärmt und infolgedessen unausgedehnt, so ist die natürliche Folge, daß sie sich in der hohen Bautemperatur des Bienenstockes nicht nur dehnen, sondern auch mehr oder minder ausbuchten, so daß der ganze Bau in Unordnung gerät.

„Soll ein Kunstwabenvorrat vom Vorjahre zur Verwendung kommen, so ist es ratsam, diese Kunstwaben erst in die Rähmchen einzulöten, wenn sie einige Stunden einzeln im gut geheizten Zimmer gelegen haben oder an einem windfreien Ort (einzeln auseinandergelegt) solange von der Sonne beschienen worden sind, bis sie die Lagersprödigkeit verloren haben. Darnach sind sie wieder genau von derselben Beschaffenheit wie frische Waben.“ (O. Schulz.)

Bemerkt sei schließlich noch, daß die Rähmchen mit den eingelöteten Kunstwaben niemals liegend, sondern stets nur stehend oder hängend aufbewahrt werden dürfen.

Nektarabsonderung.

Von Ökonomierat Wüst, Rohrbach (Pfalz).

Wie oft kommt es vor, daß draußen in der Natur eine Blütenfülle unseren Bienen den Tisch deckt, aber dennoch der Honig in den Beuten vermißt wird, ja oft der Wagstock statt eine Zunahme, eine Abnahme zeigt. Die Nektarabsonderung ist eben an so viele Faktoren gebunden, es wirken so viele Einflüsse zusammen, daß es oft dem langjährigen Forscher und Beobachter, dem Spezialisten auf diesem Gebiete, unmöglich ist, ein sicheres Urteil zu fällen.

[1]) Die Verwendung eines Anlötebrettes erleichtert das Befestigen genau in der Mitte des Rähmens. Schriftlg.

Es honigt nicht, sagt der Imker, wenn draußen Wald, Feld und Hain im Blütenflore prangen, oder heuer honigen die Zaunpfähle, wenn in wenigen Tagen die Völker bleischwer geworden sind. Welche Ursachen aber diesen Erscheinungen zugrunde liegen, ist vielen Imkern Nebensache, sie nehmen die Verhältnisse hin, wie sie kommen, gut oder schlecht. Anders dagegen sucht der Fachmann, der Spezialist, diese Ursachen und Einwirkungen zu ergründen, er will den Schleier der Geheimnisse lüften und schreckt nicht zurück vor dem Dichterwort: „Ins Innere der Natur, dringt kein erschaffener Geist“.

Damit die Pflanzen honigen, muß uns in erster Linie der Himmel gnädig sein, er muß uns Regen und Sonnenschein zu rechter Zeit spenden und uns vor allen Dingen vor rauhen und trocknenden Winden schützen. Wenn Regenfälle wolkenbruchartiger Natur, Hagel und starke länger andauernde Gewitter auftreten, ist sicher für einige Zeit die herrlichste Weide nur spärlich im Ertrage.

Wärme, Feuchtigkeit, ruhige schwüle Luft, sogenannte Gewitterschwüle, in der Periode, wo der Landwirt sagt, er seine Pflanzen wachsen sieht, da ist den Bienen der Tisch reichlich, selbst bei geringer Weide gedeckt. Die Nektarien sind Blütendrüsen, die den Zweck haben, eine süße Flüssigkeit auszuscheiden, um das Heer der Insekten anzulocken, sich hier ihre Nahrung zu suchen, um unbewußt die Vermittlerrolle der Befruchtung zu übernehmen.

Wenn die Blüten Nektar absondern, ist der Höchststand ihrer Wachstumsperiode erreicht, sie sind empfängnisfähig geworden und harren der Befruchtung, und so lange diese nicht erfolgt ist, bleibt bestimmte Zeit die Sekretion der süßen Flüssigkeit erhalten, die, sobald sie von den Insekten eingeheimst wird, wieder nachquillt, bis die Befruchtung eingeleitet ist, um dann kurze Zeit darauf vollständig zu verschwinden, da von dem Zeitpunkte der Befruchtung an die Pflanze alle Kräfte zur Samenbildung, zur Erhaltung und Vermehrung ihrer Art benötigt.

Ich habe nunmehr schon fast ein ganzes Menschenalter mich mit der Imkerbotanik befaßt, dabei speziell mich bemüht die Nektarabsonderung näher zu ergründen, aber auch hier möchte ich auf Hebbels Worte hinweisen, daß das, was uns die Natur nicht offenbaren will, wir nicht mit Hebel und Schrauben erreichen können, hier heißt es forschen, beobachten und versuchen, ohne müde zu werden. Da nur Beharrlichkeit zum Ziele führen kann und obwohl die Forschung schon viel erreicht hat, so bleibt doch noch ungemein viel für spätere Generationen zu tun übrig.

Daher möchte ich heute, ohne auf allgemeine Fragen einzugehen, einige Beispiele meiner Beobachtungen anführen, die ich bis jetzt noch in keiner Bienenzeitung veröffentlicht habe, weil ich immer warten wollte, bis ich noch nähere Einzelheiten bekannt geben könnte; doch bei meinem Alter, wo man jeden Tag zur großen Armee abgerufen werden kann, will ich zu Nutz und Frommen es den Imkern nicht länger vorenthalten.

Bei meinen Anbauversuchen der verschiedenen in- und ausländischen Bienennährpflanzen, ging ich von dem Grundsatz aus, auf ein und demselben Boden, also in gleicher Lage und klimatischen Verhältnissen, wo möglich alle Sorte auf Beete von 5 Quadratmeter Fläche nebeneinander zu pflanzen, um auf diese Weise mehrere Jahre nacheinander Beobachtungen anstellen zu können.

So pflanzte ich 35 verschiedene Kreuzkrautarten unserer deutschen Flora, also wild wachsende Arten, an, um ihren Wert als Bienenpflanze festzustellen, wobei sich ergab, daß sie alle fast völlig wertlos sind und sich kaum einmal eine Biene darauf verirrte. Bei meinem großen Interesse auch ausländischer Pflanzen und Neuzüchtungen usw., besuche ich soviel als möglich botanische Gärten, Anlagen, Parks usw. Da hatte ich Gelegenheit in einer Staudengärtnerei eine aus China eingeführte Kreuzkrautart — Senecio clivorum — zu sehen, die etwa 1½ Meter hoch wird, eine herrliche Blatt- und Staudenpflanze, mit wunderhübschen großen sonnenblumenähnlichen Blüten, die im späten Nachsommer noch blüht und oft von August ab ihre Blüten den Bienen zum Besuche bietet. Diese Blüten werden unausgesetzt von den Bienen, selbst bei schlechten Trachttagen, besucht.

Seitdem habe ich auch den fremden Einführungen und gärtnerischen Züchtungen mein Augenmerk gewidmet und sie zu Versuchszwecken angepflanzt und kann schon jetzt bestätigen, daß noch manche Pflanze darunter ist, der das Prädikat sehr gut zukommt. Bis jetzt habe ich schon 17 solcher gärtnerischer Züchtungen zusammengestellt und möchte nur wünschen, daß sich noch viele Imker an diesen hochwichtigen Versuchen beteiligen. Bei Haage & Schmidt, Gärtnerei in Erfurt, ist diese, nebst noch anderen Kreuzkrautarten zu erhalten. Wer macht solche wichtige Versuche mit und gibt seine Resultate bekannt?

Nun aber kommt doch die kritische Hauptfrage. Warum haben unsere heimischen Arten gar keinen bienenwirtschaftlichen Wert und auf gleichem Boden und gleichen Verhältnissen erweist sich ein Fremdling als so ausgezeichnet. Hier ist weder Boden noch Lage schuld, hier entscheidet einzig und allein die Sorte — Art — und diese Einzelfrage habe ich schon lange verfolgt, und hier muß der Hebel der Forschung auch für die Zukunft einsetzen.

Im vorigen Jahre hatte ich in Weißenburg (Elsaß), in den dortigen Anlagen verschiedene Lindenarten in voller Blütenpracht Gelegenheit zu weitblickender Beobachtung. Auf kurzer Entfernung jener Anlage befinden sich mehrere Lindenarten, von denen die kleinblättrige Linde fast gar nicht beflogen wurde, die in hiesiger Gemeinde stets eine ausgezeichnete Tracht bilden. Etwa 10 Meter davon entfernt stand eine amerikanische großblättrige, unterseits weißbehaarte Art, die gerade das Gegenteil war. Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß die kleinblättrige Linde auf schweren, mehr tonhaltigen Böden sehr gut honigt, dagegen auf Sandböden nur gering. Nun war aber bei meiner Beobachtung die Entfernung so gering, daß Lage und Boden als gleich bezeichnet werden muß und doch der große Unterschied, der nur in der Sorte — Art — allein begründet sein kann.

Bei einer Versuchsaussaat von 50 verschiedenen Arten Trifolium in- und ausländischer Arten, konnte ich nur 10 als gut bezeichnen, einige wurden hin und wieder beflogen, die große Mehrzahl gar nicht und doch gehören zu dieser Pflanzenfamilie die besten Honigspender, wie Weißklee, Inkarnat, Schwedenklee usw.

Von 30 Arten einjähriger Sonnenblumen Helianthus, die ich zur gegenseitigen Beobachtung neben den ausdauernden anpflanzte, die ich in 7 Vertretern zusammenbrachte, war das Resultat, daß alle gefüllten sehr gering besucht werden, da bei allen gefüllten Pflanzen eine Deformierung der Geschlechtsorgane eintritt und daher auch die Nektarsekretion vermindert wird. Während aber bei einigen ein sehr starker Besuch ermittelt werden konnte, ließen andere zu wünschen übrig, doch will ich mit meinem Urteile noch keine bestimmte Sorte bezeichnen, da ich noch exaktere Beobachtungen fortsetzen will.

Dagegen kann ich bezeugen, daß alle Sorten, die zur Ölgewinnung und Futterzwecken angebaut werden, nach meinen einwandfreien Besuchen sehr fleißig beflogen wurden; welcher Sorte das Vorrecht gebührt, müssen noch weitere spezielle Versuche ermöglichen. Nach Herausgabe meines Werkchen: „Die Sonnenblume — Helianthus annuus — eine wertvolle Futter-, Öl- und Honigpflanze“ — zu beziehen vom Verlag C. F. W. Fest, Leipzig — sind auch einzelne Stimmen laut geworden, die dieser hochwichtigen Pflanze jeden Wert absprechen und zwar gerade alle aus den nördlichsten und östlichen Teilen Deutschlands, wohingegen sonst überall nur lobenswerte Äußerungen laut werden.

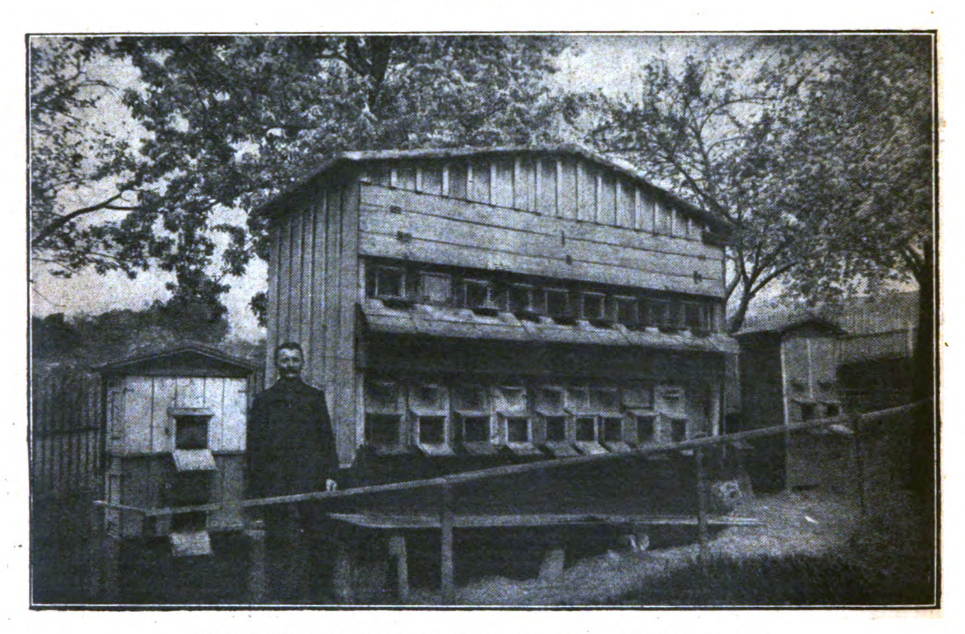
Hier drängt sich mir die Frage auf, ob nicht die atmosphärischen Einwirkungen jener Orte die Ursache sind; ich wäre jedem Imker dankbar, der hier einen gleichen Anbauversuch mit den Arten Helianthus annuus macrospermus, niedrige großkörnige frühe, uniflorus Riesensonnenblume und Bismarckianus, auch mit den etwa in den betreffenden Orten gebräuchlichen Saaten, vornehmen würde und inbezug auf genaue Beobachtung von Art, Boden, Atmosphäre usw. sein Augenmerk zu richten hätte, um hier dem Geheimnis der Natur den Schleier zu lüften.

Eine gleiche Beobachtung machte ich mit 7 verschiedenen Arten — Asclepias — von denen syriaca am besten besucht wurde und auch allgemeine Verbreitung verdient

da sie zur Besiedlung von Hügeln, Böschungen und sonstigen Ödstellen sehr wertvoll ist, dazu in den Schoten und Stengeln noch wertvolle Gespinstfasern liefert. Auch hier behaupten einige Imker einen Nichtbesuch, der mir aber ganz unbekannt ist, weil ich in meiner langen Beobachtungstätigkeit und meinen ausgedehnten Reisen in vielen Gegenden nur guten Besuch konstatieren konnte. Ob hier Art, Standort oder mangelhafte Beobachtung zugrunde liegt, wäre Ursache genau erforscht und verfolgt zu werden.

Mit dieser kleinen Blütenlese will ich für heute schließen, lasse aber gerne, falls die Schriftleitung es wünscht, noch weitere nachfolgen, geben sie doch Einblicke in die große Werkstätte der Natur, die uns die Pflicht auferlegt, unentwegt zu Nutz und Frommen weiter zu forschen.*)

Bilder aus aller Welt.



Bienenstand unseres Abonnenten Herrn Oswald Lange in Flöha (Sachsen).
— 21 Vierstöcker, 2 Kreuzbeuten. —

Etwas von den Nachschwärmen.

Von Lebrecht Wolff, Oranienburg.

Jeder erfahrene Bienenwirt weiß, daß die Nachschwärme insofern von hohem Werte sind, als sie junge Königinnen besitzen und mit äußerster Energie und andauerndem Fleiße an den Ausbau ihrer Wohnungen gehen, als sie nur reines Arbeiterwerk bauen, sich bei richtiger Behandlung vorzüglich entwickeln und auch im nächsten Jahre als Standvolk hervorragend sich auszeichnen.

Der Imker tut daher immer einen guten Griff, wenn er, soviel er kann, Nachschwärme aufstellt, sie sind noch besser als die mit jungen Königinnen neugeweiselten Völker, weil sie ganz aus der Natur hervorgegangen sind, die umgeweiselten Stöcke

---

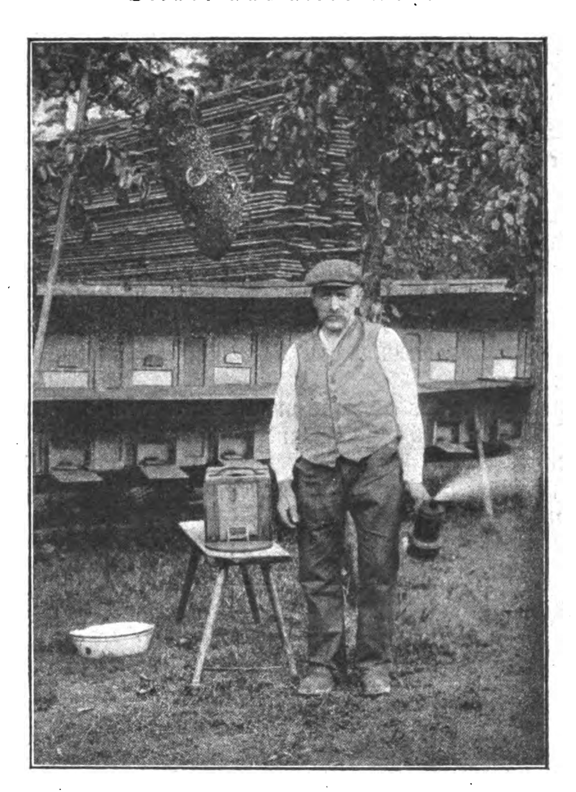
*) Die Fortsetzung dieser hochschätzenswerten Berichte liegt im Sinne eines jeden Imkers.
Schriftleitung.

aber immer etwas Künstliches an sich tragen, obgleich damit keineswegs die Verwerfung der Umweiselung mit jungen Königinnen ausgesprochen werden soll.

Die Nachschwärme sind nun aber in den weitaus meisten Fällen zur Einzelaufstellung zu klein und müssen zu mehreren vereinigt werden, wobei aber, wie nachgewiesen werden soll, eine gewisse Planmäßigkeit zu beachten ist.

Es liegt nun von vornherein der Gedanke nahe, die Nachschwärme sofort in der normalen Stärke guter Zuchtvölker aufzustellen und manche Imker gehen in gutem

Bilder aus aller Welt.



Bienenstand unseres Abonnenten Herrn E. Bemmann in Langenwolmsdorf. Oben ein schöner Bienenschwarm.

Glauben noch darüber hinaus, vereinigen sie oftmals bis zur Überstärke. Letzteres ist, wie auf den ersten Blick einleuchtet, durchaus verwerflich, aber auch ersteres ist unvorteilhaft und zwar aus folgendem Grunde:

Werden mehrere Nachschwärme mit ebensoviel Königinnen, um die man sich bei der Vereinigung nicht kümmert, gleich bis zur normalen Stärke zusammengetan, so wird man stets die Beobachtung machen, daß sich die Bienen schwer und langsam um eine Königin einigen, so daß darüber mehrere Tage vergehen, die für die Arbeit größtenteils verloren sind und daß dadurch auch die Befruchtung der Königin wesentlich verzögert wird. Ja, es ist auch nichts seltenes, daß bei diesem Streit um die Wahl

der Alleinherrscherin alle Königinnen verloren gehen, sei es, daß sie von den Bienen umgebracht werden oder daß sie sich gegenseitig abstechen, so daß der Stock also weisellos wird. Die Verzögerung der Wahl der Königin und die Gefahr des Weisellosswerdens ist dann um so mehr zu befürchten, wenn dem Schwarm nur kleine Wabenanfänge gegeben werden. Dazu kommt, daß der Schwarm in dieser Verfassung (Aufstellung in sofortiger normaler Stärke und Beigabe nur geringen Vorbaues) meist losen schlotterigen Bau aufführt; und das ist auch ein schwerwiegender Nachteil.

Viel leichter und schneller vollzieht sich die Wahl der Königin dann und viel rascher kommt der Schwarm in Ordnung, wenn er anfänglich in nur mäßiger Stärke aufgestellt und ihm Gelegenheit zu seiner schnellen Entwickelung gegeben wird. Ist diese erfolgt und sind die Bienen um eine Mutter einig geworden, haben sie sich miteinander eingelebt, ist die Königin fruchtbar geworden und ist das vereinte Volk in die Bau- und Bruttätigkeit eingetreten, dann erst ist es Zeit zur weiteren Aushilfe durch den Imker.

Dann wird das Volk durch andere Bienen, die aus beliebigen weiselrichtigen Stöcken herrühren können, oder auch mit Brutwaben verstärkt, bis es die normale Standstockstärke erreicht hat. Selbstverständlich wird man in erster Linie andere, ebenfalls in nur mäßiger Stärke aufgestellte Nachschwärme zur Verstärkung benutzen, deren Königinnen man zur Umweiselung weiselschwacher Völker verwendet.

Wie schon gesagt, ist es von größester Wichtigkeit bei den Nachschwärmen, daß man sie auf möglichst große Wabenanfänge wirft. Am allerbesten kommen Nachschwärme vorwärts, die auf etwa halblange Waben, die auch teilweise noch Honig enthalten, gesetzt werden.

Die Regeln für die Aufstellung von Nachschwärmen lauten also, kurz zusammengefaßt, wie folgt:

1. Da Nachschwärme aus mehrfachen Gründen von besonderem Wert sind, so soll der Züchter möglichst viel Standstöcke aus ihnen bilden.
2. Zusammensetzung derselben in anfänglich nur mäßiger Stärke.
3. Mitgabe möglichst großen Vorbaues.
4. Aufstärkung zur Normalstärke erst nach erfolgter Eingewöhnung der Bienen und eingetretener Fruchtbarkeit der Königin.

Vom Schleudern.

Von Joh. Puhl in Oppen (Kr. Merzig).

Die Honigentnahme und das Schleudern ist zweifellos die einträglichste Arbeit am Bienenstande, dazu, wenn sachgemäß ausgeführt, eine angenehme und interessante Beschäftigung. Vor allem müssen die der Honiggewinnung dienenden Geräte zweckentsprechend eingerichtet und in gutem Zustand befindlich sein. Bei der Schleuder muß der Schwerpunkt sich möglichst weit im unteren Teile befinden, um auch bei etwas ungleicher Belastung das lästige Springen zu verhüten. Den Schleuderkäfig wähle man, um das Spritzen des Honigs zu verhüten, genügend hoch oder mit Schutzrand von einem nicht allzuleicht rostenden widerstandsfähigen Metall. Der Schleuderkorb sei, je nach dem Umfang des Betriebes zwei- oder vierteilig, das Getriebe bei geringer Belastung als Friktionsgetriebe mit Gummiring; dagegen ist bei starker Belastung ein Zahnradantrieb vorzuziehen. Das Entdeckelungsmesser soll vorteilhaft eine möglichst dünne Klinge besitzen und sich stets in spiegelblankem und haarscharfem Zustand befinden.

Bei der Honigentnahme nehmen wir zuerst das Abschlußbrettchen unter dem Brutraumfenster fort und schieben hier ein passendes Einlaufbrettchen ein. Die hierdurch im Volke entstehende kleine Unruhe bewirkt, daß sich die Bienen voll Honig saugen und in der Folge weit eher von den Waben abfallen, auch weniger stechlustig sind. Sodann nimmt man das Fenster im Honigraum fort und nötigt die an den Wänden

entlang vordringenden Wächter zur Umkehr, indem man ihnen einige leichte Rauchstrahlen entgegensendet. Hierauf ergreift man mit der Wabenzange, an der des leichteren Arbeitens wegen die Spitze nach unten gebogen ist, die Rähmchen der Reihe nach, hült sie über das Ablaufsbrett und befördert mit einigen kräftigen Schlägen der linken Faust auf den rechten Vorderarm die Bienen auf das letztere, worauf dieselben schleunigst im Inneren des Kastens verschwinden. Die Nachzügler entfernt man mittels einiger leichter Federstriche.

Der entleerte Honigraum wird sofort wieder mit bereit gestellten leeren Waben ausgestattet und geschlossen. Enthalten die Waben dickflüssigen zähen Honig, so schleudere man dieselben unmittelbar nach dem Entnehmen, wenn dieselben noch Stockwärme haben. Beim Entdeckeln tauchen wir das Messer von Zeit zu Zeit in heißes Wasser und entfernen vor dem Einhängen die Deckel von beiden Seiten der Waben. Für möglichst gleichmäßige Belastung des Schleuderkübels ist zu sorgen. Zuerst drehe man langsam und wende, falls der Honig nicht leicht ausfließt, mehrmals, ebenso bei jungen Waben. Zuletzt drehe man noch einigemal nach entgegengesetzter Richtung. Der ausgeschleuderte Honig wird warm und trocken gestellt und nach zirka acht Tagen werden die sich oben ansammelnden Wachsteilchen und Fremdkörper beseitigt.

Einzelbeuten und Zwillinge.

Von M. Kuntzsch.

In einer Besprechung „Praktische Imkerfragen“ eifert Herr Zeuner gegen den Zwilling. Herr Zeuner mag Recht haben, wenn er alte gebrechliche, vernachlässigte und leicht gearbeitete Bauten im Auge hat. Würde er dagegen den Kuntzschzwilling in seiner fortschrittlichen Technik kennen, so hätte er ihn sicher als Ausnahme erwähnt. Herr Zeuner klagt ferner über die Lücken auf den Ständen. Bei meinen Zwillingen hat es seit 16 Jahren auch nicht eine Lücke gegeben. Seit 6 Jahren ist dies Jahr der erste Winterverlust beobachtet worden — es fehlte (bei 100 Völkern) einem starken Volke die Königin. Das mag genügen, um Herrn Zeuner grade das Gegenteil zu beweisen. Der Unterschied zwischen Einzel- und Mehrbeuten ist mir von früher bekannt, damals hatte ich auch 60 Einzelbeuten, — bis ich auf meinen Breitwabenzwilling und zugleich auf mein neues System kam.

Es wird keinem Imker einfallen, von den tausenden von Kuntzschzwillingen, die sich innerhalb dreier Jahre verbreitet haben, die eine Hälfte mit Laub auszustopfen, wie Herr Z. den Imkern rät. Großmeister Dzierzon hätte sicher nicht so viele Zwillinge auf seinem Stande gehalten, wenn sie sich nicht am besten bewährt hätten. Auch das Zweifamilienhaus hat große Vorzüge im Vergleich mit dem Einfamilienhaus, nur müssen die Wohnungen so eingebaut werden, daß sich die zwei Familien nicht im Wege sind.

Die erste Junihälfte 1916.

Von Wilhelm Matthes, Dorndorf (Saale).

Man verzeiht jedem Monat seine Schrullen. Besonders nachsichtig ist man gegen den Mai, weil er gewohnheitsgemäß Nachtfröste und gelegentlich auch Schneestürme bringt. Er verdient diesmal kein Lob, mag aber als erträglich gelten, denn die Bienenentwickelung förderte er so sehr, daß an mehreren Orten schon Schwärme aufblitzten. Die Baumblüte litt unter kühlem, nicht kaltem Wetter. Eine Honigabsonderung war daher gering im allgemeinen. Kirschen bekommen wir nicht zu sehen, Birnen fast nicht und in den Zwetschen und Äpfeln weben die grauen Gespinste des Ringelspinners.

Der Juni ist die Hochtracht des Jahres. Von ihm erwartet man alles: Schwärme und gefüllte Honigräume. Heute verzeichnet der Kalender den 14. Der halbe Monat

ist vorbei und mit ihm die halbe Trachtzeit. Selten ist er so boshaft gewesen wie heuer. Wenn der Juni nicht einmal Sommertage bringt, sondern unter seinen 14 ersten Tagen 10 mit Novembertemperaturen, so ist es — gelinde gesagt — unerhört. Wir hatten 10, 11, 14, 13, 9, 12, 13, 10 und 12 Grad Höchsttemperaturen. Nur der 1., 2. und 9. brachten Sommertemperaturen mit Tracht. Ich habe Völker, die seit 15 und 20 Jahren nicht geschwärmt haben, jetzt haben sie sogar im 3. und 4. Stock Brutlager eingerichtet. Absperrgitter benutze ich nie. Es gab auch schon Honig, aber nun müßte der Juni sich bessern, sonst wird es mit dem „fetten Huhn" nichts. Die letzte Junihälfte kann das Huhn noch mästen, denn wir Imker sind unverwüstliche Hellseher. Die Akazie ist vom Sturm zerfetzt, aber die Linde will auch noch blühen. Ohne Regen wird der Sonnenschein zur Hölle. Da hat einmal einer auf Regen „Segen" gereimt. Schon recht, wollen wir wünschen, daß er recht behalte.

Merkmale.

Von P. A. Nordt, Charlottenburg.

25. Übe, Imker, dein Gehör.

26. Tütet und quakt es tagelang in einem Stocke, so sind auf den Vorschwarm sicher noch Nachschwärme zu erwarten.

27. Der zischende Ton des Volkes beim Öffnen der Beute ist eine Mahnung an den Imker, die beigesetzte Königin vorerst noch nicht freizugeben.

28. Das klagende Tüten einer beigesetzten Königin kann man als einen Hilferuf deuten, der sagen will, daß sie keiner Freundlichkeit begegnet.

29. Jede Königin kann tüten, ob sie nun befruchtet oder unbefruchtet ist.

30. Das Tüten und das Quaken sind Angstrufe (das letztere vielleicht auch ein Kampfruf), ausgestoßen von Königinnen, die Gefahr für ihr Leben fürchten.

31. Quaken ist ein Tüten, das von einer Königin herrührt, die noch in der von ihr — einstweilen — aufgebissenen Zelle steckt.

32. Überwintere deine Völker auf bester, einwandfreier Raffinade (2 Pfund Zucker auf 1 Liter Wasser) und halte dir für die Frühjahrsbrut 2—3 volle Honigwaben pro Volk, die du ihm aufgeritzt und mit Wasser besprengt nach und nach zuhängst hinter die letzte Wabe.

33. Übe auch deinen Geschmackssinn.

34. Stelle Versuche an, die Güte und das Herkommen der geernteten Honige mit Hilfe des Geschmacks festzustellen.

35. Lerne guten von schlechtem Pollen, der eine vom Auge vielleicht noch nicht wahrnehmbare Schimmelbildung hat, mit dem Geschmack unterscheiden. Alter Pollen schmeckt widerlich bitter, säuerlicher Pollen gärt bereits.

36. Die Entwicklungszeiten der drei Bienenwesen sind:

	Ei	Made	Nymphe		zusammen
Königin	3	5½	7½	=	16 Tage
Arbeitsbiene	3	7	11	=	21 Tage
Drohne	3	6	15	=	24 Tage.

Kuntzsch-Ecke.

Kurze Anweisung für Kuntzsch-Imker.

Die in voriger Nummer angeführten Arbeiten gelten auch zum Teil für diesen Monat. Mitte Juli sind meist die Haupttrachten und auch die Schwarmzeit vorüber. Bei solch letzter Honigernte entfernt man das Absperrgitter, legt die Winterbretter wieder ein und hängt zuerst die Brut, dann die Pollenwaben und zuletzt die Honigreste nach oben: das Volk wird für die starke Sommerbrut eingerichtet. Dann folgt die Einfütterung.

Auch für spätere Trachten richtet man das Brutnest ohne Absperrgitter nach oben. Den Zwischenraum der Etagen überspannt man mit einigen Stäbchen oder man setzt nur zwei Winterbretter ein und bei dem Fehlenden das Stäbchen, um möglichst Zwischenbau zu verhüten. Entsteht Zwischenbau, so wird für diese Zeit der Schlitten nicht zum Herausziehen verwendet, wozu auch kein Anlaß vorhanden ist. Bei einer Späternte entnimmt man den Honig bis zum Brutnest, hängt Waben mit Honigresten nach oben und füttert im September nur noch mit 2—3 Pfund Zucker ein.

Da bei meiner Einrichtung sehr wenig gezehrt wird, überwintert das Volk auf jeden Honig gleich gut, den man sonst für Winter entfernen müßte. Die gefährlich erscheinende Honigsorte gibt im Frühjahr die beste Triebfütterung.

W a b e n lassen sich nur während der Trachtzeit von guten Völkern lückenlos ausbauen. Die in voriger Nummer enthaltene Klage über schiefe Mittelwände beim Ausbauen in Kuntzsch-Zwilling, zeigt nur von falscher Anwendung, oder schlechtem Volksverhältnis, oder von der allgemeinen Klage in unsrer Kriegszeit über schlechtes Wachs.

Das einzelne System, zumal bei Breitwabe, gibt nicht Veranlassung zum Werfen der Mittelwände. Der viele Imkerbesuch wird unter meinen tausend in der Wabenkammer aufbewahrten nicht eine schlecht gebaute Wabe gefunden haben. Gerade bei meinem System kann durch Streifenlötung eine Vollwabe erzielt werden. Fällt im Hause der Putz ab, so ist nicht der Bauzeichner daran schuld, sondern die Bauleitung oder das Material. Das empfohlene Drahten und die Leitklammern sind nicht in meinem Sinne. Alle diese Kunstmittel sind im Kuntzsch-Zwilling störend und mindestens unnötig.

Imker mit Kuntzsch-Betrieb ernten aus den Baurahmen reines Wachs, um sich Waben selbst herstellen zu können, die sich weder werfen noch dehnen. Der Anfänger hat allerdings zu kämpfen bis er das nötige Wabenmaterial geschafft hat, wodurch erst später die Wachsernte erzielt werden kann. —

Um einen erfolglosen Besuch auf meinem Bienenstande zu verhüten, gebe ich meinen Anfängern bekannt, daß ich die nächsten Wochen aus Gesundheitsrücksichten verreisen werde.



Am Bienenstande.

Den Tagen des Juli ist die Königinzucht, soweit sie nicht schon Ende Juni zum Abschluß gekommen ist, noch weiter vorbehalten. Die überzähligen Schwarmzellen aus den besten Völkern sind meist schon zur Veredlung minderwertiger Völker untergebracht, und da, wo das Schwärmen nicht planmäßig unterdrückt wurde, sind die wertvollen Nachschwarmköniginnen günstig zur Verwendung gekommen. In Fällen, wo Ableger und Feglinge nicht nach Wunsch geglückt sind, ist es nicht zu spät, sie jetzt von neuem zu versuchen. Das Wesentliche für gutes Gelingen und flottes Gedeihen eines A b l e g e r s ist die Volksstärke. Viel junges Volk muß ihm gegeben werden. Der Ableger verlangt Brutwaben, eine junge Königin oder reife Weiselzelle, Tracht- und Brutbienen aus verschiedenen Völkern und Vorratswaben. Die Bruttafeln dürfen aber nur reife, auslaufende Brut enthalten. Das ist von entscheidender Wichtigkeit. Das so erwählte Volk erhält zunächst seinen Platz im Wabenbock, wird hier ergiebig gesättigt und unter Bestäubung jeder einzelnen Wabe in die leere während zwei bis drei Tage abgeschlossene und völlig dunkel gehaltene Beute übergeführt.

An Die, welche es angeht. Habe ich meinen Abonnementsbeitrag für 1916 schon an den Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstraße 4 bezahlt? Der Preis ist trotz aller horrenden Steigerung ja der gleiche geblieben.

Der neue Bau verteilt sich in folgender Ordnung. An die Stirnwand kommt eine Honigvorratswabe, an die zweite Stelle eine Wabe mit reifer auslaufender Brut und allen darauf sitzenden Bienen, an die dritte die Wabe mit der reifen Weiselzelle und anhaftendem Volke. Es folgen die übrigen Brutwaben, alles zugekehrte Volk und zum Schluß die zweite Vorratswabe. Störung durch Näscher während der Zeit gefährdet das gute Gelingen. Über Nacht wird mit Honig gefüttert und das Flugloch am folgenden Morgen geöffnet. Der Fegling erhält seinen Bestand durch Abfegen von Waben aus dem Brut- und Honigraume mehrerer Völker in dem Schwarmkasten, wird hier beweiselt, gefüttert und in ruhigem, kühlem Raume der Rundung zur Schwarmtraube überlassen. Bei Übersiedelung nach dem Stande wird er behandelt wie der Nachschwarm. Er darf keine Brutwaben und keinen fertigen Bau erhalten. Bauende Völker bedürfen sorgfältiger Überwachung. Honiggefüllte Waben des Honigraums werden durch leere ausgewechselt, die über der Durchgangsöffnung hängenden werden in der Regel zuerst gefüllt. Die Entnahme zum Schleudern erfolgt nach Beginn der Bedeckelung, die bei reicher Tracht rasch vor sich geht. Bei der Honigentnahme auch in das Brutnest einzudringen, ist eine Verletzung der Imkerehre.

Stimmen der Fachpresse.

Der Zuckermangel, der unbegreifliche und so überraschend eingetretene, hat uns Bienenzüchter eine Verlegenheit gebracht, wie sie größer wohl noch nicht vorgekommen ist. Infolge des Rückgangs der Bienenweide sind wir darauf angewiesen, die Winternahrung wenigstens zur Hälfte in Gestalt von Zucker darzubieten, und da kurz nach dem Schwärmen die Haupttracht in den meisten Gegenden aufhört, sind wir gezwungen, auch die Schwärme durch Zuckerfütterung hochzubringen und durchzuhalten, damit sie, zumal bei dem anhaltenden Regenwetter der letzten Zeit, nicht verhungern. Nun ist zwar die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin ermächtigt, den Bedarf an versteuertem Zucker zur Bienenfütterung zu decken; aber Gerstung (und auch andere Leute) hält es noch keineswegs für sicher, daß man auch bei dieser Stelle, an der alle Welt so wenig Freude erlebt, wirklich Zucker bekommt. Träfe diese Befürchtung zu, und träte dazu noch — was Gott verhüten möge — ein schlechtes Honigjahr ein, dann wäre die deutsche Bienenzucht tatsächlich in Gefahr, an den Folgen des Krieges, oder sagen wir wohl richtiger an den Folgen unzweckmäßiger Organisation zugrunde zu gehen. Das wäre aber, wie Dr. Zander in seiner neuen Schrift ausführt, geradezu ein Unglück für unser Vaterland. Wir Imker wollen jedenfalls die Verantwortung dafür nicht auf uns nehmen, sondern unsere Bienenzucht so einrichten, daß unter allen Umständen der Fortbestand der Völker ermöglicht wird, sei es auch auf Kosten des Honigertrages. Gerstung mahnt, dafür zu sorgen, daß das Schwärmen in spättrachtlosen Gegenden möglichst eingeschränkt, besser noch ganz verhütet werde. Den Honigraum öffnet man sonst frühzeitig; jetzt aber empfiehlt es sich zuzuwarten, bis die Völker genügende Vorräte für den Winter in ihre Brutnester und ihren Wintersitz eingetragen und verdeckelt haben. Das mögen sich insbesondere alle diejenigen recht merken, die in Lagerbeuten imkern. Untauglich gewordene Königinnen sind sonst in Frühtrachtgegenden gewöhnlich erst im August durch junge Mütter ersetzt worden. Da der späte Brutansatz aber den Vorräten die Schwindsucht beibringt, so ist dieses Jahr früher mit der Königinnenzucht zu beginnen, damit der nötige Ersatz schon anfangs Juli zur Umweiselung bereit ist. Wenn dann die jungen Königinnen Ende Juli auch noch stark Brut ansetzen, so wird die vermehrte Zehrung derselben durch erhöhte Sammeltätigkeit ausgeglichen. Brutableger zu bilden, ist in diesem Jahre zu vermeiden, weil solche in spättrachtlosen Gegenden von Grund auf aufgefüttert werden müssen, was noch einmal so viel Zucker erfordern würde, als uns zur Verfügung steht. G. regt auch den Gedanken an, während des

Krieges die Aufhebung des Eingangszolles auf Honig wenigstens gegenüber Österreich-Ungarn zu erwirken, damit unter Umständen ein leichterer Austausch und Ausgleich der Honigernte auf einem größeren Gebiete möglich wäre. — Hoffentlich werden alle unsere Befürchtungen durch eine reiche Ernte oder noch viel besser durch einen baldigen ehrenvollen Frieden hinfällig.

Vom Pollensammeln. Eine einwandfreie Erklärung für die Beobachtung, daß die Bienen früh am Tag mehr Pollen eintragen als später, scheint es noch nicht zu geben. Doolittle schreibt in Gleanings nach der bad. „Biene“, er habe gehört, daß Pollen in den Morgenstunden immer frisch und biegsam, bei höher steigender Sonne aber zu trocken sei, um leicht eingebracht zu werden. D. vermutet, daß bei verschiedenen Arten von Blüten der Pollen entweder von den Bienen geholt oder durch die täglich früh vorkommenden Windstöße abgeschüttelt wird, so daß die Bienen ihn später nicht mehr holen können. Es mag sein, daß wenig Pollen eingebracht wird, wenn es stark honigt; aber höseln die Bienen nicht den ganzen Tag, wenn der Ahorn und der Weißklee in Hülle und Fülle Nektar spenden? Zu Zeiten, wenn der Ahorn reichlich blühte, sah ich die Waben von Nektar glänzen, und gleichzeitig waren die Waben an der Außenseite des Brutraumes so mit Pollen belegt, da die Königin um die Wabe herumklettern mußte, um ihre Eier ablegen zu können. Manche behaupten, daß Bienen vom Klee keinen Pollen holen, weil sie noch nie Bienen mit einer Ladung Pollen in der Kleeblüte gesehen haben, ehe die Bienen mit dem Eintragen von Nektar beginnen. Dem steht die Tatsache gegenüber, daß früh morgens sehr wenig Honig von den verschiedenen Kleesorten geholt werden kann, weil der Nektar zu dieser Zeit noch zu dünn ist und die Arbeit nicht lohnt. Diese Behauptung beruht auf der angeblich sorgfältigen Beobachtung, daß Pollen vom Klee wegen seiner etwas dunkelbraunen Färbung nicht so leicht erkennbar ist als die meisten anderen Arten. Pollen von Klee scheint der einzige zu sein, der mit Honig bedeckt wird, so daß ihn die Siegelung vortrefflich schützt zum Gebrauche für die erste Frühlingsbrut.

Scheibenhonig. Augenblicklich der Erzeugung von Scheibenhonig das Wort zu reden, wäre wirtschaftlich ganz unrichtig, nicht rationell und eigentlich unpatriotisch. Denn mit der Erzeugung dieses Artikels geht uns denkbar reinstes Wachs direkt verloren, während gegenwärtig im Inlande der Vorrat an reinem Bienenwachs verhältnismäßig gering ist. Der neuzeitliche Imker erzeugt meistens sehr wenig Wachs, so daß die Heeresverwaltung fast alles verbraucht. Es werden aber doch hoffentlich auch bald wieder friedliche Zeiten kommen, und für solche empfiehlt ein Mitarbeiter der „Ill. Monatsbl.“ die Scheibenhonigerzeugung. Nichts locke den Städter mehr als ein Stück tadellosen Scheibenhonigs, das ihnen als ein Stück aus dem Leben der Biene vorkomme. Er werde auch um 50—60 % teurer abgesetzt als Schleuderhonig. Erstklassige Ware müsse unbedingt Jungfernwachs sein und den Honig in möglichst weiß verdeckelten Zellen enthalten. Die Scheiben dürfen nicht ausgebrochene Wabenstücke, sondern müssen in kleinen Teilrähmchen (Boxes) auf allen vier Seiten vollkommen eingebaut und frei von Kittharz sein. Daß sich in Amerika ebenso wie im anderen Auslande die sogen. Boxes größerer Beliebtheit erfreuen als bei uns, sei gewiß nur auf gewisse Mängel in Herstellung und Verpackung zurückzuführen.

Über Rassen- und Wahlzucht macht Hauptlehrer F i s c h e r - Gottwollshausen, der Verfasser der vorzüglichen Schrift über „Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht“ (Fests Verlag, Leipzig, 1.— M.) in der württembergischen „Bienenpflege“ sehr beachtenswerte Ausführungen. Wir alle, so schreibt er, erstreben als Zuchtziel die deutsche Biene. Zwei Wege führen dahin: Rassenzucht nach Schweizer Art und Wahlzucht. Der Weg der Reinzucht (Rassenzucht) führt am rascheſten zum Ziel; aber n u r e i n z e l n e vermögen ihn zu gehen. F ü r d i e I m k e r i m g a n z e n ist der Weg der Wahlzucht der nächste. Für sie ist er der breite, der gangbarste Weg, der von allen beschritten werden kann, keine besonderen Finessen hat und nur eines von allen verlangt, nämlich guten, zielbewußten Willen und — Geduld. Der Weg der Rassenzucht erfordert viele Kenntnisse, viel Zeitaufwand und schließlich

für jeden eine Belegstation im Kleinen, was doch gewiß eine Unmöglichkeit ist, so daß er eben immer naturgemäß der Weg der Einzelnen bleiben wird; selbstverständlich daher nicht weniger wichtig ist. Auf unseren Vereinsversammlungen aber bekommt man heute vielfach den Eindruck, als hänge alles Heil der Bienenzucht fast allein von der Rassenzucht und was damit zusammenhängt, ab. Ja, wenn alle oder auch nur die Mehrzahl der Beifall spendenden Zuhörer wenigstens einen Teil der gut gemeinten Lehren und Unterweisungen in die Tat umsetzen würden! Aber sehe man doch einmal „hinter die Kulissen“ der Versammlungen, d. h. höre einmal das Urteil darüber! Da heißt es: Ja, der versteht's, es ist wirklich interessant, diese moderne Zucht: aber ich soll das machen? Nein, dazu bin ich doch viel zu alt, oder — dazu habe ich keine Zeit u. a., und das Ergebnis? Von der Mehrzahl geschieht in der Zuchtsache nichts, trotz des besten Vortrags. Gewiß brauchen wir geschulte, „gehobene“ Züchter. Sie gleichen den Pionieren, welche die Hindernisse aus dem Wege räumen, die Bahn frei machen und das nötige Material zu erfolgreichem Vorwärtskommen bereit stellen. Aber nicht sie allein schaffen den Sieg. Hinter ihnen steht die Masse. Nur diese kann die Entscheidung herbeiführen. So steht auch hinter unsern erprobten Rassezüchtern die Masse der Imker. Diese muß bei der Zuchtsache mithelfen, wenn unser „Sieg“, d. h. die deutsche Biene endlich einmal herauskommen soll. In die Imkermasse muß bezüglich der Zucht Leben und Bewegung kommen, sonst bleiben wir auch hier in einem „Stellungskampf“, einem Kampf um die deutsche Biene. Die Bahn wird frei durch die Wahlzucht. Wer zuviel verlangt, erreicht gar nichts.

Erkrankung von Pferden durch Bienenstiche. In der „Illustr. Landwirtschaftl. Zeitung“ wird auf zwei schwere Erkrankungen von Truppenpferden aufmerksam gemacht, die von Bienen überfallen worden waren. Ein Pferd war in der Nähe eines Bienenstandes zum Putzen angebunden worden, was doch wohl als sträfliche Fahrlässigkeit zu bezeichnen ist. Durch die Abwehrbewegungen des Pferdes gereizt, fielen die Bienen natürlich über das Tier her, das dann nach 1½ Stunden verendete. Einem anderen Pferde mußte das obere Drittel der beiden Ohrmuscheln abgenommen werden, weil dieses infolge zahlreicher Bienenstiche abgestorben war. Je schneller eine Behandlung gestochener Tiere eingeleitet wird, desto sicherer wird es in der Regel gelingen, die Wirkung des Bienengiftes abzuschwächen. Von den im Haushalt verwendeten oder sonst nicht schwierig zu beschaffenden Chemikalien ist hierzu besonders das übermangansaure Kali geeignet. Das dunkelviolette, lange haltbare, aus kleinen Kristallen bestehende billige Präparat ist in jeder Drogenhandlung käuflich. Man stellt eine 3—5prozentige wässerige Lösung her (50 Gramm werden in einem Liter Wasser gelöst) und wäscht damit die Stichstellen tüchtig, so daß Haare und Haut gründlich durchfeuchtet sind. Die Waschungen werden in stündlichen Zwischenräumen dreimal wiederholt. Es empfiehlt sich, übermangansaures Kali vorrätig zu halten. Es kann in der erwähnten Lösung auch gegen Schlangenbisse bei Mensch und Tier mit sehr gutem Erfolge angewendet werden. Auch eignet es sich vorzüglich zum Waschen der Hände, falls diesen nach dem Hantieren mit übelriechenden Gegenständen nicht anders beizukommen ist. Dabei empfiehlt es sich freilich, nur 1—2-prozentige Lösungen (10—20 Gramm auf einen Liter Wasser) anzuwenden, da stärkere Lösungen die Haut gelblichbraun färben, was aber leicht durch Essigwaschungen verschwindet.

Desinfektion verseuchter Bienenwohnungen. Die Wohnungen werden zunächst sauber ausgekratzt. Zur Desinfektion verwendet man trockene Hitze oder chemische Mittel, am besten beides zusammen. Die gereinigte Wohnung wird mit Wasser gründlich ausgewaschen; dies wird nach einigen Minuten wiederholt, so daß die Stockwände recht feucht sind. Dann füllt man — wie die „Illustr. Monatsbl.“ angeben — den Innenraum mit Stroh oder Holzwolle, gießt etwa noch Spiritus darüber, zündet an und schließt rasch die Türe. Die im Innern entstehende Hitze tötet die Faulbrutsporen; das angefeuchtete Holz verhindert, daß es in der Hitze sich ankohlt. Noch

wirksamer ist das Ausflammen mit einer Lötlampe, wobei besonders die Nuten, Fugen und Ritzen ordentlich auszubrennen sind. Dann überstreicht man das Innere sofort mit einer kochend heißen Sodalösung (etwa 20—30 Teile Wasser auf 1 Gewichtsteil Soda). Von den kostspieligen Desinfektionsmitteln hält Herr Weippl nicht viel. In konzentrierter Karbolsäure blieben Bakteriensporen tagelang lebensfähig; auch Formalin erwies sich nicht als zuverlässig. Das alte Hausmittel Soda kostet fast nichts und erfüllt sicher seinen Zweck.

Honigetiketten. Selbst in einer Zeit, in der überall große Sparsamkeit geübt werden muß, dürfen wir Imker nicht versäumen, das edle und kostbare Erzeugnis unserer Bienen, mit dem sich an Wert und Güte kein anderes Nährmittel vergleichen kann, den Leuten auch in schöner, möglichst empfehlender Aufmachung anzubieten. Auf jedes Glas gehört eine Etikette mit dem Namen des Züchters. Die meisten der bisher vorhandenen Etiketten sind freilich geistlose Schablonenarbeit; sie suchen durch prahlende Farben zu ersetzen, was ihnen an Kunstwert abgeht. Einen künstlerisch harmonischen Eindruck machen die Schweizer Etiketten. Neuerdings hat auch die Deutsche Bienenzuchtzentrale in Oßmannstedt 10 prächtige Aufklebebildchen in den Handel gebracht, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen möchten.

Verbrauch von Alkohol und Honig in Deutschland. Der Wert des Jahresverbrauchs an Alkohol in Deutschland berechnet sich nach der „Schleswig-Holst. Bzt." auf rund 3 Milliarden Mark, während der Wert des verbrauchten Honigs im Jahr etwa 26½ Millionen Mark beträgt, auf den Kopf der Bevölkerung entfallen jährlich 50 Mark für Alkohol und 50 Pfennig für Honig. Wieviel mehr Glück und Zufriedenheit würde zu finden sein, wenn es umgekehrt wäre! M. Frey.

Kleine Mitteilungen.



Wann soll man schleudern? Wenn man jedesmal mit dem Schleudern warten wollte, bis die Bienen auch die letzte Zelle bedeckelt haben, so würde man dadurch eine starke Einbuße an Honig erleiden, denn sie gehen nicht sofort ans Bedeckeln, wenn die Zellen auch bereits voll sind; sie haben dann aber keinen Platz mehr zur Unterbringung des Honigs und müssen unfreiwillig feiern. Man schleudere daher schon, wenn der Honig nur erst zum größten Teil bedeckelt ist, der noch unbedeckelte kleinere Teil ist dann bereits ebenfalls reif, und man kann die offenen Zellen unbedenklich mit ausschleudern. Die Haltbarkeit des Honigs kann man übrigens noch dadurch wesentlich erhöhen, wenn man ihn in den Gefäßen an einem luftigen trockenen Orte offen, und nur leicht überdeckt, einige Tage stehen läßt, wobei sich die geringen wässerigen Teile schnell verflüchtigen. Knoblauch sagt in seinen Knittelversen:

„Steh müssig niemalen und sei wie im Traum,
Wach' rechtzeitig auf deinen Honigraum,
Und schleudere brav, tu die Tracht nicht schwänzen,
Sonst werden die Bienen gezwungen faulenzen." Wff.

Immelmann. Wir durchleben jetzt die Gedenktage des berühmten Fliegers, der einer der Ersten war, welche dem Gegner im Luftkrieg bedeutenden Schaden zufügte; auch er hat eine gewisse Verwandtschaft mit den Imkern. In einem Brief kurz vor seinem Absturz an den Berliner Schriftsteller Malkowsky berichtet er u. a. über seinen Lebenslauf: „Mein Name Immelmann wird mit ‚Imme' in Zusammenhang gebracht, und meine Vorfahren werden wohl Bienenzüchter in der Mark gewesen sein, unser Familienwappen zeigt drei fliegende Bienen, usw."

Ein Preisausschreiben besonderer Art erläßt der Landesverband für Bienenzucht in Schleswig-Holstein. Es gilt ein Verbandsetikett zu schaffen. Das so[illegible] zur Kennzeichnung des reinen schleswig-holsteinischen Honigs dienen, ein [illegible]

zeichen für dessen Güte und Reinheit sein und als Werbemittel, das sich stark und nachhaltig einprägt, den Honigabsatz wirksam fördern helfen. Für den Wettbewerb stehen 250 Mark zur Verfügung, die in 5 Preisen zu 100, 60, 40, 30, 20 Mark vergeben werden sollen. Die Beteiligung am Wettbewerb ist jedem gestattet. Die zum Wettbewerb eingehenden Entwürfe gelangen im Januar 1917 auf 2 Wochen im Thaulow-Museum in Kiel zur Ausstellung. Die Entwürfe sind spätestens zum 31. Dezember d. J. bei dem Geschäftsführer R. Witt in Preetz (Holstein) abzuliefern. Von Herrn Witt sind auch die genauen Bestimmungen für den Wettbewerb zu erfahren.

Die Aussichten auf Honigertrag sind wegen der andauernden Regengüsse sehr mißlich. Von allen Seiten laufen Klagen ein. Berichterstattungen sind erwünscht.

Neu erschienene Bücher.

Vorrätig beim Verlag C. F. W. Fest, Leipzig.

Gemüseverwertung im Haushalt. Anleitung für das Einmachen, Trocknen und Einsäuern der Gemüse, sowie für ihre Überwinterung im frischen Zustande. Von C. Junge, Kgl. Garteninspektior, Geisenheim a. R. Anhang: Praktische Zubereitung der Gemüse in der Küche. Von Lydia Herz, Haushaltungslehrerin. 168 Seiten mit 40 Abbildungen. Preis 1,70 Mk. Verlag von Rud. Bechtold & Co., Wiesbaden. (Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Auf das ganz vorzügliche Werkchen ist früher an dieser Stelle wiederholt aufmerksam gemacht worden. Es kommt von sachkundiger Hand und ist so eingehend und genau in seinen Anweisungen, dazu inhaltlich so reichlich und leicht faßlich, daß jede Hausfrau, selbst die erfahrenste, ihren Lehrmeister darin finden wird. Die neue 3. Auflage hat dazu noch Ergänzungen erfahren, die in Rücksicht auf die gegenwärtig schwere Zeit der Nahrungsmittelversorgung besonders willkommen sein müssen. Die hier niedergelegten reichen Erfahrungen auch in Bezug auf die so wichtige Dauererhaltung unserer nahrhaften Gemüse muß sich jede Hausfrau notwendig zu eigen machen. Bth.

Preisbuch Nr. VII von H. Schafmeister, Remminghausen in Lippe. Bienenwohnungen, Imkerpfeifen und Geräte zur Bienenzucht. 81 Seiten. Kostenfrei.

Hauptpreisbuch Nr. 11 der Deutschen Bienenzucht-Zentrale. C. Gerstung, Oßmannstedt i. Th. Bienenhäuser, Bienen, Bauten, Geräte aller Art. 97 Seiten. Hierzu: Eine Auswahl in künstlerischem lithographischen Vielfarbendruck hergestellter Schilder zum Aufkleben auf Honiggläser.

Preisbuch 35. Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus. Kunstwaben, Bienenwohnungen, Bienenvölker, Geräte, Honig. 110 Seiten.

Die neuzeitliche Zucht der Seidenraupe als Nebenerwerb. Praktische Anleitung mit 33 Abbildungen. Von Gregor Zeller. (Lehrmeister-Bibliothek Nr. 363/64). Verlag Hachmeister & Tal in Leipzig. Preis 40 Pf. 48 Seiten.

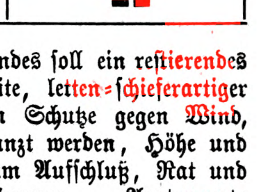
Die ausführlich gegebene Anleitung ist vortrefflich geeignet, der Seidenraupenzucht als Nebenerwerbszweig neue Freunde, insbesondere Kriegsinvaliden, Frauen, Landbewohnern zuzuführen. Die anregende Tätigkeit ist ohne große Anlagekosten lohnend, insbesondere nach dem Züchtungvorgang, wie er hier dem Anfänger klar und verständlich vor Augen geführt wird. Dazu sind auch Bezugsquellen genannt, sodaß das reichhaltige Heftchen als ein unentbehrlicher Ratgeber bezeichnet und empfohlen werden darf. Bth.

Zur Bekämpfung der Faulbrut. Herausgegeben von Österreichischen Reichsverein für Bienenzucht. Wien I. Helferstorferstraße 5. Wien 1913, Preis 60 Heller.

Eine nützliche Schrift, die in allen Fällen verläßliche Anleitung zur Bekämpfung und ebenso zur Verhütung zu geben weiß. Was die Brauchbarkeit erhöht, das ist die Berücksichtigung jedweder einzelnen Behandlung und die Klarheit und Gründlichkeit, mit der bis aufs Kleinste die erforderlichen Vorkehrungen beschrieben werden. Sehr gute Abbildungen in passenden Vergrößerungen, die die Vorgänge deutlich veranschaulichen, besonders auch zwei zeichnerisch vorzügliche Tafeln mit eingehenden Erläuterungen, darunter eine aus Muck's „Seuchen der Bienenbrut" sind dazu eine wertvolle Ergänzung. Es muß jeder Imker, der verbeugen will oder zur Abwehr und dringlichen Heilung sich gezwungen sieht, die Verpflichtung in sich fühlen, die kurz zusammengefaßten und deshalb sehr übersichtlichen Anweisungen immer zur Hand zu haben. Bth.



Brief- und Fragekasten.



Hch. Schl. i. Ldh. Frage: Zur Anlage eines Bienenstandes soll ein restierendes Dreieck an einem Abhange in der Nähe des Waldes (Südseite, letten-schieferartiger feuchter Boden) mit Einfriedigung, sog. lebenden Zaun, zum Schutze gegen Wind, Menschen, Tiere, Ungeziefer rc. eventl. auch Feuersgefahr bepflanzt werden, Höhe und Breite unbegrenzt. Ich bitte verehrte erfahrene Imkerkollegen um Aufschluß, Rat und Anleitung zu einer solchen zweckdienlichen Bepflanzung und Einzäunung. — Antwort: Bei Anlage lebender Hecken sind für vortreffliche Bienenweide vorzugsweise geeignet die Schneebeere, die Rainweide (Liguster) der Schwarzdorn (Schlehdorn), der Bocksdorn, die Salweide, die Kornelkirsche, die Goldtraube (Ribes aureum), die sich durch Stecklinge leicht vermehren läßt, der strauchartige Buchsbaum (Buxus arborenscens), für humosen Boden, die Quitten für besseren nahrhaften Boden und Brombeeren, besonders die hochwachsende großfrüchtige armenische. Bth.

W. Schpfl. i. Ei. Frage: Im vorigen Jahre habe ich spät im Herbste noch Vereinigungen von Völkern vorgenommen, hatte aber sehr beklagenswerte Verluste über Winter. Sollte die zu späte Vereinigung daran schuld sein? — Antwort: Vereinigungen für gemeinsame Ueberwinterungen nimmt man am besten im August vor. Vereinigte Völker müssen noch zusammen brüten, dann wird etwas Ganzes daraus. Später dulden sich die Völker wohl, aber das enge Bündnis gedeihlicher Geschlossenheit bleibt meist aus. Bth.

Fr. Dg. i. Hbg. Frage: Können bei einem weiselrichtigen Volke im Frühjahre zum Reinigungsausflug Drohnen vorkommen? — Antwort: Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen. Ein solcher Ausnahmefall ist wiederholt beobachtet worden und zwar bei sehr starken Völkern. Bth.

H. Ptf. i. K. Frage: Wie lange kann ich meine Bienen bauen lassen? — Antwort: Die Bienen bauen solange es Tracht gibt und die warme Witterung anhält. Bth.

E. Off. i. Ad. Frage: Woher rührt der Name Weisel für die Stockmutter? In unserer letzten Vereinssitzung wurde die Frage gestellt. — Antwort: Die Bezeichnung stammt von der alten irrigen Auffassung, daß der herrschende Einfluß im Volke vom König ausginge. Erst als die weibliche Natur des vermeintlich führenden Wesens erkannt wurde, ging man zur Benennung Königin oder Mutter, deren Weisung im Volke maßgebend sei, über. Vornehmlich übertrug man diese Führung und Weisung auch auf den Schwarm, dem der Herrscher voranzöge und die einzuschlagende Wegerichtung anweise. Daher der Name Weiser oder Weisel. Bth.

Fr. Mzb. i. Mhlb. Frage: Das Aussuchen der Königin macht mir große Schwierigkeit. Gibt es nicht Vorteile, sie leichter aufzufinden? — Antwort: Hängen Sie tags zuvor eine frische Drohnenwabe an vorletzter Stelle, meist wird sie dann um die Mittagsstunde darauf anzutreffen sein. Bth.

Osw. Bl. i. Wdf. Frage: Wie ist ein noch starkes drohnenbrütiges Volk zu heilen? — Antwort: Das Verfahren ist in der Schwarmzeit sehr einfach. Sie setzen einen Schwarm zu oder ein Ersatzvölkchen. Wenn es noch so klein wäre, gelingt die Verschmelzung. Das gesunde Völkchen kommt voran, ein Gitterrahmen mit Futtertrog wird angeschoben und das vorher auf dem Wabenbock entnommene drohnenbrütige Volk hinzugehangen. Die Drohnenwaben bleiben zurück. Bth.

A. Stlz. i. Bd. Frage: Ist eine Fütterung der Bienen durchs Flugloch angängig? Wird nicht Räuberei zu befürchten sein? — Antwort: Die Methode der Fütterung durchs Flugloch findet häufig Anwendung mittels des Liedloffschen Futtergerätes. Beunruhigungen des Volkes tritt nicht ein. Auch Räuberei ist vermieden, weil das dichtbesetzte Flugloch ein Eindringen fremder Gäste nicht zuläßt. Bth.

Einweihung der Belegstelle Frankenberg i. S.

Auf ergangene Einladung hatten sich etwa 40 Imker, z. T. mit ihren Frauen, aus den Vereinen des Bienenwirtschaftl. Bezirksverbandes im Erzgebirge am Morgen des 3. Pfingstfeiertages in der Freihausschänke in Niederwiesa zusammengefunden und wanderten der neuen Königinnenbefruchtungsstelle zu, die an einem herrlich gelegenen Plätzchen im Walde auf der Höhe zwischen Flöha und Altenhain gelegen ist. Herr Georgi-Frankenberg begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und sprach allen, die sich um die Einrichtung der Belegstelle verdient gemacht haben, seinen Dank aus, besonders dem Bienenw. Hptv., der durch eine Beihilfe von 150 Mark das Zustandekommen der Belegstelle gefördert hat. Hierauf ergriff der Verbandsvorsitzende Herr Grieseler-Glauchau das Wort Von dem Werte der Bienenzucht, den man gerade jetzt in der Kriegszeit besonders erkennt, ausgehend, kam er zu dem Schlusse, daß es Pflicht eines jeden Imkers sei, mit aller Kraft an Hebung unserer Bienenzucht zu arbeiten und dies könne dadurch geschehen, daß die beste einheimische Biene, die alle Honigquellen leicht aufspürt und richtig ausnutzt zur Rasse, herausgezüchtet wird. Um dies Ziel zu erreichen, sei auch diese Belegstelle, die 3. öffentliche im Bw Hptv. in Kgr. Sachs., begründet worden, und er weihte dieselbe mit dem Wunsche, daß die Stelle recht ausgiebig benutzt werden möge und daß die aufgewendete Mühe und Arbeit, wofür dem Verein Frankenberg und seinem rührigen Vorsitzenden, Herrn Georgi, der Dank aller Imker gebühre, darin ihren Lohn finde, daß die vaterländische Bienenzucht dem gesteckten Zuchtziele näher gebracht und daß die Imkerei immer mehr geschätzt und verbreitet werde als unentbehrlicher Teil der Landwirtschaft, des Obst- und Samenbaues, als Erzeugerin volkswirtschaftlicher und Pflegerin sittlicher Werte zum Wohle unseres Volkes.

Auf der Belegstelle steht ein Dröhnrich mit dem Namen „Fanni", ein vorzügliches Volk, das 23 Jahre nicht geschwärmt hat und jedes Jahr die besten Honigerträge gegeben hat. Die Biene ist ziemlich dunkelfarbig und von sanftmütigem Charakter. Für die Befruchtungskästchen sind überdachte, verschließbare Kästen aufgestellt, deren Flugöffnungen durch verschiedenfarbigen Anstrich gekennzeichnet sind. Der Dröhnrich steht in einer ehemaligen Jagdhütte. Ein aus Holz geschnitzter Soldat, vor einem Schilderhaus stehend, das ebenfalls zur Aufnahme von Befruchtungskästchen hergerichtet ist, hält treue Wacht. Auf hohem Maste weht eine Fahne in den sächsischen Landesfarben. Die Belegstelle ist mit einem 2 m hohen Stangenzaun umfriedigt. Die ganze Einrichtung macht allen, die sich um ihre Zustandekommen bemüht haben, alle Ehre. — Nach der Weihe wanderte die Imkerschar dem Gasthofe Altenhain zu, wo Mittagsrast gehalten und noch manches gute Wort gesprochen wurde, besonders wurde auch des Bienenmeisters und des Platzmeisters der neuen Befruchtungsstelle, der Herren Schulze-Mühlbach und Roscher-Flöha gedacht, deren Arbeit nun, wenn die Befruchtungskästen ankommen, beginnt. Gegen 2 Uhr wanderte man über den Harrasfelsen der Stadt Frankenberg zu und besichtigte dort den Bienenstand des Herrn Günther und die Lützeltalimkerei des Herrn Georgi. Auf der Lützelhöhe fand der schöne Pfingstausflug seinen Abschluß. —

Jedes Mitglied des Bw. Hptv. kann die neue Belegstelle unter denselben Bedingungen wie die Belegstellen Grillenburg und Mulde (vgl. Mitteilungen d. Hptv. Nr. 62) benutzen. Alle Sendungen sind zu richten an Herrn Franz Georgi, Vorsitz. d. Bienenz.-Vereins Frankenberg.

Wanderversammlung Deutscher, Oesterreichischer u. Ungarischer Bienenwirte.

Bilanz für 1913—1915.

Aktiva		Passiva	
Bestand aus dem Vorjahre	193.—	Kassen-Konto	50.—
		Saldo Guthaben lt. Buch 13334	143.—
	193.—		193.—

Köslin, den 31. Dezember 1915. gez. Küttner, Geschäftsführer.

Veröffentlicht: München und Köslin, den 20. März 1916.

gez. Hofmann. Küttner.

Zur Beachtung! Bei Wohnungswechsel wollen unsere werten Leser dies stets sofort dem Verlag Fest anzeigen, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt, und Unzuträglichkeiten vermieden werden. Es kommt häufig vor, daß die Leser umziehen und nach Monaten wird dann beim Verlag Beschwerde darüber geführt, daß das Blatt unregelmäßig oder gar nicht angekommen ist. Der Verlag ist auch nicht in der Lage, die Hefte dann stets doppelt liefern zu können, namentlich in der jetzigen Zeit, wo das Papier fast 3 fach im Preise gestiegen ist. C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. R. Berthold, Leipzig, Hospitalstr. 13.

Aus den Vereinen.

In der 3 Versammlung des Bienenzüchter-Vereins **Dresden u. Umgegend** vom 7. Mai wurde zunächst eine Einigung über einen angemessenen Honigpreis erzielt. Vaterländische Rücksichten verbieten uns die Notlage auf dem Nahrungsmittelmarkte in gewinnsüchtiger Weise auszubeuten. Es ist klug, die vorzügliche Gelegenheit im Interesse der Ernährung unseres Volkes und im Interesse der Hebung unserer Bienenzucht durch einen vernünftigen Preis zu nützen. Dieser soll für 1 Pfd. höchstens 1,75 M. exkl. Glas betragen. Eine kleine Steigerung macht sich notwendig in Rücksicht auf die gestiegenen Auslagen. — Herr Lehrer Behnisch, Dresden hatte sich zum Vortrage das zeitgemäße Thema gewählt „Wie verhindert man Schwärme?“ Ausgehend von früheren Betriebsweisen und deren Nachteilen empfahl und erklärte er seine bewährte Methode nach Rechnungsrat Preuß in Potsdam. Diese besteht aus 3 Maßnahmen:

1. Rechtzeitige und richtige Brutnesterweiterung auf ca. 12 Rähmchen, beendet bis Anfang Mai; 2. Hinaufhängen verdeckelter Waben in den Honigraum; 3. Füllen des Brutraumes mit neuen Waben und Absperren der Königin auf die hintersten 2 Waben. Diese Arbeit muß gegen den 5. Juni beendet sein, in Spättrachtgegenden später.

Diese vom Vortragenden langjährig erprobte Preuß'sche Methode verhindert das Schwärmen, bringt volle Stöcke und reichen Honigertrag. Und da Herr Behnisch auch seine eigenen Erfahrungen und praktischen Handgriffe in selbstloser Weise zum Besten gab, wird wohl in Sachsens Residenz und Umgegend von nun an viel nach „Preuß'scher Methode“ geimkert werden. K.

Für den Inseratenteil verantwortlich Oswald Mutze in Leipzig. — Druck von Oswald Mutze in Leipzig.

Nummer 8 Deutsche August

Illustrierte Bienenzeitung.



(Begründet von C. J. H. Gravenhorst.)
Vereinigt mit „Deutscher Bienenfreund", „Imkerschule" und „Die Europäische Bienenzucht".
Organ für die Gesamtinteressen und zur Förderung der Bienenzucht.
Unter Mitwirkung der hervorragendsten Imker Deutschlands und des Auslandes
redigiert von Dr. R. Berthold in Leipzig.
Verlag und Vertriebsstelle: C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

33. Jahrgang.	Leipzig, Lindenstraße 4. — Telephon 6950.	1916

Jahres-Abonnementspreis 1 Mark bei freier Zusendung innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns, nach dem Ausland Mk. 2.—. Im Partiebezug noch billiger. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Abonnements bestelle man beim Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung", Leipzig, Lindenstr. 4 durch Postkarte oder am billigsten und schnellsten durch Postanweisung.



Anzeigen in der „Deutsch. Ill. Bienenztg." finden weiteste Verbreitung. Der Preis der dreigespaltenen Zeile ist 40 Pfg., auf erster Seite 50 Pfg. Bei 3maliger Wiederholung 10%, bei 6maliger 20%, bei 10maliger 30% und bei 12maliger 40% Rabatt. Beilagen: pro 1000 Stück auf Oktavformat gefalzt Mk. 5.50 einschließlich Postgebühr. — Erfüllungsort für beide Teile: Leipzig.

Inhalt des August-Heftes.

Jahresabonnementspreis nur 1 Mk. (Ausland 2.— Mk.), wenn beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig bestellt.
Für Bestellungen durch Postamt (Zeitungsamt) oder Briefträger erhebt die Post noch 24 Pfg. Bestellgeld.

Anzeigen.

Gegossene Kunstwaben

aus garantiert naturreinem Lüneburger Haidewachs bieten jedermann Garantie für schönen Bau und dehnen sich nicht!

Reines Bienenwachs nehme à kg mit 4.20 Mk. in Tausch gegen gegossene Kunstwaben.
Von 4 Pfd. alter Waben gebe ein Pfund gegossene Kunstwaben billigst.

Honiggläser mit Blechschraubenverschluß, Honigdosen 5, 9 und 10 Pfund Inhalt, **Honigkannen, Bienenwohnungen, Rähmchenstäbe, Leder- und Gummihandschuhe, Bienenhauben,** sowie alle zur Bienenzucht nötigen Artikel nach Preisbuch.

Feldpostdosen mit Sicherungslappen und Aufklebeetikett

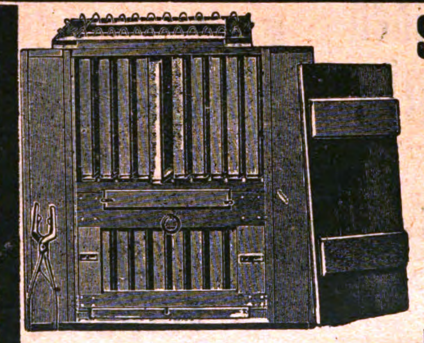
	200	400	500 Gramm Inhalt
Mark	—.18	—.22	—.30 pr. Stück, bei 100 Stück franko.

Heinrich Hammann, Hassloch (Pfalz), Tel. 83.

Naturr. Bienen-Scheiben u. Schleuder-Hon'g
kauft jedes Quantum
Ernst Jauch, Leipzig 3.
Hohestr. Nr. 27. Gegr. 1872.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Honigschleudermaschinen
Wachsschmelzapparate
Honigklärapparate
Honiggefässe
Honigdosen
überhaupt alle Geräte zur Bienenzucht lief. in bekannt. Güte in allen Ausführungen zu mäßig gestelltem Preis die
Imkerspenglerei
Valentin Hohmann
Mellrichstadt (Bayern).
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.



Schließmann's Ideal-Blätter-Stöcke
mit Absperrost
patentamtl. geschützt.

Höchster Ertrag. Einfachste Arbeit. Resultat 40 jähr. Erfahrung mit vielen Verbesserungen. Schärfste Nachkontrolle jeder Beute.

Neu! Eckertbienenveranda, Schwarmtrichter, Futterapparate, Weiselzuchtkästchen, Universalschleudern
neuester Konstruktion aller Maße. Katalog J. B. gratis

Carl Schließmann, Mainz-Kastel
Original Schließmannstöcke D. R. G. M.

Denatur. raffinierten
Bienenzucker
empfiehlt **billigst**
M. Zeh & Co., G. m. b. H.
Dorndorf-Dornburg.

Bienen-Honig
kaufen
jeden Posten geg. sofortige Kasse oder Nachnahme
Geschwister Nissen, Hamburg 1, Mönckebergstr. 10.

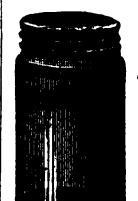
Bienenhonig
kauft stets in großen Mengen
M. Meier, Honigrosshandlung,
Stuttgart, Cottastr. 64.

Garantiert reinen
Bienenhonig kaufen
Wilh. J. E. Hansen & Co.
(G. m. b. H.) Rendsburg.

Honig sucht **C. A. Heinen, Barmen.**

Honig kauft
jedes Quantum. Preisofferten mit Proben an
Heine, Heringsdorf,
Langebergstr. 37.


Bienenwohnungen
aller Systeme
Spezialität: Kuntzsch-Zwillingsbeuten
Bienenvölker
auf Stabil- und Mobilbau
Rähmchenholz
fertige Rähmchen und Räh
Kunstwa
Honigschleudern
aller Systeme sofort lieferbar, da
größtes Lager trotz Krieg und Weiß-
eschlagnahme
nig-Gläser
swahl, 8 verschiedene Nummern
nig-Etiketts
chdosen zum Postversand
mit Wellpappschachtel, 9 und 5 Pfund Inhalt
Firma Heinr. Thie Wolfenbüttel
Weidemanns Neu!
Deutscher Försterstock
D. R. G. M. Allein. Fabrikant:
Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel
Jedes Jahr - junge Königin - mühelos reicher Honigertrag
Riesen-
Honig-Klee
Spezialität der Firma Heinr. Thie
à Kilo 2 Mk.
Reich illustriertes Preisbuch 1916 gratis und franko an jedermann





Firma: **Otto Schulz, Buckow,** Kr. Lebus
Station: Dahmsdorf-Müncheberg (Ostbahn)

kauft jeden Posten Honig,

auch gegen Nachnahme und bittet um sofortige Uebersendung derselben (ohne Muster vorher), Farbe gleichgültig.

Zahle den höchsten Tagespreis.

Für jede gelieferte Sendung gebe das neue Lehrbuch:
„Der Breitwaben-Zwei- und Dreietager-Meisterstock“ umsonst.
Hochinteressantes reichillustriertes Preisbuch 35 bitte abzufordern.

Beim Verlag **C. F. W. Fest, Leipzig,** vorrätig:

Prakt. Winke zur Ziegenzucht und Ziegenhaltung.

Preis M. 1.—
bei freier Zusendung.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg.“ vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Honiggläser

sowie Verpackungs-Gläser
in allen Grössen und Ausführungen, auch mit aufgedruckten, sehr eleganten Etiketten, empfiehlt billigst
Otto Buhlmann, Hoflieferant, Glashandlung,
Leipzig, Eutritzscher Strasse 16.
Preisverzeichnis gratis und franko.

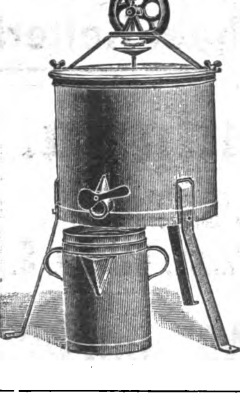
Hellen Bienenhonig

kauft per Nachnahme
Otto Bartels,
Tallendorf b. Hitzacker
(i. Hann.)

Honigschleudern

mit Kugellager





Dieselben sind aus bestem Material (doppelt verzinntes Stahlblech und Eisen) angefertigt, arbeiten spielend leicht und geräuschlos, daher auch Garantie. Bei Nichtgefallen Zurücknahme auf meine Kosten. Nebenstehende praktische Maschine kostet mit Quetschhahn

Nr. 2	f. 3 Halbrahm.	bis	21×28 cm	M 23.45
„ 3	f. 3 „	„	23×33	„ M 26.05
„ 6½	f. 3 Ganzrahm.	„	42×29	„ M 28.95
„ 7	f. 3 „	„	42×33	„ M 30.35

Honigsammelgefäß mit Doppelsieb, sehr praktisch M 3.90, Honigsieb 80 Pf., Entdeckelungsgabel 95 Pf. bis 1.20 M, Wabenzange 1.20 M, Imkerhandschuhe 3.— M. Preisliste kostenlos.
J. Witzel, Welkers 2, Kr. Fulda.

Scheibenhonig

sowie Schleuderhonig kauft ständig und erbittet Angebote.
Hermann Zimmermann, Chemnitz.

Alberti-Wanderwagen-

Bienenstand erkrankungshalber zu verkaufen. Anfragen unter **V. B.** an d. Exped. Leipzig, Lindenstr. 4.



Große Mengen Honig

erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen-Geräte
von
Rich. Horn, Jahnsdorf, Erzg. No. 58
allgemein benutzt werden.
Preisliste über alles erhält man kostenlos.

Honig

Scheibenhonig sowie Schleuderhonig

kauft in größ. u. kleineren Posten,
Offerten erbeten an **A. Otto.**
Chemnitz Feldstrasse 43.

Versammlungs-Kalender.

Am Heidenhäuschen: Sonntag, d. 20. Aug., nachm. 3½ Versammlung in Fussingen, bei Gastwirt Einich. Verschiedenes.

„An der Elb“. Sonntag, den 24. Sept., ½4 Uhr in Niederhadamar

Ballenstedt u. Umg.: Sonntag, d. 13. Aug., nachm. 3 Uhr Versammlung im Vereinslokal „Deutsches Haus“. Austausch von Königinnen und Versteigerung kleiner Völker. Restierende Gelder auf bestellten Zucker sind unter Verlust sofort an den Vorf. zu begleichen. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Chemnitz u. Umg.: Montag den 14. Aug. Versammlung im „Prälaten“.

Dippoldiswalde u. Umg.: Sonntag, den 20. Aug., nachmittags ½4 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokale „Gambrinus“.

Frankfurt a. M.-Louisa: Fortsetzung des praktischen Sonntagskursus am 6. u. 13. Aug. nachm. 4—6 Uhr auf dem Vereinsstande in Louisa.

Leipzig: Sonnabend, den 12. Aug., abends 8 Uhr, im „Italienischen Garten“, Frankfurter Str. 11. Gewinnung und Behandlung des Honigs.

Leisnig u. Umg.: Sonntag, den 13. Aug. 4½ Uhr Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung durch Lokalblatt bekannt.

Leisnig (Bienenwirtschaftlicher Verband). Zweigv. Colditz—Erdmannshain—Grimma—Hartha—Häschen—Leisnig. Leipnitz—Nerchau—— Waldheim Versammlung im September. Nähere Angaben siehe nächste Nummer unter Wendishain.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 20. Aug. Versammlung im Vereinslokal.

Pillnitz u. Umg.: Sonntag, d. 13. August Versammlung im Vereinslokal.

★★★★★ Bekanntmachungen. 

Bienenwirtschaftl. Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogt. Anhalt und der Thür. Staaten.

Bienenzucker. Die beantragten Bezugsscheine auf versteuerten Zucker zur Bienenfütterung können wegen der großen Zahl der Anträge, die geprüft und gesichtet werden müssen, voraussichtlich erst Ende August ausgegeben werden. Eine Wiederholung von einmal bei dem Oberpräsidium eingereichten Anträgen wolle man unterlassen.

Falls schon vorher wirklich dringender Bedarf eintreten sollte, so ist zunächst unversteuerter Zucker zu verwenden. Die Raffinerien sind ermächtigt, unversteuerten Zucker zur Bienenfütterung vergällt oder unvergällt, gegen Vorlage eines Berechtigungsscheines der zuständigen Zollbehörde insoweit zu liefern, als sie dazu durch vor dem 25. April 1916 abgeschlossene Verträge verpflichtet sind. Da der Handel meist noch solche Verträge laufen hat, wird es den Imkern möglich sein, Bienenzucker durch den Handel zu erhalten.

Ohne vertragliche Verpflichtung wird unversteuerter vergällter Zucker gegen Berechtigungsschein der zuständigen Zollbehörde, und zwar bis 5 kg für jedes Bienenstandvolk, abgegeben. Kann der dringende Bedarf nicht durch unversteuerten Zucker gedeckt werden, dann kann ein eingehend begründeter Antrag auf unverzügliche Ueberweisung versteuerten Zuckers bei dem Oberpräsidium gestellt werden.

Auch die Imker müssen wegen der nur geringen Bestände an Zucker ihren Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung auf das geringstmögliche Maß beschränken. —

Flemmingen b. Naumburg, den 14. Juli 1916. P. Schulze.

Betreffs Zuckerlieferung geben wir den Zweigvereinsvorsitzenden Nachstehendes bekannt:

I. Vergällter, steuerfreier Zucker.

1. Vergällter Zucker wird im Anfang August so bald als möglich geliefert.
2. Der Zweigvereinsvorsitzende erhält vor der Zusendung des Zuckers von der Raffinerie eine Rechnung, welche sofort an Bankhaus H. F. Lehmann, Halle (S.) zu bezahlen ist.
3. Die Säcke sind unter allen Umständen der Raffinerie baldigst zurückzugeben und werden mit 1,75 M. das Stück vergütet.
4. Die Raffinerie macht den Beziehern die schonendste und sauberste Behandlung der Säcke zur Pflicht.

II. Versteuerter (unvergällter) Zucker.

1. Für den versteuerten (unvergällten) Zucker ist der gesetzliche Preis von 46,70 M. für 100 kg maßgebend. Der Zucker wird geliefert einschließlich Sack mit 100 kg und mit diesem Gewicht berechnet. Auch diese Säcke müssen unbedingt in bestem Zustande zurückgegeben werden. Die Raffinerie nimmt die Säcke für 1.25 M. zurück.
2. Die höchstzulässige Menge Zucker für ein Standvolk beträgt 5 kg. Die Reichszuckerstelle fordert, daß infolge der geringen Bestände an Zucker, auch der Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung auf das geringste Maß zu beschränken ist.
3. Jede Sammelbestellung wird auf Doppelzentner abgerundet, überschießende Kilogramme werden nicht geliefert.

4. Jeder Zweigvereinsvorsitzende ist verpflichtet, Bestellungen auf Zucker von Imkern seines Vereinsgebietes, auch solchen, die nicht zu seinem Vereine gehören, anzunehmen und auf einem Sammelbogen zusammengerechnet mit Bestellscheinen an den Schriftführer Hauptlehrer Schmidt-Rothenburg (S.) einzureichen.

5. Der Satz 1 unter II in unserem Anschreiben vom 1. Juli 1916, versteuerten Zucker betreffend, daß „Nur [illegible]cker, welche unversteuerten Zucker von uns bezogen, versteuerten Zucker erhalten". ist nun hinfä[illegible]g. Jeder Imker kann also versteuterten Zucker beziehen.*)

Imkerheil! P. Schulze.

Bekanntmachungen für die Mitglieder des Bienenzüchtervereins für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

An die Sektionsvorsteher und Mitglieder des Bienenzüchtervereins für den Rgbz. Wiesbaden.

Der Beirat der Reichszuckerstelle, Herr Professor Frey, teilt mir mit, daß vergällter Zucker jederzeit gegen eine Bescheinigung der Zollbehörde bezogen werden kann. Diese Art Zucker wird also nicht durch die Reichszuckerstelle überwiesen und kann am zweckmäßigsten durch die Einzelvereine selbst bezogen werden.

Die Herren Sektionsvorsteher erhalten deshalb die mir übersandten Berechtigungsscheine und die Liste der Besteller zurück. Sie lassen sich am besten, wenn die Bescheinigungen der Zollbehörden nicht sämtlich vorliegen, für alle in der Liste aufgeführten Besteller einen Berechtigungsschein auf ihren Namen ausstellen. Dem Antrage sind eine Abschrift der Liste, die Angabe der Zahl der Völker und die Menge des verlangten Zuckers beizufügen. Der Berechtigungsschein ist dann an eine Zuckergroßhandlung mit der Bestellung einzusenden, wobei angegeben werden kann, an welche Stellen der Zucker zu senden ist.

Erst nachdem für jedes Volk 10 Pfd. vergällter Zucker bezogen oder bestellt ist, wird noch eine gewisse Menge reiner Zucker bewilligt. Für diesen wird von der Reichszuckerstelle für jede Sektion — oder für mehrere zusammen — auf den Namen des Sektionsvorstehers ein Bezugsschein ausgestellt. Im übrigen ist dann wie oben zu verfahren.

Montabaur, den 16. Juli 1916. Schaefer.

(Zweig-Verein Frankfurt a. M.-Louisa.)

Anschließend an die Vorträge in den Monaten Januar bis April d. Js. veranstaltet der Eisenbahn-Imker-Verein vom 16. Juli ab einen Lehrkursus für seine neuen Mitglieder sowie für Freunde und Anhänger der Bienenzucht. Die Unterweisungen erfolgen Sonntags vormittags auf dem Vereinsstande in Louisa. Das Interesse, das aus den Kreisen der Eisenbahner diesem edelsten Zweige der Kleintierzucht entgegengebracht wird, beweist die Zahl der eingetragenen Mitglieder — bisher über 60 mit mehr als 100 Bienenvölkern. Seitens der Eisenbahnverwaltung wird diesen Bestrebungen ein ganz besonderes Entgegenkommen gezeigt durch Verbesserung der Bienenweide — z. Zt. sind 45 ar mit Buchweizen bebaut.

Königinnen von der Belegstation Chausseehaus können durch Herrn Lehrer Borbach in Biebrich zu 4.50 Mark bezogen werden. Strack.



Kleine Mitteilungen.

Weiselrichtige Völker verraten sich dadurch, daß sie von Zeit zu Zeit abgestorbene oder mißbildete Arbeiterlarven oder -Nymphen auf das Aufflugbrett werfen. Diese Zeichen sind der sicherste Beweis der Weiselrichtigkeit. Wo aber solche Zeichen fehlen und ein Volk sich auch anderweitig durch Unruhe und heulendes Summen bemerkbar macht, da muß unbedingt nach Brut gesucht werden. Findet sich solche nicht, so erhält das bez. Volk abends eine gründliche Portion guter Honiglösung, und wenn dann am nächsten Tage noch keine Eier gefunden werden, dann können wir sicher annehmen, daß die Kolonie weisellos ist. J. W.

---

*) **Hierzu verweisen wir auch auf unsere Bekanntmachung auf Seite** [illegible] **der Umschlag des Juli-Heftes.**



Heft 8. 1916. 33. Jahrgang.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Rückblick und Ausschau.

Von K. Günther, Seebergen.

Ein trauriger Rückblick! An das Jahr 1916 werden die Imker in Deutschland gedenken. Im Auslande ists wohl nicht besser. Es ist Mitte Juli, die Völker müssen gefüttert werden, damit sie nicht verhungern. Die Drohnen werden bereits abgetrieben, bei Futternot die Brut herausgerissen. Junge Königinnen werden bei der trostlosen Witterung nicht fruchtbar. Noch hatten wir hier die Hoffnung auf den Hedrich gesetzt. Auch diese Tracht ist verregnet. Täglich kommen Anfragen nach Honig; Händler bieten für den Zentner 180 Mark. Solche Volksmenge, wie in diesem Jahre, haben wir seit Jahren, in dieser Zeit, nicht in den Stöcken gehabt. Die Bienen haben sich eben nicht abarbeiten können. Es ist wirklich diesmal kein leichtes Geschäft, die Honigräume zu entleeren, um füttern zu können. Die Bienen sitzen dick auf den leeren Waben, beim Abfegen von denselben kriechen sie in die Zellen. Das Füttern kann im Honigraume erfolgen. Die jetzige Durchfütterung war ja nur Notfütterung. Es ist gut, daß bei der Fütterung eine Anzahl Bienen verloren gehen, denn dies sind meistens ältere, die für die Überwinterung keinen Wert haben. Sie werden im Laufe des Winters doch absterben. Mitte August müssen die Völker ein Futter von vier Pfund erhalten; dies soll der Anreiz zum Brutansatz sein. Wir müssen einen Satz junger Bienen mit in den Winter nehmen.

Jetzt ist die Zeit gekommen, wo alle Völker noch einmal gründlich untersucht werden müssen. Man muß sich überzeugen, ob sie weiselrichtig sind. Weisellose und drohnenbrütige Völker beseitige man sofort. Der Gesundheitszustand der Völker muß ins Auge gefaßt werden; falls sich Faulbrut zeigt, erstattet man dem Vorsitzenden des Vereins Anzeige.

Königinnen, die über 2 Jahre alt sind, soll man noch in diesem Monat beseitigen, denn junge Königinnen sind stets leistungsfähiger im kommenden Wirtschaftsjahre. Auch solche Mütter, die sich im Laufe des Jahres als minderwertig erwiesen, entferne man.

Der Brutstand entscheidet stets über die Güte der Königin. Geschlossener Brutstand läßt auf eine leistungsfähige Königin schließen, bei lückenhaftem Brutstande entferne man die Königin.

Mitunter findet man auch Königinnen, die stark mit Läusen behaftet sind. Diese Königinnen beseitige man auch, denn gewöhnlich sterben sie im Winter, die Schmarotzer haben zu sehr am Leibe der Bienenmutter gezehrt.

Bevor die Auffütterung erfolgt, untersuche man genau den Bau der Völker. Frisch ausgebaute Kunstwaben, in denen noch nicht gebrütet ist, sind untauglich zur Überwinterung, ebenso werden die Drohnenwachs- und alten schwarzen Waben beseitigt.

Zur Überwinterung benutze man nur volle Waben.

Alle schwachen Völker werden mit anderen vereinigt, nur kräftige, starke Völker werden mit in den Winter genommen.

Die Erlangung des Zuckers hat uns Imkern viel Sorge gemacht. Der Hauptvereinsvorstand hat die Besorgung von Zucker für die Zweigvereine übernommen. Wir hoffen, daß die Sache zur Zufriedenheit der Mitglieder ausfällt.

Welche Vorteile ergeben sich aus einer frühzeitigen Einwinterung?

Von Lebrecht Wolff, Oranienburg.

Der Ausdruck „Einwinterung“ ist geeignet, den noch nicht sattelfesten Anfänger zu der irrigen Auffassung zu verleiten, daß darunter nur die Fürsorge für den Schutz der Bienenvölker gegen die Winterkälte zu verstehen sei, während der kundige Imker weiß, daß diese Maßnahme erst die letzte aller Einwinterungsarbeiten, und zwar die geringste unter ihnen ist.

Eine ganze Reihe der auf die Einwinterung Bezug habenden Verrichtungen müssen dieser letzten voraufgehen, und sie verteilen sich auf eine längere Zeit, die sich vom Trachtschluß ab bis zum Oktober hin erstreckt.

Die Einwinterung ist dann eine richtige und erfolgreiche, wenn man es versteht, jede der vorhandenen Bienenkolonie in den Zustand eines normalen Standvolkes zu versetzen. Dazu gehört, daß es

1. eine gute Königin besitzt,
2. von normaler Stärke ist,
3. mit auskömmlicher Winternahrung versehen ist,
4. mit einem kräftigen Satz junger Bienen in den Winter geht,
5. einen richtig abgegrenzten Wintersitz hat und endlich
6. durch eine wärmende Umhüllung vor der Winterkälte gesichert wird.

Diese Forderungen zu erfüllen ist des Imkers Aufgabe bei der Einwinterung seiner Bienen, und er muß, was von größester Wichtigkeit ist, jeder einzelnen derselben zu rechter Zeit gerecht werden.

Wenn ich in der Überschrift zu diesem Aufsatz von den Vorteilen einer frühen Einwinterung gesprochen habe, so ist das nicht so zu verstehen, als wenn alle jene Vornahmen auf einmal gleich nach Trachtschluß zur Ausführung kommen sollten, sondern sie sollen nacheinander in angemessenen Zwischenräumen erledigt werden, und so ergibt sich die Tatsache, daß, wenn man an die eine derselben schon im Juli herantritt, die Frühzeitigkeit bei der anderen doch gewahrt bleibt, wenn sie im September oder gar erst im Oktober zur Ausführung kommt.

Gehen wir nun die einzelnen Punkte, die bei der Einwinterung in Frage kommen, nacheinander durch.

Die Standstöcke sollen mit guten Königinnen eingewintert werden. Gut sind sie, wenn sie bei noch nicht zu hohem Alter sich als recht fruchtbar erwiesen haben. Die Regel ist, daß zweijährige Mütter gegen junge auszutauschen seien. Indessen sind die Fälle nicht so selten, daß zweijährige Königinnen sich bis zuletzt noch als außerordentlich fruchtbar zeigen. Da darf man sie getrost noch wieder mit einwintern und sie noch ein drittes Jahr dienen lassen. Man richtet sich also nicht ausschließlich nach dem Alter einer Mutter, sondern auch nach ihrer Bruttätigkeit und danach, ob der Brutstand am Schluß des zweiten Jahres ein guter ist.

Es gibt nun aber auf jedem Stande Völker, die die Merkmale eines guten Brutstandes vermissen lassen, und da müssen die Königinnen ausgewechselt, die Völker müssen umgeweiselt werden, und das ist die erste der Einwinterungsarbeiten. Soll bei derselben der Forderung der Fruchtbarkeit Rechnung getragen werden, so ist als Regel aufzustellen, daß sie gleich nach Trachtschluß, also (in Frühtrachtgegenden) in der zweiten Julihälfte vorgenommen wird. Dann behält die junge Mutter Zeit, ihren Legetrieb noch im alten Jahre zu befriedigen, kommt damit rechtzeitig zu Ende und verfällt nicht in den verhängnisvollen Fehler, den Brutansatz bis in den Winter hinein auszudehnen, ihn wohl gar bis zum Frühjahr hin fortzusetzen.

Das Standvolk soll in normaler Stärke eingewintert werden. Da nun aber manche Völker die normale Stärke nicht besitzen, so muß zur Vereinigung oder Verstärkung geschritten werden. Beides ruft aber im Volke stets eine Erregung hervor und darum muß es frühzeitig vorgenommen werden, damit

sich die zusammengeworfenen Bienen noch miteinander einleben, besonders aber Zeit behalten, noch einmal erst gemeinschaftlich miteinander brüten zu können, noch ehe die normale Brutzeit zu Ende geht. Rechtzeitig geschieht die Vereinigung, bzw. Verstärkung, ebenfalls gleich nach Beendigung der Tracht in der zweiten Hälfte des Monats Juli.

Mit ausreichenden Nahrungsvorräten sollen die einzuwinternden Stöcke versehen werden, wobei zu bemerken ist, daß sie nicht bloß bis zum ersten Reinigungsausfluge, sondern bis zum Beginn der nächstjährigen Tracht vorhalten sollen, so daß also keine Frühjahrsnotfütterung noch erst erforderlich wird.

Mutterstöcke und Nachschwärme besitzen aber oftmals ihren Winterausstand nicht und der Imker muß nachhelfen, d. h. Notfutter reichen. Damit die Bienen aber von ihrer durch die Fütterung hervorgerufenen Aufregung noch rechtzeitig wieder zur Ruhe kommen, das Futter gut verarbeiten und Zeit behalten, es an dem ihnen genehmen Platz aufspeichern zu können, d. h. da, wo sie es im Winter bequem zu erreichen vermögen, so muß die Fütterung frühzeitig erfolgen. Es wird häufig gesagt, daß die erste Septemberhälfte die geeignetste Fütterungszeit wäre. Nach meinen Erfahrungen stimmt das aber nicht, sondern meines Erachtens ist es am vorteilhaftesten, die zweite Augusthälfte dazu zu wählen, wobei es freilich nicht darauf ankommt, daß auch noch zwei oder drei Septembertage hinzugenommen werden.

Weniger Wert braucht man darauf zu legen, daß noch alles flüssige Notfutter bedeckelt wird. Das ist nur für den größten Teil desselben erforderlich, und etwas davon kann immerhin auch unbedeckelt bleiben.

Das Standvolk soll nicht bloß in genügender Stärke, sondern auch mit einem kräftigen Satz junger Bienen eingewintert werden. Sie überstehen nicht allein die Wintergefahren besser als alte Bienen, sondern sind auch erklärlicherweise länger ins Frühjahr hinein lebens- und leistungsfähig als jene. Die Schaffung eines neuen Zuwachses an jungen Bienen wird durch die Herbstspekulativfütterung bewirkt. Die richtige Zeit dazu ist wieder die zweite Augusthälfte unter Hinzunahme einiger weniger Septembertage. Daß man diese Fütterung mit der Notfütterung verbinden kann, ist selbstverständlich.

Damit sind wir an einen Zeitpunkt angelangt, von wo ab die Bienen in vollständiger Ruhe verbleiben müssen, wo also der Bau gänzlich unangetastet bleiben muß. Diesen Ruhezustand kann der Imker ohne Schwierigkeit herbeiführen, denn was nun noch zu tun übrig bleibt, nämlich die Abgrenzung des Wintersitzes, kann er bei der nötigen Vorsicht ohne sonderliche Störung der Völker bewirken. Es ist ja nichts weiter nötig, als an einem kühlen Septembermorgen Nachschau zu halten, wie weit die Bienen die vorhandenen Waben belagern und dann die bienenleeren hinten wegzunehmen. Von einem Auseinandernehmen des Baues, vom Zuhängen von Waben braucht da keine Rede mehr zu sein. Unnütz und schädlich ist es auch — der Beunruhigung wegen —, wollte man, wie das so häufig empfohlen wird, noch Pollenwaben in die Mitte des Bienensitzes oder an diesen anschieben. Alles muß so bleiben, wie es sich die Bienen selbst eingerichtet haben, denn sie sorgen für ihre winterlichen Bedürfnisse selbst besser, als es der Imker je tun könnte. Die ganze Arbeit der Abgrenzung des Wintersitzes braucht sich nur darauf zu erstrecken, daß man einem Volk soviel Wabenbau beläßt, als ihm seiner Stärke nach zukommt.

Nun noch die letzte Einwinterungsarbeit, die Verpackung, die nicht an einen bestimmten Zeitpunkt gebunden ist, die man ruhig solange hinausschieben kann, bis eine mäßige Winterkälte die Bienen veranlaßt hat, sich ordentlich zusammenzuziehen, wobei man sich überzeugt, ob die Wegnahme einer unbelagerten Wabe nicht noch notwendig wird.

Warum schneiden manche Bienenstände inbezug auf Honigertrag und Schwarmsegen so schlecht ab?

Vom Kreisbienenmeister Weigert in Regenstauf.

Es kann nicht geleugnet werden, daß auf heimischen Ständen in bezug auf Honigernte und auch den Anfall von Schwärmen bei den gleichen, klimatischen, Vegetations- und Trachtverhältnissen doch die größten Unterschiede zutage treten. Der Gründe hierfür gibt es viele. Unnatürliche Einwinterung, kleine, energielose Völker, kranke Familien, zurückgegangene Rassen, übermäßige Zuckerfütterung und andere mehr. Wir möchten heute besonders einen Grund hervorheben, der unseres Wissens besonders bei den bäuerlichen Imkern auf dem platten Lande noch lange nicht jene Würdigung verdient, die ihm wegen seiner Wichtigkeit von Rechts wegen zukommt. Wir meinen die rechtzeitige Erneuerung der Stockmutter.

Auf unseren „Bienenreisen" mußten wir beobachten, wie wenig Imker sich um den rechtzeitigen Ersatz einer Bienenkönigin kümmern. Versagt nun in einem Sommer — wie dies heuer sehr zu befürchten ist — infolge andauernd schlechten Wetters der natürliche Drang der Bienenfamilie, für eine untüchtig gewordene Mutter rechtzeitig Ersatz zu schaffen, so kommt das Verhängnis schon im nächsten Winter in Gestalt von weisellosen oder drohnenbrütigen Völkern, oder von Schwächlingen, armseligen Invaliden im Lenze. Alle hervorragenden Praktiker — ohne Ausnahme — kennen die Wichtigkeit der Stockmutter für den Erfolg der Familie an. So schreibt Prof. Dr. Zander in „Die Zukunft der deutschen Bienenzucht" — Flugschrift der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie Nr. 2/16 . . . . Im letzten Grunde hängt aber das Gedeihen eines gesunden Volkes von der Fruchtbarkeit seiner Königin ab. Deshalb muß jede Königin, welche keinen lückenlosen Brutstand zu schaffen imstande ist, rücksichtslos ausgefangen und durch eine bessere ersetzt werden, denn eine mangelhafte Legetätigkeit vermag kein Mittel zu heben. Gegen ein Übermaß schützt das Absperrgitter sehr leicht. Da nur junge Königinnen diese Bedingung erfüllen, lasse man im allgemeinen eine Königin nicht länger als zwei Jahre im Stock. Auf die Zucht und Auslese der Königin ist fortgesetzt die größte Sorgfalt zu verwenden. Sie bilden die Grundpfeiler einer einträglichen Bienenzucht.

Man braucht ja diese Zucht durchaus nicht nach der „verfeinerten" Methode der Neuzeit zu betreiben. Für den einfachen Mann paßt nur das Allereinfachste, dessen Betätigung auch möglichst wenig Zeit erfordert. Wir müssen immer wieder dem Grundsatz huldigen: Wenn schon — denn schon! Nur keine halben Maßnahmen!

Wie sieht es nun in Wirklichkeit bei einem Großteil der heimischen Imker in bezug auf Königinnenersatz aus?

Man läßt einfach die Natur schalten. Man verweist auf das Idealleben der Bienen im freien, deutschen Walde. Dort kennt man keine Rassezucht; tilgt keine Krankheit, zwingt kein Künstler die Bienen in begrenzte Formen und doch — diese herrlichen Völker, voll Leben und Energie, voll Erfolg! Gut! Wer das Herrliche, das Prächtige sieht, der möge doch auch erzählen von dem Elende, das der hohle Bauch der gefüllten Baumriesen erzählt. Ödes Grauen! Verschimmelte Waben! Tausende von übelriechenden Toten. Da hat Allmutter Natur versagt. Es ist kein Verlaß als auf uns selbst. Selbst ist der Mann!

Nie dürfen wir es der Natur — der Selbstbestimmung, dem Instinkte der Bienen — ausschließlich überlassen, für den notwendigen Weiselersatz zu sorgen. Ob da nicht die Liebe zur Mutter, die seit Jahren bewiesene Treue und Anhänglichkeit — zum Schaden der Kolonie — mitbestimmend ist, Gnade für Recht ergehen zu lassen und eine minderwertige Mutter länger im Stocke zu dulden, als für diesen gut wäre? Und wie oft setzt die instinktive Energie einer Familie zur unrechten Zeit ein und vernichtet eine wichtige Existenz in einem Monat, in welcher der Biene ohne des Imkers Hilfe ein Nachersatz unmöglich ist!

Das ist die eine Gattung von Imkern, welche die Hände müßig in den Schoß

legen, und von der Natur Heil und Segen alleinig erwarten. Sie werden über kurz oder lang Mißerfolg haben. Dazu gesellen sich die anderen, welche die wichtige Sache auf eigene Hand regelmäßig verkehrt anstellen. Es handelt sich nicht darum, daß wir lediglich junge Stockmütter nachzüchten, sondern daß wir von gutem, erstklassigem Stamme fortzüchten. Keinem Landwirte fällt es ein, im Stalle Krüppel zur Nachzucht aufzustellen. Überall weiteifern der Staat, die Gemeinde, die Verbände, der Einzelne in dem Bestreben nur vom Besten — unter vorsichtiger Ausmerzung alles Minderwertigen — das Beste nachzuzüchten. Da darf der Imker nicht tatenlos beiseite stehen, oder selbstklug falsche Wege wandeln. Nur solche Völker, die sich durch besten Sammeleifer und Erfolg im Honigüberschuß — beides ist nicht gleichbedeutend —, durch mäßige Schwarmlust, durch Sanftmut und Langlebigkeit der Arbeiter, durch Energie und Größe der Bienen, rühmlichst vor anderen auszeichnen, liefern den Stoff zur Nachzucht.

Die Schwarmzeit ist zweifellos die beste Gelegenheit zur Erneuerung der Stockmütter. Das Verfahren ist recht einfach. Man schneidet von einem erstklassigen Stocke 7—8 Tage nach Abgang des Erstschwarmes sämtliche jetzt gedeckelten Weiselzellen vorsichtig aus, klebt sie mit heißem Wachs an die Verschlußpfröpfe von kleinen Weiselkäfigen und sperre dann jede Zelle in natürlicher Lage in einen solchen Käfig ein. Die so vor der Vernichtung durch die Bienen oder erstgeborne Königinnen gesicherten Zellen gibt man dem Volke zurück, nachdem man sie in einem Rähmchen passend befestigt hat. Die bald ausschlüpfenden Königinnen werden durch die Gitter willig durch die Bienen gepflegt und können ohne Bedenken einige Tage im Stocke bleiben. Eine von den Königinnen setzt man in üblicher Weise dem Zuchtvolke zu. Die übrigen aber kommen in kleine Völkchen aus möglichst viel jungen Bienen, die man von einigen Waben mit eben ausschlüpfender Brut abfegt, oder durch Teilung eines Nachschwarmes gebildet und einige Stunden weisellos gehalten hat.

Das Zusetzen geschieht mit Hilfe der Käfige, nachdem man den Holzpfropf durch einen Zuckerteigklumpen ersetzt hat. Die kleinen Völkchen werden abseits vom Stande, gegen Sonne und Regen geschützt, aufgestellt, damit die Weisel ihren Begattungsausflug halten können. Das geschieht in den nächsten 10—14 Tagen. Sobald die beginnende Legetätigkeit die vollzogene Begattung anzeigt und die Stockmütter nach allen Seiten hin entsprechen, verwendet man die jungen Königinnen zur Neubeweiselung größerer Völker.

Der Weg ist einfach und sicher. Möge er überall beschritten werden zum Segen und Heil der heimischen Bienenzucht.

Die Spättracht, der Grundstein unserer Frühjahrsernte.

Von Fr. Fischer, Gottwollshausen bei Hall.

In den meisten Frühtrachtgegenden unseres Landes ist ein Mangel an guter Spättracht. Wie arm und gering ist sie doch, wo nicht Wald und Heide ist. Nach dem zweiten Wiesengras kommt spärlicher Pollen und noch spärlicherer Nektar von einzelnen Pflanzen von Ackerrainen, Feld- und Wiesenwegen, die Sichel und Sense verschont haben. Der Imker gibt sich zufrieden damit, denn er weiß es nicht anders. Liegen seine Bienen im August und September in Klumpen am Flugloch, so vergißt er vielfach, daß diese „Arbeitslosen“ viel lieber schaffen würden in Flur und Heide, statt müßig „auf dem Markte zu stehen“. Hätten sie Arbeitsgelegenheit, sie würden sammeln wie im Mai und Juni.

Wie ganz anders war das früher! Große Schafweiden und Brachäcker boten bis in den späten Herbst hinein unseren Bienen Nektar und Pollen. Daher wußten auch die Imker jener Zeiten nichts von Spekulativfütterung weder im Frühjahr noch viel weniger im Herbste. Solche Reizfütterung war auch gar nicht nötig. Der Nektar aus den Spättrachtpflanzen war der beste Reiz zu kräftiger Eiablage. Volkreich kamen die Bienen in den Winter. Auch die Ein- und Durchwinterung machte ihnen wenig Sorge.

Schon infolge der Korbbienenzucht trieb der Imker keine Raubwirtschaft. Das Brutnest blieb ihnen ganz natürlicherweise ein „Rührmichnichtan“. In den starken, mit Honig und Pollen reich versehenen Völkern hatte der Imker die beste Garantie für gute Durchwinterung, günstige Frühjahrsentwicklung und volle Ausnützung der kommenden Tracht.

Warum loben denn die meisten erfahrenen Imker die Herbstspekulativfütterung? Was durch die Natur nicht erreicht wird, suchen sie künstlich zu erreichen. Die Brutlust der Völker wollen sie anregen und wecken. Reichlich junge Bienen wollen sie in den Winter bringen. Ist ein Volk im Frühjahr reich an Brutammen, so kann die Königin ihr Brutnest ungehindert ausdehnen; die Brut wird ja erwärmt und ernährt. Eine gute Königin kann nur da Erfreuliches leisten, wo genügend Jungvolk ist. Es gibt zwar Imker, die sind gegen jegliche Reizfütterung und zwar nicht etwa deswegen, weil sie etwaige Nachteile derselben im Auge hätten, sondern weil sie sagen, daß ein Volk, das genügend Futter hat, von selbst und ganz von sich aus reichlich Brut erziehen wird. Also lasse man ihnen nur genügend Honig und Pollen.

Mag sein, daß es Völker gibt, die keinen äußeren Reiz brauchen, so wie es auch Pferde gibt, die nie eine Peitsche nötig haben. Ist zwar diese künstliche Reizfütterung gewissermaßen ein Peitschenhieb, so ist dies die Anregung, die von der Natur selbst ausgeht, gewiß nicht. Gerade unsere deutsche Biene wird für Nektar und Pollen aus der Spättracht sehr dankbar sein, denn ihre Vorfahren hatten im August und September gute Tracht, so daß das Verlangen darnach angeboren ist. Bei ihr tritt ja ohnedies der Bruttrieb hinter dem Sammeltrieb zurück. Ihr Bruttrieb ist also gewissermaßen infolge Vererbung auf diese Anregung aus der Spättracht eingestellt. Aber nicht nur der Bruttrieb wird durch gute Spättracht mächtig angeregt, sondern es füllen sich die Lücken in den Honigkränzen, die schlechte Tracht im Juli und August in manchen Jahren gerissen hat. Alle Klagen über Degeneration unserer Bienenrasse infolge reichlicher Zuckerfütterung werden verstummen, wenn wir bessere Spättracht schaffen. Aber dem Pollen aus der Spättracht kommt noch weitere Bedeutung zu. Er, infolge seines Eiweißgehaltes, bietet im Verein mit dem Nektar das beste Brutfutter fürs Frühjahr. Überaus wichtig ist ja der Pollen für die Volksentwicklung, da er das für jede Entwicklung eines Lebewesens nötige Eiweiß enthält. *Mangel an guten Pollen ist vielfach Mitursache, wenn es bei unsern Völkern im Frühjahr nicht vorwärts gehen will.* Auch sind Völker, die an Mangel an *gutem Pollen* leiden, *nicht so widerstandsfähig* gegen *Krankheiten* und *Witterungsrückschläge*.

Jeder unterernährte Organismus ist für Seuchen viel eher disponiert, als der kräftig entwickelte. Gewiß ist nächst der vielen Zuckerfütterung auch *Pollenmangel* und *schlechter Pollen* eine Mitursache der Degeneration unserer Bienen.

Sommer- und Herbstpollen sind gehaltreicher und gesünder als durchnäßter und durchfrorener Pollen des Vorfrühlings. Alle die im Frühling dargebotenen Surrogate wie Erbsen- und Weizenmehl dürfen ruhig unterbleiben, wenn genügend Winterpollen vorhanden ist. Neben der Durstnot ist es gar oft auch Pollenmangel, der die Bienen bei ungünstiger Witterung hinaustreibt. Die Frage solcher unzeitigen Ausflüge ist der Tod unzähliger nützlicher Arbeiter für die Tracht. Noch ein anderes ist zu bedenken.

Müssen die Völker den nötigen Pollen im Frühjahr eintragen, so nützen die meisten überwinterten Bienen ihre Kräfte vorzeitig ab und gehen der Tracht verloren.

Anders ist es, wenn die Völker in der Spättracht den nötigen Pollen und Nektar sammeln. Da beteiligen sich an der Arbeit des Sammelns in der Hauptsache Bienen, die doch nicht überwintern. Es hängt also nicht die ganze Arbeit an den jungen Bienen, den künftigen Trachtbienen. Bei guter Spättracht wird die Frühjahrs-Not- und Triebfütterung unnötig oder kann auf günstige Zeit beschränkt werden. Alle Gefahren, die Frühjahrs-Not- und Triebfütterung zur Folge haben, fallen weg. Darum ...en Imker und Imkervereine bestrebt sein, die Spättracht zu verbessern. Dies

kann auf mannigfaltige Weise geschehen. Ökonomie-Rat Wüst empfiehlt Ziest und Hohlzahn unters Getreide zu säen, dann hätten die Bienen nach der Ernte gute Weide.

Vielfach werden zwar die Stoppelfelder sofort gestürzt, so daß schon aus diesem Grund die Aussaat von Ziest und Hohlzahn im Getreide als Bienenweide wegfällt. Mancher Landwirt kann aber sich ausgedehntere Viehzucht dadurch ermöglichen, indem er in die gestürzten Stoppelfelder Senf oder Seradella sät. Senf und Seradella liefern ihm Grünfutter bis in den späten Herbst hinein, und dem Imker sind sie eine schätzbare Bienenweide. Auch dürften unsere Landwirt-Imker die Gründüngung durch Anpflanzen von Gründüngungspflanzen mehr zur Einführung bringen. Alle Gründüngungspflanzen sind Schmetterlingsblütler und als solche Bienennährpflanzen. Hat man es nun bei einem Acker nicht in erster Linie auf Bereicherung des Bodens durch Stickstoff, sondern mehr durch Humus abgesehen, so können auch Boretsch und Phazelia angepflanzt werden. Weitere Spättrachtpflanzen findet jeder Imker in meiner Schrift: „Die Tracht, der Lebensnerv unsrer Bienenzucht“, Verlag C. W. Fest in Leipzig, auch durch mich beziehbar. Auch im Blick auf unser Zuchtziel ist die Spättracht von großer Bedeutung. Unser Zuchtziel ist bekanntlich die deutsche Biene. Diese schwärmt oft ziemlich spät, so daß sich die Völker ohne gute Tracht oder Triebfütterung nimmer genügend entwickeln. Ist aber Spättracht vorhanden, so erstarken auch späte Schwärme und kommen volkreich in den Winter. Überhaupt fällt dann die unter den Imkern weitverbreitete Meinung fort, als ob späte Schwärme minderwertig wären.

So gibt also gute Spättracht sichere Garantie für günstige Durchwinterung, gute Entwicklung und volle Ausnützung der kommenden Tracht. Sie ist also der Grundstein für gute Frühjahrsernten.*)

Ein neuer Gedanke.

Von A. Sträuli, Pfarrer in Scherzingen.

In meinem Aufsatz „Die Erneuerung der Königin“ im Deutschen Bienenkalender 1916 habe ich erzählt, wie ich im Herbst 1915 bloß eine Vorratskönigin überwintern konnte (in einem Befruchtungs-völklein bzw. -kästchen). Diese Überwinterung ist diesmal mißlungen. Als ich Anfangs Februar dieses Jahres dieses Völklein füttern wollte, war es schon tot. Ich hätte es in diesem milden Winter schon im Januar und zwar im Freien füttern und retten können; allein wer denkt denn im Winter immer an seine Königinnen. Aber die Königin rührte mich doch, und es regte sich in mir der Wunsch stärker als je, daß solche Verluste in Zukunft sollten vermieden werden können. Es kam mir auch gleichzeitig ein guter Gedanke, ich bin der Meinung, es sei ein sehr guter Gedanke. Er zeigt mir, wie man solche kleinen Befruchtungsvölklein mitten im Winter füttern kann, z. B. je einmal in einem Monat und zwar nicht nur in milden Wintern, sondern in sehr kalten. Die Lösung des Problems besteht einfach darin, daß man die bevölkerten Kästchen, in denen das Völklein mit der Königin bekanntlich auf nur zwei Honigwaben sitzt, in ein geheiztes Zimmer bringt und das Futter (im Verhältnis von 10 Kilogramm Zucker auf 6 Liter Wasser wie bei der gewöhnlichen Winter- bzw. Herbstfütterung der Standvölker) in den auf dem Deckbrettchen liegenden Futtertrog gießt, bis die beiden kleinen Waben wieder voll sind.

Wird das möglich sein? Ich denke es wird sehr gut gehen! Warum sollte es denn nicht gehen? Ich habe einst, wo, weiß ich nicht mehr, gelesen, daß die Bienen, die am Tag (mit flüssigem Futter) gefüttert werden, sehr gerne fliegen. Gewiß, die Bienen „meinen“ dann, sie müssen mit denen, die Futter bringen, fort, um die

---

*) In diesem wohlberechtigten Hinweise liegt zugleich die Mahnung, soweit es nur möglich sein kann, mit seinen Bienen in die Spättracht zu wandern: in den Buchweizen, Fenchel, in Wald und Heide.

Quelle des neuen Segens ebenfalls zu finden. Das bestätigt die Erfahrung. Allein es ist ja nicht minder bekannt, daß man auch des Nachts füttern kann; viele Imker füttern, allfälliger Räuberei wegen, nur des Nachts; dann fliegen die Bienen nicht. Aber am folgenden Morgen sind die Futtergeschirre leer, vorausgesetzt, daß das betr. Volk in Ordnung und stark genug sei. Es kann sogar der Fall sein, daß es den ganzen folgenden Tag regnet, dann fliegen die Bienen trotz der Fütterung wieder nicht; sie pumpen bloß am Flugloch den Wasserdampf heraus, der durch die Stockwärme aus dem Zuckersirup verdunstet. Das kann das kleine Völklein im geheizten Zimmer auch. Man muß das Kästchen bloß unterlegen, so daß die Luft Zutritt hat zu dem im Boden des Kästchens befindlichen Drahtgeflechtschieber. Ich kann die Sache noch praktischer gestalten, wenn ich direkt auf dem Boden des Zimmers ein zweites vollständig leeres Befruchtungskästchen stelle (ohne Deckbrettchen) und das bevölkerte Kästchen, dessen Bienen gefüttert werden, auf dieses. Wenn ich dann am oberen Kästchen den Drahtgeflechtschieber ziehe, spedieren sie alle toten Bienen in das untere leere Kästchen, das zugleich wenn nicht Flug- so doch Spazierraum für die lebenden Bienen ist; anderswohin können diese nicht, weil sonst alle Fluglöcher geschlossen sind. Auch ist es in beiden aufeinanderstehenden Kästchen dunkel, besonders wenn man noch einen Sack darüber hängt. An der hinteren beweglichen Wand kann ich ein herausgesägtes Stück herausnehmen, um zu schauen, ob die Waben voll sind; die Bienen kommen nicht heraus, weil sich auf der Innenseite (durchsichtiges) Zelluloid befindet. Ich kann das Völklein ein paar Tage im geheizten (Studier-) Zimmer stehen lassen, bis das neue Futter verdeckelt ist. (Ich kann den Bienen dabei sogar ein wenig helfen dadurch, daß ich auf meinem Dauerbrenner [Musgraves Original Esch u. Cie., Mannheim], der mein Studierzimmer heizt, die Schale weglasse, in welcher man Wasser verdampfen läßt, damit die Luft nicht zu trocken wird. Eben diese trockene Luft kann ich im obigen Fall sehr gut brauchen und verwenden, ohne befürchten zu müssen, daß sie während dieser kurzen Zeit mir selber gefährlich werde.) Dann stellt man beide Kästchen (immer noch aufeinander) in einen kalten Raum, die Bienen sammeln sich, der Drahtgeflechtschieber wird geschlossen und dasjenige Flugloch benutzt, d. h. geöffnet, in dessen Nähe die Bienen den Knäuel bilden; in dieser Stellung kommt das Völklein wieder auf das Deckbrett eines Standvolkes mit 3 Zuckerstöcken darüber; ein zusammengelegter Zuckerstock liegt auch unter dem Kästchen. Es kann sein, daß die Königin bei diesem Geschäft einige Eier legt.. Sie soll, wenn sie's nicht bleiben lassen kann. Es schadet niemandem etwas.

Aber werden die Bienen das Kästchen nicht beschmutzen, wenn man so mit ihnen verfährt? Ich glaube nicht. Sie sind ja nicht ruhrkrank und hatten schon vorher nicht kalt. Und Zucker verursacht keine Ruhr. Ich glaube, daß die Herren Günther Recht haben mit ihrer Behauptung, daß die Bienen unter normalen Verhältnissen trockene Exkremente von sich geben wie die anderen Insekten auch. Die überwinterten Befruchtungskästchen (Völklein) sollten (im Bienenhaus) wo möglich im rechten Winkel zur Windrichtung stehen. . Man kann auch an dem kleinen runden Flugloch ein Karton- oder Blechstück so annageln, daß das Flugloch offen bleibt, aber der Wind darüber weggleiten muß.

Es gibt nichts Schöneres, als wenn man im Frühling einige vorrätige Königinnen hat, auch da, wo man keine weisellosen Völker bekommt, weil man die Königin jedes andere Jahr erneuert. — Das oben beschriebene Verfahren der Fütterung im Winter ist deswegen sehr praktisch, weil es an der Einrichtung meines Befruchtungskästchens nicht das geringste ändert in bezug auf den Raum, der nötig ist zur Verwendung von 2 Honigwaben. Etwas Schöneres und Besseres für die Behandlung im Sommer gibt es nämlich nicht.

Wolhynien, das Dorado der Bienen.

Überraschend wirkt die Mitteilung, daß die Imker, deren es zwei Klassen dort gibt, mit den Fortschritten der Bienenzucht wohl vertraut sind.

Zur ersten Klasse gehören die bäuerlichen Imker mit über 20—50 Völkern, welche zumeist in Klotzbeuten in Abständen von 5—6 Schritten ringsum oder vor dem Gehöft aufgestellt sind. Unser Bild stellt ein solches dar. Viele dieser Klotzbeuten sind auch mit Rähmchen ausgestattet, deren Maße oft verschieden sind, sich aber in den Maßen zwischen 42×20 als Breitwabe bewegen. Weiter findet man mitunter auch Lagerbeuten mit Hochwaben im Maße von 30×24 Wabenfläche.

Beide Stockformen haben einen eigenen Futter- und Tränkeraum, welcher sich unterhalb des Bodenbrettes befindet und etwa 9 Zentimeter hoch ist. Der Abstand von der Rähmchenkante zum Bodenbrett beträgt 1 Zentimeter und ist an der Unterkante der Rähmchenleiste durch Nägel fixiert.



Wolhynisches Bauernhaus mit Klotzbeutenbienenstand.

Mit Strohkörben wird nicht geimkert, angeblich der Mäuseplage und anderer Schädlinge wegen.

Zur zweiten Klasse gehören die Berufsimker.

Deren Betrieb erfolgt immer im Vereine mit Obstbau. Die Baumriesen derselben sind meist in Rechtecken von 800—1000 Schritten Länge und 400—500 Schritten Breite angelegt und durch einen 6—8 Schritte breiten lebenden Zaun von Hasel-, Bocksdorn und Erlen eingefriedigt.

In diesem Raum stehen die Beuten in Abständen von 4—5 Schritten.

In dem verfügbaren Raum, der mitunter 1000 Völker birgt, befindet sich das „Bienenhaus“. Keineswegs ist dieser Ausdruck wörtlich zu nehmen; denn im „Bienenhause“ ist der Imker mit seiner Familie und dessen Arbeitsraum untergebracht. Bienenhüttenhäuser oder Flugdächer findet man in Wolhynien nicht. Alle Beuten sind trotz des 3—4 Meter hohen Schnees und großer Kälte im Freien, und es sorgen die Imker im Winter nur für Freihaltung der Fluglöcher, deren es besonders in den Klotzbeuten mehrere gibt. Imker, welche diese Maßnahme nicht treffen, hatten bis zu

70 Prozent Verluste erlitten! Die Berufsimker gehen seit 20 Jahren schon teilweise auf den modernen Betrieb über, weil sie die Vorteile desselben erkannten; wo dies noch nicht der Fall ist, mag wohl die Ursache nur in den ersten Anschaffungskosten zu suchen sein.

Die Trachtverhältnisse sind die denkbar besten. Das meist sumpfige Terrain, die unvollkommene Bewirtschaftung der Äcker, die großen Urwälder mit 500—1000-jährigen Beständen, die Obstkultur und wie aus der Beschreibung der Umzäunung des Imkergrundes mit durchaus honigenden Sträuchern ersichtlich, bringen alljährlich Ernten, wie sie wir armseligen Steinfeldimker brauchen könnten.

Die Betriebsweise ist sehr einfach. Am 17. März ist Bienentag, Frühjahrsrevision und Beginn der Fütterung. Gefüttert wird mit Zucker- und Haniglösung.



Ein von den Russen zerstörter Bienenstand in Wolhynien.

Die wolhynischen Imker bekommen reinen Zucker billiger, als wir unseren steuerfreien verunreinigten. Das russische Pfund = 42 Dekagramm kostet 10 Kopeken.

Die Schwarmzeit beginnt Mitte Mai, Hauptschwarmzeit ist der Monat Juni. Die Berufs- und größeren Bauernimker vermeiden Naturschwärme aus dem Grunde, weil ihnen die Zeit zum Einfangen mangelt, auch gehen viele Schwärme durch, und logieren sich in den hohlen Bäumen der nahen Wälder ein oder hängen sich an die sehr hohen Bäume. Die Vermehrung erfolgt durch Fluglinge und Feglinge. Königinzucht wird auf die Weise betrieben, daß die Imker für je 10 Prozent des Standes einen Königinnenzuchtkasten bevölkern. Für die Klotzbeuten haben die Leute ein eigentümliches Zusatzgerät für Königinnen.

Ein etwa 50 Zentimeter langer Holunderstab von 3 Zentimeter Durchmesser, der innen hohl und an einem Ende verkorkt ist, wird mit Schlitzen für die Futtereinführung versehen. Die Königin mit den Begleitbienen wird in den Holunderstab eingeführt, die zweite Seite des Holunderstabes mit einem Wachsblättchen geschlossen und so in eine Wabengasse der Klotzbeute gesteckt. Bauen nun die Bienen an das Holunder-

stäbchen an, was als Zeichen der Befreundung angenommen wird, so wird die Königin zugesetzt. Ist das nicht der Fall und bessert sich auch der Zustand des Volkes nicht, so wird es erbarmungslos auseinander genommen und das Innengut wandert in das Honigfaß.

Trachtbeginn ist anfangs Mai. Die Stöcke, die meist mit 20 Rähmchen ausgestattet sind, werden derart ausgestaltet, daß 7—10 Rähmchen den Brutraum bilden, in welchen die Königin gesperrt wird. Der Brutraum wird einfach durch ein Hanemannsches Gitter vom Honigraume getrennt. Die Honigernte erfolgt durch 5—6maliges Entleeren des Honigraumes in der Zeit von Mai bis Oktober. Künstliche Mittelwände kommen nicht zur Verwendung, es wird vielmehr der Honig mit dem Wachsbau aus den Rähmchen gebrochen als Rohhonig in Fässer gestampft und so zum Preise von 8—15 Kopeken per russischen Pfund = 42 Dekagramm verkauft.



Mobilbienenstand mit Lewitzkystöcken in Rußland (von oben und rückwärts zu behandeln).

Einzelne Berufsimker schleudern den Honig und wird solcher Honig zum Preise von 18—20 Kopeken per Pfund verkauft. Auf den Detailverkauf sind die Leute nicht eingerichtet. Es liegt vielmehr der Honighandel in den Händen der dortigen Juden. Wachs gewinnen die Imker nur so viel sie als Gemeindeabgabe und für Kirchenkerzen benötigen. Bekanntlich dürfen in den Kirchen der Orthodoxen nur Kerzen aus Bienenwachs zur Benützung verwendet werden.

Die Scheidung von Wachs und Honig aus dem sogenannten Faßhonig (Rohhonig) bewirken die dortigen Juden auf maschinelle Art und beschreibt mein Gewährsmann wie folgt: „Im Hause eines solchen Honigverkäufers in einer Vorstadt Dubnos glaubte ich mich in ein versautes Dampf- und Wannenbad versetzt. Aus der Menge von Kesseln, Rührwannen und Wachsschmelzern konnte ich kein klares Bild bekommen. Die Anlage war elektrisch betrieben und lieferte in letzter Zeit viel Kupfer und Metall an die Metallsammlung für Patronen- und Führungsringeerzeugung ab. Die Anlage sah daher anders aus, als im Frieden. Den Besitzer konnte ich nicht sprechen, weil er geflohen war.“

Das Wachs wird zum Preise von 16 Rubel per Pud = 18 Kilogramm gehandelt.

Bienenkrankheiten sind dort die auch bei uns vorkommenden bekannt. Am häufigsten ist dort die „Nosema“, welche dort den Namen die „besoffene Krankheit“ führt.

An eine Heilung der kranken Bienen denkt kein Imker. Das erkrankte Volk wird abgetötet und das Innengut in das Honigfaß geworfen. Der Stock des erkrankten Volkes wird ausgebrannt, die Frau des Imkers wäscht ihn mit einem duftenden Kräuterwaschel aus und wird sonach ein neues Volk einlogiert. Zum Schlusse soll nicht unerwähnt bleiben, daß die dortigen Imker wohl wissen, daß die Aufkäufer ihrer Ware 200—300 Prozent Gewinn erzielen, sind aber bei dem Massenertrag ihrer Ernte auch mit diesem niedrigen Preise zufrieden, weil sie eine sichere Absatzquelle haben, der sie auch ihren Ertrag an Obst, ihr Vieh, Geflügel, Eier usw. verkaufen. Die Leute scheuen unsichere Gelegenheitsgeschäfte.

Aus dem „Bienenvater“.

Eine sehr wertvolle Bienennähr- und Nutzpflanze.

Von Ökonomierat Wüst, Rohrbach, Pfalz.

Schon vor 30 Jahren pflanzte ich die syrische Seidenpflanze Asclepias syriaca als Bienenpflanze in meinem Garten an, woselbst sie als ausgezeichnete Trachtpflanze, deren Blütezeit in die Monate Juli—September fällt, gerade sehr geeignet ist, vielerorts eine Trachtlücke zu ergänzen.

Nach wenigen Jahren lernte ich immer mehr den hohen Wert dieser ausgezeichneten Honigpflanze kennen, so daß ich auf den verschiedensten Plätzen, wie Böschungen, Feldrainen, Dämmen und sonstigen öden Stellen, Versuche anstellte, um Beobachtungen zu machen, diese Pflanze zu verwildern.

Über alle Erwartungen hat sich diese Pflanze, selbst auf sehr hohen und trockenen Stellen, zwischen Felsgeröll und Berglehnen, als auch auf Hügeln und Rainen usw. bewährt. Diese Pflanze entwickelt sich zwar in den ersten Jahren etwas langsam, hat sie aber einmal feste Wurzel gefaßt, so treibt sie überall im Boden zahlreiche Wurzelausläufer und in wenigen Jahren überzieht sie den ganzen Boden, so daß ein dichtes Gewirre von Pflanzen alles überdeckt und Gras und Unkraut unterdrückt.

Sie erreicht eine Höhe von etwa einem Meter mit prachtvoll glänzenden, sattgrünen, großen, netzaderigen Blättern, zwischen denen Nebentriebe entstehen, die in reicher Anzahl, wunderbar fleischfarbige, ungemein nach Honig duftende Blüten erzeugen, auf den Gipfeltrieben aber größere Blütendolden entfalten. Diese Blüten, welche lange, oft zwei Monate, andauern, sondern so reichlich den Nektar zu jeder Zeit und Witterung aus, so daß sie beständig von Bienen besucht sind, ja ich im steten Bienenbesuche bislang noch keine bessere Trachtpflanze gefunden habe.

Im Herbste bilden sich ähnlich wie bei unseren Stangenbohnen, etwa 6—10 Zentimeter lange außen graue, innen silberfarbige breite Samenschoten, welche neben dem reichlichen Samen prachtvolle seidenartige Silberhaare von weichem herrlichen Ansehen enthalten. Diese schönen langen Samenfasern werden von den Samen entfernt, zusammengehalten und mittels Seidenfäden und feinem Draht zu den so überaus prachtvollen Seidenbällen, Quasten usw., die in den Putz- und Dekorationsgeschäften so mannigfache Verwendung bei Sträußern und Verzierungen usw. finden, benutzt.

Diese Faserhaare habe ich schon vor Jahren gesammelt und durch Probe bestätigt gefunden, daß sie einen prachtvollen seidenartigen Faden von reichem, wunderbarem Glanze, bei großer Festigkeit liefern. Hierdurch aufmerksam gemacht, habe ich verschiedenen Textilfabrikanten diese Gespinste zur Beurteilung vorgelegt, die alle sich dahin aussprachen, daß aus diesen Fasern sich ein ausgezeichnetes seidenartiges Gewebe, von ungemeiner Festigkeit, herstellen ließe. Um jedoch eine größere Probe zu machen, müßte man einmal einen halben oder mehrere halbe Zentner dieser Fasern sammeln, um verschiedene Spinn- und Webeproben damit zu machen. Da ich infolge weit ausgedehnter zahlreicher Versuche keine genügende Zeit fand, so blieb dieser

eingehende Versuch liegen, bis der Weltkrieg uns eine Knappheit in allen Textilfasern, besonders der Baumwolle brachte. Nun kamen mir sofort jene ersten Versuche wieder lebhaft in Erinnerung und überzeugte mich wiederholt in kleineren Versuchen, daß wir alle Ursache haben, dieser Pflanze unsere ganze Aufmerksamkeit zu schenken und zu größeren Anpflanzungen und Versuchen zu schreiten.

Nach meinen Erfahrungen und Versuchen können wir alle trockene Hügel, Berglehnen, Raine und sonstige öde Plätze besiedeln, selbst dort, wo kaum zwischen Steinen und Felsgeröllen eine Pflanze fortzukommen vermag, da eben die großen Wurzelausläufer überall sich durchdrängen und Raum zum Fortkommen suchen, daher an Bahn- und Straßendämmen usw. von großem Werte sind, weil sie eine Befestigung des Bodens bewirken. Mir ist ein Fall bekannt, wo sie in einem gepflasterten Hofe, in einem kleinen Beete gepflanzt wurden und nach einigen Jahren zwischen den Pflastersteinen sich einen Weg zu neuem Leben bahnte.

Aber nicht allein die Samen- oder Flaumhaare liefern Gespinstfasern, sondern auch die Stengel können bei entsprechender Behandlung, gleich unserem Hanf usw., zu Bastfasern bearbeitet werden, wozu die Pflanze in südlichen Ländern sehr geschätzt sein soll.

Die Überwinterung ist bei uns sehr gut; ist die Pflanze einmal im Boden lebensfähig befestigt, so ist auch mit jedem weiteren Jahre die Fortpflanzungsfähigkeit um so größer, bis nach wenigen Jahren der Boden vollständig davon besiedelt ist.

Wo man nicht auf alten Anpflanzungen dem Boden Wurzeln mit Austriebknospen entnehmen kann, die man dann an anderen Stellen auspflanzt, wozu es genügt, wenn man auf 2—3 Quadratmeter eine Pflanze setzt, geht die Anpflanzung am besten vorwärts, wenn man den Samen im Herbste oder zeitigen Frühjahr in ein gutes vorbereitetes Gartenbeet sät, mit Reisig überdeckt und ständig gut feucht hält, bis die Pflanzen soweit herangewachsen sind, daß man sie auf Gartenland verschulen kann. Nach zwei, höchstens drei Jahren sind sie so erstarkt, daß man sie zur weiteren Verpflanzung überallhin verwenden kann.

Bedenken wir, auf wie leichte Art und Weise wir mit dieser Pflanze nicht allein ganz bedeutend die Bienenweide verbessern können, sondern auch den ödesten, sonst unbrauchbaren Flächen, noch einen Ertrag abringen können, so sollten wir nach dem Kriege zu großen Versuchen überall schreiten. Das fordert die Bienenzucht und Volkswohlfahrt in dringendster Weise.

Von anderen hierher gehörigen Arten versuchte ich nachfolgende, die alle von den Bienen gut beflogen werden, doch nur zu Zierzwecken in den Gärten geeignet sind: Asclepias amoena, Hallii incarnata, rubra aus Nordamerika, tuberosa, phytolacoides, princeps, Rodigasi.

Kuntzsch-Ecke.

Anweisung für Kuntzsch - Imker.

Die diesjährige Witterung ist für uns Imker schlecht, ganz entgegengesetzt der vorjährig günstigen. So scheint es auch mit der Honigernte werden zu wollen. Außerdem bauen die Bienen den Wabenkörper mangelhaft aus; denn der Wabenbau verlangt Stoff und Wärme. Auch die Befruchtung der jungen Weisel wird durch die kalte Witterung hinausgeschoben werden. Das wird allerdings eine kalte Dusche für die Anfänger sein. Aber besser unter mageren Verhältnissen ein Geschäft gründen, um für die guten Jahre gewappnet zu sein, als umgekehrt. Auch hier heißt es aushalten — nur durch Ausdauer läßt sich ein Ziel erreichen.

Auf meiner Ausreise nach Bad - Nauheim besuchte ich unter andern einen Stand eines Imkerfreundes ohne Kuntzschzwillinge. Welchen Umfang nimmt ein solcher mit verschiedenen alten Systemen besetzter Stand ein, und welche Tatkraft verlangt die ungewisse Bearbeitung, trotzdem dieser tüchtige Imker von früh bis abends sich seinen Bienen widmen konnte! Da hingen abends noch zwei Schwärme auf dem Baume.

Eine Anzahl Versandkisten standen bereits mit Schwärmen gefüllt da. „Sehen Sie da und dort, alle diese Standbeuten sind schon mit Schwärmen besetzt!" — Ich schied mit der Erinnerung an frühere Zeiten und mit der Gewißheit: Jetzt wärst du nicht mehr fähig und kräftig genug, einen solchen Stand in Ordnung zu halten. Das Imkern kann da kein Vergnügen machen.

Welche Ruhe und Ordnung herrscht dagegen auf meinem Stande! Der Kuntzschzwilling allein tuts aber nicht, sondern die geordnete Betriebsweise neben den geeigneten Hilfsmitteln. Das erfuhr ich jetzt am eigenen Stande: Seit Jahren habe ich nicht einen Schwarm gehabt. Dies Jahr machte ich wieder mit acht Völkern verschiedene Versuche, wobei ich ein Volk entweiselte. Natürlich mußte das zum Singerschwarm führen. Statt dem durch Eingriffe zu begegnen, reiste ich ab und überließ diese ihrem Schicksal. Richtig, kaum war ich 14 Tage fort, so erhielt ich die Nachricht, daß zwei Schwärme angekommen wären.

So geht es auch meinen Anhängern, die sich nicht genau nach meinen „Imkerfragen" richten und alles dem Zufall überlassen. Dabei passieren die wunderlichsten Dinge.

Da schreibt einer: „Meine Schwärme haben sich beim Besetzen von sechs Kuntzschzwillingen fast alle in die untere Etage gezogen." Wieder etwas Neues! Ich habe doch früher bei mir und jetzt noch bei andern Imkern so viele Schwärme eingeschlagen, und nur einmal ist das Erwähnte vorgekommen. Ich nahm damals an, daß beim Einschütten viele Bienen und die Königin in die untere Etage gefallen sein müßten. In solchem Fall nimmt man einfach die Zwischenbretter heraus, bis sich der Schwarm hinaufgezogen hat. Möglich, daß schlechtes Wachs oder fremde Gerüche das Volk heruntergetrieben haben.

Wie die Verhältnisse aber auch sein mögen — Ende Juli bereits muß das Brutnest der Standvölker in die Oberetage gehängt werden. (Siehe Fr. 8—10.) Dann folgt das Einfüttern, zuweilen noch die verspätete Befruchtung des zweiten Weisels und die Sommerbrutentwickelung, wonach fast die ganze Jahresarbeit beendet ist.

Wenn auch der Erfolg recht mäßig ausfallen mag, so müssen doch die Honigreste für die Sommerbrut belassen bleiben, damit eine vollwertige Nachkommenschaft erstehen kann, die im nächsten Frühjahr zu einer starken Entwickelung fähig ist.

Anweisung für Spätsommer- und Heidetracht s. vorige Nr. S. 136.

Die Kriegswirren greifen auch recht fühlbar in unsere Imkerwirtschaft ein. Die Fabriken können wegen Arbeiter- und Materialmangels mit der Lieferung von Beuten nicht einhalten.

Praktischer ist, die Bestellung der Kuntzschzwillinge im Herbst aufzugeben, um sie im zeitigen Frühjahr besetzen zu können. Dann kann die Ernte vom gleichen Jahr ebensogut erzielt werden. M. Kuntzsch.

Merkmale.

Von P. A. Nordt, Charlottenburg.

37. Entwickle, Imker, auch deinen Geruchssinn.

38. Kommt dir ein säuerlicher Geruch aus dem Stock entgegen, so sind Vorräte des Volkes im Gären und Schimmeln. Daran ist dann sicher deine falsche Herbstauffütterung schuld, oder der Stock hat Konstruktionsmängel, es bilden sich unliebsame Niederschläge.

39. Riecht ein Volk gar nach faulen Eiern, wehe, es hat die Faulbrut.

40. Rieche an alten, schwarzen Waben, und du wirst entscheiden können, ob sie zu Brut- und Honigkammern „wirklich" noch taugen.

41. Braust ein Volk bei einmaligem leichten Anklopfen an den Stock kurz auf und ist dann wieder still, so ist es zwar schwach, aber es lebt. Ist es auch nach mehrmaligem Pochen still, so hat es ausgebraust. Es ist tot.

42. Wisse genau, wann die einzelnen Trachtzeiten für deine Völker beginnen. Dies muß für deinen Wirtschaftsplan ausschlaggebend sein.

43. Es fangen (durchschnittlich) zu blühen an:

Stachel- und Johannisbeere	19. April
Süßkirsche	23. April
Birne	30. April
Apfel	4. Mai
Roßkastanie und Flieder	9. Mai
Himbeere	27. Mai
Akazie	3. Juni
großblättrige Linde	18. Juni
kleinblättrige Linde	2. Juli
Heidekraut	Ende Aug.

44. Durch praktische, genaue Versuche sind folgende Feststellungen gemacht worden:

Die Königin legt während der Brutperiode etwa 2000 Eier täglich. In einer Rotation (= 22 Tagen) also 44 000 Eier.

1000 Bienen benötigen zu ihrer vollkommenen Entwicklung während 21 Tagen 100 Gramm Honig, 50 Gramm Pollen, zirka 33 Gramm Wasser.

1 Zelle kann aufnehmen zirka 0,4 Gramm Honig, Pollen oder Wasser. Für 100 Gramm Honig oder Pollen wären also 250 Zellen notwendig.

1000 Brutzellen erfordern demnach rund 460 Futterzellen.

1000 Drohnen nehmen als Nahrung 5 Pfund Honig pro Monat zu sich.

Es hat ein starkes Volk somit einen Brutraum von rund 75 000 Zellen nötig. Da eine Normal-Ganzwabe etwa 6000 Zellen enthält, so ergeben sich 75 000 : 6000 = 12½ Ganzwaben.

Auf 1 Pfund kann man etwa 5000 Bienen rechnen, so daß ein Volk von 6 Pfund Bienengewicht zirka 30 000 Individuen besitzen würde. Nimmt man ferner an, daß der Nahrungsbedarf einer Arbeitsbiene nur ⅓ desjenigen einer Drohne beträgt, so kämen auf 1000 Bienen etwa 2 Pfund pro Monat, auf das gesamte Volk zirka 60 Pfund.

In den 4 Trachtmonaten (Mai—August) wären demnach von dem Volke 4 × 60 = 240 Pfund „Nahrungsmittel" heranzuschaffen, während es in der arbeitslosen Zeit mit zirka ⅕ der Stoffe, also mit 45 Pfund (September bis April) auskommen würde. Soll dieses Volk noch einen Überschuß abwerfen von etwa 35 Pfund, so ergibt die gesammelte Honigmenge die Summe von 320 Pfund oder, auf 120 Trachttage gerechnet, 2½ Pfund pro Tag.

Unter diesem Gewichtspunkte ist es erklärlich, daß die Bienen jede günstige Minute mit „Bienenfleiß" ausnützen müssen, um das Fortbestehen des Volkes und somit der Art zu sichern.

Stimmen der Fachpresse.



Das Absperrgitter beeinträchtigt unsere Erträge — so behauptet F. Tiedemann im Deutschen Imker aus Böhmen. Es sei jedem Imker bekannt, daß die Bienen erst gezwungen werden müssen, durch das Absperrgitter hindurchzugehen, dadurch, daß man Brut hinaufhänge. Derweilen hätten die anderen Völker ohne Absperrgitter gleich Besitz genommen vom Honigraum und seien übereifrig an der Arbeit, diesen zu füllen. Das fleißige Schleudern lasse auch keinen Schwarmgedanken aufkommen. Es sei eine alte Erfahrung, daß Völker mit Absperrgitter viel früher schwärmen, als solche ohne dasselbe. Letzterer Behauptung muß der Rundschauer entschieden widersprechen; er verwendet das Absperrgitter in Ständerstöcken seit sehr langen Jahren, ohne daß er je einen Schwarm zu fassen gehabt hätte, der nicht von ihm gewünscht und erwartet worden war.

Von den Brutwaben. Dr. Brünnich-Zürich weist in einem Aufsatze der „Münchener Bzt." darauf hin, daß Waben, deren Mittelwände durch häufiges Bebrüten nicht mehr durchscheinen, wenn sie gegen helles Licht gehalten werden, nicht mehr für das Brutnest taugen und unbedingt aus demselben entfernt werden sollen. Für die Beobachtung, daß in solchen alten Waben nur ungern gebrütet wird, gibt Dr. Brünnich folgende Erklärung. Wenn man im Frühling ein Volk mit jüngerem Bau nachsieht, so kann man beobachten, daß die kleinen Brutkreise zu beiden Seiten einer Wabe in hohem Grade zusammenfallen. Es ist, wie wenn die Königin oder die Bienen durch die Mittelwand hindurch die frisch gelegten Eier auf der anderen Wabenseite erkennen könnten. Der Zweck und Nutzen dieser Übereinstimmung sei ohne weiteres klar; die kleinen Bewohner der mit dem Zellgrund aneinanderstoßenden Zellen wärmen einander; wiese die Rückseite einer Wabe keine Brut auf, so würde die Brut der Vorderseite mehr oder weniger kalten Zellboden haben, was natürlich ungünstig wäre. Bei alten Waben mit dicken Zellböden sei es wohl für die Bienen fast unmöglich, die beiden Brutseiten miteinander in Einklang zu bringen, außerdem biete die dicke Zellwand ein Hindernis für das gegenseitige Wärmen der beiden Brutflächen. Bei vorgerückter Jahreszeit, im Sommer, habe das nichts zu bedeuten; aber im Frühling mache sich die Sache derart unangenehm geltend, daß Völker mit alten Waben viel weniger brüten und daher in der Volksstärke nicht vorwärts kommen. Landesinspektor Hofmann fügt dem hinzu, daß er bei Standbesichtigungen zu alten und fehlerhaften Wabenbau wiederholt als Ursache des Mißerfolges festgestellt habe. Regelmäßige Wabenerneuerung ist also nicht bloß — wie man da und dort gelegentlich hören kann — ein kostspieliger Sport, sondern ein wichtiges Erfordernis ertragreicher Bienenzucht. Hinauf mit den schwarzen Waben in den Honigraum, oder aber, wenn man deren im Überfluß haben sollte, in den Schmelztopf, damit sie als Mittelwände bald wieder ihre Auferstehung halten.

Der Honig als Herzstärkung. Daß der Honig ein Sparmittel im chemischen Haushalt der Natur bildet, ist längst bekannt. Wir wissen, daß vor Jahren schon Versuche beim Militär ergeben haben, daß Soldaten, welche anstrengende Märsche zu machen hatten, bei Genuß von einigen Stücken Zucker größere Ausdauer erwiesen haben, als Abteilungen solcher, die ohne dieses Kräftigungsmittel die gleichen Anstrengungen zu machen hatten. Wie Dr. Lorand (Karlsbad) in der „Münchener med. Wochenschrift" nachweist, ist es jetzt gelungen, den physiologischen Nachweis über diese eigenartige Wirkung zu erbringen. Und zwar handelt es sich — wie ein Arzt in der badischen „Biene" ausführt — um die direkt den Herzmuskel fördernde Eigenschaft des Zuckers. Wir wissen, daß wenn man ein Tierherz ausschneidet und es mit einer physiologischen Kochsalzlösung füllt, dasselbe weiterschlägt. Setzt man dieser Flüssigkeit noch gewisse Salze wie kohlensaures Natron oder Kalke zu, so wird das Leben des schon erlahmenden Herzens noch weiter verlängert. Gibt man aber noch eine Lösung von Zuckerarten zu, so kann ein so ausgeschnittenes Herz sogar noch mehrere Tage am Leben bleiben. Die Zufuhr von Zucker ist also von größtem Werte für das Herz, dem eben durch starke Muskelarbeit seine Zuckervorräte entzogen werden. Nun ist Honig wohl das einzige unter allen kohlehydratreichen Nahrungsmitteln, das wir so, wie es die Natur geschaffen hat, unverändert und durch kein Kochen von wichtigen Bestandteilen beraubt, zu uns nehmen. Berücksichtigt man noch nebenbei die rasche Absorbierbarkeit des Honigs, so ist es gewiß sehr vernünftig, wenn wir dem Herzen, das ja schon in der körperlichen Ruhe eine ständige Weiterarbeit von ¼-Kilogramm-Meter in der Sekunde zu leisten hat, diese anregende Nahrung in genügender Menge zuführen, um Raubbau aus den Zuckerdepots der Gewebe zu vermeiden.

Gute Drohnen in den besten Völkern erziehen zu lassen, gehört zu den nachdrücklichst zu betonenden Erfordernissen neuzeitlicher Bienenzucht. Am einfachsten und zweckmäßigsten geschieht dies durch Anfügung eines nur mit einem Streifen Leitwachs versehenen sog. Baurähmchens am Fenster. Damit erreicht man (nach Gerstungs Bzt.) folgendes: 1. Der Drohnentrieb des Volkes findet seine naturgemäße

Befriedigung. 2. Die Verzögerung oder Verhinderung des Schwarmes gewährleistet den Erfolg in Frühtrachtgegenden und erspart die mit dem Schwärmen verbundene Aufregung und Arbeit. 3. Der Drohnenbau wird auf eine Stelle im Brutraum beschränkt; die Bienen verderben keine anderen Waben. 4. Am allerwenigsten werden im Honigraum Drohnenzellen gebaut werden, und die Königin wird nicht in den Raum hinaufsteigen. 5. Auf der Drohnenwabe wird das Volk auch die übrigen Geschlechtszellen, d. i. die Königinzellen ansetzen, so daß sich ein Suchen nach ihnen im ganzen Stock erübrigt. Daher ist auch das etwa notwendige Ausschneiden dieser Zellen sehr bequem. 6. Das gewonnene Wachs gibt eine gute Ausbeute. 7. Die Drohnenwabe in den besten Völkern als Zuchtwabe guter Drohnen ist eine berechtigte Forderung für die Wahlzucht. M. Frey.

Am Bienenstande.

In Gegenden ohne Spätsommertracht sind Bau- und Sammeltrieb merklich im Schwinden. Die Völker suchen sich der Drohnen schon zu erledigen. Wegen der Gefahr der Verstopfung der Fluglöcher durch Drohnen ist ständige Wachsamkeit geboten. Völker, die die Drohnen nicht abstoßen, sind der Weisellosigkeit verdächtig. Die Durchsicht auf ordnungsmäßige Beweiselung ist überhaupt jetzt unerläßliche Bedingung. Schwächlinge, weisellose oder drohnenbrütige Völker sind niemals in den Winter zu übernehmen. Die Zeit zu vereinigen oder neu zu beweiseln, ist jetzt am günstigsten. Zu späte Vereinigungen haben meist größere Bienenverluste während des Winters zur Folge. Die Ersatzvölkchen, die wir aus Nachschwärmen oder Feglingen uns herangezogen haben, dienen jetzt für die nötigen Neubeweiselungen. Das von den weisellosen Bienen besetzte Fach wird geleert, das Ersatzvolk eingehangen, ein abschließender Futtertrog angefügt und dann das weisellose Volk hinzugegeben. Die Verschmelzung und Hingebung zu gemeinsamer Tätigkeit vollziehen sich dann ganz vorzüglich. Die gleichzeitige gründliche Säuberung der Beuten und Deckbretter ist damit zu verbinden. Dem Sichten und Ordnen des Baues ist überhaupt jetzt die gehörige Beachtung zuzuwenden. Alte schadhafte Tafeln und solche mit Drohnenbau werden ganz entfernt, jung bebrütete kommen voran in die Nähe der Stirnwand, die Mitte besetzt der Brutkörper, Pollen und Vorräte folgen.

Auf diese Weise wird von Jahr zu Jahr das Wachsgebäude verjüngt, verbessert und manche Erleichterung für den praktischen Betrieb geschaffen. Mit beginnendem Trachtmangel ist auch alles zu vermeiden, Näscherei oder gar Räuberei auf dem Stande aufkommen zu lassen. Peinliche Sauberkeit und Vorsicht sind die beste Vorbeugung. Ueber die Vorteile einer Reiz- und frühzeitigen Herbstfütterung ist in besonderem Aufsatze S. 146 dieses Heftes ausführlich hingewiesen.

Wer Gelegenheit hat, mit seinen Bienen in die Herbsttracht zu wandern, versäume es nicht. Sie hat mächtigen Einfluß auf die Gesundung der Völker. Nach der regenreichen Zeit verspricht die Heide bei passender Witterung gute Ernte, auch die Sandheide wird bei sonnigem Wetter gut honigen. Aber ausdrücklich sei bemerkt, daß schwache und weisellose Völker nicht mit zur Wanderung kommen sollen. Sie können nicht allein nichts leisten, sondern werden auch meist noch ausgeraubt.

Kleine Mitteilungen.

Augustschwärme dürfen, wenn sie überhaupt Aufstellung finden, nur in Mobilbeuten untergebracht werden. Dort können wir ihnen leicht durch Zugabe von bedeckelter Brut aus anderen Völkern aufhelfen, daß sie bald winterständig werden. Die Ausgestaltung der Beuten geschieht dann in folgender Weise: Ins Zentrum des Brutlagers werden möglichst Ganzrahmen gehängt, schon völlig ausgebaute oder auch ganze, künstliche Mittelwände. Nach vorne und nach rückwärts hängt man H...

rähmchen an. Bei mangelnder Tracht wird straff gefüttert. So kann sich auch ein später Schwarm, vorausgesetzt, daß er volksstark ist, noch den Herbst über zu einem prächtigen Standvolk erholen. J. W.

Warum gehen im August manche Schwärme sehr an Volkszahl zurück? Die Erklärung ist einfach. Die Begattung der jungen Weisel schiebt sich öfters bis auf drei Wochen hinaus. Bis dann die ersten Nachkommen der neuen Königin auskommen, vergehen reichlich wieder drei Wochen. Während dieser Zeit hat sich ein Großteil der Bienen zu Tode gearbeitet. Wir verstärken deshalb ausnahmslos jeden Nachschwarm durch eine oder zwei Bruttafeln aus anderen, sehr brutreichen Völkern. J. W.

Achtung auf buckelbrütige Völker. Wenn die Drohnen eines Stockes auffallend lange nicht abgetrieben werden, dann ist eine Untersuchung auf die Weiselrichtigkeit notwendig. Die Königin kann verlorengegangen sein, vielleicht eine junge nach einer unauffälligen Umweiselung. In diesem Falle bleiben die alten Drohnen unbehelligt, durch eierlegende Arbeitsbienen werden neue, kleinere Drohnen in den Arbeiterzellen erbrütet. Dieser Stock ist, wenn sich selbst überlassen, dem Untergange verfallen. Die Zugabe einer jungen, befruchteten Königin lohnt sich nur dann noch, wenn der Stock volksstark und nicht zu lange schon buckelbrütig ist. J. W.

Sommergefahren. Manche Imker meinen, während der Sommermonate die Bienen außer aller Gefahr zu haben. Sie denken nicht daran, daß sich in der Beute eine Unmenge von Brut befindet, die ernährt werden muß. Wenn sich da nur ein paar Tage Regenwetter oder trachtlose Zeiten einstellen, so kann das schönste Volk über Nacht verhungert sein. Meistens genügt ein Blick auf die letzte Wabe am Fenster. Wenn dort aus den Zellen frischer Honig glänzt, ist keine Gefahr vorhanden. Wenn die Wabe aber ganz honigleer ist und sich dort nur viel Brut befindet, so muß in kritischen Tagen unbedingt nachgesehen werden. J. W.

Herrscht Buckelbrut in den Schwärmen, so ist die Königin nicht richtig begattet worden oder sie ist überhaupt nicht zur Begattung gekommen. Sie tritt dann doch in die Eierlage und aus den Eiern entwickeln sich ausnahmslos Drohnen. Wenn einmal eine unbefruchtete Königin in die Eierlage eingetreten ist, fliegt sie nie mehr zur Begattung aus. Alles Zuwarten ist da vergebliche Mühe. Wir geben in solchen Fällen am zweckmäßigsten eine befruchtete Ersatzkönigin aus der Weiselzucht, die wir in warmen Honig tauchen und dem Volke auf einer herausgenommenen, mit Bienen besetzten Wabe zulaufen lassen. So wird sie am sichersten angenommen. Nach drei Tagen finden sich Eier im Brutnest. J. W.

Zur Erhaltung der Bienenvölker. Nach uns zugegangenen Mitteilungen sind in den letzten Wochen Hunderte von Bienenvölkern verhungert. Der Nahrungsmangel, dem besonders kleine Völker zum Opfer fallen, ist auf die schlechten Witterungsverhältnisse zurückzuführen, die sehr nachteilig auf die Tracht eingewirkt haben. Da sehr viele Imker im Felde stehen, empfehlen wir den Daheimgebliebenen dringend, sich die Fürsorge um die verwaisten Stände angelegen sein zu lassen. Die Beuten müssen einer sorgfältigen Durchsicht unterzogen und die Völker nötigenfalls rechtzeitig mit Futter versehen werden. Prof. Dr. Raebiger.

Neu erschienene Bücher.

Vorrätig beim Verlag C. F. W. Fest, Leipzig.

Die Handhabung des österr. Breitwabenstockes. Verfaßt und den Vereinen gewidmet von Dozent Oswald Muck, Leiter der Österreichischen Imkerschule in Wien. Mit 66 Abbildungen. Preis Kr. 1,20. Wien 1916. Eigentum und Selbstverlag des Österr. Reichsvereins für Bienenzucht. Wien I, Helfenstorferstr. 5. 2. erweiterte Auflage. 31 Seiten.

Die geschickt abgefaßte Schrift hat den großen Vorzug der klaren einfachen Darstellungsform. Der Leser wird bis in das Einzelne der praktischen Handhabung eingeführt und immer so sicher, faßlich und gediegen, daß selbst ganz Unkundige ihren Lehrmeister verläßlich darin finden werden. Was mit Worten erläutert wird, erhält meist durch bildliche Klarstellung noch besondere Anschaulichkeit. Auf diese willkommene Art der Schulung wird der gesamte praktische

Lehrgang von der Aufstellung des Breitwabenstockes bis zu den letzten Handgriffen in allen seinen erprobten Vorteilen vor Augen geführt und das Ganze zu einem vielversprechenden Erfolg aufgebaut. Die hier niedergelegten Erfahrungen eines hervorragenden Imkers, Lehrers und bekannten Führers im österreichischen Reichsverein bleiben nicht nur auf den österreichischen Breitwabenstock beschränkt, sondern sind auch auf sonstige Betriebsweisen vorteilhaft verwendbar, so daß jeder, der sich mit dem Inhalt des sehr empfehlenswerten Werkchens vertraut macht, mancherlei Anregung und Nutzen daraus schöpfen wird. Die wachsende Verbreitung des österreichischen Breitwabenstockes bedeutet jedenfalls einen erfreulichen Fortschritt in der Bienenzucht. Bth.

Brief- und Fragekasten.

Ad. Kch. i. Ges. Frage: Ich hatte die Absicht, meine Bienenhäuser mit winterhartem, rankendem Gezweig zu bekleiden, wozu würden Sie mir raten? — Antwort: In Süddeutschland und der Schweiz findet man vielfach die Bienenhauswände mit stattlichem Formobst umkleidet. Ziehen Sie rankende und klimmende Gewächse vor, so sind die Ampelopsisarten (Wilder Wein, Jungfernwein), die Vitis (Weinrebe), vornehmlich die Vitis odoratissima mit den köstlich duftenden Blüten, die weithin einen balsamischen Hauch verbreiten, und die Clematis vitalba, die bei uns heimische, sehr schnell wachsende und hochgehende Waldrebe, die gemeine Liane, zu empfehlen. Ihre weißen Blüten in Rispen bieten von Ende Juli bis in den August den Bienen eine sehr begehrte Bienenweide. Bth.

R. Stdr. i. Sag. Frage: Neue Beuteneinrichtung mit Ovalrahmen betreffend. — Antwort: Ihre Idee, Rähmchen in Ovalform einzuführen, ist nicht neu. Die Abrundung von Kästen und Rahmen ist schon in dem Vonhof'schen Ovalrahmenstock versucht. Die Firma Helbig und Strempel in Liegnitz in Schles. hat sie seinerzeit gebaut. Aber die technische Schwierigkeit der Herstellung, der erhöhte Kostenbetrag und auch die nicht leichte Behandlung im Betriebe hat die sonst sehr sinnig durchdachte Neuerung nicht aufkommen lassen. Der halbgewölbte Rahmen ist in dem vielverbreiteten Gravenhorst'schen Bogenstülper vorhanden. Auch die Beute, die eine Behandlung von oben und unten zuläßt, ist in dem v. Grostner'schen Kaiserstock bekannt. Bth.

E. La. i. Wg. Frage: Von meinen abgeschwärmten Völkern sind zwei oder drei der Weisellosigkeit verdächtig. Da mir es bei meiner Augenschwäche immer schwer fällt, die Königin zu finden, wüßte ich gern ein leichtes Mittel, wie der Zweifel zu beheben wäre. — Antwort: In das Brutnest der verdächtigen Völker hängen Sie eine Wabe mit junger Brut. Finden sich nächsten Tags angesetzte Weiselzellen, dürfen Sie der Weisellosigkeit versichert sein. Fehlt die Königin nicht, bewirkt die eingesetzte Brut den Reiz zu neuer Eierlage. Bth.

H. Jl. i. Na. Frage: Ein gutes starkes Volk ist mir afterdrohnenbrütig geworden. Zum Abkehren und sich selber überlassen ist mirs zu schade. Gibt es nicht ein Mittel, es als selbständiges Volk zu erhalten? — Antwort: Ein Verfahren, das nie fehl schlägt, ist das Volk in den Schwarmzustand zu versetzen. Alle Waben mit Drohnenbrut werden entnommen, auch der übrige Bau. In den leeren Honigraum, dessen Verbindungsöffnung mit einem Stück Drahtgitter überdeckt wird, schlägt man ein weiselrichtiges Ersatzvölkchen mit seinem Wachswerk ein. Nach Verlauf von 48 Stunden entfernt man das Drahtgitter, und nach weiteren 48 Stunden hängt man das Völkchen in den Brutraum zu den afterdrohnenbrütigen Bienen. Die Gesundung vollzieht sich sehr befriedigend. Weitere Verfahren sind im vorigen Jahrgange Seite 24 und 62 mitgeteilt. Bth.

Fr. Schw. i. Bld. Frage: Läßt sich nach Abgang des Vorschwarmes durch Zusetzen einer unbefruchteten Königin das Nachschwärmen verhüten? — Antwort: Wenn in dem abgeschwärmten Volke nur bedeckelte Brut sich vorfindet und auch noch die vorhandenen Weiselzellen geschlossen sind, kann eine unbefruchtete Königin unbedenklich zugesetzt werden. Sie wird angenommen, und das Nachschwärmen unterbleibt.

rähmchen an. Bei mangelnder Tracht wird straff gefüttert. So kann sich auch ein später Schwarm, vorausgesetzt, daß er volksstark ist, noch den Herbst über zu einem prächtigen Standvolk erholen. J. W.

Warum gehen im August manche Schwärme sehr an Volkszahl zurück? Die Erklärung ist einfach. Die Begattung der jungen Weisel schiebt sich öfters bis auf drei Wochen hinaus. Bis dann die ersten Nachkommen der neuen Königin auskommen, vergehen reichlich wieder drei Wochen. Während dieser Zeit hat sich ein Großteil der Bienen zu Tode gearbeitet. Wir verstärken deshalb ausnahmslos jeden Nachschwarm durch eine oder zwei Bruttafeln aus anderen, sehr brutreichen Völkern. J. W.

Achtung auf buckelbrütige Völker. Wenn die Drohnen eines Stockes auffallend lange nicht abgetrieben werden, dann ist eine Untersuchung auf die Weiselrichtigkeit notwendig. Die Königin kann verlorengegangen sein, vielleicht eine junge nach einer unauffälligen Umweiselung. In diesem Falle bleiben die alten Drohnen unbehelligt, durch eierlegende Arbeitsbienen werden neue, kleinere Drohnen in den Arbeiterzellen erbrütet. Dieser Stock ist, wenn sich selbst überlassen, dem Untergange verfallen. Die Zugabe einer jungen, befruchteten Königin lohnt sich nur dann noch, wenn der Stock volksstark und nicht zu lange schon buckelbrütig ist. J. W.

Sommergefahren. Manche Imker meinen, während der Sommermonate die Bienen außer aller Gefahr zu haben. Sie denken nicht daran, daß sich in der Beute eine Unmenge von Brut befindet, die ernährt werden muß. Wenn sich da nur ein paar Tage Regenwetter oder trachtlose Zeiten einstellen, so kann das schönste Volk über Nacht verhungert sein. Meistens genügt ein Blick auf die letzte Wabe am Fenster. Wenn dort aus den Zellen frischer Honig glänzt, ist keine Gefahr vorhanden. Wenn die Wabe aber ganz honigleer ist und sich dort nur viel Brut befindet, so muß in kritischen Tagen unbedingt nachgesehen werden. J. W.

Herrscht Buckelbrut in den Schwärmen, so ist die Königin nicht richtig begattet worden oder sie ist überhaupt nicht zur Begattung gekommen. Sie tritt dann doch in die Eierlage und aus den Eiern entwickeln sich ausnahmslos Drohnen. Wenn einmal eine unbefruchtete Königin in die Eierlage eingetreten ist, fliegt sie nie mehr zur Begattung aus. Alles Zuwarten ist da vergebliche Mühe. Wir geben in solchen Fällen am zweckmäßigsten eine befruchtete Ersatzkönigin aus der Weiselzucht, die wir in warmen Honig tauchen und dem Volke auf einer herausgenommenen, mit Bienen besetzten Wabe zulaufen lassen. So wird sie am sichersten angenommen. Nach drei Tagen finden sich Eier im Brutnest. J. W.

Zur Erhaltung der Bienenvölker. Nach uns zugegangenen Mitteilungen sind in den letzten Wochen Hunderte von Bienenvölkern verhungert. Der Nahrungsmangel, dem besonders kleine Völker zum Opfer fallen, ist auf die schlechten Witterungsverhältnisse zurückzuführen, die sehr nachteilig auf die Tracht eingewirkt haben. Da sehr viele Imker im Felde stehen, empfehlen wir den Daheimgebliebenen dringend, sich die Fürsorge um die verwaisten Stände angelegen sein zu lassen. Die Beuten müssen einer sorgfältigen Durchsicht unterzogen und die Völker nötigenfalls rechtzeitig mit Futter versehen werden. Prof. Dr. Raebiger.

Neu erschienene Bücher.

Vorrätig beim Verlag C. F. W. Fest, Leipzig.

Die Handhabung des österr. Breitwabenstockes. Verfaßt und den Vereinen gewidmet von Dozent Oswald Muck, Leiter der Österreichischen Imkerschule in Wien. Mit 66 Abbildungen. Preis Kr. 1,20. Wien 1916. Eigentum und Selbstverlag des Österr. Reichsvereins für Bienenzucht. Wien I, Helfenstorferstr. 5. 2. erweiterte Auflage. 31 Seiten.

Die geschickt abgefaßte Schrift hat den großen Vorzug der klaren einfachen Darstellungsform. Der Leser wird bis in das Einzelne der praktischen Handhabung eingeführt und immer so sicher, faßlich und gediegen, daß selbst ganz Unkundige ihren Lehrmeister verläßlich darin finden werden. Was mit Worten erläutert wird, erhält meist durch bildliche Klarstellung noch besondere Anschaulichkeit. Auf diese willkommene Art der Schulung wird der gesamte praktische

Lehrgang von der Aufstellung des Breitwabenstockes bis zu den letzten Handgriffen in allen seinen erprobten Vorteilen vor Augen geführt und das Ganze zu einem vielversprechenden Erfolg aufgebaut. Die hier niedergelegten Erfahrungen eines hervorragenden Imkers, Lehrers und bekannten Führers im österreichischen Reichsverein bleiben nicht nur auf den österreichischen Breitwabenstock beschränkt, sondern sind auch auf sonstige Betriebsweisen vorteilhaft verwendbar, so daß jeder, der sich mit dem Inhalt des sehr empfehlenswerten Werkchens vertraut macht, mancherlei Anregung und Nutzen daraus schöpfen wird. Die wachsende Verbreitung des österreichischen Breitwabenstockes bedeutet jedenfalls einen erfreulichen Fortschritt in der Bienenzucht. Bth.

Brief- und Fragekasten.

Ad. Kch. i. Ges. Frage: Ich hatte die Absicht, meine Bienenhäuser mit winterhartem, rankendem Gezweig zu bekleiden, wozu würden Sie mir raten? — Antwort: In Süddeutschland und der Schweiz findet man vielfach die Bienenhauswände mit stattlichem Formobst umkleidet. Ziehen Sie rankende und klimmende Gewächse vor, so sind die Ampelopsisarten (Wilder Wein, Jungfernwein), die Vitis (Weinrebe), vornehmlich die Vitis odoratissima mit den köstlich duftenden Blüten, die weithin einen balsamischen Hauch verbreiten, und die Clematis vitalba, die bei uns heimische, sehr schnell wachsende und hochgehende Waldrebe, die gemeine Liane, zu empfehlen. Ihre weißen Blüten in Rispen bieten von Ende Juli bis in den August den Bienen eine sehr begehrte Bienenweide. Bth.

R. Stdr. i. Sag. Frage: Neue Beuteneinrichtung mit Ovalrahmen betreffend. — Antwort: Ihre Idee, Rähmchen in Ovalform einzuführen, ist nicht neu. Die Abrundung von Kästen und Rahmen ist schon in dem Vonhof'schen Ovalrahmenstock versucht. Die Firma Helbig und Strempel in Liegnitz in Schles. hat sie seinerzeit gebaut. Aber die technische Schwierigkeit der Herstellung, der erhöhte Kostenbetrag und auch die nicht leichte Behandlung im Betriebe hat die sonst sehr sinnig durchdachte Neuerung nicht aufkommen lassen. Der halbgewölbte Rahmen ist in dem vielverbreiteten Gravenhorst'schen Bogenstülper vorhanden. Auch die Beute, die eine Behandlung von oben und unten zuläßt, ist in dem v. Grostner'schen Kaiserstock bekannt. Bth.

E. La. i. Wg. Frage: Von meinen abgeschwärmten Völkern sind zwei oder drei der Weisellosigkeit verdächtig. Da mir es bei meiner Augenschwäche immer schwer fällt, die Königin zu finden, wüßte ich gern ein leichtes Mittel, wie der Zweifel zu beheben wäre. — Antwort: In das Brutnest der verdächtigen Völker hängen Sie eine Wabe mit junger Brut. Finden sich nächsten Tags angesetzte Weiselzellen, dürfen Sie der Weisellosigkeit versichert sein. Fehlt die Königin nicht, bewirkt die eingesetzte Brut den Reiz zu neuer Eierlage. Bth.

H. Zl. i. Na. Frage: Ein gutes starkes Volk ist mir afterdrohnenbrütig geworden. Zum Abkehren und sich selber überlassen ist mirs zu schade. Gibt es nicht ein Mittel, es als selbständiges Volk zu erhalten? — Antwort: Ein Verfahren, das nie fehl schlägt, ist das Volk in den Schwarmzustand zu versetzen. Alle Waben mit Drohnenbrut werden entnommen, auch der übrige Bau. In den leeren Honigraum, dessen Verbindungsöffnung mit einem Stück Drahtgitter überdeckt wird, schlägt man ein weiselrichtiges Ersatzvölkchen mit seinem Wachswerk ein. Nach Verlauf von 48 Stunden entfernt man das Drahtgitter, und nach weiteren 48 Stunden hängt man das Völkchen in den Brutraum zu den afterdrohnenbrütigen Bienen. Die Gesundung vollzieht sich sehr befriedigend. Weitere Verfahren sind im vorigen Jahrgange Seite 24 und 62 mitgeteilt. Bth.

Fr. Schw. i. Bld. Frage: Läßt sich nach Abgang des Vorschwarmes durch Zusetzen einer unbefruchteten Königin das Nachschwärmen verhüten? — Antwort: Wenn in dem abgeschwärmten Volke nur bedeckelte Brut sich vorfindet und auch noch die vorhandenen Weiselzellen geschlossen sind, kann eine unbefruchtete Königin unbedenklich zugesetzt werden. Sie wird angenommen, und das Nachschwärmen unterbleibt.

Dr. R. i. G. Frage: In einem Kuntzsch-Zwilling fand ich in der unteren Etage, wo einige Waben mit Drohnenbau standen, einige Eier und Drohnenlarven in allen Altersstadien. Die Königin befand sich, wie ich feststellte, in der oberen Etage. Das Volk war sehr stark. Ich führe diese zerstreuten Eier und Larven auf eierlegende Arbeitsbienen zurück. Dieselbe Beobachtung machte Herr Obergärtner B. hierselbst. Er fand im Honigraum von Schließmann'schen Idealstöcken, der durch Absperrgitter isoliert war, zerstreute Drohnenbrut. Es würde hierdurch bewiesen, daß sich auch in einem gesunden Volke eierlegende Arbeitsbienen befinden können. Haben vielleicht andere Leser dieselbe Beobachtung gemacht? — Antwort: Das Belassen einiger Waben mit Drohnenbau im unteren Raume ist nicht ratsam, zumal nicht im Kuntzsch-Zwilling, für den eine ganz bestimmte Wabenanordnung vorgeschrieben ist. Die beobachtete Unregelmäßigkeit erklärt sich aus der ungünstigen Witterung der letzten Zeit und der dauernden Unterbrechung des Ausflugs. Die durch Absperrgitter getrennten Bienen verlieren den Zusammenschluß, fühlen sich weisellos und gehen zur Eierlage über. Der Fall wird jedenfalls häufiger wahrzunehmen gewesen sein. Mit Wiederkehr flotten gemeinsamen Flugs wird im gesunden Volke die Störung bald behoben sein. Bth.

Fr. St. i. Agl. Frage: Vorschwärme, denen ich Rähmchen mit Anfängen eingehangen hatte, haben wegen der anhaltenden kühlen Witterung nur langsam Bau aufgeführt und meist zur Hälfte auch nur Drohnenzellen. Trotz wiederholtem Ausschneiden wird immer von neuem wieder Drohnenbau angesetzt, dadurch sind die Waben kaum weiter für den Brutraum zu verwenden. Und für den Honigraum wohl auch nicht? — Antwort: Den glatt ausgeschnittenen Drohnenbau ersetzen Sie durch gut eingepaßtes Stück Mittelwand, die nach Wunsch ausgebaut wird und für den Brutraum verwendbar bleibt. Bth.

Rud. Nf. i. Wsr. Frage: Am 7. Juni flog mir ein starker Schwarm zu, in eine leere Beute, die ich vom benachbarten Imker geborgt hatte. Dieser erhebt nun Anspruch an den Schwarm, während ich ihn bestreite. Wem steht das Eigentumsrecht zu? — Antwort: Nicht Ihnen, sondern dem Eigentümer der Beute. Der zugezogene Schwarm, der nicht verfolgt wurde und deshalb herrenlos geworden ist, hat eine fremde Bienenwohnung besetzt. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche erwirbt dann derjenige das Eigentum des Schwarmes, in dessen Beute er sich niedergelassen hat. Bth.

Hch. Alg. i. St. Frage: Was ist von einem starken, andauernden Vorliegen der Bienen in der Trachtzeit zu halten, und wie könnte es behoben werden? — Antwort: Bei gebotener Tracht ist meist Mangel an Raum die Ursache des müßigen Vorliegens. Bruttafeln sind zu entnehmen und durch Mittelwände zu ersetzen. Damit erwacht neuer Bau- und Sammeltrieb. Andererseits könnte zu große Wärme in der Wohnung die Bienen zwingen, sich außerhalb anzulegen. Sie kann ihren Grund in einer Ueberfüllung mit Volk oder in der mangelhaften Beschaffenheit der Wohnung oder ihrer der Sommerglut ausgesetzten Aufstellung haben. Große Hitze erschlafft und lähmt die rege Tätigkeit. Ist Volksüberfüllung der Grund zu großer Wärme in der Wohnung, so wird ein Ableger oder Fegling das wirksamste sein; ist zu starke Besonnung der Grund, so heißt es Schatten geben und Lüften. Die geeignete Vorrichtung dazu muß in jeder Beute vorgesehen sein. Bei Trachtmangel oder andauerndem Regenwetter, wie wir es in den letzten Wochen leider erfuhren, ist der Imker gegen das notgedrungene Vordringen der arbeitslosen Bienen machtlos. Bth.

W. Fl. i. Schd. Frage: Warum wird dem Anstrich der Kästen mit Karbolineum widerraten? — Antwort: Des Honigs wegen, der den durchdringlichen Geruch annehmen kann. Kästen werden nur gut geölt, dem Oel wird ein wenig Ockerfarbe zugesetzt. Bth.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. R. Berthold, Leipzig, Hospitalstr. 13.



Für den Inseratenteil verantwortlich Oswald Mutze in Lei

Nummer 9 Deutsche September



(Begründet von C. J. H. Gravenhorst.)
Vereinigt mit „Deutscher Bienenfreund", „Imkerschule" und „Die Europäische Bienenzucht".
Organ für die Gesamtinteressen und zur Förderung der Bienenzucht.
Unter Mitwirkung der hervorragendsten Imker Deutschlands und des Auslandes
redigiert von Dr. R. Berthold in Leipzig.
Verlag und Vertriebsstelle: C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

33. Jahrgang. | Leipzig, Lindenstraße 4. — Telephon 6950. | 1916

Jahres-Abonnementspreis 1 Mark bei freier Zusendung innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns, nach dem Ausland Mk. 2.—. Im Partiebezug noch billiger. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Abonnements bestelle man beim Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung", Leipzig, Lindenstr. 4 durch Postkarte oder am billigsten und schnellsten durch Postanweisung.



Anzeigen in der **„Deutsch. Ill. Bienenztg."** finden weiteste Verbreitung. Der Preis der dreigespaltenen Zeile ist 40 Pfg., auf erster Seite 50 Pfg. Bei 3 maliger Wiederholung 10%, bei 6 maliger 20%, bei 10 maliger 30% und bei 12 maliger 40% Rabatt. Beilagen: pro 1000 Stück auf Oktavformat gefalzt Mk. 5.50 einschließlich Postgebühr. — Erfüllungsort für beide Teile: Leipzig.

Inhalt des September-Heftes.

Jahresabonnementspreis nur 1 Mk. (Ausland 2.— Mk.), wenn beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig bestellt. Für Bestellungen durch Postamt (Zeitungsamt) oder Briefträger erhebt die Post noch 24 Pfg. Bestellgeld.

Anzeigen.

Gegossene Kunstwaben

aus garantiert naturreinem Lüneburger Haidewachs bieten jedermann Garantie für schönen Bau und dehnen sich nicht!

Reines Bienenwachs nehme à kg mit 4.20 Mk. in Tausch gegen gegossene Kunstwaben.
Von 4 Pfd. alter Waben gebe ein Pfund gegossene Kunstwaben billigst.

Honiggläser mit Blechschraubenverschluß, Honigdosen 5, 9 und 10 Pfund Inhalt, **Honigkannen, Bienenwohnungen, Rähmchenstäbe, Leder- und Gummihandschuhe, Bienenhauben,** sowie alle zur Bienenzucht nötigen Artikel nach Preisbuch.

Feldpostdosen mit Sicherungslappen und Aufklebeetikett

	200	400	500 Gramm Inhalt
Mark	—.18	—.22	—.30 pr. Stück, bei 100 Stück franko.

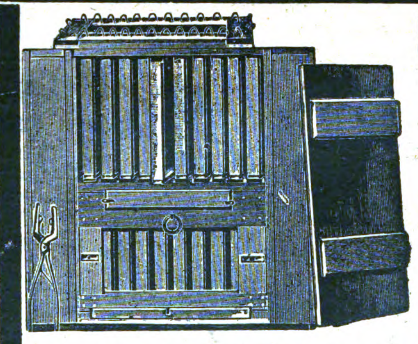
Heinrich Hammann, Hassloch (Pfalz), Tel. 83.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Bienen-Honig

kaufen jeden Posten geg. sofortige Kasse oder Nachnahme

Geschwister Nissen, Hamburg 1, Mönckebergstr. 10.



Schließmann's Ideal-Blätter-Stöcke

mit Absperrost
patentamtl. geschützt.

Höchster Ertrag. Einfachste Arbeit. Resultat 40 jähr. Erfahrung mit vielen Verbesserungen. Schärfste Nachkontrolle jeder Beute.

Neu! Eckertbienenveranda, Schwarmtrichter, Futterapparate, Weiselzuchtkästchen, Universalschleudern neuester Konstruktion aller Maße. **Katalog J. B. gratis**

Carl Schließmann, Mainz-Kastel

Original Schließmannstöcke D. R. G. M.

Nebenverdienst.

Der Kuntzschzwilling breitet sich schnell aus. Um mich im Alter zu entlasten, suche ich für den einheitlichen Versand der Beschläge und Apparate an die Fabrikanten der K.-Zwillinge einen intelligenten Mann. Beding.: Bahnstat., mit Raum oder Stube für kl. Lager. Einfache aber geordn. Buchführ.; wöchentlich 1—2 Tage Zeitaufwand. Risiko ausgeschlossen. Um näh. Verhältn. ersucht **M. Kuntzsch, Nowawes.**

Denatur. raffinierten

Bienenzucker

empfiehlt **billigst**

M. Zeh & Co., G. m. b. H. Dorndorf-Dornburg.

Naturr. Bienen-Scheiben u. Schleuder-Hon'g

kauft jedes Quantum

Ernst Jauch, Leipzig 3.
Hohestr. Nr. 27. Gegr. 1872.

Klimkes Wein-, Frucht-, Wachs- u. Syruppressen sind d. **besten.** Verlangen Sie im eigenen Interesse Prospekt u. Zeugnisabschr. **Joseph Klimke, Glogau i. Schles.**

Von **C. F. W. Fest,** Verlag, in **Leipzig,** ist zu beziehen:

Die Hintanhaltung der Kraftzersplitterung bei den Bienenstöcken

oder:

Neue Erfahrungsarten, Vor- oder Nachschwärme mit Erfolg zu verhüten, oder Vor- oder Nachschwärme ihren Mutterstöcken bleibend zurückzugeben

von

Georg Murz.

36 Seiten. Preis 1 Mark



Firma: **Otto Schulz, Buckow,** Kr. Lebus
Station: Dahmsdorf-Müncheberg (Ostbahn)

kauft jeden Posten Honig,

auch gegen Nachnahme und bittet um sofortige Uebersendung derselben (ohne Muster vorher), Farbe gleichgültig.

Zahle den höchsten Tagespreis.

Für jede gelieferte Sendung gebe das neue Lehrbuch:
„Der Breitwaben-Zwei- und Dreietager-Meisterstock“ umsonst.
Hochinteressantes reichillustriertes Preisbuch 35 bitte abzufordern.

Einen Posten gar. rein. Lindenblüten-Honig zu kaufen gesucht. Kleine Proben m. äuß. Preisnotierung an Carl Hinz, Delikat.-Haus, Lübeck.

Schleuderhonig, Presshonig,
sowie
Heidehonig
geg. Kasse zu **kaufen gesucht.**
Muster und Preis erwünscht.
Gebrüder Müller,
Dorsten Oelmühle.

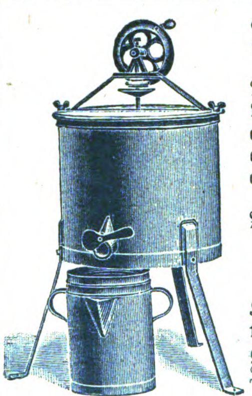
Honig Angebot erbittet **Heinrich Pfeil,**
Brandenburg a. H.

Eigenes Wachs!
Druckschrift üb. vorteilhaft. Verwert. versendet kostenlos **Georg Ammann,** Bienenwirtschaft. **Bretten,** Baden.

Einige fast neue Bienenzucht-Lehrbücher sind weg. Aufg. d. Zucht [illegible]lig z. verk. **K. Lorenz** durch [illegible]est, Leipzig, Lindenstr. 4.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg.“ vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Honiggläser
sowie Verpackungs-Gläser
in allen Grössen und Ausführungen, und mit aufgedruckten, sehr **eleganten Etiketten,** empfiehlt billigst
Otto Buhlmann, Hoflieferant, Glashandlung,
Leipzig, Eutritzscher Strasse 16.
Preisverzeichnis gratis und franko.



Honigschleudern
mit Kugellager
Dieselben sind aus bestem Material (doppelt verzinntes Stahlblech und Eisen) angefertigt, arbeiten spielend leicht und geräuschlos, daher auch Garantie. Bei Nichtgefallen Zurücknahme auf meine Kosten. Nebenstehende praktische Maschine kostet mit Quetschhahn

Nr. 2	f. 3 Halbrahm.	bis 21×28 cm	ℳ	23.45
„ 3	f. 3 „	„ 23×33	„ ℳ	26.05
„ 6½	f. 3 Ganzrahm.	„ 42×29	„ ℳ	28.95
„ 7	f. 3 „	„ 42×33	„ ℳ	30.35

Honigsammelgefäß mit Doppelsieb, sehr praktisch ℳ 3.90, Honigsieb 80 Pf., Entdecklungsgabel 95 Pf. bis 1.20 ℳ, Wabenzange 1.20 ℳ, Imkerhandschuhe 3.— ℳ. Preisliste kostenlos.
J. Witzel, Welkers 2, Kr. Fulda.



Große Mengen Honig
erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen-Geräte
von
Rich. Horn, Jahnsdorf, Erzg. No. 58
allgemein benutzt werden.
Preisliste über alles erhält man kostenlos.



Kaufe jedes Quantum

garantiert reinen Bienenhonig.

Erbitte bemusterte Offerte mit Preisangabe

Otto Nagler, Berlin W 8,
Mohrenstr. 87.

Kleine und große Posten

Heide-, Seimhonig,
sowie
Schleuderhonig

kaufen gegen Nachnahme, **Muster u. Preis erwünscht. Versandt-Gefäße w. a. Wunsch zugesandt. Gebr. Müller, Dorsten-Oelmühle, a. d. Lippe.**

Honig,

garantiert rein, kauft jede Sorte in jeder Menge gegen bar. Angebote mit Muster erb. Imkerei **Niemann, Harburg/E., Eißendorferstr. 114.**

Hellen Bienenhonig

sucht mit Offerte:

Fränkische Butterzentrale Brettheim, Württ.

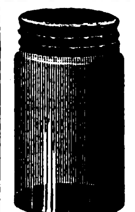
Versteuerten Bienenzucker, sowie steuerfreien bei **Eduard Winter, Hannover.** Gegr. 1866.

Garant. reinen Bienenhonig

kaufen und erbitten bemusterte Offerte

Max Zeh & Co., G. m. b. H. Dorndorf-Dornburg.

Versandstelle des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins „Thüringen".



Honig-Gläser mit Schraubdeckel und Einlagen liefere ich

	½ Pfund	1 Pfund	2 Pfund	
Mk.	14.—	16.—	26.—	per 100 Stck.

Jos. Held, Wickede a. Ruhr in Westfalen.

Bitte um Angebot in:

gar. reinen Bienenhonig

in größeren Posten.

J. B. Trunk, Mainz, Hallepl. 6.

Wer Honig abzugeben hat, gebe eine kl. zeige in der „Deutschen Illustrir

Beilage zu Heft 9 der Deutsch. Illustr. Bienenzeitung

Versammlungs-Kalender.

Chemnitz u. Umg.: Montag den 11. Sept. abends ½9 Uhr im „Prälaten".

Dresden u. Umgegend. Sonntag, den 17. September nachm. ½4 Uhr im Vereinslokal.

Freiburg i. B. Am 10. Sept. Nachm. 3 Uhr im Gasthaus „Zum Hirschen" zu Merzhausen.

Gelbachtal. Sonntag, 17. Sept., nachm. 3 Uhr in der Wirtschaft Lotz zu Eppenrod. Rechnungsablegung 1916. — Bitte vollzähliges Erscheinen.

Goldner Grund. Sonntag, 10. September 4 Uhr bei Mitglied Diesterweg in Dauborn. Vortrag: Entstehung und Verwendung der Wabe. Aussprache über Zuckerbezug Erhebung restierender Beiträge und anderes. Verlosung von Bienenzuchtgeräten unter die anwesenden Mitglieder.

Leipzig: Sonnabend, den 9. Sept., abends 8 Uhr, im „Italienischen Garten", Frankfurter Str. 11. Lesefrüchte; Bemerkungen bezügl. des Wanderausflugs.

Leisnig u. Umg.: Sonntag, den 3. Sept. Versammlung Nachm. 4 Uhr im Vereinszimmer „Stadt Chemnitz" zu Leisnig. Tagesordnung durch Lokalblatt bekannt.

Leisnig (Bienenwirtschaftlicher Verband). Zweigv. Colditz — Erdmannshain — Grimma — Hartha — Höschen — Leisnig. Leipnitz — Nerchau — Waldheim. Versammlung am 10. Sept. cr. 3½ Uhr in Hartha „Hotel zur Krone" (am Bahnhof). 1. Vortrag: durch welche Maßnahmen kann sich der Frühtrachtimker die Leistungsfähigkeit seiner Bienenvölker im Frühjahr tunlichst sichern? 2. Umfragen, Kassenbericht, Neuwahlen.

Obertaunus. Imkerversammlung, Sonntag, d. 15. Oktob., nachm. 3½ Uhr im „Kronprinzen" (J. Kreß) in Oberursel. Wichtige Mitteilungen machen zahlreiche Beteiligung wünschenswert.

Pillnitz u. Umg.: Sonntag, den 8. Oktober Versammlung im Vereinslokal.

Pirna u. Umg.: Sonntag, 17. Sept., Versammlung im Vereinslokal.

Sektion Soden i. T. Den verehrl. Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß die Zuckergroßhandlung J. Welter, Bonn a. Rh., Georgstraße 19, die Lieferung des vergällten Zuckers für unsere Sektion übernommen hat. Sämtliche vom Zollamt Höchstapp übermittelten Berechtigungsscheine sind an genannte Firma übergeben und erfolgt die Zusendung des Zuckers von Mitte September ab gemeinsam an einen Imker des Ortes, der die Verteilung vornimmt. Jeder Besteller erhält von obiger Firma vorher Rechnung und nach Einsendung des Betrages den Zucker. Rückständige Besteller wollen schleunigst ihren Berechtigungsschein nach Bonn senden und alle sollen dann zufrieden gestellt werden.

Westerburg-Westerwald. Sonntag, den 17. September Versammlung bei Mitglied Büchler („Grüner Wald"). Die Einwinterung.

Sektion Wiesbaden. Sonntag, 10. Sept., 3 Uhr auf der Belegstation Chausseehaus.

☛ Empfehlen Sie bitte in befreundeten Imkerkreisen die „Deutsche Illustrierte"; an Beteiligte werden Probehefte jederzeit gern kostenlos abgegeben. Unser Blatt sei besonders größeren Vereinen zum allseitigen Bezuge wegen seiner Billigkeit wie Reichhaltigkeit bestens empfohlen. Verlag C. F. W. Fest.

☛ Den neueingetretenen Abonnenten zur gefl. Kenntnisnahme, daß infolge der außergewöhnlichen starken Zunahme an Abonnenten das Januarheft, weil vergriffen, wie auch das Februarheft nicht mehr nachgeliefert werden kann.

Verlag C. F. W. Fest, Lindenstr. 4.

Bekanntmachungen.



Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Königreich Sachsen.

1. Alle Vereine, welche Beihilfen zur Verbesserung der Bienenweide erhalten haben, wollen die Quittungen umgehend einsenden.

2. Etwaige Wünsche für das neue Geschäftsjahr bitte ich mir recht bald mitteilen zu wollen, damit dieselben bei der Aufstellung des Voranschlages berücksichtigt werden können.

3. Allen Vereinen wird der Eintritt in die Faulbrutkasse dringlichst empfohlen.

4. Bezüglich der Ermittelung der Völkerzahl, welche für vorstehenden Punkt sehr wichtig ist, wird auf die Bekanntmachung Nr. 3 in den Mitteilungen Nr. 65 verwiesen.

5. Alle Wünsche und Verbesserungsvorschläge für den Entwurf der Vorschriften für Standschauen möchten bis spätestens 1. November hier eingehen.

6. Sonntag, den 3. September, von Vormittags 11 Uhr an, findet auf dem Hauptvereinsbienenstand in Borlas ein Lehrgang für Imker und Kriegsbeschädigte, welche sich der Bienenzucht widmen wollen, statt. Wenn möglich, soll damit eine kleine Ausstellung von Futtergefäßen verbunden werden. Außer praktischen Uebungen sollen folgende Vorträge geboten werden: a) die Ernährungswerkzeuge und die Nahrung der Bienen, b) der Brutkörper, c) Herbstarbeiten des Imkers, d) von und für den Honig.

7. Ein gleicher Lehrgang findet am 10 September von ½11 Uhr an auf dem Stande des Herrn Groſze in Glauchau statt.

Anmeldungen für den Kursus in Borlas sind an den Unterzeichneten, für den in Glauchau an Herrn Lehrer Grieseler daselbst zu richten.

Für das Direktorium

P. Thiel, Geschäftsführer.

Bekanntmachungen für die Mitglieder des Bienenzüchtervereins für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

1. An alle Sektionsvorsteher ist auf Vereinskosten das Buch Fischer, „Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht" gesandt worden, wovon fleißig Gebrauch werden möge.

2. Von den Büchern der Vereinsbibliothek sind seit langer Zeit so viele entliehen, daß dringend um deren Rücksendung gebeten werden muß.

3. Bienenzuchtkursus. Für Kriegsbeschädigte des Bezirks findet vom 11.—16. September zu Hofheim a. T. ein Kursus statt. Teilnehmer erhalten bei freiem Aufenthalt hier Vergütung ihrer Reisekosten. Anmeldungen richte man sofort an Lehrer a. D. Strack in Hofheim a. T.

Der Vereinssekretär: Strack-Hofheim.

Königinnen von der Belegstation Chausseehaus können durch Herrn Lehrer Vorbach in Biebrich zu 4.50 Mark bezogen werden.

Strack.

Aufruf!

Am 27. September sind es **50 Jahre**, daß einer unserer Altmeister, Pfarrer C. Weygandt in Staffel a. d. Lahn (früher in Flacht) ins Amt eintrat.

Seit dieser Zeit und länger kennt man ihn als fruchtbaren und erfolgreichen Schriftsteller auf verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaft, besonders der Bienenzucht. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt gemacht haben ihn vor allem seine Monatsschrift „Imkerschule" und seine Bücher: „Ein kleiner Beitrag zur Förderung der Bienenzucht" und „Der Umgang mit den Bienen", sowie seine Kurse in Flacht, wohin seine Versuchsstation jährlich viele hunderte von Imkern aus aller Welt lockte. Dem Ernst der Zeit und dem Trauerfall in der Familie Rechnung tragend (Dr. C. G. Weygandt fiel am 1. 11. 14 bei le Quesnoy) findet am 24. 9. nachmittags 3 Uhr eine kirchliche Feier und im Anschluß daran eine kleine Nachfeier in Staffel statt.

Die Kirchengemeinden, in denen Weygandt amtierte, die Dekanatsgeistlichkeit, die Vereine und Anstalten, die er begründen und fördern half, seine zahlreichen Freunde usw. haben auf seinen Wunsch davon Abstand genommen, mit ihren Glückwünschen ihm die üblichen Andenken zu übermitteln. Dagegen wollten sie es sich nicht nehmen lassen, dem Jubilar eine Freude zu bereiten, indem sie einer der Weygandt-Stiftungen Zuwendungen machen. Es besteht eine Weygandt-Stiftung für „Lehrer-Halbwaisen ohne Unterschied der Konfession" unter Verwaltung der Adolf-Stiftung für Lehrer-Waisen in Wiesbaden und eine solche für „Pfarrer-Halbwaisen" unter Verwaltung des Vorstandes des nassauischen Pfarrervereins.

Ich bin gern bereit, Glückwünsche und Geldbeträge in Empfang zu nehmen und das Verzeichnis der Gratulanten und Spender dem Jubilare bei seiner Feier zu überreichen und die eingegangenen Gaben ihrem Zweck zu übermitteln. Wenn eine Angabe, für welche der beiden Stiftungen das Geld bestimmt ist, fehlt, soll dem Jubilar die Wahl freigelassen bleiben.

Caub a. Rh., Ende August. Kopfermann, Pfarrer.

Kleine Mitteilungen.

Die Herbstvereinigung schwacher Völker ist zweifellos von großem Nutzen, denn nichts gefährdet einen Bienenstand mehr, als die Einwinterung von Schwächlingen, die man im Frühjahr als Jammervölker wieder auswintert. Dann bleibt nichts weiter übrig, als eine Frühjahrsvereinigung vorzunehmen, die aber in der Ausführung schwieriger und auch unsicherer ist. In den Fehler der Schwächlingseinwinterung verfallen fast durchweg alle Anfänger, die von dem Wunsche beseelt werden, recht rasch eine große Stockzahl zu besitzen und die sich daher nur äußerst ungern entschließen, die Zahl ihrer Standvölker durch Vereinigungen zu verringern. Das aber ist, wie Berlepsch sagt, der Weg, auf dem man dazu gelangt, recht lange recht wenige Völker auf dem Stande zu haben. Der Anfänger sei daher vor dem Betreten dieses falschen Weges eindringlich gewarnt. Bei der Herbstvereinigung sind aber, soll sie von Nutzen sein, zwei Bedingungen wohl zu beachten und diese bestehen darin, daß sie 1. rechtzeitig ausgeführt wird und 2. daß die vereinigten Völker nur unter einer guten Königin zusammengetan werden. Unter dem Begriff „rechtzeitig" ist zu verstehen, daß die Herbstvereinigung so frühzeitig vorzunehmen ist, daß die vereinigten Bienen noch einmal gemeinschaftlich miteinander brüten können, niemals also später als in den ersten Augusttagen, besser noch im Juli. Eine gute Königin muß das vereinigte Volk deshalb erhalten, weil das Gedeihen desselben sonst von vornherein ausgeschlossen ist. Man kann zehn Völker miteinander vereinigen und sie als Pracht- und Kraftvolk einwintern, es wird, hat es eine minderwertige Mutter, doch niemals etwas aus ihm werden, und nur zu bald wird sich im Frühjahr zeigen, daß es wieder zu einem Schwächling herabgesunken ist, aus dem einfachen Grunde, weil der Ersatz durch junge Bienen für die abgängig werdenden älteren ausbleibt.

Wff.

Heft 9. 1916. 33. Jahrgang.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Rückblick und Ausschau.

Von K. Günther, Seebergen.

Der Monat August und die Hälfte des Juli hat uns schöne, warme Tage gebracht, so daß die Bienen sich selbst ernähren konnten. Die Wicke war die Honigspenderin. Es wäre sehr traurig gewesen, wenn wir in der zweiten Hälfte des Juli das kalte Wetter behalten hätten. Da es noch an Zucker fehlte, wären Hunderte von Völkern dem Hungertode verfallen. Jetzt sind wohl die meisten Imker im Besitz von Zucker und können nun ihre Völker reichlich versorgen.

Es wurde allgemein geklagt, daß die jungen Königinnen nicht fruchtbar würden, dies lag natürlich an der ungünstigen Witterung. In der zweiten Hälfte des Juli und bis Mitte August sind viele Königinnen fruchtbar geworden. Es gab aber auch drohnenbrütige Völker. Die Königinnen waren am Ausflug verhindert und wurden schließlich drohnenbrütig. Eine solche Königin ist wertlos und muß sofort beseitigt werden. Leider war es nicht möglich eine Anzahl Königinnen-Zuchtstöckchen aufzustellen. Erstens mangelte es an Zucker, ferner wurden sie ausgeraubt. Solche Zuchtvölkchen dürfen keine Not leiden. Je reichlicher Futtervorrat, desto schneller werden die Königinnen, bei günstigem Wetter, fruchtbar. Ausgeraubt wurden die Völkchen von den Standvölkern, weil diese am Hungertuche nagten. Verteidigen können sich dieselben wenig, weil sie durch kleine Ableger hergestellt, meistens junge Bienen haben, denn die alten fliegen auf den Mutterstock zurück. Derartige Fälle des Ausraubens kommen eben nur in solch ungünstigen Jahren vor.

Wir haben in diesem Jahre bereits Mitte Juli einmal durchfüttern müssen, damit die Völker nicht verhungerten. Dies war eine Notfütterung. Jetzt, Mitte August, begann die Triebfütterung, jedes Volk hat 9 Pfund erhalten. Durch diese Fütterung entsteht ein schöner Satz junge Bienen, unsere Winterbienen, die bis im Mai aushalten sollen. Unterstützt wird dieser Brutansatz noch dadurch, daß die Bienen etwas reichliche Tracht aus der Wicke hatten.

Anfang September muß man schlüssig werden, wie viel Standvölker man mit in den Winter nehmen will. Alle weisellosen und schwachen Völker werden beseitigt. Die weisellosen werden im Honigraume zugehängt, ebenso die schwachen, nachdem die Königin entfernt ist. Man kann aber auch ein schwächeres Völkchen, wenn es eine junge, gute Königin hat, einem Volke zugeben, welches eine zwei- oder dreijährige Königin hat. Die alte Mutter im Brutraume wird entfernt, das Volk einen Tag weisellos gelassen und am nächsten Tage gegen Abend das kleine Volk im Honigraume zugehängt. Ein Futter von einem Pfund gegeben, führt schnell die Vereinigung herbei. Auch kann man das Völkchen gleich im Brutraum zuhängen, wenn die Waben mit den daraufsitzenden Bienen etwas durcheinander gehängt werden. Auch hier ein Futter geben!

Man kann aber auch bei Drei- und Vieretager-Stöcken, die oben ein Flugloch haben, das kleinere Völkchen überwintern, es gehören aber dazu 4—5 gut besetzte Waben mit Bienen. Die alte Mutter unten entfernt man dann im April und hängt dann das obere Völkchen nach unten, so bekommt man ein sehr kräftiges, leistungsfähiges Volk. Bis Mitte September soll das Winterfutter gereicht sein. — Man füttere nur in großen Portionen. 4—5 Pfund auf einmal; ja bis 9 Pfund kann

man geben. Damit das Futter gründlich verarbeitet wird, gebe man es in Zwischenräumen von 4—5 Tagen.

Ich gebe 9 Pfund auf einmal, diese Portion bekommen die Völker dreimal, macht 27 Pfund flüssig. Damit kommen die Völker bis in den Mai.

Gabe ist halb Wasser, halb Zucker. Früher gab man ein Teil Wasser, zwei Teile Zucker, es ist aber festgestellt, daß die Mischung halb und halb besser ist. Das Futter enthält mehr Wasserteile und die Bienen schroten im Frühjahr nichts herunter.

Welche Bienenwohnung ist die beste?

Von Rektor a. D. Mischke, Tempelburg i. P.

Die immer wiederkehrende Erklärung, daß eine Bienenwohnung nur mit Bezug auf die einzelne Gegend als „beste" bezeichnet werden könne, ist ebensowenig richtig, wie den Anfängern in der Bienenzucht aus diesem Grunde so oft erteilte Rat beherzigenswert, sich bei Imkern der Umgegend umzuschauen und darnach die zusagendste Wohnung zu wählen. Es gibt noch viele Gegenden in unserem lieben Vaterlande, wo dieser Rat folgenschwer wirken muß, weil hier viele Imker ihre Beuten der Billigkeit wegen überhaupt nur einander nachbilden, ohne darüber Studien anzustellen, so daß sich auch schlechte Bienenwohnungen zum Schaden der Sache wie eine ewige Krankheit forterben und manchem strebsamen Anfänger die Bienenzucht recht bald verleiden.

Nein, es gibt unter den zahlreichen Bienenwohnungen „beste" ebenso wie schlechte und schlechteste, und das Streben einzelner, zur „besten Bienenwohnung" zu gelangen, ist durchaus nicht zu tadeln, sondern nur anzuerkennen, wenn bei diesem Bestreben auch Irrtümer unterlaufen.

Meiner Ansicht nach ist die beste Bienenwohnung diejenige, welche in ihrer Form und Einrichtung die naturgemäßeste, in der Herstellungsart die für ihren Zweck geeignetste und in ihrer Handhabung die einfachste und praktischste ist. Und das gilt für alle Gegenden unseres Vaterlandes ohne Ausnahme! Ein Unterschied kommt nur hinsichtlich der Größe insofern in Betracht, als für trachtarme Gegenden sich nur kleinere Bienenwohnungen eignen, während sie für trachtreiche Gegenden größer zu bauen sind. Die bezeichnete Bienenwohnung muß also vergrößerungsfähig sein, damit sie jeder Gegend angepaßt werden kann. Daß auch komplizierte Bienenwohnungen zu den „besten" zählen können, ist selbstverständlich. Aber sie eignen sich nur für Meister. Für volksgemäße Bienenzucht, worauf unser Hauptbestreben zu richten ist, entscheiden zuletzt die Begriffe „einfach und praktisch" nach Herstellung und Behandlung.

Was nun die Form der Bienenwohnung betrifft, so möchte ich die teilbare Lagerbeute mit Oberbehandlung (bestehend aus losem Bodenbrett, Brutraum, Honigräumen usw.) bevorzugen; denn sie sichert nicht nur eine gute Durchwinterung und Frühjahrsentwickelung der Völker, sondern in ihr ist auch ihrer geringen Höhe wegen die Behandlung derselben am bequemsten.*)

Hinsichtlich der Herstellungsart aber sind doppelwandig aus Brettern mit Stroh- oder Schilfrohrfüllung gefertigte Beuten die besten, weil sie nicht nur warmhaltig und dauerhaft und dabei nicht zu schwer sind, sondern auch, weil diese Bauart am einfachsten ist und doch recht schön gestaltet sein kann.

Immer nachdrücklicher aber muß für diese und auch andere Beuten eine quadratische Grundlage gefordert werden, weil eben bei dieser Form die Wärme am besten zusammengehalten und am gleichmäßigsten verteilt wird, worin hauptsächlich die sichere Überwinterung und gute Brutentwickelung begründet liegt. Die neueren Lagerbeuten tragen diesem Gesichtspunkt auch schon Rechnung, indem sie eine mehr oder weniger quadratische Grundlage zeigen.

*) Darüber sind die Meinungen geteilt. Schriftl.

Wie alle anderen Räume, so sind auch die Bienenwohnungen um so wärmer, als die Ausdehnungen in denselben gleich sind. Je größer aber die Umfläche zum Inhalt ist, desto schwerer können die Bienen ihre Wohnung erwärmen. Die kleinste Umfläche zum Inhalt hat die Hohlkugel. Sie ist daher auch am leichtesten zu erwärmen, und die vom Mittelpunkt ausgehenden Wärmestrahlen fallen unmittelbar auf denselben wieder zurück. Der Hohlkugel am nächsten kommen die Räume mit dem Kreise als Grundlage. Der alte Bienenkorb ist daher schon an und für sich die wärmste Bienenwohnung, abgesehen davon, daß die Strohwände als schlechte Wärmeleiter die Wärme schlecht nach außen ableiten und die kalte Luft von draußen nicht leicht eindringen lassen (natürlich genügende Stärke der Stockwände vorausgesetzt). Nach dem Kreise kommen die Räume mit dem Quadrat als Grundlage. Daher ist die quadratische Grundlage die naturgemäßeste Form für mobile Kastenwohnungen.

Enge verknüpft mit der Frage nach der besten Bienenwohnung ist die Frage nach dem „besten Rähmchenmaß". Naturgemäßheit und leichte Handhabung sollten auch hier die entscheidenden Merkmale sein. Die bei uns bisher gangbarsten Rähmchenmaße: Das deutsche Normalmaß (37 × 22,3 Zentimeter), das Kanitzmaß (39 × 23,8 Zentimeter) und das Gerstung- oder rationelle Maß (41 × 25 Zentimeter) haben sich in der einen oder anderen Hinsicht als nicht einwandfrei erwiesen.*) Das beweist nicht nur der langjährige Streit über das geeignetste dieser Maße, sondern auch die Tatsache, daß daneben in den verschiedenen Gegenden sich andere Maße erhalten haben und nachdenkende Imker neuerdings immer mehr zur „goldenen Mitte", die ja überall das Richtigere sein soll, übergehen.

So hat u. a. Lehrer Becker-Stralsund für seine früheren Ständer- und jetzigen Breitwabenbeuten (Warmbau) das deutsche Normalmaß auf 31 × 21 Zentimeter Wabengröße, Lehrer Freudenstein für seine Lagerbeuten (Warmbau) auf 33,7 × 20 Zentimeter Rähmchengröße beschränkt, der Altmeister Otto Schulz-Buckow für seine Meisterstöcke (Lagerbeuten) eine Rähmchengröße von 35 × 24 Zentimeter (in den Breitwabenstöcken nach Dathe eine solche von 34,7 × 22,5 bzw. 34,8 × 22,5 Zentimeter) gewählt und Kuntzsch für seinen Breitwabenzwilling wieder eine solche von 34 × 25 Zentimeter angewandt, während die Kubusbeute von Starcke Rähmchen mit 30 × 30 Zentimeter Wabengröße hat.**) Das gibt doch wohl zu denken und fordert endliche Einigung über ein einheitliches Maß.

Um in Deutschland zu einer Einheitlichkeit auf diesem Gebiet zu gelangen, hat schon vor einigen Jahren Kuchenmüller in Konstanz den Vorschlag gemacht, ein im Elsaß gebräuchliches mittleres Rähmchenmaß von 32 × 24 Zentimeter allgemein anzunehmen. Eine Kuchenmüllersche Lagerbeute nach diesem Maß ist auch schon von einer großen Firma am Rhein hergestellt worden. In der Kriegszeit aber, in welcher große Fabriken vielfach mit Kriegslieferungen übermäßig beschäftigt sind, scheint die Sache nicht gefördert zu sein.

Mir persönlich erschien der Kuchenmüllersche Vorschlag anfangs als sehr beachtenswert, und ich ging — da ich beim Kauf von Beuten schon Lehrgeld gezahlt, wie wohl mancher Anfänger auch — dazu über, mir nach dem Kuchenmüllerschen Vorschlag Bienenwohnungen bauen zu lassen. Aber ich habe mich bald überzeugt, bzw. überzeugen lassen, daß dieses Maß in Hinsicht auf die Vergrößerungsmöglichkeit der Lagerbeuten doch nicht zur allgemeinen Annahme sich empfiehlt. Jedenfalls eignen sich von den oben erwähnten abgerundeten Rähmchenmaßen die in O. Schulz' Meisterstock oder in Kuntzsch' Breitwabenzwilling angewandten Maße (35 × 24 bzw. 34 × 25 Zentimeter) viel besser. Ich habe daher um der „goldnen Mitte" willen für meine neuen Beuten (beschrieben im „Lehrmeister usw.", Hachmeister und Thal, Leipzig) die sehr passende Rähmchengröße von 34 × 24 Zentimeter angenommen, während andere vielleicht das von Kuntzsch angewandte Maß (34 × 25 Zentimeter)

*) Bei ersteren ist besonders die geringe Breite, bei den beiden letzten die für Ganzwabenständer und Lagerbeuten zu große Länge konstatiert worden.

**) Die meisten dieser Beuten haben quadratische Grundlagen, bei der Starcke'schen bildet der Brutraum allein schon fast einen Würfel.

bevorzugen werden. Das gibt für mittlere Lagerbeuten mit 9 Rähmchen eine fast quadratische Grundlage und eine lichte Stockweite von 26 Zentimeter Höhe, 32½ Zentimeter Breite und 36 Zentimeter Länge, für eine größere Beute mit 10 Rähmchen eine Länge und Breite von 36 × 36 Zentimeter, also ein volles Quadrat. Bei 9 Rähmchen im Brutraum ergibt das in den Honigräumen 7 Dickwabenrähmchen je 35 Millimeter in Kaltbaustellung oder 7 solche Dickwabenrähmchen und ein gewöhnliches Rähmchen in Querstellung (Warmbau), bei 10 Rähmchen im Brutraum genau 7 Dickwabenrähmchen je 40 Millimeter sowohl in Kalt- als auch Warmbaustellung in den Honigräumen.

Da die goldne Mitte zwischen „zu groß und zu klein“ auch hinsichtlich der Rähmchengröße jedenfalls das Richtige ist, sollte nach der glücklichen Beendigung des Krieges es das Bestreben aller Imkervereine sein, aus der babylonischen Verwirrung auf diesem Gebiet herauszukommen und endlich zum Segen unserer Bienenzucht die einigende „goldne Mitte“ festzusetzen. Es muß auf diesem Wege ein einheitliches Maß gefunden werden, das für alle Gegenden unseres Vaterlandes paßt. Aus welcher Gegend oder von welchem Imker dieses Maß, als schon erprobt, entlohnt wird, ist gleichgültig; denn der Ausgleich zwischen trachtarmen und trachtreichen Gegenden ist nicht allein durch die Rähmchengröße, sondern auch durch die anzuwendende Rähmchenzahl unter entsprechender Vergrößerung der Wohnung zu bewerkstelligen. Daß begünstigte südliche Gegenden und Länder mehrfach kleinere Rähmchenmaße haben, sollte uns doch ein einigender Fingerzeig sein.

Die Bienenzucht ist in manchen Gegenden unseres Vaterlandes immer mehr zurückgegangen, weil die Wirtschaft mit dem alten einfachen und naturgemäßen Strohkorb bei unserer gegenwärtigen landwirtschaftlichen Kultur nicht mehr einträglich, die Betriebsweise mit den neuen Mobilbeuten aber vielfach wenig volksmäßig ist. Möge die deutsche Imkerschaft daher ihr ganzes Bestreben darauf richten, „beste: in der Form naturgemäße, hinsichtlich der Herstellungsart für ihren Zweck geeignetste und dabei leicht zu bauende und zu behandelnde Bienenwohnungen mit zweckmäßigem Rähmchenmaß“ zu schaffen und an Stelle von Veraltetem besseres Neues zu setzen!

Vom Scherzinger Bienenstand.

Von A. Sträuli, Pfarrer.

Der gegenwärtige Sommer ist nicht sehr nach dem Wunsche des Bienenzüchters und Königinzüchters. Da habe ich bei einem Befruchtungsvölklein an einem Donnerstag durch Einhängen einer neuen Wabe Larven bestellt und bei einem anderen am darauffolgenden Freitag Futtersaft durch Entweiselung; beides, Futtersaft und Larven, wollte ich auf den nächstfolgenden Montag haben und erhielt auch beides, aber — dieser Montag war ein Regentag, während alle vorhergehenden Tage schön gewesen waren! Also bei Regenwetter hatte ich das Vergnügen, in einem großen (gefüllten) Volk die Königin zu suchen. Ich fand sie auf der brutlosen Seite, auf der von der Brut entferntesten Wabe! Die Entweiselung des Volkes, dem die im Arrestkistlein belarvten künstlichen Zellen zur Aufzucht eingehängt werden, sollte der Belarvung immer vorausgehen. Das Völklein, das die Larven zu liefern hatte, füllte diesmal die neu eingehängte Wabe z. T. mit Blütenstaub, und die Larven im richtigen Alter fand ich auf der schon vorhandenen Wabe.

Befruchtungsvölklein, die etwas schwach sind, werden am besten verstärkt, unmittelbar nachdem man die Königin genommen hat. Man schließt ein solches abends oder morgens früh, bevor die Bienen fliegen, stellt es auf den Boden, setzt den runden Trichter auf und wirft Bienen hinunter, soviel als nötig sind; sie werden sofort an die unten befindliche Brut Anschluß suchen. Diese Völklein bleiben ebenfalls einige Tage geschlossen. Man hat oft solche Völklein, Neuangesetzte, die weisellos werden, weil die Königin vom Ausflug nicht zurückgekehrt, und es stehen einem in der nächsten Zeit keine Zellen oder Köiniginnen zur Verfügung, die man ihnen geben könnte. Sie

können zur Verstärkung von anderen schwachen Völklein verwendet werden; man stellt sie einfach auf diese über ein geöffnetes Loch und zieht am oberen Kästlein den unten befindlichen Schieber. Ich kann dabei auf dem unteren den Futterteller liegen lassen, wenn sich zwischen beiden die bereits mehrfach erwähnte Blechhülse befindet.

Die vordere alte Wabe im Befruchtungskästlein schneide ich in Zukunft so, daß das Dreieck und damit der Sitz des Völkleins näher an das Flugloch kommt; die Königin findet dann den Ausflug leichter.

Neu angesetzte Befruchtungsvölklein sollte man erst am Morgen des 4. Tages fliegen lassen, also über 3 Nächte eingesperrt halten, dann bleiben auch die alten Bienen, die man bei regnerischem Wetter mit entnommen hat.

Ich habe mein Arrestkistlein verbessert. Bis jetzt lagen die beiden Zuchtlatten auf dem Deckbrett desselben, so, daß zwischen den Zuchtlatten und den im Kistlein befindlichen Waben ein ziemlicher Hohlraum vorhanden war. Nun habe ich die Zuchtlatten in das Deckbrett versenkt, so, daß die Unterfläche von beiden eine Ebene bilden. Und zwar richtet man die Sache so ein, daß die beiden Zuchtlatten über die beiden Wabengassen neben der mittleren Honigwabe zu liegen kommen. Die entsprechenden Stücke im Deckbrett können mit der Laubsäge ausgeschnitten werden. Je am Ende dieser Ausschnitte werden auf der Unterfläche des Deckbretts schmale Zinkblechstreifen aufgenagelt, so, daß die Zuchtlatten auf ihnen ruhen und nicht auf die Waben hinunterfallen. Die bis jetzt den Zuchtlatten seitlich angenagelten Blechstreifen sind überflüssig geworden: da das Deckbrett dicker ist als die Zuchtlatten, können die kleinen Holzquadrate, an denen die Zellen hängen, sich nicht auf die Seite schieben. Die Zellen hängen jetzt in die Wabengassen hinunter, was sehr gut ist. Allerdings werden sie jetzt hier und da ein wenig an die Waben angebaut, so daß man beim Herausziehen derselben nur das Quadrat in der Hand hat; aber dann kann man die Zelle leicht mit einer Pinzette heraufholen. Schlimmer ist es, wenn die Zelle weiter unten abbricht, nämlich an dem senkrechten Holzstück, an das sie (mit Wachs) angelötet ist. Um das unmöglich zu machen, schlage ich in dieses kleine Hölzchen 2 kleine Stifte ein, so, daß die Köpfe noch ein wenig vorstehen; diese Köpfe tauche ich in flüssiges Wachs und erst dann wird die künstliche Zelle (ebenfalls mit flüssigem Wachs) angelötet. Die Köpfe der kleinen Stifte sind also von Wachs umgeben und halten damit auch die Zelle fest. Diese Zuchtlatten können von beliebiger Länge, d. h. auch kürzer als 419 Millimeter, sein, weil sie nie in den Stock, d. h. in das entweiselte Zuchtvolk, hineinkommen; die angenommenen Zellen kommen aus dem Arrestkistlein einzeln an die hierzu eingerichtete Zuchtwabe, deren unterer Teil weggeschnitten ist und dort eine Latte (ohne Löcher) mit Stiften hat, an die die Zellen angesteckt werden.

Eine wichtige Regel für die Königinzucht und die Bienenzucht überhaupt besteht darin, daß man als Zuchtvolk wählt und entweiselt immer ein solches, das eine 2jährige Königin hat, die ersetzt werden soll; ein solches Volk ist noch stark und mag eine etwa 2 Wochen lang dauernde Entweiselung überstehen, ohne sehr zurückzukommen. Die neue Königin kann ja sehr viel Eier legen, weil viel Bienen da sind. Das ist der Grund, warum man nie schwächere Völker züchten lassen sollte; sie kommen durch die Entweiselung noch mehr zurück und erholen sich nie mehr recht.

Viele Bienenzüchter ersetzen die alte Königin erst im Herbst; es sollte früher geschehen, je früher desto besser. Zu früh soll man mit der Königinzucht nicht beginnen; es braucht zu viel Zucker, da die kleinen Völklein beständig gefüttert werden müssen.

Seit ich jedem Volk jedes andere Jahr eine neue befruchtete Königin gebe, muß ich keine Bienen mehr kaufen, wohl aber die Zahl meiner Honigaufsätze vermehren. Bis jetzt hatte ich nämlich nicht für jedes Volk 2 Aufsätze; aber es wird dazu kommen. Es ist nötig auch wegen der Schwarmverhinderung durch das sogenannte Scherzinger-Verfahren, worüber ich weiter unten berichte.

Herr Günther ist in unserer lieben „Illustrierten" für die alte einfache Königinzucht eingetreten, im Gegensatz zur modernen. Ich bin mit seiner Ansicht nicht ein-

verstanden. Sie macht auf mich den gleichen Eindruck wie wenn die Engländer auf den deutschen „Militarismus" schelten.

Jeder Königinzüchter weiß, daß ein entweiseltes Volk die Nachschaffungszellen oft mitten auf der Wabe ansetzt; man muß dann vielleicht die schönste Wabe beschädigen, wenn man die Zellen ausschneiden will. Andere Zellen befinden sich manchmal so zwischen Holz und Wabe, daß man sie nicht holen kann. Man kann allerdings auch die ganze Wabe mit Weiselzellen einem entwickelten Volk einstellen, allein dann muß ich ein ganzes Volk opfern, das mir vielleicht eine gute Ernte gebracht hätte. Das gibt teure Königinnen. Ich müßte alle Völker gleichzeitig entweiseln, denen ich Weiselzellen zusetzen will. Das ist eine große Arbeit, die nicht Jedem möglich ist, namentlich bei Regenwetter. Ich dagegen kann die Königinnen nach und nach zusetzen. Gesetzt den Fall, es tritt langes Regenwetter ein, nachdem man den entweiselten Völkern reife Zellen gegeben hat; dann bleibt der Brutansatz in allen diesen Völkern eine lange Zeit unterbrochen, was einen großen Verlust bedeutet. Bei meinem Verfahren brüten die alten Königinnen fort, bis sie einer neuen befruchteten weichen müssen. Auch untersuche ich lieber ein kleines Zuchtvölklein als ein großes Standvolk. Das Zusetzen einer befruchteten Königin ist absolut sicher, wenn man unmittelbar vorher die alte entfernt hat.

Was ich im „Deutschen Bienenkalender 1916" berichtet habe, hat sich inzwischen aufgeklärt. Die Bienen des Stockes, denen ich eine neue Königin zusetzte, waren darum so aufgeregt, weil sie schon eine hatten; ich hatte Stock 62 mit 63 (dem zweitletzten) verwechselt!

Pfuschen, d. h. Fabrikware produzieren, kann man bei der modernen Königinzucht, aber man muß nicht. Meine Erfahrungen und Resultate lauten ganz anders als auf Fabrikware.

So sehr bin ich von der Leistungsfähigkeit der modernen Königinzucht überzeugt, daß ich, wenn immer das Wetter es erlaubt, einem Volk mit tütender Königin die letztere nehme, sämtliche Zellen zerstöre oder verwerte und eine neue befruchtete Königin zusetze. Die tütenden Königinnen sind sehr leicht zu fangen, weil sie tüten, auch dann, wenn man die Wabe in der Hand hält, auf der sie sich befindet. Letzthin hat mir eine solche noch lange fortgetütet im Zusetzapparat über einem entweiselten Befruchtungsvölklein.

Auch über die Kastenfrage sei mir eine kurze Bemerkung erlaubt. Auch in bezug auf sie habe ich eine Überzeugung, die durch die aller neuesten Erfindungen nicht im geringsten erschüttert ist. Selbstverständlich. Denn jedem Narren gefällt seine Kappe. Das kann mich nicht irre machen. Es ist kürzlich in unserer lieben „Illustrierten" behauptet worden: wer die Brutwaben nicht hinaufhängen könne, der habe seine Bienen nicht in seiner Gewalt, d. h. betreffend das Schwärmen und die Verhinderung desselben. Diese Behauptung ist nicht wahr.

Ich könnte die Brutwaben auch hinaufhängen; aber ich tue es nicht, weil ich ein bewährtes Verfahren kenne, das viel weniger umständlich ist; das ist das Scherzinger-Verfahren, über das ich in der lieben „Illustrierten" schon wiederholt berichtet habe und das einfach darin besteht, daß man den Brutkörper durch 2 Schiedbretter horizontal in 2 Teile teilt, ohne sich um die Königin zu bekümmern.

Dieses Verfahren ermöglicht mir, über dem Brutraum bewegliche Honigaufsätze mit Waben halber Größe zu verwenden, die jeder Verwendung von Brutwaben im Honigraum weit überlegen sind. Umgekehrt ist mir möglich, im Brutraum sehr große rationelle Waben zu verwenden, weil sie in der Regel nicht über das Absperrgitter kommen.

Einen Nachteil hat mein System; es ist etwas teurer als viele andere, weil man nicht Kasten auf Kasten stellen kann, sondern jeder Kasten auf einem Brett steht mit Handraum zwischen beiden Kastenreihen. Aber diese Einrichtung ermöglicht ein ganz anderes Arbeiten als das Einschieben einer Brutwabe einige Millimeter unter einer Decke erfordert. Das Billige ist nicht immer das Beste.

Ich erhalte fortwährend Anfragen über mein Verfahren. Ich habe es Ende Mai dieses Jahres nun schon zum dritten Male praktiziert und wieder mit glänzendem Erf olg, so daß an demselben nicht mehr viel zu verbessern ist.

Ich teilte also allen 64 Völkern Ende Mai den Brutkörper mit je 2 Schiedbrettern, deren Beschaffenheit ich als bekannt voraussetze. Ich teile so spät als möglich, d. h. ich warte, bis der erste Schwarm „fällt“ und er „fällt“ in meinem großen Kasten später als in anderen kleinen! Es darf auch ein zweiter kommen. Beim ersten wußte ich nicht, aus welchem Stock er kam; aber beim Teilen fand ich den betreffenden Stock und fand, warum er geschwärmt hatte. Er hatte von der Herbstfütterung und der damit verbundenen Wabenerneuerung her 2 Mittelwände fast in der Mitte, die noch nicht ganz ausgebaut waren; über diese neuen Waben ging die Königin mit der Eierlage nicht hinaus! Und schwärmte! Also bei der Wabenerneuerung während der Herbstfütterung nie 2 Mittelwände einstellen, oder wenigstens nicht unmittelbar nebeneinander. Diesen Schwarm setzte ich Nr. 62 auf. Den zweiten Schwarm, dem ich beim Herauskommen zuschaute, gab ich zurück, nachdem ich die Schwarmzellen ausgeschnitten oder zerstört und den Brutkörper geteilt hatte. Und nun wurden alle Völker „geteilt“, wobei sich ergab, daß etwa 7 andere Völker geschwärmt hätten; es wurden ihnen allen bei der Teilung die Schwarmzellen zerstört oder verwechselt. Dabei kann es vorkommen, daß die alte Königin bereits verschwunden ist und ausgeschlüpfte Zellen vorhanden sind; bei andern ist die alte Königin noch da und sieht man nirgends ausgeschlüpfte Zellen. Bei diesen könnte, wenn nur eine Schublade aufliegt, der Schwarmtrieb noch einmal erwachen. Das ist ein Punkt, dem ich nächstes Jahr meine Aufmerksamkeit widmen werde. Nun wurde es Mitte Juni, ohne daß weitere Schwärme kamen. Da zu meinem großen Entsetzen kam wieder einer! Und welch ein Schwarm! Und er hatte doch zwei Aufsätze! Aber als ich diese wegnahm, da wußte ich, warum er geschwärmt hatte. Der obere war voll Honig, der untere aber voll — Mittelwände, lauter Mittelwände, von denen bloß die mittleren ein wenig ausgebaut waren! Auf diese Weise sind mir auch schon ganze Aufsätze voll Mittelwände, also im Rahmen halber Höhe, ausgebaut worden und zwar ohne Entfernung des Absperrgitters unter denselben. Aber diesmal kam es ganz anders und zwar wegen des langen Regenwetters. An die Mittelwände dachte ich nicht mehr. Aber in gleichen Umständen befanden sich noch 3 andere Völker, die gleichwohl nicht schwärmten, aber ohne die Teilung sicher geschwärmt hätten. Es kam bald darauf ein zweiter Schwarm aus einem geteilten Volk, wieder ein starker Schwarm. Er schwärmte trotz der Teilung, weil er nur einen Aufsatz hatte mit z. T. alten Waben und voll Honig. Ich hatte keine Aufsätze mehr! Ich sollte 128 Aufsätze haben und habe deren erst 99. Bei diesem Volk hatte ich 1915 in mein Notizbüchlein geschrieben: hat eine Königin aus einer Nachschaffungszelle in einem Befruchtungskästlein (mit 2 Honigwaben!). Ich hatte dem kleinen Völklein die Königin genommen und es zog eine neue feine! Und mit Zucker!? Es war allerdings ein heißer Sommer. Dieser Schwarm ging von selber zurück; ich gab ihm eine zweite ausgeschleuderte unter die volle Schublade. Diese beiden Schwärme hätten also vermieden werden können. Nun kamen aber noch 2 Schwärme aus Stöcken, denen ich Schwarmzellen ausgeschnitten hatte und von denen einer ein Heidebien und der andere ein reiner Krainer war. Es scheint, daß ich die Zellen nicht sorgfältig genug ausschnitt. Ob sie beim Teilen die alte Königin noch hatten, habe ich nicht notiert. Beide hatten nur einen Aufsatz.

In meiner Nähe hat es viele Schwärme gegeben, so z. B. bei einem Bienenzüchter, der in meinen Kästen imkert und diesen Frühling Reizfütterung mit Zuckersirup praktiziert, aber die Brutkörper nicht geteilt hat. Er wird es nächstes Jahr tun. Es wird behauptet Zucker genüge zur Reizfütterung nicht; das soeben Mitgeteilte beweist das Gegenteil. Vielleicht hätte ich diesen Frühling, weil alles früher kam als sonst, auch früher teilen können. Man kann auch zweimal nacheinander teilen oder eine sowieso schwarmfaule Rasse züchten: das eine tun und das andere nicht la

Kurz wir werden die Bienen hinsichtlich des Schwärmens in unserer Gewalt haben, ohne auf die Verwendung von beweglichen Aufsätzen mit Waben halber Höhe zu verzichten. Wenn man die Brut nicht mehr Anfangs Mai einengt, wie ich es früher getan, dann werden selbstredend die Völker erheblich größer und die Folge davon heißt: mehr Platz, zwei Aufsätze. Sollen wir in 2 oder in 3 Teile teilen?

Ich teile nur in 2 Teile. Falls eine Sommertracht kommt, bin ich froh, wenn viele Bienen da sind und die Reizfütterung im Sommer gäbe auch wieder Arbeit. Auch gibt die einfache Teilung weniger zu tun als die doppelte und sie genügt bei allen den Völkern, die bei der Teilung noch keine Schwarmzellen haben. Die diesjährigen Erfahrungen zeigen, daß sie genügt auch bei denen, denen man noch nicht ausgeschlüpfte Zellen entfernte, wo also die alte Königin noch vorhanden ist und daß in diesem Fall der Schwarmtrieb höchstens in vereinzelten Fällen wieder erwacht. Also bei solchen Völkern empfiehlt es sich vielleicht, wenn man überhaupt nach der 1. Teilung gar keine Schwärme mehr will, nach etwa 2 Wochen oder 10 Tagen? noch einmal zu teilen, d. h. 2 Waben mit Brut mit solchen zu verstellen, die auf der weisellosen Seite standen. — Wo keine alte Königin mehr vorhanden ist, was man am Fehlen junger Brut und am Vorhandensein ausgeschlüpfter Schwarmzellen erkennt, wird das Schwärmen verunmöglicht, wenn man alle noch nicht ausgeschlüpften Zellen entfernt. Sollte der Stock ganz weisellos werden und keine Brut mehr haben, dann gibt man ihm eine neue befruchtete Königin mit Brut im Befruchtungskästchen. Kann man aber der jungen vielleicht noch unbefruchteten Königin habhaft werden, dann tötet man sie und ersetzt sie mit einer (diesjährigen) befruchteten.

Würde man die junge im Stock gefundene in ein Befruchtungsvölklein tun, so würde sie, falls sie vom Mutterstock aus schon geflogen ist, dorthin zurückkehren und die zugesetzte neue befruchtete töten; auch könnte sie, wenn noch nicht befruchtet, doch noch verunglücken und der Stock wäre doch noch weisellos geworden.

Noch einmal die elektrische Heizung. Meine elektrische Hausleitung besteht aus zwei Leitungen: derjenigen für die Beleuchtung und derjenigen für das Bügeleisen; beide Leitungen sind gleich stark: nämlich 500 Watt. Sie haben bloß jede einen besonderen Zähler, weil der Strom, der für das Bügeleisen verwendet wird, billiger berechnet wird als derjenige für die Beleuchtung. Der kleine elektrische Ofen, mit dem man ein Zimmer von vielleicht 15 oder 20 Grad Zelsius auf 25 Grad erwärmen will, darf also nicht mehr als 400 Watt Strom beanspruchen; das Bügeleisen darf nicht gleichzeitig benutzt werden, wie ja auch die Beleuchtung versagt, weil man bei Tag belarvt. Der elektrische Ofen würde also an die Bügeleisenleitung angeschlossen. Jetzt, während des Kriegs, ist alles zu teuer. Hoffentlich ist nächstes Jahr Friede, ein für Deutschland ehrenvoller Friede!

Können Strohkörbe mit Vorteil geschleudert werden?

Von Heinrich Weisel.

Den guten, alten Strohkorb wollen wir nicht ganz von unseren Ständen verbannt wissen. Gewisse Eiferer unter uns Imkern betrachten jeden Kameraden, der sich noch mit dem primitiven Strohkorb abgibt, als bodenlos rückständig, unpraktisch. Da möchten wir doch sagen: Der Strohkorb verbürgt immer noch die beste Überwinterung und liefert die ersten und vielfach auch größten Schwärme. Die Frühjahrsentwicklung ist in dicht geflochtenen Strohkörben meistens tadellos.

Freilich — den alten Riesenkübeln und den niedlichen Miniaturkörbchen vermögen wir nicht das Wort zu reden, besonders dann nicht, wenn sie noch fadenscheinig-dünnes Geflecht zeigen und an allen Enden die Spuren des Zahnes der Zeit und des Mäusefraßes erkennen lassen, mit Flugöffnungen, durch die eine Mannes-

faust bequem fahren könnte. Diese traurigen Invaliden sollten — je eher, desto besser — vom Stande verschwinden. Wie jede Arbeit am Stande, so sollte auch das Kassieren der Strohkörbe möglichst praktisch betätigt werden. Die beste Zeit zur Arbeit sind die Tage möglichster Brutleere im Bau, das zeitige Frühjahr oder der beginnende Herbst.

Um den Inhalt eines Strohkorbes schleudern zu können, ist es durchaus nicht notwendig, daß die Bienen zuvor abgetrommelt werden. Das macht uns viel zu viel Scherereien. Wir nehmen den Korb vom Stande, räuchern die Bienen stramm zurück und platzieren an seine Stelle einen mit Kunstwaben oder schon ausgebauten Rähmchen hergerichteten Kasten. Wenn sich die Bienen mit Honig vollgesogen und beruhigt haben, werden mit einer kräftigen Beißzange die Speilen herausgezogen. Wenn wir diese ein paarmal nach rechts und links drehen, macht die Arbeit gar keine Schwierig-

Bilder aus aller Welt.



Bienenstand mit 32 Sträulikästen unseres Abonnenten Herrn Jos. Mayer III (Vater und Sohn in Wollmatingen (Amt Konstanz).

keit. Darnach stößt man den Korb kräftig einigemale auf den Erdboden, zuerst platt auf den Kopf, dann mit den Kanten aufschlagend, bis man merkt, daß sich das Wachsgebäude gelöst hat. Es ist von Wichtigkeit, daß die Waben nicht abbrechen, sondern sich vom Haupte, bezw. der Korbwölbung ablösen. Bei einiger Übung gelingt dies immer ganz gut. Nun kann man mit Leichtigkeit Wabe um Wabe herausnehmen und die darauf sitzenden Bienen in den Korb oder auch, was noch besser ist, in den bereitgestellten Kasten abkehren. Wenn keine Wabe abgebrochen wird und keine Schmiererei entsteht, macht sich die Sache tadellos. Die bienenleeren Waben werden nun genau wie die Waben in Rähmchen geschleudert. Eine besondere Übung und Fertigkeit ist dazu nicht erforderlich. Die geschleuderten Wabenstücke können in Halbrähmchen eingepaßt und später im Honigraume verwendet werden.

Ich bin nie ein besonderer Freund des Umschneidens der Korbvölker gewesen. Ohne Mantscherei und Quetscherei geht es dabei nie ab. Und von einem gleichmäßigen Brutneste oder Wintersitze kann dabei überhaupt nicht die Rede sein. Zu

merken wäre nur noch, daß das Schleudern an einem nicht zu heißen Tage vorgenommen wird. Da würde das Wabenwerk zu leicht brechen. Ich habe vergangenes Jahr Ende September, bei 10 Grad Wärme, allerdings im geheizten Zimmer, in einer Stunde drei Strohkorbvölker geschleudert und dabei nahezu einen Zentner Honig geerntet. Die abgekehrten Bienen kommen auf leeren Bau, werden tüchtig aufgefüttert und kommen sicher auch heuer, wie jedes Jahr, tadellos in das Frühjahr.

Eine gefährliche Bienenkrankheit, die im schlechten Wetter liegt.

Von Kreisbienenmeister Weigert in Regenstauf.

Das andauernd schlechte Wetter des Kriegsjahres 1916 übt auf die Bienenzucht unheilvollen Einfluß aus. Die Honigernte ist bis jetzt die schlechteste seit Jahren. Viele Völker sterben inmitten der Volltracht Hungers. Aber auch in anderer Weise äußert sich der ungünstige Witterungseinfluß. Die Begattung der jungen Königinnen der Nachschwärme und abgeschwärmten Mutterstöcke kann sich niemals bei Regenwetter vollziehen. Darum gibt es im heurigen Sommer sogar viel weisellose Bienenvölker. Klagen von allen Seiten! Was ist dagegen zu tun?

Hilfe muß sofort gebracht werden. Jeder Tag der Versäumnis erschwert die Heilung, schwächt die Familien, schmälert den Honigvorrat.

In den weitaus meisten Fällen würden wir raten, die Weisellosen mit anderen Völkern zu vereinigen. Bei schwachen, weisellosen Völkern kennen wir schon gar keinen anderen Ausweg. Da ist jede Kunst vergebens. Wir müssen es als einen direkten Krebsschaden der heimischen Bienenzucht bezeichnen, daß so viel mit Schwächlingen gewirtschaftet wird. Aus nichts wird immer wieder nichts. Die Vereinigung aber muß in richtiger Weise geschehen. Man sperrt zuerst die Königin des starken, weiselrichtigen Volkes, mit dem die Vereinigung geschehen soll, in das Weiselhäuschen, überbraust dann alle Bienen der zu vereinigenden Stöcke gut mit lauwarmer Zuckerlösung, kehrt die Bienen des Weisellosen in ein Kästchen und deckt sie einstweilen mit einem Brettchen zu und schüttet sie dann zum anderen Volke. Von irgend einer Beißerei ist dabei sicher nichts zu bemerken. Die Königin wird nach zwei Tagen frei gegeben. Sie wird sofort ihre Legetätigkeit wieder beginnen.

Wer ein an sich starkes weiselloses Volk heilen will, der gebe am zweckmäßigsten eine junge Mutter aus der Weiselzucht im Weiselkäfige bei. Im Herbste wären übrigens gute Königinnen um verhältnismäßig billigen Preis zu haben. Das Einschneiden reifer Weiselzellen ist schon eine mehr unzuverlässige Sache. Die Zugabe von Bruttafeln mit offener Brut zwecks Erziehung einer jungen Stockmutter ist zwar sehr einfach aber wenig rentabel. Bis aus den gegebenen Eiern eine neue Königin herangezogen, in die Eierlage getreten und die Nachkommen Blumen befliegen können, — darüber vergeht eine sehr lange Zeit und das Volk muß naturgemäß sehr an Zahl zusammenschrumpfen.

Die Hauptsache ist und bleibt: Nur kein weiselloses Volk in den Winter nehmen. Bis zum Frühjahre wäre es unter allen Umständen verloren und damit der schöne Honig. Dann gefährdet so eine weisellose Familie durch das massenhafte, suchende Herumfliegen der Bienen auch bei ganz schlimmem Wetter die Ruhe und das Wohlbefinden der Nachbarfamilien.

Die Bienenflucht.

Von Landsturmmann G. Kurth, Zehlendorf.

Natürlich legte ich mir, als das erwünschte Hilfsmittel sich bot, auch die „Bienenflucht“ zu. Das sollte eine gemütliche Honigernte werden! Die Sache ging. Bald ...fte ich jedoch, daß sie noch besser ging, wenn der Apparat gar nicht vor das Flug-

loch gebracht wurde. Die Bienen quellen nur so aus dem Flugloch des Honigraumes hervor, nachdem sie infolge des Blechschiebers über dem Absperrgitter das Bewußtsein der Weisellosigkeit ergriffen hatte. Die Bienen liefen — oberflächlich geschaut — an der Kastenwand hinunter und verschwanden im Brutraum. Das war fein! So anziehend vorhin das Schauspiel des allgemeinen Auszuges, so glatt und angenehm ging die Entnahme der fast bienenleeren Honigwaben von statten. Bald aber wurde mir die Freude an dieser im Grunde trefflichen Methode genommen. Ich sah, wie junge, der Außenwelt noch fremde Bienen vom Flugbrett hinunterfielen oder in der Bedrängnis von andern Bienen hinuntergestoßen wurden. So hingen denn diese ärmsten, für den Haushalt des Stockes so wertvollen Bienen im Grase und kamen dort schließlich um.

Nein, das mochte ich nicht. Ich erkannte, daß sich meine Wohnungen (Vierstöcker) nicht für die Verwendung der Bienenflucht eignen.*) Ich fand keinen Ausweg. Ein Stab, der von Flugbrett zu Flugbrett reichte und als Brücke gedacht war, genügte nicht. Aber eines Tages fand ich doch eine Bienenflucht wie sie sein soll — im Kuntzschen Zwilling! Jede flugunfähige Biene, die die Bienenflucht passiert, fällt in die Luke und findet sich von dort aus wieder nach Hause. Der Wolffsche Stock hat dem Zwilling diese Bienenfluchtröhre — allerdings unglücklich — nachgeahmt. Sie mündet bei ihm zu hart außen und viele der flugunfähigen Bienen werden an der Luke vorbeifallen und verloren gehen. Es gehört zur Eigenart des Künstlers, stets das Rechte zu treffen, und darum gelangen beim Zwilling die Bienen aus der Bienenflucht nicht auf die Außenkante, sondern mitten in die Luke hinein. Und das ist ein Unterschied.

Eilage und Eierlegen.

Von Wilhelm Matthes, Dorndorf b. Dornburg.

Die Eilage der Königin ist gut. Oder gar ausgezeichnet. War's nicht so? Wie ist die Lage von Dornburg? Es liegt auf einer Hochebene am Rande der Kalkwände, die links an der Saale stehen. Es ist die Stelle, wo der 51. Grad nördlicher Breite liegt. Sollte aber der Grad etwas daneben gehen, so rücken wir Dornburg etwas fort, damit seine Lage leicht angegeben werden kann. Ich habe nichts dawider, wenn jemand das schöner oder genauer ausdrückt. Dorndorf aber liegt unter demselben Breitengrade im Saaletal, am rechten Ufer des Flusses.

Nun die Eilage bei den Bienen. Das ist doch die Lage des Eies. Eigentlich hat man unzähligemal die kleinen weißen Stiftchen betrachtet. Sie sind am Zellboden angeklebt und stehen zunächst etwas schräg. Dann neigen sie nach der Seite und liegen nach etwa drei Tagen umgefallen da. Sobald das Würmchen oder „Mädchen" auskriecht, ist auch von einer Eilage nicht mehr zu reden. Wenn man es mit keiner fehlerhaften Königin oder einer eierlegenden Arbeitsbiene zu tun hat, ist die Eilage stets dieselbe. Sie ist auch zweifellos gut, wenn nicht gar am besten, weil der, welcher die Bienen geschaffen hat, es so eingerichtet hat. Somit bedarf die Beurteilung der Lage eines Eies keiner besonderen Erwähnung, denn sie ist immer die gleiche.

Da hörte ich aber einen von der vorzüglichen Eilage seiner Königin sprechen Zeigen Sie einmal, das muß ich sehen. Was hielt er aber in der Hand? Eine Wabe mit lauter Mädchen und bedeckelter Brut. Wo sind die Eier mit der vorzüglichen Lage? Eier? Eier sind auf dieser Wabe nicht. Habe ich eben gesehen; ich verstand Sie aber, die Eilage wäre gut. Ich dachte, vielleicht ständen sie etwas senkrechter oder auch nach dem Legen sofort schräger, so daß die Lage etwas anders und besser als gewöhn-

---

*) Anmerkung der Schriftleitung. Die Stapelung der Vierstöcker wie auch jeder anderen Beute im Bienenstande hat so zu erfolgen, daß durch vorstehende Seitenwände den Bienen Schutz vor Wind und Wetter geboten wird und der Ab- und Anflug durch Fortsetzung einer meterbreiten geneigten Ebene vom Unterbrett aus erleichtert ist. Ein Verlust fallender flugschwacher junger Bienen kann dann nicht eintreten.

lich sei. Ich vermute, die Lage der Eier ist genau so wie in jedem Volk. Sie meinen wahrscheinlich, die Königin sei eine gute und fleißige Eierlegerin aber nicht, daß die Lage ihrer Eier gut sei. Stehen die Eier hübsch lückenlos, steht die Brut wie ein Brett, so ist das das Werk einer brauchbaren Königin. Die Königin legt die Eier zahlreich in schöner Ordnung. Also nicht die Lage, sondern das wohlgeordnete Legen oder Absetzen der Eier meint man. Können wir in Zukunft nicht von einer guten Eierlegerin statt von einer Eilage sprechen? Werden sehen, ob man die selbstverständliche und gleiche Art der Eilage in einer Wachszelle mit dem Eierlegen der Königin auseinanderhalten kann.

Kuntzsch-Ecke.

Die Daheimvölker ohne Spättracht, zumal die Ableger sollten, im Gegensatz zu den Wandervölkern, schon bis Ende August eingefüttert sein. Nur im heißen Sommer läßt sich der Zucker tadellos aufschließen. Wo das noch nicht geschehen, beeile man sich.

Außer der Winterpackung haben von jetzt ab fast alle Standarbeiten aufgehört. Die letzten jungen Weisel werden sich befruchtet haben, um eine ungestörte Spätsommerbrut entwickeln zu können.

Gehabten Weiselansatz oder Schwärme, vor oder nach dem Umhängen (Siehe vorige Nummer) sind immer auf Störungen oder Nichteinhalten der Betriebsweise zurückzuführen. Bei gleichmäßiger Behandlung seiner Völker nach meinen Imkerfragen ist das Schwärmen ausgeschlossen.

Die Ursache gänzlichen Fehlschlagens mancher Stände bezüglich der Honigernte ersehe ich so recht aus meinen Versuchsvölkern. Dort, wo ich die Völker genau nach meiner 2. Betriebsweise (Siehe S. 237 der Imkerfragen) für kurze und geringe Tracht, die Königin auf 2 Waben und 1 Baurahmen abgesperrt hatte, brachten sie auch noch von der Linde 9 Pfund Honig. Meine nicht abgesperrten Versuchsvölker dagegen hatten dafür 5 volle Brutwaben ohne jeden schleuderfähigen Honigvorrat.

Auch für unsere Gegend war 1916 das schlechteste Honigjahr, das ich je erlebt habe. M. Kuntzsch.

Stimmen der Fachpresse.

Honig aus frisch gebauten und aus bebrüteten Waben. Es darf wohl als allgemein bekannt gelten, daß sogenannter Rosenhonig, d. h. aus unbebrüteten Waben stammender Honig an Feinheit denjenigen aus älteren Waben weit übertrifft, wenn auch beide aus denselben Quellen geschöpft wurden. Der „Deutsche Imker aus Böhmen" rät, folgenden Versuch zu machen: Man fülle eine frisch gebaute Wabe mit frischem Wasser und schleudere sie nach einiger Zeit. Man werde reines Wasser bekommen. Dasselbe wiederhole man mit einer alten, schwarzen Wabe, man werde staunen über die trübe, jauchige, unangenehm riechende und schmeckende Flüssigkeit. Schon der Geruch solcher alten Waben sei nicht einladend. Von den allerhand Rückständen der vielen Bruten sei das Wasser verdorben. Dasselbe geschehe nun auch mit dem Honig, der in alten Waben so lange Zeit aufgespeichert und warm im Stocke liegen gegenüber dem aus unbebrüteten Waben stammenden Honig von geringerer Güte.

Warm zu füttern, rät die Schweizer Bztg. Das Warmfüttern werde zuweilen als übertriebene Pflege, als Verzärtelung der Bienen, hingestellt. Man bedenke aber, daß der Honig den Bienen von der Natur auch nicht auf Quellwassertemperatur geboten wird. Den Honig tragen die Bienen bei warmer Witterung ein und zu einer Zeit, wo zufolge stärkerer Bruttätigkeit im Stocke die Wärmeerzeugung größer ist. Naturwidrig ist nicht das Warm-, sondern das Kaltfüttern.

Umweiselung von Standvölkern. In Gerstungs Deutscher Bienenzucht beschreibt Marie Ritter-Urach eine nicht ganz neue, aber von ihr ausnahmslos als gut befundene Methode. Zuerst wird die Königin ausgefangen und — falls es wünschenswert und nötig scheint — eine gedeckelte Bruttafel eingehängt und darauf der Stock wieder geschlossen. Neun Tage nachher — nicht früher und nicht später — wird eine peinlich genaue Untersuchung des Stockes vorgenommen, bei welcher sämtliche Waben des ganzen Volkes aufs genaueste untersucht und alle Weiselzellen zerstört oder anderweitig verwendet werden. Dann kommen die Waben in gleicher Reihenfolge wieder in den Kasten zurück, und in kurzer Zeit zeigt das Volk seine Weisellosigkeit durch andauerndes klägliches Geheul in nicht mißzuverstehender Weise an. Man überläßt es bis zum Abend (mindestens ein bis zwei Stunden) ungestört seiner Verzweiflung und der Erkenntnis, daß es durchaus keine Möglichkeit besitzt, den Verlust seiner Königin aus eigenen Mitteln wieder zu ersetzen, da ihm dazu alle und jede offene Brut fehlt. Nach Beendigung des Bienenflugs wird die bereitgehaltene Ersatzkönigin sorgfältig und ausgiebig mit einem Löffel flüssigen Honigs so übergossen, daß sie am ganzen Leibe klebt und sich nur noch langsam fortbewegen kann. In diesem Zustande, der es ihr ganz unmöglich macht, über die Waben zu rennen und die Bienen durch hastige Bewegungen zu erregen, läßt man sie ohne weiteres auf eine Wabe laufen. Sie wird alsbald von den Bienen umringt, abgeleckt und freudig aufgenommen. Nach Verlauf weniger Minuten verwandelt sich das vorherige Klagegeheul in unverkennbare Freudenlaute. Hierauf erhält das Volk ein warmes flüssiges Futter, und die Königin beginnt nicht selten noch in derselben Nacht mit ihrer Legetätigkeit und liefert so den klarsten Beweis, daß sie sich als anerkannte und unbestrittene Herrscherin fühlt.

Vereinigung zweier Völker zum Zwecke der Ersparung von Winterfutter wird in diesem Herbste vielfach da vorzunehmen sein, wo es am nötigen Honig und Zucker fehlt. Dabei bedient man sich — wie Weigert im Centralbl. ausführt — mit Vorteil eines Vereinigungsrahmens, wie er von verschiedenen Gerätehandlungen angeboten wird. Die untere Hälfte bildet einen Futtertrog mit Schwimmer, in welchen der Rahmen so eingelassen ist, daß seine Ausdehnung genau der Innenbreite und Innenhöhe der Beute entspricht, also einen bienensicheren Abschluß herstellt. Die Anwendung gestaltet sich so: Aus dem starken Volke, dem neue Bienen zugegeben werden sollen, wird das Fenster oder Drahtgitter entfernt und dafür der Rahmen eingeschoben. Hinter diesen werden nun alle mit Bienen besetzten Waben des Schwächlings eingehängt. Viele werden es nicht sein. Etwa zurückbleibende Bienen werden zugekehrt. Beide Völker liegen nun in demselben Kasten. Sie sind durch den Rahmen, der in seinem oberen Teile ein Drahtgitter hat, getrennt. Durch das Gitter gewöhnen sich die feindlichen Schwestern aneinander. Auf beiden Seiten des Rahmens machen sich die Bienen an das Futter. Die Schwimmer sinken und legen dann eine Verbindung, Öffnung, frei, die das ungestörte Zusammenlaufen ermöglicht.

Zu welcher Tageszeit soll man füttern? Natürlich nur am Abend, wenn die Völker den Flug eingestellt haben. Das ist wenigstens die herrschende Meinung. Aber gegenwärtig „fließt" ja alles. Auch wir Imker müssen teilweise umlernen — vielleicht auch in der Fütterungsfrage. In der „Münchener Bzt." versichert ein Züchter, daß er seine Bienen seit vielen Jahren nur mittags zwischen 12 und 2 Uhr füttere. Räuberei sei ausgeschlossen, wenn alle Völker gleichzeitig gefüttert werden und keines weisellos sei. (Auch wenn mit stark aromatischem Honigwasser gefüttert wird? F.) Ein paar Fremdlinge würden von der verstärkten Torwache leicht abgewiesen. Als Vorzüge dieses Verfahrens werden gerühmt: 1. Die naturgemäße Zeit des Eintragens sei für die Bienen der Tag. 2. Unmittelbar nach dem Füttern suchten sie mit großer Emsigkeit die nötigen Ersatzstoffe in Feld und Wald. 3. Das Innere der Wohnung

Bessere Bodenausnützung! Ökonomierat Wüst weist in einem Aufsatze der badischen „Biene" auf die Tatsache hin, daß viele Zentner Honig und Wachs mehr als bisher erzielt werden könnten, wenn die vielen Böschungen an Straßen, Eisenbahnen

und Dämmen nicht allein mit Bienennährpflanzen, sondern auch mit solchen Pflanzen besiedelt würden, die zugleich durch ihre Früchte oder in anderer Weise einen Ertrag versprechen. Weite Strecken ließen sich mit Kern- und Steinobst, Quitten, Stachel- und Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, süßen Ebereschen usw. bepflanzen. Selbst an den schlechtesten Stellen käme wohl noch die syrische Seidenpflanze fort, die Gespinstfasern liefert. M. Frey.

Am Bienenstande.

Die hinreichende Herbstversorgung durch Ergänzung der Futtervorräte im Brutraume mit flüssigem Zucker ist jetzt die dringlichste Aufgabe. Bis Mitte September soll sie abgeschlossen sein. Zu spätes Einfüttern verursacht Mängel, die im Frühjahr schmerzlich fühlbar werden. Honig aus Raps-, aus Hedrich-, aus Weißtanne- und Heidetracht ist als Winterzehrung wegen Ruhrgefahr nicht geeignet. Er muß durch reinen Zucker ersetzt werden. Völker, die das gereichte Futter zu langsam aufnehmen oder verschmähen, sind der Weisellosigkeit und Drohnenbrütigkeit verdächtig und als selbständige Völker nicht in den Winter zu übernehmen. Zur einer Vereinigung mit dem Nachbarvolke ist es noch nicht zu spät, wenn sie des Abends nach eingestelltem Fluge mit Ruhe und Vorsicht vollzogen wird. Die Anweisungen hierzu sind auf S. 165, 174 u. 177 dieses Heftes gegeben. Die Vereinigung gerät auch befriedigend und ohne besondere Vorkehrungen und Hilfsapparate, wenn beide vorher gefütterte Völker eine leere, ihnen fremde Beute zugewiesen erhalten. Ein leichtes Besprühen mit Zuckerwasser beim Vereinigen ist von sichtlich guter Wirkung. Hauptsache aber ist, daß nur gut gesättigte Bienen zusammengebracht werden. Das Besprühen macht sich am bequemsten im Wabenbock. Einer Wabe des weisellosen Volkes folgt eine Wabe des weiselrichtigen in Abständen von Zweifingerbreite, nun ein Überbrausen und wechselseitiges Weiterhinzuhängen. Nach 10 Minuten werden die bienenbesetzten Waben dicht aneinander gerückt, überdeckt und bald der neuen Winterbehausung überwiesen. Die sich anschließende Darreichung von Futter erzeugt friedfertige Stimmung und läßt auch in der Folge keine Feindseligkeit aufkommen. Die vielfach als notwendig erachtete Einengung des Brutraumes hat nur insofern einzutreten, als während des Einfütterns die erforderliche Menge an Winterzehrung bemessen werden soll. Es bleiben der Volksstärke entsprechend soviele Waben im Brutraume, als von Bienen belagert sind, und es ist solange zu füttern, nur in lauwarmer Lösung, bis auch die letzte Wabe gefüllt und der Inhalt nicht weiter fortgetragen, sondern bedeckelt wird. Erst dann, nach Beendigung der Herbstfütterung werden zwei leere Ganzrahmen oder vier Halbrähmchen mit tadellosem Bau an die Futterwaben angeschlossen. Über jedes der Völker, über ihre Beschaffenheit, ihre Leistungsfähigkeit wird eingehend Buch geführt.

Kleine Mitteilungen.

Das Aussuchen der Königin. Wir öffnen recht ruhig die Beute, benützen möglichst wenig Rauch, nehmen eine Rahme nach der anderen heraus und hängen sie auf den Wabenbock, jedoch so weit voneinander entfernt, daß die Bienen nicht gut von einer Wabe zur anderen überlaufen können. Nun beobachten wir die einzelnen Waben und die daraufsitzenden Bienen. Dort, wo sich die Bienen am ruhigsten verhalten, sitzt auch die Königin. Wir werden sie unschwer auf der Wabe finden. Eine schöne, blütenweiße Drohnenwabe an das Fenster gehängt, lockt sie an. Wir können sie mit ziemlicher Bestimmtheit nächsten Mittag auf der Wabe eierlegend finden. J. W.

Spinnen sind arge Bienenfeinde, sie fangen zahllose Bienen in ihren Netzen ab und verzehren sie. Das Zerstören ihrer Gespinste nützt nichts, denn über Nacht machen wieder neue; Abfangen kann man die Tierchen sehr schwer, weil sie sich äußerst

vorsichtig verstecken und, wenn aufgescheucht, mit großer Schnelligkeit entwischen. Dies ist aber nur bei Tag der Fall. Kommt man nach hereingebrochener Dunkelheit mit einem Lichte auf den Bienenstand, so wird man bei jedem Gespinste die dazugehörige Spinne sitzen sehen; die Tierchen sind dann förmlich geblendet und halten an, so daß man sie mit sicherer Hand leicht totdrücken kann. Wer hierzu nicht die bloße Hand benutzen will, der bewehre sich mit Handschuhen oder einem anderen Schutze derselben, denn Hauptsache bei dieser nächtlichen Jagd ist der sichere rasche Griff, den nur die Hand selbst auszuführen vermag. Fette Kerle, groß wie Haselnüsse habe ich auf diese Weise schon öfters erwischt und unschädlich gemacht.

C. Schachinger.

Unbrauchbar gewordene Reste von Waben darf man nicht lange aufbewahren ohne sich der Gefahr auszusetzen, daß die Wachsmotte ihre Eier darein legt und sie durch deren Larven vernichtet. Andererseits aber lohnt es sich nicht, kleine Posten Waben separat auszukochen. Wo nicht ein Sonnenwachsschmelzer zur Verfügung steht, helfe man diesem Übelstande dadurch ab, daß man die Waben auf etwa eine halbe Stunde in die Sonne legt, bis das Wachs geschmeidig ist; dann balle man dieselben auf feste Klumpen, die man beliebig lange aufheben kann, ohne Gefahr, daß die Rangmaden an denselben wesentlichen Schaden anrichten könnten. Erst im Winter mag man einmal darüber gehen, alle diese Klumpen in einen Topf mit Wasser zu werfen und durch Kochen und Pressen das Wachs daraus zu gewinnen. Man geht hierbei folgendermaßen vor: Weiches Wasser, am besten reines Regenwasser, wird in einem reinen Topfe zum Kochen gebracht, die Wachsklumpen in einen entsprechend großen Sack gefüllt, dieser fest zugebunden und ins Wasser gelegt. Das schmelzende Wachs steigt an die Oberfläche des Wassers und wird dort abgeschöpft. Von Zeit zu Zeit preßt und drückt man den Sack mit Hilfe eines Kochlöffels, wobei neue Mengen ausgedrückt werden und emporsteigen. Auch diese werden abgeschöpft und die Arbeit so lange fortgesetzt, bis sich an der Oberfläche des Wassers trotz aller Quetschung des Sackes kein Wachs mehr zeigt, was nach Verlauf von etwa einer Stunde der Fall sein wird. Das auf diese Weise gewonnene Wachs wird dann nochmals in einem kleineren Topfe, in dem sich gleichfalls reines Regenwasser befindet, geschmolzen und nachdem es langsam erkaltet, von allen Unreinigkeiten, Blütenstaub usw., die sich zumeist an der unteren Fläche des Klumpens sammeln, befreit. Die verbleibenden Trebern bilden, wenn getrocknet, in schätzbares Brennmaterial. C. Schachinger.

Behandlung vergällten Zuckers. Der Zucker darf beim Auflösen nicht gekocht werden, weil sich sonst der Sand auf dem Boden des Gefäßes festsetzt und das Gefäß unbrauchbar wird. In einen Behälter bringt man siedendes Wasser und schüttet den Zucker bei beständigem Umrühren in das Wasser und rührt, bis der Zucker vollständig aufgelöst ist. Zu 5 Pfund Zucker nimmt man 4—5 Schoppen*) Wasser. Der Sand setzt sich sofort ab auf den Boden und die Flüssigkeit ist zum Füttern fertig.

Heinr. Hammann, Haßloch.

Unterschied zwischen reifem und unreifem Honig. Manche trachten den Honig auszuschleudern, bevor die Waben noch verdeckelt sind; dies ist aber von schädlichem Einflusse auf die Qualität und Haltbarkeit desselben; solcher Honig ist dünnflüssig, kristallisiert nie in schönem Korn, sondern zersetzt sich in eine teils feste, teils flüssige Masse, ist auch mehr geneigt, sauer zu werden. Hingegen ist Honig, der aus vollends gedeckelten Waben geschleudert wurde, dickflüssig, läuft in dicken Strähnen, zieht lange Fäden, und zeigt kristallinische Reinheit und Glanz. Beim Kandieren erhält er das Ansehen von schön gefladertem Bernstein. Aber auch seine Qualität ist besser und seine Dauerhaftigkeit, wenn er an recht trockenem Orte aufbewahrt wird, geradezu unbegrenzt. C. Schachinger.

Die Honigernte ist an allen Orten Deutschlands, mit Ausnahme wo es Spättracht gibt, gleich Null. Vielleicht machen durch die jetzige günstige Witterung die Heidimker noch ein Geschäft. Wir gönnen es ihnen von Herzen. Es ist traurig, daß

---

*) 2—2½ Liter.

wir so schlecht abgeschnitten haben, zumal alle Lebensmittel teuer sind. — Die Nachfrage nach Honig ist sehr stark. Man zahlt ohne Murren fürs Pfund 2,20 M. mit Büchse. Wer 2,50 M. verlangt, bekommt es auch. Dies sollte den Imkern eine Mahnung sein, auch in besseren Jahren, nach dem Frieden, auf einen Preis, für feinen Honig, auf 1,50 M. zu halten. Leider gibt es immer Leute, die für jeden Preis verkaufen. Sobald der Honig geerntet ist, muß er fort und sollte es das Pfund für 80—90 Pfg. sein. Man braucht Zucker, da muß der Honig fort. So denken gar viele, mag er kosten was er will. Meistens wird er den Kaufleuten angeboten, die den Zucker liefern, und diese zahlen einen Schundpreis. — Wer seinen Honig erst nach Weihnachten umsetzt, wird stets einen höheren Preis erzielen. — Wer Ohren hat zu hören, der höre! K. G.

„Drohnenschlacht“. Bei weiselrichtigen Völkern begann die Drohnenschlacht, auch infolge des Futtermangels, schon Mitte Juli, abgleich der August erst der Monat der Drohnenschlacht ist. Weisellose Völker halten die Drohnen fest, solange Futtervorräte da sind. Anfänger, die nicht gern Völker auseinandernehmen, um die Weiselrichtigkeit zu prüfen, mögen sich merken: Sobald ein Volk die Drohnen abtreibt, ist die Königin fruchtbar. K. Günther.

Triebfütterung. Wer einen großen Bienenstand besitzt, kann das Futter den Bienen nicht nur abends reichen, sondern man muß den Tag mit dazu benutzen. Wir haben immer kalte Nächte, so daß ein größeres Quantum Futter nicht aufgetragen wird. — Ich fütterte an den heißen Tagen 9—11. Juli natürlich nur im Honigraume. Von Näschern war keine Spur. Das Futter im Brutraume am Tage zugeben, ist nicht ratsam, da durch den Geruch Näscher angelockt werden. Auf kleinen Bienenständen füttert man am Abend. K. Günther.

Eintragen von Kittwachs (Propolis). Heute am 15. August beobachtete ich eine Biene in meinem Pavillon, wie sie von einem Deckbrettchen auf dem Tische Kittwachs holte. Sie nagte mit den Zangen das Kittwachs ab und beförderte es mit den Vorderbeinen bald nach dem Körbchen des rechten, bald nach dem linken Fuß. Dies dauerte ¼ Stunde, dann flog sie zum Oberlichtfenster ab. Nach 20 Minuten kam sie wieder oben herein, und die Arbeit begann von neuem. Es war interessant, dies mit anzusehen. K. G.

Die richtige Einschätzung der Wintervorräte ist deshalb von so großer Wichtigkeit, weil man dann infolge irrtümlicher Annahmen keine Verluste an Völkern durch Verhungern zu beklagen hat. Wie allbekannt, soll der winterliche Futtervorrat für ein normalstarkes Volk mindestens 20 Pfund betragen. Das ist ein Quantum, welches bis zur nächstjährigen Tracht ausreicht und eine Frühjahrsnotfütterung dann nicht mehr notwendig wird, was aus vielfachen Gründen von großem Vorteil ist. Ist man über die Anzahl der den Wintersitz der Bienen bildenden Rähmchen — das sind die bienenbesetzten — im Klaren und weiß man, in welchem Maße sie mit Honig gefüllt sind, so ist die Abschätzung des Gesamtvorrates sehr leicht. Ein volles Halbrähmchen wiegt ungefähr 2 Pfund und wirtschaftet man mit Ganzrähmchen, so richtet man sich nach dem Augenschein, bis zu welcher Tiefe herunter die Waben gefüllt sind. Der Vorrat ist ausreichend, wenn oben in den Waben je etwas mehr als eine gute Handbreit Honig steht, wenn sie also so ziemlich zur Hälfte voll sind. — Die Erforschung der Wintervorräte der Korbvölker bietet dem geübten Imker keine Schwierigkeiten. Er schätzt sie nach „Handgewicht“ ab, indem er den Korb mit beiden Händen faßt und beim Heben sein Gewicht prüft. Traut sich der Züchter diese Befähigung noch nicht zu, so tut er am besten, seine Körbe auf der Brückwage abzuwiegen, wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, daß alter Bau schwer ins Gewicht fällt. Im übrigen verfährt er bei der Schätzung des reinen Honiggewichts nach folgenden Regeln: Wird das Bodenbrett mit gewogen und ist es von der erforderlichen Stärke, so kann man sein Gewicht auf etwa 7 Pfund veranschlagen, ein Korb mit richtiger Wandstärke wiegt 6 Pfund, der Wabenbau, wenn er noch nicht zu alt ist, 7 Pfund (Pollen und

Brut mitgerechnet), das Gewicht der Bienen eines normalstarken Volkes beträgt 3 Pfund. Diese Gewichtsteile von dem Gesamtgewicht des Korbes mit Bodenbrett abgerechnet ergeben im Rest das reine Honiggwicht. Danach muß der Korb mit Brett, wenn der Wintervorrat ausreichend sein soll, insgesamt 42—44 Pfund wiegen. Wff.

Neu erschienene Bücher.

Vorrätig beim Verlag C. F. W. Fest, Leipzig.

Die Biene und der Breitwabenstock. Praktische Anleitung zur Bienenzucht der Gegenwart. Verfaßt von Franz Richter, Ingenieur, Wanderlehrer für Bienenzucht. Mit zahlreichen Abbildungen und 3 Tafeln. 175 Seiten. Verlag des Landeskulturrates für das Königreich Dalmatien in Zara. Neudruck. Preis 2 Kronen oder 1,80 M.

Der Inhalt umfaßt eine vortreffliche, hauptsächlich vom praktischen Standpunkte geschickt behandelte Anleitung über die neuzeitliche Bienenzucht. Besonders der angehende Imker wird sich hier, was Naturgeschichte, wie Lebensweise der Biene und die vollständige Betriebsweise an den Breitwabenstöcken anbetrifft, durch die knappe, übersichtliche Form rasch zurecht finden und ausreichend unterrichten können. Die zahlreich beigegebenen, auch durchweg guten Abbildungen tragen zum leichten Verständnis viel mit bei. Zugrunde gelegt ist der amerikanische Breitwabenstock mit österreichischem Breitwabenmaße, der wegen der einfachen Behandlung und günstigen raschen Brutentwickelung in Dalmatien Heimatsrecht erlangt hat. Die dargelegten, vielfach neuen Behandlungsformen sind jedoch nicht lediglich dem Sonderbetrieb im Breitwabenstock, sondern auch den verschiedensten Kastensystemen angepaßt, so daß jeder fortschrittliche Imker hier Gelegenheit finden wird, die umfassenden Erfahrungen des kenntnisreichen Verfassers und berufenen Lehrers sich zu eigen zu machen. Einige Neuerungen sind wert, hervorgehoben zu werden: Das Lüften der Stöcke — Schiefabfallendes Bodenbrett — Verkleinerungskeil mit zwei Stahlfedern — Abstandsstreifen mit ausgedrückten Warzen — Doppelte Schiedbretter — Aufrollbares Deckbrett — Glasdeckel — Der praktische Schabermeisel und Drahteinbetter — Füttern mit Taschen im Stockinnern — Künstliches Schwärmen — Neue Einwinterungsmethoden u. dgl. Des Nützlichen und Anziehenden so viel, daß jeder strebende Imker mit Befriedigung Gewinn daraus schöpfen wird. Bth.

Dörrbüchlein für den Haushalt von R. Mertens, neu bearbeitet von Königl. Garteninspektor E. Junge in Geisenheim. 10. Auflage. 68 Seiten. Preis 1,20 M. Mit vielen Abbildungen. Verlag Rud. Bechtold & Komp., Wiesbaden.

Die rasche Folge von 10 Auflagen spricht für die Brauchbarkeit des fachmännisch sorgfältig bearbeiteten Werkchens. Das Trocknen und Dörren von Obst und Gemüse unter Anwendung der einfachsten Hilfsmittel am Küchenherde ist bei der eingetretenen Zuckerknappheit wichtig genug, um allgemein in den Haushaltungen Eingang zu finden. Die Hausfrau erhält eingehend in allem genaue Anweisung, in der einfachsten Herstellung und sicheren Aufbewahrung wie im Kochen und Zubereiten. Der wirtschaftlichen Bedeutung willen mag nicht versäumt werden, das empfehlenswerte Dörrbüchlein zu Rate zu ziehen. Bth.

Das Vereinswesen und die Geschäfts- und Buchführung in den Vereinen. Von Richard Matthes, Leipzig-Gohlis, Breitenfelderstraße 5. Selbstverlag des Verfassers. Preis 1 Mk.

Das sehr brauchbare Buch enthält in kurzer verständlicher Form genaue Anweisungen für die Geschäftsführung im Vereinswesen, erläutert dessen rechtliche Stellung sowohl wie die Ausübung der Pflichten eines Vorstandes und seine Uebertragung auf die Versammlungen und knüpft daran die notwendigen Auskünfte und Anleitungen über eine geordnete Vereinsbuchführung. Ganz eingehend wird dabei der Gründungsvorgang eines Vereins, dessen Wesen und Zweck, Rechnungsablegung und Kassenabschluß dargelegt und in Mustervorlagen der Gesamtbetrieb vor Augen geführt. Die einschlagenden Bestimmungen, Geschäftsordnungen und Satzungen verschiedener Vereine werden dabei so sorgfältig berücksichtigt, daß auch der einfachste Mann den passenden Führer und gewandten Ratgeber in dem empfehlenswerten Werkchen erkannt haben wird. Bth.

Brief- und Fragekasten.

G. B. Stgl. i. Grdl. Frage: In diesem Jahre habe ich gegen meinen Wunsch viele Schwärme erhalten, obwohl ich Brut abgelegt hatte. Aus den Ablegern ist auch nichts geworden. Woran kann das gelegen haben? — Antwort: Soll der Ableger gelingen, so muß er sehr stark, sehr volksreich sein, und besonders muß ihm viel junges Volk mitgegeben werden. Die Bruttafeln dürfen auch nur zum Schlüpfen reiche, auslaufende Brut erhalten. Das ist von entscheidender Wichtigkeit Frisch bedeckelte Brut würde die immer zu befürchtende Entvölkerung durch Abgang von Flugbienen begünstigen, den eintretenden Bienenmangel durch Nachwuchs kaum vor Ablauf von zehn Tagen decken und Lücken entstehen lassen, die schließlich den ganzen Erfolg in Frage stellen. Auch darf dem Ableger nicht erst die Erziehung der Königin überlassen werden. Er muß die befruchtete Königin erhalten. Ausnahmsweise darf eine unbefruchtete Königin oder reife Weiselzelle sie ersetzen. Wird, wie in Ihrem Falle, mit dem Brutableger die Absicht verbunden, das Schwärmen zu unterdrücken, so sind dem weisellosen Stammvolke nach Ablauf von zehn Tagen die entstandenen Weiselzellen zu entnehmen. Nur eine ist ihm zur Neubeweiselung zu belassen. Das Volk schwärmt nicht, entwickelt sich nach Wunsch und bringt auch noch ganz befriedigenden Ertrag. Bth.

A. Hrb. i. Lbg. Frage: Ich möchte wegen Futtermangels jetzt den Stand verringern und mit den freiwerdenden Bienen einige Völker verstärken. Ist es nötig, die Verstärkungsbienen vor dem Zuschütten mit Salzwasser zu besprengen, um Beißerei zu verhüten? Und muß man beiden Teilen vorher durch Rauch mit aromatischen Kräutern gleichen Geruch geben oder, um sicherer zu gehen, sie betäuben? Womit macht man das? — Antwort: Wenn beide Teile vorher gefüttert werden, vollzieht sich die Vereinigung ohne Feindseligkeit. Honig- oder Zuckerwasser zum Bestäuben beim Hinzusetzen ist dem Salzwasser vorzuziehen. Die Beräucherung mit wohlriechenden Dämpfen von gedörrtem Quendel, Melisse, Pfefferminze u. dgl. ist entbehrlich, die Anwendung von Betäubungsmitteln, wie Äther, Salpeterdämpfen, Bovist oder Schießpulver aber ganz überflüssig und verwerflich. Bth.

L. Kpf. i. Dr. Frage: Wie kommt die Ameisensäure in den Honig, durch Zutun der Bienen, oder wie? — Antwort: Bisher nahm man an durch die Bienen. Das ist neuerdings durch Dr. Rud. Reidenbach widerlegt. Weder der Stachelapparat der Biene, wie Dr. Müllenhoff glaubte, noch die Kopf- und Brustspeicheldrüsen (Dr. v. Planta-Schönfeld'sche Theorie) verursachen die Ameisensäure im Honig. Sie erklärt sich aus einem chemischen Vorgange durch die Oxydation des Zuckergehaltes, d. h. aus der Einwirkung des Sauerstoffs auf den in den Waben gespeicherten Honig. Die Einwirkung vollzieht sich innerhalb gemessenen Grenzen nach bestimmtem Gleichgewichtszustand, theoretisch streng im Sinne der chemischen Massenwirkung. Die Reidenbach'sche Deutung ist ebenso feinsinnig wie verläßlich. Bth.

J. Wlg. i. Hst. Frage: Aus einigen drohnenbrütigen Völkern habe ich überzählige Pollenwaben, die ich zur Reizfütterung im Frühjahr aufbewahren möchte. Wie ließe sich aber da der Schimmelansatz auf den Pollenzellen verhüten? — Antwort: Die beste Aufbewahrung ist in starkbevölkerten Beuten; nicht als Schlußwabe, sondern an zweiter oder dritter Stelle. Sonstiger Schutz bei Aufbewahrung außerhalb des Stockes kann nur durch eine luftdichtabschließende Kruste mittels Aufgusses dick eingekochten Kandiszuckers oder bei dem jetzigen Zuckermangel mittels starkgesättigter Salzlösung erzielt werden. Bei späterer Verwendung wird der Überzug in warmem Wasser bald gelöst. Übergießen mit dünnflüssigem Zuckerwasser oder Bestreuen mit Staubzucker schützt nicht genügend. Bth.

K. Sg. i. Ob. Mhl. Frage: Wie ist das Rissigwerden des in Formen gegossenen Wachses zu verhindern? — Antwort: Vor dem Eingießen in das Gefäß wird eine Zwischenschicht von angefeuchtetem Papier eingelegt. Im Erkalten bindet die Papiereinlage, nimmt an dem Verdichtungsvorgang der Gußmasse teil, und

das sonst unvermeidliche Rissigwerden unterbleibt. Auf diese Weise lassen sich saubere Wachstafeln bei Verwendung von niedrigen Holzkästen beliebiger Größe erzielen. Bth.

Pf. Dckt. i. Lch. Frage: Bei Betrachtung von neu aufgeführtem Naturbau ist mir aufgefallen, daß die Stellung der Zellen von der Senkrechten abweicht und das Sechseck der Zelle nicht regelmäßig auf der Spitze steht. Kommen derartige Ausnahmen häufiger vor, und worauf könnten sie zurückzuführen sein? — Antwort: Die den Wabenbau beherrschende Regelmäßigkeit besteht nicht in der senkrechten Achsenstellung der Zellen, sondern in der formgerechten Fortsetzung begonnener oder durch künstliche Anfänge vorgeschriebener Reihen nach allen drei Richtungen, die den Seitenpaaren des Sechsecks entsprechen. Die Zellenstellung ist abhängig von der Richtung der Reihen und diese wieder von der Regelmäßigkeit der ersten Reihe. Ist beim Anlöten des schmalen Wachsstreifens von vornherein gegen die senkrechte Achsenstellung der Zelle gefehlt, so muß für den anschließenden Teil wie den ganzen Weiterbau mehr oder minder die gleiche Abweichung sich fortsetzen. Bth.

Obl. Zß. i. At. Frage: Von einigen Imkern der Umgebung wird als Zusatz zur Fütterung Savolat oder Salvolat verwendet. Woraus besteht das und wo ist es zu haben? — Antwort: Von Lüneburger Heideimkern wird es vielfach zur Frühjahrs Triebfütterung und als Gesundungsmittel angewendet; wie diese behaupten, mit gutem Erfolg. Der Hauptbestandteil ist Alkohol. Die Zubereitung in zwei Mischungen, weiß und braun, war früher Geheimnis der Apotheke von Andreae & Komp. in Hannover, Calenbergerstraße. Nach Ed. Knoke, Schriftl. des Bienenwirtsch. Zentralblattes, besteht es aus 130 Gramm 90 % Weingeist, 66 Gramm Salmiakgeist und je 1 Gramm Zitronenöl, Macisöl, Majoranöl und Nelkenöl. Das zweite Rezept setzt sich zusammen aus 180 Gramm Weingeist, 90 Gramm destill. Wasser, 12 Gramm Liquor am. caust., 6 Gramm Ammonium carb., 1,2 Gramm Oleum citri und 0,8 Gramm Oleum myristicae. Wöchentlich ein- bis zweimal wird es dem Futter, auf 1 Pfund 2 Teelöffel voll, beigemischt. Zu haben ist Savolat in verschiedenen Imkergerätehandlungen. Es ist billig, die Flasche für etwa 6 Völker ausreichend, kostet 75 Pfennig. Bth.

W. Mg. i. Uebg. Frage: Drohnenbau betreffend. — Antwort: Die Ansicht, daß ein weisselloses Volk bis zur Befruchtung der jungen Königin nur Drohnenwachs baut, bestätigt die Erfahrung nicht. In der Regel baut jedes Volk vom Augenblick, an dem die Königin schlüpft, sofort Arbeiterwachs. Bth.

P. Gr. i. Lmst. Frage: Ob zu dem Imkerwahlspruch: Ernst, Einig, Eifrig, Eigen Verse bekannt sind? — Antwort: Ernst laßt uns als Männer sein, / Einig stets in dem Verein, / Eifrig auch dem Fortschritt dienen, / Eigen sein, wie unsere Bienen.

G. Thl's. S. i. Vkw. (Slaw.) Frage: Welche Gartenschlingpflanzen werden von Bienen stark besucht, die den ganzen Sommer bis Herbst blühen? Ich habe mein Gartenhaus mit Ipomea besponnen, wird aber nicht beflogen. Sind Apios Tuberosa oder Cajophora lateritia empfehlenswert? — Antwort: Die purpurrote Trichterwinde, Ipomoea purpurea, gilt hier als Honigpflanze, wird aber je nach Lage und Bodenbeschaffenheit verschieden beurteilt. Die von August an blühende, ziegelrot blumige Cajophora laterit, wie die Ap. Tub. werden von der Honigbiene wenig beachtet. Die dankbarste Kletterpflanze für Bienenweide ist die Clematis vitalba (gemeine Waldrebe). Die Ampelopsis- und Vitis-Arten treten gegen diese zurück. Bth.

K. Hlm. i. Bltz. Frage: Ist es möglich, daß ein Schwarm seinen Mutterstock ausraubt? — Antwort: Möglich ist es, es soll auch schon vorgekommen sein. Von den Räubern wäre es ebenso erfinderisch wie undankbar, sich an den Vorräten des schwachen Muttervolkes schadlos zu halten, und vom Bienenvater eine Säumigkeit, das notwendige Füttern des Schwarmes unterlassen zu haben. Bth.

Kt. R. Hrsm. i. Wlg. Frage: Bestätigt sich die Widerlegung, daß der Inhalt des Mitteldarmes im Bienenkörper das Brutfutter für die Bienen abgibt, und welcher Standpunkt wird jetzt vertreten? — Antwort: Die Antwort Schönfelds, nach welcher der Futtersaft Speisebrei aus dem Chylusmagen sein soll, ist nicht mehr gültig. Das Brutfutter ist, wie Schiemenz schon 1883 nachgewiesen und Dr. Metzer vor wenigen Jahren sicher bestätigt hat, ein Drüsensekret der Bienen. Bth.

Fachliste geschützter Erfindungen.

Zusammengestellt vom Patentbureau Krüger & Co., Dresden, Schloßstraße 2, welches in allen Patentangelegenheiten unentgeltlich Auskunft erteilt; Kopien von 60 Pfg. an.

Angemeldete Patente:

Kl. 45 h. 16. R. 38 744. Secondo Rosato, Sant Agostino di Cavour (Piemont) Bienenwohnung mit ovalen oder ähnlich gestalteten, von Honigräumen umgebenen Brutrahmen. Ang. 5. 9. 13.

Gebrauchsmuster:

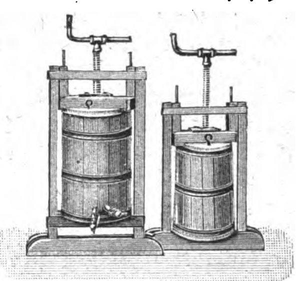
Kl. 45 h. 648 182. Ferdinand Elstner, Reichenberg, Böhmen. Bienenwohnung. Ang. 21. 3. 16.

Verlängerte Gebrauchsmuster:

Kl. 45 h. 559 132. Jos. Bernhardt, Oberbetschdorf i. E. Dreiteilige Bienenwohnung usw. Ang. 30. 5. 13. Verl. 20. 5. 16.

Kl. 45 h. 528 197. Max Kuntzsch, Nowawes b. Potsdam. Zweiteilige Bienenzwillingsbeute Ang. 25. 9. 12. Verl. 8. 6. 16.

Eine neue Wachs- und Fruchtpresse von Joseph Klimke, Glogau.



Die bekannte vorzügliche Heißwasser-Wachspresse „Ahah" hat neuerdings noch eine Umwandlung erfahren.

Am Montag den 3. Juli wurde ich von Herrn Klimke eingeladen, diese neue Wachspresse im Betriebe beim Auspressen von Wachs mir anzusehen.

Die neue Wachspresse „Geeinte Deutsche Kraft" ist sehr einfach und kräftig gebaut. Befriedigt schon der saubere rasche Vorgang während des Schmelzens, so übertrifft noch das tadellose Ergebnis alles Erwarten. Die gekochten Waben werden lagenweise auf ein eingelegtes Leinenband geschöpft. Die Presse wird geschlossen, der untere Hahn geöffnet und das angesammelte Wasser abgelassen. Nach Herunterdrehen der Spindel wird nochmals das übrige Wasser abgelassen und der zweite obere Hahn geöffnet. Jetzt fließt das goldgelbe, vollständig satzfreie Wachs ohne Wasserteile in untergestellte Gefäße. Es ist wirklich eine Freude, in dieser Reinheit das Wachs zu sehen. Das Entfernen der Preßrückstände vom Leinenstreifen geht glatt und sauber von statten. Was entströmte der Presse dabei für Wasserdampf im Öffnen derselben. Es liegt nahe, daß bei so großer Hitzeerzeugung in der Presse die Ausbeute eine ganz vollständige sein muß. Und wie trocken waren die Rückstände ausgepreßt, wie leicht löften sich die Preßrückstände vom Bande! Gekocht wurde ganz alter, schwarzer Wabenbau.

Etwas Besseres als diese Wachspresse habe ich noch nicht gesehen. Dabei kann diese Presse auch als Wein- und Fruchtpresse mit gleich gutem Erfolg verwandt werden. — Ich möchte im Interesse der hohen Wachsausbeute und der einfachen Behandlung jeden Imker, vor allem auch die Vereine auf diese hier abgebildeten Klimke'schen Pressen gebührend aufmerksam machen.

Haluschky, z. Z. Feldw.-Leutnant,
Vorsitzender des Bienenzüchtervereins Landeshut (Schles.)

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke

mit dem **neuen Schiedbrett, Neuheit 1915** (D.R.G.M. angemeldet).

Keine Stiche mehr bei der Honigentnahme, **naturgemäße Verbindung** zwischen Brut- und Honigraum (Schwarmbehinderung), **äußerst ertragreich, einfache, leichteste Behandlung,** der **Erfolg langjähriger Versuche,** in jeder Hinsicht **praktisch erprobt, nur** zu beziehen durch

Otto Alberti, Amöneburg b. Biebrich a. Rh.

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftl. Artikel. — Näheres durch Preisliste.

Einige geübte Tischler,
auch Kriegsbeschädigte, die sich d. Imkertischerei widmen wollen, für sofort oder später gesucht. **Ferd. Wille,** Hoflief., **Sebnitz** i. S.

Königinzucht 18. Versandj. Gold. Medaill.
Befr. **Deutsche** 4.50, **Ital.-Kg.** 7.—, **Amerik.** 8.—, **Zyper** zitrong. 9.—. **Unbefr.** 1.25 (**Kalifornier** orangeg. d. Rotklee stark beflg. 10.—, **Unbefr.** 1.80 M.) Leb. Ank. Vers. m. Zusatzanweisung einf. u. sich. (Rückporto.)
Nicola, Waldwiese 6 Lothr.

Bienen-Riesen-schwärme, 5—6 Pfd. liefere von Mitte September zu **5,20** Mark.
Stelling, Zeven (Hann.)

Bienenschwärme,
abgetrommelt, 5 Pfd. Bienengewicht mit junger Königin versendet vom 15. Sept. an. Preis à Volk 4.50 M. Packung frei. **Joh. Wichern, Grundoldendorf,** Post Horneburg in Hannover.

Dtsch.-Kr.-Ital In Zusatzkäfig frk. bei Eins. v. 2 M. Vom 15./9. ab 1,30 Mk. Gar. leb. Ank. **H. Fischer,** Lehrer em., **Oberneuland** a. Weser.

Bienenvölker,
abgetromm. vers. v. 15. Sept. an, $4^1/_4$ Pfd. eingewog., 4,25 M. versch. Kreuzungen. Junge befr. Königin 1 Mk. Leb. Ank. garant.
Köhnken, Imkerei, **Altenbülstedt** b. Wilstedt (Hann.)

Soeben erschien im Verlag von **C. F. W. Fest, Leipzig:**

Praktischer Ratgeber
zum
Betriebe einträglicher Bienenzucht

Von Altmeister **Wilh. Günther** Gispersleben
Bearbeitet von **Karl Günther** Seebergen
5. Aufl. :: 272 S. mit 79 Bildern :: 3 Mk., geb. 4 Mk.

Der Neuling wie der erfahrene Imker finden hier über alle in der Bienenzucht auftretenden Vorkommnisse die beste Belehrung. Gerade die schöne Imkerei giebt in der Ausübung oft recht verzwickte Rätsel. Das Buch enthält außer der ausführlichen, nicht zu umgehenden Theorie eigentlich nur Praxis; Praxis in jeder Hinsicht. Jede Frage findet hier treffende Beantwortung und Belehrung, alles ist leicht aufzufinden vermöge des ausführlichen Inhaltsverzeichnisses. Die vielen in den Text eingestreuten Abbildungen, welche außerordentlich viel zur Erläuterung beitragen, machen das Buch dem einfachen Mann leicht verständlich. Günther's Buch könnte man mit Recht ein Lexikon oder Nachschlagebuch über Praxis in der Imkerei nennen. Bereits in den neunziger Jahren empfahl es Graf v. Pfeil dem Königl. Preuß. Landwirtsch. Ministerium zur Bekanntgabe an Züchter. Die jetzt erschienene neue **5.** Auflage enthält Alles bis zur Neuzeit ergänzt. Der Preis für das ca. 300 Seiten fassende Buch ist ein sehr mäßiger zu nennen. Aus dem reichen Inhalte seien nur einige Hauptstücke hier aufgeführt: „Das Bienenvolk - Bienenrassen - Bienenwohnungen - Die Behandlung der Bienen - Ankauf - Aufstellung - Bienenweide - Tränken Füttern - Wabenbau - Schwärme - Winke für Anfänger - Die Tracht - Die Wanderung - Königinnenzucht - Räuberei - Einwinterung - Die Feinde und Krankheiten der Bienen - Der Honig - Wachsverwertung.“ Das Buch ist 272 Seiten stark, klar gedruckt, mit 79 Abbildungen und reichhaltigem Inseratenanhang der besten Bezugsquellen für Bienenzüchter versehen. Für den Anfänger wie den vorgeschrittenen Imker ist Altmeister Günther's „Praktischer Ratgeber“, herausgegeben in 5. Auflage von seinem weithin bekannten Sohne Karl Günther, eine rechte Hand, eine wahre Fundgrube von praktischen Ratschlägen und passender Belehrung, daher die weite Verbreitung.

Einige 5 Kilo-Gläser
Honig
kauft für eigenen Bedarf
Verlag C. F. W. Fest,
Leipzig, Lindenstr. 4.

---

32 Völker
in Doppelbeuten verkauft sofort wegen Pensionierung **Pfarrer Latk** in **Kurzligsdorf** bei **Blö[illegible]nsdorf,** Kreis Wit[illegible]berg

Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs) 3

Erstes, ältestes und größtes bienenwirtschaftliches Geschäft in Westdeutschland.

liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel

in bester Ausführung und zu den mäßigsten Tagespreisen. Preislisten gratis.

Fortwährend Konstruktion oder Eingang praktischer Neuheiten.

Aus meinem Verlage empfehle ich: **Schulzen, Der praktische Bienenzüchter, M. 3,—.**
Jung-Klaus, Lehr- u. Volksbuch der Bienenzucht von Pfarrer Franz Tobisch, M. 4,—.

Abteilung II: Zuckergrosshandlung. Tausende Imker sind seit Jahren voll des Lobes über

Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Krystall-Ganzraffinade.

Für Haushaltungszwecke versteuert, für die Notfütterung der Bienen steuerfrei.

Abgabe in jedem Quantum. — **Offerten stehen gern zu Diensten.**

Die Fleischnot

etwas mit zu vermindern helfen, sich selbst immer mit Fleisch versorgt wissen und nebenbei auch noch eine kleine Liebhaberei betreiben

kann dann jeder

wenn er sich mit der Haltung von Kaninchen befaßt. Die Anleitung zu einer praktischen Nutzzucht, belehrende Artikel darüber usw. bringt die **„Allgemeine Kaninchen-Zeitung" Arnstadt.** Eine Gratis-Probenummer derselben wird Sie davon überzeugen und der weitere Bezug der Zeitschrift Ihnen nur von Nutzen sein zumal die geringe Ausgabe v. 87 Pf. für postfreien Bezug zu

ertragen

ist.

Große Heidbienenschwärme

mit Reisefutter und 1916 befr. (auf Wunsch für 50 Pfg. abgesperrter) Königin, 5 Pfd. beim **Einpacken** von Mitte September an für 5 Mk. inkl. Verpackung. — Das 11. gratis. — Garantie für lebende Ankunft. Anleitung zur Behandlung gratis. Junge, 1916 befruchtete Königin, auf Echtheit geprüft, mit zahlreichen Begleitbienen 1,50 Mk. franko. Meine Original-Versandkisten sind 18 mal prämiiert, darunter 4 Staatsmedaillen. Bestellungen zeitig erbeten.

—— Wegen Zuckerbestellung verlange man Kaufschein. ——

August Dammann, Bispingen (Kr. Soltau).

Großimker und Vorsitzender des Vereins.

---

200 Heidschwärme

$5^1/_2$—6 Pfund vom 1. Septbr. 7,50 Mk., vom 16. Septbr. 6 Mk. inkl. Packung. 1916 Ia. **Königin** 1,50 Mk. garantiert lebende Ankunft.

C. Schulz, Harburg-Lauenbruch.

Beim Verlag **C. F. W. Fest, Leipzig,** vorrätig:

Prakt. Winke zur Ziegenzucht und Ziegenhaltung.

= **Preis M. 1.—** =

bei freier Zusendung.

Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Die Honigbiene,

ihre Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie.

Von **Thos. Wm. Cowan.**

Übersetzt von C. J. H. Gravenhorst.

196 Seiten. Mit 72 Figuren. 2. Auflage. Preis M. 2.—.



welche den gesetzlichen Schutz erwerben und das Schutzrecht verkaufen wollen, erhalten Rat u. Mitarbeit durch das renommierte (seit 1901) Patent-...neger, Dresden, Schloßstr. 2.

Frei ins Haus zu beziehen vom Verfasser gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung:

Der Umgang mit den Bienen

in Wort und Bild,

veranschaul. von **C. Weygandt-Staffel** (Lahn), brosch. Mk. 2.65 franko. eleg. geb. Mk. 3.25.

Ein Beitrag zur Förderung der Bienenzucht

Heft I, II u. III brosch. Mk. 3.50.

☛ Diesem Hefte liegt ein Prospekt der Firma **John Telkamp,** Hillegom (Holland) über **Haarlemer Blumenzwiebeln** bei. Unsere werten Leser wollen demselben die gebührende Beachtung schenken, da die Auswahl eine außerordentlich große, und der Bezugspreis auch sehr niedrig gehalten ist.

! Imker !

werbt fortgesetzt neue Abonnenten.



Nummer 10 — Oktober



Deutsche Illustrierte Bienenzeitung.

(Begründet von C. J. H. Gravenhorst.)

Vereinigt mit „Deutscher Bienenfreund“, „Imkerschule“ und „Die Europäische Bienenzucht“

Organ für die Gesamtinteressen und zur Förderung der Bienenzucht.

Unter Mitwirkung der hervorragendsten Imker Deutschlands und des Auslandes

redigiert von Dr. R. Berthold in Leipzig.

Verlag und Vertriebsstelle: C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

33. Jahrgang. | Leipzig, Lindenstraße 4. — Telephon 6950. | 1916

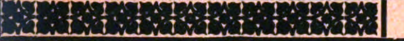
Jahres-Abonnementspreis 1 Mark
bei freier Zusendung innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns; nach dem Ausland Mk. 2.—. Im Partiebezug noch billiger. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Abonnements bestelle man beim Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung“, Leipzig, Lindenstr. 4 durch Postkarte oder am billigsten und schnellsten durch Postanweisung.



Anzeigen in der „Deutsch. Jll. Bienenztg.“
finden weiteste Verbreitung. Der Preis der dreigespaltenen Zeile ist 40 Pfg., auf erster Seite 50 Pfg. Bei 3 maliger Wiederholung 10%, bei 6 maliger 20%, bei 10 maliger 30% und bei 12 maliger 40% Rabatt. Beilagen: pro 1000 Stück auf Oktavformat gefalzt Mk. 5.50 einschließlich Postgebühr. — Erfüllungsort für beide Teile: Leipzig.

Inhalt des Oktober-Heftes.

Jahresabonnementspreis nur 1 Mk. (Ausland 2.— Mk.), wenn beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig bestellt. Für Bestellungen durch Postamt (Zeitungsamt) oder Briefträger erhebt die Post noch 24 Pfg. Bestellgeld.


Anzeigen.




Schleuderhonig,
Presshonig,
sowie
Heidehonig
geg. Kasse zu **kaufen gesucht.**
Muster und Preis erwünscht.
Gebrüder Müller,
Dorsten Oelmühle.

Eigenes Wachs!
Druckschrift üb. vorteilhaft. Verwert.
versendet kostenlos Georg Ammann,
Bienenwirtschaft. Bretten, Baden.

Schleuderhonig
Presshonig
sowie
Heidehonig
gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Muster und Preis erwünscht.
Wilhelm Buchholz,
Leipzig-Gohlis, Lindenthaler-Str. 51.

Hamburger
Ceresin- und Wachsfabrik
G. m. b. H., **Wandsbek**
ist regelmäßig
Käuferin
für Bienenwachs.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Bienen-Honig kaufen
jeden Posten gegen
sofortige Kasse
oder Nachnahme
Geschwister Nissen, Hamburg 1, Mönckebergstr. 10



Große Mengen Honig
erhalten wir, seitdem die
Bienen-Wohnungen-Geräte
von
Rich. Horn, Jahnsdorf, Erzg. No. 58
allgemein benutzt werden.
Preisliste über alles erhält man kostenlos.

Honiggläser
sowie Verpackungs-Gläser
in allen Grössen und Ausführungen, and
mit aufgedruckten, sehr **eleganten Etiketten,** empfiehlt
billigst
Otto Buhlmann, Hoflieferant, Glashandlung,
Leipzig, Eutritzscher Strasse 16
Preisverzeichnis gratis und franko.

Bienenwachs
kauft jede Menge und bittet
um bemustertes Angebot
Chemische Fabrik
Rosenberg & Co.,
Karlsruhe i. B., Wilhelmstr. 57.

Wir ersuchen um Angebote von
verbürgt
reinem
Bienen-Honig
gegen sofortige Kasse
Konsumverein ...
(Bayern)

Hervorragende Neuheiten der Imkertechnik:

Erstklassige, neuzeitliche Bienenwohnungen,

Stapel und Häuser, sämtliche Zuchtgeräte, Mittelwände und Bedarfsartikel für alle Betriebsweisen.

Kuntzsch-Zwillinge sowie alle Bienenneuheiten nach Kuntzsch.

Wahlzucht, Bienenvölker, Schwärme u. Königinnen v. Rassen.

Car

Preisbuch, hochinteressant u. reichillustr., umsonst u. frei.

Carl Alfred Richter, Sebnitz, 2 Sachsen

—— **Bienengeräte-Fabrik. Großbienenzucht.** ——



Firma: **Otto Schulz, Buckow,** Kr. Lebus

Station: Dahmsdorf-Müncheberg (Ostbahn)

kauft jeden Posten Honig,

auch gegen Nachnahme und bittet um sofortige Uebersendung derselben (ohne Muster vorher), Farbe gleichgültig.

== **Zahle den höchsten Tagespreis.** ==

Für jede gelieferte Sendung gebe das neue Lehrbuch:

„Der Breitwaben-Zwei- und Dreietager-Meisterstock“ umsonst.

Hochinteressantes reichillustriertes Preisbuch 35 bitte abzufordern.

Honig Ia.

kaufe in jeder Menge.
Erbitte Muster und Preis

H. Krause, Halle a. S.

Hellen Bienenhonig

sucht mit Offerte:

Fränkische Butterzentrale Brettheim, Württ.

Honig,

rantiert rein, kauft jede Sorte jeder Menge gegen bar. Angebote t Muster erb. Imkerei **Niemann, arburg/E.. Eißendorferstr. 114.**

…gsverletzter

…ur Heb. s. Kräfte um … Honig. Anfr. erb. … d. Bl. unter *Z—n.*

Königl. Sächsische Landes-Lotterie

— 110,000 Lose — 55,000 … 1 Prämie in 5 Klassen. —

Jedes 2. Los gewinnt. | Ziehung 1. K… 7. Dezember 1916. | Jedes 2. Los gewinnt.

800,000 500,000
300,000 200,000
150,000 100,000

(In Österr.-Ungarn verboten.)

Klassenlose	$^1/_{10}$			$^1/_1$
(in jeder Klasse)	M 5.—	M 10.—	M 25.—	M 50.—
Voll-Lose	$^1/_{10}$		$^1/_2$	$^1/_1$
(für alle Klassen)	M 25.—	M 50.—	M 125.—	M 250.—

Paul Lippold Königl. … Lotterie-… **Leipzig** Richard-Wagner-Strasse 10.

Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

Garant. reinen Bienenschleuderhonig

größtenteils Pfeffermünzenblütenhonig, verkauft in Käufers Versandtgefäßen bei Abnahme von mindestens 50 ko, 100 ko à 600 Kr. franko

—— Bahnstation Novska. ——

D. Jagodić, Bankdirektor, Novska,
Slav., Oesterreich-Ungarn.

Versammlungs-Kalender.

Sektion „Aar". Sonntag, 22. Oktober, nachm. 1/24 Uhr Versammlung bei Dembach-Zollhaus. Besprechung der Schrift „Die Tracht" von Fr. Fischer.

Ballenstedt-Harz-Verein. Sonntag, den 15. Oktober, nachm. 3 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal „Deutsches Haus". Abrechnung und Rückzahlung des Zuviel für letzterhaltenen Zucker. Geschäftliches.

Chemnitz u. Umg.: Sonntag, 8. Oktober, nachm. 4 Uhr Monatsversammlung im „Prälaten". Vortrag des Herrn Hauptvereinsvorsitzenden Oberl. Lehmann über die Ernährung der Bienen. Die Mitglieder der Nachbarvereine werden hierzu frdl. eingeladen.

Dresden u. Umgegend. Sonntag, den 29. Oktober nachm. 1/2 4 Uhr im Vereinslokal.

Leipzig: Oktober, Sonnabend, den 14. Okt. abends 8 Uhr, im „Italienischen Garten", Frankfurter Str. 11. Bienenfeinde aus der Vogelwelt. — Ein Besuch der Kgl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen. November: Sonntag, den 12. Nov., nachm. 4 Uhr, im „Italienischen Garten", Frankfurter Str. 11. Lesefrüchte.

Leisnig u. Umg.: Sonntag, den 22. Okt. Versammlung Nachm. 4 Uhr im Vereinslokal „Stadt Chemnitz". Desgl. daselbst am 19. Nov. Generalversammlung. Tagesordnung siehe Lokalblatt.

Lorelei. Sonntag, 15. Oktober, nachm. 3 Uhr im „Karpfen" zu St. Goarshausen. Abrechnung der Zuckerbesorgenden. Anträge und Wünsche.

Pillnitz u. Umg.: Sonntag, den 8. Oktober Versammlung im Vereinslokal.

Pirna u. Umg.: Sonntag, 15. Okt. Versammlung im Vereinslokal.

Wiesbaden. Hofheim, Sonntag, 22. Okt. nachm. 3 1/2 Uhr im „Löwen" hier. Zuckerabrechnung, Beiträge, Rückvergütung usw.

Jedes Heft unseres Blattes erscheint in der ersten Woche des Monats.

Zur frdl. Beachtung!

Die Herren Vereinsvorsitzenden werden höfl. gebeten, in den nächsten Versammlungen eine Aussprache über das neue Fischersche Büchlein „Die Tracht, der Lebensnerv unserer Bienenzucht" (Verlag Fest-Leipzig) zu veranstalten; die darin gebotenen Winke und Ratschläge sind insbesondere den Herren Vereinsleitern anzuempfehlen, (siehe Kap. III, 1 u. 2).

Verlag C. F. W. Fest-Leipzig.

Kleine Mitteilungen.



Einen Fehler macht derjenige beim Honigschleudern, der die auf den Waben sitzenden Bienen auf den blanken Erdboden statt in ein Gefäß fegt. Man muß bedenken, daß sich die Bienen voll Honig gesogen haben, deshalb schwerfällig sind und nicht sofort wieder auffliegen, vielmehr auf dem Erdboden hin und herlaufen, sich dabei die Flügel bestauben, flugunfähig werden und meist umkommen. So entsteht ein nicht unwesentlicher Volksverlust und gerade in der besten Trachtzeit. Werden sie in ein Gefäß abgekehrt, wozu sich sehr gut ein möglichst weiter Strohkorb eignet, so erholen sie sich bald wieder und kehren in ihren Stock zurück. Am besten macht sich's mit der Entfernung der Bienen von den Waben in der Weise, daß man sie zuerst „abschwippt", indem man den Wabenträger mit beiden Händen faßt, die Wabe über das Gefäß hält und einen kurzen kräftigen Ruck nach unten gibt, wobei die meisten Bienen abfallen. Die noch anhaftenden werden mit der in Wasser getauchten Feder abgefegt. Das „Abschwippen" kann auch in folgender Weise geschehen: Man faßt den Rähmchenträger in der Mitte fest mit der linken Hand und gibt mit der zur Faust geballten rechten einen derben Schlag auf den Rücken der linken. Die Wirkung ist dieselbe wie vorhin angegeben, die meisten Bienen fallen ab. Bei diesem Verfahren werden die Bienen viel weniger zum Stechen gereizt, als wenn man sofort mit dem Abfegen der vollbesetzten Waben beginnt. Wff.

Wir bitten hierdurch unsere werten Leser jederzeit darauf achten zu wollen, daß der Titel unserer Zeitschrift heißt:

Deutsche Illustr. Bienenzeitung.

Es kommen häufig Verwechselungen vor mit Blättern ähnlichen Titels.

Verlag C. F. W. Fest.

Fünfte Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.
4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4½% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden

von Montag, den 4. September,
bis Donnerstag, den 5. Oktober, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung

der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) und der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie
sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen,
sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände,
jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft,
jeder deutschen Kreditgenossenschaft und
jeder deutschen Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinsenlauf.

Die Reichsanleihe ist in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1917, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1917 fällig. Die Schatzanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ebenfalls in Stücken zu: 20000, 10000, 5000, 2000, 100 , 500, 200 und 100 Mark, aber mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Januar 1917, der erste Zinsschein ist am 1. Juli 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Auslosung.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.

3. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5% Reichsanleihe,	wenn Stücke verlangt werden . . .	98,— Mark,
„ „ 5% „	wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. Oktober 1917 beantragt wird . .	97,80 Mark,
„ „ 4½% Reichsschatzanweisungen		95,— Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 6).

Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im Uebrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben.

Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.*)

Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgiltige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekannt gemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Februar n. J. ausgegeben werden.

5. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September d. J. an voll bezahlen. Sie sind verpflichtet: 30% des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Oktober d. J.,
20% " " " " " 24. November d. J.,
25% " " " " " 9. Januar n. J.,
25% " " " " " 6. Februar n. J.
zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts.

Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:
die Zeichner von M 300: M 100 am 24. November, M 100 am 9. Januar, M 100 am 6. Februar;
" " " M 200: M 100 am 24. November, M 100 am 6. Februar;
" " " M 100: M 100 am 6. Februar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

6. Stückzinsen.

Da der Zinsenlauf der Reichsanleihe erst am 1. April 1917, derjenige der Schatzanweisungen am 1. Januar 1917 beginnt, werden vom Zahlungstage, frühestens vom 30. September 1916 ab,

a) auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5% Stückzinsen bis zum 31. März 1917 zu Gunsten des Zeichners verrechnet,

b) auf die Zahlungen für Schatzanweisungen, die vor dem 30. Dezember 1916 erfolgen, 4½% Stückzinsen bis dahin zu Gunsten des Zeichners verrechnet. Auf Zahlungen für Schatzanweisungen nach dem 31. Dezember hat der Zeichner 4½% Stückzinsen vom 31. Dezember bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von Reichsanleihe: . . .		a) bis zum 30. September	b) am 18. Oktober	c) am 24. November
	5% Stückzinsen für	180 Tage	162 Tage	126 Tage
	=	2,50%	2,25%	1,75%
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur für	Stücke	95,50%	95,75%	96,25%
	Schuldbucheintragung	95,30%	95,55%	96,05%

II. bei Begleich. v. Reichsschatzanweisungen	d) bis zum 30. September	e) am 18. Oktober	f) am 24. November
4½% Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage
=	$1{,}12^{5}$ %	0,90%	0,45%
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur . . .	$93{,}87^{5}$ %	94,10%	94,55%

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 Mark Nennwert.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf **diese** Zeichnungen **kann** die Vollzahlung am 30. September, sie muß aber spätestens am 18. Oktober geleistet werden. Auf bis zum 30. September geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 180 Tage, auf alle andern Vollzahlungen bis zum 18. Oktober, **auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden,** Zinsen für 162 Tage vergütet. (Vgl. Ziffer 6 Beispiele Ia und Ib.)

*) Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Berlin, im August 1916.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Der Krieg ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Anstrengungen der Feinde haben ihr Höchstmass erreicht. Ihre Zahl ist noch grösser geworden. Weniger denn je dürfen Deutschlands Kämpfer, draussen wie drinnen, jetzt nachlassen. Noch müssen alle Kräfte, angespannt bis aufs Aeusserste, eingesetzt werden, um unerschüttert festzustehen. wie bisher, so auch im Toben des nahenden Endkampfes. Ungeheuer sind die Ansprüche, die an Deutschland gestellt werden, in jeglicher Hinsicht, aber ihnen muss genügt werden. Wir **müssen** Sieger bleiben, **schlechthin auf jedem Gebiet**, mit den Waffen, mit der Technik, mit der Organisation, nicht zuletzt auch mit dem Gelde!

Darum darf hinter dem gewaltigen Erfolg der früheren Kriegsanleihen der der fünften nicht zurückbleiben. Mehr als die bisherigen wird sie massgebend werden für die fernere Dauer des Krieges; auf ein finanzielles Erschlaffen Deutschlands setzt der Feind grosse Erwartungen. Jedes Zeichen der Erschöpfung bei uns würde seinen Mut beleben, den Krieg verlängern. Zeichen wir ihm unsere unverminderte Stärke und Entschlossenheit, an ihr müssen seine Hoffnungen zuschanden werden.

Mit Ränken und Kniffen, mit Rechtsbrüchen und Plackereien führt der Feind den Krieg, Heuchelei und Lüge sind seine Waffen. Mit harten Schlägen antwortet der Deutsche. Die Zeit ist wieder da, zu neuer Tat, zu neuem Schlag. Wieder wird ganz Deutschlands Kraft und Wille aufgeboten. Keiner darf fehlen, jeder muss beitragen mit allem, was er hat und geben kann, dass die neue Kriegsanleihe werde, was sie unbedingt werden muss:

Für uns ein glorreicher Sieg, für den Feind ein vernichtender Schlag!

Kriegsanleihezeichnungen bei der Post.

Vielen wird es am bequemsten erscheinen, die Zeichnung auf die Kriegsanleihe am Postschalter vorzunehmen. Aus diesem Grunde, dann aber auch weil es ja nicht an jedem Orte im Reich ein Bankgeschäft, eine Sparkasse, eine Lebensversicherungsgesellschaft oder eine Kreditgenossenschaft geben kann, ist **der gesamte Verkehrsapparat der Post in den Dienst der fünften Kriegsanleihe gestellt worden.**

Postanstalten oder Postagenturen gibt es fast überall, in der Stadt und auf dem Lande, so daß es keine Mühe macht, sich einen **Postzeichnungsschein** zu besorgen, um durch **Beteiligung an der Kriegsleihe dem Vaterlande und sich selbst zu dienen.** Zudem wird in den **Landbestellbezirken** und in Orten bis zu 20000 Einwohnern allen Personen, die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungsschein ins Haus gebracht.

Die **Ausfertigung der Zeichnungsscheine** ist so einfach, daß sie jedermann ohne weiteres fertig bringt. Man schreibt den Betrag der Kriegsanleihe auf, die man zeichnen will, fügt Name, Stand und Wohnung hinzu und gibt den so ausgefertigten Zeichnungsschein entweder am Schalter ab oder steckt ihn (mit einem unfrankierten an die Post gerichteten Briefumschlag versehen) in den nächsten Briefkasten.

Zweierlei ist bei der Postzeichnung zu beachten.

1. Die Post nimmt **nur Zeichnungen auf die fünfprozentige Reichsanleihe** an (Stücke, sowohl als auch **Schuldbucheintragungen**), nicht aber auf die $4^1/_2$prozentigen Reichsschatzanweisungen.
2. Bei der Post muß der gezeichnete und zugeteilte Betrag der Kriegsanleihe spätestens am 18. Oktober bezahlt sein.

Zulässig ist es vom 30. September ab, die Zahlung zu leisten, und zwar werden allen denen, die an diesem Tage das Geld abliefern, 5% Stückzinsen auf ein halbes Jahr, also $2^1/_2$%, vergütet, und dies aus dem Grunde, weil der Zinsenlauf der fünfprozentigen Reichsanleihe erst am 1. April 1917 beginnt. Wer nach dem 30. September bei der Post Zahlung leistet oder am letzten für die Postzeichnung vorgesehenen Zahlungstermin, also am 18. Oktober, erhält 162 Tage Zinsen = $2^1/_4$% vergütet. Hat jemand 100 Mark Reichsanleihe gezeichnet und zugeteilt erhalten, so würde er mithin am 30. September 95,50 Mk. (den Zeichnungspreis von 98 Mk. gekürzt um 2,50 Mk.), am 18. Oktober 95,75 Mk. (den Zeichnungspreis gekürzt um 2,25 Mk.) einzuzahlen haben. Mit diesem Betrage hat der Postzeichner die Zahlkarte, die ihm durch die Post zugestellt wird, auszufüllen. Hat jemand 1000 Mk. gezeichnet, so müßte er 955 Mk. oder 957,50 Mk. bezahlen.

Der Zeichnungspreis von 98 Mk. ermäßigt sich bei **Schuldbucheintragungen** um 20 Pf. für 100 Mark, so daß, wenn jemand 100 Mk. zur Eintragung in das Schuldbuch gezeichnet hat, vom ihm am 30. September (98 Mk. — 0,20 Mk. — 2,50 Mk.) 95,30 Mk. oder am 18. Oktober 95,55 Mk. zu erlegen wären.

Die Zeichnung auf **Schuldbucheintragungen ist allen denen dringend zu empfehlen**, die das Geld, das sie für die Kriegsanleihe aufgewendet haben, nicht so bald wieder für andere Zwecke brauchen, mit anderen Worten die Kriegsanleihe längere Zeit behalten wollen.

Wer Reichsanleihe ins Reichsschuldbuch eintragen läßt, ist der Mühe enthoben, seinen Anleihebesitz an sicherer Stelle unterzubringen; die Zinsen werden ihm durch die Verwaltung des Reichsschuldbuches fortlaufend überwiesen, und sollte er das Geld, das er in der Kriegsanleihe angelegt hat, flüssig machen müssen, so braucht er nur bei dem Reichsschuldbuch den Antrag zu stellen, ihm die Kriegsanleihestücke auszufertigen. Diese kann er dann durch jede Bank oder jedes Bankgeschäft verkaufen lassen. Vor dem Oktober 1917 würde allerdings eine Ausfertigung von Anleihestücken nicht erfolgen, weil die Vergünstignng von 20 Pfennig für 100 Mk. auf Schuldbucheintragungen unter der Voraussetzung gewährt wird, daß die Anleihe mindestens bis zum 15. Oktober 1917 im Reichschuldbuch eingetragen bleibt.

Auf zur Zeichnung!

Heft 10. 1916. 33. Jahrgang.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Rückblick und Ausschau.

Von K. Günther, Seebergen.

Wie der Früh- so der Spätsommer, — Regen, Kälte. Königinnen. die im August ausgelaufen, sind nicht mehr fruchtbar geworden. Auf Anfragen nach jungen Königinnen erhält man die Antwort: „Tut mir leid, habe keine". Nach eingegangenen Berichten haben auch die Heideimker schlecht abgeschnitten. Die Lieferung von Bienenzucker hat uns viel Sorgen und außerordentlich viel Arbeit gemacht. Viele Imker unseres Vereinsgebietes, die sich dem Hauptvereine nicht angeschlossen, hatten sich an den Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg, und nach Berlin an den Bundespräsidenten gewandt.

Es kamen große Aktenstücke an uns zurück. Es fand Vorstandssitzung auf Vorstandssitzung statt, um diesen Wirrwarr zu sichten. Das war ein Stückchen Arbeit, um die wir nicht zu beneiden sind. Diese Hin- und Rückfragen von Imkern, die keinem Vereine angehören. Es wäre sehr wünschenswert, daß sich alle diese Imker einem Vereine anschlössen, damit für kommendes Jahr diese Arbeit wegfällt. Nach Abschluß unserer Listen fehlten noch 400 Zentner Zucker, der auf diejenigen Imker kam, die nicht organisiert sind. Der Zucker ist beschlagnahmt. Gibt die Nahrungsmittelstelle in Berlin die 400 Zentner nicht frei, dann gehen die säumigen Imker, und die sogenannten Wilden leer aus.

Die Bienen haben das Futter, auch bei kühler Witterung, gut aufgetragen. Da aber die Honigkränze im Brutraume fehlten, so brauchen die Völker bedeutend mehr als andere Jahre. Wir haben hier bereits 3 × 9 Pfund flüssig gegeben, finden aber, daß dies nicht genügt, so werden nochmals 9 Pfund gereicht. Wir kommen also dieses Jahr auf 20 Pfund reinen Zucker für das Volk. Mancher Imker wird durch verspätete Zuckerlieferung auch erst zur späten fertigen Auffütterung kommen. Da heißt es in großen Portionen, 8—9 Pfund füttern. Das Futter ist im Brutraume zu geben. So ein Ballon von 2—3 Pfund ist nichts, da können nicht genug Bienen heran. Ich lobe mir große Holzkasten, die 4½ und 9 Pfund fassen. In einer Nacht sind sie leer, trotzdem im Honigraume gefüttert wird.

Man achte ja darauf, keine weisellosen Völker, die es dieses Jahr mehr als sonst gibt, mit in den Winter zu nehmen. Ende September, ja Anfang Oktober, ist es schließlich immer noch Zeit, solche mit andern zu vereinigen. Man paßt dann einen hübschen Tag ab, hängt am Abend den weisellosen in den Honigraum eines weiselrichtigen, gibt unten im Brutraum ein kleines Futter, und in der Nacht ist die Vereinigung hergestellt.

Im Oktober treten die Bienen in den Ruhestand ein. Wie das Leben in der Natur erstirbt, so ist auch die Lebenstätigkeit der Bienen herabgestimmt. Dieser schlafähnliche Zustand hält an bis Februar, März; dann erwachen die Völker zu neuer Tätigkeit.

Im Spätsommer tragen die Bienen oft noch reichlich Pollen ein, auch dies ist durch die Ungunst der Witterung in Wegfall gekommen. Bei ungünstigem Wetter wird man im Frühjahr durch Mehlfütterung nachhelfen müssen. Erbsmehl, wenn es zu haben ist, nehmen die Bienen sehr gern. Manche Völker haben sich erst spät eine

junge Königin nachgezogen, wenn man, um die Weiselrichtigkeit festzustellen, eine Brutwabe eingehängt hatte. Diese Völker müssen nochmals genau untersucht werden, ob die Königin fruchtbar ist. Vorhandene Eier und Maden, wenn auch nur wenige um diese Zeit, zeigen die Fruchtbarkeit an. Gewöhnlich findet man diese in der Mitte, ja sogar am Ende des Stockes.

Manche junge Königinnen treten, trotz Fruchtbarkeit, auch nicht in die Eierlage, dafür wird der Brutansatz im zeitigen, kommenden Jahre um so kräftiger. Eine junge Königin, die fruchtbar ist, hat einen stärkeren Leib und läuft nicht mehr fluchtartig auf der Wabe, wie eine unfruchtbare. Unfruchtbare Königinnen legen nur Drohneneier. Man nehme solche nicht mit in den Winter, sondern beseitige sie und vereinige das Volk mit einem anderen.

Im Oktober schleichen sich gern schon Mäuse in die Stöcke ein, man schütze die Fluglöcher durch Schieber oder Absperrgitter. Das Füttern im Oktober ist nur im Notfalle vorzunehmen, man gibt dann 2 Teile Zucker, 1 Teil Wasser. Das Wachs muß man jetzt auspressen, damit es die Rankmaden nicht vernichten.

Jeder versorge seine Bienen ja reichlich, damit sie nicht Not leiden.

Dresden und die Bienenzucht.

Von R. Starcke-Dresden.

Wohl selten hat eine große Stadt eine für die Bienenzucht so günstige Lage, wie die Residenzstadt Dresden.

Dresden liegt mit seinen Vororten größtenteils in einem reizenden, milden Tale, das von kleineren und mittleren Bergen umrahmt und vor den heftigen, kalten Nordwinden geschützt ist. Diese Berge sind mit den verschiedensten Sträuchern, Wald- und Obstbäumen bedeckt, sowie mit ausgedehnten Beeren- und Spargelanlagen versehen. Verschiedene Bäche fließen aus den Seitentälern kommend, über fruchtbare, blumige Wiesen dem Elbstrome zu. Ihre Ufer sind vielfach mit pollenspendenden Weidenbäumen bepflanzt.

Die Stadt selbst hat prachtvolle Garten- und Parkanlagen, von denen ich nur anführen will: Den herrlichen Großen Garten, die Bürgerwiese, den Palaisgarten, das Ostragehege mit seinen riesigen alten Lindenalleen, den Friedrich August-Park mit seinem die Umgegend beherrschenden Wolfshügel. Die Straßen sind, insoweit ihrer Bepflanzung nicht gewichtige Gründe entgegenstehen, mit Bäumen der verschiedensten Arten versehen; sie gewähren durch ihre Mannigfaltigkeit dem Stadtbilde einen ganz besonderen Reiz. Der mit Interesse beobachtende Naturfreund und der für seine Bienen sorgende Imker kann der maßgebenden Behörde für diese gute, in die Praxis umgesetzte Idee nicht dankbar genug sein. Es kommt noch hinzu, daß für einen großen Teil von Dresden die offene Bauweise vorgeschrieben ist, was die Herstellung kleinerer oder größerer Gärten bedingt.

Kein Wunder, daß die Bienenweide hier eine vorzügliche ist. Sie kann als eine ununterbrochene bezeichnet werden, da nennenswerte Lücken in normalen Jahren nicht zu beobachten sind.

Im zeitigen Frühjahre beginnen in den wärmeren Tagesstunden sich an den sonnigen Lagen die Blüten der Scheeglöckchen, Krokus, Hyazinthen, Alpengänsekraut und anderer Frühblüher zu entfalten und spenden den nach frischem Honig lechzenden Bienen manch süßes Tröpfchen aus ihren kleinen Blumenkelchen.

Dann folgen hintereinander die schon mehr Pollen und Nektar bietenden Weiden, Ahorn, Beerensträucher, Obstbäume, Kastanien usw., deren Blütezeit bis gegen Ende Mai reicht. Ganz besonders begünstigt sind die Bienenstände, die in der Nähe der in der Umgegend befindlichen Kirschalleen liegen. Bis zu dem angegebenen Zeitpunkte kann für Dresden die Vortracht, die in günstigen Jahren schon einen nicht zu unterschätzenden Überschuß an Honig ergibt, gerechnet werden.

Reich gesegnet ist Dresden, besonders an dem an den Kasernen gelegenen Teile, an Akazien. In manchen Jahren ist es dort geradezu eine Augenweide, die ununterbrochene weiße Fläche der Akazienblüte zu schauen. Ihr Duft und der süße Nektar lockt die Bienen in Scharen herbei; das ist ein Summen und Brummen in den Baumkronen, als ob lauter Schwärme sich in voller Wonne herumtummelten. Allerdings gehört zum Honigen der Akazien eine ganz besonders feuchtwarme Witterung; trifft eine solche mit der Blüte nicht zusammen, so ist die Ernte aus ihr gleich Null. Die Akazie hat versagt, spricht der Imker.

Die Linde in ihren verschiedenen Abarten herrscht hauptsächlich im Großen Garten und im Ostragehege vor. Der mehr oder weniger günstige Verlauf ihrer Blüte ist häufig ausschlaggebend für den Honigertrag des ganzen Jahres. Begreiflich daher, daß bei den hiesigen Imkern Linde, Lindenblüte und Lindenhonig ein beliebter Gesprächsstoff bei ihren Zusammenkünften ist.

Juni und Juli, die Blütenmonate der Akazien und Linden, sind als die Spender der Haupttracht zu bezeichnen.

Erfreulicherweise ist nach Schluß der Lindenblüte, die in vielen Teilen Deutschlands überhaupt als Ende der ganzen Bienenweide angesehen wird, für Dresden das Blühen von honigenden Bäumen noch nicht vorüber.

Unmittelbar nach dem Verblühen derselben öffnet die Koelreuteria paniculata ihre an zarten Rispen hängenden gelben Blütchen, die an regenfreien Tagen eifrig von honigsammelnden Bienen umschwirrt und besucht werden. Die mit diesen Bäumen bepflanzten Straßen gewähren während der Blütezeit einen herrlichen, ganz eigenen Anblick; wo angängig, sollte mit ihrer weiteren Verwendung fortgefahren werden.*)

Weiterhin, als letzte Gabe der langen Blütezeit, bietet noch einmal, Anfangs September, ein dem vorigen ähnlicher Baum den eifrig suchenden Bienen aus seinen pollen- und honigreichen Blüten eine nicht zu unterschätzende Nachtracht. Dieser Baum ist die bei uns in geschlossenen Alleen und in schönen Einzelbäumen vorhandene Sophora japonica. In diesem Jahre wurde sie außerordentlich stark beflogen und gewährte den Bienen eine mehrwöchige Tracht, die meines Erachtens noch besonders eine auf die Bruterzeugung hinwirkende ist. Die Völker wurden durch den Genuß dieses wahrscheinlich sehr eiweißreichen Pollens so erregt, daß sie teilweise noch einmal bis zur Schwarmhöhe heranwuchsen. Es läßt sich erwarten, daß die aufgespeicherten Vorräte auch für die Frühjahrsentwicklung der Völker nicht ohne Bedeutung sein werden. Auf eine Eigentümlichkeit der Sophore möchte ich Naturbeobachter hinweisen, das ist die sehr langsame Entwicklung der Blütenknospen bis zu ihrer Entfaltung; wochenlang dauert diese Periode und der Unkundige vermutet schon ein Verblütsein, ehe der Baum überhaupt in Blüte getreten ist.

Eine nie versagende Hilfe haben wir Dresdner Imker an den vielfach in öffentlichen Anlagen und Privatgärten angepflanzten Schneebeersträuchern; diese werden von den zeitigsten Morgen- bis zu den spätesten Abendstunden, bei Regen und Sonnenschein von den Bienen eifrig beflogen; ihre Nektarquelle fließt vom Juni bis September.

Wird nun diese reiche Bienenweide auch von den Bienenzüchtern Dresdens in genügendem Maße genutzt?

Leider kann dies nicht voll bejaht werden.

Das Interesse für die Bienenzucht ist in den letzten Jahren erfreulicherweise außerordentlich gestiegen, was das Anwachsen der Mitgliederzahl des hiesigen Bienen-

---

*) Anmerkung d. Schriftleitg. Dieser Hinweis ist sehr berechtigt und verdient wegen der gebotenen Trachtverlängerung weite Beachtung. Der aus China stammende Baum mit den großen bis 30 cm langen gefiederten, lebhaft grünen Blättern und den kleinen, aber in großen aufrechten Rispen an den Spitzen der Zweige stehenden gelben Blüten bieten eine fremdartige in das Auge fallende Erscheinung. Auch der im Anschluß genannte prächtige Sophorenbaum sollte möglichste Verbreitung finden. In Wuchs und Belaubung ähnelt er sehr unserer Akazie, doch ist die Belaubung üppiger und dunkler, besonders die der jungen Zweige mit dunkelgrüner Rinde. Die Blüten in großen Trauben sind weißgelb und sehr nektarreich.

züchtervereins genügend beweist. Es sind gegenwärtig 150 Herren und Damen als Mitglieder verzeichnet, die im Besitze von 1500 Völkern sind. Eine stattliche Anzahl von Imkern und Bienenvölkern, wenn man berücksichtigt, daß es sich zum Teil um die Bienenzucht in einer Großstadt handelt.

Beobachtet man aber an schönen Sommertagen die Millionen von geöffneten Blüten, die alle ihrer Befruchtung durch die Bienen erwarten, so gewinnt man doch die Ansicht, daß zu ihrer vollen Ausnützung die jetzige Besetzung mit Bienenvölkern nicht genügt.

Die Tatsache allein ist schon zu Friedenszeiten bedauerlich, daß einmal von der gütigen Natur erschaffene, den Menschen nützliche Werte, unerhoben wieder verschwinden, um wieviel mehr jetzt in kriegerischen Zeiten, in denen diese Produkte für die Ernährung der Bevölkerung höchst willkommen wären. Es könnte dies als ein nicht geringer Nebenerfolg des Krieges bezeichnet werden, wenn aus dieser Erwägung heraus die Vergrößerung der Bienenzucht angestrebt und erreicht würde. Bliebe doch eine schöne Summe Geldes im Vaterlande, die sonst für zweifelhafte Ware nach dem Auslande getragen wird.

Bedeutendere, musterhaft betriebene Bienenstände, befinden sich in Dresden, sowie in seiner Umgebung immerhin in nicht zu kleiner Anzahl; das Übergewicht haben jedoch die kleineren Stände, deren Völker aber von ihren Besitzern auch mit großer Liebe und vollem Verständnisse für die Natur der Biene gepflegt werden.

Um nun aber die erwünschte Besetzung der Gegend mit Bienenvölkern nach und nach zu erreichen und zugleich damit die Bienenzucht zu heben, ist es erforderlich, das Interesse für unsere edle Sache immer noch in weitere Kreise zu tragen. Gerade Dresden bietet immer noch die Möglichkeit dafür, da es viel von Privatleuten, Pensionären, einzelstehenden Frauen und vielleicht bald von Kriegsinvaliden zum dauernden Aufenthalt gewählt wird. Auch die schon vorhandenen Bienenzüchter müssen bemüht sein ihre Stände, selbstverständlich den persönlichen und örtlichen Verhältnissen entsprechend, zu erweitern, um nun die einmal hier vorhandene reiche Bienenweide für die Allgemeinheit und zu ihrem eigenen Vorteile möglichst auszunützen.

Die Ertragsfähigkeit der Bienenzucht in hiesiger Gegend ist, wie aus den geschilderten Gründen nicht anders zu erwarten ist, nachweislich eine gute. Dies gilt vom Durchschnitte der Jahre, denn die Erträgnisse der einzelnen sind vermöge ihrer Abhängigkeit von den jeweiligen Witterungsverhältnissen schwankende.

Aus diesem Grunde kann die Bienenzucht, trotz feststehender Rentabilität, als alleiniger Erwerbszweig nicht empfohlen werden; in Verbindung jedoch mit Obst- und Gartenbau, Honighandel oder einem anderen passenden Gewerbe könnte, trotz der nicht billigen Grundstückspreise, ein gesichertes Durchkommen erwartet werden. Für einen wohlhabenden Privatmann wäre es auch ein gesundes Unternehmen und ein Feld interessanter Tätigkeit in der Umgebung von Dresden, eine Großbienenzucht zu betreiben.

Die neuzeitliche Bienenzucht ist im Verhältnisse der zurückliegenden dadurch außerordentlich bevorzugt, weil ihr gute, bequeme Bienenwohnungen zur Verfügung stehen. Der Imker der Jetztzeit, falls er sich solche Wohnungen beschafft hat, vermag in derselben Zeit bei größerer Schonung für sich und seine Bienen drei- bis viermal so viele Völker zu bearbeiten, als seine Vorgänger mit Wohnungen älterer Systeme. Durch vernunftgemäße Verwendung von Kunstwaben, die er jederzeit von hiesigen reellen Imkereigerätefirmen beziehen kann, sichert er sich die zu seinem Betriebe nötige Anzahl schöner Brut- und Schleuderwaben. Um eine sehr reiche, aber kurze Tracht ordentlich ausnützen zu können, bedarf er vieler solcher. Deswegen beginnt die Bienenzucht, namentlich in Frühtrachtgegenden, erst nach einigen Jahren ihrer Begründung, in die volle Rentabilität einzutreten.

Die Geschmacksrichtung der Bevölkerung ist in den letzten Jahren eine andere, und zwar für die Imker erwünschtere geworden; sie weiß den guten, reinen Schleuder-

honig jetzt besser als früher zu würdigen. Ehedem wurde mit Vorliebe Wabenhonig begehrt, in der Annahme, daß nur dieser die Reinheit des Produktes verbürgte.

Zur Erlernung der Bienenzucht ist Liebhabern dieses Kleintierzuchtzweiges in Dresden beste Gelegenheit gegeben. Der Bienenzüchterverein hat in seiner Mitgliedschaft sehr erfahrene Imker, welche Anfängern gern erlauben sich an ihren Standarbeiten zu beteiligen. Hierdurch erhalten sie die erste Einführung in die Praxis. Seitens des Vereinsvorstandes werden jährlich zu Sommerszeiten Lehrkurse und Standbesichtigungen veranstaltet, während der Winter Gelegenheit bietet, häufig im Anschluß an Vorträge, die in geschlossenen Räumen ausführbar sind, kennen zu lernen. Die theoretischen Kenntnisse sind hauptsächlich durch Benutzung der Vereinsbücherei, die durch Erwerbung der neuesten Werke hervorragender Imker stets auf dem Laufenden gehalten wird, durch Lesen einer guten Bienenzeitung, sowie durch Anhören von Vorträgen zu erwerben.

Die weitere Vermehrung seiner Kenntnisse wird dem Dresdner Bienenzüchter durch den Besuch des sich in der Nähe von Dresden befindlichen Versuchs- und Lehrbienenstandes des Hauptvereins im Königreich Sachsen sehr erleichtert. Der Vorsteher desselben, der zugleich der Geschäftsführer des Hauptvereins ist, Herr Lehrer Thiel, ist auch Mitglied des hiesigen Vereins. Dadurch ist Interessenten öfters Gelegenheit gegeben, sich mit ihm auf bequeme Art in Verbindung zu setzen. Er und mit ihm der erste Vorsitzende des Hauptvereins, Herr Oberlehrer Lehmann-Rauschwitz, haben den Versuchsbienenstand immer mehr und mehr seinem eigentlichen Zwecke zugeführt. Zurzeit werden auf ihm die verschiedenen Bienenrassen auf ihre Charaktereigenschaften und ihren Wert für die vaterländischen Verhältnisse beobachtet; ältere und neuste Wohnungssysteme auf ihre Brauchbarkeit und Vorteile geprüft. Durch einen Wagestock wird die an Trachttagen sich ergebende Aufspeicherung von Honig, an trachtlosen die Abnahme festgestellt. In Verbindung mit Beobachtungen der jeweiligen Witterung werden wertvolle Schlüsse für Wissenschaft und Praxis gezogen. Auf dem Bienenstande werden von dem Herren Leiter desselben öfters öffentliche Lehrkurse abgehalten.

Beide Vorstandsherren haben sich durch Abhaltung gediegener Vorträge in unserem Vereine den Dank der Mitglieder in reichem Maße verdient. Die rührige Tätigkeit des Hauptvereins-Direktoriums ist für die Hebung der gesamten vaterländischen Bienenzucht nicht hoch genug anzuerkennen; ihre Früchte werden auch für die Praxis nicht ausbleiben. Ferner haben wir als Mitglied in unserem Vereine in der Person des Herrn Ramm-Weinböhla einen Königinnenzüchter von anerkanntem Rufe. Er selbst sowie die Befruchtungsstellen des Hauptvereins sind bemüht, den sächsischen Bienenzüchtern gutes Königinnenmaterial zu beschaffen. Herr Ramm stellt sich und seine Stände in uneigennützigster Weise in den Dienst unseres Vereins. Eine wertvolle Unterstützung genießt das Mitglied seitens des Vereins durch die kostenlose Versicherung seiner Bienenvölker gegen Haftpflicht. Erst hierdurch kann er sich sorgenlos der Ausübung und den Freuden seiner Liebhaberei hingeben.

Bevor jemand eine größere Bienenwirtschaft beginnen will, mag er sich ja mit den Vorausbedingungen, unter denen sich ein gutes Gelingen erhoffen läßt, vertraut machen. Unterläßt er dieses, wird es an Mißerfolgen nicht fehlen, und bald wird die Lust an der edlen Imkerei geschwunden sein. Um eine der Neuzeit entsprechende Bienenwirtschaft betreiben zu können, beansprucht sie immerhin ein nicht zu karg bemessenes Anlage- und Betriebskapital.

Es kann nicht dringend genug betont werden, bei ihrer Begründung nur auf Beschaffung bester, praktischer Wohnungen und guter Völker sein Augenmerk zu richten. Die etwas größere Aufwendung hierfür macht sich im Laufe der Jahre neben der Annehmlichkeit eines bequemen Arbeitens auch durch reichlichere Ernten bezahlt. Die Verzinsung des Kapitals ist bei sachgemäßer Pflege der Bienenvölker im Durchschnitt der Jahre eine gute, man kann sagen: eine *recht gute*.

Wie zu jedem Geschäfte, gehört auch bei diesem eine richtige Buchführung zur Ordnung; nicht allein um den Gewinn und Verlust berechnen zu können, sondern auch

in der Lage zu sein, nach einem festgelegten, Erfolg versprechendem Plane wirtschaften zu können.

„Die Bienenzucht ist die Poesie der Landwirtschaft.“ Dies Wort des Barons v. Ehrenfels ist ein schönes Zeugnis des inneren Wertes derselben. Tatsachen, Worte und Zahlen beweisen aber auch die Ertragsfähigkeit der Bienenzucht! Deshalb hoffe ich auch durch diese Ausführungen der Bienenzucht mehr und mehr Freunde im allgemeinen, und dem herrlichen Bienen-Dorado von Dresden im besonderen zuzuführen.

Die Königinnenbefruchtungsstelle Frankenberg in Sachsen.

Zu unserem Bilde.

Die Königinnenbefruchtungsstelle Frankenberg, die wir heute unsern geschätzten Lesern im Bilde vorführen können, ist die 3. Belegstelle, die im Bienenwirtschaftlichen



Die Königinnenbefruchtungsstelle zu Frankenberg in Sachsen.

Hauptverein im Königreich Sachsen begründet worden ist, ein herrliches Plätzchen, mitten im Hochwalde auf dem Höhenzug zwischen Flöha und Altenhain gelegen. Sie ist von Flöha oder Niederwiesa aus in etwa 1 Stunde bequem zu erreichen, während sie vom Gasthof Altenhain ½ Stündchen entfernt liegt, weithin sichtbar durch eine auf hohem Maste flatternde Fahne in den sächsischen Landesfarben. Die Errichtung der Stelle ist dem Bienenzüchterverein Frankenberg, insbesondere seinem rührigen Vorsitzenden, Herrn Fabrikant Georgi, zu verdanken, der das vorzüglich geeignete Plätzchen, das etwa 200 Quadratmeter groß ist und in dessen Umzäunung eine ehemalige Jagdhütte steht, ausfindig gemacht und seinen Besitzer zur Überlassung als Belegstelle bewogen hat. Der aufgestellte Dröhnerich, Fanni, ist ein vorzügliches Volk, das die besten Erfolge erhoffen läßt. Die Versorgung der Stelle liegt in den Händen der Herren Schulze-Mühlbach und Langer und Roscher-Flöha unter Leitung des Herrn Georgi-Frankenberg.

Trotz des ungünstigen Wetters ist das Ergebnis in dem 1. Sommer immerhin recht erfreulich gewesen. Von 80 Völkchen, die zur Befruchtungsstelle geschickt wurden, konnten 60 Königinnen befruchtet wieder hinausgesandt werden. Die Mißerfolge

lagen vor allem in mangelhaften Befruchtungskästchen, in zu schwacher Besetzung und in dem Mangel an Futter, das mehrfach schon bei der Ankunft aufgezehrt war. Da so großer Zuspruch nicht erwartet worden war — es standen z. B. einmal 40 Völkchen auf der Stelle — so ist ein weiterer Ausbau unerläßlich. Der Bienenwirtschaftl. Bezirksverband i. Erzgebirge und der Verein Frankenberg werden sich bemühen die Einrichtungen weiter zu verbessern, so daß sich die neue Befruchtungsstelle den beiden anderen, Grillenburg und Mulde, ebenbürtig zur Seite stellen kann und auch an ihrem Teile mithelfe an der Erreichung des Zieles, die beste einheimische Biene, die die Honigquellen leicht aufspürt und richtig ausnutzt, zur Rasse herauszuzüchten. cr.

Zentimeterimker.

Von Wilhelm Matthes, Dorndorf.

Ist es nicht merkwürdig, daß es so viele richtige Maße gibt? Jeder Imker mit eigenem Maße hat seine Gründe, lehrhafte und aus der Erfahrung gewonnene. Vielfach wird durch die Erfahrungsgründe nur bewiesen, daß besonders gepflegte Völker mehr leisten und etwas stiefmütterlich behandelte in dem Wettlauf zurückbleiben müssen.

Manche streben nach der Verbreitung ihres Lieblingsmaßes, so auffallend es klingen mag, des Ruhmes wegen. „Mein Maß hat weite Verbreitung gefunden, mein Maß ist das verbreiteste, mein Maß findet fortwährend mehr Anhänger.“ Also? Also gehöre ich zu denjenigen, die die Sache am besten verstehen. Daß ein bestimmtes Maß auch geschäftliche Vorteile bringen soll, ist slbstredend. Das macht man so, daß dem Maße ein wissenschaftliches Mäntelchen umgehängt wird. Man rechnet mit Zahlen und liefert Beweise, die gar keine sind, höchstens eine Umhüllung eines voreingenommenen Gedankens. Glauben Sie wirklich, daß durch ein schmales Maß ein Brutnest gequetscht wird?

Zeigen Sie mir eine einzige Biene von den Tausenden, die eine Druckstelle hat! Ob neben den natürlich sich entwickelten Bienen noch 2 Zentimeter daneben auch Brut steht, ist für das Volksganze wirklich gleichgültig. Rähmchenhölzer der Halbrähmchen, sonderlich, wenn sie auch noch Zwischenräume haben, hemmen die Ausdehnung der Brut, da die Königin nicht gern über Holz läuft, auch die Erwärmung gestört wird. Auf Ausstellungen werden Völker mit einer einzigen Riesenwabe gezeigt, ohne nichts anders damit bezwecken zu wollen, als das Außerordentliche zu zeigen. Ich fordere Duldung für Maße, die Verbreitung gefunden haben und Erfolge aufweisen; wenn aber das Gebäude eines ungehindert sich entwickelten Volkes soweit verlassen wird, dann hört die Anerkennung auf.

Die Macht der Selbsteinbildung ist leider bei manchen so groß, daß ihre Unduldsamkeit die Grenze berührt, die mit dem Ausdruck Verachtung und Haß gekennzeichnet wird. Nein, liebe ehrliche Imkerbrüder: Pflegt eifrig und ehrlich eure Immen in Maßen, die euch genehm und vorteilhaft sind. Zeigt eure Erfolge anderen, aber erkennt auch die Errungenschaften anderer an und bekämpft sie nicht, weil sie überzeugt sind, daß ein Rahmen auch einige Zentimeter niedriger oder schmaler sein kann, ohne daß die Bienenordnung darum in die Brüche geht. Bei anderen lernen, auf eigenem Stande ehrlich suchen, Fremdes anerkennen, das ist deutsch!

Der englische Geschäftsgeist, der jede Sache nur mit dem einzigen Maßstabe des Geldes mißt, jenes Wort von der Zeit, die Geld ist, soll nicht unser deutsches Imkerleben durchseuchen. Wir waren auf vielen Gebieten in das englische Fahrwasser gekommen, wollten immer nur rechnerische Erfolge anerkennen und all die Geist- und Gemütswerte des deutschen Volkes beiseite schieben. Ist nicht der ganze ungeheure Kampf unserer Zeit eine Folge des englischen Geistes?

Auch in der Bienenzucht wollen wir deutsch bleiben. Nicht die Zahl, nicht das Zentimeter macht den Imker, sondern die verständige liebevolle Pflege.



Privatkundschaft.

Von Lehrer Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Die Vorteile, die dem Imker die Privatkundschaft beim Absatz seines Honigs bietet, werden noch lange nicht genug gewürdigt. Untersuchen wir zunächst, was den Imker abhalten könnte, seinen Honig direkt an Privatleute zu verkaufen. In den meisten Fällen wird die abgelegene Lage des Ortes — die meisten Bienenstände befinden sich naturgemäß auf dem Lande — daran schuld sein, daß es ihm an Privatkundschaft fehlt. Dann spielt beim Honigabsatz der Umstand eine große Rolle, daß viele Imker in geschäftlichen Angelegenheiten vollkommen ungewandt und hilflos sind. Mit dieser geschäftlichen Ungewandtheit hängt die Kurzsichtigkeit vieler Imker zusammen, die meinen, sie hätten nichts Eiligeres zu tun, als sofort nach dem Schleudern den Honig in Geld umzusetzen. Es mag bei diesem Umstand mitbestimmend sein, daß dem Kleinimker der Honigerlös momentan vonnöten ist. Aber im allgemeinen ist es weniger augenblickliche Bedürftigkeit als Ängstlichkeit, seinen Honig nicht los zu werden. Mit dem eiligen Absatz des Honigs seitens der Imker rechnen die Honiggeschäfte. Sie kaufen sofort nach der Honigernte auf, benutzen diesen Umstand, um dem Imker einen recht niedrigen Preis zu bezahlen und setzen nach und nach ab. Es ist doch eigentlich etwas Betrübendes, daß man von Januar, Februar ab noch selten Honig beim Imker findet und der Käufer notgedrungen beim Zwischenhändler einkaufen muß! —

Wenn wir Imker auch auf dem Standpunkt stehen, daß im allgemeinen keine Veranlassung vorliege, den Honigpreis wesentlich zu erhöhen, so wollen wir diesen Grundsatz unserer Privatkundschaft gegenüber anwenden, die uns seither unsern Honig abnahm und von der wir annehmen, daß sie uns weiterhin treu bleibt. Aber wir Imker haben absolut keinen Grund, den Honiggeschäften — und vielleicht auch Kunsthonigfabriken — zu übermäßigem Kriegsgewinn zu verhelfen. In den Geschäften beträgt der Kleinhandelspreis in der Regel 1,80 M. bis 1,90 M. das Pfund.*) Wenn an dieser hohen Preisfestsetzung zum Teil die Teuerung, zum Teil der Mangel an Fetten zugrunde liegen mag, so wollen wir Imker es aber keineswegs einigen Leuten nachmachen, die meinen, man müsse die „Zeitkonjunktur" ausnutzen.

Will der Imker sich Privatkundschaft erwerben, so darf ihn nicht Bequemlichkeit dazu veranlassen, auf den höheren Preis zu verzichten und dem Zwischenhandel den Honig billig abzugeben. Je mehr wir aus unserer Imkerei herauswirtschaften, um so mehr Freude bereiten uns die Arbeiten am Bienenstand. Die ideelle Seite der Imkerei hat einen sehr realen Hintergrund — die Rentabilität.

Was die Ungunst der Lage anbetrifft, so muß sich der davon Betroffene, ebenso wie es Edelobstzüchter tun, auf den Postversand verlegen. Aber im eigenen Interesse sollte der Imker seinen Honig nur unter seinem Namen verkaufen. — Für den Postversand am geeignetsten sind die 10 Pfund-Dosen. Der Versand in Gläsern muß verteuernd wirken, einmal weil er Mehrarbeit, dann aber vor allem weil der Transport Mehrkosten verursacht. Gewiß sehen viele Imker in diesem Postversand das Ideal, geben aber als Hinderungsgrund an, man müsse auch Kundschaft haben. Es mag zugegeben sein, daß Imker mit großem persönlichen Bekanntenkreis darin einen Vorteil haben. Aber mittels der Zeitungsangebote und der Werbepostkarten kann man zu recht schönen Ergebnissen kommen.

Damit habe ich schon die andere Frage berührt: Der Imker soll sich Geschäftsgewandtheit aneignen und die Interessen seiner Kundschaft berücksichtigen.

Das Fundament anhänglicher Privatkundschaft ist gute Ware und schnelle Bedienung. Wer seinen Kunden unverfälschten Honig liefert, braucht den Wettbewerb von Anzeigen wie etwa: „10 Pfund-Dose gar. echter Honig zu 7 Mark franko" — nicht zu fürchten. Wer aber guten Honig hat, fordere auch entsprechenden

---

*) Jetzt auf das Doppelte gestiegen. Schriftl.

Preis. Tannen- und Blatthonig wird nie denselben Preis erzielen wie Honig aus Blüten. Das Bestreben mancher Imker, auch diese Honigarten im Preis den andern gleich behandelt zu sehen, kann nur zu Schädigungen der Kundschaft und der Imker führen. Gute Ware verbürgt Vertrauen. Wo Vertrauen entsteht, gibt es dauernde Kundschaft.

Kuntzsch-Ecke.

Mit 1. Oktober werden auch die Kuntzsch-Wandervölker wieder auf ihrem Standort stehen und bereits eingefüttert sein. — Hoffentlich auch nach Vorschrift gestapelt und verpackt, wenn eine makellose Überwinterung ohne jede Winterübel und wenig Zehrung zur Wirklichkeit werden soll.

Dazu benötigen die Völker auch verdeckeltes Futter. Man belasse ja recht reichlich Heidehonig im Stock; im Kuntzsch-Zwilling ist er nur vorteilhaft. Wenn ich von „die Biene ohne Winterzehrung spreche", so meine ich nicht die Völker ohne genügend Vorräte einzuwintern. Sie zehren wohl im Herbst und reichlich im zeitigen Frühjahr — aber auch im Winter, wenn sie nicht nach Vorschrift behandelt werden.

Man vermeide jetzt unnötig die Fenster zu öffnen und die luftdichte Verkittung zu lösen. Vom Futtervorrat muß der Imker durch die eingefütterte Masse unterrichtet sein, und die Weiselrichtigkeit sieht er von außen oder bei der Futteraufnahme.

Die Kissen können schon im Sommer eingestellt werden. Das Kissen verursacht keine Wärme; die Wärme wird aber durch dichte Verpackung gebunden, die das Volk absichtlich erzeugt und so nötig hat. Vor dem Kisseneinstellen kratze man das Kittharz von den Holzteilen außerhalb der Fenster und wasche sie zuletzt mit scharfem Sodawasser ab. So behält man eine saubere Beute und die Kissen kleben nicht vom Kittharz an den Seiten an.

Der Holzpfropsen der Bienenflucht muß jetzt eingeschoben werden. Den Pfropfen zum Absperrteil dagegen stecke man erst bei Frostwetter und eingetretener Winterruhe im November ein und schließe mit Lukenbrettern ab.

Leider mußte ich wieder auf meiner letzten Reise sehen, wie Imker zwifelhafte Verbesserungen und Nebensprünge machen, dagegen die wichtigsten Vorschriften zu einem makellosen Betrieb außer acht lassen, — dort sind die großen Vorteile meines Zwillings in Frage gestellt. — Da besuchte ich neulich in Schlesien unter anderen einen Kuntzsch-Imker. „Zum Teufel, Sie haben ihre 6 Zwillinge ganz unverpackt gelassen?" — „Ich habe sie ja erst seit 8 Wochen besetzt!" „So, dann ist in den 8 Wochen der wichtigsten Entwicklungszeit alle Brutwärme nach allen Seiten verloren gegangen. Die Völker haben, statt in der Stockwärme Waben ausbauen zu können, alle ihre Zeit undNahrung verwenden müssen, nur um sich die nötige Brutwärme zu verschaffen." Solche mißhandelte Völker werden nie solche Erfolge bringen, die man von ihnen erwartet.

Darum hole jeder Imker nach, was er an seinen Bienen versäumt hat: Verpacke seine Völker genau wie das Lehrbuch „Kuntzsch, Imkerfragen"*) vorschreibt.

Es ist ein vernünftiges Einlenken der Imker, daß, seitdem ich die Vorzüge der Obenüberwinterung auf meinem Bienenstande beschrieben habe, viele diese Methode anwenden und auch weiter in den Blättern empfohlen haben. Besser noch würden sie abschneiden, wenn sie noch einen Schritt weiter gingen und auch eine warme Verpackung mit luftdichten Kissen statt der Strohmatten anwenden würden, die meist die warme Luft entweichen lassen.

Nur so kann die warme Luft oben gebunden, die übrige in den untern Raum herabgedrückt werden, um den Kampf mit der eindringenden Kälte in dem Raume aufzunehmen, wo sich weder Volk noch Innengut befindet. Das Gegenteil entsteht

*) Kuntzsch, Imkerfragen, 2. Aufl., beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig für M. 4,50 erhältlich.

bei der Unterüberwinterung. Dort treten die kalten nassen Witterungs- und andere Einflüsse ungehindert ein, zerstören Waben und Innengut und zuletzt das im Kampfe damit befindliche Volk.

„Ich packe meine Bienen im Winter nicht warm ein," sagte vorigen Winter ein Imker, — dabei hüllte er sich krampfhaft in seinen Wintermantel und grub seine Hände in die warmen Taschen ein.

Meinen Anhängern zur Nachricht, daß gute Aussicht vorhanden ist, diesen Winter die Imker mit Kuntzsch-Zwillingen versorgen zu können. Die Bezugsstellen werden vom 1. November ab wieder in den Blättern veröffentlicht werden.

Am Bienenstande.

Die ausreichende Versorgung mit Futtervorräten für die lange fluglose Zeit ist meist zum Abschluß gebracht. In Fällen eingetretener Verzögerung ist die unumgängliche Notfütterung nur bei mildem Wetter zulässig. Dann aber wird die stärker gesättigte Zuckerlösung so reichlich gegeben, wie die Bienen nur aufzunehmen in der Lage sind, und nur lauwarm, um das Verdeckeln noch zu ermöglichen. Unter gleichmäßiger Wärme vollzieht sich die Verdeckelung rascher; durch kalte Nächte wird sie gehemmt, deshalb ist es ratsam während dieser Zeit wärmende Kissen über dem Überwinterungsraum anzubringen. Später können sie wieder etwas gelüftet werden.

Für die als weisellos festgestellten Völker ist die dringlich nötige Vereinigung unbedenklich nachzuholen und wegen der eingetretenen Ruhe auf dem Stande um so leichter durchzuführen. Das mutterlose Volk kommt mit samt dem Bau in den leeren Honigraum eines gesunden Volkes, bleibt zunächst durch Drahtgazerahmen von diesem gesondert, wird reichlich gefüttert und erhält den folgenden Abend durch Zurückziehen des Gitters langsam Fühlung und bald dauernde Verbindung. Nach Entnahme der leeren Waben des Honigraumes wird der Wachsbau im Brutraume entsprechend dem Volkszuwachs ergänzt.

Die freigewordenen Pollenwaben, die bei weisellosen Völkern reichlich anzutreffen sind, werden an die übrigen verteilt, nicht als Schlußwabe, sondern an zweiter oder dritter Stelle. Soweit sie als überzählig zur Aufbewahrung in den Wabenschrank zu übernehmen sind, macht sich ein Schutz gegen Beschädigung durch Schimmeln, durch Motten und Milbenfraß mittels einer luftdichtabschließenden Kruste von dick eingekochtem Zucker oder bei dem jetzigen Zuckermangel von stark gesättigter Salzlösung notwendig. Bei Wiederverwendung im Frühjahr wird der Überzug in warmem Wasser bald gelöst. Übergießen mit dünnflüssigem Zuckerwasser oder Bestreuen mit Staubzucker schützt nicht genügend.

Jetzt ist auch nicht zu unterlassen, die Bodenbretter gut zu reinigen und von den anhaftenden Wachshügeln mit flacher Krücke zu säubern. Das Bodenbrett muß eben und glatt sein, um beim späteren Einschieben der Ruberoidunterlage keinen Schwierigkeiten zu begegnen.

Daß das Volk zugfreie und wärmegesicherte Behausung beansprucht, zeigt es schon selbst durch sorgsames Verkitten von Ritzen und Öffnungen an. Der Imker kommt ihnen rechtzeitig zur Hilfe durch Verdichten mit Watte an Fenster und Türen. Sitzen die Völker in dünnwandigen Beuten, so sind diese mit warmer äußerer Umhüllung zu umgeben. Das offenbleibende Flugloch wird durch wagrechtes Einklemmen elastischen Schirmdrahtes gegen das Eindringen von Mäusen geschützt. Zweckmäßig ist das Anbringen von niedrigen Vorbauten vor das Flugloch, was einfach und billig durch Anhängen von Zigarrenkisten mit eingeschnittenen schmalen Flugöffnungen am Boden geschehen kann. Die warme Winterverpackung im Stocke unterbleibt noch bis Eintritt der Nachtfröste.



Stimmen der Fachpresse.



Zur Frage des Honigpreises äußert sich D. Breiholz in der Bztg. f. Schlesw.-Holst. Eine wesentliche Erhöhung des Honigpreises ist als unvermeidliche Folge der Verhältnisse berechtigt. Zunächst betragen die Erzeugungskosten des Honigs in der Kriegszeit mehr als früher. Neue Bienenwohnungen müssen erheblich teurer bezahlt werden als sonst. Der Preis für sämtliche Imkergeräte hat einen fühlbaren Aufschlag erfahren, alle Ersatzteile müssen teurer bezahlt werden als sonst, der Zucker als Erhaltungs- und Triebfutter ist gleichfalls im Preise gestiegen, das gleiche gilt vom Wachs für Mittelwände und selbstverständlich auch von diesen selbst. Der Fuhrlohn für Wanderimker ist um das Doppelte bis Dreifache in die Höhe gegangen. Eine Deckung für die Mehrausgaben kann nur ein erhöhter Honigpreis bringen, der in den letzten Jahrzehnten eine Steigerung kaum erfahren hat. Dabei wiederholen wir: Wir wollen nichts mit jenen Leuten gemein haben, die die schwerste Zeit ihres Volkes dazu benützen, sich gewissenlos zu bereichern. Bienenzucht und Wucher sollen nie zusammen genannt werden. Andererseits wollen wir auch nicht unter den erzeugenden Ständen die einzigen sein, die im Kriege Schaden leiden. Der Honigpreis muß jedenfalls im rechten Verhältnis stehen zu demjenigen von ähnlichen Erzeugnissen. Die Reichsregierung darf nicht dulden, daß Erzeugnisse, die ihm nicht annähernd gleichwertig sind, auf dem Lebensmittelmarkte höher stehen im Preise. Mit Höchstpreisen ist übrigens weder den Imkern noch den Verbrauchern gedient. Jenen nicht, weil die ungeheure Verschiedenartigkeit des Honigs durch die verschiedene Gewinnung schwerlich berücksichtigt werden kann. Und diesen nützt sie nicht, weil sie dadurch gezwungen würden, voll- und minderwertige Ware gleich teuer zu bezahlen. Der Nachlässigkeit in der Honiggewinnung würde dadurch sehr bedenklich Vorschub geleistet. — Gegenwärtig werden von Honiggroßhändlern und Kunsthonigfabrikanten fabelhaft hohe Preise für Bienenhonig geboten und bezahlt. Angebote von 300 Mark für den Zentner sind keine Seltenheit. Mancher Bienenzüchter freut sich über diese ungewohnte Wertschätzung seines edlen Naturproduktes und liefert gerne und freudig seinen ganzen Vorrat, der heuer allerdings klein beieinander ist, an die so nobel bezahlenden Käufer ab; hat er dabei doch nicht die Mühe und den Gewichtsverlust, wie beim Verkauf im kleinen. Aber trotz des hohen Preises ist die Einnahme des einzelnen Imkers nur gering, weil die Honigkannen infolge der verregneten Trachtzeit im Juni und Juli zum größten Teil leer geblieben sind, und noch eins — die Privatkundschaft der früheren Jahre geht dabei leer aus. Mit diesen beiden Momenten rechnen aber jene splenditen Honigkäufer. Die kleinen Honigmengen der Ernte 1916, die seit einem Jahrzehnt die allerschlechteste ist, sind bald und mit verhältnismäßig geringen Ausgaben aufgekauft. Dann machen diese Herren die Preise für den Honig und — was ihnen die Hauptsache ist — für ihre Kunstprodukte. Was bei einem Einkaufspreis von 300 Mark und mehr für den Zentner das Pfund Honig im Kleinverkauf kostet, kann sich jeder selbst berechnen. Darnach richtet sich aber auch ganz von selbst der Preis für den Kunsthonig, der dann bei der enttäuschten Privatkundschaft der Imker willige Abnehmer findet. Auf dieses Ziel steuern die Honiggroßhändler und Kunsthonigfabrikanten zu. Diejenigen Imker also, die um der hohen Preise willen unter Umgehung der Selbstverbaucher ihren Honig an den Großhändler abgeben, verkaufen sich dadurch an ihren eigenen Metzger, ohne dabei aus ihrem kleinen Vorrat einen wirklichen Gewinn ziehen zu können. Wir möchten daher allen Imkern den guten Rat erteilen: Denkt bei der Abgabe eures Honigs *zunächst an eure Privatkundschaft aus früheren Jahren*, auch wenn ihr dabei etwas mehr Arbeit habt und vielleicht einen etwas geringeren Preis erzielt. Ihr erhaltet euch dadurch euere Abnehmer auch für die Zukunft und steuert zugleich der Verbreitung eures größten Feindes, des Kunsthonigs. Wenn ihr mit eurem Honig die allgemeine Preistreiberei nicht mitmacht, so findet einmal wieder das alte Wort seine Bestätigung: „Die Imker sind brave Leute!"

M. Frey.

Brief- und Fragekasten.

A. Hße. i. Ndr. Mg. Frage: Schon voriges Jahr und auch heuer wieder wurden meine für Scheibenhonig eingepaßten kleinen Honigrähmchen nur unvollständig ausgebaut, auch nur teilweise gefüllt. Könnte ich etwas versehen haben, oder was wäre zu berücksichtigen? — Antwort: Die erste Bedingung für Ausbau und Honigertrag der kleinen Rähmchen sind starke Völker und reiche Tracht. Der Honigraum ist nur teilweise mit den kleinen in größeres Rähmenmaß eingefügten Rähmchen auszustatten. Zwischen zwei vollgebaute große Tafeln kommt wechselweise immer ein zusammengesetzter Rahmen mit Vorbau oder Mittelwand von möglichst dünnen Kunstwaben (Weedwaben) oder mit zartem frischen Wachsbau. Bei guter Tracht erfolgt dann das Ausbauen wie das Eintragen und Bedeckeln flott und nach Wunsch. Bth.

G. Mschl. i. Ob. Dtt. Frage: Welche Art Stroh verwendet man am besten für die Herstellung der Winterstrohkissen? — Antwort: Da die Kissen möglichst glatt und sauber gebunden sein sollen, hat man straffes langes Stroh und zwar ungedroschenes Roggenstroh zu wählen. Der Hohlraum im Halm muß erhalten bleiben, weil er den nötigen Luftausgleich und damit die bessere Warmhaltigkeit verbürgt. Gleichzeitig wird besseres Aussehen und größere Haltbarkeit des Kissens erzielt. Bth.

L. Mgb. i. Krl. Frage: Bei mir ist aus einem Breitwabenstock noch spät ein Schwarm abgegangen, den ich seiner Stärke wegen, und weil er noch nicht geschwärmt hatte, für einen Vorschwarm halten mußte. Der Nachschwarm ist aber ausgeblieben. Könnte man vermuten, daß in dieser kurzen Zeit schon die Befruchtung der neuen Königin eingetreten ist? Oder wie könnte sich das zugetragen haben. — Antwort: Es ist anzunehmen, daß der Schwarm schon mit junger Königin ausgezogen ist. Bei anhaltend ungünstigem Wetter, wie dem diesjährigen, wird das häufiger vorgekommen sein. Die in den Zellen noch verbliebenen Weisel wurden von den Bienen abgestochen bis auf eine Selbsterwählte, die jedenfalls während des Schwarmabganges geschlüpft ist, nachdem sie Tage vorher schon volle Reife erlangt hatte. In dieser Fähigkeit konnte sie schon am folgenden Tage Ausflug halten und zur Befruchtung kommen. Bei überreichem Drohnenbestand im Volke, dazu andauernd schlechtem Wetter und Trachtmangel tritt ein Abdrängen von Drohnen dann nicht selten ein. Der Vorgang ist ein ganz natürlicher. Bth.

A. Fr. Mlh. i. Rtgr. Frage: Ich hatte aus Heidetracht etwas Honig und habe ihn erwärmt ausgelassen. Das Wachs scheidet sich aber nicht vom Honig. Muß er noch ausgepreßt werden, oder wie kann man den Honig noch rein bekommen? — Antwort: Der warm ausgelassene Honig wird nach dem Verfahren der Lüneburger in ein Gefäß von Messing gebracht und dieses auf Ziegelsteinunterlage in einem zur Hälfte mit Wasser gefüllten Kessel gestellt. Der Kessel kommt über gelindes Feuer, und unter beständigen Umrühren wird der Honig nun soviel erwärmt, bis er dünnflüssig wird, aber das Wachs nicht schmilzt. Im Seimbeutel von sog. Müllertuch oder gestrickten Wachsbeutel wird er nun ausgepreßt. Die noch verbleibenden Rückstände kommen in ein hölzernes Gefäß, werden mit Wasser übergossen, mehrfach gründlich umgerührt und tags darauf ausgedrückt. Was nun verbleibt, wird als Wachs eingeschmolzen. Aus dem entstandenen Honigwasser, das unter beständigem Abschäumen 4—6 Stunden lang kochen muß, wird Met hergestellt. Daß der zähe Heidehonig neuerdings durch die vorbereitenden Honiglösgeräte „Erika" oder „Triumph" schleuderfähig wird, ist Ihnen doch wohl bekannt? Bth.

Fr. Dtzl. i. Abch. Frage: Honigschleuder in Schleifsteinform betreffend. — Antwort: Ihre Idee ist durchführbar, aber nicht neu. Eine ähnliche Vorrichtung ist meines Wissens in Hessen schon längst in Gebrauch. Daß die vieleingeführte bekannte Schleuder sich nicht bewähren soll, liegt jedenfalls an der nicht richtigen Be[…]lung. Zur vollständigen Entleerung einer Wabenseite sind immer zwei […]ingungen des Schleuderkorbes notwendig, eine Bewegung vorwärts und eine

rückwärts, im Ganzen für beide Wabenseiten 4 Bewegungen. Die Leerung ist dann sicher eine gründliche. Bth.

W. Rch. i. Bdf. Frage: Kann im Herbst noch auf Befruchtung der Königinnen gerechnet werden? Und ist es richtig, daß spät befruchtete Königinnen sich in ihrer Fruchtbarkeit bald erschöpfen und zur Zucht nicht taugen? — Antwort: Die Meinung besteht vielfach, richtig ist sie aber nicht. Bedeutende Königinzüchter mit sehr umfassender Erfahrung vertreten die Ansicht, daß noch bis September und bei passender Witterung bis Oktober von vollständig ausgebildeten Drohnen befruchtete Königinnen sich fruchtbar zeigen, daß wider Erwarten der Brutstand sogar auffällig reich ausfällt. Hingegen ist festgestellt, daß vorzeitig im Frühjahr, das heißt vor Mitte Mai, erzogene Königinnen wegen noch nicht genügend ausgereifter Drohnen nur kurze Zeit leistungsfähig bleiben. Bth.

F. Grsch. i. Nd. Ach. Frage: Die Tamariske soll eine sehr gute Spättrachtpflanze sein. Ist der Anbau zu empfehlen und woher könnte ich Samen oder Pflanzen beziehen? — Antwort: Die Tamariske ist ein Strauch, der im Juli, August, teilweise auch noch im September blüht und wildwachsend in den feuchten Bergtälern Süddeutschlands und Österreichs vorzügliche Weide bietet (Tamarix germanica). Von in Gärten gepflegten, und noch in Mitteldeutschland gedeihenden Arten ist die T. gallica mit den zahlreichen kleinen rosenroten und nektarreichen Blütenständen die bevorzugteste. In Gehölzgärtnereien ist sie zu haben, aber kräftigen feuchten Boden beansprucht sie. Die Vermehrung erfolgt durch Hartholzstecklinge, die in freiem Lande leicht wachsen.

Hch. Schl. i. Ldwh. (Rh.). Frage: Welcher verehrter Imkerkollege gibt reelle Adressen zum größeren Bezuge von Stecklingen für Anlage eines lebenden Zaunes von Schlehdorn, gemeine Liguster, Schneebeere, Bocksdorn, Brombeeren und Stachelbeere? — Antworten nehmen wir zur Weiterbeförderung entgegen. Bth.

M. Fb. i. Mtl. b. Gr. Frage: In der langen trachtlosen Zeit wie dieses Jahr haben wider mein Erwarten meine Zuchtstöcke den Schwarmtrieb unterbrochen, die Weiselwiegen und alle Weiselzellen zerstört und die beabsichtigte Vermehrung damit vereitelt. Gibt es ein Mittel und Verfahren, das Zerstören der Weiselzellen zu verhindern? — Antwort: Die Unterbrechung der Pflege der Weiselzellen in trachtlosen Tagen und die schließliche Vernichtung durch die Arbeitsbienen läßt sich dadurch verhüten, daß man die betreffenden Völker, sobald die Weiselzellen bedeckelt sind, füttert! Geringe Gaben lauwarmer Honiglösung reichen dazu schon aus. Durch das aufgenommene Futter wird künstlich eine Tracht geschaffen, die Schwarmlust bleibt rege, und die Weiselzellen sind ungefährdet. Erst wenn eine junge Königin geschlüpft ist, werden die nun überzähligen Zellen zerstört! Bei weiterer Verwendung der Weiselzellen zur Vermehrung ist es dann überhaupt vorteilhaft, die betreffenden Ableger schon am Tage nach ihrer Herstellung zu füttern. Dadurch wird sofort der Schwarmtrieb erregt, und die Völkchen setzen dann sichere mehrere Weiselzellen an. Bth.

F. Pldt. i. Mg. Frage: Kellerüberwinterung betreffend. — Antwort: Der Kellerraum muß frostfrei sein und die Luftwärme soll 8 Grad Zelsius nicht überschreiten. Wenn die Beuten erhöht aufgestellt werden, ist die Bodenbeschaffenheit ohne Einfluß. Mit dem Einbringen in den Überwinterungsraum kann bis zum Eintritt des Frostes gewartet werden. Bth.

A. Schtt. i. Gbl.-Lth. Frage: Wo kann man Samen oder junge Pflanzen der in Nr. 8 Ihrer Bienenzeitung empfohlenen (von Herrn Ökon.-Rat Wüst) Bienenpflanze „Asclepias syriaca" erhalten? Ist diese Pflanze etwa dieselbe wie Asclepias cornuti? — Antwort: Sie sind verschieden. Die syrische Seidenpflanze (Asklepias syriaca) ist eine hohe stattliche Staude mit großen ovalen Blättern und hellrosaroten honigduftenden Blütendolden. Die Asklepias incarnata trägt auf gleichfalls hohen Stengeln in Dolden rosafarbige Blüten mit leichtem Vanilleduft und die Asklepias carnosa (Hoya), das als Wachsblume bekannte Topfgewächs mit windendem Stengel und dicken oberhalb glänzenden Blättern hat auf flachen, einfachen vom Frühjahr bis Herbst blühenden Dolden fleischfarbene wohlriechende Blumen. Anmeldungen von Bezugsquellen werden zur Weiterbeförderung an Fragesteller entgegengenommen. Bth.

Aus den Vereinen.

Am Sonntag, den 10. September wurde in Glauchau der vom Bienenwirtsch. Hauptverein veranstaltete **Lehrgang für Imker des Erzgebirges** abgehalten. Es hatten sich hierzu über 30 Imker eingefunden. Der Verbandsvorsitzende der Imkervereine des Erzgebirges, Herr Grieseler, begrüßte die Erschienenen und hielt den ersten Vortrag über die „Ernährungswerkzeuge und Nahrung der Biene." An der Hand vorzüglicher Abbildungen erklärte er die wunderbar eingerichteten Teile des Mundes und den Verdauungsapparat der Biene und Larve und beschrieb sodann die Nahrung beider. Im zweiten Vortrage verbreitete sich der Geschäftsführer des Hauptvereins, Herr Thiel, über den „Brutkörper." Er schilderte eingehend den Aufbau des Brutnestes und zeigte besonders, wie derselbe bei Vereinigung von Völkern zusammengestellt werden muß. Im dritten Vortrag besprach Herr Grieseler die „Herbstarbeiten," die nach seinen Ausführungen in einer Herbstrevision, der Vereinigung schwacher Völker, der Auffütterung der Wintervölker und dem Fertigmachen zur Winterruhe bestehen. „Vom und für den Honig" war das Thema des vierten Vortrages, in dem Herr Thiel besonders den Wert des Honigs für die Ernährung und Gesundheit der Menschen hervorhob. Am Nachmittag zeigte Herr Grieseler auf dem Stand des Herrn Große, wie die Völker beschaffen sein müssen, wenn sie winterständig sein sollen. Herr Meyer veranschaulichte das Pressen der Kunstwaben und Herr Ehrhardt führte das [illegible] Waben vor. Den [illegible] n Bericht des Herrn [illegible] Befruchtungsstelle [illegible] Mit besonderem In- [illegible] die beiden Be-

fruchtungskästen, deren Königinnen auf der neuen Belegstelle als letzte in diesen Jahre befruchtet worden sind. — Eine kleine Ausstellung von Futtergeräten war von der Firma C. A. Richter-Sebnitz zur Verfügung gestellt worden. Sehr befriedigt trennten sich gegen 6 Uhr die Imker.

Bienenzüchterverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Am 24. September war es Herrn Pfarrer Weygand in Staffel/L. vergönnt, die fünfzigste Wiederkehr des Tages seines Eintritts ins Amt zu feiern. Während dieser langen, gesegneten Wirksamkeit als Geistlicher hat er sich auch auf anderen Gebieten, insbesondere auf dem Gebiete der Bienenzucht in hervorragender Weise betätigt. Besonders nahe stand er uns nassauischen Bienenzüchtern als Leiter der Versuchsstation, Lehrer in den Lehrkursen für Bienenzucht und als langjähriger Vorsitzender und Ehrenvorsitzender unseres Vereins. Wenn auch das Band, das ihn so vielfach mit diesem Vereine verknüpfte, seit den letzten Jahren sich gelockert hat, so ist doch das Andenken an seine großen Verdienste um die Bienenzucht im allgemeinen und den Verein insbesondere in uns lebendig geblieben, und wir wollen an seinem Ehrentage unter den vielen Glückwünschen den nicht fehlen. Der Vorstand hat ihm daher am Festtage durch den Draht die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche des Vereins übermittelt und wiederholt sie an dieser Stelle. Möge ihm noch ein langer, glücklicher Lebensabend beschieden sein!

Montabaur,
J. A. Schaefer, Vorsitzender.

An Bord. Kriegserlebnisse bei der schwimmenden und fliegenden Wehrmacht Deutschlands. Von Anton Fendrich. Preis geheftet M 1.—, gebd. M 1.60. Stuttgart, Franckh'sche Ver[illegible]handlung.

Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs) 3

Erstes, ältestes und größtes bienenwirtschaftliches Geschäft in Westdeutschland.

liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel

in bester Ausführung und zu den mäßigsten Tagespreisen. Preislisten gratis.

Fortwährend Konstruktion oder Eingang praktischer Neuheiten.

Aus meinem Verlage empfehle ich: **Schulzen, Der praktische Bienenzüchter, M. 3,—.**
Jung-Klaus, Lehr- u. Volksbuch der Bienenzucht von Pfarrer Franz Tobisch, M. 4,—.

Abteilung II: Zuckergrosshandlung. Tausende Imker sind seit Jahren voll des Lobes über

Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Krystall-Ganzraffinade.

Für Haushaltungszwecke versteuert, für die Notfütterung der Bienen steuerfrei.

Abgabe in jedem Quantum. — **Offerten stehen gern zu Diensten.**

Königl. Sächsische Landeslotterie. Bereits am 4. Oktober beginnt die Hauptziehung der Königl. Sächs. Landeslotterie und dauert volle 3 Wochen ohne Unterbrechung bis zum 26. Oktober; der Hauptgewinn ist im günstigsten Falle 800,000 Mark. Lose sind bei der staatl. Lotterie-Kollektion Martin Kaufmann erhältlich, und verweisen wir unsere Leser auf die im heutigen Blatte befindliche Anzeige.

Kaufe jedes Quantum

garantiert reinen

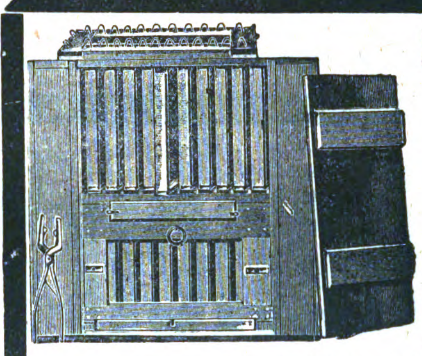
Bienenhonig.

Erbitte bemusterte Offerte mit Preisangabe

Otto Nagler,

Berlin W 8,

Mohrenstr. 87.



Schließmann's Ideal-Blätter-Stöcke

mit Absperrost

patentamtl. geschützt.

Höchster Ertrag. Einfachste Arbeit. Resultat 40 jähr. Erfahrung mit vielen Verbesserungen. Schärfste Nachkontrolle jeder Beute.

Neu! Eckertbienenveranda, Schwarmtrichter, Futterapparate, Weiselzuchtkästchen, Universalschleudern

neuester Konstruktion aller Maße. **Katalog J. B. gratis**

Carl Schließmann, Mainz-Kastel

Original Schließmannstöcke D. R. G. M.

Denatur. raffinierten

Bienenzucker

empfiehlt **billigst**

M. Zeh & Co., G. m. b. H.

Dorndorf-Dornburg.

Dtsch.-Kr.-Ital In Zusatzkäfig frk. bei Eins. v. 2 M. Vom 15./9. ab 1,30 Mk. Gar. leb. Ank. **H. Fischer,** Lehrer em., **Oberneuland a. Weser.**

Bienenvölker,

abgetromm. vers. v. 15. Sept. an, $4^1/_4$ Pfd. eingewog., 4,25 M. versch. Kreuzungen. Junge befr. Königin 1 Mk. Leb. Ank. garant.

Köhnken, Imkerei, Altenbülstedt b. Wilstedt (Hann.)

Klimkes Wein-, Frucht-, Wachs- u. Syruppressen sind d. **besten.** Verlangen Sie im eigenen Interesse Prospekt u. Zeugnisabschr. **Joseph Klimke, Glogau i. Schles.**

Alte

Bienenwaben

sowie reines **Bienenwachs kaufe in jeder Menge.**

Erbitte Angebote mit Preis.

Josef Zengerle, Isny i. Allgäu

---

32 Völker

in Doppelbeuten verkauft sofort wegen Pensionierung **Pfarrer Latk** in **Kurzligsdorf** bei **Blönsdorf,** Kreis Wittenberg.

Königinzucht 18. Versandj. Gold. Medaill.

Befr. **Deutsche** 4.50, **Ital.-Kg.** 7.—, **Amerik.** 8.—, **Zyper** zitrong. 9.—. **Unbefr.** 1.25 (**Kalifornier** orangeg. d. Rotklee stark beflg. 10.—, **Unbefr.** 1.80 M.) Leb. Ank. Vers. m. Zusatzanweisung einf. u. sich. (Rückporto.)

Nicola, Waldwiese 6 Lothr.

Königinnen, deutsche sowie ital. Bast. v. M. 3,50 versendet u. Garantie leb. Ankunft

R. Schleußing,

Noschkowitz b. Ostrau i. S.

Lindenbienenstäbe.

3,50 M. für 100 lfd. m, 32,50 M. 1000 lfd. m, 2.75 M. Paket 60 m 3 seitig gehobelt 6/25 mm

Preß-Spundfabri

Radeberg

Nummer 11 | Deutsche | November

Illustrierte Bienenzeitung.

(Begründet von C. J. H. Gravenhorst.)

Vereinigt mit „Deutscher Bienenfreund“, „Imkerschule“ und „Die Europäische Bienenzucht“

Organ für die Gesamtinteressen und zur Förderung der Bienenzucht.

Unter Mitwirkung der hervorragendsten Imker Deutschlands und des Auslandes

redigiert von Dr. R. Berthold in Leipzig.

Verlag und Vertriebsstelle: C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

33. Jahrgang. | Leipzig, Lindenstraße 4. — Telephon 6950. | 1916

Jahres-Abonnementspreis 1 Mark

bei freier Zusendung innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns, nach dem Ausland Mk. 2.—. Im Partiebezug noch billiger. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Abonnements bestelle man beim Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung“, Leipzig, Lindenstr. 4 durch Postkarte oder am billigsten und schnellsten durch Postanweisung.



Anzeigen in der „Deutsch. Ill. Bienenztg.“

finden weiteste Verbreitung. Der Preis der dreigespaltenen Zeile ist 40 Pfg., auf erster Seite 50 Pfg. Bei 3maliger Wiederholung 10%, bei 6maliger 20%, bei 10maliger 30% und bei 12maliger 40% Rabatt. Beilagen: pro 1000 Stück auf Oktavformat gefalzt Mk. 5.50 einschließlich Postgebühr. — Erfüllungsort für beide Teile: Leipzig.



Inhalt des November-Heftes.

Jahresabonnementspreis nur 1 Mk. (Ausland 2.— Mk.), wenn beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig bestellt. Für Bestellungen durch Postamt (Zeitungsamt) oder Briefträger erhebt die Post noch 24 Pfg. Bestellgeld.

Anzeigen.

Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs) 3

Erstes, ältestes und größtes bienenwirtschaftliches Geschäft in Westdeutschland.

liefert alle für die Bienenzucht nötigen Artikel

in bester Ausführung und zu den mäßigsten Tagespreisen. Preislisten gratis.

Fortwährend Konstruktion oder Eingang praktischer Neuheiten.

Aus meinem Verlage empfehle ich: Schulzen, Der praktische Bienenzüchter, **M. 3,—.**
Jung-Klaus, Lehr- u. Volksbuch der Bienenzucht von Pfarrer Franz Tobisch, **M. 4,—.**

Abteilung II: Zuckergrosshandlung. Tausende Imker sind seit Jahren voll des Lobes über

Göddens erstklassige, rheinische, ungebläute Krystall-Ganzraffinade.
Für Haushaltungszwecke versteuert, für die Notfütterung der Bienen steuerfrei.
Abgabe in jedem Quantum. — **Offerten stehen gern zu Diensten.**

Kaufe jedes Quantum

garantiert reinen Bienenhonig.

Erbitte bemusterte Offerte mit Preisangabe

Otto Nagler, Berlin W 8,
Mohrenstr. 87.

Honig Ia.

kaufe in jeder Menge.
Erbitte Muster und Preis

F. H. Krause, Halle a. S.

Hellen Bienenhonig

sucht mit Offerte:

Fränkische Butterzentrale Brettheim, Württ.

Honig,

garantiert rein, kauft jede Sorte in jeder Menge gegen bar. Angebote mit Muster erb. Imkerei **Niemann, Harburg/E., Eißendorferstr. 114.**

Alte Bienenwaben

sowie reines **Bienenwachs kaufe in jeder Menge.**

Erbitte Angebote mit Preis.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Bienen-Honig **kaufen**

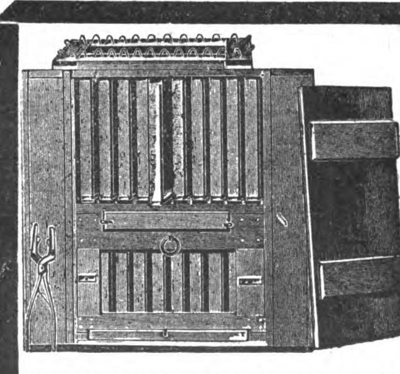
jeden Posten geg. sofortige Kasse oder Nachnahme

Geschwister Nissen, Hamburg 1, Mönckebergstr. 10.

Garant. reinen **Bienenschleuderhonig**

größtenteils Pfeffermünzenblütenhonig, verkauft in Käufers Versandtgefäßen bei Abnahme von mindestens 50 ko, 100 ko à 600 Kr. franko Bahnstation Novska.

D. Jagodić, Bankdirektor, Novska,
Slav., Oesterreich-Ungarn.



Schließmann's Ideal-Blätter-Stöcke

mit Absperrost
patentamtl. geschützt.

Höchster Ertrag. Einfachste Arbeit. Resultat 40jähr. Erfahrung mit vielen Verbesserungen. Schärfste Nachkontrolle jeder Beute.

Neu! Eckertbienenveranda, Schwarmtrichter, Futterapparate, Weiselzuchtkästchen, Universalschleudern
neuester Konstruktion aller Maße. **Katalog J. B. gratis**

Carl Schließmann, Mainz-Kastel

Original Schließmannstöcke D. R. G. M.

Probenummern der „Deutschen Illustr... zeitung" werden jedem...

Versammlungs-Kalender.

Chemnitz u. Umg.: Sonntag, 12. Novemb. nachm. 4 Uhr Monatsversammlung im „Prälaten". Besprechung über Wachs- und Honigverwertung.

Dippoldiswalde u. Umg.: Sonntag, den 19. November, nachm. 1/2 4 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokale. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Dresden u. Umgegend. Sonntag, den 3. Dezember, nachm. 1/2 4 Uhr, im Vereinslokal. Jahre hauptversammlung mit Neuwahlen usw.

Gera u. Umg.: Mittwoch, 15. November, 8 Uhr Versammlnng im Restaurant „Goldne Kugel". Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Laufenselden u. Umg.: Sonntag, 19. Nov. 3 Uhr im „Löwen". Letzter Termin zur Einzahlung der Beiträge. Bestellung von Kalender.

Leipzig: Sonntag, den 12. Nov., nachmittags 4 Uhr, im „Italienischen Garten", Frankfurter Str. 11. Lesefrüchte.

Pirna u. Umg.: Sonntag, 19. Nov. Versammlung im Vereinslokal.

Untere Weil: Sonntag, 19. November, nachm. 2 Uhr Vers. in Fretenfels am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Abrechnung über Zuckerbezug. 2. Vereinsangelegenheiten u. Anfragen.

Usingen: Sonntag, den 19. November, nachmittags 3 1/2 Uhr Zusammenkunft im Gasthaus „zum Adler" Usingen. Tagesordnung: Neuwahl des Vorsitzenden.

Der Verlag bittet die werten Abonnenten um frdl. Einsendung von Abbildungen ihrer Bienenstände, um sie ev. im Blatte zum Abdruck bringen zu können.

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Bekanntmachungen.



An die Mitglieder und Sektions-Vorstände des Bienenzüchter-Vereins im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die verehrlichen Mitglieder, die mit dem Beitrage pro 1916 noch im Rückstande sind, werden ergebenst um dessen Einsendung im Laufe des Monats November gebeten, andernfalls aber um prompte Einlösung der ab Dezember erfolgenden Nachnahmekarten ersucht.

Die Herren Sektions-Vorsteher und -Rechner, die noch einkassierte Beiträge einzuliefern haben, bitte ich um deren nunmehrige schleunige Uebersendung, sowie um gleichzeitige womöglichе Angabe der im Felde stehenden Mitglieder.

Um die Vereinsrückvergütung leisten zu können, werden die Herren Sektions-Vorsteher gebeten, dem Unterzeichneten gefl. mitzuteilen, wer zur Empfangnahme dieser Gelder noch anwesend und befugt ist.

Napaetten, im Oktober 1916. Der Vereinsrechner H. Schenck.

Kleine Mitteilungen.



Wie die Bienen eingewintert wurden, muß das Flugloch und Auffflugbrett belassen werden. Auffällige Veränderungen machen die Bienen bei winterlichen Ausflügen stutzen, sie fangen an zu suchen, verkriechen sich in Winkel und Ritzen und sind dann schnell zu Hunderten erstarrt und verloren. J. W.

Nach dem Ausschneiden der alten Waben aus den Rähmchen werden letztere zum weiteren Gebrauch wieder instand gesetzt. Alle Wachsbestandteile werden abgeschabt, etwaige Ruhrflecken weggewaschen. Auch das Kittwachs an den oberen Leistenenden wird behufs leichterer Beweglichkeit in den Nuten beseitigt. Verbogene Abstandsklammern sind zurecht zu biegen oder zu erneuern. Das Einkleben von Vorbau empfiehlt sich zur kalten Jahreszeit nicht.

Schmoker und Pfeife sind, wie jeder weiß, bei Behandlung der Bienen unentbehrliche Dinge. Viele Jahre hindurch habe ich allein den Schmoker benutzt. Ich lud ihn mit verolmtem Weiden- und Pappelholz oder, wenn ichs haben konnte, mit solchem von der Eiche. Es war mir immer eine Freude, zu sehen, wie beispielsweise bei der Honigentnahme die von den Waben auf das Laufbrett*) abgefegten Bienen nach

---

*) Es hat die Form eines Zahlbrettes und wird mit dem offenen Teil nach Wegnahme der Tür auf den hinteren Teil des Bodenbrettes gelegt. Zwei starke Schnüre, die links und rechts an den hinteren Ecken befestigt sind, werden auf Wirbel und obere Türangel gehakt, und das Laufbrett, auch Arbeitstisch, ist fertig.

ganz wenig Rauch herdenweise abmarschierten und durch den geöffneten Fensterschieber des Unterraumes verschwanden. Leute, die mir gelegentlich zusahen, äußerten darüber ihre Freude und Verwunderung. Die Handhabung eines großen und schweren Schmokers, wie ich ihn habe, ist leider nicht leicht, will geübt sein und erfordert einige Gewandtheit. Dann aber ist er ein vorzügliches Werkzeug. — Vor etlichen Jahren legte ich mir auch eine Imkerpfeife zu, um die linke Hand mehr freizubekommen. Trotz der größeren Bequemlichkeit, die die Pfeife unstreitig gewährt, steht sie dem Schmoker infolge einer bösen Nebenwirkung weit nach. Hat man es mit vielen Bienen zu tun (wie bei der Honigentnahme), so ist man ab und zu genötigt, einen stärkeren Stoß Rauch abzublasen. Dieser Tabaksdampf benebelt die Bienen, und sie laufen nicht mehr, wenn abgefegt, ins Dunkle des Brutraumes ab, sondern bleiben hinter dem Fenster in großen, fast regeungslosen Klumpen liegen. Man hat seine Not, sie schließlich mit Zeitverlust unter die Waben des Brutraumes zu bringen, wo sie sich aus der Halbnarkose wieder erholen. Diese Erscheinung gibt zu denken. Der Qualm aus dem Olm des Schmokers scheint den Bienen nur widerlich, nicht auch schädlich zu sein. Darum gebe ich dem Schmoker der Pfeife gegenüber den Vorzug.

G. Kurth, Zehlendorf.

Befruchtung der Pflanzen durch Bienen in Gewächshäusern. Einer der größten Gurkenzüchter in Amerika, so wird mir von einem dort lebenden Freunde geschrieben, hat mehrere große Gewächshäuser, in welchen er Frühgurkenzucht betreibt. Die Ranken werden so gezogen, daß sie etwa 30 Zentimeter vom Glase entfernt an einer Vorrichtung sich hinwinden. Er erntet an einem Tage mehrere Tausend Gurken, die zu dieser frühen Jahreszeit sehr gut bezahlt werden. Die Häuser werden mit Dampf geheizt. Sobald nun mitten im Winter die Gurken zu blühen beginnen, wird ein Bienenstock in das Gewächshaus gebracht, damit die Bienen die Blüten befruchten. Anfangs versuchen einzelne Bienen gegen das Fenster zu fliegen, allein sie gewöhnen sich bald an die neuen Verhältnisse, fliegen von Blüte zu Blüte und kehren wieder in den Stock zurück. Wenn die Sonne nur ein bißchen scheint, so gehen sie an ihr Tagewerk und befruchten hierdurch die Blüten, welche ohne die Bienen keine Früchte ansetzen würden.

C. Schachinger.

Das zweiteilige Rähmchen. Das Anlöten der Kunstwaben ist für manchen Imker, besonders den Anfänger, nicht so einfach, und wenn man seine Arbeit recht gut gemacht zu haben glaubt, so passiert es dennoch nicht selten, daß sich eine Wabe oben ablöst und sich unten zu einem unförmlichen Klumpen zusammenballt. Nichts Ärgerlicheres aber gibt es, als wenn man bei der Auseinandernahme des Baues einen solchen „Klumpen Unglück“ entdeckt. — In dem zweiteiligen Rähmchen findet man aber einen prächtigen Nothelfer, durch dessen Anwendung solche unliebsame Vorkommnisse vollständig ausgeschlossen werden und bei dem die Befestigung der Kunstwabe spielend leicht bewirkt wird. Neuerungen gegenüber bin ich sonst sehr mißtrauisch und vorsichtig, aber diese Neuerung habe ich völlig bewährt gefunden, kann die Anschaffung daher aufs beste empfehlen. Bei dem zweiteiligen Rähmchen werden alle sonst zum Anlöten der Wabe erforderlichen Apparate wie Lötlampe, Lötrohr, Eingießapparat, Geradehalteklammern usw., ja selbst auch das flüssige Wachs, vollständig überflüssig und man bedarf keines einzigen Hilfsmittels dabei. Das Rähmchen besteht aus zwei Teilen, deren Leisten von halber Breite des gewöhnlichen Rähmchens sind, so daß sie, aneinandergeschraubt, genau mit diesem stimmen und ein normales Rähmchen bilden. Die Kunstwaben werden auf die Außenmaße des Rähmchens zugeschnitten, mit einem kleinen Abstand bis zu ein Drittel Höhe rechts und links, wie auch unten. Das Rähmchen wird auseinander geschraubt, die Kunstwabe eingelegt und beide Teile mittels der dazugehörigen Öhrschrauben wieder aneinander geschraubt. Die Kunstwabe spannt sich straff ein wie ein Trommelfell. Die vorstehenden Öhren der Schrauben dienen zugleich als praktische Abstandsregelung. Legt man die Rähmchenteile beim Zusammenschrauben genau aufeinander, so trifft die Schraube sicher wieder in das vorhandene Loch hinein. Erhältlich ist das Rähmchen (Ganz- und Halbrähmchen) in der Imkereigerätefabrik von Karl Alfred Richter in Sebnitz Sa. für wenige Pfennige.

Wff.

Heft 11. 1916. 33. Jahrgang.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

Dem Andenken des Altmeisters Johann Gottlieb Kanitz.

Zu seinem 100. Geburtstage.



Johann Gottlieb Kanitz

Der Name Kanitz steht getreu in der Erinnerung der deutschen Imkerschaft. Ein arbeitsreiches Leben und langes verdienstvolles Wirken auf dem Gebiete der Bienenzucht vergegenwärtigt sich in seiner schaffensfrohen Persönlichkeit. Was der Lehrer und Großimker Kanitz müheoll erkämpfte, ist unvergessen, und was er leistete sechs Jahrzehnte hindurch, fördernd und bahnbrechend, wirkt segensreich heute weiter in seinem engeren Vaterlande unter den dankbaren Imkern Ost- und Westpreußens, denen er allezeit der getreue unentwegte Berater und Meister gewesen ist.

Bis in die Gegenwart hinein hat er durch sein dort eingeführtes Strohmagazin, einem Volksstock mit der ihm angepaßten Betriebsweise, weitgehenden Einfluß geübt. Sein vielgelesenes Lehrbuch über Honig- und Schwarmbienenzucht, das 1852 erschien und in 8. Auflage jetzt vorliegt und die von ihm 1855 gegründete Preußische Bienen-Zeitung tragen seinen regen, zielbewußten Geist bis in unsere Tage.

Auf dem Friedhofe an der Grabesstätte in Heinrichsdorf b. Friedland in Pr., wo er seit 1840 hochgeehrt wirkte, steht das ihm an seinem Geburtstage 1902 gestiftete Denkmal, ein hoher Granitblock mit der Inschrift: „Dem Begründer und Altmeister der Bienenzucht Lehrer J. G. Kanitz, geb. den 13. Oktober 1816, gest. den 11. Januar 1899. Gewidmet in dankbarer Erinnerung. Die Imker Ost- und Westpreußens."

Auch wir weihen den Manen des hochgeschätzten und gefeierten Altmeisters der preußischen Bienenzucht hiermit ein ehrenvolles Gedenken.

Die Schriftleitung.

Rückblick und Ausschau.

Von K. Günther, Seebergen.

Der Monat Oktober hat uns endlich noch herrliche Tage gebracht; so, daß die Bienen reichlich Pollen trugen.

Gar mancher Imker, der erst spät den Zucker für seine Völker erhalten haben' wird die warmen Tage benutzt haben, um die nötige Menge Futter zu geben. Völker, die rechtzeitig aufgefüttert wurden, haben das Futter gut verdeckelt.

Merkwürdig ist, daß einige Völker, deren Königin im Spätsommer fruchtbar geworden sind, immer noch Drohnen haben. Die Wabenvorräte bewahre man sorgsam auf, damit nicht Mäuse und Rankmaden sie vernichten.

Im November sind die Ausflüge selten, nur an schönen warmen Tagen spielen die Völker unter Mittag etwas vor, besonders die spät ausgelaufenen jungen Bienen, um sich zu reinigen. Späte Reinigungsausflüge erhalten die Völker gesund, um so besser können sie den Winter überstehen, desto kräftiger kommen sie ins Frühjahr hinein.

Im November stellt sich oft schon strenge Kälte ein, gegen diese muß der Imker seine Stöcke schützen. Sobald der erste Frosttag eintritt, werden die Schutzdecken angebracht; eine oben, eine hinten ans Fenster und — fertig sind die Völker für den Winter. Die Kälte ist der größte Bienenfeind! Der Bienenkörper gibt ständig Wärme an die Luft ab; diese abgegebene Wärme muß aus dem Bienenkörper heraus ergänzt werden, wenn nicht ein Volk nach und nach ganz abkühlen soll. Je mehr die Kälte auf die Bienen einwirkt, desto mehr atmen sie und um so stärker zehren sie, um Wärme zu erzeugen. Es gibt immer noch Imker, die der Ansicht sind, daß die Bienen bei strenger Kälte weniger zehren, als bei gelinder Witterung, dies ist eine ganz irrige Annahme.

Es ist oft empfohlen worden, die Völker im Winter in ein geschütztes Lokal zu bringen, damit sie von allem Unwetter nichts spüren. Wer nur wenige Völker besitzt, kann dies ausführen, auf einem größeren Bienenstande ist dies unmöglich.

Es ist natürlich begreiflich, daß Völker in einem frostfreien Winterraume weniger zehren als auf dem freien Stande; die äußere Kälte und schneidiger Wind haben hier keinen Einfluß. Der Überwinterungsraum muß vor allen Dingen trocken sein, auch dürfen Mäuse keine Gelegenheit haben sich einzunisten.

Die Völker auf dem Freistande haben genügend Schutz durch gute doppelwandige Wohnungen. Den schneidigkalten Wind muß man vom Flugloch abhalten, durch aufklappbare Flugbrettchen. Manche Imker stopfen den Honigraum mit Moos, Stroh, Häcksel, Holzwolle oder Gras aus. Dies ist nicht zu empfehlen. Das Beste und Reinlichste bleiben die Decken. Wer keine hat, lege eine dünne Schicht Moos oder Holzwolle auf, damit die sich entwickelnden Dünste aufgenommen werden.

Ich lasse im Winter die Absperrgitter in den Stöcken, lege nur ein Deckbrettchen darauf, damit mir die Bienen die Filzdecken nicht an das Gitter ankitten. So wird die entwickelnde Feuchtigkeit von den Decken aufgenommen, es gibt keine Stocknässe. Ist aber der Honigraum vom Brutraum vollständig luftdicht abgeschlossen, dann setzt sich die Nässe oben an die Deckbrettchen an. Es ist eine Torheit, wenn Imker noch des Glaubens sind, diese Feuchtigkeit saugten die Bienen auf, um ihren Durst zu stillen. Sie ist Gift und wird von den Bienen niemals aufgenommen.

Manche Imker behaupten, es trete hier und dort bei den Völkern auch Luftnot ein, man sagt, daran sei nur das eine untere Flugloch schuld; jeder Stock müsse zwei Fluglöcher haben für den Überwinterungsraum; eins unten und eins höher. Dies sind Ansichten, die in der Praxis keine Bestätigung gefunden haben. Im Monat November kann natürlich von Durst- und Luftnot keine Rede sein. Durstnot wird niemals, auch nicht im Winter, eintreten, wenn man die ausreichende Menge Zucker in richtiger Lösung gefüttert hat.



Meine Bienenzuchterlebnisse in Frankreich.

Von Richard Krieger, Steinbach, z. Zt. im Felde.

Bienenzucht im Feindesland! Nicht im entferntesten hätte ich eine solche Möglichkeit geahnt, als ich in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 von meinen Bienen Abschied nahm. Da sich mir hierzu jedoch reichlich Gelegenheit bot, ich mich sogar im Kreislauf eines vollen Bienenjahres mit meinen Lieblingen beschäftigen konnte, mir diese Tätigkeit über alle Unannehmlichkeiten des Krieges leichter hinweghalf, auch andere, die die Biene bisher fast nicht kannten, dadurch begeisterte Anhänger der Bienenzucht wurden, so möchte ich nachfolgend einiges darüber mitteilen.

Bis zum Herbst 1915 hatte ich fast nur Gelegenheit, zerstörte und verbrannte Bienenstände zu sehen, und so sehr ich mich auch abmühte, aus den traurigen Überresten etwas herauszufinden, was mir Aufschluß geben konnte über Betriebsweisen und sonstige Gewohnheiten der hiesigen Imker, so hatte mein Suchen doch wenig Erfolg. Der kleine, oben ebene Strohkorb mit kleiner aufzusetzender Strohhaube als Honigraum schien vorherrschend zu sein, daneben fanden sich jedoch auch großrahmige Lagerbeuten.

Neben einem durch eine Granate zerstörten Bienenhause fand ich als letzten brauchbaren Rest umgekehrt im Grase liegend, ein Korbvolk. Anscheinend lag es schon lange so, denn der Honig war in die jetzt zu oberst liegenden Wabenenden umgestapelt, die Wabengassen größtenteils mit Wachs überbrückt. Da es Honig zur Überwinterung genügend besaß, brachte ich es in Ordnung, so gut es ging, Stiche hagelte es anfangs dutzendweise, denn das Volk war durch den andauernden Lichteinfall in den Bau und durch die unnatürliche Lage teufelswild geworden. Bald hatte ich es aber zahm gemacht, und die so lange entbehrte Bienengiftimpfung tat mir ordentlich wohl. Im Winter fand ich den Korb leer, der beste Teil des Inhaltes hatte den Weg durch Menschenmagen angetreten.

Ende Mai dieses Jahres überraschte man mich bei einer Rückkehr aus dem Schützengraben mit der Nachricht, daß an einer mir bekannten Hecke ein Bienenschwarm hänge. Unser Herr Stabsarzt, ein eifriger Botaniker und großer Naturfreund, hatte ihn gefunden. Andere hätten ihn dort vielleicht gar nicht entdeckt. Ich wurde beauftragt, den Schwarm zu holen. Nichts war mir lieber als dieses, nur schnell dort hin. Es war ein recht kleines Schwärmchen, so groß wie meine geballte Faust, und wenn sich diese auch im Umfang von mancher andern ein wenig unterscheidet, so waren es doch immerhin herzlich wenig Bienen. Viel versprach ich mir und dem glücklichen Finder davon nicht. Es waren aber nun wenigstens Bienen da. Schnell wurde ein Kästchen zu 6 Breitwaben gebaut, da jeglicher Vorbau mangelte, wurden mittels Blumendrahtes papierdünne Holzspänne an die Wabenträger befestigt. Als sich das Völkchen in der hintersten Ecke zusammengezogen hatte, lachte ich ob meiner Vermessenheit, diesem Zwerge ein Loch in die Decke seiner Wohnung geschnitten zu haben, als Durchgang in einen aufzusetzenden Kasten zur Aufnahme des zu erwartenden Honigsegens. Und doch sollte es so kommen; jahrelanges Imkern in magerer Trachtgegend ließ nur eine derartige Vorstellung schwer zu.

Bald war wieder ein Schwarm zu fassen. In der noch stehenden Feueresse eines zusammengeschossenen Schlosses hatte er sich einquartiert. Äußerst vorsichtig mußte ich hier zu Werke gehen. Selbst vor den eigenen Kameraden mußte ich mich vorsehen, um nicht als photographierender Senegalneger abgeschossen zu werden, denn schwarz war ich und mein Fangkästchen durch Regen, Schweiß und Essenruß geworden. Auch die Bienen rieben sich recht verdächtig mit beiden Vorderfüßen um die Augen, so daß der Schwarm im Kasten sich recht langsam zusammen fand.

Zwei Schwärme waren nun da. Und der Himmel hatte kein Einsehen. Der seit Tagen niedergehende Regen ließ nicht nach, der von den Schwärmen mitgeführte Honig mußte längst verbraucht sein. Es mußte gefüttert werden, aber womit, bei dem Zuckermangel hier an der Front? Der letzte Rest einer heimatlichen Honigbüchse und alle auftreibbaren Zuckerstückchen wurden aufgelöst und mit der Mahnung zum Durch-

halten den Schwärmen gereicht. Aber der Regen ließ nicht nach, immer wieder wurde nach Zucker gesucht, der Inhalt einer wieder angekommenen Honigbüchse wurde geopfert. Ich schämte mich fast vor den Bienen, wenn ich ihnen das Futter in homöopathischen Portionen anbot. Doch die braven Bienen schienen zu ahnen, wo mich der Schuh drückte oder hatten meine Mahnung verstanden, sie kamen durch, und flogen selbst bei Regen aus, wenn es nicht gerade in Strömen herniedergoß.

Nach 5 Wochen fast ununterbrochenem Regen, während welchem bei einer Stunde Sonnenschein auch die Königinnen befruchtet worden waren, trat etwas günstigere Witterung ein. Der Bau machte gute Fortschritte, die erwähnten Holzspäne an den Rähmchenträgern wurden zu meiner Freude benutzt, wie das schönste Leitwachs. Bald beanspruchten die Völker wirklich Aufsätze. Ein dritter Schwarm kam hinzu, der, da er bedeutend größer wie die ersten war, bald seinen Korb und zwei Aufsätze ausgebaut hatte. Dieser gab noch einen Jungfernschwarm, der wieder Korb und einen Aufsatz füllte.

Der kleine Bienenstand wurde nun oft der Sammelpunkt aller derer, die sich für die Biene zu interessieren begannen. Der Herr Stabsarzt und ich mußten immer Auskunft erteilen und Einblicke tun lassen in die Wunder des Bienenstaates. Alle meine Bienenbücher und gesammelten Zeitungen wanderten der Reihe nach an die Front und wurden eifrig gelesen. Achtzig Pfund Honig wurden von diesen 4 Schwärmen geerntet, außerdem besitzen dieselben noch reichlich genug zur Überwinterung.

Auch mit anderwärts eingefangenen Schwärmen hatte ich alle Hände voll zu tun und im Herbst verschiedentlich Honig zu entnehmen.

Hier will ich besonders ein Bienenvolk erwähnen, das in einer hohlen Eiche saß, die zu öffnen ich beauftragt wurde. Der anfangs auf der Erde in den hohlen Stock führende Eingang war durch unkundige Personen, in der Meinung, daß Wespen dort wohnten, mit einer Lehmschicht verbaut worden. Wie mir Augenzeugen erzählten, hatten sich dann die Bienen durch Entfernen der faulen Holzmasse aus einer Wurzel einen neuen Ausgang gebahnt, der auch wieder an der Erdoberfläche ins Freie mündete. Das Merkwürdige dieses Wachsbaues war hier, daß er zum größten Teil von unten nach oben aufgeführt worden war. In einer seitlichen Ausbuchtung des hohlen Stockes begonnen, war der Bau dann freischwebend unter der eigentlichen Stammhöhlung hinweg nach der gegenüberliegenden Seite geführt, und nachdem auch dieser Hohlraum ausgebaut, noch 45 Zentimeter im hohlen Stamm hochgetrieben worden. Daran, daß sich bebrüteter Bau nur in dem erstgenannten Raum befand, alles andere Jungfernwachs war, daß an den oben im Bau befindlichen Wabenenden ein breiter Streifen unverdeckelter Honig über hohen verdeckelten Waben stand und an vielen anderen Merkmalen, konnte man genau ablesen, daß der Bau tatsächlich von unten nach oben gewachsen war. Einige Zentimeter vor dem Bau herschreitend, wurde die zweifingerdicke, schwarze, schnupftabakähnliche Masse durch die Bienen entfernt und der Stamm blank poliert. Sonderbar mutete dieser Bienenbau an. Schade, daß die sonst allgegenwärtige photographische Kamera diesmal nicht zur Stelle war, es hätte ein wunderschönes Bild gegeben. So fertigte aber der Herr Stabsarzt schnell eine Zeichnung an. Und diese Honigmengen! Selbst lange, hohle Wurzeln waren der engen Rundung entsprechend, mit Honigwürsten ausgepfropft, die Waben reichten bis auf das feste Holz des unteren Stockteiles, 20 Zentimeter unter die Erdoberfläche herab. In einer andern Eiche, die ich bald darauf zu öffnen hatte, fand sich ebenfalls schöner Honig, hier hatte der Bau oben begonnen, reichte aber auch bis in die Erde hinab. Diese Eichen, besonders die erstgenannte, richtete ich gleich als leicht zu öffnende Bienenwohnung ein.

Was war nun die Ursache all des reichen Honigsegens in hiesiger Gegend? Nur die infolge des Krieges hervorgerufene Verwilderung aller Felder und Fluren und der dadurch entstandene überreiche Blütenflor, nicht etwa viel schönes Wetter, denn das Wetter war nach den Wetterberichten und Mitteilungen, die mir aus der Heimat zugingen, ebenso unbeständig wie dort. Die schönen Tage waren überaus selten, aber an diesen honigte alles überreich, und selbst bei leichtem Regen reizte die herrliche Tracht

zum fleißigem Fluge. Die Tracht war dieses Jahr noch reichlicher wie im vorigen. Damals brachte die lange, trockene Witterung die Pflanzen schnell zum Verblühen, der Wind fegte die Samen über die verdorrten Felder und ließ sie in die Millionen Erdrißchen fallen, eine Staub- und Müllschicht bettete sie sorglich ein, und als dann zur Erntezeit hier das Regenwetter einsetzte, keimte alles üppig empor, und die Pflänzchen kamen kräftig in den Winter. Besonders war es der gelbblühende Steinklee, der sich ungeheuer ausgebreitet hat und ausgezeichnet honigt. Daneben gab es in Massen weißen Klee, Kardendistel und andere Distelarten, Dost, Feldkümmel, Minzen, Ackerskabiose, auch Esparsette und Luzerne. Was hätte nur werden sollen, wenn die Witterung noch besser war! Die Völker wären infolge Brutmangels wohl fast zugrunde gegangen. Mehr wie ein Handteller Brutfläche auf zwei bis drei Waben war selten zu finden, oft noch weniger, so eingemauert war die Brut vom Honige. Es ist nur gut, daß zu Ende des September die schlechte Witterung die Honigvorräte an der kleinen Brutfläche noch ein wenig lichtete, die Königinnen konnten so wenigstens noch eine kleine Anzahl Eier absetzen, an Anreiz dazu fehlte es nicht, denn noch im Oktober blühten Flockenblume, roter Augentrost, Wegwarte, Teufelsabbiß und im Gebirge besonders Gamander in großen Mengen und wurden noch gut beflogen.

Mir ist diese reinrassige, schwarzbraune Biene durch ihren schönen, regelmäßigen Bau und peinliche Raumausnutzung besonders lieb geworden. Besaß ich doch früher selbst Völker, und habe solche auf andern Ständen vielfach gefunden, die einen derartig liederlichen Bau lieferten, daß er für Mobilimker fast unbrauchbar war. Fast spinnennetzartig waren die Waben nach drei Seiten hin mit einigen Wachsbrocken befestigt, nicht einmal oben ordentlich angebaut, die Hälfte Platz wurde verschwendet, nur mit Hilfe von Kunstwaben konnte man leidliche Waben erzielen. Die hiesige Biene baut jedoch nicht weiter, bevor nicht das letzte Eckchen des in Angriff genommenen Raumes mit der letzten anbringbaren Zelle versehen ist.

Einen großen Teil mag ja hierzu die reiche Tracht beigetragen zu haben. Viel liegt aber auch an der Rasse, denn gute Völker bauen auch bei geringer Tracht das Wenige gut, und schlechtbauende bei guter Tracht immer schlecht. Jedenfalls habe ich solche Raumausnutzung noch nicht gesehen. Neugierig bin ich, wie sich die Biene in meiner Heimat machen wird, — denn schon erfüllen dort mehrere schöne Königinnen Mutterpflichten. Als Südländerinnen sind sie nicht zu betrachten (um nicht in den Verdacht der Einführung verrufener Rassen zu kommen), denn das Klima ist hier dasselbe, wie in unserm Sachsenlande. Die Biene findet man hier im hohen Gebirge, von dem die Schwärme wohl auch oft herüberkamen. Das Regenwetter Ende Mai und den Juni hindurch mag wohl etwas zum Schwärmen getrieben haben, zumal da vor der Regenperiode einige Zeit schönes Trachtwetter war.

Noch eine Erfahrung und gute Lehre bringe ich mit nach Hause, falls ich einmal glücklich dorthin zurückkommen sollte: Daß man in der Trachtverbesserung nie genug tun kann. Zwar war ich um diesen Teil der Bienenzucht immer am meisten besorgt, schon als Schuljunge pflanzte ich an öde Stellen alle möglichen Sträucher an, für die Bienen, die ich mir später anschaffen wollte. Viel habe ich die Jahre hindurch damit erreicht. Aber welcher Zauberstab eine wirklich reiche Tracht ist, ist mir hier einmal richtig zu Gesicht gekommen.

Darum: Pflanzt und sät Bienenweide an, wo irgend sich Gelegenheit dazu bietet, der Honigertrag wird sich ganz merklich heben, und schlechte Jahre werden nicht immer zu Mißjahren werden.

Nektarabsonderung.

II.

Von Ökonomierat **Wüst**, Rohrbach, Pfalz.

Wie bereits in Nummer 7 dieser Zeitschrift von mir veröffentlicht, verhält sich die Nektarabsonderung bei fast allen Pflanzenfamilien. So gelten doch die Wei-

— Salices — alle als gute Trachtpflanzen und zwar mit vollem Rechte, da ganz besonders alle männliche Weidenpflanzen, gleichviel welcher speziellen Art oder Abart sie angehören, ausgezeichnet von den Bienen beflogen werden. In meiner Weidensammlung hatte ich z. Zt. über 500 verschiedene Arten und Varietäten vereinigt und nach meinen langjährigen Beobachtungen hatte ich keine Wahrnehmung machen können, daß die männlichen Blüten oder Weiden nicht alle gleich gut besucht werden, im Gegenteil, der Besuch schien nach allgemeiner Wahrnehmung vollständig ohne Unterschied der Arten gleich zu sein.

Bei den weiblichen Weiden konnte ich die Beobachtung machen, daß die Hanf-, Asch-, Sahl-, Mandel-, Steinweiden usw. selbst in allen einzelnen Unterarten gar nicht von den Bienen beflogen fand, dagegen konnte ich in manchen Jahren bei guter Witterung die Wahrnehmung machen, daß die Bruchweiden Salix fragilis sehr reichlich Nektar spenden und geradezu außergewöhnlich stark beflogen werden. Nach dieser Art fand ich noch die Weißweide Salix alba in ihren verschiedenen Abarten gut besucht, doch nicht in dem Maße wie Salix fragilis. Die Lederweide Salix pentandra, die hier wieder bei uns als große Sträucher, bis halbbaumartig vorkommt, sie gehört ja nicht zu den Baum-, sondern Strauchweiden, fand ich mehrmals in weiblichen Exemplaren ausgezeichnet beflogen. Die aus Nordamerika stammenden baumartigen Lederweiden Salix lucida (Mühl.) und Salix lucida macraphylla (And.) stehen im Besuche der weiblichen Arten Salix fragilis gleich.

Von 50 Arten unserer heimischen Glockenblumenfamilie könnte ich durchaus nicht behaupten, daß sie für die Bienen auch nur einigermaßen von Wert wären, sie werden ab und zu einmal von einzelnen Bienen besucht, dagegen fand ich die gärtnerische Züchtung Campanula Medium, die ich seit Jahren als wunderschöne zweijährige Stauden kultiviere, die in ihrer Blütenpracht der verschiedenen Farbenabstufung und dem prachtvollen Blütenbau, zu den schönsten Zierstauden zählen, geradezu großartig beflogen, was mich veranlaßte, für die nächsten Jahre, so Gott will, alle bekannten gärtnerischen Züchtungen und Neueinführungen zu prüfen, wozu schon bereits die Vorarbeiten eingeleitet sind. Auch hier zeigt es sich wieder klipp und klar, daß gerade die Sortenwahl bei unseren Gartenblumen noch fast gar nicht durchforscht und beobachtet ist.

Bei den Steinbrecharten Saxifraga — die in über 40 verschiedenen Abarten in der freien Natur wild bei uns wachsen, sind es auch nur einige Arten, die von besonderem Wert sind, die übrigen werden auch nur vorübergehend beflogen. In den letzten Jahren hatte ich aber Gelegenheit zu beobachten, daß einige Gartenvarietäten zu den besten Bienennährpflanzen zu zählen sind, leider habe ich vergessen, mir in meinem Tagebuche genaue Aufzeichnungen zu machen, so daß ich im nächsten Jahre die Bezeichnung der Sorten nachholen muß.

In der hiesigen Gärtnerei, die ich als großer Pflanzenfreund recht häufig besuche, konnte ich Rosen beobachten, die aus dem Samen unserer veredelten Remontant, Tee- und sonstigen Hybriden erzogen wurden und bei kaum fußhohem Wachstum über und über mit Blüten, allerdings von weniger gefüllter Form, als die der Stammeltern besät waren, aber in einzelnen Arten großartig von den Bienen beflogen wurden, während aber einzelne dieser Sämlinge gar nicht beachtet wurden. Da aber der Samen gemischt von sehr vielen Rosensorten zur Aussaat gelangte, ist es mir nicht möglich bestimmte Angaben über deren Abstammung zu machen, liefert uns aber ebenso den Beweis der richtigen Sortenwahl ohne Beeinflussung von Boden, Lage, Witterung usw.

Unsere Waldrebe Clematis Vitalba L., recta L. und integrifolia gehören fast überall zu den gut besuchten Pflanzen, ebenso die Alpenrebe Atragene alpina L.

Von diesem gibt es durch Einführung aus dem Auslande und durch gärtnerische Züchtungen eine Unmasse von Abarten, die in hochrankende, nichtrankende, sowie Stauden, in die folgenden Klassen eingeteilt werden: Montana — Patens — Florida — Graveolens — Lanuginosa — Viticella — Jackmanni — Coerulea und Erecta. Bei diesen gibt es einzelne Arten von ganz feinem Wohlgeruche. Alle

Clematisarten gehören unstreitig zu unseren schönsten Dekorationspflanzen für Haus, Garten usw. und haben bereits eine große und ausgedehnte Verwendung und Verbreitung erreicht. Vor mir liegt ein Preisverzeichnis, das nahe 200 verschiedene Arten enthält.

Nun habe ich schon seit langen Jahren diese prachtvolle Pflanzenfamilie beobachtet und die Wahrnehmung gemacht, daß einzelne Sorten ganz ausgezeichnete Bienennährpflanzen sind, andere dagegen gar nicht besucht werden. Hier sollte doch einmal von den Züchtern selbst, besonders aber von unseren Gärtnern und Pflanzenfreunden das Augenmerk darauf gerichtet werden, welche speziellen Arten für die Bienen von Wert sind, um in erster Linie die Gärten der Imker zu zieren, da doch fast alle Imker auch Pflanzenfreunde sind. Zugleich können wir aber auch bei dieser Pflanzenfamilie wieder ersehen, wie wenig die Imkerbotanik z. Z. noch erreicht hat, daß wir erst uns im Anfangsstadium befinden und es noch lange dauern wird, bis hier einmal systematische spezielle Forschung uns aus den Kinderschuhen gebracht hat.

Die Frühjahrs-Astern oder Frühjahrs-Sternblumen-Alpenaster — Aster alpinus, sowie die Herbstastern, der gleichen Familie zugehörig, zählen ja schon bestimmt nahezu 100 verschiedene Sorten in Züchtungen, mit zumeist herrlichen farbenprächtigen Blüten, von oft wunderbarem Baue. Diese schönen Staudenarten sind heute fast ohne Ausnahme bereits zur Ausschmückung unserer Gärten, gar mannigfach in Verwendung und werden sicher noch mehr Liebhaber und Freunde sich erwerben, wovon wir Imker auch unseren Nutzen haben, da die meisten sehr gut besucht werden, wobei ich aber die Wahrnehmung machen konnte, daß einzelne Sorten ganz besonders für die Bienen wertvoll sind, sowohl von den Frühlings- als auch den Herbstastern. Um hier etwas weiter in die Geheimnisse der speziellen Imkerbotanik eindringen zu können, habe ich einen Spezialzüchter dafür zu interessieren gesucht, der in den nächsten Jahren in seinem reichhaltigen Sortiment die nötigen Aufzeichnungen und Beobachtungen zu machen gedenkt.

Unsere Winteraster — winterharte Chrysanthemum indicum, sowie Chrysanthemum maximum, erstere aus Indien eingeführt, letztere Stammpflanze wild bei uns selbst heimisch, gleich der bei uns heimischen Hundskamille. — Anthemis — den echten Kamillen — Matricaria — den Achillea — Schafgarbearten, fand ich bisher noch nicht, weder bei wildwachsenden heimischen, als auch ausländischen und gärtnerischen Züchtungen von Bienen besucht und falls sich einmal einige Bienlein darauf sehen lassen, so ist solcher Besuch völlig belanglos, er gleicht einem Wassertropfen im Meere. Diese Anzahl von gärtnerischen Züchtungen dieser Pflanzenfamilien sind sehr bedeutend und haben in unseren Gärten große Verbreitung infolge ihrer schönen Farbenpracht gefunden, so daß für uns Imker doch die Frage näher tritt, solche Pflanzen trotz ihrer Schönheit aus unseren Gärten fortzulassen und durch nützlichere Arten zu ersetzen, an denen es doch wirklich kein Mangel ist, Ersatz zu schaffen.

Das Hungerblümchen — Draba — eine etwa 15 bis 20 Arten umfassende Pflanzenfamilie unserer heimischen Flora, hat nach meinen Beobachtungen nur eine Art, die für unsere Bienen wertvoll ist, nämlich das Frühlingshungerblümchen Draba verna, — welches hier auf Kleefeldern, Rasen, Weinbergen, Oedungen usw. geradezu massenhaft erscheint und bei den ersten Ausflügen Ende Februar bis April seine reizend kleinen Blüten den Bienen zum Besuche darbietet, die auch bei günstiger Flugwitterung massenhaft besucht werden, so daß es auf solchen Stellen, gleich auf einem Rapsfelde von sammelnden Bienen summt. Sobald aber andere Sammelpflanzen erscheinen, wird dieses herrliche Pflänzchen nicht mehr besucht, da wohl die Sammelausbeute geringer ist, als bei größeren Blüten. Das Frühlingshungerblümchen bildet aber hier mit dem Stirnkraut, Hühnerdarm, Vogelniere — Alsine media F. Stellaria media Vill. die erste Tracht, die von allen Imkern der Gegend gewürdigt wird, da die sammelnden Bienen bei guter Witterung schwerbeladen heimkehren und stets vollgefüllte Honigblasen besitzen, wie i

solches vielfach selbst durch Probe bestätigt gefunden. Nun berichtet mir aber mein Imkerfreund F. Bornemann, Laubach bei Hedemünden (Hessen), daß bei ihm beide Blümchen reichlich vorkommen, aber gar nicht besucht werden. Hier steht eben wieder eine Ausnahme vor der Regel, zum Denken für uns Imker bereit. Wie viele aber werde ich noch in meinen späteren Arbeiten aufführen?

Der Wert des Blütenstaubes.

Von Benefiziat Coelestin Schachinger, Purgstall N.-Ö.

Unter meinen alten Schriften fand ich dieser Tage auch einen Brief, den mir Johannes Mehring, der Erfinder der gepreßten Wabenmittelwände, wenige Monate vor seinem am 24. Nov. 1878 erfolgten Tode sandte, mit der Bitte, selben in den eben damals von mir begründeten „Mitteilungen über Bienenzucht" zu veröffentlichen. Das Schreiben hat heute doppelten Wert, einerseits gewährt es einen tiefen Einblick in das Naturell des durch die oben genannte Erfindung weltberühmt gewordenen schlichten Tischlermeisters aus Frankenthal in Rheinbayern, andererseits zeigt es, wie hoch der Wert des Blütenstaubes von praktischen Bienenzüchtern auch schon vor etwa einem Jahrhundert veranschlagt wurde. Auch zeigt der darin gebrauchte Ausdruck „Bien", daß man vor mehr als 40 Jahren das Bienenvolk in seiner Gesamtheit als ein zusammengehöriges Wesen, als einen Organismus kannte und auffaßte, daß diese Erkenntnis demnach weit älter ist, als die Jungimker selbst sind.

„Mein erster ‚Bien'", so heißt es in dem Schreiben, „den ich mir in meinen jungen Jahren anschaffte, war ein Strohstock. Der Bien war gut und gab einen tüchtigen Schwarm. Als der Mutterstock nach mehreren Wochen den Flug einstellte, holte ich mir einen ‚Bienenmann' zum Untersuchen desselben. Beim Aufheben des Stockes sagte der Mann: ‚Der Bien ist schwer und hat sein Auskommen für den Winter'. Trotzdem machte der Bienenkenner ein bedenklich Gesicht, als der Korb umgewendet war und auf dem Kopfe stand. Es dauerte lange, bis ich folgende Äußerung zu hören bekam: ‚Der Bien hat wenig Volk, gar keine Brut und ist königinlos. An Honig ist sehr wenig, das ganze Gewicht des Stockes rührt vom Blumenmehl her, mit dem alle Rosen vollgestopft sind.' Unter solch hoffnungslosen Aussichten ward der Bien auf sein Brett gesetzt und bei einer Flasche Wein im nahen Wirtshause Trost gesucht. Als der ersten Flasche eine zweite gefolgt und der Bienenmann etwas warm geworden war, erhielt ich folgende Vorschriften: ‚In Ihren Korbdeckel machen Sie ein Spundloch und kaufen sich einen armen Zweitschwarm. Den Korbdeckel beschmieren Sie auswendig mit dickem Honig und setzen das Zweitschwärmchen gegen Abend auf den Korb.' Pünktlich wurde alles so gemacht und ich dafür bei einem zweiten Besuche sehr gelobt. ‚Alles prächtig gemacht,' sagte er, ‚nur müssen Sie dem Stocke noch tüchtig Honig füttern, damit er sein Blumenmehl damit verzehren kann.' Da ich wenig Honig hatte, so wurde dazwischen Birnenmost, Hutzelbrühe und alles mögliche, mit Zucker versüßt, hineingefüttert, der Korb mit einem dicken alten Teppich umbunden und mit offenem Flugloche dem Winter überlassen.

Als im nächsten Frühjahr anderer Leute Bienen schon wochenlang fleißig geflogen waren, meine Bienen aber noch gar kein Lebenszeichen von sich gaben, wurde wieder eine Besichtigung erbeten, wobei ich folgende Auskunft erhielt: ‚Der Bien ist trocken, sieht sehr gut aus und hat Brut bis aufs Brett; sorgen Sie bald für einige Fässer, denn das Volk wird frühe und mehrere Male schwärmen.' Der Ausspruch bewahrheitete sich und ich kam recht bald in den Besitz von mehreren guten Stöcken.

Auf diese Weise hatte ich sehr frühe Gelegenheit, den Wert des ‚Blumenmehles', welches ich später unter dem Namen ‚Pollen' in den Bienenbüchern wiederfand, praktisch kennen zu lernen, so daß ich jedes Jahr von ‚Bienenschlächtern' solche Tafeln kaufte, um sie meinen Bienen ins Winterlager zu geben."

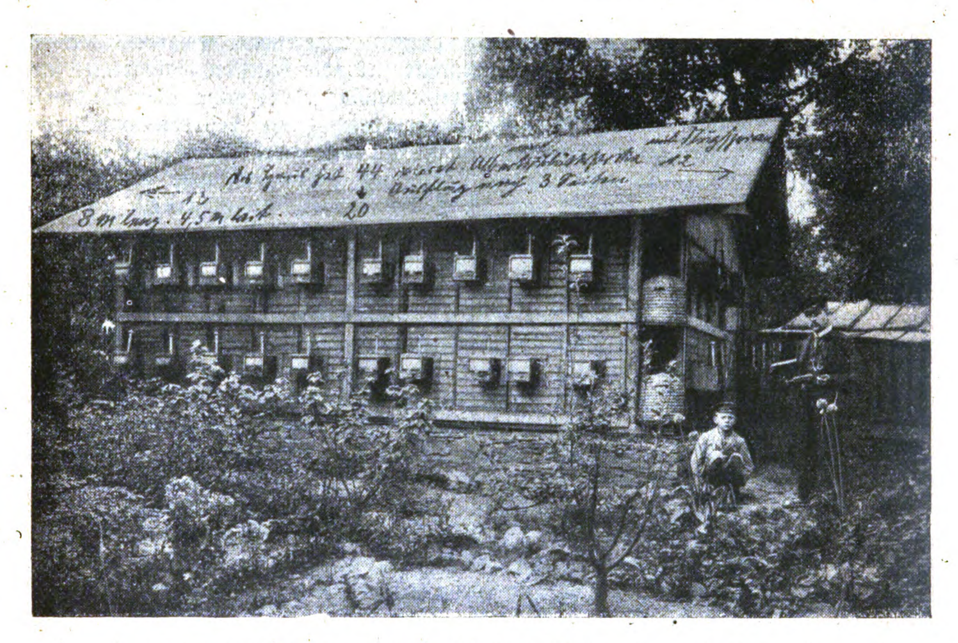
Ich bemerke zu diesen Zeilen des Altmeisters, daß der Wert des Blütenstaubes auch in unseren Tagen von vielen zu wenig beachtet wird. Ein Volk, dem im Früh-

jahr viel Blütenstaub zur Verfügung steht, setzt gerne viel Brut an, besonders wenn es eine junge Königin besitzt, wie im vorliegenden Falle. Ein reicher Brutansatz im Frühjahr ist aber die erste Bedingung zur kräftigen Entwicklung des Volkes, wodurch es die Frühtracht voll ausnutzen und zeitlich Schwärme geben kann.

Bienenstand von Herrn Lehrer Knecht in Niederwallmenach (Taunus).

zur Zeit Gefreiter in einem Füselier-Regiment.

Die prächtige Bienenzuchtanlage enthält 44 Alberti-Blätterstöcke, 4-stöckige Hochständer, mit 48 aufeinanderstehenden Halbrähmchen, die in Länge und



Bienenstand des Herrn Lehrer Knecht in Niederwallmenach (Taunus).

Höhe 3 und 2 Zentimeter größer sind als Deutsches Vereins (Normal)-Maß. Die Längsseite des 8 Meter langen und 4,5 Meter breiten Bienenhauses zählt 20 Beuten, die Breitseiten fassen je 12 Beuten, die sämtlich mit Flugsperren, wie die Abbildung es in schöner Regelmäßigkeit zeigt, versehen sind.

Herr Knecht, ein langjähriger Leser unserer „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" schreibt uns, daß er in diesem Jahre trotz ungünstiger Witterung noch immer durchschnittlich 30 Pfund Honig vom Volk erntete. Heide gibt es nicht, Tannentracht nur wenig in der Gegend. Von früher noch aus der Anfängerzeit behaltene fünf 4-stöckige Hinterlader brachten die gleichen Erträge. Der sehr bienenkundige Besitzer des Standes, der auch Königinnen-Zucht nach Schweizer Muster betreibt, hält die Kastenfrage in bezug auf Honigertrag für nicht so ausschlaggebend als die Vertreter der Einzelsysteme es betonen. Gelegentlich wird er sich dazu noch näher äußern.

Bewegliche Aufsätze.

Von Oberlehrer Otto Dengg in Rigaus (Salzburg).

Der Aufsatzbetrieb bewährt sich in der Praxis so großartig, daß er sich immer mehr zur Geltung bringt. Der Hauptvorteil der beweglichen Aufsätze liegt vor allem darin, daß man mit einem Handgriff einen ganzen Aufsatz wegheben kann, ohne erst mühsam eine Wabe um die andere entfernen zu müssen. Zeit ist Geld! heißt ein zeitgemäßer Erfahrungssatz und gerade die große Zeitersparnis, welche mit dem Aufsatzbetrieb verbunden ist, macht denselben für den praktischen Betrieb so ungemein wertvoll.

Die beweglichen Aufsätze sind keineswegs eine neue Einrichtung. Schon vor hundert Jahren finden wir die alten Pfarrer Christ-Stöcke, die besonders in den Alpengegenden auch heute noch verbreitet sind, ausschließlich aus beweglichen Aufsatzkästen zusammengesetzt, allerdings ohne Rähmchen. Erst Lehrer Kanitz hat seine Aufsätze mit Rahmen ausgestattet.

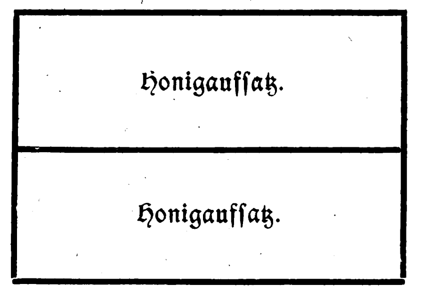
Alle diese Aufsatzkästen haben sich in der Praxis ausgezeichnet bewährt und es ist allbekannt, daß die alten Christ- und Kanitzstöcke stets die fettesten Honigernten ergaben. Nicht als ob gerade die Stockform dabei ausschlaggebend wäre, aber die damit verbundene, naturgemäße Behandlung förderte eben den Ertrag, weil eben der Raum mit wenigen Handgriffen ohne Mühe beliebig verengt und erweitert werden kann.

Nur einen Fehler hatten diese alten Kastenformen, sie waren etwas zu eng. Es war nämlich den Bienenzüchtern erst nach der Erfindung des beweglichen Wabenbaues möglich, die naturgemäße unbehinderte Entwicklung der Brutkugel genauer zu verfolgen und darnach das natürliche Maß zu nehmen.

Nun erst konnte man darangehen, die Innenmaße der Bienenwohnungen den natürlichen Maßverhältnissen des vollentwickelten Brutkörpers anzupassen, und im Anschluß an diese Naturbetrachtungen entstand nun der eigentliche Brutraum oder Brutkasten als wichtigster Aufenthaltsraum des Biens. Die kleinen Rahmenmaße verschwanden aus dem Brutraume und machten den Ganzwaben Platz.

Als sich dann im Laufe der Zeit der bewegliche Aufsatzbetrieb in Verbindung mit dem beweglichen Wabenbau allmählich wieder seine alte Wertschätzung erreichte, da kam nun auch die Größe der Honigaufsätze in Frage. Bei den alten kleinen Aufsätzen waren alle gleich groß, und man stellte deren 5 bis 8 bei guter Tracht aufeinander. Im jetzigen Aufsatzbetrieb waren aber die Bruträume als Untersätze, entsprechend den natürlichen Maßverhältnissen der Bienenbrutkugel, erheblich vergrößert worden, und demgemäß mußten auch die Honigaufsätze dem Brutraume angepaßt werden.

Brutraum.



Die gleichgroßen Aufsätze für Brut- und Honigraum, wie sie bei den Christ- und Kanitzstöcken zu finden sind, haben manche Vorteile für sich, denn man hat es dabei nur mit einem Maße zu tun. Die oberen Aufsätze dienten einfach als Honigraum, die unteren als Brutraum. Man konnte so die Aufsätze beliebig verwenden, was den Betrieb sehr vereinfachte.

Bei den neueren Stockformen sind jedoch die Brutkästen erheblich größer. Will man die Honigaufsätze gleich hoch haben und dafür dasselbe Rahmenmaß verwenden, für den Brutraum, so sind erstere viel zu groß; die Bienen wissen mit diesen

großen Honigräumen gar nichts anzufangen und schwärmen lieber, ehe sie in die übergroßen Aufsätze steigen. Weiter war mit diesen hohen Honigaufsätzen die große Gefahr verbunden, daß die Brut im Unterraume sich verkühle. Gibt man nämlich Ende April oder Anfang Mai den ersten Honigaufsatz, so entsteht über dem Brutraum ein hoher, leerer, noch unbesetzter kalter Raum; der untere Brutraum kühlt sich so zu rasch nach oben aus und treten dann nachts späte Maifröste auf, wie es bei uns so häufig der Fall ist, so ist eine Verkühlung der Brut unausbleiblich. Die zahlreichen weißlichen abgestorbenen Maden, welche die Bienen morgens vor die Fluglöcher zerren, wie man es bei solchen Stöcken genugsam beobachten kann, reden eine eindringliche Sprache.

Deshalb hat man die Honigaufsätze niedriger gemacht, und damit ist vorgenannter Übelstand vollständig verschwunden. Die Bienen besetzen diese niedrigen Aufsätze sofort, erwärmen sie rasch und wenn dann auch ein Temperatursturz eintritt, so hat derselbe keinen Einfluß mehr, weil eben der Raum nicht um soviel auf einmal vergrößert wurde. Ist dann die Jahreszeit vorgeschritten und wärmer geworden, so kann man ohne Gefahr einen zweiten Honigaufsatz zwischensetzen, und die Bienen gehen nun mit Feuereifer daran, auch diesen Aufsatz auszufüllen. Reicher Honigertrag ist der Lohn dieser naturgemäßen, der Jahreszeit angepaßten Betriebsweise.

Ein Nachteil dieses Betriebes ist allerdings, daß man zweierlei Rahmenmaß benötigt, die geräumigen Brutwaben und die halbhohen Honigrahmen. Doch ist das kein gar so großer Nachteil, als das er oft betrachtet wird. Man sehe vor allem darauf, daß zwei Honigaufsätze außen gemessen genau so hoch wie der Brutkasten (s. Abb.) sind. Dann können erstere zusammen auch ohne weiteres als Brutraum verwendet werden, die Brutrahmen passen genau hinein und man kann so ohne weiteres auch das so bewährte Preuß'sche Untersetzverfahren anwenden. Die Honigrahmen sind etwa halb so hoch als die Brutrahmen, sonst ist ja das Maß dasselbe; man kann also bequem die Brutwaben in die Aufsatzrahmen einschneiden und im Brutraum Neubau errichten lassen. Man sieht also, daß die Sache keineswegs erschwert ist, im Gegenteil, Immen und Imker werden dabei gut fahren.

Pflanzt Obststräucher.

Von Lebrecht Wolff, Oranienburg.

Immer wieder und mit Recht wird in den Bienenzeitschriften zur Verbesserung der Bienenweide ermuntert. Es läßt sich aber nicht verkennen, daß bei diesem Bemühen recht viel Schwierigkeiten zu überwinden sind. Das ist aber nicht der Fall, wenn man die Bienenweide durch Anpflanzung von Obststräuchern zu verbessern sucht.

Die Obststräucher blühen schon auf, wenn die Flur noch wenig oder gar keine Nektar- und Pollenquellen darbieten, schaffen den Bienen also eine gute Frühtracht. Voran steht die Stachelbeere, die von allen zuerst in Blüte tritt und besonders reich an Nektar ist. Ihr folgt die etwas weniger ergiebige Johannisbeere und den Schluß macht die Ende Mai aufblühende, reich honigende Himbeere.

Die Obststräucher sind somit für den Imker von besonderer Wichtigkeit und wohl geeignet, die Tracht wesentlich zu verbessern. Nicht unerwähnt darf aber auch bleiben, daß sie, da sie ihren Standort in den nahegelegenen Gärten haben, den Bienen leicht erreichbar sind, sie also beim Besuch der Blüten weniger Gefahren ausgesetzt sind, als wenn sie auf weite Entfernungen ihrem Sammelgeschäft nachgehen sollen.

Es ist daher jedem Imker anzuraten, in seinem Garten möglichst viel Obststräucher anzupflanzen, wozu er den allermeisten Fällen auch sehr wohl in der Lage ist, denn es finden sich in jedem Garten Plätze genug, wo noch Sträucher stehen können, sei es an den Steigen und Grenzen entlang, oder in Ecken und Winkeln, die bisher unbenutzt blieben.

Daß die Früchte der Obststräucher auch für den Haushalt von großem Werte sind, ist allgemein bekannt. Welche herrlichen Säfte, Kompotte, Marmeladen und Frucht-

weine lassen sich nicht daraus bereiten. Zudem stellen sich der Anpflanzung keine Schwierigkeiten entgegen, denn die Obststräucher sind sehr genügsam, nehmen mit jedem Boden fürlieb, selbst mit leichtem Sandboden, und erfordern wenig Pflege.

Was die Arten der zur Anpflanzung zu wählenden Sträucher anbetrifft, so ist zu bemerken, daß es für den Imker vorteilhafter ist, reichblühenden Sorten den Vorzug zu geben, das sind diejenigen, die sich buschartig verzweigen. Weniger empfehlenswert dagegen sind die Hochstämme, die nur aus einem einzigen Stamme mit baumartiger Krone bestehen. Sonst kommt es auf die Arten nicht viel an, doch sehe man darauf, nur feine, großfrüchtige Sorten anzuschaffen, weil die Früchte, falls man sie zum Verkauf zu bringen beabsichtigt, leichter unterzubringen sind.

Die beste Pflanzzeit ist der Monat November, obschon man auch den ganzen Winter hindurch bis zum Frühjahr hin bei offenem Wetter pflanzen kann. Die Hauptsache ist, daß man ein nicht zu kleines Pflanzloch aushebt, damit die Wurzeln viel lockere Erde finden. Sehr empfehlenswert ist es, unten in das Pflanzloch eine dünne Schicht Stalldung oder guten Kompost zu bringen, darüber eine Schicht Erde zu breiten, darauf den Strauch zu setzen, die Wurzeln gut auszubreiten, Erde darauf zu werfen, nochmals etwas Dung darüber zu legen und den Schluß mit einer Schicht Erde zu machen, die mäßig festzutreten ist. Dabei ist darauf zu achten, daß der Strauch nicht tiefer in die Erde kommt, als er ursprünglich auf seiner alten Stelle gestanden hat.

Rund um den Wurzelstock herum macht man von der ausgeworfenen Erde eine Vertiefung mit erhöhtem Rande, in welche man reichlich Wasser gießt, auch wenn die Erde von Regenwasser feucht ist. Mit dem ausgiebigen Angießen erreicht man den Zweck, daß sich die Wurzeln eng an die Erde anschmiegen, sofort Nahrung finden und daß dadurch schnelleres Wachsen des Strauches im Frühjahr befördert wird. Im Laufe des folgenden Sommers sind die gepflanzten Sträucher wiederholt mit verdünnter Jauche zu wässern, in Ermangelung von Jauche mit reinem Wasser.

Werden die Sträucher in der beschriebenen Weise richtig gepflanzt und im Sommer gewässert, so kann man schon im ersten Jahre Früchte von ihnen erwarten.

In jedem Herbst sind die Sträucher, wenn sie bereits blattlos geworden sind, zu beschneiden, denn der Strauch will ebenso wie die Baumkrone Luft haben. Selbstverständlich wird immer das alte Holz herausgeschnitten, die jung aufgeschossenen Triebe sind am meisten tragbar.

Vom Scherzinger Bienenstand.

Von A. Sträuli, Pfarrer in Scherzingen.

Mit der Aufzählung der Vorteile, die sich aus der Anwendung eines kleinen Petroleumofens bei der amerikanischen Königinzucht ergeben, bin ich noch nicht fertig.

Der Hauptvorteil besteht bekanntlich darin, daß ich vom Wetter vollständig unabhängig bin, wenn ich im Sommer jederzeit ein Zimmer, das ein helles ungefähr nach Süden gerichtetes Fenster hat, auf 25 Grad Zelsius erwärmen kann. Dann ist es mir möglich, die Larven im Voraus zu bestellen, indem ich, wenn ich z. B. an einem Montag belarven will, 4 Tage vorher, also am Donnerstag vorher mittags 12 Uhr einem Befruchtungsvölklein die hintere Wabe wegnehme und durch eine leere ersetze. Dann habe ich Montags mittags 12 Uhr 24stündige Larven, oder 30stündige, wenn die Wabe Donnerstags früh 6 Uhr eingehängt wurde; oder am Montag Morgen 36stündige Larven, wenn ich die Wabe am Mittwoch Abend einhing. Es gibt bekanntlich tüchtige Bienen- und Königinnenzüchter, die behaupten, daß auch aus dreitägigen (Arbeiter-) Larven gute Königinnen werden können. Andere sagen: das Futter, das die Königinnen und die Arbeiterinnen in den 3 ersten Tagen als Larven erhalten, sei nicht ganz dasselbe. Die Wabe, aus der man die Larven nimmt, sollte gedrahtet oder doch am wagrechten Rahmenunterteil fest angebaut sein, damit sie nicht abbricht, wenn sie bei der Entnahme der Larven schräg gegen das Licht gehalten wird. Auch sollte es eine sein, in der schon Brut gewesen ist; diese wird von der

Königin lieber und schneller „bestiftet“. Dieses Befruchtungsvölklein muß täglich etwas gefüttert werden, namentlich (Montagmorgens) vor der Belarvung; die Larven schwimmen dann im Futternapf und sind leicht herauszunehmen. Ich füttere Zucker; es ist eine durchaus irrige Behauptung, von Zucker gebe es minderwertige Königinnen. Es kommt ja der Blütenstaub dazu.

Nun kann ich aber noch etwas. Ich kann ein zweites Befruchtungsvölklein ebenfalls einige Tage vor dem Belarven entwickeln, dann habe ich königlichen Futtersaft bei der Belarvung und muß die kleinen Larven nicht auf den trockenen Grund der künstlichen Zelle legen. Dieses Entweiseln eines kleinen Befruchtungsvölkleins ist sehr bequem und erleichtert das Belarven ganz bedeutend. Gewiß ist die Verteilung von kgl. Futtersaft nicht durchaus nötig, aber es werden auch mehr Larven angenommen. Die Waben in diesem Befruchtungskästlein, das entweiselt wird, sollten ebenfalls gedrahtet oder unten gut angebaut sein; wenigstens gehört viel Sorgfalt dazu, von einer freihängenden Brut enthaltenden Wabe in einen Honigrahme die Bienen abzuschlagen, ohne daß die Wabe abbricht. Es geht zur Not, wenn man die Wabe umgekehrt und genau senkrecht hält und auf die unteren Ecken schlägt. Zur Verwendung von kgl. Futtersaft kann man sich jetzt eher entschließen, nachdem man nicht mehr genötigt ist, ein ganzes Standvolk zu entweiseln. Wann soll das kleine Völklein, das Futtersaft erzeugen soll, entweiselt werden? Letzten Sommer haben mir Völker Nachschaffungszellen angesetzt erst am 4. Tag nach der Entweiselung. Ich sagte mir, das geschieht deswegen, weil erst am 4. Tag keine Eier mehr ausschlüpfen. Allein ich war meiner Sache nicht sicher, und ich richtete diesen Frühling meine Aufmerksamkeit auf diese Frage. Und meine Theorie fand keine Bestätigung. Die kleinen Völklein hatten schon am Tag nach der Entweiselung über ganz kleinen Larven Nachschaffungszellen angesetzt. Es kann sein, daß es in großen Völkern und gegen Ende des Sommers länger geht.

Noch einmal der kleine elektrische Ofen. Er kostet nicht sehr viel mehr als ein kl. Petroleumofen. Nur sind die Kosten verhältnismäßig zu groß, wenn man ihn mit der gewöhnlichen elektrischen Leitung verbindet, die der Beleuchtung dient. Es muß eine besondere Leitung erstellt werden, wie diejenige ist, welche das Bügeleisen heizt. Für diese Leitung, die Industriezwecken dient, werden für den elektrischen Strom niedrigere Preise berechnet. Es darf jedoch der kleine elektrische Ofen nicht mehr als 400 Watt beanspruchen, wenn er mit der gewöhnlichen Bügeleisenleitung verbunden wird.

Merkmale.

Von P. A. Nordt, Charlottenburg.

45. Wie man Ableger macht.

a) Brutableger von mehreren Völkern.

1. Entnimm 4—6 starken Völkern je eine Brutwabe.*)
2. Stelle diese Waben ¼ Stunde hin, damit die alten Bienen abfliegen.
3. Füge einer Wabe eine Königinzelle (oder eine junge Königin in künstl. Königinzelle) ein.
4. Hänge sodann eine mit Bienen besetzte Honigwabe aus einem starken Volk an die Stirnwand der neuen Beute.
5. Füge sämtliche entnommenen Brutwaben nebst der Edelzelle hinzu.
6. Hänge als letzte Wabe eine solche mit Honig und Blütenstaub ein.
7. Setze Gazerahmen oder Fenster, sowie das Futtergefäß ein. Schließe das Flugloch und die Beutentür, und öffne die Lüftung.
8. Füttere 3 Tage lang mit Zuckerlösung oder verdünntem Honig 1 : 1 und tränke im Stock.
9. Öffne am 4. Tage das Flugloch.

---

*) Die Brut muß zum Schlüpfen reif sein. Das ist von entscheidender Wichtigkeit.
Schriftl.

Beim Entnehmen der Brut- und Honigwaben ist natürlich scharf darauf zu achten, daß sich keine Königin frei auf den Waben befindet, sonst würde der betr. Stock weisellos werden.

b) Brutableger von einem Volk.
1. Hänge sämtliche Brutraum-Waben des starken Volks auf den Wabenbock.
2. Entnimm diesem eine Wabe mit Honig und Pollen, fege die Bienen in den Wabenbock zurück und hänge sie an die Stirnwand der Beute zurück.
3. Füge 2 Waben mit ungedeckelter Brut und Eiern dazu samt allen daraufsitzenden Bienen.
4. Gib dahinter 2 weitere Waben mit Brut, Honig, Pollen und leeren Zellen in die Beute.
5. Dann folgen noch 2 ausgebaute leere Waben oder 2 Kunstwaben.
6. Setze das Fenster, das Wärmekissen und die Türe wieder ein.
7. Alles im Wabenbock verbliebene, also Waben, Bienen und Königin, kommt in entsprechender Reihenfolge (wie oben gesagt) in die neue Beute, indem auch hier 2 Kunstwaben oder ausgebaute Waben zugehängt werden.
8. Fenster, Kissen oder Strohmatte und Tür werden eingesetzt.
9. Das neue Volk muß einige Tage getränkt werden.

c) Sammelschwarm von beliebig vielen Völkern.
1. Richte eine Beute zur Aufnahme des Schwarmes her und statte sie mit ausgebauten Waben, ganzen Kunstwaben oder Anfangsstreifen aus. Schließe das Flugloch.
2. Sammle von allen Stöcken die vorliegenden Bienen und, falls deren Menge zur Bildung eines kräftigen Ablegers nicht ausreicht, kehre Waben aus starken Stöcken in die neue Beute ab.
3. Setze Fenster, Strohmatte und Tür ein, und öffne die Lüftung.
4. Bringe die Beute in einen dunklen, luftigen Raum und reiche dem Schwarm für die 1. Nacht ein gutes Futter (Honig- oder Zuckerlösung).
5. Nach 3 Tagen kann das neu gebildete Volk seinen Standplatz einnehmen. Sitzt es auf Anfängen oder Kunstwaben, so sollte es, falls geringe Tracht herrscht, täglich 1 Liter Futterlösung erhalten, solange, bis es die gegebenen Anfänge oder Mittelwände gut ausgebaut hat. Nichts lohnt sich besser wie die Fütterung eines Schwarmes, der baut.

46. Selbstgegossene Waben sind sicher ein Vorzug. Der Imker weiß jedenfalls, was er an ihnen hat, und die Bienen nicht minder. Unangenehm ist nur die leichte Zerbrechlichkeit dieser „Selbstgegossenen“. Wer künftig Mühe und Ärger sparen will, versuche nachfolgendes Rezept: Gib auf 2 Pfund Wachs 5 Gramm Lärchenterpentin und erwärme beides im Wasserbade. Kosten: 20 Gramm Lärchenterpentin für 10 Pfg. in jeder Drogerie oder Apotheke.

Kuntzsch-Ecke.

In allen Blättern liest man jetzt über Versorgung der Kriegsbeschädigten. Wer sich aber berufen glaubt, Ratschläge über Nebenerwerbszweige zu geben, der sollte auch damit die nötige Erfahrung gemacht und besonders sich mit Volkswirtschaft befaßt haben. Dort würde er auf den einseitigen Zollschutz stoßen, der wohl den Großgrundbesitz durch hohe Zölle, aber nicht die kleinbäuerlichen Nebenerwerbszweige schützt.

Gerade mit den meistgenannten Nebenerwerbszweigen kann der Unerfahrene noch sein letztes Geld verlieren. Ehe Kriegsbeschädigten zu solchen Nebenverdiensten geraten wird — ich rechne allerdings nur mit der Friedenszeit — müßte unsere Zollpolitik geändert und ein den kleinen Leuten günstigerer Zolltarif aufgestellt werden.

Eine Ausnahme macht die Bienenzucht, wo das Produkt, der Honig, mit 40 Mark geschützt ist. Wäre der Honig ohne Schutzzoll, so würde auch die Imkerei der Pleite verfallen, wie es mit einigen kleinbäuerlichen Produkten geschehen ist. Heute sehe ich die Imkerei als den besten Nebenerwerbszweig an.

Ein weiterer Fehler besteht darin, daß die Verfasser solcher Aufsätze zuweilen keine Ahnung von Erwerbstechnik haben. Die Grundzüge der Erwerbstechnik heißen: Beste Hilfsmittel, geregelter Betrieb, Ordnung. Es kommt dabei gar nicht darauf an, was die Hilfsmittel kosten, sondern was damit verdient wird. Warum bleibt der Schneider nicht bei seiner altbewährten Nähnadel, die nur 1 Pfg. kostet und näht mit der Nähmaschine, für die er 10 000 mal mehr zahlen muß?

Es gibt heute immer noch so viele Imker, die ihr Heil in der Pfennigknauserei suchen, statt mit einer geordneten Einrichtung geschäftsmäßig verdienen zu wollen. Solche wenden dann Schlagwörter an wie: „Die Kasten schwitzen keinen Honig usw. Die Hauptsache sind starke Völker zur Haupttracht."

Im letzten Satz liegt eben der Witz: Zur Züchtung starker Völker im Spätsommer, zur makellosen Durchwinterung, zur Schwarmverhinderung und zur leichten Bewirtschaftung muß der Imker eben eine Beute haben, mit deren Hilfe er alle Völker gleichstark zur Haupttracht bringt.

Mit Sparen bei der Einrichtung kann heute kein Geschäft nährfähig gemacht werden. Nur die besten und neuesten Hilfsmittel bieten Gewähr, Vorteile zu erringen — wenn andere wichtige Vorbedingungen zur Imkerei erfüllt sind.

Anweisung für Kuntzsch-Imker.

Seit September durch Kissen verpackt, ruhen die Völker in ihrem warmen Winterquartier, ohne ihre nötige Nestwärme durch Futterverbrauch künstlich hervorbringen zu müssen. Bei sonnigem warmem Wetter tummeln sie sich hin und wieder, um zuletzt bei Frost und Winterwetter ganz zu verschwinden. Dann erst steckt man den Kork ins Loch des Absperrteils und wirbelt das Lukenbrett vor. Irgend eine Beaufsichtigung — wegen Beseitigung toter Bienen am Flugloch usw. — ist den Winter über, bei richtiger Behandlung, ganz unnötig.

Wer sich im Winter beschäftigen will, der mache sich vorrätig Kissen, die er im Frühjahr beim Besetzen neuer Zwillinge nötig hat. Siehe Anleitung, Kuntzsch-Imkerfragen, 2. Aufl. S. 87.*)

Lohnender Erwerb für Imker und Händler entsteht im Bauen von Wabenkisten, die im Sommer mit Ablegern oder Schwärmen gefüllt, zu jeder Zeit gesucht werden. Anweisung und Abbildung siehe Heft 3 vom März.

Am Bienenstande.

Auf dem Bienenstande wird es ruhig. Sorglich ist durch pflegende Hand die behagliche Winterruhe vorbereitet. Bei gestapelten Beuten ist das vielfach zu dünne Bodenbrett wegen eindringender Kälte, Feuchtigkeit und schließlich Stocknässe durch Einfügen einer Verschalung unter dem Standbrett besonders noch zu schützen und der so gewonnene Hohlraum mit Hobelspänen oder Holzwolle auszustopfen. Auch die aneinander gerückten Wandungen der Beuten sind durch Anbringen einer Zwischenschicht von Sackleinen oder Filzstreifen gegen durchstreichende Luftströmungen zu sichern. Niemals soll auch das Einlegen einer Ruberoid- oder Asphaltunterlage auf das Bodenbrett versäumt werden. Mit Unrecht wird der außerordentliche Vorteil einer derartigen Unterlagsplatte noch vielfach unterschätzt und ihre Verwendung unterlassen. Sie unterstützt die im Frühjahre notwendig werdende Nachschau vor dem Reinigungsausfluge auf das vortrefflichste. Sie gibt über den Gesundheitszustand des überwinterten Volkes, über den Sitz und durch die gehügelten Gemüllreihen über die fortschreitende Zehrung, die frische Brutt und den Winterabgang an Bienen leicht und ohne in das Volk selbst einzudringen, den vollkommensten Aufschluß. Die Unterlage verfehlt jedoch ihren Zweck, wenn bloße Pappe oder eine nicht genügend gegen

*) Vorrätig beim Verlag C F. W. Fest, Leipzig, geb M. 4.50.



Feuchtigkeit und Witterung widerstandsfähige Tafel als ausreichend erachtet wird. Sie nimmt Nässe und Moder an, wirft sich, sperrt sich gegen das Flugloch, wenn nicht ein geeigneter Ausschnitt hier angebracht ist und wird auch von den Bienen zernagt, während das der ungekörnten Dachpappe ähnliche Ruberoid, wie Linoleum, die Eigenschaft hat, sich der Bodenfläche glatt anzulegen.

Jetzt denken wir auch an die Verbesserung und Neuanlage der Bienenweide. Wir pflanzen, wo es nur immer möglich ist, die Schneebeere, die unvergleiche andauernde Nektarspenderin und sorgen unermüdlich für Vermehrung der Weiden, deren Wert für die Frühjahrsentwickelung unserer Bienenvölker nicht hoch genug anzuschlagen ist. Von den vielen Weidenarten, denen wir begegnen, verschaffen wir uns Ruten als Stecklinge von männlichen Pflanzen, den Kätzchenträgern, und mehren so vom zeitigen Frühjahr ab die nutzbringende Pollentracht, an der sich unsere Bienen weidlich letzen können.

Neu erschienene Bücher.

Vorrätig beim Verlag C. F. W. Fest, Leipzig



Zucker und Zuckerrübe im Weltkrieg. Von Dr. Bruno Bruckner, Direktor der Strahlsunder Zuckerfabrik. Mit 3 Karten und 2 bildlichen Darstellungen. Berlin, Verlagsbuchhandlung Paul Parey. 1916. 181 Seiten. Preis 2,50 M., geb. M. 3.50.

In der zeitgemäßen Schrift, die auch den Imker angeht, bespricht der Verfasser die Lage des heimischen Zuckermarktes und sucht, dem Drange der Verhältnisse nachgebend, in Bezug auf den Rübenbau und die Zuckerpreise wünschenswerte Aufklärungen zu geben. Eine Summe von volkswirtschaftlichen Darlegungen und Begründungen wird aufgewendet, um die Beurteilung der Zuckerfrage in ein für Handelskreise vorteilhaftes Fahrwasser zu lenken. Das Ganze, meist der geistige Niederschlag zahlreich erschienener Aufsätze, Reden, Denkschriften ähnlichen Inhalts, zielt trotz der durch die Zeitverhältnisse geschaffenen Zwangslage auf höhere Preise, das heißt auf höheren Unternehmergewinn, um einen lohnenderen Abschluß im Rübenbau und Zuckerverkauf zu erzwingen. In landwirtschaftlichen Kreisen wird diese Auffassung begeisterten Widerhall finden, weniger bei allen denen, die angesichts der unbegrenzten Wichtigkeit des Zuckers für die gesamte Ernährung das Gemeinwohl im Auge haben. Neuzeitliche Betriebe, geweckte gewandte Leitung sind immer die besten Förderer und sicherste Grundlage für befriedigende Abschlüsse. Die den Büchern beigegebenen Karten und Zahlenübersichten unterstützen wesentlich den Wert des Ganzen. Der kundige Verfasser hat mit anerkennenswertem Eifer seine Absicht zu wehren und zu klären erfüllt. Jedenfalls verdient die inhaltsreiche Schrift die weiteste Verbreitung. Bth.

Der Sylviac-Breitwabenstock und seine Betriebsweise Von Joseph Bittermann, Hollenbach, Post Weidhofen a. d. Thaya. Niederösterreich. Selbstverlag des Verfassers. Preis 1 Krone 45 Seiten.

Das Bestreben, im neuzeitlichen Sinne die Hebung der Bienenzucht durch einfache Betriebsweise zu fördern, hat wohl den Verfasser veranlaßt, seine Erfahrungen in einer Sonderschrift niederzulegen. Der Inhalt des Ganzen zeigt denn auch den eifrigen Imker, dessen Lehrmeisterin die eigene Erfahrung am Bienenstande gewesen ist. Prüfend und sichtend ist er nach mancherlei Versuchen zu einer neuen Stockform übergegangen, die ihren Ursprung in dem Sylviac-Kasten, französischer Herkunft, findet. Mit den gewonnenen Verbesserungen sucht er die Vorzüge seines Breitwabenstockes zu begründen und eine leichte Behandlung damit zu gewährleisten. Mancherlei wertvolle Winke, nützliche Anweisungen und vorteilhafte Ratschläge werden darin mit verflochten. Angepaßt dem Betriebe mit Oberbehandlung, ohne Verwendung von Schied und Absperrgitter, ist sehr anschaulich und gut eine vollständige Anleitung über die nötigen Handgriffe und die gesamte Durchführung für das Besetzen des Honigraums, die Behandlung der Schwärme, die Wahlzucht, den Bienenschutz, die einfache Königinzucht und schließlich die Selbstherstellung des Breitwabenstockes in sachkundiger schlichter Form kurz und deutlich gegeben. Jeder Imker wird die Anschauungen des Verfassers mit Vorteil verwenden und die vielen nützlichen Anregungen auch auf den eigenen Bienenstand übertragen können. Die Zucht und Pflege kann dadurch nur gewinnen. Bth.



Kleine Mitteilungen.



Die letzte Einwinterungsarbeit besteht in der Anbringung der wärmenden Einhüllung des winterlichen Bienensitzes oder wie es in der Imkersprache heißt, der Verpackung. Das Wesen derselben ist bekannt und braucht nicht beschrieben zu werden. Man verpackt die Mobilstöcke oben und hinten mit Strohmatten, mit Holzwolle, aber in nicht zu dünner Lage, mit Zeitungspapier oder mit Packleinwand. Letztere ist ein sehr gutes Packmaterial. Beim Verpacken ist besonders darauf zu sehen, daß das Material in durchaus trockenem Zustande in die Stöcke kommt. Über die Zeit, zu welcher die Verpackung vorzunehmen ist, ist folgendes zu sagen: Viele Imker verpacken schon Ende September, ohne Rücksicht auf die jeweilige Wetterlage. Das ist aber nicht richtig und viel bessere Überwinterungsresultate erzielt man, wenn man erst mit dem Eintritt eigentlicher Winterkälte verpackt. Die Bienen ziehen sich dann besser zusammen, sitzen über Winter ruhiger und werden weniger zu dem schädlichen Frühbrüten verleitet. Sehr wichtig ist die Herrichtung eines richtigen Wintersitzes der Bienen. Es ist deshalb bei der Verpackungsarbeit noch einmal Nachschau zu halten, ob inzwischen nicht noch mehrere Waben bienenleer geworden sind und entfernt werden müssen. Von den Korbvölkern gilt folgendes: Die Umlegung der Korbränder mit Bienenstacken, Zuckerschnüren oder Tuchecken, findet ebenfalls erst statt, wenn sich Winterkälte einstellt. Sind die Korbwände von normaler Stärke (5 Zentimeter), so bedürfen die Wohnungen keiner äußeren Umhüllung — Bedeckung mit Säcken, alten Kleidern usw. —, dieses wird erst Ende Februar notwendig, wenn der Bruteinschlag in gesteigertem Maße aufgenommen wird. Wff.

Kalte Winterstürme bringen den nicht genügend geschützten Bienenstöcken, besonders den einzeln aufgestellten, große Gefahr. Der kalte Wind dringt durch alle Fugen, durch das Hüllmaterial und durch die Stockwände. Die Bienen vermögen sich nicht mehr genügend zu erwärmen und verfallen dem Erstarrungstode. Bloße Umhüllung mit Tüchern genügt nicht; der Anprall des Sturmwindes muß durch Bretterverschläge abgehalten werden. Gerade bei den Winterstürmen kommt der Wert gut geschlossener Bienenhäuser voll zur Geltung. J. W.

Durchgangslöcher. Vor Jahrzehnten war es Sitte, daß die Imker im Herbst Löcher durch die Waben stießen, damit die Bienen dem Winterfutter nachrücken konnten. Diese Methode ist längst beseitigt. Wozu auch die Waben so beschädigen, im nächsten Jahre werden diese Löcher nur mit Drohnenbau ausgefüllt. Wenn Herr Imkerkollege Wolff in voriger Nummer dieser Zeitung sagt: Die Hauptsache ist, daß die Bienen oben, von einer Wabengasse in die andere rücken können, so gebe ich ihm vollkommen recht. Alle Wohnungen, wo die Deckbrettchen direkt auf den Rähmchen liegen, sind unpraktisch. Die Wärme steigt nach oben, folglich rücken die Bienen auch hier bequem dem Futter nach, bequemer als in den Seitengassen. Mein verstorbener Vater hat beim Bau von Bienenwohnungen schon in den 60iger Jahren des vorigen Jahrhunderts Zinkleisten angebracht, worauf die Deckbrettchen ruhten. Die Arbeit an Völkern ist auch bequemer, man kann die Waben herausziehen, ohne die Deckbrettchen zu entfernen. K. G.

Was ist praktischer im Bienenstock, Tragleisten oder Nuten. Imker, die selbst ihre Wohnungen bauen, versehen dieselben meistens mit Tragleisten, es ist ihnen zu umständlich, Nuten anzubringen. Nuten sind aber den Tragleisten vorzuziehen. Bei Tragleisten kommt es mir immer vor, als wenn das Volk in einem Luftballon hinge. Die Entfernung zwischen Wand und Rähmchen ist zu weit, die Bienen bauen auch öfters dazwischen, besonders Drohnenwachs. Wird wirklich das dazwischengebaute Wachs mit Honig gefüllt, dann hat man bei der Auseinandernahme eines Volkes eine derbe Schmiererei. Alle Wohnungen, die ich bauen lasse, werden mit Nuten gefertigt. K. G.

Wespen. In diesem Jahre traten die Wespen sehr stark auf. Die Mütter waren bei dem gelinden Winter nicht umgekommen. Wer sie fleißig vernichtet hat, zerstö-

mit Tötung einer Mutter ein ganzes Nest. Die Racker legen gern ihre Nester in leeren Bienenwohnungen an. Man vernichte ihren Unterschlupf spät am Abend, wenn die Mutter daheim ist, sie fliegen bis spät abends. Bei kühlen Tagen suchen sie besonders früh die Bienenstände auf. Finden sie Fluglöcher, wo nicht genügend Bienenwache ist, da dringen sie ein und stehlen Honig. K. G.

Einen billigen Schwarm verschafft man sich auf folgende bequeme Weise: Die Gelegenheit dazu bietet das Honigschleudern, und es ist nichts weiter dazu erforderlich als eine Reservekönigin, die man im Käfig in demjenigen Gefäße befestigt, in welches man die Bienen abkehren will. Man fege nun soviel aus verschiedenen Stöcken von ihnen dazu, daß ein gutes Schwarmgewicht erreicht wird und damit ist der Schwarm, der unter dem Namen Sammelschwarm bekannt ist, in der Hauptsache gewonnen. Die abgekehrten Bienen vereinigen sich ohne Beißerei miteinander und befreunden sich sofort auch mit der Königin. Es geht aber auch ganz gut, ohne daß man die Königin einsperrt. In einer Menge von Fällen habe ich die Königin von der Wabe mit den Bienen zugleich abgekehrt und fremde dazugefegt und nicht ein einzigesmal ist die Königin abgestochen worden. Eins ist aber wohl zu beachten. Jeder Kunstschwarm muß dem Naturschwarm nachgebildet werden, d. h. in der Hauptsache, daß er neben den alten auch junge Bienen mitbekommen muß. Da wird es noch notwendig, daß man zu dem zusammengesammelten Schwarm noch mehrere Waben aus dem Brutraum dazu abfegt, um sicher zu sein, daß der Schwarm auch eine entsprechende Zahl junger Bienen erhält. Einen in dieser Weise in möglichster Stärke hergestellten Sammelschwarm kann man an einem beliebigen Platz aufstellen. Sollte er sich etwas kahl fliegen, so kann man ihm leicht mit einigen Brutwaben aus andern Stöcken, an welchen jetzt kein Mangel ist, aufhelfen. Wff.

Brief- und Fragekasten.

T. Mgl. i. Ung. Frage: Unter welchen Verhältnissen können auch unbegattete Königinnen einem weisellosen Volke zugesetzt werden, und mit welchen Hilfsmitteln, durch Zusatzkäfig oder wie? — Antwort: Das natürlichste ist, eine unbefruchtete Königin in künstlicher Weiselzelle zuzusetzen, nicht im Zusatzkäfig. Die Zelle selbst ist durch Umwickelung eines erwärmten Stückes sauberer Mittelwand über ein Rundstäbchen, einen dicken Bleistift u. dgl. leicht hergestellt. Nur ist nicht zu übersehen, an den unteren Wölbflächen ein paar Luftlöcher anzubringen. Die Aussicht auf willige Annahme der nicht befruchteten Königin besteht sicher bei Völkern, die vorher schon eine jungfräuliche Königin pflegten, wie z. B. abgeschwärmte Muttervölker oder Nachschwärme, sie aber durch den Begattungsausflug eingebüßt haben, ebenso auch bei Völkern mit schon bedeckelten Weiselzellen. Feglingen, die richtig behandelt und kurze Zeit dem Hellanrest ausgesetzt wurden, namentlich kleinen Völkchen im Befruchtungskasten können ohne weiteres unbefruchtete Königinnen gegeben werden. Bth.

H. A. Wst. i. Schwt. Frage: Ich bin gezwungen, meinen Bienenstand um einige hundert Schritt zu verlegen. Ist es besser, jetzt schon umzustellen, oder bis zur vollen Ruhe im Winter zu warten? — Antwort: Die günstigste Zeit zur Übersiedelung ist nicht jetzt oder im Winter, sondern Ende April bis Anfang Mai. Es treten dann keine Verluste ein, wenn auf dem neuen Stande die frühere Reihenfolge genau eingehalten und auf dem alten alles, was an ihn erinnern könnte, beseitigt wird. Nach der Neuaufstellung werden die Völker bei verschlossen bleibendem Flugloch und ausreichender Lüftung von der Fensterseite gefüttert, und am nächsten Tage wird der Flug freigegeben. Das eintretende lebhafte Vorspiel bindet und verbürgt das volle Verbleiben. Bth.

G. Dzg. i. Bel. Frage: Zur Abtötung von Bienenläusen habe ich im Sommer das häufig empfohlene Naphtalin verwendet, dabei aber beobachtet, daß viele

ganz junge Bienen mit umgekommen waren. Gibt es nicht bessere Mittel? — Antwort: Naphtalin ist mit Vorsicht zu gebrauchen, nicht in zu reichlichen Gaben und nicht in der Brutzeit, besser im September nach Abschluß der Bruttätigkeit. Dasselbe gilt vom Kampferstein, der auch zu gleichen Zwecken Anwendung findet. Tabakrauch ist ganz zu widerraten. Bth.

B. Ldm. i. Olg. Frage: Dachpappenbedachung für das Bienenhaus betreffend. — Antwort: Die nachteiligen Eigenschaften der Dachpappe werden zum Teil behoben, wenn der Teeranstrich zur Hälfte mit gelöschtem Kalk verrührt wird. Der dadurch erzielte, etwas gehärtete Überzug hält wasserdicht und dämpft auch im Sommer die zu große Hitzeentwickelung. Besser bewährte Bedachungen sind die von Astralit und Ruberoid. Bth.

M. E. Dg. i. Schw. i. M. Frage: Es soll künstliche Waben mit vollständigen Zellen geben, die von natürlichen nicht zu unterscheiden sein sollen. Könnte ich erfahren, wer der Verfertiger ist? — Antwort: Ob Waben dieser Art je in den Handel gekommen sind, ist mir nicht bekannt. Erfunden und ganz vorzüglich hergestellt sind sie von Herrn Pfarrer Warnstorf in Buslar bei Damnitz, Kreis Pyritz. Bth.

Dr. F. i. Ndf. b. P. Frage: Ende Juli bestellte ich von einem Züchter eine Königin und gab sie vorschriftsmäßig dem entweiselten Volke. Als ich nach 8 Tagen das Kästchen entnahm, war die Königin verhungert und im Volk Weiselzellen angesetzt. Die Königin hat den Käfig nicht verlassen können, da ein Holzspan die Öffnung nach dem Futterteil verschloß. Die Schuld liegt doch nicht an mir, sondern am Absender. Bitte teilen Sie mir mit, ob ich Aussicht habe, durch Prozeß zu meinem Gelde zu kommen. — Antwort: Eine Prozeßführung wird kaum für Sie aussichtsreich sein, da der Absender sich darauf berufen wird, daß vor dem Zusetzen eine Prüfung des Kästchens hätte stattfinden müssen. Der schließliche Vergleich, auf den das Gericht zukommen mag, ist bekanntlich für beide Teile nicht von Vorteil. Bth.

Bthl. J. i. Bch. a. Eb. Frage: Welche Bienenwohnungen sind wärmer, Stroh- oder doppelwandige Beuten? Ich beabsichtige Strohpreßbeuten aufzustellen. Ist eine Innenverschalung zu empfehlen und welche Stärke ist am geeignetsten? — Antwort: Bei sorgfältiger Herstellung bieten Stroh- wie doppelwandige Beuten ausreichend Schutz. Für Beuten aus starker Strohpressung ist die Innenverschalung, die das Undichtwerden der Wände und das Aufrauhen des Strohes ausschließt, immer von Nutzen. Die Stärke einer dauerhaften Verschalung beträgt nicht unter 8 Millimeter. Bth.

P. Fr. Strck. i. Wlbg. Frage: Ich imkere in teilbaren Breitwabenkästen und habe in diesem wie im vorigen Jahre trotz Brutentnahme, Erweitern und Raumgeben, eine Masse Schwärme erhalten, die meinen ganzen Stand geschwächt und die erwarteten Erträgnisse ausgelassen haben. Wie kann ich künftig besser vorbeugen? — Antwort: Ein verläßliches Mittel ist Königinerneuerung gegen Ende Mai und vorher genaue Überwachung des Baurahmens zur rechtzeitigen Beseitigung des aufgeführten Drohnenbaues. Sind Sie mit der Königinzucht nicht recht vertraut, um in dieser Zeit zum Austausch junge Königinnen zur Verfügung zu haben, so können Sie bei Ihrer Betriebsweise im zerlegbaren Breitwabenstock nach bewährtem amerikanischen Verfahren auch durch Lüften im Brutraume zum Ziele kommen. Der Brutraum wird zur Schwarmzeit vom Bodenbrett um ein geringes gehoben und an den Ecken durch Klötzchen gestützt. Die entstandenen Schlitze an jeder Seitenwand werden zu Fluglochöffnungen, vermehren die Luftzufuhr und stimmen allmählich den Schwarmtrieb herab. Bei allem bleibt aber immer das naturgemäßeste der Schwarmverhütung die Ausschaltung der schwarmlustigen Stämme in der Zucht. Bth.

Hg. Gebr. i. Lssl. Frage: Mein im Blechkübel aufbewahrter Honig, der beim Einbringen schön goldgelb war, ist grau und trübe geworden. Woran liegt das? — Antwort: Das verwendete Gefäß hat jedenfalls Rostflecken. Rostige Blechgefäße sind für Honigaufbewahrung nicht geeignet. Bth.

H. Fr. Mbg. i. Lbg. Frage: Ich hatte mir im vorigen Herbst nackte Heidvölker kommen lassen. Um dies Jahr keine Schwärme zu haben, schnitt ich den Drohnenbau weg. Aber an den entstandenen Lücken wurden Weiselzellen und trotz wiederholtem Entfernen immer wieder neue angesetzt, so daß ich den Schwarmabgang und schließlich das gänzliche Abschwärmen nicht verhindern konnte. Wie wäre da abzuhelfen gewesen? — Antwort: Durch das Wegschneiden haben Sie den Schwarmtrieb noch besonders gefördert, denn vorzüglich von Heidevölkern werden an den Schnittflächen ungesäumt Weiselzellen angeblasen und von der Königin bestiftet. Die leeren Flächen hätten Sie durch Bienenzellenbau ersetzen müssen. Der Heidimker köpft die Drohnen oder drückt die bedeckelten Drohnenwaben mit der Wabenzange zusammen. Bei flotter Tracht geben dann die Bienen die Schwarmgedanken auf. Eine bewährte Beihilfe und Erleichterung für den Zweck, das Drohnenwerk als Vorbau für Arbeiterzellen benutzen zu können, bietet die vom Lehrer Knoke in Hannover, dem Schriftleiter des bienenwirtschaftlichen Zentralblattes, verbesserte Zange zum Zusammenpressen des Drohnenbaues und Umformen für Arbeitervorbau

A. Egl. i. Gschpf. Frage: Nach dem Reinigen von Honiggläsern mit warmem Wasser sind bei mir die sämtlichen Gläser in ihren Innenwandungen trüb beschlagen, und trotz fleißigem Nachspülen behalten sie die Trübung bei. Was läßt sich da tun, liegt das etwa am Glase? — Antwort: Es ist für das Reinigen wahrscheinlich gekochtes Wasser, das stark kalkhaltig war, verwendet worden. Der Kalk scheidet aus und haftet als trüber Niederschlag an den Glaswänden. Eine Mischung von wenigen Tropfen Salzsäure in das Wasser hebt den Beschlag auf und macht das Glas völlig wieder blank. Bth.

M. Th. Jsch. i. Mzbg. Frage: Wieviel Eier kann eine Königin täglich legen, und wielange dauert es, bis die geschlüpfte Biene zur Flugbiene wird. — Antwort: Die Legefähigkeit einer fruchtbaren Königin zur Höhezeit läßt sich wohl mit 2—2½ Tausend täglich annehmen. Höhere Angaben sind kaum zutreffend. 14—16 Tage nach dem Schlüpfen ist die Biene zum Sammelfluge reif. Bth.

Fr. Hmg. i. Tr. Frage: An meinem Befruchtungskästchen habe ich bisher nicht viel Freude gehabt. Obwohl die junge befruchtete Königin zur Bestiftung überging, sind die Völkchen doch nicht weiter gediehen. Mehrmals sind sie gar nicht soweit gekommen und vorher schon ausgezogen. Habe ich vielleicht Fehler gemacht? Wie muß die genaue Behandlung sein? — Antwort: Die Völkchen ziehen nicht aus, wenn sie in ihrer Aufstellung fern vom Stande warm, aber vor zu starker Sonnenbestrahlung gut geschützt stehen, immer sorglich mit Honigfutter bedacht werden und vor Raubbienen sich nicht bedrängt fühlen. Sobald die junge Königin zur Eierlage übergegangen ist, muß sie entnommen und ihrer Bestimmung zugeführt werden. Ist ihre gedachte Verwendung nicht sofort angängig, kann ihre Überführung mit samt dem Bienengefolge auch zunächst in einen größeren Zuchtkasten mit mehr Raum zur Entwickelung erfolgen. Länger als 6 Tage darf ein Völkchen, um ihren freiwilligen Auszug zu verhüten, nicht in dem engen Gelaß verbleiben. Natürlich darf auch das Befruchtungskästchen nicht fehlerhaft sein. Bth.

S. Mkl. in Bkl. B. Frage: Welches Holz ist am dauerhaftesten zu Rähmchenstäben und am besten zum Nageln. Lindenholz oder Aspenholz. — Antwort: Lindenholz wäre zu bevorzugen, weil es nicht so leicht spaltet. Auch zu Dickwaben oder Scheibenhonigrähmchen wird meist Linde gewählt. Inbezug auf Dauerhaftigkeit werden vielfach verschiedene Holzarten für Ober-, Unter- und Seitenteile verwendet. Wo gedrahtet werden soll, dienen zur Vermeidung des Durchbiegens verstärkte Oberleisten von Kiefern- oder Tannenholz; für Seitenteile eignet sich Erle, weil die Nägel fest darin sitzen, oder auch aus Rotbuchenspältern geschnittene Stäbe, die dem Rahmen eine vorzügliche Festigkeit geben. Das Holz der Aspe oder Zitterpappel läßt sich gleichwohl passend verwerten, ist aber weniger im Gebrauch. Bth.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. R. Berthold Leipzig. Hospitalstr. 13

Aus den Vereinen.

Der Bienenzüchterverein Dresden u. Umg. versammelte sich im letzten Sommer zweimal zu Standbesichtigungen unter sehr zahlreicher Beteiligung: etwa 100 Damen, Herren und Gäste. Am 18/6. bei Herrn Priv. Klinze, am 30/8. bei Herrn Molkereibes. Naake, und bei Herrn Gössel. Die von herrlichem Wetter begünstigten Ausflüge erreichten voll ihren Zweck, brachten Anfängern Belehrung und erfahrenen Imkern neue Anregungen.

Am 17/9. hielt der Verein seine 4. Jahresversammlung in der „Goldenen Krone“ ab. Im geschäftlichen Teile wurden versch. Zuckerfragen erledigt und 100 M bewilligt für die diesj. Honigspende an Sächsische Lazarette. Zum Preise von 2 M à Pfund wurden sofort 37 Pfund gezeichnet. — Herr Priv. Lorenz-Dresden sprach sodann „Über die Einwinterung der Bienen“. Zu ihr gehört die Herbstrevision, Spekulations- und Winterfütterung, versch. Schutzvorrichtungen gegen die Unbilden des Winters und eine Tränke im zeitigen Frühlinge. Die Einwinterung verlangt: hellen Blick, warmes Herz, tätige Hand und Gottes Segen. — Während des Sommers ist der Verein um 30 Mitglieder gewachsen. K.

* * *

Der Bienenzüchterverein von Chemnitz u. Umg. hielt am 8. Oktober seine 1. Winterversammlung ab, in der den zahlreichen Besuchern im 1. Teil ein besonderer Genuß durch den Vortrag „Die Ernährung der Bienen“, gehalten vom 1. Vors. des bienenw. Hauptvereins im Königreich Sachsen, Herrn Oberlehrer Lehmann, geboten worden. Auf Grund wissenschaftlicher Ermittelungen und [illegible] licher Erfahrungen trug er in gemeinverständlicher Weise de[illegible]

Das Glücksrad! Am 6. Dezember beginnt die 1. Klasse 170. Königl. Sächsischer Landeslotterie. Für die Beteiligten ist es gewiß von Interesse etwas darüber zu hören, wie die Ziehung vor sich geht. Man vergegenwärtige sich einen langen schmalen Tisch, an dessen einem Ende das Nummernrad und am anderen Ende das Glücksrad Aufstellung gefunden haben. Nach wiederholten Umdrehungen der Räder beginnt die Ziehung, welche unter Aufsicht eines Staatsvertreters durch Königl. Notare vorgenommen wird. Sobald eine Nummer gezogen ist, wird sie angesagt und gleichzeitig der der darauf folgend gefallene Gewinn ausgerufen. Die Abbildung eines Glückrades finden die Leser in der heutigen Nummer enthaltenen Anzeige des Königl. Lotterie-Kollekteurs Hermann Straube Leipzig, Lortzingstr. 8, bei dem auch noch einige Lose zur ersten Klasse zu haben sind.

Fachliste geschützter Erfindungen.

Zusammengestellt vom Patentbureau Krüger & Co., Dresden, Schloßstraße 2, welches in allen Patentangelegenheiten unentgeltlich Auskunft erteilt; Kopien von 60 Pfg. an.

Angemeldete Patente:

Kl. 42 f. 32 B. 80242. Wilh. Blumschein, Oberheldrungen 1. Th. Selbstregistrierende Wage, insbesondere für Bienenzuchtzwecke. Ang. 4. 10. 15.

Erteilte Patente:

Kl. 45 h. 16. 294361. Secondo Rosato, Sant Agostino di Cavour, (Piemont), Bienenwohnungen mit ovalen oder ähnlich gestalteten, von Honigräumen umgebenen Brutrahmen. 6. 9. 13.

Gebrauchsmuster:

Kl. 45 h. 650578. Jos. König, Gaggenau: Rauchapparat für Imker. Ang. 21. 7. 16.

durch eingehende Besprechungen der Abteilungen: Ernährungswerkzeuge, Ernährungsvorgang und Nahrungsmittel vor. Hierbei wußte der Vortragende, gestützt auf scharfe Beobachtungen und reiche Erfahrungen in der Bienenpflege, die wissenschaftlichen Forschungen an den Bienen und am Bienenstaat recht treffend mit den vielen reizenden Beobachtungen, die jeder Imker an seinen Bienen öfters machen kann, in Verbindung zu bringen, sodaß mancher Zuhörer über verschiedene Vorgänge bei seinen Bienenvölkern Aufklärung und für die Pflege der Bienen gute Ratschläge erhielt. Hieran schloß sich noch eine Aussprache über den Vortragsstoff, bei welcher durch die Beantwortung auf Fragen noch eine Menge Aufklärungen gegeben wurden. Im 2. Teil wurden noch Mitgliederaufnahmen vorgenommen und sodann vom Vorsitzenden für die Winterversammlungen Besprechungen in Aussicht gestellt, welche sich auf die Faulbrut, die Bienengeschlechter, Bienenwohnungen, Wachs- und Honigverwertung und Einfangen und Einsetzen von Schwärmen erstrecken werden.

* * *

Vom sächsischen Bienenwirtschaftlichen Hauptvereine sind neue Vorschriften über Standschauen entworfen und zur Begutachtung an die einzelnen Zweigvereine abgegeben worden. Der Wunsch nach einer Verbesserung der bisherigen Vorschriften ist nun nicht allein im Direktorium des Hauptvereins rege geworden, sondern auch bei den Zweigvereinen und nicht zuletzt bei dem Unterzeichneten. Wenn man nun in dieser Richtung einen Schritt nach vorwärts tun will, so bin ich in der Meinung, daß man gründlich dabei ans Werk geht und etwas Gutes und Nützliches zu schaffen sucht. Mein Bestreben geht nun dahin, mit dem bisher geübten Brauch, Standschauen zu halten, zu brechen und dafür eine Einrichtung zu treffen, die klarstellt, über welches Wissen in der Bienenpflege der Vereinsimker und über welche Leistungen er auf seinem Bienenstand verfügt. Je nach dem Wissen und Können sind abgestufte Bezeichnungen dem Imker zu erteilen, sodaß man etwa darauf zukommen könnte, daß man ungeübte Anfänger als Bienenhalter, weiter vorgeschrittene und schon etwas selbständiger arbeitende als Bienenpfleger, solche, die sich eine gewisse Sicherheit und Selbständigkeit angeeignet haben, als Bienenzüchter und endlich solche Züchter, die sich entweder durch eigene weiter wissenschaftliche Ausbildung oder ihr Wissen und Können durch einen Lehrgang in einer Imkerschule erweitert haben und daraufhin noch höhere vorgeschriebene Kenntnisse und Fähigkeiten an den Tag legen, als Bienenmeister zu bezeichnen. Diese Einführungen von Abstufungen gegenüber dem bisher geübten, durch Standschauen den Imker zu bewerten, dürften sowohl für die Imker als auch für die Vereinsleitungen von ganz besonderem Nutzen sein. Würde man den verschlagenen Weg betreten, so ist ohne Weiteres die Bekanntgabe der Vorschriften nötig, die zur Erlangung der einzelnen Abstufungen zu erfüllen sind. Diese Vorschriften werden selbstverständig sich auf eine geordnete Heranbildung des Imkers erstrecken, und jeder Anfänger wird dadurch auf die richtige Bahn zur Ausbildung in der Bienenzucht hingelenkt und den Vorgeschriebenen mit den für ihn passenden Arbeiten bedacht, sodaß eine planmäßige Ausbildung der Imker geschaffen wird und die Stümperei begraben wird. Werden die Bienenfreunde so gesiebt, wird sich nach und nach ein guter Stamm Bienenzüchter heranbilden, die die Bienenpflege zur hoher Blüte und den Vereinsleitungen als gute Berater zur Seite stehen werden.

Chemnitz, im Oktober 1916 Vermessungsinspektor Naumann.



Inseratenteil verantwortlich Oswald Mutze in Leipzig. — Druck von Oswald Mutze in Leipzig.

Nummer 12 **Deutsche** Dezember

Illustrierte Bienenzeitung.

(Begründet von C. J. H. Gravenhorst.)

Vereinigt mit „Deutscher Bienenfreund", „Imkerschule" und „Die Europäische Bienenzucht"

Organ für die Gesamtinteressen und zur Förderung der Bienenzucht.

Unter Mitwirkung der hervorragendsten Imker Deutschlands und des Auslandes

redigiert von Dr. R. Berthold in Leipzig.

Verlag und Vertriebsstelle: C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstrasse 4.

33. Jahrgang.	Leipzig, Lindenstraße 4. — Telephon 6950.	1916

Jahres-Abonnementspreis 1 Mark bei freier Zusendung innerhalb Deutschlands und Österreich-Ungarns, nach dem Ausland Mk. 2.—. Im Partiebezug noch billiger. Erschienene Hefte werden nachgeliefert. — Abonnements bestelle man beim Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung", Leipzig, Lindenstr. 4 durch Postkarte oder am billigsten und schnellsten durch Postanweisung.



Anzeigen in der „Deutsch. Ill. Bienenztg." finden weiteste Verbreitung. Der Preis der dreigespaltenen Zeile ist 40 Pfg., auf erster Seite 50 Pfg. Bei 3maliger Wiederholung 10%, bei 6maliger 20%, bei 10maliger 30% und bei 12maliger 40% Rabatt. Beilagen: pro 1000 Stück auf Oktavformat gefalzt Mk. 5.50 einschließlich Postgebühr. — Erfüllungsort für beide Teile: Leipzig.

Inhalt des Dezember-Heftes.

Jahresabonnementspreis nur 1 Mk. (Ausland 2.— Mk.), wenn beim Verlag C. F. W. Fest in Leipzig bestellt. Für Bestellungen durch Postamt (Zeitungsamt) oder Briefträger erhebt die Post noch 24 Pfg. Bestellgeld.

 **Anzeigen.** 

Versammlungs-Kalender.

Ballenstedt, Harzer Imkerverein: Sonntag, den 10. nachm. 3 Uhr Versammlung im Vereinslokal. 1. Feststellung der Völkerzahl usw. zur Statistik. 2. Entgegennahme von Bestellungen auf Imkerkalender 1917. 3. Sonstiges Geschäftliches. Der Vorstand.

Chemnitz u. Umgegend: Den 10. Dezember 4 Uhr nachm. im „Prälaten". Hauptversamml., Jahres- und Kassenbericht, Ersatzwahl von Vorstandsmitgliedern, Haushaltplanvorlage für 1917. Wahl der Vereinszeitung für 1917. Jahres- u. Kassenbericht der Hilfskasse. Anmeldung zum Einkauf von Kunstwaben. Eröffnung der Vereinsbücherei.

Leipzig: Sonntag, den 10. Dez., nachm. 4 Uhr im „Ital. Garten", Frankfurterstr. 11. Ueber Rechte und Pflichten des Imkers.

Lorch a. Rhein: Sonntag, den 10. Dez. nachm. 4 Uhr im Vereinslokal zu Lorch Versammlung. Abnahme der Jahresrechnung pro 1914/15. Abrechnung der Zuckerlieferung. Besprechungen. Anträge und Wünsche. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Pillnitz: Sonntag, den 10. Dezember, Versammlung im Vereinslokal.

Pirna u. Umg.: Sonntag, den 17. Dezember, Versammlung im Vereinslokal.

Der Verlag bittet die werten Abonnenten um frdl. Einsendung von Abbildungen ihrer Bienenstände, um sie ev. im Blatte zum Abdruck bringen zu können.

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.

Bekanntmachungen.

Bienenwirtschaftl. Hauptverein der Provinz Sachsen, des Herzogt. Anhalt und der Thür. Staaten.

Haftflichtsache.

Eine größere Anzahl Vereine senden mir Neuanmeldungen zu und schreiben keine Straße darauf. Dadurch entsteht viel Unklarheit und Irrtum. Ich bitte, stets die Straße zu vermerken.

Seebergeu. K. Günther.

An die Mitglieder des Bienenzüchtervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die Abrechnung über die Lieferung des versteuerten Bienenzuckers an die Bienenzüchter des hiesigen Bezirks liegt bei dem Unterzeichneten zur Einsichtnahme offen. Der Ueberschuß an Einnahme im Betrage von 246,36 M. ist der Vereinskasse überwiesen worden.

Schäfer, Vorsitzender.

Kleine Mitteilungen.



Das Ruhebedürfnis der Bienen im Winter wird von der ganzen Imkerschaft vorbehaltlos anerkannt und niemand widerspricht dieser Imkerregel. Und doch gibt es Ausnahmen, wie folgende drei Fälle beweisen.

1. Ein Landwirt hatte in Verfolgung seines im Gerichtsverfahren erstrittenen Rechts seinem Gegner 6 Bienenstöcke (Strohkörbe) pfänden lassen und holte sie im Monat Januar bei hoher Schneelage auf einem Schlitten heim. Im Frühjahr waren alle sechs Völker vollkommen gesund und nichts zeigte an, daß ihnen die mitten im Winter erlittenen Erschütterungen Schaden getan hatten.

2. Ein Imker mußte zur Herbstzeit im Orte umziehen und beschloß, seine Bienen in dem zu seiner neuen Wohnung gehörigen sehr geeigneten Keller, weil er geräumig und durchaus trocken war, unterzubringen. Über Winter wollte er sein Bienenhaus errichten und seine Bienen im Frühjahr einstellen. Es war ihm aber unbekannt, daß die Mitbewohner des Hauses in den Nebenkellern ihr Holz aufbewahrten und es den ganzen Winter hindurch hier auch zerkleinerten. Selbstverständlich entstanden dadurch anhaltende und heftige Fußbodenerschütterungen, und wenn der betreffende Imker auch in heller Verzweiflung darüber war, so konnte er doch nichts dagegen machen, er konnte seine Bienen aus vielen Gründen jetzt nicht noch umquartieren, und so ließ er sie, wo

sie waren. Auch diese Erschütterungen hatten, wie sich im Frühjahr zeigte, bei seinen Bienen keinerlei Schaden angerichtet, sie waren und blieben gesund, und gerade in dem folgenden Sommer machte er eine außerordentlich gute Ernte.

3. Ein anderer, blutjunger Anfänger hatte einen Umzug zum 1. April auf eine weitere Entfernung zu bewerkstelligen. Sein Berater, übrigens der Schriftleiter einer längst eingegangenen Bienenzeitung, veranlaßte ihn, die Bienen „so bald als möglich“ nach dem neuen Bestimmungsorte zu befördern. Er folgte dem Rate, verlud seine Bienen Anfangs Februar und schickte sie vorauf. 2 Kilometer Wagenfahrt, ungefähr 80 Kilometer Eisenbahntransport und von der Endstation noch wieder 1½ Kilometer Leiterwagenbeförderung. Und wieder verlief auch dieser halsbrecherische Transport glücklich, nur bei einem Stocke, der nur Stäbchen, keine Rähmchen, hatte, war der Bau zusammengebrochen.

Das sind aber nur Ausnahmen und nicht jedesmal gelingt so etwas. Darum wollen wir doch lieber daran festhalten: Ruhe den Bienen im Winter.

Das Brausen der Bienen im Winter kann folgende Ursachen haben: 1. Durstnot, wenn also die Bienen auf kandiertem Honig sitzen, dem die nötigen wässerigen Teile fehlen, oder auch, wenn die Wohnung schlecht gebaut ist. Abhilfe schafft man durch die Tränkung, doch sei man auch wieder nicht zu ängstlich und laufe nicht gleich, wenn man nur wenige herabgeschrotene Honigkrümchen auf dem Bodenbrette entdeckt, mit der Tränkflasche. In bedenklichen Fällen ist es noch immer das beste, ein mit Wasser gefülltes und mit Leinwand überbundenes Honigglas auf die Rähmchenträger zu stellen und warm zu verpacken. — 2. Luftnot, wenn der Imker falsch eingewintert, die Bienen zu eng gesetzt und das Flugloch verkleinert hat. Das Brausen hört auf, wenn man den Wintersitz etwas vergrößert und das Flugloch in seiner ganzen Größe öffnet. — 3. Verfrühter Brutansatz, der oft eine ererbte Eigentümlichkeit mancher Völker ist. Diese sind von vornherein nicht zu warm zu verpacken und wenn sie dennoch zum Frühbrüten übergehen, hält man sie davon ab, indem man die Verpackung teilweise oder gänzlich entfernt. — 4. Die Ursache des Brausens kann auch darin liegen, daß die Bienen infolge eines zu weiten Sitzes von der Winterkälte zu leiden haben und nun durch heftige Flügelbewegungen die nötige Wärme zu erzeugen suchen. Engersetzen und wärmer verpacken sind die Abhilfsmittel. — Jeder Imker wird bald herausfinden, welche der genannten Ursachen vom Brausen auf seine Völker zutrifft. Wff.

Lichtdicht schließende Wohnungstüren. Nicht selten bemerkt man, daß eine Anzahl Bienen, wenn man die Beutentür öffnet, hinter dem Glasfenster sehr unruhig umherlaufen, als suchten sie nach einem Ausweg, um ins Freie zu kommen. Dies ist ein sicheres Zeichen dafür, daß die Tür nicht dicht schließt, sondern stellenweise Licht einfallen läßt. Die Bienen suchen dann die ihnen am nächsten liegenden Öffnungen, zu welchen ihnen das eindringende Licht den Weg zeigt, zu gewinnen und lassen das durch das Flugloch fallende Licht unbeachtet. Diese Irreführung ist dann die Ursache von ihrem unablässigen hastigen Umherlaufen am Glasfenster, um zu dem von der Tür her lockenden Lichtschein zu gelangen und nach außen zu entkommen.

Erst nachdem ich das Weygandt'sche Buch „Der Umgang mit den Bienen“ gelesen hatte, wurde ich auf diesen Mangel an der Beutentür aufmerksam und habe demselben durch Anbringung dünner Nebenleistchen und sonstige Ausbesserungen der Tür abgeholfen.

Die bösen Folgen, die durch eine nicht lichtdichte Tür herbeigeführt werden können, sind nach Weygandt folgende: Die Bienen toben sich ab, steigern die Wärme im Volke zur Hitze, versäumen die Honigtracht, kommen (infolge der unnatürlich hohen Wärme im Stocke) auf Schwärmgedanken und ziehen sich wohl gar jene Krankheit zu, welche der Imker als Maikrankheit zu bezeichnen pflegt, bei welcher viele Flugbienen die Fähigkeit zu fliegen verlieren und als sogenannte Sandläufer verenden. Wff.

Heft 12. 1916. 33. Jahrgang.

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung

An unsere lieben Leser und Freunde!

Infolge der ausserordentlichen Steigerung der Papierpreise (jetzt bereits um 250% teurer) sowie sämtlicher Betriebsmittel für Druck usw. sehen wir uns, gleich anderen Bienenzeitungen, deren Abonnementspreis bisher auch nur 1 Mk. betrug, genötigt, die Bezugsgebühren für die Deutsche Illustrierte Bienenzeitung ab 1. Januar auf 1.20 Mk. pro Jahr zu erhöhen.

Mit Imkergruss

Deutsche Illustrierte Bienenzeitung.
C. F. W. Fest.

* * *

Bei der Reichhaltigkeit und grossen Fülle des in unserer Deutschen Illustrierten Bienenzeitung Gebotenen ist auch der neue Bezugspreis ein so ausserordentlich niedriger, dass keiner unserer getreuen Leser seit den 33 Jahren des Bestehens unserer Zeitung und keiner der vielen Hinzugekommenen in den letzten Jahren es verkennen wird, wenn wir uns gezwungen fühlen, den aussergewöhnlichen Verhältnissen der Zeit nachzugeben. Unsere mit ganzer Hingebung der deutschen Bienenzucht zugewendeten Kräfte werden immer als erstes Ziel die Hebung und die Verbreitung und die Pflege gemeinsamer Interessen obenan halten, das gutbewährte Alte mit den Fortschritten der Neuzeit gebührend zu vertreten und zu prüfen wissen und im Austausch von Theorie und Praxis rein vom sachlich förderlichen Standpunkte aus unserer Bienenzucht die besten Dienste erweisen. Wir erbitten hierzu die bereitwillige Unterstützung unseres ausgedehnten treuen Leserkreises.

Rückblick und Ausschau.

Von K. Günther, Seebergen.

Wäre der Sommer so schön gewesen wie bis jetzt Mitte November der Spätherbst, dann hätten wir Imker kein Mißjahr zu verzeichnen. Bei den warmen Tagen Anfang November trugen die Bienen noch fleißig Pollen. Für diejenigen Imker, die erst spät ihren Zucker erhalten haben, waren diese herrlichen Tage noch vorteilhaft, denn es konnte den Völkern noch das nötige Quantum Futter gegeben werden. Allerdings praktisch ist solche späte Fütterung nicht, denn das Futter wird nicht verdeckelt. Nützlich ist es insofern, daß die Völker nicht verhungern.

Bei jeder Fütterung folgt etwas Brutansatz. Diese späte Brut kommt aber selten zum Auslaufen; das darauf verwendete Futter geht mithin verloren. Immer ist dies noch besser, als wenn die Völker dem Hungertode preisgegeben würden.

Der Dezember ist nun der Wintermonat. Ruhe auf dem Bienenstande ist jetzt die Hauptsache. Der Bienenknäuel schließt sich dicht zusammen; in der warmverpackten Wohnung erwarten die Bienen nun den grimmigen, kalten Winter. Mags draußen stürmen und schneien, die Bienen sind wohlgeborgen bei ihren reichlichen Vorräten.

Im Innern des Bienenvolkes steigt selten die Wärme unter 20 Grad Reaumur. Die Kälte ist der Bienen größter Feind, daher müssen die Völker vor dem Eindringen dieser geschützt werden. Der Futtervorrat ist das Heizungsmaterial für die Bienen. Jemehr die Kälte auf ein Bienenvolk einwirkt, destomehr nimmt es Nahrung zu sich.

Es gibt immer noch Imker, welche der Meinung sind, starke Kälte schade den Bienen nichts, ja sie sei ihnen sogar nützlich, denn dadurch sei die Zehrung geringer. Dies ist eine falsche Ansicht. Im Gegenteil, Schutz vor Kälte und vor Eindringen schneidigkalter Winde durchs Flugloch ist unbedingt notwendig. Für die Überwinterung im Freien soll man nur doppelwandige Wohnungen verwenden. Leider machen unsere Bienenwohnungen-Fabrikanten den Fehler, daß die Bodenbretter nur von einfachem Holz sind. Gerade durch das Bodenbrett dringt beim Freistand die Kälte ins Innere der Wohnung, erzeugt Nässe und Schimmel. Man schütze also solche Wohnungen unten durch Packung mit Stroh, Moos oder Holzwolle.

In einem geschlossenen Bienenhause ist dies nicht nötig. Wer nur wenige Völker besitzt, kann diese in einem trockenen Keller oder in einem dunkeln Zimmer im Winter aufstellen. Hier sind sie allem Unwetter des Winters entrückt und brauchen keine Verpackung. Die freistehenden Völker müssen auch gegen eindringende Sonnenstrahlen durchs Flugloch geschützt werden. (Aufklappbare Flugbretter.)

Die Honigräume sollen niemals voll ausgestopft werden, weil sich dann zu viel Nässe im Stocke bildet. Eine Decke oben, eine hinten, fertig ist die Einwinterung. Der Winter bietet nun Gelegenheit, alle möglichen Arbeiten auszuführen. Rähmchen fertigen, Stöcke ausbessern, Strohdecken pressen, Kunstwaben gießen und einkleben; dies sind winterliche Stubenarbeiten. Die langen Abende füllt man aus durch Lesen der Bienenzeitungen und Bienenbücher, um sich immer mehr theoretische Kenntnisse anzueignen.

Bemerken möchte ich noch, daß der Hauptvereins-Vorstand unserer Provinz mit der Zuckerversorgung der Imker sehr viel und schwere Arbeit gehabt hat. Viele Vorstandssitzungen mußten infolgedessen stattfinden. Viele Imker hatten den Fehler begangen, sich an alle möglichen Instanzen zu wenden, statt an uns. So an die Landratsämter, an den Herrn Oberpräsidenten, an den Bundes-Präsidenten, an Kaufleute. Alles umsonst, alles kam zurück an uns. Dies hat uns eine Riesenarbeit verursacht. Hoffentlich wird dies im kommenden Wirtschaftsjahre vermieden.

Die meisten Arbeiten haben uns die Imker bereitet, die außerhalb des Vereins stehen. Für uns besteht nur der eine Wunsch: Schließt euch einem Vereine an!

Mit dieser Nummer schließt das Jahr 1916. Es läßt bei den Imkern trübe Erinnerungen, aber auch mancherlei Erfahrungen zurück. Gar mancher Bienenstand, dessen Pfleger auf dem Felde der Ehre geblieben, ist leider zu Grunde gegangen. Es ergeht die Bitte an die Imker: Nehmt euch der noch vorhandenen verwaisten Bienenstände an. Gott lohne es euch!

So schließe ich denn meine Ausführungen mit dem Wunsche, **Gott möge uns einen baldigen Frieden und ein gesegnetes Bienenjahr** 1917 schenken.

Bieneneier und „Bildeweibchen“.

Von O. Dächsel, Brustawe, Bez. Breslau.

In Nr. 5 berichtete Herr Braun über die von Herrn Dickel in Friedberg vorgetragenen Anschauungen, wonach zur Entwicklung der Bieneneier, nachdem sie von der Königin gelegt worden sind, erst noch die Bildungssäfte der Arbeitsbienen hinzukommen müßten. Diese fänden ihren Eintritt durch die Mikropyle des Eis. Deshalb sei eine Entwicklung der abgelegten Eier unmöglich, sobald die Eier eine ungünstige Stellung in der Zelle haben, wenn durch Absperrung der „Bildeweibchen“ deren Drüsensäften entzogen sind. Letzteres habe Herr Dickel erreicht durch über die Wabe gezogenes Drahtgewebe und die abgesperrten Eier seien daher mitten im Brutnest verdorben.

Leider reißt Herr Dickel bei seinen Betrachtungen die Bienen völlig aus dem Zusammenhang mit dem Leben der anderen Insekten, auch der den Bienen am nächsten verwandten Wespen, Hummeln, Hornissen usw. heraus und verbaut sich damit selbst den Weg zur richtigen Erkenntnis seiner, trotz aller Widersprüche mit den bekanntesten Tatsachen und trotz aller bisherigen Umgestaltungen derselben, festgehaltenen Bespeichelungslehre. Wo bleiben denn bei Wespen, Hornissen und Hummeln die Säfte von „Bildeweibchen“? Die überwinterte Mutter legt ihre Eier und pflegt sie ganz allein. Wer gibt den überwinterten Schmetterlings, Blattlaus, Schildlaus und tausenden anderer Arten Insekten, Fisch und sonstiger Eier einen nachträglichen Anstoß zu ihrer Belebung? Nein, „Bildeweibchen“ könnte es nur bei besonders erfundenen Separatbienen geben, bei unseren der Wirklichkeit angehörenden gibt es keine.

Der Grundirrtum, von dem Herr Dickel sich verführen läßt, ist seine Meinung, daß die als Mikropyle bezeichneten winzigen Öffnungen am freien Ende des Bieneneies der Zugang für den befruchtenden Samen und ebenso für noch weitere belebende Säfte seien. Ein Beweis für diese Meinung ist natürlich nicht zu erbringen. Dagegen liegt die wahre Bestimmung der Mikropyle doch schon auf der Hand, wenn man sich daran erinnert, daß jedes Ei eben ein Ei ist, das Insektenei so gut wie das Vogel-, Fisch-, Schlangen- oder Schildkrötenei. Nur ist nicht überall die Scheidung von Dotter (mit dem eingeschlossenen Keimpunkt) und Eiweiß so deutlich hervortretend wie beim Vogelei.

Bei jedem durch eine Eiweiß- und Schalenhülle geschützten Ei, zu denen ja auch die Insekten- und Bieneneier gehören, erfolgt die Befruchtung schon v o r der Bildung der Nahrungsvorrats- und Schutzhülle — wie jedes Hühnerei lehrt. Jedes solche Ei besitzt aber auch noch eine besondere Luftkammer an einem Ende, die der Atmung des sich entwickelnden Keims dient. Bei Vogeleiern und verwandten Eiern ist die Luftkammer von der Eischale umschlossen, die ihre feinen Luftdurchgänge (Mikropylen) hat. Das viel einfacher gebaute Insektenei läßt die Lebensluft unmittelbar durch die nach außen offene Mikropyle, gleich den Spaltöffnungen der Pflanzenblätter, auf den Eiinhalt wirken. Die Lebensregung im Ei wird nun nicht durch Bildungssäfte vom Bildeweibchen hervorgerufen, sondern erfolgt durch regelrechte Bebrütung. Verläßt die Henne tagelang das Nest nicht, so verderben die Eier unfehlbar durch Mangel an Atmung. Bei den im Freien befindlichen Insekteneiern besorgt der tägliche Wärmewechsel die nötige Atmung, bei den Bienen die B r u t bienen mit ihrem erwärmenden Besuch der Zellen. Sperrt man die Eier in die gleichbleibende Wärme des Brutnestes, wie Herr Dickel das getan, oder klebt die Mikropyle an der Zellenwand an, dann müssen solche Eier natürlich ganz ebenso verderben wie nicht gelüftete Vogeleier, das ist doch so klar wie — Tinte.

Daß die Bieneneier drei Tage bis zum Ausschlüpfen brauchen, gilt auch nur für durchschnittliche Verhältnisse. Vor 15 Jahren schlüpften mir in einem Volk, bei besonderer Stockwärme, zwei Königinnen genau am v i e r z e h n t e n Tage nach Ab-

legung der Eier, und im Honigraum des Nachbarvolkes in einer hinaufgehängten Wabe wurde Arbeiterbrut gleichzeitig genau am einundzwanzigsten Tage nach Ablegung der Eier erst gerade verdeckelt.

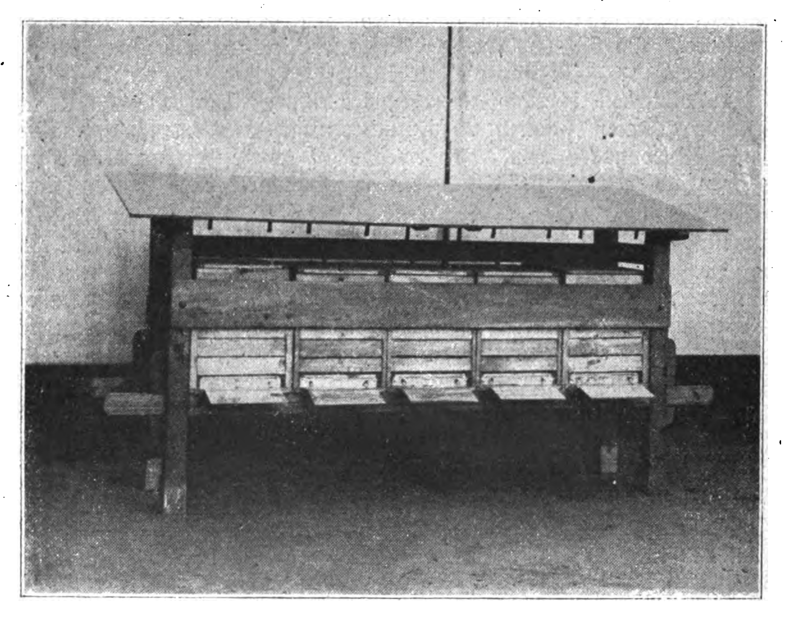
Bericht über die Tätigkeit der Königl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen im Jahre 1915.

Herausgegeben von Prof. Dr. Enoch Zander.

Mit 3 Tabellen und 7 Abbildungen.

München 1916. Verlag und Druck von Karl Gerber.

Die inhaltsreiche Schrift enthält trotz der durch Krieg stark beeinträchtigten Verhältnisse hocherfreuliche Ergebnisse, die für die Bienenzucht von befruchtendem Einflusse sein werden. Eine Einführung der kaukasischen Biene auf dem Bienen-

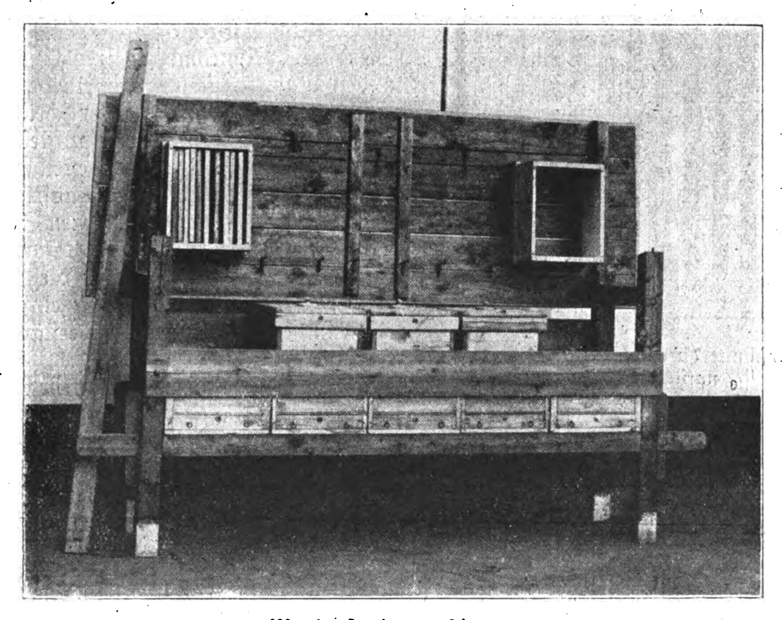


Wanderstand von vorn.

stande erwies sich als sehr lehrreich. Die dem Fremdling mehrfach beigemessene Befähigung, die tiefen Kelchröhren des honigreichen Rotklees mittels ihres angeblich längeren Rüssels erreichen zu können, ward zwar nicht bestätigt gefunden, dafür aber ein unerwartet erfolgreicher Sammeleifer erkannt, so daß der Zuchtstock für weitere Versuche in Beobachtung blieb.

Die noch strittige Frage nach der Herkunft des Tannenhonigs fand die folgewichtige Klärung, daß die bei Laubbäumen wie auch bei Tannen und Fichten vorkommenden süßen Ausscheidungen tierischen Ursprungs sind. Zweigknospenähnliche Gebilde, die unter den Schuppen vorjähriger Triebe steckten, erwiesen sich als blasenähnliche überzuckerte Auftreibungen mit Ausschwitzungen winzig kleiner Weibchen der Fichtenquirlschildlaus, die nachträglich auch die Königl. forstliche Versuchsanstalt und Professor Dr. Escherich in München bestätigten.

Auch der Einfluß des Bienenbesuchs auf den Fruchtansatz ward durch Versuche im Bienengarten in augenfälliger Weise zur Geltung gebracht. Von je zwei Fruchtzweigen mit annähernd gleicher Knospenzahl wurden der eine kurz vor Aufblühen durch Gazeumhüllung dem Bienenflug entzogen, der andere frei ihm überlassen. Das Ergebnis überstieg die Erwartungen. Die geringen Fruchtansätze der umhüllten Blüten versagten, die von den Bienen beflogenen gediehen. Besonders anschaulich war die Wirkung an einem Doppelzweig eines Birnbaumes, die photographisch festgehalten wurde und die wir in einem der nächsten Hefte mit freundlicher Genehmigung des Herrn Verfassers unseren Lesern vor Augen führen werden. Da das vorzüglich gelungene Bild, besser als viele Worte, den volkswirtschaftlichen Wert der Bienenzucht erläutert, hat die Anstalt auf mehrfache Anregung eine Anzahl



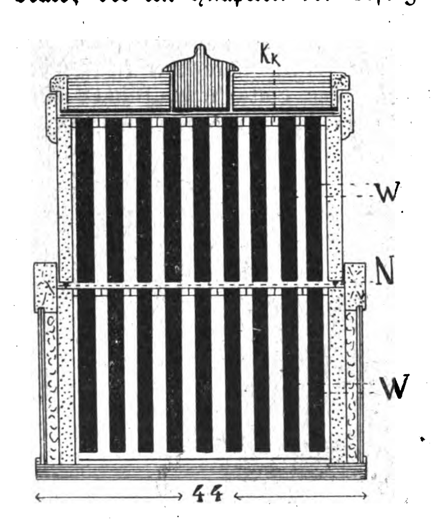
Wanderstand von hinten.

von Abzügen dieser Aufnahme herstellen lassen, die zum Preise von 2 Mark abgegeben werden und ein vorzügliches Anschauungsmittel für Behörden, Bienenzüchter- und landwirtschaftliche Vereine, besonders aber Schulen bilden.

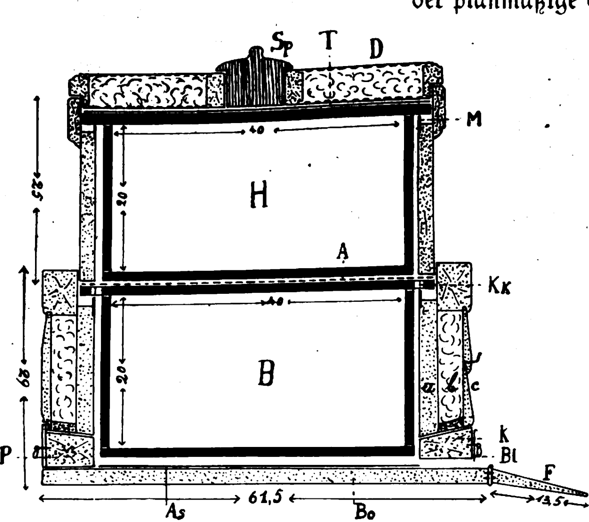
Die auf Besserung der Bienenweide bedachten Anpflanzungen honigender Gewächse wurden im Versuchsgarten auf verschiedene einjährige Sommerpflanzen ausgedehnt, unter denen sich vorzugsweise Eutoca viscida, Nigella hispanica und Phazelie campanularia bewährten. An zweite Stelle traten Collinsea bicolor, Skabiosa und Calendula offizinalis.

Vorübergehend trat Mitte Mai auf dem Stande bei Völkern, die im Herbst mit Bienen von fremdem Stande verstärkt waren, die Nosemaseuche auf, die jedoch ohne weitere Ausbreitung durch Reizfütterung mittels Salvolats zur Förderung des Brutansatzes, durch wirksame Säuberung der Gartenwege und Bedeckung mit frischem Sand sowie Ueberführung der Bienen nach dem Wanderstand sehr rasch bekämpft wurde. (Die Bestandteile des Salvolats sind im Septemberheft d. Js. Seite 183 unserer Deutsch. Illustrierten Bienenzeitung mitgeteilt.)

Die weiter eingehend dargelegte Betriebsweise der Königlichen Anstalt und die erzielten sehr günstigen Honigerträgnisse 1915, die Volk für Volk übersichtlich nachgewiesen werden, stellen der unermüdlich auf Verbesserungen bedachten Leitung ein glänzendes Zeugnis aus. Als Kastenform dient mit wenig Ausnahmen die vom Anstaltsleiter selbst entworfene und zu großer Vollkommenheit ausgebaute Zanderbeute, der ein Hauptteil der Erfolge zugeschrieben wird. Nach ihrer äußeren wie inneren Form ist die Lagerbeute aus den hier beigegebenen Abbildungen ersichtlich. Sie ist 53 cm hoch, 44 cm breit und 57 cm lang. Die beiden trennbaren Hälften, der 29 cm hohe doppelwandige Brutraum und der aufgesetzte einfachwandige Honigraum von 25 cm Höhe, führen im Kaltbau je 9 Breitwabenrahmen gleicher Größe, je 40 cm breit und 20 cm breit. Abnehmbare Kreuzklemmen regeln den Wabenabstand, und ein den ganzen Bau überdeckendes Absperrgitter scheidet Brut- von Honigraum. Für Einzelaufstellung im Freien dient noch ein Untergestell mit eingebautem Wabenschrank und ein aufklappbarer Dachaufsatz. Der Vertrieb ist Herrn Schreinermeister Joh. Butzer in Nürnberg, Langegasse 11 übertragen. Einzelheiten über die Behandlung der Beute und die ebenso einfache wie zweckdienliche Anlage der Wanderstände, über die hier gleichfalls Abbildungen beigefügt sind, werden eingehend beschrieben, ebenso der planmäßige Gang geordneter Königinnenzucht, die nach festgelegten Grundsätzen der Wahlzucht aus Schweizer Stämmen betrieben wird. Es wurden im Betriebsjahre von 5 Zuchtvölkern 108 fast ausschließlich in künstliche Weiselzellen übertragene Arbeiterlarven zu Königinnen erzogen, wovon 52 dem Belegsplatze im Reichswalde überwiesen und 30 begattet wurden. Höchst beachtenswert hierbei ist die gewonnene Erfahrung, daß das erwählte Drohnenvolk eines tiefschwarzen Nigrastammes keinen Schwarm abstieß und unter sämtlichen Völkern außer dem eigenen Wintervorrat als beste Leistung 55,5 Kilogramm Honig aufwies, so daß der Honigraum im Laufe des Sommers viermal entleert werden mußte.



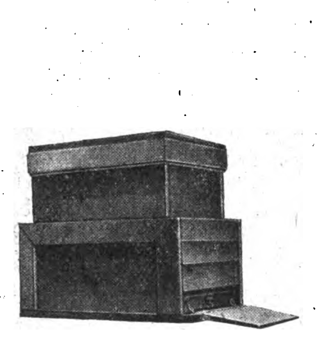
Querschnitt durch die Zanderbeute, 1/10 natürlicher Größe.

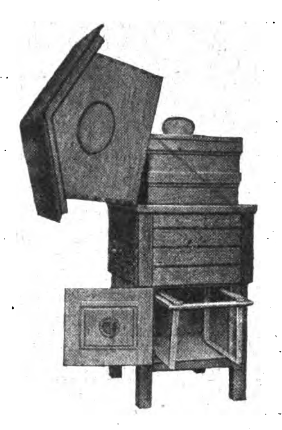


Längsschnitt durch die Zanderbeute, 1/10 natürlicher Größe.

In wie verschiedenen Zeiten die Begattung sich vollzog, lehrt eine kurze Uebersicht, wonach 5 Königinnen schon nach 7 Tagen, eine erst nach 18 Tagen und die Mehrzahl nach 9—13 Tagen ihren Begattungsausflug hielten.

Alles in allem sind die Erfolge der Musteranstalt von so bemerkenswerter Bedeutung für die Hebung und fortschrittliche Entwickelung der deutschen Bienen-









Zanderbeute als Standbeute.



Zanderbeute als Einzelbeute,
a von hinten geöffnet b) von vorne geschlossen.

zucht, daß jeder Imker mit Anerkennung und Hochachtung davon Kenntnis nehmen wird. Für die freundliche Ueberlassung der Bilder sind wir Herrn Professor Dr. Zander zu besonderem Danke verpflichtet.

Die Schriftleitung.

Die Biene im Haushalte der Natur.

Von E. Kirchner, Brünn.

Der Laie sieht gewöhnlich die Biene als das Tier an, das die Bestimmung habe, den Menschen Süßigkeit zu liefern; an die hohe Bedeutung aber, die die Biene als Befruchter (Bestäuber) der Blüten hat, denkt man selten. Selbst vorgeschrittene Landwirte scheinen mitunter von der Stellung der Biene im Haushalt der Natur wenig Ahnung zu haben, denn sonst müßte der Bienenzucht gerade von seiten der Landwirtschaft eine größere Aufmerksamkeit gewidmet werden, als es zum Teil geschieht. Vor einigen Jahren zählte ein hervorragender Landwirt in einer größeren landwirtschaftlichen Versammlung die Nebenzweige der Landwirtschaft auf. Für alle — selbst für die Kaninchenzucht — legte er ein warmes Wort ein; für die Bienenzucht hatte er nur die Äußerung übrig: „Die Bienenzucht ist eine unnütze Spielerei, die für den Bauer nichts taugt!"

Gerade für die Landwirtschaft bringt die Bienenzucht den meisten Nutzen durch die Befruchtung der Pflanzen. Wenn man bedenkt, daß die Biene, um 1 Kilogramm Honig heimtragen zu können, mindestens 1 000 000 Blüten besuchen muß, so kann man leicht ermessen, welche Arbeit sie als Bestäuberin der Blütenstempel leisten muß. Recht interessant ist die Berechnung sachverständiger Bienenwirte, welche den Nutzen eines einzigen Bienenvolkes für die Landwirtschaft auf mindestens 40 Mark im Jahr bewertet. Wir lassen sie hier folgen:

„Ein gewöhnliches Bienenvolk enthält durchschnittlich im Sommer 20 000 Trachtbienen; hiervon fliegen in der Minute 80 auf Tracht; also gibt es von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends 48 000 Flüge. Jede Biene besucht während eines Ausfluges wenigstens 50 Blüten. Das gibt für den Tag 2 400 000; nehmen wir rund 2 Millionen. Nun zählt man aber durchschnittlich 100 schöne Flugtage, in welchen also 200 Millionen Blüten von den Bienen eines Stockes besucht werden. Wenn

nur der zehnte Teil dieser Blumen durch Vermittlung der Bienen befruchtet wird, so erhält man immer noch 20 Millionen Befruchtungen auf ein Volk. Den Wert von 5000 Befruchtungen nur zu einem Pfennig gerechnet, nützt jedes Bienenvolk der Landwirtschaft jährlich 40 Mark.“ (Aus der Badischen Imkerschule von Roth.)

Bekannt ist ja, daß man nach Australien im vorigen Jahrhundert Obstbäume verpflanzte, die wohl reichlich blühten, aber niemals Früchte ansetzten. Schon wollte man diese Bäume wieder entfernen, weil man der Ansicht war, daß sie in diesem Klima keine Früchte tragen könnten. Da brachte man zufällig Bienenstöcke aus Deutschland dorthin, — und siehe, die Bäume wurden während der Blütezeit von den Bienen fleißig besucht und trugen von nun reichlich Früchte. Man nimmt auch an, daß so manche Blüte, bzw. Pflanze, in ihrem Honigsafte ersticken würde, wenn die fleißigen Immen nicht kämen und den Nektar naschten.

Ohne Bienen also kein Obst! Kein anderes Insekt ist in der Lage, im Frühjahre zur Zeit der Obstblüte solche Mengen von fleißigen Arbeitern auszusenden, wie gerade die Bienen. Zwar gibt es ja auch noch eine Unzahl anderer Insekten um diese Zeit, aber es fehlt ihnen der Haarpelz, woran der Pollen hängen bleiben könnte. So sind demnach die Obstbäume fast ausschließlich zur Bestäubung ihrer Blüten auf die Bienen angewiesen.

Vor einigen Jahren machte ein Werk über Jungfernfrüchtigkeit der Obstbäume oder kernlose Früchte (so ähnlich wird wohl der Titel gelautet haben) Aufsehen. Selbst in Tageszeitungen wurde auf diese Entdeckung hingewiesen, und es gab manche, die sich von der Sache große Erfolge versprachen. In einer Zeitung wurde sogar allen Ernstes die Behauptung ausgesprochen: „Dann brauchen wir für unsere Obstbäume auch keine Bienen mehr!“ In dem Reiche der Yankees aber gründete sich schnell eine Gesellschaft zur Erzielung kernloser Früchte, und man träumte wohl schon von dem reichen Gewinn, den man da einstreichen könnte. Diese Gesellschaft aber hat nicht lange bestanden; denn eines Tages las ich in der Zeitung, daß die erwähnte amerikanische Gründung verkracht sei. Man hört bei uns auch nichts mehr von der Erzeugung kernlosen Obstes, und unsere Bienen müssen wohl nach wie vor ihre Schuldigkeit als „Obsterzeuger“ weiter tun. Die Obstbäume aber werden auch dann noch auf die Bienen angewiesen sein, wenn wir längst schon in Staub zerfallen sind und andere Geschlechter unseren Platz ausfüllen. Daß aber tatsächlich die reichen Obsternten den fleißigen Bienen zu verdanken sind, davon konnte ich mich in den vielen Jahren, während welcher ich Bienenzucht betreibe, überzeugen.

In der Nähe meines Bienenstandes liegen mehrere Obstgärten. Während Obstbäume, die entfernt davon stehen, nicht selten in ihrer Fruchtbarkeit zu wünschen übrig lassen, so tragen diejenigen in den nachbarlichen Grundstücken fast regelmäßig. Selbst bei ungünstigerem Wetter werden die blühenden Obstbäume in der Nachbarschaft von meinen Bienen besucht, und wenn im Orte Klagen über eine sehr geringe Obsternte laut werden, so können die oben erwähnten Besitzer selten mit einstimmen. Einer derselben sagte mir vor einigen Jahren, seit ich meinen Bienenstand in der Nähe seines Gartens habe, baue er fast jedes Jahr ziemlich Obst. Früher habe er viel mehr Fehljahre gehabt. Dasselbe bestätigten mir noch einige andere Nachbarn.

Nun aber möchte ich noch einen Fall erwähnen, der klipp und klar beweist, daß die Zucht unserer Bienen doch keine bloße Spielerei ist, sondern vielmehr ein Nebenzweig der Landwirtschaft, von dem diese wirklich einen sehr großen Nutzen hat. Vor etwa zehn Jahren kaufte ich mir von der Gärtnerei W. Kliem in Gotha ein Schattenmorelle- und ein Königliches Amarellespalier und pflanzte die beiden an eine Ostwand in guten kalkhaltigen Gartenboden. An der Pflege ließ ich es in nichts fehlen, so daß die beiden Spaliere Fortschritte machten und im dritten Jahr der Pflanzung beide schon ziemlich blühten. Wir freuten uns schon auf die erste Ernte. Doch die Blütenblätter fielen ab, und nicht eine einzige Kirsche war an beiden Bäumchen zu sehen.

Im nächsten Jahr blühten die Bäumchen reichlicher. „Vielleicht setzen sie heuer

Kirschen an," war der allgemeine Wunsch. Doch auch dies Jahr ließ uns vielleicht 2—3 Kirschen an jedem Bäumchen wachsen, die, als sie sich kaum röteten, von den Spatzen nach und nach verzehrt wurden. Noch ein Jahr wollte ich Geduld mit den beiden Faulenzern haben. Es wurde ausgemacht: „Wenn sie im nächsten Jahr wieder nicht tragen, dann wird ihnen im Herbst die Axt an die Wurzeln gelegt!" Sehr reichlich blühten die Bäumchen im nächsten Frühjahr; aber keine Biene ließ sich auf den Blüten sehen, nur hier und da kam einmal eine Wespe, um schleunigst wieder Reißaus zu nehmen. Geerntet wurde wieder nichts, denn die 5—6 Kirschen gehörten wieder den Sperlingen. Die Bäume aber fielen auch der Axt nicht zum Opfer; sie blühten eben noch einigemal recht reichlich, lockten keine Bienen an und trugen auch keine Früchte.

Das Jahr 1915 sollte ihr letztes Gnadenjahr sein. Blütenknospe war diesmal an Blütenknospe. Als diese aufbrachen, flog keine einzige Biene danach. Auch als die beiden Bäumchen im herrlichsten Blütenflor standen, wurden sie von den Bienen und selbst Hummeln als gar nicht vorhanden betrachtet. Da verfielen wir auf ein Lockmittel: Blüten und Blätter wurden mit Honigwasser bespritzt, — und wir erreichten tatsächlich hierdurch eine Bestäubung! Der Honiggeruch lockte Bienen und auch Hummeln an, die Blüten wurden zum größten Teil bestäubt, und jetzt bemerkt man an beiden Bäumchen viele Kirschen. Bei der Schattenmorelle aber setzen sich doch bedeutend mehr Früchte an, als bei der Königlichen Amarelle. Hoffentlich fallen sie nicht wieder ab.*)

Dieser Fall aber lehrt recht deutlich: „Ohne Biene kein Obst!"

Notfütterung der Bienen.

Von Coel. Schachinger, Purgstall N.-Ö.

Als Winternahrung ist für die Bienen gerade das Beste gut genug; alle minderwertigen Surrogate können für sie verhängnisvoll werden. Diesen Grundsatz muß man besonders heuer im Auge behalten, wo die meisten Völker der Auffütterung bedürfen, Zucker aber schwer oder gar nicht zu bekommen ist. Je größer der Zuckergehalt der gereichten Nahrung, desto größer deren Nährwert. Kandiszucker, den man in normalen Zeiten oberhalb des Wintersitzes der Bienen anbrachte und damit diese recht gesund durch den Winter brachte, ist heuer wohl kaum irgendwo erhältlich. Dasselbe ist der Fall bei Gersten- oder Malzzucker. Auch dieser würde sich zur Winternahrung für die Bienen um so mehr eignen, als er sie nicht aufregt und hierdurch vor allzufrühen Brutansatz bewahrt. Alle anderen unter dem Namen „Zucker" vorkommenden Süßstoffe, als Trauben-, Kartoffel- und Rohzucker, sind gleich dem Zuckersyrup ihres geringen Zuckergehaltes wegen als Winternahrung nicht geeignet, es sei denn, daß sie schon im Sommer den Bienen gereicht wurden, wo diese Zeit und Gelegenheit hatten, diesen Stoffen den darin enthaltenen Nährwert — Zucker — zu entnehmen und derart zu verarbeiten, daß er eine für sie bekömmliche Winternahrung bilde. Manche raten, den Saft der reifen Kürbisse für diesen Zweck zu verwenden: derselbe sei, nachdem die Kerne entfernt wurden, aus den gekochten Kürbisschnitten auszupressen, durch ein Tuch zu seihen und dann im Wasserbade zur Syrupdicke einzukochen. Entsprechend verdünnt bilde er eine gute Winternahrung für die Bienen. Ich habe es noch nie versucht und heuer kann ich es um so weniger versuchen, als die Kürbisse, die mein Garten liefert, ausschließlich für die Schweine in Anspruch genommen werden; denn auch diese sind jetzt notleidend und schreien nach Futter!

---

*) Der Früchteabfall ist auch auf Mangel an Kalk in ungeklüftetem Boden zurückzuführen. Steinobst, besonders Amarellen verlangen reichlich kalkhaltigen Bauschutt als Untergrund.
Die Schriftltg.



Fütterzeit.

Von Wilhelm Matthes in Dorndorf a. Saale.

„Abends, nur abends, sonst bekommst Du Räuberei.“ Ich füttere schon einige zwanzig Jahre nur am Tage, wenn das Wetter am schönsten ist, also um 12, um 1, 2 oder 3 Uhr. Zur trachtlosen Zeit, namentlich wenn man schon einigemal mit der Gießkanne die Stöcke besuchte, liegen die Bienen förmlich auf der Lauer. Mit tausend Freuden stürzen sie sich auf den Fütterer und sein Futter. Sie suchen auch, solange das Futter aufgetragen wird, an der Türe einzudringen. Das hat nichts zu bedeuten. Wenn die Schüssel leer ist, beruhigen sich die Futtergierigen. Bald merken es auch Nachbarvölker, die noch nichts bekommen haben, aber die Zeit nicht erwarten können, bis sie an die Reihe kommen. Da sammelt sich nach und nach ein ganzes Schwärmchen um den Imker und geht mit ihm von Beute zu Beute. Das ist schon ärgerlich. Selbst wenn, abgesehen von einigen Näschern, die durch das geöffnete Volk herausgejagt oder gar erstochen werden, so soll man das doch nach Möglichkeit schon aus Reinlichkeitsgründen zu verhindern suchen. Man arbeitet gewandt und leise, bereitet alles vor, damit Stoßen, Krachen, Herunterfallen, Umfallen vermieden wird. Sehr aufgeregte Brüder werden einige Tage übergangen. Wie schön ist es doch, wenn man bei hellem Tageslicht alles gut sieht, Futterverschüttung vermeidet, oder jedes Tröpfchen wahrnimmt. Abends bei der Laterne sehe ich nicht gut, es ist mir meistens zu kühl, die Bienen können nicht sofort fliegen, am andern Morgen vielleicht auch nicht. Das rohe Futter, wie wir es als Zuckerlösung geben, wird daher ganz gut am Tage, wenn die Natur auch ihre Säfte darbietet, gegeben. Bekommt jemand Räuberei, so muß er Riesenfehler machen oder spottschlechte Völker haben. Weilinger, der bekannte Thüringer Großimker, fütterte meistens nachts bei der Laterne. Er tat es aber auch am Tage und befürchtete keine Räuberei, selbst wenn bei schadhaften Beuten die Bienen zu den verbotenen Löchern herausflogen, ja auch regelmäßigen Einflug dort sich angewöhnten. Mit Räubern werden gute Völker stets fertig.

Kuntzsch-Ecke.

Kurze Anweisung für Kuntzsch-Imker.

Die Arbeit auf dem Stande ist schon seit September beendet, bis auf das Lukenschließen bei Frosteintritt oder nassem Wetter. Ist aber auch sonst alles nach Vorschrift befolgt worden? Leider habe ich wieder auf letzter Reise mangelhaft verpackte Kuntzsch-Zwillinge angetroffen. Ein Imker hatte mit Sägemehl gefüllte zusammengerutschte Kissen eingestellt, ohne die Zwischenräume zuvor gereinigt zu haben. Die Kissen klebten am Kittharz und vorbeigeschütteter Zucker war aufgeweicht zu einer Schmiere geworden. Wer seine Kuntzsch-Zwillinge so vernachlässigt, so wenig meine Anweisung beachtet, sollte besser sich keine anschaffen; er wird nie den Segen einer einträglichen Erwerbsbienenzucht erfahren.

Meine Anhänger sollen sich von Imkern, die anders predigen, nicht irre führen lassen. In meiner Betriebsweise und der bisherigen ist ein großer Unterschied. So schreibt z. B. K. G. in letzter Nr. S. 217, daß Nuten besser als Tragleisten wären, da die Zwischenräume öfters mit Drohnenwerk ausgebaut würden. Das mag bei anderen Systemen seine Richtigkeit haben. Meister Liedloff hatte aber schon voriges Jahrhundert teils Tragleisten auf seinem Stande und sagte mir, daß solche besser wären. Nur dürfe er solche Beuten nicht für andere liefern, da sonst ihre alten Rahmen nicht passen würden. Seit dieser Zeit habe ich schon die Tragleisten auch für das damalige Normalmaß angeschafft. Dort, als auch in meinen späteren Zwillingsvölkern hat seit so vielen Jahren auch nicht das geringste Zwischenbauen stattgefunden. Es hängt eben davon ab, welche Gestalt den Leisten und Rahmen gegeben ist.

Aber solche kleine Stockverbesserungen haben nicht den Wert als die wichtigen Hauptstücke meiner Hilfsmittel. Die nächsten Monate werden den Kuntzsch-Imkern beweisen, daß z. B. durch meine Überwinterungsmethode alle Winterübel ausgeschaltet und große Futtermengen gespart werden. Als Lohn seines fortschrittlichen Betriebes werden alle seine Völker ungeschwächt durch den Winter und gleichmäßig stark zur Haupttracht kommen — wenn er sich genau an meine Imkerfragen gehalten hat und nicht dem alten Schlendrian verfallen ist.

Ich hatte soeben Besuch aus Berlin. — „Herr Kuntzsch, meine Frau besucht mich hier im Genesungsheim; da soll der 1. Ausflug Ihnen gelten. Ich habe 2 Ihrer Zwillinge und 8 andere Völker. Letztere 8 Völker sind, da ich im Felde stand, in diesem Winter und Frühjahr abgestorben, während Ihre 4 starken Zwillingsvölker gut überwinterten und durchschnittlich je Volk 40 Pfund Honig brachten. Meine Frau hat während meiner Abwesenheit die Imkerhosen angezogen. So sehr wie sie früher über die Imkerei schimpfte, so viel hält sie jetzt die Hände darüber. Jetzt möchte sie wissen, was den Tod der 8 Völker verursacht hat. Wir haben doch ganz gleichmäßig alle 12 Völker, wie Sie in Ihren Imkerfragen vorschreiben, mit je 10 Pfund Zucker eingefüttert." —

Die Sache ist sehr einfach: „Ich habe Ihnen nicht geraten die Völker anderer Systeme mit nur 10 Pfund einzufüttern. Die Kuntzsch-Völker verbrauchten in ihrem dunklen versteckten Wintersitz und bei warmer Verpackung allerdings wenig Winterfutter. Die Völker anderer Systeme bei Untenüberwinterung und täglichen Störungen durch Witterungs- und andere Einflüsse dagegen zehrten sämtliche Vorräte auf. Diese 8 Völker sind verhungert. Denn jede Störung kostet Honig, wie Sie den Hergang in meinen „Imkerfragen" näher erklärt lesen können." — „Das hat eben meine Frau herausgelesen und gesehen, daß alles so eingetroffen ist. Wir haben jetzt beschlossen, sobald ich entlassen werde, eine große Anlage, wie Ihre hier, zu errichten. Ich werde meinem Geschäfte nachgehen, und meine Frau will den Bienenstand übernehmen." — „Das, liebe Frau, mögen Sie aber nur unternehmen, wenn Sie Verständnis für geordnete Betriebsweise haben, wie sie in meinen „Imkerfragen" vorgezeichnet ist."

Am Bienenstande.

Die Tätigkeit des Imkers in der stillen Zeit am Stande besteht einzig und allein in der Überwachung und Erhaltung der Ruhe. Daheim werden die mancherlei Pläne und Anregungen, die das verflossene Arbeitsjahr erstehen ließ, der Verwirklichung entgegengebracht. Die Einzeleintragungen in der Tagebuchführung werden gesichtet, zusammengestellt und für die Beurteilung der Leistungen der Völker untereinander verwertet. Es gibt dies den folgerichtigen Abschluß, der über manches Klarheit bringt und den aufmerksamen Beobachter im Umgang mit seinen Bienen zu sicheren Erfolgen erzieht.

Die Sonnenwende ist nahe, bald schreitet die höher steigende Sonne in die neuen Tage des Jahres. Riesengroß schreitet unser Schmerz mit, von Haus zu Haus still und ergeben in der einzigen Hoffnung auf Sieg und baldigen dauernden Frieden.

Die Schriftleitung.

Stimmen der Fachpresse

Allerhand Überflüssiges und Dummheiten. Unter diese Rubrik stellt ein Mitarbeiter der „Märkischen" zunächst die alljährlich im Frühjahr wiederkehrende Notiz über die Bedeutung der Haselnußkätzchen für die Erstarkung des Bienen-

volkes. Er hält den Haselstrauch für die Bienenzucht wertlos, weil die Blüte zur Unzeit, nämlich schon im Februar erscheint. Auch meine Erfahrungen gehen dahin, daß man selbst bei sonnigstem Wetter und starkem Bienenflug selten eine Biene an reifen Pollenkätzchen des Haselstrauches beobachtet. — Als überflüssige Spielerei wird die Weisung bezeichnet, in den Wald zu gehen, um Haselkätzchen heimzuholen, sie auf dem Ofen zu trocknen und den ausgeschüttelten Pollen den Bienen im Futter zu reichen. Was jemand in den Taschen seiner Kleider an Kätzchen fortschafft, wird nicht gar zu viel Blütenstaub liefern. Das Beispiel, das ein mit einem gefüllten Rucksack aus dem Walde heimkehrender Imker gäbe, wäre auch nicht gerade besonders erhebend. Schone das junge Leben, zumal das der Erstlinge in der wunderreichen Gottesnatur. — Dem Teilrähmchen im Honigraum vermag der Einsender auch nicht das Wort zu reden. Zum Bauen von Waben müssen die Bienen sich aufketten können; das ist bei sehr niedrigen Rähmchen nur beschränkt möglich. Teilrähmchen liefern auch einen weit geringeren Honigertrag. Wabenhonig ist etwas Köstliches auf den eigenen Tisch und als Geschenk — gekauft wird er selten. — Futtergeschirre am Morgen immer wieder wegzunehmen, hält unser Praktiker als eine ganz überflüssige Umständlichkeit. Hauptsache sei peinlichste Reinlichkeit und die Sorge, daß kein Tropfen-Futter durch Ungeschick oder Achtlosigkeit verschüttet werde.

Ein neuer Weg zur schnellsten und größten Entwicklung der Bienenzucht in Deutschland — so ist ein Aufsatz an der Spitze der Juninummer der Märkischen Bienenzeitung überschrieben — wird von Rittergutsbesitzer Borchert in Charlottenburg gewiesen. Unter der Voraussetzung der tatkräftigen Beihilfe aller Interessenten beabsichtigt dieser Herr das urdeutsche Getränk der alten Germanen, den Met, wieder als Volksgetränk einzuführen. Er will nun ausschließlich aus Honigproduzenten — nicht Händlern — eine Gesellschaft gründen. Die Mitglieder haben anzugeben, wieviel Honig sie jährlich aus eigener Bienenzucht liefern können und erhalten dann im Verhältnis zu ihrem Lieferquantum einen oder mehrere Gewinnanteilscheine. Der Nutzen aus dem Betriebe der zunächst in Berlin zu errichtenden Metbrauerei dürfte nach den Versicherungen des Herrn B. das Mehrfache der direkten Einnahme für den Honig ausmachen! Das großzügige Unternehmen ist bereit, selbst den kleinsten Bienenzüchter mit nur ganz geringer Honigerzeugung als Gesellschafter aufzunehmen. Wenn die erste Metbrauerei in Berlin gute Geschäfte macht, so sollen in allen Provinzialstädten ähnliche Gründungen erfolgen — zur größten und schnellsten Entwicklung der Bienenzucht in Deutschland. — —

Bienenstiche heilen Rheumatismus. Die Wissenschaft weist die Volksmittel in der Regel als Aberglauben ab. Sie dürfte damit schon etwas vorsichtiger sein; denn gar manches, was ihre Vertreter als Dogma hinstellen, hat sich im Laufe der Zeit als unhaltbar erwiesen. In der „Pharmaz. Post“ schreibt Dozent Senft: Es war eine große Sünde, die die Menschheit begangen hat, daß so manche direkt Wunder wirkende Pflanzen des Volkes in Vergessenheit gerieten, ohne daß man gefragt hätte: Warum? Zum Glück aber hat sich von denselben das Volk nicht getrennt und benützt die Früchte seiner hundertjährigen Erfahrungen und Überlieferungen — leider aber ohne Vermittlung von Apotheker und Arzt und daher in manchen Fällen unrichtig und unzweckmäßig weiter. Rücksichtslos alles verurteilen oder leugnen, was man nicht erklären kann, ist Torheit. Neuerdings scheint nun doch die Wissenschaft wieder etwas mehr auf den alten Heilschatz in den Kräutern zurückzugreifen, so daß deren Anbau sich in aufsteigender Linie bewegt. Ein Volksheilmittel, das von der Wissenschaft vollständig beiseite geschoben wurde, ist das Bienengift. Wie Weippls „Illustr. Monatsbl.“ berichten, befaßt sich Dr. Terc in Marburg seit dem Jahre 1881 mit Bienengiftkuren gegen Rheumatismus; er hatte in manchen schweren Fällen Erfolg, freilich oft erst nach 2—3000 Stichen! Prof. Dr. Langer, ein namhafter Bienengiftforscher (früher in Graz, jetzt in Prag), der früher der Frage ebenso ungläubig gegenüberstand wie alle anderen Ärzte, berichtet im „Jahrbuch für Kinderheilkunde“ 1915 ausführlich über seine Versuche. Er wendet das Bienengift nicht direkt als Bienenstich an, sondern

stark verdünnt als Einspritzung und faßt sein Urteil vorläufig dahin zusammen: Der günstige Einfluß der Bienengiftkur auf rheumatische Leiden läßt sich wissenschaftlich stützen; in keinem Falle war eine schädliche Wirkung zu beobachten. M. Frey.

Brief- und Fragekasten.

P. S. 83. Frage: Mir sind in voriger Woche aus 3 Stöcken mit Winterfutter versehene Halbrähmchen (4 Stck. aus einem, 3 Stck. aus dem 2. Stock und 4 Stck. aus dem 3. Stocke) gestohlen worden. Ist es ratsam, die übrigen Waben herauszunehmen, um auf selbigen nach der Königin zu suchen (trotz der vorgerückten Jahreszeit)? Was raten Sie mir? Falls die Königin verloren gegangen sein sollte, was ist dann zu tun? Ist es zweckmäßig bis zum Frühjahre zu warten? (Voraussetzen möchte ich noch, daß ich an Stelle der gestohlenen Waben aus den übrigen Beuten solche mit zum Teil verdeckelten und unverdeckelten Honig eingehangen habe.) Ist es angebracht, festen oder flüssigen Honig zu reichen, falls der eingegebene Wabenvorrat zu knapp sein sollte? Außerdem möchte ich gern die Frage beantwortet haben, wie man auf die einfachste Weise, ohne Aufwendung teuerer Apparate, alte Waben einschmilzt und zu reinem Wachse gelangt? — Antwort: Nach der Königin zu suchen, ist jetzt belanglos. Wenn der lückenlosen Wabenreihe schon Ersatz-Futterwaben zugehangen sind, können Sie den weiteren Verlauf ruhig bis zum Reinigungsausflug, der Gewißheit bringt, ob Weisellosigkeit eingetreten ist, abwarten. Bei vorzeitig eintretendem Futtermangel wird Futter in fester Form, und zwar von oben über dem Winersitz gereicht. Die einfachste Weise, Wachs zu schmelzen, ist, die Wabenbrocken in Wasser tüchtig auszukochen und die breiige Masse im Preßsack dann wiederholt auszupressen. Allerdings der Erfolg ist ein sehr fraglicher, ein großer Teil wertvollen Wachses verbleibt in den Trestern. Bth.

K. R. Mldst. Ce. Btt. z. Zt. Lztt. Frage: Welche Fabrik würde die Eisenteile zu einer Heidhonig-Lösmaschine liefern. — Antwort: Wenden Sie sich an die Inhaberin der Patente für die Honiglös- und Entdeckelungsmaschine, Firma: Heinrich Thie, Wolfenbüttel. Vielleicht liefert sie Ihnen die Spiralfedern mit dem patentierten Nadelwerk und sonstige Teile. Für den Bezug der Grundplatte eines anderen Heidehoniglösgerätes käme Th. Gödden in Millingen (Kr. Mörs) in Frage.

Fd. Dtzl. i. Grp. Frage: Honigen der Linden betreffend. — Antwort: Daß die Linde bei Ihnen nicht honigt, ist keine Seltenheit. Es kommt auf die Bodenart an, auf der sie steht. Sie verlangt feuchten Boden und honigt in günstiger Blütenzeit auch nur bei warmem, ruhigem Wetter mit taufeuchten Nächten. Bodendüngung mit Jauche soll die Nektarabsonderung begünstigen. Auch die Akazie versagt, wenn ihre Bodenfläche nicht gut gelockert gehalten wird. Bth.

A. Ldr. i. Pgl. b. A. Frage: Wieviel Rohrzucker darf ein echter Naturhonig enthalten? Ist die Fälschung nachgewiesen, wenn er wenig mehr als 5 % enthalten soll? — Antwort: Im reinen Bienenhonig, d. h. von lebenden Pflanzen eingetragener Nektar, ist der Gehalt an Rohrzucker meist sehr gering, aus Weißklee kaum mehr als ½ %. Durchschnittlich schwankt der Wert zwischen 1—3 %. Ausnahmen kommen aber auch vor. In verbürgt reinem Honig des Geraden Ziest (Stachis rekta), der in Ungarn in großen Massen vorkommt, sind sogar an 10 % nachgewiesen. Das Deutsche Reichsgesundheitsamt hat bei Bemessung der Zulässigkeitsgrenze 10 % festgestellt. Die Schweiz und die Vereinigten Staaten lassen 8 % noch unbeanstandet gelten, während andere Staaten auf 5 % sich beschränken. Bth.

Er. Pl. i. Hschg. b. M. Frage: Wer ist Fabrikant oder Verkäufer der in Nr. 3, Jahrg. 1915, S. 60 dieser Zeitschrift erwähnten Heißwasserwachspresse von Josef Klinke? — Antwort: Verfertiger und Verkäufer ist Joseph Klimke in Glogau (Schlesien), Poststraße 4. Wir machen Sie dabei auf die in der September-Nummer d. Js., Seite 184, beschriebene Verbesserung aufmerksam. Bth.

M. Rßg. i. Sklm. i. P. Frage: Im nächsten Frühjahr gedenke ich meinen Bienenstand zu eröffnen. Die dazu gehörigen Beuten habe ich selbst hergestellt. Es scheint sich mir jedoch eine schwierige Sache in den Weg zu stellen insofern, da ich künstliche Mittelwände nicht beschaffen kann. Gibt es andere Hilfsmittel, und welche? oder geht es auch ohne diese? Die zweite Frage: Trägt die Flugbiene den Honig selbst in den Honigraum, oder wird dieser von einer Stockbiene abgenommen? — Antwort: Von alten Völkern können Sie Bienenzellenbau erhalten, wenn Sie sie in Schwarmzustand versetzen. Im Frühjahr nach eingetretener Tracht entnehmen Sie einem starken Volke alle Waben und hängen nur eine Brut- und Honigwabe samt der Königin in den Stock zurück. Das Fach statten Sie weiter mit leeren Rahmen und Leitwachs aus und kehren die Bienen von den entnommenen Waben hinzu. Das Volk gleicht jetzt einem Schwarm und baut wie dieser bei günstigem Tracht- und Flugwetter in den ersten 10—14 Tagen flott Bienenwachs. Um die Unterbrechung des Bauens zu verhüten, wird mit Zuckerfütterung nachgeholfen. Die freigewordenen Brutwaben werden zur Verstärkung schwacher Völker, soweit sie sie belagern können, verteilt. Wollen Sie von vornherein nur Schwärme zur Besiedelung der neuen Beuten verwenden, so baut der Erstschwarm bei hinreichender flüssiger Futterzugabe und Warmhaltung in der oben angegebenen Zeit kein Drohnenwachs. Nachschwärme, ebenso im Juni und Juli hergestellte Brutableger oder Kunstschwärme, liefern nur Bienenzellenbau. Zu 2.: Die Flugbiene sammelt den aufgesogenen Nektar in der Honigblase und scheidet ihn in die Zellen ab. Ein Umspeichern durch Stockbienen findet nicht statt. Bth.

K. Lst. i. Schlz. Frage: Ich habe vor, meine Völker in Mieten einzugraben, in schweren Lehmboden. In Mieten soll die Zehrung geringer sein. Da ich knapp einfüttern konnte, möchte ich einen Versuch machen. Vorher wüßte ich aber gern, ob es ratsam ist. — Antwort: In schwerem Lehmboden dürfen die Völker nicht eingebettet werden. Bedingung für gute Überwinterung und geringe Zehrung ist gleichmäßige Wärme und trockene Lage. Diese ist in Lehmboden, der Feuchtigkeit aufnimmt, nicht gegeben. Verschimmelte Waben und Ruhr würden die Folge sein.

M. Schl. i. Kz. b. Olh. Frage: Kann ein Stock sich weisellos schwärmen? Ich kann mir es nicht denken und wäre für eine Aufklärung dankbar. — Antwort: Es kommt gar nicht so selten vor, daß ein Mutterstock sich weisellos schwärmt. Der Vorgang ist leicht erklärlich. Die junge geschlüpfte Königin verhält sich feindselig gegen die Nebenbuhlerinnen in den Weiselzellen bis zum Auszug des schwärmenden Volkes. In der Schwarmaufregung verlassen die Nachfolgerinnen ihre Zellen und treiben mit hinaus, so daß zuweilen gar kein Ersatz zurückbleibt. Der Stock hat sich weisellos geschwärmt und bleibt es, wenn die übliche Nachprüfung nach 10 bis 14 Tagen unterlassen und nicht rechtzeitig für nötige Wiederbeweiselung gesorgt wird.

W. St. i. Ob. Hdg. Frage: Inkarnatklee betreffend. — Antwort: Daß Inkarnatklee bei Ihnen nicht honigt, liegt nicht am Boden, sondern jedenfalls an der Art und Sorte. Der eigentliche Honigspender ist der im letzten Drittel des Mai blühende. Die zweite, später blühende Art ist ohne Bedeutung für den Imker. Bth.

R. Bgl. i. Wkch. Frage: Ich habe 3 Reservevölkchen in kleinen einfachwandigen leichten Kästchen. Überstehen sie den kalten Winter, auch wenn sie nicht in den oberen leeren Raum der Beuten Einstellung finden können? Sie haben Normalmaß wie die anderen und passen die zu weiten Kästchen nicht hinein in das leere Fach. — Antwort: Im geschlossenen Bienenhaus überwintern auch die Völkchen in schwachen Kästchen ganz vorzüglich, natürlich müssen Sie für gute Verpackung Sorge tragen. Seitlich wie unter- und oberhalb und auch an der Stirnwand bis hernieder zum Flugloch sind sie mit Filzkissen gut zu verwahren. Seit Jahren überwintere ich meine Ersatzvölkchen auf diese Weise, ohne jemals selbst in härtestem Winter auch nur den geringsten Verlust gehabt zu haben. Bth.

Alle die Redaktion betreffenden Zusendungen wolle man nur richten an die Adresse:
Dr. R. Berthold Leipzig, Hospitalstr. 13

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen
und
4½% Schatzanweisungen der IV. Kriegsanleihe

können vom

6. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8 Behrenstraße** 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 17. April 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4½% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I.** und **III. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915 und 1. Oktober d. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8 Behrenstraße** 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstöcke

mit dem **neuen Schiedbrett, Neuheit 1915** (D. R. G. M. angemeldet).

Keine Stiche mehr bei der Honigentnahme, **naturgemäße Verbindung** zwischen Brut- und Honigraum (Schwarmbehinderung), **äußerst ertragreich, einfache, leichteste Behandlung,** der **Erfolg langjähriger Versuche,** in jeder Hinsicht **praktisch erprobt,** **nur** zu beziehen durch

Otto Alberti, Amöneburg b. Biebrich a. Rh.

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftl. Artikel. — Näheres durch Preisliste.

Bei Einkäufen wolle man die in der „Deutsch. Illustr. Bienenztg." vertretenen Firmen berücksichtigen und sich gefl. auf unser Blatt beziehen.

Linden-Rähmchenholz

sauberste Ausführg., 25×6 mm stark, 100 m ℳ 3.—, 1000 m ℳ 27.50, lief.
Richard Leinbrook, Copitz a. d. E.

Verkaufe

100 Gerstung Ganz- u. Halbrähmchen u. 50 Normal-Halbrähmchen
50 gut ausgeb. gedacht. Gerst. Ganzwaben m. Abstandsbügel St. 1,50 ℳ
25 „ „ Gerst. Halbwaben Dickwaben „ „ St. 0,80 ℳ
4 Lüneb. Körbe m. großem Spundloch u. Untersatzring St. 5,00 ℳ
4 „ „ „ kleinem „ „ „ St. 4,50 ℳ
4 doppelw. Aufsatzkästen f. Körbe m. Gerst. Halbrähmch. St. 5,00 ℳ
Julius Meyer, Grabow (Bahnhof).

Hochstämmige Stachel- u. Johannisbeeren

Ia Ware M. 12.— für 10 St., M. 6.50 für 5 St., M. 1.40 für 1 St. versenden
M. Radestock,
Frucht- u. Blumenkulturen,
Dippoldiswalde i. Sa.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

Preis 10,50 Mark

ist der denkbar einfachste und billigste!

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Kleinbetrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Geehrtester Herr Kolb! Der von Ihnen bezogene D.-W.-Schmelzer hat sich zu meiner Zufriedenheit bewährt. Der Schmelzer ist äußerst einfach und erzeugt ein sehr schönes, reines Wachs. Den Schmelzer kann ich nur jedem Züchter aufs beste empfehlen. / Memmingen. / J. S.

Feldpostdosen mit **Ueberschachtel 17 Mark** per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstr. 19,

Königinzucht

18. Versandj. Gold. Medaill.

Befr. **Deutsche** 4.50, **Ital.-Kg.** 7.—, **Amerik.** 8.—, **Zyper** zitrong. 9.—. **Unbefr.** 1 25 (**Kalifornier** orangeg. d. Rotklee stark beflg. 10.—, **Unbefr.** 1.80 M.) Leb. Ank. Vers. m. Zusatzanweisung einf. u. sich. (Rückporto.)
Nicola, Waldwiese 6 Lothr.

Reformbienenzucht, in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustr. Lehrbuch, franko 3,30 M. m. neuer Spezialanleitung. **Erfolg**: 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 223 Pfd. Schleuderhonig und mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser:
Kgl. Landwirtschaftslehrer
Feulhammer,
Neumarkt (Oberpf.)
4. Auflage 1916 bereits erschienen.

Prakt. Ratgeber

zum Betriebe einträglicher Bienenzucht.

Von Wilh. Günther.
Bearb. von Karl Günther-Seebergen.
5. Aufl. 272 Seiten mit 79 Bildern Preis M. 3.—, geb. M. 4.—.

Das Werk der beiden erfahrenen Praktiker ist jedem Imker, dem Anfänger wie dem Fortgeschrittenen, zu empfehlen.

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig.

„**Meine Kunstwaben gieße ich selber**" — so sagt mancher Imker; und doch lernt ein jeder vom andern immer wieder etwas Neues hinzu; so auch beim Wabengießen. Nur Praxis hierin bietet Ihnen das zum Preise von ℳ 1.80 zu habende Büchlein

T. Kellen,

Die Kunstwaben,

ihr Nutzen, Anwendung und Fabrikation.

Jeder Vereinsbibliothek zur Anschaffung zu empfehlen vom
Verlag Fest in Leipzig.

! Imke !

werbt fortge



An unsere werten Leser!

Beachtenswert für Ihren Verein!

Alle meine werten Leser gestatte ich mir höflichst aufzufordern in ihren **Vereinen** mit hinwirken zu wollen, dass die „Deutsche Illustrierte" durch ihre gütige Mithilfe recht bekannt und möglichst von mehreren oder einem jeden gelesen werde. Versäumen Sie daher bitte nicht, in Ihrer nächsten Vereinsversammlung den Mitgliedern und werten Imker-kollegen Gelegenheit zu geben, auf die „Deutsche Illustrierte" zu abonnieren.

Bei Vereinsbezug **wesentlich billiger.** Gleichfalls bei grösseren Be-zügen **an eine Adresse** bei weitestem Entgegenkommen.

C. F. W. Fest, Lindenstr. 4 in Leipzig,
Verlag der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung"

☛ Grösseren Vereinen, Provinzial-Vereinen und -Verbänden gegenüber ist der Verlag weitmöglichst entgegenkommend, um den jeweiligen lokalen Verhältnissen ihrer Mitglieder Rechnung tragen zu können.



den Inseratenteil verantwortlich Oswald ... Druck von Oswald Mutze in Leipzig

